Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Blätter

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens

vornehmlich in seiner Richtung auf

Erziehung und Gesundheitspflege.

Erscheinen zugleich als Organ der deutschen Turnlehrerschaft jährlich in 6 Heften.

In Gemeinschaft mit

C. Euler, Dr. ph., Prof., Unterrichts-Dirigent u. 1. Lehrer an der königl. preuss. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin, **O. H. Jaeger**, Dr. und Prof., Vorstand der königl. württembergischen Turnlehrer-Bildungsanstalt in Stuttgart, Director **G. H. Weber**, Vorstand der königl. Central-Turnlehrer-Bildungsanstalt in München, **A. Maul**, Director der grossherzogl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Karlsruhe, **C. Wassmannsdorff**, Dr. phil., in Heidelberg, **G. Eckler**, 2. Lehrer an der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin, **M. Böttcher** in Görlitz, **W. Bier**, Gymnasial-Oberturnlehrer in Dresden, **F. Marx**, grossherzogl. Turninspector in Darmstadt, **E. Mönch**, Oberturnlehrer und herzogl. Turninspector in Gotha **H. O. Kluge**, Turnanstaltsvorsteher in Berlin, Dr. **Th. Bach**, Realschul-Director in Berlin u. A.

herausgegeben und verantwortlich redigirt

von

Professor **M. Kloss**, Dr. phil.,
Director der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden.

Sechsundzwanzigster Band.

(Mit 6 Tafeln Zeichnungen.)

Dresden.
Zu beziehen durch G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung.
1880.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Inhalts-Verzeichniss.

I. Abhandlungen.

Zur Einleitung des 26. Jahrganges. Von Dr. M. Kloss 1
Zur Geschichte des Mädchenturnens in Dresden. Von Dr. M. Kloss . . . . . 3 u. 69
Ueber Einführung des Turnunterrichtes in den Schulen zu Strassburg i. E. Von Friedrich Nusshag, Realschullehrer in Strassburg 8 69 108 199
Uebungen an zwei Pferden ohne Pauschen. Von W. Bier . . . 16
Bericht über das 17. Jahr des Dresdner Turnlehrervereins. Von W. Bier . . . . . 17 u. 59
Hermann Lorey, Nekrolog von Th. Becker, Realschullehrer in Darmstadt 25
Das Reck, die Frage der eisernen Reckstangen betreffend. Von W. Frohberg, Seminaroberlehrer in Friedrichstadt-Dresden 34
Ueberbürdung der Schüler mit häuslicher Arbeit 35
Die Mitarbeiter der „Neuen Jahrbücher für die Turnkunst." Eine humoristisch-philosophische Studie. Von Fr. Schaller, Lehrer und Turnlehrer in Dresden 97
Bericht über den Münchener Turnlehrerverein. Von Adolf Weber, Lehrer in München 108
Ueber die Nothwendigkeit der Geratheübungen im Mädchenturnen. Vortrag von Director A. Maul in Karlsruhe. 114
Zur Frage des Fechtunterrichtes auf höheren Schulen. Von Director Dr. Th. Bach-Berlin 124
Entgegnung von H. Kluge-Berlin 137

Inhalts-Verzeichniss.

I. Abhandlungen.

Seite

Zur Einleitung des 26. Jahrganges. Von Dr. M. Kloss . . . 1

Zur Geschichte des Mädchenturnens in Dresden. Von Dr. M. Kloss . . . . . 3 u. 59

Ueber Einführung des Turnunterrichtes in den Schulen zu Strassburg i. E. Von Friedrich Nusshag, Realschullehrer in Strassburg 8 69 108 199

Uebungen an zwei Pferden ohne Pauschen. Von W. Bier . . 15

Bericht über das 17. Jahr des Dresdner Turnlehrervereins. Von W. Bier . . . . . 17 u. 59

Hermann Lorey, Nekrolog von Th. Becker, Realschullehrer in Darmstadt 25

Das Reck, die Frage der eisernen Reckstangen betreffend. Von W. Frohberg, Seminaroberlehrer in Friedrichstadt-Dresden 54

Ueberbürdung der Schüler mit häuslicher Arbeit 65

Die Mitarbeiter der „Neuen Jahrbücher für die Turnkunst.“ Eine humoristisch-philosophische Studie. Von Fr. Schaller, Lehrer und Turnlehrer in Dresden 97

Bericht über den Münchener Turnlehrerverein. Von Adolf Weber, Lehrer in München 108

Ueber die Nothwendigkeit der Gerätheübungen im Mädchenturnen. Vortrag von Director A. Maul in Karlsruhe. 114

Zur Frage des Fechtunterrichtes auf höheren Schulen. Von Director Dr. Th. Bach-Berlin 124

Entgegnung von H. Kluge-Berlin 127

Seite

Das Schulturnen Mecklenburgs, auf dem gegenwärtigen Standpunkte seiner Entwickelung. Von K. Lembke, Seminarlehrer in Neukloster 146
Der obligatorische Turnunterricht in Italien. Von L. Petzolt-Salzburg 154
Marschreigen von Heinr. Flügge-Hamburg 158
Das fünfte allgemeine Turnfest in Frankfurt a. M. Von Dr. M. Kloss . . . . . 161 u. 241
Ueber die Aufstellung und Anbringung von H. O. Kluge's Turneinrichtungen im Turnsaale und auf dem Turnplatze. Von O. Kluge. (Mit Abbildungen) 169 209 255 272
Vom Turnlehrerverein in der Mark Brandenburg. Von Fischer-Potsdam 193
Eisenstabreigen. Von P. Buro-Dorpat. (Mit Zeichnungen) . . 204
Enthüllung des Roedelius-Denkmals in Breslau. Von Dr. Fedde-Breslau 248
Zur Methodik des Turnens. Von Dorner-Berlin 251
Die Wehrhaftigkeit und das Turnen. Von Dr. M. Kloss . . . 272

II. Bücher-Anzeigen.

Maul, A. Die Turnübungen der Mädchen. I. Theil. Karlsruhe, Braun 1879. Rec. von Dr. M. Kloss 27
Spiess, A. Das Turnen in den Freiübungen für beide Geschlechter. Basel, Schweighauser 1840. Rec. von E. Eiselen. (Literarischer Nachlass) 30
Jaeger, O. H., Prof. Dr. Herkules am Scheidewege. Erzieherruf der neuen Turnschule für Steharbeit und Gangerholung im Kampfe wider den Zeitgeist. Heilbronn, Henninger 1880. Rec. von Dr. M. Kloss 32
Jaeger, O. H. Neue Turnschule. Mit 44 Holzschnitten. Stuttgart, A. Benz & Co. 1876. Rec. von Dr. M. Kloss . . . 33
Jaeger, O. H. Die Steharbeit. Nationalerziehungsfrage in 70 Sätzen aus dem Leben. Heilbronn, Henninger 1879. Rec. von Dr. M. Kloss 41
Schildbach, Ch. H., Dr. med. Kinderstubengymnastik. Leipzig, Veit & Co. 1880. Rec. von Dr. M. Kloss 75

Seite

Schwarz, H. P. Das Turnen. Ein Gespräch zwischen einem Geistlichen und einer Mutter auf dem Lande. Salzburg 1879. Rec. von Bier-Dresden 78

Binz, Jul. Dr. Die Leibesübungen des Mittelalters. Gütersloh, Bertelsmann 1880. Rec. von Dr. Wassmannsdorff . . . 128

Bericht des Berliner Turnrathes f. 1878 und 79. Berlin, Meyer. Angezeigt von R. Richter-Dresden . . . . . 133—137

Verwaltungsbericht des Vorstandes des deutschen Turnvereins in Prag für 1879. Angezeigt von R. Richter-Dresden . 133—137

Sechster Jahresbericht der Turnlehrer-Verbindung in Wien, Markhardt 1879. Angezeigt von R. Richter-Dresden . . 133—137

Jahresbericht des Salzburger Turnvereins 1879. Angezeigt von R. Richter-Dresden . . . . . 133—137

Jahresbericht des älteren Breslauer Turnvereins für 1880. Angezeigt von R. Richter-Dresden . . . . . 133—137

Puritz, L. Merkbüchlein für Vorturner in oberen Klassen höherer Lehranstalten und in Turnvereinen. 5. Aufl. Hannover, Hahn 1880. Rec. von H. O. Kluge 179

Meyer, Dr. F. Die Frei- und Ordnungsübungen des „Neuen Leitfadens für den Turnunterricht in den preussischen Volksschulen.“ Celle und Leipzig, A. Schultze 1880. Rec. von H. O. Kluge 180

Pistoja, A. Graf von Buonaccorsi di. Anleitung zur Ertheilung des Schwimmunterrichtes. Wien, A. Pichler 1880. Rec. von H. O. Kluge 182

Schwägerl, M. Katechismus der Schwimmkunst. Leipzig, Weber 1880. Rec. von H. O. Kluge 184

Heeger, R. Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. I. Theil. Stufe I—III. Leipzig, Strauch 1880. Rec. von W. Frohberg, Seminaroberlehrer in Dresden 225

Jenny, W. Buch der Reigen. I. Abtheilung. Hof, Grau & Co. (R. Lion) 1879. Rec. von Dr. M. Kloss 230

Jenny, W. Buch der Reigen. II. Abtheilung. Ebenda 1880. Rec. von Dr. M. Kloss 231

Jenny, W. Liedersammlung aus dem Buch der Reigen. Hof 1879. Rec. von Dr. M. Kloss 234

Anleitung für die Vereinsturnwarte zur Einführung einer einheitlichen Befehlsweise in Bezug auf Ordnungs-, Frei-, Hantel- und Eisenstabübungen. Nebst einem Anhange: Die Ordnungslehre in gedrungener Darstellung. Zusammengestellt von den Gauturnwarten des Märkischen Turngaues im VII. Kreise deut-

Seite

scher Turnerschaft. G. Butz, Hagen (Westfalen) 1880. Rec. von H. O. Kluge 269

Stürenburg, H. Dr. Erziehung zur Wehrhaftigkeit. Leipzig, Strauch 1878. Rec. von Dr. M. Kloss 277

Feldmann, J. Die Körperübungen in den Volksschulen als Mittel zur Militärerziehung. Wien, Seidel 1879. Rec. von Dr. M. Kloss 274

Purtscheller, L. Wehrfrage und Turnen. Salzburg 1879. Rec. von Dr. M. Kloss 278

Matzka, V. Dr. Die Wehrfrage und das Turnvereinswesen. Wien, Perless 1880. Rec. von Dr. M. Kloss 275

Allgemeine Turnpflicht oder militärisch-gymnastische Jugenderziehung als Vorschule für den Heeresdienst. Karlsruhe, Macklot 1880. Rec. von Dr. M. Kloss 275

III. Nachrichten und Vermischtes.

Amsterdam: Schauturnen des niederländischen Turnerbundes 284

Basel: Der Turnlehrercursus des Herrn W. Jenny 90

Berlin: Kundgebung wegen der Versammlung deutscher Turnlehrer . . . . . Umschlag

Die Berliner sechs Schauturnen vom 20.—23. März 1880 in den Tagen des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Von H. Kluge 80

Schlussprüfung in der Central-Turnanstalt 86

Turnvorstellung vor dem Kaiser in der königl. Turnlehrerbildungsanstalt 87

Berathung der Kinderärzte, das Turnen der Jugend betreffend 88

Besuch der Mitglieder des Milwaukeer Turnvereins . . 191

Denkmal für den Turnlehrer W. Lübeck 282

Turnfahrt der Berliner Turnerschaft 283

Fünfzigjähriges Jubiläum des städtischen Turnwarts Ballot 283

Das 24jährige Stiftungsfest des „Berliner Turnlehrervereins“ 283

Abschluss der Sammlungen für Arnold Siegfried Jahn 286

Seite

Bern: Jahresversammlung des Kantonalturnlehrervereins . . . 89
Breslau: Einführung Krampe's als Oberleiter des städtischen Turnwesens 48
Dresden: Theilnahme der Königin an der Turnprüfung einer Mädchenklasse 48
Dr. Kloss zum Ehrenmitgliede der „Fédération des propagateurs de la gymnastique scolaire" zu Tournai in Belgien ernannt 91
Namensverzeichniss der Mitglieder des Dresdner Turnlehrervereins 95
Feier des Dresdner Turnlehrervereins zu Ehren des Herausgebers der Jahrbücher 143
Festturnen am Sedantage 284
Lehrerprüfung in der Turnlehrerbildungsanstalt . . 285
Weiterbeförderung der Assistenten Kreisig und Bullmer bei der Turnlehrerbildungsanstalt 286
Düsseldorf: Fünfte Hauptversammlung der rheinischen Turnlehrer 238
Bau einer neuen Schulturnhalle 284
Frankfurt a/M.: Einladung des Festausschusses zur Theilnahme am fünften deutschen Turnfeste . . . . . Umschlag
Festprogramm zum deutschen Turnfeste . . . Umschlag
Versammlung der Ausschussmitglieder für den deutschen Turnlehrertag 142
Freiberg: Die 10. Jahresversammlung des sächsischen Turnlehrervereins 92
Görlitz: M. Boettcher's Programm für eine Versammlung „deutscher Fechtlehrer" in Frankfurt a/M. . . . 92
Hannover: Zweite Jahresversammlung des norddeutschen Turnlehrervereins. Von Edm. Sonne 280
Heidelberg: Bericht über die oberrheinische (badische) Turnlehrerversammlung 138
New-York: Brand der deutschen Turnhalle 94
Paris: Circular des Ministers des öffentlichen Unterrichtes J. Ferry, die Handhabung des Gesetzes vom 27. Januar 1880, bezüglich der turnerischen Uebungen 187
Der Kriegsminister und die französischen Turnvereine 288
Preussen: Ministerialerlass, den Cursus für Turnlehrerinnen betreffend 47
Extraturncursus für im Amte stehende Elementarlehrer 142
Erlass einer neuen Prüfungsordnung für Turnlehrer 235

Seite

Preussen: Etat des Ministeriums für Unterrichtsangelegenheiten für das „Turnlehrer-Bildungswesen“ . . 282
Spanien: Gesetzentwurf für obligatorischen Turnunterricht in den Schulen 240
Stuttgart: Professor Gustav Jaeger über eine Normalkleidung für Turner 89
Gegnerische Stellung des Prof. Dr. O. Jaeger zum Frankfurter Turnfest 143
Das Turnen in der württembergischen Volksschule und Professor O. Jaeger 286
Ungarn: Der Turnunterricht und der Freiwilligendienst . . . 192
Wien: Das Turnen der Kaiserin von Oesterreich 143

Zur Einleitung des sechsundzwanzigsten Jahrganges.

„So lange das Turnen, Turnanstalten und Turnlehrer in der Welt sind, wird auch die Aufgabe fortbestehen, welche sich diese Zeitschrift gestellt hat“ — mit diesem Satze aus der Einleitung zum Jubeljahrgange der „Neuen Jahrbücher der Turnkunst“ sei die Fortsetzung dieser Blätter begonnen, welche nun als

„Jahrbücher der Deutschen Turnkunst“

fortfahren werden, ihrer Sache wie seither zu dienen.

Das Bedürfniss eines eigenen Organs, namentlich für die Lehrer und Leiter der Turnanstalten, wird für alle Zeiten stehen bleiben, und an Stoff zu einer gründlichen Besprechung aller in das Gebiet des Schulturnwesens einschlagenden Fragen hat es seither nicht gefehlt, wie das auch ferner der Fall bleiben wird. Immer noch ist zu kämpfen für Sicherstellung und Verallgemeinerung dieser echt nationalen Erziehungsangelegenheit im Haus-, Schul-, Gemeinde- und Staatsleben, noch mancherlei Mängel und Verkehrtheiten sind auf diesem Gebiete zu beseitigen und noch viel Arbeit bleibt übrig, um die Ausgestaltung eines rationellen Turnunterrichtes nach seinen anatomischen, physiologischen, technischen und pädagogischen Grundlagen, wie nach seiner methodisch-didaktischen Behandlung fertig zu stellen.

Für diese Aufgaben eröffnen sich immer neue Gesichtspunkte, und die Turnlehrer sollen nicht ruhen und rasten, um den Fortschritten auf dem ihnen zugewiesenen Gebiete nachzujagen.

In der Gegenwart hat man sich besonders darauf verlegt, das Verständniss der modernen Turnkunst nach ihren einzelnen Hauptarten der Ordnungs-, Gemein- und Freiübungen, sowie der Geräthübungen zu vermitteln und einer plan- und geistlosen Verarbeitung des daraus zu entnehmenden Unterrichtsstoffes entgegenzuarbeiten. Darum ist es eine erfreuliche Wahrnehmung, allmälig einem tüchtigen Turnlehrerstande zu begegnen, der im Sinne Pestalozzi's seines Amtes wartet und es begriffen hat, wie die

Turnjugend nach Geist und Leib zu erfassen ist und der Turnlehrer „als psychologischer Entfalter der Kräfte der Menschennatur“ sich zu bewähren habe. Denn nicht immer sind Diejenigen auch gute Turnlehrer, welche in der Darstellung der Kippe und des Riesenschwunges am Reck, im Hochstand und Ueberschlag am Barren und derlei kühnen Bravourstücken uns in Staunen versetzen. Zum Gedeihen des Jugendturnens hat sich der Turnlehrer noch mit ganz anderen Eigenschaften zu bewähren, um als Menschenbildner im vollsten Sinne des Wortes segens- und erfolgreich zu wirken und bei seinen Schülern die rechte Lern- und Turnlust zu pflegen.

Von grosser Bedeutung ist für die heutigen Turnbestrebungen jener frische Zweig der deutschen Turnkunst geworden, welcher in der Specialität des „Mädchenturnens“ von Jahr zu Jahr sich immer mehr verbreitet und entwickelt hat. Wie segensreich für eine ganze Nation sich eine Erziehungsweise bewähren wird, mit deren Hilfe unsere künftigen Hausfrauen und Mütter zu Kraft, Gesundheit und Frohsinn gelangen, kann gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Dass seitens der Turnlehrer hierbei das Rechte getroffen werde und die weibliche Turnkunst ihre stichhaltige Grundlage, Abgrenzung und richtige Ausgestaltung in methodisch-didaktischer Hinsicht erhalte, wird die Aufgabe der Turnlehrer sein, zu welchem Zwecke diese Blätter der Mädchenturnfrage eine besondere Aufmerksamkeit widmen werden, wozu überdies die Zunahme der hierher gehörigen Literatur die äussere Veranlassung bieten dürfte.

Wenn zwar die Jugendturnplätze das Hauptfeld abgeben, welches die Jahrbücher herzurichten und zu bebauen vor Allem sich bemühen, so werden sie doch auch nahe verwandte Bestrebungen im Auge behalten, wozu namentlich das durch ein besonderes Organ, die Leipziger Turnzeitung, vertretene Turnvereinswesen der Erwachsenen gehört, in dem das schöne vaterländische Streben herrscht, eine gesunde Entwickelung des deutschen Volkes durch Weckung und Verbreitung turnerischen Sinnes und turnerischer Durchbildung zu fördern.

Sache der deutschen Lehrer und Turnlehrer, welchen die leibliche Pflege und Bildung unserer vaterländischen Jugend wirklich am Herzen liegt, wird es vorbehalten bleiben, diesen Blättern zu einer grösseren Verbreitung zu verhelfen und ihnen durch literarische Beiträge aller Art die erwünschte Unterstützung zu gewähren, wie das auch verschiedenen braven Turnmännern bereits zu verdanken ist.

Ohne Ueberschätzung kann wohl von den Jahrbüchern behauptet werden (was die seitherigen Leser auch bestätigen könnten), dass sie viele wichtige Turnfragen zur Lösung gebracht und mancherlei Anregungen zur Praktik des Turnunterrichtes gegeben

haben, was keinem Turnlehrer unbekannt bleiben sollte, der sein Amt ordentlich versehen will. Gleichwohl giebt es noch viele Turnlehrer, denen eine umfängliche Wirksamkeit an Gymnasien, Seminaren, Realschulen und anderen grösseren Schulcomplexen anvertraut ist, ohne dass sie es der Mühe werth hielten, zur Lehre und Nachachtung von den Jahrbüchern Kenntniss zu nehmen, ganz abgesehen von der wohlthuenden und dem Turnlehrer ganz besonders nöthigen Erwärmung und Einigung der Fachgenossen für die gemeinsamen Ziele.

Viele fleissige Leser und Mitarbeiter, namentlich aus den Reihen der jüngeren Lehrerschaft, brauchen die Jahrbücher, um noch mehr als seither ein Nationalorgan der Leibeserziehung zu werden. Hoffen wir das Beste!

Dresden, im Frühjahr 1880. Dr. Moritz Kloss.

Zur Geschichte des Mädchenturnens in Dresden.

Ein Rückblick auf das fünfzigjährige Bestehen des Dresdner Mädchenturnens.

Von Dr. **M. Kloss.**

Wer heutzutage Gelegenheit hatte, den Turnprüfungen beizuwohnen, welche ab und zu bei den Dresdner Mädchenschulen unter grosser Theilnahme der Angehörigen, namentlich der Mütter und Schwestern, abgehalten werden, der hat schwerlich eine Ahnung von den Schwierigkeiten, welche oft auf langem Wege erst zu beseitigen waren, ehe diese nicht unwichtige Schul- und Erziehungssache in das richtige Fahrwasser gelangte, in dem sie sich gegenwärtig zu Nutz und Frommen der weiblichen Jugend und des weiblichen Geschlechts überhaupt, so glücklich und erfolgreich bewegt.

Man muss hierbei daran erinnern, dass im Jahre 1850 noch keine einzige für das Mädchenturnen geeignete Turnhalle existirte (man benutzte bis dahin sich zufällig dafür darbietende Localitäten), während 1880, abgesehen von dürftig als Nothbehelfe eingerichteten Turnstätten, 48 nach normalen Forderungen von den

Staats- und Stadtbehörden, wie von Privatschulen eigens eingerichtete Schulturnhallen hierselbst erbaut und mit turnerischen Lehrmitteln reichlich versorgt sind, die von den Mädchenschulen mit benutzt werden, wie es ausserdem auch eigene Mädchenturnhallen giebt, z. B. beim königl. Lehrerinnenseminar, bei der Rathstöchterschule u. s. w.

Es dürfte ebenso interessant als lehrreich sein, die allmälige Lösung der Mädchenturnfrage unter Dresdner Verhältnissen nach ihren inneren und äusseren Entwickelungsmomenten zu verfolgen, weil sich darin die betreffenden Turnzustände auch anderer Orte abspiegeln werden.

Dresden ist schon zeitig in Sachen der weiblichen Gymnastik genannt worden; denn hier vollzogen sich die ersten Anfänge eines weiblichen Turnens unter J. Adolf Ludwig Werner (geb. 1794, † 1866) vom Jahre 1830 ab.

Man mag über die Wirksamkeit Werner's getheilter Meinung sein; turngeschichtlich wird immer die Thatsache stehen bleiben, dass er zur Zeit der Turnsperre eine nicht unwichtige Rolle übernahm, die öffentliche Meinung für die Nothwendigkeit und Wichtigkeit einer geregelten Leibesbildung überhaupt, wie für das weibliche Geschlecht insbesondere zu gewinnen und der Sache, wenn auch in sehr äusserlicher Erfassung, Bahn zu brechen. Werner's Schriften: „Gymnastik für die weibliche Jugend, Meissen 1834“ und „Amöna, oder das sicherste Mittel, den weiblichen Körper zu bilden, Dresden 1837“ verarbeiten zwar ziemlich wahl- und planlos Alles, was vor ihm GutsMuths, Jahn und namentlich Clias in seiner „Kallisthenie“ geboten hatten; allein er wusste doch seine Sachen an den Mann zu bringen und dadurch Einfluss für Verbreitung des Mädchenturnens auszuüben. Wenn Professor Dr. Massmann Werner's Richtung mit den Worten geisselt: „In dieser Gymnastik weht der böse Geist der Spielerei, Ziererei und höchsten Unnatur. Sie ist Nichts, als eine Vorschule für Chor- und Tanzmädchen der Theater, eine Pflanzschule für Koketten und Zierpuppen“, so wird man dieses scharfe Urtheil wohl unterschreiben, aber auch behaupten können, dass der heutige Turnlehrer gleichwohl von Werner Manches lernen könne, namentlich wenn es sich um den ästhetisch-conventionellen oder auch decorativen Gesichtspunkt für Auswahl, Anordnung und Zusammenstellung der weiblichen Turnübungen handelt. Dass hierin nicht so weit gegangen wird, als es Werner that, dafür bürgt uns schon der pädagogische Takt unserer Turnlehrer.

Die Stellung Werner's im Zusammenhange mit den übrigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Leibesübungen bezeichnet Dr. Timm ziemlich richtig in dem Satze: „Jahn begriff das Turnen vorzugsweise als Spiel und den Turnplatz als den Tummelplatz der Jugend; Werner als Kunst und den Turnplatz

als eine Schaubühne; Ling als Wissenschaft und den Turnplatz als eine Lehranstalt; in Spiess sehen wir das beginnende Bemühen, diese einzelnen Seiten zur Einheit in Theorie und Praxis zu bringen, und die fortwährende Aufgabe der Sache bleibt es, in allseitiger Gewahrung ihrer Momente den ganzen Kreis ihrer Beziehungen zu Leben und Bildung aufzufassen."

Was es für eine Bewandtniss mit dieser Umwandlung des Turnplatzes zur Schaubühne à la Werner habe, dürfte unseren Lesern klar werden, wenn wir hier einen Auszug eines Berichtes geben, den wir in der „Deutschen Jugend-Zeitung Nr. 5 des 4. Jahrganges, Dresden 1835" unter der Ueberschrift: „Die feierliche Prüfung der gymnastischen Zöglinge des Herrn Lieutenant Werner zu Dresden" finden. Die Leser werden mit der Sachlage also bekannt gemacht:

„Ein schönes, in seiner Art in Dresden noch nie gesehenes Jugendfest wurde am 21. und 22. April d. J. auf dem Dresdner Gewandhaussaale gegeben, und zwar für einen Theil von Euch und Eure lieben Aeltern, meine lieben Leser und Leserinnen. Eine muntere Schaar freundlicher Knaben und Mädchen trat auf und zeigte durch gymnastische Uebungen, welchen wohlthätigen Einfluss eine mit Umsicht und Geschmack geleitete Ausbildung und Uebung der jugendlichen Körperkräfte, die unserem sitzenden Geschlechte so noth thut, äussern kann. Leset es auch Ihr noch einmal, die Ihr persönlichen Antheil daran nahmet, welchen befriedigenden Eindruck auf die Herzen Eurer Erzieher es machte, als sie sahen, zu welchem schönen Ziele die methodische Uebung die Körperkräfte und zu welchem harmonischen Ganzen die pünktliche Folgsamkeit und Aufmerksamkeit des Einzelnen führt.

Der grosse Saal selbst war reich und geschmackvoll decorirt mit allerhand kriegerischen Insignien, mit gewappneten Gestalten, Fahnen, Spiessen, Flinten und Degen — mit bezüglichen und sinnigen Inschriften. An jedem Pfeiler war ein Brustharnisch mit Sturmhaube angebracht, umgeben von farbigen seidnen Fahnen. Besonders schön waren aber die Pfeiler der Hinterwand geschmückt. Grüne Schilde mit Inschriften füllten die Mitte und die ganze übrige Wand grosse wie Glorien aufgestellte Decorationen, bestehend aus Flinten, Schwertern, grossen Fahnen, Trompeten, Hörnern und Trommeln."

Von den Inschriften mögen als Beispiele hier stehen:

„Strengt den Geist nicht an ohne den Körper, den Körper nicht ohne den Geist, damit beide gleich kräftig und im Gleichgewicht stehend, gesund bleiben." Plato.

„Suche deinen Körper durch gefällige und anständige Haltung vor Verkrüppelung zu bewahren." W.

Wir übergehen die erste Abtheilung des Prüfungsprogramms, welches sich mit den Uebungen der „in weisse Jäckchen“ uniformirten Knaben beschäftigt. Dagegen interessirt uns für den gedachten Zweck das Folgende:

Zweite Abtheilung.

Eine Schaar weissgekleideter Mädchen, mit rosenfarbenen Shawls geschmückt, erschien nun und zeigte ihre Fertigkeit in allen den Bewegungen, die berechnet sind, dem Körper durch Gang, Wendungen, Balanciren und Drehungen eine gute Haltung, Stärke und Grazie zu geben und gesundes Wachsthum zu befördern. Mit vorzüglichem Fleisse waren die Anstandbewegungen eingeübt und ausgeführt. Wie wohlthätig bei drohendem Schiefwerden die häufig geübten Bewegungen am Rundlauf sein müssen, war augenscheinlich. Hier stärkten grössere Mädchen ihre Muskelkraft am Barren, dort lernten kleinere, auf Latten balancirend, ihren Gang sichern, während andere sich Reifen zuwarfen und die übrigen Festigkeit der Hand durch Bogenschiessen zu erzielen strebten. Besonders aber wurde das Schönheitsgefühl durch die Stellungen sämmtlicher Mädchen mit Kränzen, Shawls und Fahnen und die Balancirgänge in Anspruch genommen; denn sie waren mit Geschmack geleitet und mit möglichster Grazie und Präcision ausgeführt.

Den Schluss des Ganzen machte eine schön ausgeführte Gruppe, zusammengestellt von fast sämmtlichen Knaben und Mädchen.

Erstere gaben in gedrängter Reihe gleichsam die Einrahmung des Bildes mit ihren übers Kreuz gestellten Lanzen und bunten wohlgeordneten Fahnen. Im zweiten innern Halbkreise bildeten die Mädchen anmuthige, durch Guirlanden vielfach verschlungene Gruppen in schön gedachten Stellungen. Den Mittelpunkt bezeichnete sinnig ein Altar der Gesundheit, von freundlichen Mädchen reichlich umkränzt, während hoch darüber unter einer Schwerterglorie eine Inschrift dem Ganzen Sprache verlieh, welcher Schrift sich zwei andere, vorn an der Gruppe von schwebenden Mädchen gehalten, anschlossen. Drei Mal veränderte sich die innere Gruppe und drei Mal sprachen die gewechselten Embleme den Sinn der Darstellung schön und zum Herzen der Aeltern und aller anwesenden Personen dringend in Folgendem aus.

Erste Veränderung.

(Während der ersten Gruppe begann die Musik ganz piano das Lied: „Den König segne Gott“.)

(Knaben.)

Ruhm sei Gott.

Heil dem Regenten. Heil dem Vaterlande.

(Mädchen.)

(Am Altare, wo ein Opferfeuer brannte, befand sich das königliche und das Stadtwappen.)

Zweite Veränderung.

(Knaben.)

Der Väter Freude.

(Mädchen am Altare.)

Der Mutter Liebe.

(Mädchen.) (Mädchen.)

Sei unser Streben. Durch's ganze Leben.

Dritte Veränderung.

(Knaben.)

Muth und Entschlossenheit rettet aus Gefahr und Noth!

(Mädchen am Altare.)

(Mädchen.) Gesundheit. (Mädchen.)

Kraft. Demuth.

(Vor diesen standen drei kräftige Knaben, der mittlere sich auf seine Flinte stützend, die anderen mit gespannten Bogen und Pfeilen zum Abschiessen bereit.)

Drei Mädchen, die mittelste knieend und einen Rosen- und Veilchenkranz haltend, während die beiden anderen Mädchen in graziöser Stellung grosse Lilienstengel in ihren Händen hielten.)

So endigte dies Fest zur Freude aller wahren Kinderfreunde und zur Ehre des für seinen schönen Zweck unermüdlich wirkenden und vielschaffenden Herrn Werner. M. Pr(etsch).

Mit dieser Festbeschreibung ist uns eine hinreichend klare Anschauung von der Eigenart der bedenklichen Richtung gegeben, welche Werner beim gymnastischen Jugendunterrichte einschlug. So gross nun auch das Aufsehen war, welches Werner mit seinen glänzenden und blendenden Turnprüfungen in Dresden erregte, so war doch seine Wirksamkeit keine nachhaltige und erfolgreiche; es schien, als wäre hier ein Meteor aufgestiegen, das bald wieder verschwand. Wenigstens fand Ref. fünfzehn Jahre später (1850) einen ziemlich sterilen Boden für das Mädchenturnen in Dresden und kaum nennenswerthe Spuren der Werner'schen Thätigkeit vor. Doch erinnere ich mich, dass zu gedachter Zeit noch verschiedene Schüler und Schülerinnen Werner's mit grosser Liebe und Verehrung ihres Lehrers gedachten und unbeschadet der auch von ihnen nicht gebilligten ostensiblen Art und Weise des Werner'schen Auftretens doch auch Anerkennenswerthes herauszufinden wussten.

Was den Ref. ferner noch an Werner's Wirksamkeit erinnerte, waren die in Dresden sporadisch auftretenden Nachahmungen der

nach Art der lebenden Bilder ausgeführten Gruppenstellungen, wie sie z. B. ein Turnlehrer bei der Dresdner Turnlehrerversammlung (1863) vorführte, woran unser Dr. Wassmannsdorff entrüstet seine verwerfende Kritik ausübte. Jedenfalls aber waren für die äussere Verbreitung und innere Begründung des Mädchenturnens die Dresdner Wirksamkeit Werner's ziemlich spurlos vorübergegangen. Nur in einigen Privatkreisen existirte anfangs der fünfziger Jahre ein wenig weibliches Turnen, z. B. in der ehemals Frankenberg'schen Erziehungsanstalt nach der Methode Fröbel's, am städtischen Waisenhause u. s. w. — hier aber zeigten sich schon Vorboten des neueren Mädchenturnens im Sinne Spiessens. Aber auch dafür konnte der Boden nur mit Schwierigkeiten bereitet werden. (Schluss folgt.)

Ueber Einführung des Turnunterrichtes in den Schulen zu Strassburg i. E.

Von **Friedr. Nusshag**, Realschullehrer in Strassburg.

Die höheren Schulen in Elsass-Lothringen bestanden vor dem Jahre 1870 auf Grund des französischen Unterrichtsgesetzes vom Jahre 1850 aus „öffentlichen Secundärschulen" oder höheren Unterrichtsanstalten, welche die Namen „Lyceen" oder „Collegien" führten.

Die Lyceen waren eigentliche Staatsanstalten; denn sie wurden von demselben gegründet und unterhalten, wenngleich die Stadt, welche ein Lyceum zu erhalten wünschte, für Gebäulichkeiten, Sammlungen und Apparate, sowie für Schulmobiliare zu sorgen hatte. Die Lyceen waren zugleich Erziehungsanstalten.

Etwas anders verhielt es sich mit den Collegien (Collèges Communaux). Diese waren freiwillige Gründungen der Städte, welche ausser den ausgestatteten Räumlichkeiten noch eine auf je fünf Jahre bestimmte Summe für Lehrergehalte zur Verfügung zu stellen hatten, wogegen ihnen vom Rector der Akademie Lehrer zugewiesen wurden.

Die ersten Schulen dieser Art entstanden in Frankreich im Jahre 1802. Sie unterschieden sich in Lateinschulen und Realanstalten. Die meisten hatten Interne und Externe und waren je nach dem Bedürfniss der Bevölkerung sowohl hinsichtlich der Aufgabe, wie auch des Zieles und der Ausdehnung verschieden.

Die Mittelglieder zwischen diesen Anstalten und den eigentlichen Privat- und Primärschulen bildeten die Ecoles primaires supèrieures, die Bürgerschulen Frankreichs, welche für die Berufsklassen der mittleren Industrie und des kleinen Handels vorbereiteten.

In Strassburg hatte man nur zwei Hauptarten von Schulen in reiner Gestalt, nämlich das Lyceum, das protestantische Gymnasium als höhere, die Primärschulen als niedere Schulen.

Ueber die Primärschulen Strassburgs vor dem Jahre 1870 erfahren wir unter Anderem aus den „Vorschlägen zu einer einheitlichen Organisation des gesammten städtischen Schulwesens Strassburgs“ im Jahresbericht der Realschule 1876 vom Director Dr. Ludwig Folgendes:

„Vor der Publication des Gesetzes vom 28. Juni 1833 über den Primärunterricht in Frankreich bestanden in Strassburg, abgesehen von den Schulen, welche die Société pour lextinction de la mendicité ins Leben gerufen hatte, nur Parochialschulen, deren Unterhalt aus kirchlichen Stiftungen und milden Beiträgen nur nothdürftig bestritten wurde. Wenn auch das oben erwähnte Gesetz von reinen Communalschulen als der Regel spricht, so entschloss sich der Gemeinderath unserer Stadt doch nicht zu der Einführung dieses Systems. Gründe finanzieller Natur bestimmten ihn wohl vorwiegend dazu, die vorhandenen Schulen nach den Parochieen, in denen sie sich befanden, bestehen zu lassen und sie zu Gemeindeschulen zu erklären. Es sollte aber hinfort jede Parochie eine Gemeindeschule erhalten und in dieser ein Saal für die Kleinkinderschule, einer für die Mädchen und zwei für die Knaben sich befinden.

Im Wesentlichen behielt man diese Organisation bis zum Jahre 1872 bei.“

An den meisten dieser Anstalten war Gelegenheit zum Turnen geboten.

Am Lyceum hier waren einige Turngeräthe aufgestellt, desgleichen auch am Gymnasium. An letzterer Anstalt war kurze Zeit vor Ausbruch des Krieges ein Unteroffizier als Turnmeister verwendet, derselbe übte Frei- und Gerätheübungen mit eigens zu diesem Zwecke zusammengestellten Abtheilungen. Floretfechtübungen wurden ebenfalls in den oberen Abtheilungen in den Bereich des Uebungsstoffes gezogen. An anderen Anstalten erlernten die Zöglinge schiessen, wieder an anderen, und man wird nicht zu viel sagen, wohl an den meisten Lehranstalten beachtete man die körperliche Erziehung überhaupt nicht. Nach unserem Dafürhalten konnte man auch diesen Unterrichtszweig schon deswegen nicht berücksichtigen, weil man keine Lehrer hatte, die nur einigermassen mit dem Gegenstande vertraut waren.

Wie der Bericht über die Verwaltung des höheren Unterrichts in Elsass-Lothringen uns mittheilt, trat mit dem Jahre 1870 eine völlige Neugestaltung der Dinge ein.

Bald nach Ausbruch des Krieges erlitten alle elsass-lothringischen Schulanstalten eine zeitweilige Unterbrechung. Zwar nahmen im darauf folgenden Winter die meisten derselben ihre Thätigkeit wieder auf, allein unter den in jeder Beziehung ungünstigen Verhältnissen war ein erfolgreiches, rasches Aufbauen um so schwieriger, als in dieser Zeit, und namentlich dann, als die Trennung des Landes von Frankreich erfolgt war, sämmtliche nicht aus dem Lande stammende Lehrer, welche die Mehrheit bildeten, ihre Stellen verliessen.

Das Lyceum hier musste deshalb, und weil zudem der damalige Director dem Generalgouvernement erklärte, er werde die deutsche Verwaltung nicht anerkennen, im December 1870 geschlossen werden.

Das protestantische Gymnasium, eine Stiftung aus der Reformationszeit, dem Thomasstift dahier gehörig, das bischöfliche Knabenseminar und die Parochialschulen konnten ihre Thätigkeiten fortsetzen.

Von Seiten der deutschen Verwaltung wurde selbstverständlich mit aller Energie an das Werk der Neugestaltung herangetreten.

Vor Allem wurden aus Altdeutschland Lehrer gewonnen und hernach zu Eröffnungen und Neubegründungen öffentlicher Anstalten geschritten. Am Lyceum konnten schon zu Ostern 1871 einige Klassen wieder in Betrieb gesetzt und zu Ende dieses Jahres einem „französisch redenden Schweizer“ die Direction übertragen werden. Immerhin waren der zu überwindenden Schwierigkeiten so viele und mannigfaltige, dass man vorerst an den Ausbau der einzelnen Fächer, namentlich der sogenannten „technischen“, wozu auch hier der Turnunterricht gezählt wird,*) nicht herantreten konnte, und wie ich vermuthe, nahm man von einer durchgreifenden Einführung der Leibesübungen vorerst noch Abstand, weil man die ersten Jahre nach dem Kriege als nicht sonderlich geeignet erkannt haben mochte.

Zunächst galt es, auf dem Wege der Gesetzgebung geordnete und sichere Zustände zu schaffen, und so erschien am 30. December 1871 das „Gesetz, betreffend die Einrichtung und Verwaltung der Schulen“, am 23. December 1873 das „Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Beamten und Lehrer“. Das wichtigste aller Gesetze aber, welches eine vollständig neue Grundlage für die Entwickelung der ganzen Volkserziehung in Elsass-Lothringen schuf, erschien am 12. Februar 1872 als „Gesetz über das Unter-

*) Angerstein, Das deutsche Turnen, Seite 132—134.

richtswesen". Durch dasselbe wurde das gesammte niedere und höhere Schulwesen unter die Leitung der Staatsbehörden gestellt. Endlich im Juli 1873 wurden auch die Privatlehranstalten des Landes in Staatsaufsicht genommen und vorschriftsmässig behandelt. Hierzu gehörten hier das protestantische Gymnasium und das bischöfliche Knabenseminar bei St. Stephan. Letztere Anstalt verweigerte jedoch wiederholt eine Staatsinspection, weshalb unter dem 25. April 1874 die Schliessung verfügt wurde.*)

Auf diesen im grossen Ganzen gesetzlich geordneten Grundlagen konnte nunmehr eine ruhig sichere Arbeit beginnen. Jetzt war es an der Zeit, die Detailfragen zu erledigen, um so das grosse Werk seiner Vollendung entgegenzuführen. Auch dem Turnen wurde, sobald es anging, Rechnung getragen.

Schon gegen Ende des Jahres 1875 konnte hauptsächlich dadurch, dass die Landesverwaltung die Gehalte der Beamten und Lehrer etwas höher fixirte, als dies in anderen deutschen Ländern der Fall war, in Folge dessen aber die Meldungen stets, und namentlich in neuerer Zeit, in ziemlich bedeutendem Maasse reichlich einliefen, der Lehrermangel in den Reichslanden nicht nur als annähernd beseitigt erachtet werden, sondern die Regierung hatte auch unter den Bewerbern eine gewünschte Auswahl.

Dessenungeachtet wurde doch die grösste Vorsicht bei Besetzungen der Stellen, namentlich auch der Turnlehrerstellen an höheren Lehranstalten, beobachtet. Die Circularverfügung Nr. 82 vom 2. Januar 1875, denke ich, bestätigt zum grossen Theile diese Behauptung. Sie lautet:

> „Um den Unterrichtsfächern des Turnens, Singens und Zeichnens den der Wichtigkeit der Gegenstände gebührenden Rang, insbesondere bei den Schülern der oberen Klassen, zu sichern, ist es wünschenswerth, dass dieselben wenigstens theilweise von akademisch gebildeten Lehrern ertheilt werden. Ich ersuche Sie daher, an Ihrer Anstalt Ihr Augenmerk darauf zu richten und bei der Vorlage des Unterrichtsplanes für das nächste Schuljahr, nach Rücksprache mit den geeigneten Lehrkräften, etwaige dahin zielende Vorschläge zu machen.
>
> Ich bemerke insbesondere, das Turnen betreffend, dass in Ermangelung einer durch Zeugnisse nachweisbaren Befähigung vor der Hand jeder jüngere Lehrer, welcher Militärdienst geleistet hat, als geeignet anzusehen ist, Frei- und Ordnungsübungen zu leiten, auch mit Hilfe leicht zugänglicher Leitfäden in die Methodik des Geräteturnens sich den nöthigen Einblick wird erschaffen können u. s. w."

Es ist dies die erste Circularverfügung, die hinsichtlich des Turnens in den Schulen der Reichslanden von der deutschen Regierung erlassen wurde, sie verdient deshalb, und weil das Turnen

*) Verwaltungsbericht.

in den höheren Lehranstalten ihr entsprechend behandelt wurde und noch wird, etwas näher betrachtet zu werden.

Ihr zugegeben, dass der akademisch gebildete Lehrer, der Militärdienste geleistet hat, auf einige Zeit eine Klasse turnerisch beschäftigen kann, muss indessen doch fraglich erscheinen, ob derselbe, falls er sich nicht ganz speciell oder doch zum mindesten mit einem bedeutenden Interesse dem Studium dieses Gegenstandes widmet und seinen Körper in entsprechender Weise übend ausbildet, einen auch nur einigermaassen genügenden Unterricht in dieser Disciplin zu ertheilen im Stande sein wird. Wenn allerdings das Turnen nur als eine Gelegenheit zu freier und gesunder Bewegung angesehen wird, mag es genügen, wenn Derjenige, den man mit der Leitung des Schulturnens beauftragt, leidlich Aufsicht zu halten versteht und nebenbei allerhand Uebungen anzugeben weiss. Ist aber dasselbe als Unterrichtsgegenstand in den Lehrplan einer Schule aufgenommen, dann muss auch verlangt werden, dass der Lehrer hinlänglich mit demselben vertraut sei.

Maul sagt hierzu in seiner Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen I. Theil, erste Auflage, Seite 5.

> „Es ist ein alter Erfahrungssatz, dass das, was der Lehrer selber nicht genau kennt, er auch nicht mit Erfolg lehren kann. Das gilt vom Turnen ebensowohl, wie von anderen Dingen. Oder wäre es hier eine geringere Pflichtwidrigkeit, die Schulzeit der anvertrauten Jugend in erfolgloser Weise zu vertrödeln? Hat die Schule, wenn sie einmal die körperliche Ausbildung ihrer Zöglinge in das Gebiet ihrer Thätigkeit aufgenommen hat, denn nicht auch die Pflicht, sie in möglich bester Weise anzustreben? Soll aber die Einführung des Turnens mehr als eine halbe Massregel sein, so müssen die Lehrer, die im Turnen unterrichten sollen, auch in einer dem heutigen Stand dieser Unterrichtsangelegenheit entsprechenden Weise dafür vorbereitet sein, je mehr, desto besser für sie und für die Schule, denn auch für den Turnunterricht ist die beste Lehrkraft niemals zu gut“ u. s. w.

Uebrigens ist das hier Gesagte auch durchweg die Ansicht derjenigen Philologen, die der Sache praktisch nahe getreten sind, wie dies auch die Versammlung der deutschen Philologen im Jahre 1860 schon ausdrücklich betonte.*)

Dass durch das Gesagte das Wort den Nichtlehrern nicht geredet sein soll, brauche ich wohl nicht besonders zu erörtern.

Trotz alledem muss doch auch der grosse Werth und die Bedeutung dieser Verfügung für die Entwickelung dieses Unterrichtszweiges anerkannt werden. Abgesehen davon, dass dieselbe eine nicht zu unterschätzende Anregung besonders für jüngere Lehrer

---

*) Dr. Karl Schmidt's Geschichte der Pädagogik von Wichard Lange Band 4. Ueber physische Erziehung.

schuf, hat sie dem Turnen so eigentlich recht das Bürgerrecht in den höheren Schulen verliehen und zugleich betont, diesem „wichtigen Unterrichtsgegenstande den ihm gebührenden Rang“ zu verschaffen. Ferner hat hierdurch die Regierung bestimmt zu erkennen gegeben, wie sie in Uebereinstimmung mit den Autoritäten des Schulturnens gewillt ist, dasselbe in den Lehranstalten der grösstmöglichsten Vollendung entgegenzuführen, ohne indessen Gevatter Schneider und Schuhmacher oder nach Ludw. Boerne — Turnlehrer von „Metier“ zur Verwendung kommen zu lassen, wie es leider noch jetzt in manchen deutschen Staaten geschieht. Ich sage „leider“, weil man in jenen Staaten die Ansichten von Männern, wie GutsMuths, Pestalozzi, Spiess und allen Heroen der Neuzeit, die insgesammt betonen, wie der Turnlehrer in erster Linie nicht Turnmeister, sondern Erzieher sein müsse, der mit Hilfe seiner Kunst die Entwickelung des leiblichen Menschen im Zusammenhange mit seinen geistigen und moralischen Zielen zu fördern habe, nicht für gut findet.

Die gegen diese Verfügung erhobenen Bedenken theilte vor Allem auch der Director des protestantischen Gymnasiums, Herr Schneegans, sowie Herr Conrector Dr. Albrecht, und ihren Bestrebungen gelang es sehr bald, nicht allein den Aufsichts- und Verwaltungsrath der Anstalt für ihre Ansicht zu überzeugen, sondern auch einen fachmännisch tüchtig ausgebildeten Lehrer zu gewinnen.

So wurde die älteste Schulanstalt Elsass-Lothringens — gegründet 1538 — auch diejenige, die in dieser Beziehung bahnbrechend vorging und nach sorgsamem Prüfen den unter Maul, Director der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe, ausgebildeten Lehrern den Vorzug gab. Im Sommer 1875 wurde der damals in Pforzheim verwendete Turnlehrer Wilhelm Räuber berufen.

Das Programm der Anstalt vom Jahre 1876/77 berichtet hierüber Folgendes:

„Neu (Herbst 1875) trat in das Collegium ein der Turnlehrer Herr Räuber aus Pforzheim.

Ein in der Schule lebhaft empfundenes Bedürfniss, welches auch von den Behörden und von einzelnen Stimmen aus dem Publikum wiederholt betont worden war, wurde befriedigt durch die Einrichtung des Turnsaales, welcher kurz nach Beginn des Schuljahres dem Unterrichte übergeben werden konnte. Seitdem haben sämmtliche Schüler wöchentlich zwei Stunden Turnunterricht in zwölf verschiedenen Abtheilungen.“

Erwähnter Turnsaal ist 32 m lang, 9,5 m breit und 5 m hoch. Ueber die Einrichtung desselben giebt der gleiche Jahresbericht folgende Auskunft:

„Der Turnapparat ist mit Anfang dieses Jahres in reichlicher Ausstattung beschafft worden. Zur Turnhalle ist ausgebaut der grosse

Saal des Erdgeschosses, zugezogen ist noch ein grosses Zimmer des Erdgeschosses. In letzterem sind 4 Recke, 3 wagerechte Leitern, 2 Querbäume, 4 Barren aufgestellt. Im Hauptsaale selbst befinden sich 2 Pferde, 3 Sprungkasten, 3 Sprungböcke, 3 Hoch- und Weitsprungapparate, 4 schräge Leitern, 2 senkrechte Leitern, 16 Kletterstangen, 10 Klettertaue, 2 Schweberecke, 2 Streckschaukeln, 150 eiserne Stäbe, einige Gerstangen, 2 Zielscheiben und 3 Stangen zum Hochsprung."

Hierzu wird noch bemerkt: „Den Bedürfnissen des Unterrichtes ist durch diese Ausrüstung vollkommen Rechnung getragen. Zur Sicherung bei den Uebungen dienen Sprungteppiche, da von einer Belegung des gedielten Bodens mit Lohe, als schädlich für die Lungen, Abstand genommen ist. Eine Vermehrung der Lehrkräfte für den Turnunterricht ist für 1876—77 in Aussicht genommen."

Vom Kapitel des St. Thomasstiftes ist für Reparaturen und Neubeschaffungen eine Summe von jährlich 176 Mk. ausgeworfen.

Der Unterricht wurde von Räuber selbstverständlich nach den Unterrichtsgrundsätzen Maul's ertheilt und die von Letzterem in seiner „Anleitung zur Ertheilung des Turnunterrichtes in Knabenschulen" entworfenen Lehrpläne befolgt.

Jede Klasse empfing zum mindesten wöchentlich zwei Stunden Turnunterricht. Combinirt wurden höchstens Parallelklassen, indessen nur so, dass nie mehr als 50, höchstens 60 Schüler in einer Abtheilung zusammen waren. Doch wurden im Laufe der Zeit, und namentlich dann, als eine zweite Lehrkraft gewonnen war, sogar derartige Combinationen umgangen.

Mit seltener Energie wurde mit der Einführung besprochenen Unterrichtes von der Direction bestimmt, dass eine Dispens von demselben nur auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses möglich sei, die dispensirten Schüler jedoch dem Unterrichte anzuwohnen hätten.

Zu Ende des Schuljahres 1875/76 veranstaltete Räuber mit mehreren Abtheilungen ein Schauturnen. Erwähntes Programm führt dieses an mit der Bemerkung: „In dem Beifall der Zuschauer lag reiche Ermunterung für die Bestrebungen des Lehrers, wie seiner Schüler."

(Fortsetzung folgt.)

Uebungen an zwei Pferden ohne Pauschen.

Vorgeführt beim Schlusse der Turnprüfung
im königl. Gymnasium zu Neustadt-Dresden Ostern 1880,
unter Leitung von **W. Bier.**

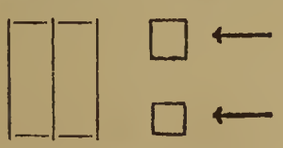
I. Sprünge zu Zweien.

1) Flanke. 2) Kehre. 3) Wende. 4) Knieen. 5) Stand. 6) Hocke.

II. Sprünge zu Zweien.

7) Flanke — Flanke. 8) Flanke — Flanke mit Kehraufsitz. 9) Flanke — Flanke mit Wendeaufsitz. 10) Drehkehre — Liegestütz auf beiden Pferden, Abhocken. 11) Stand l. — Stand r. (ohne Zwischensprung). 12) Stand beider Füsse — Stand beider Füsse (ohne Zwischensprung). 13) Hocke — Stand beider Füsse. 14) Hocke — Hocke.

III. Sprünge zu Zweien.



15) Flanke. 16) Kehre. 17) Wende. 18) Wolfsprung. 19) Hocke.

IV. Sprünge eines Einzelnen.

20) Grätsche. 21) Ueberschlag. 22) Hechtsprung.

V. Sprünge zu Zweien.

23) Freier Stütz. 24) Freier Stütz mit Knieheben. 25) Freier Stütz mit Wendeschwung nach aussen. 26) Freier Stütz mit Seitgrätschen und Wendeschwung nach aussen. 27) Kehre l. r. 28) Flanke l. r. 29) Grätschsitz. 30) Stand beider Füsse. 31) Liegestütz. 32) Stand und Ueberschlag.

VI. Geschwünge eines Einzelnen.

33) Grätschsitz — Wendesitz. 34) Grätschsitz — Kehraufsitz. 35) Wendeaufsitz — Wende. 36) Kehraufsitz — Kehre.

VII. Gesprünge eines Einzelnen.

37) Flanke — Flanke. 38) Flanke — Hocke vorw. 39) Flanke — Grätsche vorw. 40) Kehre mit $^1/_4$ Drehung — Hocke rückw. 41) Kehre mit $^1/_4$ Drehung — Grätsche rückw.

VIII. Sprünge eines Einzelnen (mit Stütz auf beiden Pferden).

42) Kehraufsitz l. r. 43) Kehre l. r. 44) Drehkehre l. r. 45) Sprung vorw. 46) Stand auf beiden Pferden, 47) Kreis eines Beines zum Stand zwischen den Pferden. 48) Kreis beider Beine. 49) Kreis eines Beines mit Kehre. 50) Kreis beider Beine mit Kehre. 51) Grätsche.

IX. Fortsetzung.

52) Spreize l. r. 53) Kehre l. r. 54) Grätsche zum Strecksitz. 55) Hocke zum Strecksitz. 56) Riesengrätsche. 57) Riesenhocke.

Bericht über das 17. Jahr des Dresdener Turnlehrervereins,

erstattet in der Hauptversammlung am 19. Januar 1880.

„Zum Besten des Einzelnen, zum Heile des Ganzen“ ist ein guter Wahl- und Wahrspruch eines Turnvereins, und wohl uns, wenn er auch unser Werk im vergangenen Jahre, über welches wir uns heute Rechenschaft geben sollen, gelenkt und geleitet hat, wenn wir ihn jetzt und immerdar ohne Scheu und Reu als Massstab an unsere Jahresarbeit anlegen können. In dem Grade, in welchem der Einzelne durch die Erfüllung der Verpflichtungen, die uns das selbstgegebene Gesetz auferlegt, sein Bestes zu fördern sucht, in demselben Grade arbeitet er für das Wohl der Gesammtheit und sorgt, dass wir vor dem Spruch und Urtheil unseres Vereinsgewissens als treu befunden werden. Was der Einzelne der Gesammtheit ist, das wird die Gesammtheit auch dem Einzelnen sein und mehr noch: was der Verein von seinen Mitgliedern fordert, das wird er ihnen in mannigfacher Form und Fassung und vielfach verändert, vermehrt, vergrössert dankbar zurückgeben. Aber wir sprechen es heute nicht zum ersten Male aus, dass leider die Forderung des Einzelnen an die Gesammtheit oft grösser war, als sein Angebot, das ihn doch zunächst nöthigen sollte, unseren Versammlungen mindestens seine Gegenwart — die einfachste und leichteste Pflicht — gern als Gegenleistung darzubieten.

Nicht trotz, sondern wegen der Vermehrung unserer Uebungsversammlungen, die erhöhte Anforderungen an die Mitglieder stellte, hofften wir eine fleissigere Betheiligung daran, denn jene Vermehrung war in früheren Jahren vermisst und oft und ausdrücklich begehrt worden. Möglich, dass die Einrichtung derselben, nach welcher eine freiere und zwanglosere Anordnung und Leitung vorherrschte, dem Wunsche und Bedürfnisse vieler Mitglieder nicht ganz entspricht; es soll uns deswegen in einer nächsten Sitzung die Frage beschäftigen, wie wir unsere Uebungsversammlungen am zweckmässigsten gestalten, damit sie uns mehr werden, als eine turnfrohe Vereinigung turntüchtiger Collegen.

Mit Freuden verzeichnen wir einen nicht unbedeutenden Zuwachs an Mitgliedern, deren Zahl von 51 auf 59 stieg.

Aufgenommen wurden folgende 13 Collegen: Stuckert, Kreisig, Jentzsch, Breull, Häntzschel, Zschocke II., Berthold aus Dresden, ferner Gutte und Glauche aus Cotta, Grove aus Pieschen, Friedebach aus Radeberg, Seidel und Müller aus Blasewitz.

Ausgetreten sind: Oberlehrer Hildebrand I., Simon, Vogelsang, Büchner, Zschocke II. Mit dem Erstgenannten schied eines unserer ältesten Mitglieder, dessen frühere Thätigkeit als Turnlehrer der Verein in Ehren halten wird.

In freundschaftlicher Erinnerung stehen uns ferner alle unsere werthen Collegen von auswärts, die als freudig begrüsste Gäste einem Theile unserer Versammlungen mit anwohnten, und so sei den Herren Kipping aus Königstein, Kühlbrandt aus Kronstadt in Siebenbürgen, Wachsmuth aus Mitau in den Ostseeprovinzen, Petrusch aus Pola in Istrien, Schmidt aus Pirna, Schlenker aus Mylau, Schneider aus Falkenstein, Winter aus Blasewitz, Staberoh, Walther, Philipp, Pietzsch aus Dresden ein herzlicher Gruss zugerufen.

Wir hielten im vergangenen Jahre 19 (+ 3) Versammlungen ab, unter denen eine Hauptversammlung, eine gesellige Versammlung, 9 Vortrags- und 8 Uebungsversammlungen waren.

Diese 19 Versammlungen wurden von 267 (+ 26), also im Durchschnitt von 14 (— 1) Mitgliedern = 24 Procent (— 5 Proc.) besucht.

Die Uebungsversammlungen zeigen einen durchschnittlichen Besuch von 12 Mitgliedern = 21 Proc., während die übrigen Versammlungen von durchschnittlich 16 Mitgliedern = 27 Proc. besucht waren. 11 Mitglieder (Schubarth, Richter I., Richter II., Bier, Süss, Schaller, Knöfel, Gärtner, Frohberg, Kloss, Meier) waren 10 bis 19 Mal, 24 (Schubert, Hübler, Zschocke I., Kaiser, Michael, Leupoldt, Uhle, Ritz, Hildebrand, Ranft, Kollbeck, Wiedemann, Steuer, Hunger, Francke, Stuckart, Netsch, Kreisig, Gutte, Breull, Häntzschel, Jentzsch, Friedebach, Seidel) 2 bis 9 Mal, 10 (+ 1) Mitglieder je nur einmal und 12 (+ 2) erinnerten sich überhaupt gar nicht ihrer Mitgliedschaft in unserem Vereine.

Die Zahl der regelmässigen Besucher hat sich darnach ungefähr auf der gleichen Höhe gehalten, der Durchschnittsbesuch ist aber von einem knappen Drittel auf ein Viertel unserer Mitglieder gefallen. Mit Dank und Anerkennung sei hier besonders unserer auswärtigen Mitglieder gedacht, welche durch fleissigen Besuch unserer Versammlungen ihr reges Vereinsinteresse bekundeten.

Die gesellige Versammlung, die — wie üblich — vor den grossen Ferien stattfand, war schwächer besucht, als je eine ihrer Vorgängerinnen, so dass der angekündigte Vortrag unseres Vereinshumoristen Schaller „über die Steine“ erst bei der Nachkneipe eines Uebungsabends im November gehalten werden konnte.

Unsere Uebungsversammlungen führten uns diesmal auch über die Mauern unserer Stadt hinaus nach Löbtau, Blasewitz und Pirna. Nach dem letztgenannten Orte unternahmen wir unsere erste Turnfahrt über Pillnitz durch den Wald nach dem Ziele unserer Wanderung, wo uns die Collegen Hunger und Schmidt mit freundlichem Gruss empfingen. Wenn die ganze frohe Bergfahrt und frische Thalwanderung bei herrlichstem Wetter mit dem darauf folgenden Turnen in der königl. Seminarturnhalle als durchaus gelungen zu bezeichnen ist, so erhoffen wir für die Wiederholung eines ähnlichen Unternehmens eine zahlreichere Betheiligung seitens unserer Mitglieder, die diesmal unseren liebwerthen Gästen aus Mitau, Kronstadt, Pola, Pirna und Dresden gegenüber in einer bedauernswerthen Minderheit blieben.

In Blasewitz suchten und fanden wir in dem freundlichen Entgegenkommen unseres nunmehrigen Mitgliedes Seidel und des Steigerzugführers Winter zugleich treffliche Gelegenheit, die Gründung eines Turnvereins anzuregen, die nun unterdess auch mit gutem Anfang erfolgt ist.

Mit der Uebung in der Turnhalle zu Löbtau verbanden wir die Besichtigung der von Klemm in Dippoldiswalde hergestellten Gerätheausstattung, die an Sauberkeit und Solidität nichts zu wünschen übrig lässt.

Bemerkenswerth ist für die beiden letztgenannten Orte der Umstand, dass Kirche, Schulsaal und Turnhalle in einem Hause, ja in Blasewitz sogar in ein und demselben Locale vereinigt sind; gewiss eine schöne, auch anderwärts mögliche und finanziell gebotene Verbindung von Kirchen-, Schul- und Turngemeinde!

Wie schon erwähnt, suchte der Vorstand durch Vermehrung unserer Uebungsversammlungen dem Bedürfnisse nach praktischer Uebung und Anschauung Rechnung zu tragen.

In folgender Uebersicht erblicken wir noch einmal unsere praktische Thätigkeit.

1) Turnhalle an der Ehrlichstrasse.

A. Turnen einer dritten Knabenklasse unter Mitglied Knöfel.
   a) Ziehen in den Linien des Vierecks mit Gesang: „Zu Fuss bin ich gar wohl bestellt“.
   b) Folgen von Neben- und Vorreihen und Schwenkungen der Paare ohne und mit ½ Drehung zum Schlusstritt.
   c) Holzstab: Zu Zweien in Gegenstellung Heben, Beugen, Strecken der Arme mit Seitschrittstellung und Auslage.
   d) Bock: Sitzen, Knieen, Stehen, Grätschübersprünge.

B. Turnen der Mitglieder am Knöfel'schen Sprungkasten: Arten des Sitzens, Stützens und Ueberspringens am lang- und breitgestellten Kasten. — Frohberg.

Dieser Uebungsabend gestaltete sich, wie einst jener in der Turnhalle an der Waldgasse, durch die zahlreiche Betheiligung seitens der Angehörigen der turnenden Knaben zu einem kleinen Turnfeste, das den jugendlichen Turnern lange Zeit eine frohe Erinnerung sein wird.

2. Königl. Turnlehrerbildungsanstalt.

a) Hantelübungen: Ausfall seitw. mit Fortbewegung in Verbindung mit Seitschrittstellung, Seitspreizen, Armheben und Senken. — Gärtner.
b) Pferd: Kreisen der Beine bis zur Doppelflanke. — Meyer.
c) Stangen und Taue: Klettern mit verschiedenem Kletterschluss mit besonderer Beachtung der Haltung der Schenkel und des Unterleibes beim Klettern der Knaben. — Richter I.

3. Turnhalle des königl. Seminars zu Friedrichstadt.

Schauturnen der Seminaristen unter Leitung ihres Lehrers Frohberg.

4. Turnhalle an der Glacisstrasse.

a) Der Knöfel'sche Sprungkasten in seiner verschiedenen Benutzung. — Frohberg.
b) Ordnungs- und Freiübungen: 1/4 Windungen der Flankenviererreihen im Wechsel mit Auslagen und Ausfällen. — Meyer.
c) Reck: Ueberschwünge aus Hang, Stütz und Schwung mit Schwung- und Hangkippen. — Bier.

5. Königl. Seminarturnhalle in Pirna.

A. Turnen der Seminaristen unter Leitung ihres Lehrers Hunger.

a) Hantelübungen: Schritt- und Ausfallstellungen in drei Richtungen mit Drehungen; Hauen und Stossen der Arme.
b) Hangreck: Kippen und Stemmen.

B. Turnen der Mitglieder.

a) Stützreck: Wellumschwünge mit vorhergehendem Wende-, Kehr- und Schraubenschwung. — Ueberschwünge mit Kippen und Unterschwüngen. — Frohberg.
b) Hangreck: Kürturnen.

6. Turnhalle zu Blasewitz.

a) Uebungen zu Dreien an und mit zwei Eisenstäben. — Bier.
b) Barren: Quersprünge mit Kreisen eines Beines und beider Beine von aussen. — Richter II.
c) Schaukelringe: Sturzhang, Ueberschlag, Wage rück-, vor- und seitlings. — Kreisig.

7. Turnhalle zu Löbtau.

a) Eisenstab: Auslagen, Ausfälle mit Kopf-, Schulter- und Hüfthieb. — Frohberg.
b) Barren: Beinkreisen vorw. mit Vorhebhalten im Barren. — Meyer.

c) Wagerechte Leiter: Hangeln an Sprossen und Holmen mit Wende- und Kehrdrehung; Hangzucken an einem Arm. — Bier.

8. Königl. Turnlehrerbildungsanstalt.

a) Frei- und Ordnungsübungen: Vorüberziehen (Begegnen) der Flankenpaare in Gegenstellung, Auslage und Ausfälle mit halben Drehungen. — Kreisig.

b) Rundlauf: Kreisschweben, Walzen mit Abstoss eines Fusses und beider Füsse. — Knöfel.

c) Hohes Pferd: Hocken mit verschiedenen Stützflächen; Rad mit Hocke, mit Wolfssprung. — Frohberg.

Eine besondere öffentliche Bekanntmachung der Osterturnprüfungen, deren Besuch unseren Mitgliedern ebenfalls Anregung und Belehrung bietet, unterblieb diesmal aus Rücksicht gegen unsere Kasse und unter Hinweis auf die ohnehin durch die Directionen erlassenen Einladungen in den Tagesblättern.

In den jeden dritten Montag im Monat stattfindenden Vortragsversammlungen kamen folgende Gegenstände zur Verhandlung:

1) a. Jahres-, b. Kassen-, c. Büchereibericht. — Bier, Ritz, Kollbeck.
2) Ueber die Schädlichkeit der Kletterübungen. — Kloss.
3) Welche Anforderungen kann man bez. des Turnens unbedingt an einen Schulamtscandidaten stellen? — Schaller.
4) Geschichte der Fechtkunst seit Ludwig XIV. und ihre besondere Entwickelung in Sachsen durch Hauptmann Selmnitz. — Fechtmeister Staberoh.
5) Die Matratzenfrage. — Kollbeck.
6) Bericht über den turnerischen Theil der hiesigen Jugendausstellung. — Knöfel.
7) Die vom Ausschuss des sächs. Turnlehrervereins zur Bearbeitung vorgeschlagenen Themen. — Gärtner.
8) Ueber Reckstangen und ihre Befestigung. — Frohberg.

Zu 1a wird beschlossen:

α Die Redaction der „Neuen Jahrbücher“ um Aufnahme des Berichtes zu ersuchen,

worauf durch Herrn Professor Dr. Kloss die freundliche Zusage erfolgt, dem Vereine — wie bisher — eine Anzahl Sonderabdrücke zur Verfügung zu stellen;

β die die Geschäftsführung betreffenden Gegenstände künftig nicht im Plenum, sondern, wenn möglich, in besonderen Vorstandssitzungen zu erledigen;

γ einen ständigen Schriftführer als viertes Mitglied des Vorstandes zu erwählen.

Zu 1b. Der Kassenbericht zeigt eine Einnahme von 158,60 Mk. und eine Ausgabe von 69,75 Mk. Unsere Buchdrucker- und Buch-

händlerschuld beträgt 298,00 Mk., die durch die immer noch aussenstehenden Reste in Höhe von über 200,00 Mk. nicht ganz gedeckt wird.

Der Verein beschliesst:

α Eine Steuerhöhung nicht eintreten zu lassen, dagegen die äusserste Sparsamkeit zu beobachten;

β den mehrjährigen Restanten eine ratenweise Abzahlung zu gestatten und die Collegen Knöfel, Gärtner, Kaiser, Michael, Schaller, Hildebrand II., Hübler, Schubert mit der Einhebung der Reste zu beauftragen.

γ die Bezahlung der Jahressteuer künftig vierteljährlich zu veranlassen;

δ zu Rechnungsprüfern die Collegen Kaiser und Uhle zu ernennen.

Die Rechnung ist geprüft und mit Ausnahme einiger unbedeutender Rechenfehler für richtig befunden worden, so dass wir heute dem Säckelwart die Entlastung aussprechen können.

Zu 1c. In den drei Lesezirkeln wurden die Jahrbücher und die Turnzeitung in je drei Exemplaren gelesen. Bezüglich der Ordnung in der Weitergabe der Zeitungen bleibt, trotz aller Anstrengungen unseres verdienten Bücherwarts, immer noch viel zu wünschen übrig und wir sollten doch — wie Ihr Vorstand Ihnen empfehlen wird — eine Abhilfe des beklagten Uebelstandes dahin zu ermöglichen suchen, dass wir eine Revision der jetzt bestehenden Cirkel vornehmen und die Schulhausmänner gegen eine kleine Entschädigung die Abholung und Zustellung der Zeitungen besorgen lassen.

Die Bibliothek erhielt durch Anschaffung der „Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen“ von A. Maul, Director der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe, und durch Zusendung des „Handbuches der deutschen Turnerschaft“ einen kleinen Zuwachs.

Zu 2. (S. Jahrbücher 1878, S. 204 ff. u. 1879, S. 103 ff.) Unter dankbarer Anerkennung und Würdigung der über diesen Gegenstand gepflogenen Verhandlungen, insbesondere des Gutachtens des Landesmedicinalcollegiums und der darauf fussenden ministeriellen Verordnung, schliesst sich der Verein den gehörten Ausführungen des Referenten an und warnt, auch auf Grund seiner Erfahrungen, vor der bezeichneten incorrecten Benutzung der Klettergeräthe.

Zu 3 nimmt der Verein folgende Thesen an:

a) Der Schulamtscandidat hat einen seiner körperlichen Beanlagung entsprechenden Grad eigener turnerischer Leistungsfähigkeit zu erreichen, als Minimum aber den Bildungsstoff der Volksschule zu beherrschen;

b) in theoretischer Beziehung sind bei ihm die zur Ertheilung eines gedeihlichen Turnunterrichtes nothwendigen Kenntnisse in Anthropologie, Systematik, Methodik, Geschichte der Leibesübungen, Literatur, Nomenclatur und Geräthekunde zu fordern;

c) wünschenswerth, wenn nicht gar nothwendig, erscheint es, dass das Ziel des Seminarturnens auf gesetzlichem Wege durch Empfehlung (oder Abfassung) eines bestimmten Leitfadens genauer normirt werde.

Ebenso wird zu b folgender Zusatzantrag von Frohberg angenommen:

„Der praktisch-methodische Unterricht muss den Seminaristen befähigen, den Unterrichtsstoff auf die verschiedenen Altersstufen zu vertheilen und für die einzelne Stunde in Gruppen und Folgen zu bringen, um denselben den Schülern in zweckmässiger und ansprechender Form zu bieten.“ (Vergl. hierzu „Ansichten über die Heranbildung tüchtiger Volksschulturnlehrer“ von Vogt in Salzburg. Tztg. 1879, Nr. 47 ff.)

Zu 4. Ausgehend von der Entwickelung des Stossfechtens und Stossdegens unter und seit Ludwig XIV. hebt der Herr Vortragende insbesondere die Verdienste des 1836 gestorbenen Hauptmanns Selmnitz um die Vervollkommnung der Fechtkunst im Allgemeinen und die Umgestaltung des Stossfechtens nach französischem Muster insbesondere hervor. Unter Vorzeigung eines ausserordentlich reichhaltigen Anschauungsmaterials verbreitet sich dann der Referent über das Fechten auf Hieb und Stoss mit dem Floret (Fleuret), Rappier, Säbel und Gewehr, über das Lanzen-, Baton-, Pallasch-, Keulen- Dolch- und Fléaufechten und schliesst mit Mittheilungen aus dem fechterischen Leben unserer Vaterstadt.

Zu 5 wird beschlossen:

a) Für den bei unserem Schulturnen möglichst zu beschränkenden Gebrauch der Matratzen empfiehlt sich durchweg die Cocosfasermatratze von 5 cm Höhe und kurzem Faserschnitt.

b) Dieser Beschluss und andere Wünsche und Empfehlungen bez. der Schulturngeräthe sollen dem Schulausschusse seiner Zeit in einem besonderen Elaborat zur Berücksichtigung übergeben werden.

c) In Ausführung dieses Beschlusses übernehmen die Mitglieder Frohberg die Berichterstattung über das Reck und die Springgeräthe; Kollbeck über Hand- und Spielgeräthe; Knöfel über Barren, Leitern, Turnplatz-Einrichtungen.

Zu 6. Mit der Beurtheilung des turnerischen Theiles der hiesigen Jugendausstellung und der Uebernahme des ebenso schwierigen, als undankbaren Amtes eines Preisrichters wurde College

Knöfel beauftragt, der sich dieser Aufgabe mit Fleiss und Geschick unterzog. Der Verein wünscht das Referat, das der für die Beurtheilung von Ausstellungen im Allgemeinen und solcher turnerischen Inhaltes im Besonderen entwickelten Gesichtspunkte wegen bemerkenswerth ist, wörtlich bei den Acten zu haben, welchem Wunsche der Referent nachzukommen verspricht. Die ausgesprochenen Grundsätze für eine möglichst gerechte Beurtheilung und der Ausfall dieser Beurtheilung selbst finden die volle Billigung des Vereins.

Zu 7 werden folgende Sätze angenommen:

a) Bei Aufstellung von Themen für Versammlungsvorträge, wie sie der Ausschuss des sächsischen Turnlehrervereins (Tztg. 1879, Nr. 35, S. 302) veröffentlicht, sind in erster Linie Zeit- und Streitfragen (wie die Verdächtigung der Kletter- und Schwungseilübungen) und dann erst Abhandlungen aus dem Bereich der Systematik, Methodik etc. zur Bearbeitung vorzuschlagen.

b) Diese Themen sind den Ortsturnlehrervereinen und den Collegen überhaupt zur vorherigen Besprechung im engeren Kreise zu empfehlen, um so die Arbeiten und Verhandlungen des Landesvereins zu verallgemeinern und zu vertiefen.

Dem ausgesprochenen Wunsche gegenüber, den Vortrag in einer Zeitung zum Druck zu bringen, behält sich der Berichterstatter weitere Entschliessung darüber vor.

Zu 8. In weiterem Verfolg der unter Nr. 5 gezeichneten Aufgabe des Vereins hält der Referent den diesem Bericht wörtlich beigegebenen beachtenswerthen Vortrag (s. die Beilage) und kommt zum Schlusse desselben zur Aufstellung folgenden einstimmig angenommenen Satzes:

Die Reckstangen aus rohem Walzeisen sind denen aus anderem Material vorzuziehen

a) wegen ihrer Billigkeit,
b) wegen ihrer Festigkeit,
c) wegen ihrer grösseren Handlichkeit,
d) wegen ihrer mehrseitigen Verwendbarkeit.

(Schluss folgt.)

Hermann Lorey †,

Director der grossherzogl. Realschule zu Darmstadt.

Einen schweren Verlust hat das hiesige Turnwesen durch den am 2. März erfolgten Tod des in turnerischen Kreisen wohlgekannten Directors der Realschule zu Darmstadt, H. Lorey, erlitten, einen Verlust, der sich um so fühlbarer machen wird, als der Verstorbene sowohl in dem Schulorganismus, als in dem socialen Leben unserer Stadt eine hervorragende Stellung eingenommen hatte.

H. Lorey war am 31. October 1811 in Giessen geboren, besuchte das dortige Gymnasium 10 Jahre lang und bestand im Herbst 1828 das Maturitätsexamen mit vorzüglichem Erfolg. Bis zum Sommer 1832 widmete er sich auf der Landesuniversität dem Studium der Forstwissenschaft und gewann durch seinen Fleiss und sein wissenschaftliches Streben die besondere Anerkennung seiner Lehrer. Da die Aussichten im Forstdienste damals wenig verlockend waren und die politischen Verhältnisse der dreissiger Jahre die patriotische Hoffnung Lorey's, die Einheit des deutschen Vaterlandes zu erleben, zu vernichten schienen, beschloss er mit seinem vier Jahre älteren Bruder, der Jurisprudenz studirt hatte, auszuwandern. Schon hatten die beiden Brüder ihr Haus in Giessen verkauft, alle Angelegenheiten geordnet und sich nach Thüringen begeben, um von den dortigen Verwandten Abschied zu nehmen, da verlobte sich der ältere Bruder in Salzungen, und da der jüngere nicht allein in das Ausland gehen wollte, so blieb auch er und wandte sich dann alsbald seinem Lebensberufe zu. Er bestand in Hildburghausen das Meiningensche Lehrerexamen vom mathematisch-naturwissenschaftlichen Standpunkte aus und wurde 1840 provisorisch, 1843 definitiv an der höheren Bürgerschule in Salzungen angestellt. 1844 kam er hierher nach Darmstadt, und zwar zunächst als Turnlehrer an der Realschule und höheren Gewerbeschule. Bald bekam er auch Unterricht in wissenschaftlichen Fächern, im Englischen, Deutschen, Geschichte, Botanik und wurde am 15. Juni 1873 Director der Anstalt, die mittlerweile von vier Klassen bis zu elf herangewachsen war. Sofort mit Uebernahme des Directoriums begann

Lorey die Umgestaltung der Anstalt, indem er eine Realschule I. Ordnung und eine II. Ordnung einrichtete, und seinem unermüdlichen Eifer und seinem organisatorischen Talent gelang, beide Anstalten binnen kurzer Zeit ihrer Ausgestaltung entgegenzuführen, so dass bei dem Tode des verehrten Mannes 21 Klassen ihre oberste Leitung verloren. Es leuchtet ein, dass die Leitung einer so grossen Anstalt, zu der im vorigen Herbst noch eine vierklassige Vorschule hinzukam, eine ungewöhnliche Energie und Thatkraft erforderte, und trotz dieser so reichlich bemessenen Arbeit fand Lorey doch noch Zeit, seine reiche pädagogische Erfahrung in den Ehrenämtern zu bethätigen, zu denen ihn das Vertrauen seiner Mitbürger berief, als Mitglied der Stadtverordneten, der Kreisschulcommission, des Curatoriums der höheren Töchterschule. Und überall fand er reichlich Gelegenheit, die Sache des Schulturnens eifrig zu pflegen. Jahre lang hat er selbst den Turnunterricht ertheilt, in späteren Jahren freilich nur in einer Klasse, immer war er bemüht, sowohl als Lehrer und zuletzt als Director dem Turnen eine geachtete Stellung unter den übrigen Unterrichtsgegenständen zu verschaffen und den hohen sittlichen Werth des Schulturnens zu betonen.

Als treuer Freund und Anhänger von A. Spiess trat er für die pädagogische Bedeutung und Berechtigung des Schulturnens ein zu einer Zeit, da man dem Turnwesen von Seiten maassgebender Stelle eine keineswegs freundliche Beurtheilung angedeihen liess, und suchte in dem von ihm mitbegründeten hiesigen Turnlehrerverein ein Organ zu schaffen, durch das den hiesigen Lehrern, sowie Freunden des Schulturnens Gelegenheit gegeben wurde, sich in allen das Schulturnen betreffenden Fragen zu unterrichten, die systematische Ausbildung der Spiess'schen Turnweise zu fördern, Belehrung und Anregung zu geben und zu empfangen. Wenn Lorey nicht durch Krankheit verhindert war, nahm er immer seinen Platz bei den Sitzungen des Turnlehrervereins ein und nur zu sehr werden wir in der Folgezeit merken, dass der alte erfahrene Mann mit seinem lebendigen Geiste und seinem schneidigen Wesen unseren Besprechungen fehlt. Und wie hat er sich gefreut, wenn bei der jährlichen Turnschau der Realschule in exacten Leistungen, in strammem frischem Wesen der Schüler die Ideen sich verkörperten, für die er Jahre lang gestritten, wenn bei öffentlichen Aufzügen die gewohnte Zucht und Unterordnung auch bei unseren 700 Schülern jede Ausschreitung wegfallen liess. Aber nicht allein in der Realschule beförderte er das Turnen, auch bei den hiesigen Stadtschulen, wie bei den Schulen auf dem Lande hatte er als Mitglied der Kreisschulcommission reichlich Gelegenheit, seine vielfache Erfahrung zu verwerthen, Vortheile zu überwinden und falsche Auswüchse zu beseitigen. Auch in der Provinz unternahm er im Freundeskreis freiwillig zur Ferienzeit

eine Tour, um dort die Turnprüfung einer Realschule, da die Vorführung mehrerer Volksschulklassen zu erleben — ein Beweis, wie sehr ihm das Schulturnen ganz und gar eine Herzenssache gewesen ist und wie nöthig er es gehalten hat zur Stärkung unseres nationalen Lebens. Der tiefe sittliche Ernst, der Lorey in seinem Wesen und Arbeiten leitete, zeigte sich auch in der unablässigen Förderung des Schulturnens, und die Macht seiner Persönlichkeit, die sich im Allgemeinen seinen Schülern und Collegen gegenüber so anfeuernd und anregend zeigte, kam auf diesem speciellen Gebiete so recht zur Geltung.

Ein thatenreiches, angestrengtes Berufsleben ging durch seinen Tod zu Ende; wir Darmstädter haben in ihm eine Zierde der Bürgerschaft, wir Collegen einen treuen Freund und Vater, das Schulturnen einen seiner verständnissvollsten und energischsten Vertreter verloren. Sein Andenken aber wird Jedem, der seine wahrhaftige, treue und liebenswürdige Persönlichkeit hat kennen lernen, unvergesslich bleiben. Requiescat in pace!

Theophil Becker-Darmstadt.

Bücher-Anzeigen.

Die Turnübungen der Mädchen. I. Theil: Die Freiübungen im Stehen; Uebersicht über die anderen Turnarten; Lehrplan für acht Turnstufen der Mädchenschule. Von Alfred Maul, Director der grossherzogl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Karlsruhe. Karlsruhe, G. Braun 1879. (gr. 8. V. u. 87 S. 2 Mk.)

Der Verf. hat Recht, wenn er das Vorwort zu dieser Schrift mit den Worten beginnt: „Ungleich seltener als das Knabenturnen ist seither das Turnen der Mädchen in Büchern beschrieben worden. Und von den vier einzigen ausführlicheren Beschreibungen desselben (durch Spiess, Kloss, Niggeler, Schettler) giebt keine eine systematisch geordnete, übersichtliche Darstellung des Uebungsstoffes.“ Spiess und Niggeler haben den Uebungsstoff für Mädchenturnschulen zu wenig gesondert und mundgerecht gemacht, während die „weibliche Turnkunst“ wegen ihrer breiten Anlage und dadurch bedingten Kostspieligkeit als unmittelbarer Leitfaden dem Lehrer nur schwer zugänglich ist und die Schettlersche „Turnschule für Mädchen“ eine so überreiche Anhäufung von

Uebungsreihen für die Mädchenturnstunden bietet, dass der Lehrer dadurch leicht in Verwirrung geräth und nicht im Stande sein wird, den registerartig zusammengestellten Uebungsstoff in der auch unter günstigen Verhältnissen verfügbaren Zeit zu bewältigen.

Nun macht der Verf. vorstehender Schrift zwar auch keinen Anspruch auf eine vollkommene Leistung mit der Herausgabe seiner Mädchenturnschule, da er den fragmentarischen Charakter und die Entstehung derselben im Drange des Bedürfnisses selbst zugiebt — allein er kommt der Richtigkeit seiner Aufgabe näher, als seine Vorgänger, indem er namentlich die angehenden und im Mädchenturnunterrichte noch unerfahrenen Lehrer ins Auge fasst. Es ist dem Verf. darum zu thun, dem so oft vorkommenden Ueberwuchern der tändelnden und unbedeutenden Uebungen im Mädchenturnen entgegenzuwirken und mehr auf Inanspruchnahme der Kraft und Gewandtheit der Mädchen hinzuarbeiten, ohne dass dabei das Gefällige und Schickliche der Uebungen Schaden leiden.

Für die „Freiübungen im Stehen“ lässt Verf. zunächst die „Fussstellungen und Drehungen“, „Uebungen mit den Armen“ (namentlich die sogenannten „Fassungen“), „Uebungen mit gestreckten und beugenden Beinen“, „Kopf- und Rumpfübungen“ mit klarer Beschreibung und in systematisch und unterrichtlich wohlgeordneter Darstellung folgen.

Einige treffende Bemerkungen für den Mädchenturnlehrer mögen hier hervorgehoben werden: z. B. S. 11, wo von den Armübungen die Rede ist, mit den Worten: „Bei manchen Uebungen ist die Haltung der steif gestreckten Arme nicht schön, auch sagt sie namentlich älteren Mädchen wenig zu. Es ist daher rathsam, überall, wo die Armhaltung mehr als Beigabe und Zierath zu anderen Uebungen erscheint, eine schwache Beugung der Arme in allen Gelenken anzuordnen, eine sogenannte „Rundung“ der Arme, so dass diese z. B. gegen einander gehalten ein Oval zu bilden scheinen.“ Wenn es überhaupt beim Mädchenturnen gilt, das Geschmeidigende und Graziöse der Leibesübung hervorzuheben, so ist das namentlich bei den Armübungen angezeigt, wobei eckige Haltungen, nach Raum und Zeit unbemessene Schwingungen u. dergl. nicht am Platze sind, wie der Verf. hier sehr richtig betont.

Die Stelle S. 38 bezüglich des Kopfbeugens: „Dasselbe ist nach vorn, hinten und den Seiten ausführbar, doch sind diese Uebungen weder wesentlich, noch die Schülerinnen ansprechend. Es ist daher nur vorübergehend Gebrauch davon zu machen, namentlich um die aufrechte Haltung des Kopfes durch den Gegensatz recht zum Bewusstsein der Einzelnen zu bringen und sie zur Gewohnheit werden zu lassen. Man übe sie selten für sich, als in Verbindung mit Armbewegungen und

besonders mit den nachfolgenden Uebungen, lasse aber nie länger als ganz kurze Zeit den Kopf in der Beughalte verharren", zeugt von feinem Verständniss und erinnert an jenen Ausspruch des Symbolikers Carus, welcher behauptet, „dass Alles, was das edle Gebilde des Hauptes aus seiner schönen geraden Haltung zu irgend einer Art Schiefheit bestimmt, dem Geiste sofort einen Schatten von Niedrigkeit der Gesinnung abwirft. Jene Anforderung an innere tiefe Ruhe, welche das in sich gekehrte Dasein des Gehirns mit sich bringt, gestatte im Allgemeinen eigentlich nur mässige und gehaltene Bewegungen des Kopfes und jede heftige Bewegung eines so edlen Gebildes rechtfertige sich nur im gewaltsamsten Sturme der Leidenschaften". (S. „Weibliche Turnkunst" dritte Auflage, S. 212.)

Sehr richtig bemerkt Verf. bei Behandlung der Rumpfübungen S. 40, dass dieselben nicht erlassen werden könnten, wenn sie auch keine Lieblingsübungen der Mädchen seien, weil sie zur Stärkung der für eine aufrechte Haltung so nothwendigen Rückenmuskulatur wesentlich beitragen. Nur gegen das übertriebene und unnatürliche Rumpfbeugen rückwärts hat sich Ref. stets ausgesprochen (s. „Weibliche Turnkunst" S. 238) und damit stimmt auch Verf. überein, wenn er hinter dieser Uebung „weniger verwendbar" einschaltet.

Der zweite Abschnitt von S. 49 an giebt eine Uebersicht der Gang- und Hüpfübungen in neun Gruppen und S. 57 desgleichen eine Uebersicht der Ordnungsübungen in sieben Gruppen, mit deren Auswahl, Beschreibung und systematischer Ordnung man sich völlig einverstanden erklären kann.

Das Hinzutreten der Holzstabübungen (S. 69) ist durch die vorhergehenden Abschnitte wohl vorbereitet und in sechs Gruppen erschöpft Verf. die Stabhaltungen und Stabführungen mit beiden Armen oder nur mit einem Arm am Ende oder in der Mitte des Stabes. Wir vermissen hier die ebenso schönen, als mit Griff nützlichen Unterwindungen, bei denen die Turnschülerinnen in Gruppen von 2, 3, 4 oder 5 Theilnehmerinnen zusammentreten, um sich bei gemeinschaftlichen Stabhaltungen und Stabüberführungen gegenseitig zu unterstützen. Vielleicht folgen derartige Uebungen später nach.

Die Uebersicht der Geräthübungen (S. 74) giebt unser Verf. nach folgender Eintheilung:

1) Uebungen mit völlig beweglichen Turngeräthen (Stab, Handklapper, Bälle, Reifen, Stelzen, kleines Schwingseil).
2) Uebungen mit theilweise beweglichen Turngeräthen (langes Schwingseil, Schaukeldiele, Wippe, Rundlauf, Schaukelringe).

3) Uebungen an festen Geräthen (Springen, Sturmbrett, Schwebestangen, Barren, wagerechte Leiter, Schwingleiter, senkrechte und schräge Stangen).

Wenn der Verf. in der Auswahl der festen Geräthe beinahe zu viel des Guten gethan hat, so begegnen wir einem wohlthätigen Masshalten in der Auswahl der Gerätheübungen selber, wie dies namentlich bei den Barrenübungen S. 76 hervortritt.

Der im dritten Abschnitt S. 78 gegebene Lehrplan, welcher den beschriebenen Uebungsstoff auf acht Stufen (7.—9. Lebensjahr, 10., 11., 12., 13., 14., 15. und 16. Lebensjahr) vertheilt, dürfte wohl zutreffend sein, wenn auch die Turnklassen nicht immer rein nach den Lebensjahren zusammengestellt sein werden. Doch wird es jedem Turnlehrer ein Leichtes sein, den vorstehenden Lehrplan je nach den Klassenverhältnissen der Schule umzuändern, an welcher er den Turnunterricht zu leiten hat. Mit Recht hat Herr Dir. Maul auf dem Lehrplane überall dem Turnspiele die ihm gebührende Stelle angewiesen. Auch fehlen an den geeigneten Stellen die Hinweisungen auf die Schriften nicht, welche der Verf. für seine Arbeit benutzt hat oder zu deren Studium er den strebsamen Turnlehrer anregen will.

Doch es dürfte genug gesagt sein, um das Maul'sche Mädchenturnbuch als einen überaus praktischen Leitfaden für das Mädchenturnen zu kennzeichnen und als eine Methodik der weiblichen Turnkunst in engerem Rahmen zu empfehlen, wie sie seither noch zu vermissen war. Dr. M. Kloss.

Eine Beurtheilung der Spiessischen Freiübungen durch Eiselen aus dem Jahre 1841.*) Das Turnen in den Freiübungen für beide Geschlechter, dargestellt von Ad. Spiess. Basel 1840.

Auch im Gebiete der Turnkunst hat es in der neuesten Zeit nicht an Schriften gefehlt, leider aber sind die meisten derselben nur Auszüge oder Erweiterungen des schon Dagewesenen und athmen einen Geist, der wenig geeignet ist, an die Stelle des so sehr erschlafften, ein frisches kräftiges Jugendleben zu setzen. Es ist daher das vorliegende Werk eine sehr erfreuliche Erscheinung; denn der Verfasser schreitet auf dem durch die früheren vollständigen Schriften über die deutsche Turnkunst angebahnten Wege frei und selbständig fort. Zum Gegenstand seiner Untersuchung und Bearbeitung hat er sich die von ihm sogenannten Freiübungen gewählt, d. h. die Uebungen, welche der

*) Diese von A. Boettcher mitgetheilte Recension dürfte für unsere Leser historisches und sachliches Interesse bieten. Red.

Mensch mit seinem eigenen Leibe ohne Hilfe irgend eines Geräthes vornehmen kann. Diese Uebungen hat der Verfasser — obgleich er sich auf diejenigen, wie Stehen, Gehen, Hüpfen, Springen, Laufen und Drehen beschränkt — so eigenthümlich und vielseitig, man kann beinahe sagen allseitig ausgebildet, dass er eine unzählbare Menge der Uebungen theils aufstellt, theils andeutet, welche doch wieder in sich zu einem wohlgeordneten Ganzen abgerundet sind. Wenn der Verfasser in der Einleitung sagt: „Viele Turner bleiben daher, bei oft erlangter Wissenschaft, in verschiedenen Turnarten ungeschickt und ungeübt in Darstellungen, wo der freie Leib nur Uebung hat“, so geben wir ihm vollkommen Recht, insofern er beweisen will, dass man erst durch Gewandtheit in den Freiübungen die sichere, schöne Haltung und leichte, anmuthige Bewegung erlangt, welche eine vollkommene Herrschaft über den Körper zeugt; die Frage aber, ob es für den turnerischen Zweck gut und nothwendig sei, die Freiübungen bis zu dem vom Verfasser angegebenen Maasse auszudehnen, müssen wir verneinen. Derselbe sagt in der Einleitung, indem er wohl auf die Turntafeln von Eiselen hindeutet: „Man überlässt mehr dem Leben diese Vorbereitung und Ausbildung, begnügt sich mit den Gelenkübungen, unter welchem Namen eine Anzahl trefflicher, aber zu keinem Ganzen erweiterte Reihe von Uebungen bekannt ist“. Bedenkt man aber, dass in den genannten Turntafeln, in den Gelenkübungen, Springvorübungen, Schwebe- und Streckübungen wenigstens hundert Freiübungen gegeben sind, so müssen diese als vollkommen ausreichend für den Zweck einer allgemeinen turnerischen Ausbildung erscheinen. Wenn es dem Verfasser möglich gewesen ist, seine Freiübungen mit einer grösseren Turnerschaar auszuführen, so mag das mehr in seiner eigenthümlichen Stellung liegen. Wir wissen selbst aus eigener Erfahrung, wie leicht Kindern, welche durch die Formenlehre und den Rechenunterricht nach Pestalozzi'schen Grundsätzen vorbereitet sind, körperliche Darstellungen, sowie die Auffindung und Verbindung der mannigfachsten Bewegungen werden. In abgeschlossenen Anstalten also, wo täglich Turnstunden stattfinden und mehrere Jahre hindurch auf dieselben geistig und leiblich vorbereiteten Schüler zu rechnen ist, mag die, wenn auch nur theilweise Durchführung der Freiübungen möglich und von trefflichen Folgen sein, bei allgemeinen Turnanstalten aber, wo durchschnittlich wöchentlich nur zwei Mal geturnt wird, die Schüler nicht regelmässig kommen und sogar häufig wechseln, muss man sehr zufrieden sein. wenn man die oben angedeuteten Gelenk- und anderen Uebungen bis zu einiger Fertigkeit einüben kann und zu ausgedehnteren Freiübungen weder Zeit, noch Vorbildung, noch auch der rechte Wille vorhanden ist.

Wenn nach einer Reihe von Jahren die Mehrzahl der Eltern nicht nur, sondern auch die Regierungen den grossen Werth einer vielseitigen körperlichen Bildung erkannt und zweckmässige Einrichtungen dafür getroffen haben sollten, dann würde vielleicht unter allen Turnern ein solcher Sinn rege werden, dass auch auf öffentlichen Turnplätzen die Freiübungen des Verfassers in zweckmässiger Auswahl getrieben werden könnten. Bis dahin wollen wir uns begnügen, wenn wir in unseren Turnern Liebe zu einem recht jugendlichen frischen Leben erwecken, sie abhärten, kräftigen, gewandt und so geschickt machen, dass in ihrer Erscheinung nichts als eckig und unanmuthig auffällt.

Herkules am Scheidewege. Erzieherruf der neuen Turnschule für Steharbeit und Gangerholung im Kampfe wider den Zeitgeist. Zum deutschen Turnlehrertag 1880 in Berlin von seinem Wanderversammler Prof. Dr. Otto Heinrich Jaeger, Vorstand der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Stuttgart, vormals a. o. Professor der praktischen Philosophie und Pädagogik in Zürich, Inhaber des Kriegserinnerungsbandes von 1870. Heilbronn, Gebr. Henninger 1880. gr. 8. 225 S. (4 Mk.)

Das Erscheinen der vorstehenden Turn-Streitschrift unseres hervorragenden und für seine Ziele so überaus begeisterten Fachgenossen, Herrn Professor Dr. O. H. Jaeger, gemahnt uns auf eine empfindliche Weise daran, dass die Jahrbücher so lange im Rückstande geblieben sind mit Berichten über die schriftstellerischen Kundgebungen des Vorstandes der württembergischen Turnschule. An dem guten Willen der Redaction hat es nicht gelegen; denn die ihr von der Hand ihres Autors seiner Zeit freundlichst übermittelten Schriften sind stets an geeignete Mitarbeiter zur Berichterstattung ausgegeben worden, ohne dass dieses Ersuchen von Erfolg gewesen wäre. Von einem absichtlichen „Todtschweigen“, wie das Dr. Küppers den zünftigen Turnlehrern — Jaeger's Schriften gegenüber — Schuld giebt, kann in diesem Falle nicht die Rede sein. Und wenn Dr. Küppers weiter sagt: „Jaeger's neue Turnschule ist in Einem frischen Guss entstanden und bildet einen Turnlehrgang an der Hand des klassischen Alterthums und der bildenden Kunst der Griechen, mit Begeisterung durchgeführt und Geist und Gemüth kräftig anregend. Jeder Belehrungsuchende, namentlich aber ein Lehrer, wird durch die Begeisterung des für deutsches Volksthum schwärmenden Verfassers hingerissen“, so sind das wohl angebrachte Lobpreisungen, die wir ebenfalls, und vielleicht noch besser, in allgemeinen Redensarten hätten aussprechen können. Aber ein Anderes ist es, dem

überfluthenden, übersprudelnden und ideenreichen Gedankengange unsers „Herkules am Scheidewege“ auf dem Gebiete des Erziehungs- und Turnwesens zu folgen und bei seinen Kreuz- und Quersprüngen den sicheren Pfad der Nachfolge herauszufinden. Dr. Küppers konnte der Sache und uns einen besseren Dienst erweisen, wenn er einfach dargelegt hätte, was Jaeger eigentlich will und welche handgreiflichen Erfolge sich aus den „tiefergreifenden“ Worten desselben für die in erster Linie betheiligten Lehrer und Turnlehrer herausfinden lassen. In der That hat sich Ref. seither auch vergeblich umgesehen nach einer eingehenden und nutzbringenden Besprechung der neueren Turnschriften Jaeger's, weil es fast schwieriger erscheint, dieselben in allen ihren Theilen zu verstehen und nach ihrem Inhalt darzulegen, als vielleicht dieselben in die Welt gesetzt zu haben. Es wird das nicht besser etwa dadurch, dass uns Freund Jaeger vielleicht seinen in Italien erholten Garibaldi'schen Preisrevolver auf die Brust setzt und uns sein quos ego! entgegendonnert:

> „Der Kukuk aber hol die Feinde vom Todtschweigen meiner neuen Turnschule und vom Sichhinausreden um ihre „Steharbeit“ mit meiner sogenannten „Unverständlichkeit“. Man wird mich landaus im deutschen Reiche schon noch müssen verstehen lernen. Verstanden?“ (S. 83.)

Doch die vorstehende Schrift hat für sich ihre Hauptbedeutung durch die fortwährende Bezugnahme auf die bereits früher von Prof. Dr. Jaeger herausgegebenen Werke:

Neue Turnschule. Mit 44 Holzschnitten. Stuttgart, A. Bonz 1876. (3 Mk. 60 Pf.) und

Die Steharbeit. Nationalerziehungsfrage in 70 Sätzen aus dem Leben. Dem deutschen Turnlehrertag von Prof. Dr. O. H. Jaeger. Heilbronn, Gebr. Henniger 1879. (1 Mk. 50 Pf.)

Es mag über diese Schriften hier so viel nachgeholt werden, als zum Verständniss der „Herkulesarbeit“ etwa nöthig ist.

Die „Neue Turnschule“ erinnert an das Erstlingswerk Jaeger's: „Turnschule für die deutsche Jugend, Leipzig, Keil 1864“, welche Ref. in Bd. X der Jahrbücher ausführlich besprochen hat. Bekanntlich gab diese Schrift den Anlass zu mancherlei Für- und Gegenreden über Jaeger's Strebeziele und Stellung zur deutschen Turnschule, woraus sich ein heisser Kampf entwickelte, der bei der Versammlung der deutschen Turnlehrer in Stuttgart 1867 der Hauptsache nach ausgekämpft wurde und zu mancherlei Verständigung führte. Obgleich damals viel Staub aufgewirbelt wurde, so haben doch diese damaligen Turnkämpfe zwei praktische Erfolge gehabt: 1) die allgemeine Aufnahme der schönen und bildenden Jaeger'schen Eisenstabübungen und 2) die grössere

Berücksichtigung der zur deutschen Turnschule gehörigen Geräthübungen von Seiten Jaeger's.

Sieht man nun Jaeger's „Neue Turnschule" darauf an, so erscheint dieselbe keineswegs als neue und verbesserte Auflage jener württembergischen Turnschule, sondern als ein völlig anderes und neues Werk. Ja, unser Verfasser giebt jener ersten Turnschule selbst unbarmherzig einen Fusstritt, indem er sie in der Einleitung zur „Neuen Turnschule" „bildlos, textmager und wortschwer" nennt und sie nun als Stiefkind kalt ihrem Geschicke überlässt. Auch die bekannten Hantelschwünge sind in der „neuen Turnschule" verlassen worden. Diese Wandelbarkeit in der Auffassung des Turnens nach seinen Zielen und Mitteln kann unter Umständen etwas Bedenkliches haben und eine Unruhe in die stetige Entwickelung und die Fortschritte des Turnens hineintragen, welche nicht immer wohlthätig wirkt. Doch unser Gewährsmann ist nach seinem urwüchsigen, markigen und eigenthümlichen Wesen so allgemein bekannt und erkannt worden, dass hier von einer Verwirrung nicht die Rede sein kann.

Wenn der Verf. schon seine Erstarbeit textmager und wortschwer nennt, so möchte man fragen, wie die Schreib- und Satzweise der neuen Turnschule zu bezeichnen wäre, die an Wortschwall und unverständlichen Ideenverbindungen das höchste Maass erreicht.

Nehmen wir nur eine halbe Seite des Vorwortes heraus (S. 7 u. 8), wo es heisst:

> „Ja ausser Schule und Heer genügte nur schon immer der täglichen Musse die Ersezung des Müssiggangs, der bekanntlich aller Laster Anfang, durch einige Kameradschaft spielförmiger Fleischeskreuzigung und Schweissvergiessung in der Kunst des blosen Tritts und rechten Fusselns. Leider vielen Menschen, selbst Turnern, Turnlehrern, Turnfreunden, weil sie den Grund, Anfang, inneren Aufbau der „Kunst" und die Geistveredlung drin nicht sehen, oft noch immer zu gemein. Mehr. Wenn nur im Anblick, Anhauch, Bade der Natur, und dieser hernach im Schwung frei eignen Schaffens so blick- und geisterschlossen z. B. auch zu einer Umrisszeichnung ins Taschenbuch, als blick- und leiberschwungen z. B. auch zu einem Kletterkampf, ist nur gerade gemeinster Sprung, im Entsprunge von Last, Lehne, Siz, Lager, kampflich Stehen, Gehen, Laufen, Springen, nicht nur gut genug, sondern als Beutelung der Gesammtleibeslast von Grund aus auch für rechte Theillastführung, rechten Sinnes-, Gedanken-, Gefühls-, Willens-, Handgriff, rechte Griffbemeisterung der Dinge für Geisteszwecke besonders werth. Und vollends das Turnen der Schule, der sizenden, mag ich nicht anders denken, denn als Sprengung, Entsprung, gemeines Springen; ja als steten Ruf, Wink, Sporn zu Derlei, dem ja dann überall auch das rechte Sprung-, Wurf-, Ring- und Kletterspiel sich fügt; denn, die Fachwelt halte zu gut:

erturnt wird ihr Ziel, selbst bei vier Wochenstunden, in der Schule so wenig, als blos im Heer. Selbst ist der „Mann“; „Schule“ auch noch die Werkstatt, das Heer, der freie Spielverein. Und habe ich einen Jungen nur erst auf rechtem Sprungtritt und bei der Hand und rechten Handrührung schon im Stehen, Gehen, Laufen, Springen selbst, so dass drin vorspringt auch rechte Ohrenspizung, rechter Augenaufschlag, rechte Rüsternerhebung, rechter Hirn- und Herzhupf und Lungen- und Zungenlupf, dazu allerlei Kameradengleichkampf, -wettkampf, -spielkampf, -ringkampf und stets auch -beisprung; ei, so denk ich: der hats; das Rösslein hat seinen Reiter, dieser sein Schwert locker in der Scheide; das Weitere, das Beste, bringt die Zeit, das Leben, höhere Lehrerschaft.“

Angesichts solchen Ueberschwankes von rhapsodisch-phantastischen Ergiessungen muss Ref. offen gestehen, dass ihm Verständniss und Zeit fehlen, sich klar zu machen, was unser Verf. eigentlich sagen will. Zur Noth würde er aus diesen beispielshalber angeführten Stellen der „Neuen Turnschule“ sich 20 bis 30 Begriffe herausziehen können, wie sie aber hierher kommen und in welche Beziehung dieselben zu einander zu setzen sind, das dürfte nur der Verf. selbst erklären können. Wie hier, so ist auch in der „Steharbeit“, wie in dem „Herkules am Scheidewege“ die Ausdrucks- und Schreibweise eine formlose und abschreckende. Es mag sein, dass sich hierunter tiefe und geistreiche Gedanken verbergen, wie das Edelmetall im Erzklumpen. Wir haben in Sachsen ein eigenes Werk, „die Muldener Hütten“ bei Freiberg, wo aus allerlei Erzen und Gesteinen Gold, Silber, Kupfer und kostbare Chemikalien durch den Scheidungsprocess gewonnen werden. Soll zum Verständniss der Jaegerschen Schriften erst ein solches Ausscheidungswerk errichtet werden, wo der klare und ansprechende Gedanke unmittelbar zu wirken und zu packen hat?

Nach dem Angeführten glauben wir uns verwahren zu können gegen die Vorwürfe, als läge es an den Turnlehrern, wenn sie den Jaeger'schen Schriften nicht diejenige Theilnahme entgegenbringen, welche die „Vortrefflichkeit ihres Inhaltes“, die „Vereinfachung und Vertiefung des Turnstoffes“ u. s. w. wünschenswerth machen. Man kann es sich recht wohl erklären, wenn ein Turnlehrer beim Lesen solcher Jaeger'scher Redewendungen entweder sich erheiternd laut auflacht — oder unwillig den Kopf schüttelt und — in jedem Falle das Buch bei Seite schiebt. Doch die Pflicht eines Referenten gestattet es nicht, also die Flinte ins Korn zu werfen; darum treten wir der „neuen Turnschule“ etwas näher, selbst wenn es ein Rennen mit Hindernissen sein sollte.

In sieben Abschnitten behandelt das Buch Stehen — Gehen — Laufen — Springen — Werfen — Ringen und Klettern, nachdem

der Verf. im Vorwort (S. 1—10) seinen Standpunkt klar zu machen versucht, den er seit 1864 mit seiner Turnschule einzunehmen gedrängt worden ist.

Der Turnlehrerwelt ist es hinreichend bekannt, wie Jaeger dem griechischen Vorbilde gemäss, die natürlichen und ursprünglichen Leibesübungen am meisten betont, so dass auch gleich voran das „Stehen“ und „Gehen“ sehr umfänglich behandelt wurden (S. 11—83). Die Uebungen dieser beiden Hauptturnarten sind übersichtlich unter die Rubriken „Ordnungs- und Gelenkübungen“ gestellt worden. Natürlich werden damit sogleich die „Stabschwünge“ in Verbindung gebracht, und hier begegnen wir einem offenbaren Fortschritt in den beigegebenen Zeichnungen der Neuen Turnschule, die uns auf S. 43—50 ganz besonders erfreuen, weil sie jede der klassisch-schönen Stellungen und Bewegungen deutlich ausprägen. Hierbei tritt das offenbare Verdienst Jaeger's zu Tage, das plastische Element der Leibesübung, namentlich beim Turnen in den Freiübungen, so glücklich zur Geltung gebracht zu haben, indem er die energische Durcharbeitung und Inzuchtnahme des Menschenleibes in engste Verbindung bringt mit den Schönheitsformen des leiblichen Auftretens, wie sie in Polyklet's Stellungen der Knabengymnastik und Myron's athletischen Gestalten des Läufers, Discuswerfers und Pankratiasten als Frucht der Griechengymnastik zu Musterbildern für ewige Zeiten geworden sind. Das ist ein Gegenstand, welcher für die heutigen Turnlehrer Vieles zum Nachdenken und Lernen bietet. Nicht blos beim Stehen und Gehen, sondern auch beim „Laufen“ (S. 86—121) behält unser Verf. Fühlung mit den Anschauungen der alten Griechen, weiss aber sehr geschickt die Ueberleitung zu den Laufübungen der neueren Turnschule zu finden, indem er nächst dem Laufmarsch den Dauer-, Schnell-, Sprung-, Wett- und Sturmlauf nicht blos nach turnerziehlichen Grundsätzen, sondern auch nach turntechnischen Berechnungen der Raum- und Zeitmaasse, sehr ausführlich und anregend behandelt. Auch beim Lauf muss der Eisenstab herhalten, obgleich hier die Gefahr nahe liegt, dass für halbwüchsige Turnschüler solche Stabhalten beim Schnelllauf, wie sie S. 88 mit Hoch- und Ueberheben angedeutet sind, zur bedenklichen Ueberanstrengung führen können.

Doch gleich gegenüber S. 89 schreibt Jaeger:

> „Vollends Thor aber, wer meinte, wir verlangen eben zu viel. So nemlich versteh ich's, und ergreif ich's als mächtige Hilfe für's neue Fach, dem oft noch der bessere Ausdruck fehlt, wenn der Volksmund in allerhand Entgegensezung am selben Wortstamm und in allerhand Zusammenspann auch blosen Gleichklangs, derb wie fröhlich losen Wortspiels, was oft grad „den Nagel auf den Kopf trifft“, strenge heischt, was Allen frommt: dass nemlich in allerlei

gemeiner, gewohnter, bequemerer Form des Leibens und Lebens, selbst in blosser Erholung und Ausruh, gefälligst doch möglichst weiche das blos Leibhafte Sinnliche dem Lebhaften Sinnigen, das blose Leben und sein Bewegen dem Streben und seinem Wagen, bloses Erdenbeschwergewicht dem Hehren, Gewiegten, Wuchtigen, das blos Gegliederte aber Lockere und Linkische dem Gelenkigen, Leichten, Lenksamen, das Abgeschlagene Schlegelnde dem Geschlachten Schlagfertigen, das Schlaffe Lahme dem Straffen Zahmen, namentlich auch Lüsternes und Mattes dem Nüchternen und Mässigen, alles Schlechte Schlenkrige dem Schlichten Schlanken, das Wacklige Wähungsvolle dem Wackeren Waidlichen, das Tappige Trappige dem Tapferen Trefflichen, das Flüchtige Fahrige dem Flinken Fertigen, kurz allerlei Uebles Untaugen der Uebung Geübtheit Tugend, das blose Fleisch und Kreuz, im Fleiss und Schweisse fröhlicher Fleischeskreuzigung mit guten Genossen, zu eigenem Hochgenuss und gute Eltern und dem gütigen Schöpfer zur Ehr dem besten Geist".

„Na! da mache sich Einer einen Vers d'rauf!" sagt man in Dresden beim Lesen solch blühenden — Styles.

Echt Jaegerisch ist es, wenn er das Kapitel vom Laufen schliesst mit dem „Hinweis auf den gewaltigen Laufreiz auch der Barfüssigkeit", nämlich „Sommers auf dem hoffentlich nicht allzu rauhen Boden des Turnplatzes selbst, zu nachheriger besonderer Waschung der Füsse, wie der Hände" (S. 109).

Unter dem Kapitel „Springen" (S. 110—145), welches Verf. ziemlich umfänglich behandelt, werden drei Sprungarten: Planken-, Graben- und Schnursprung unterschieden, von denen der „Plankensprung" mit Vorliebe behandelt ist. Jaeger will, dass der Turnplatz auf der einen Langseite mit Tannenhecke, auf der anderen mit einer 85—100 cm hohen Planke eingefasst werde. Der auf Stützpfosten ruhende Balken (nach Art des Spiess'schen Stemmbalkens gebildet) soll ein Hinderniss bilden, an dem sich der wahre Gehalt des Springens zu entwickeln habe. Die obere Fläche soll in der Mitte eben und da sanft abgewölbt sein.

Wir halten es für einen absonderlichen wunderlichen Gedanken, auf diese Planke zu verfallen, die für viele Turnplätze völlig unnöthig ist, während Schwebebaum und Stemmbalken als nothwendige Turngeräthe ohnedies vorhanden sein müssen und den von Jaeger verfolgten Zwecken viel besser dienen.

Zwei Tafeln mit Abbildungen verdeutlichen uns die Sprünge, welche auf und über die Planke mit „Stab in der Hand" ausgeführt werden sollen. Auf Taf. 33 wollen uns die Uebungen Nr. 11, 12 und 13 wenig gefallen, ja hässlich erscheinen. Was unsere Turner am Reck als Oberarmhang rück- und vorlings ausführen, soll hier an der Planke dargestellt werden, und zwar mit stabhaltenden Händen. Ebenso ist tiefstes Rumpfbeugen rück-

wärts mit an die Planke gelehntem Rücken eine Uebung, der man das Unschöne, Unnatürliche und Gequälte sofort ansieht.

Mit mehr Befriedigung wird man beim Abschnitt „Werfen“ (S. 147—162) verweilen können, das dem griechischthümelnden Sinne des Verf. besonders zusagt. Man lese nur, wie der Verf. S. 149 seine Wurfbegeisterung ausdrückt:

> „Wie gehalt- und haltungs-, last- und sprung-, leistungs- und wurf-, lust- und kraftvoll jeweils dein Stand nach glücklichem Wurf! Kämpfermuth, Siegesjubel Zielvorgenuss füllt deine Seele“ u. s. w.

Ziel- und Weitwurf, Heben und Stemmen sind in einzelnen Kapiteln verarbeitet.

Das „Ringen“ (S. 165—178) leitet Verf. mit den Worten ein:

> „Auch hier bauen wir am besten weiter an den Spielformen der vorherigen Turngattung aus. Zahllos knüpfen sich solche namentlich an's Werfen. Besonders für's Mädchenturnen wichtig, (?) was von nun an auf's blose „Spiel“ gewiesen ist“.

Sehr gut sind hier die acht Formen des einfachen Ringkampfes entwickelt, dem sich als Unterarten das „Ringspiel“ (auch mit besonders abgebildeten Ringgurt) und das „Tragspiel“ anschliessen.

Mit diesen sechs Abschnitten der „Neuen Turnschule“ hat Verf. nach dem Vorbilde der griechischen Turnschule Alles erschöpft, was zur Leibesbildung erforderlich ist. Wenn er nun noch einen Abschnitt: „Das Klettern“ (S. 183—204) hinzufügt, so ist das das Neueste an der „Neuen Turnschule“, das für unsere Betrachtung besonders wichtig ist.

Unsere Leser wissen, dass Jaeger's Reformbestrebungen namentlich auch deshalb Widerspruch erfuhren, weil er die Geräthübungen der deutschen Turnschule theils ganz wegliess, theils auf Kosten seiner Hauptübungen sehr in den Hintergrund stellte. Diese grundsätzliche Ausschliessung der turnerischen Geräthübungen namentlich für die Altersstufen bis zum 14. Jahre war der Gegenstand umfänglicher Verhandlungen der Turnlehrerschaft bei der Stuttgarter Versammlung 1867. Jaeger selbst machte damals den berechtigten Forderungen ein Zugeständniss mit der von ihm vorgeschlagenen These: „Hang- und Stützübungen sind ein nothwendiger Bestandtheil der Turner auf jeder Altersstufe“, während die Mehrheit namentlich den Ausschluss der Reck- und Barrenübungen bekämpfte.

Unser Verf. scheint diese Kundgebungen beherzigt zu haben; denn die „Neue Turnschule“ bietet unter dem Kapitel: „Das Klettern“ das bis dahin fehlende Geräteturnen, freilich nach eigenthümlicher Auffassung und Beschränkung. Professor Jaeger folgt demselben Gedanken, den A. Lange in seinem epochemachenden Artikel: „Die Leibesübungen“ entwickelt, wonach derselbe die Be-

rechtigung des Geräthturnens für die Neuzeit von den Fortschritten herleitet, welche die heutige Culturentwickelung namentlich auf dem Gebiete der Industrie gewonnen habe. Die Alten hätten ohne Reck und Barren eine vortreffliche Gymnastik gehabt; sie konnten aber diese Geräthe noch entbehren, weil es damals noch keine Kirchthürme, vielstöckige Häuser, hohe Fabrikschornsteine, Bergwerksschachte und ähnliche Anlagen gab, für deren Herstellung und Unterhaltung das Gerüst eine so grosse Rolle spielt, dass der moderne Mensch vielmehr als der alte Grieche genöthigt werde, statt auf ebener Erde in schwindelnder Höhe auf ungewöhnlichen Stand- und Stützflächen seinen Verrichtungen nachzugehen. Jaeger deutet in seiner drastischen Weise an, wie der heutige Mensch in Spiel und Ernst so recht eigentlich ein Klettermensch geworden sei und weist dem Klettern seine Stellung mit den Worten an:

> „Das Klettern der neuen deutschen Turnschule ist aber auch so nicht dem Affen und Tanzbären zu lieb, vielmehr selbst in seiner einstigen theilweisen Verfrühung, Einseitigkeit, Uebertreibung nur die beste Meinung, und aus dem Geist von Zeit und Volk eine geistgewaltige That. Zwar hat man zunächst mehr nur verwiesen auf die Vermehrung der Kletterreize, -mittel und -formen des gemeinen Lebens seit Griechen und Ahnen. Und gewiss brauchen wir heute derberen wie zärteren Arbeits- und Spielgriff. Mehr licht- hindernisgefahrvollen Lagen in unseren mehrstöckigen lichtärmeren feuergefährlicheren Häusern; namentlich aber in ihrem und in allerlei Weg- Damm- Schacht- Brücken- Schiff- Wagen- Maschinenbau und -dienst u. s. w.“

Nach solchen auf 12 Seiten fortlaufenden theoretischen Betrachtungen des Kletterns im Allgemeinen und der Kletterübungen im Besonderen gewinnt der Verf. den praktischen Boden wieder dadurch, dass er sich den einzelnen Uebungen zuwendet, welche er unter den Geräthübungen zu begreifen für angemessen erachtet: Pferdesprung — freien Faustwurf — Barren — Schaukelbarren — Reck — Querbaum — „Kletterschluss“, unter welchem Kapitel Verf. wagerechte, schräge und hängende Leiter und Diele, senkrechte und schräge Stangen, glattes, gespanntes und Knopftau einstellt und dafür das Sperr- und Steigegerüst und die Kletterwand als Turnvorrichtungen verlangt, wofür er auf die „Turnhallenpläne von Jaeger und Bock“ verweist und hier S. 206 noch einen besonderen Plan für die Ausrüstung des Turnplatzes zu jenem Zwecke bietet. Auch hier spielt die „Planke“, welche auch als hängende und schaukelnde auftritt, eine absonderliche Hauptrolle. Mancherlei ist übrigens unter den Abschnitt „Klettern“ mit Gewalt gestellt und Vieles dabei übers Knie gebrochen worden, so dass dieses Kapitel gegen die anderen als etwas stiefmütterlich behandelt erscheint.

Kraus und bunt wirft der Verf. im „Nachwort“ S. 207—220) seine Ideen durcheinander, welche ihn am Schlusse seiner „Neuen Turnschule“ und der in ihr behandelten sieben Uebungen bewegen. Nicht als „blos lehrfadenscheiniges und gar gelehrt-gebauschtes Turnbuch“ soll das Werk gelten, sondern als „strenge vaterländische Turnschule“.

> „Mir genügt auch, auf deutscher Schulschwelle, in ernster Zeit alten deutschen Turnrufs Erneuerung. Dazu biete ich hier gleich einem Wanderstab, ohne Haken, ein Schaftstück vom „deutschen Spiess“, gerstumpf von Stahl und Eisen; und rufe guts Muths: namens auch des deutschen Weibs, des heut noch schwer verkannten und gebannten; greif zu — und 1870 — „schmiede das Eisen, so lang es noch glüht!“

Vorsorglich wendet sich hier College Jaeger der Einrichtung seines „Turnplatzes“ zu, den Lehrer und Schüler selbst bepflanzen und mit Nistkästen für die ungeziefervertilgenden Vögel versorgen sollen; ein laufender Brunnen wird verlangt und hinterm Tannenhag und Hochwuchs im

> „Beieinander an Tanne, Fichte, Birke, Erle, Esche, Ahorn, Buche, Eiche sollte geradezu ein Stück Wald erwachsen, deutscher Wald. Und bitte, nur nicht langes und breites verhandeln. Nebstbei im Winkel hinten auch der Abtritt, dessen Kosten und Widerwärtigkeiten sich so ziemlich ersparen: braucht keinen Siz; und von Zeit zu Zeit schafft Haue oder Spaten wieder Ordnung“.

Zum Schluss dieses wunderlichen Nachwortes werden die sieben Uebungen in knapper Form poetisch gewürdigt, z. B. der Zielwurf:

Sausend flieget das Erz aus Schulter und Hand nach dem Ziel hin.
Hei, ob dem springenden Ger freut sich das männliche Herz.
Mit sich'rem Aug, mit praller Hand
Sei wucht'gen Tritts der Stab entsandt!
Hast du ihn recht zum Ziel gebracht
Zur Antwort dumpf das Erz erkracht.

Diese gereimten Sätze mit ihren ansprechenden und klaren Gedanken machen zum Schluss einen überaus wohlthuenden Eindruck, wenn sich der Leser durch das Labyrinth der an Verwilderung, Verlodderung und vollständige Unverständlichkeit streifenden Schreibweise der „Neuen Turnschule“ hindurchgearbeitet hat. Wo Jaeger frei spricht oder in gebundener Rede so wie hier schreibt oder auch durch Bild (die Zeichnungen der „Turnschule“ zeichnen sich durch Deutlichkeit und theilweise auch durch Schönheit aus) sich an die Turnlehrer wendet, da wird er gewiss auch verstanden und beachtet werden — im Uebrigen aber ist es nicht zu verwundern, wenn die vielleicht gut gemeinten und tief empfundenen hoch gehenden Ideen unseres originellen Turn-

pädagogen nicht an ihren Mann kommen und die „Neue Turnschule“ ihren nächsten Zweck nicht erreichen wird, so lange ihr Verf. nicht in einem verständlichen Deutsch schreibt.

Die oben angeführte „Steharbeit“ Jaeger's hatte schon ihren Vorläufer in der 1869 erschienenen Beilage der Deutschen Turnzeitung: „Das Stehen die erste Turnübung. Mit 4 Holzschnitten“.

Wie Seume im Spaziergänger nach Syrakus sagte: „es würde besser gehen, wenn man mehr ginge“, so stellt Jaeger ungefähr den Satz hin: „es würde besser um die Jugend stehen, wenn sie mehr stünde“. Wer Jaeger auf seiner Amtsstube in der Stuttgarter Turnhalle einmal aufgesucht hat, der wird ihn zweifelsohne an seinem Stehpulte getroffen haben, an dem er frisch und fröhlich sein Werk mit der scharfen Stahlfeder treibt. Von da aus scheint ihn der Gedanke erfasst zu haben, dass alle Welt, und vor Allem die Jugend, stehend denken, reden und schreiben müsse, indem er den Nachweis versucht,

> „dass der Siz nur berechtigt ist für die Ausruh von der Arbeit, und dass man vorab zum Arbeitenlernen steht, zur Arbeitserholung aber geht“.

Man weiss ja, wie energisch Jaeger einen einmal gefassten Gedanken verfolgen kann, und wir lesen es nun in seiner Steharbeit, mit welchem Eifer er gegen den Schulsiz, Sizbänke, Sizschüler und Sizarbeit loszieht, um seinen „Arbeitsständer“ zu Ehren zu bringen. Das Thema Turnschule und Sizschule bringt nur Jaeger in seiner wunderlichen Weise in nähere Beziehung zu allerlei Vorkommnissen und Kundgebungen, welche seine Stellung und Thätigkeit als Turnreformator berühren. In 70 Variationen spielt er sein Thema ab und geisselt dabei allerlei Modethorheiten und Andersmeinende in turnfachlichen Dingen. Ergötzlich ist es zu lesen, welche pikante Ueberschriften Jaeger seinen 70 Sätzen zu geben weiss, von denen wir nur einige anführen:

Nr. 24. „Verwarnt vom Schulherrn und Heeresgeneral; hellauf, nun tagt's!“

Nr. 39. „Ein Handel mit Nürnberg und ein Heil von Berlin: horch, das Gesundheitsamt!“

Nr. 60. „Bei so mädchenschnurrbartscharfen Civilisatoren giebts jedenfalls kein Mädchenturnen!“

Nr. 68. „Hellauf, das Heerhorn ruft zur Hetzjagd auf den Affen, haut ihn!“

Nr. 70. „Der Kinderbarfuss oder ein paar Meyerschuhe sind mehr, als „ein“ Berliner Pfannkuchen!“

In welchem Deutsch auch die „Steharbeit“ abgefasst ist, mögen die letzten Worte des 17. Satzes:

> „Es ist grundschlecht und ein Hauptschaden, dass wir keine rechten Narren mehr haben“

zeigen, wo es heisst:

„Aeolsharfen- bergpsalmprächtig noch im goldenen Amselschäkerton zum goldenen Abendsonnenschein lockt's uns hinauf, hinab. Unser König wandelt früh und spat, zu seiner Arbeit dieses ganzen Staats, auch seinen Pfad im Tag noch Winters und zur Nacht. Könnt's nicht auch jeder Schulherr, Jugendlehrer, Kindervater. — Die Schüler wenigstens doch turnschulrecht ihrem Schulturnlehrer?"

Doch über solche Dinge kann man nicht viel berichten; ein solches Buch muss ein Jeder selbst ansehen und selbst prüfen, zu welchem Zwecke wir unsere Leser auf Jaeger's „Nationalerziehungsfrage in 70 Sätzen" aufmerksam machen.

Durch den Hinblick auf diese beiden Schriften Jaeger's sind wir in die Lage gekommen, seinem neuesten dritten Werke: „Herkules am Scheidewege" näher treten zu können. Es ist dieselbe im Ganzen eine oratio pro domo, indem Jaeger es darin unternimmt, seine Person, seine Schriften und sein Lebenswerk in das rechte Licht zu stellen, was hier der Sachlage nach meistens auf dem Wege der Vertheidigung geschehen muss. Wir Alle wissen, dass College Jaeger seinem ganzen Wesen nach ein streitbarer Herr und gewaltiger Turnkämpe ist. Seit seinem ersten Auftreten in Stuttgart, wo er den ersten Angriff gegen so manches Herkömmliche auf dem Gebiete des deutschen Schulturnwesens eröffnete, ist er stets auf der Mensur geblieben und hat vollauf zu thun gehabt, sich seiner Gegner zu erwehren, die ihm nicht blos aus turnerischen Kreisen, sondern auch aus den Reihen der Aerzte, der Schulmänner, der Verwaltungsbeamteten, der Vertreter der Presse u. A. erwuchsen. Mag nun auch Jaeger bei seinen Turnkämpfen manchmal daneben gehauen haben, so muss doch zugestanden werden, dass er stets offen und ehrlich und mit Begeisterung für seine Sache eingetreten ist. Als „Hecht im Karpfenteiche" hat er auf den von ihm betretenen Gebieten vielerlei Anregungen gegeben, so dass man recht wohl sagen kann: er hat nicht umsonst gekämpft, selbst wenn er bei einem „Kampfe wider den Zeitgeist" angekommen ist. — Diese neueste Schrift Jaeger's macht einen wohlthuenderen Eindruck dadurch, dass der Verf. eine wenigstens halbwegs verständliche Schreibweise darin anwendet und nur ausnahmsweise in seine unnatürliche und barbarische Redewildheit zurückverfällt, in die er nach seinem eigenen Geständniss durch die Kriegsaufregungen 1870 gerathen ist.

Es fasst Prof. Jaeger in seinem „Herkules" Alles zusammen, was er in den letzten Jahren eigentlich erlebt hat. In bunter Reihe werden uns Mosaikbilder vorgeführt, die irgend einen turnpädagogischen Gegenstand darstellen und welche meist durch die „Neue Turnschule" und die „Steharbeit" die geeignete Einrahmung erhalten. Der Verf. selbst hat diese Bilder mit neun besonderen Namen belegt, z. B.:

„Steharbeit, Nationalerziehungsfrage von Heilbronn — Erholung zur Steharbeit im Turnlehrergang von Stuttgart — Die Turnlehrerbildung unschuldig freiwillig auf dem Land — Das deutsche Mädchenturnen von Altleipzig und Neuberlin — Stimmen für die Steharbeit zum Turnfest in Frankfurt".

Irgend einen Satz eines Turnlehrers, Arztes, Tagesschriftstellers nimmt Jaeger heraus, um ihn entweder zu kritisiren oder als Beweis für seine Lehren zu zergliedern. Wie z. B. Hermann-Braunschweig in seiner Schrift: „Ueber die Einrichtung zweckmässiger Schultische, Braunschweig 1868" gesagt hat: „entweder Sitzen oder Stehen. Ich bin für die Sitzarbeit", so nimmt unser Verf. wiederholt Veranlassung, Hermann's Schrift entweder zu widerlegen oder für seine Zwecke zu benutzen. Aehnlich geschieht das mit Dr. v. Vischer's: „Mode und Cynismus, Beitrag zur Kenntniss unserer Culturformen und Sittenbegriffe" — mit seines Bruders Dr. Gustav Jaeger's, des bekannten Seelenriechers, „über Tiefathmungen und die Kinderarbeit", Dr. Koch's: „Fussball", Dr. Schreber's: „Aerztlicher Blick", Dr. Hartmann's: „Verbalismus in der deutschen Volksschule", Dr. von Treitschke's: „Zehn Jahre deutscher Kämpfe", Dr. Lion's: „Gemischter Sprung" und „Vortrag über Vorträge in Turnlehrervereinigungen", Weber's: „Die ersten sieben Jahre", Professor Haberleithner's: „Lehrplan obligatorischen Volksschulturnens in Oesterreich", Dr. Lange's: „Leibesübungen", Dr. Euler's: „Unterricht im Turnen" und Diesterweg's „Wegweiser" und dergl. Dazwischen spielen sich eine Menge von Plänkeleien ab, in welche sich unser Verf. mit wirklichen oder vermeintlichen Gegnern seiner Bestrebungen einlässt, z. B. mit Dr. Goetz-Lindenau und Kaiser-Wien, welche sich gegen die „Neue Turnschule" ausgesprochen hatten, und Dr. Angerstein-Berlin, dessen Auslassungen über das Mädchenturnen ihm nicht behagen, mit dem „deutschen Turnvereinslöwen" Dr. Lion-Leipzig, wegen der Abgrenzung zwischen Knaben- und Mädchenturnen, mit E. Strauch-Leipzig, wegen Abweisung Jaeger'scher Artikel als „vereinsunverständlich", mit dem „Kladderadatsch", wegen Verhöhnung und dergl. Dagegen kann Jaeger mit Befriedigung verweilen bei den zustimmenden Kundgebungen zu seinen Turnbestrebungen, zu welchen Freunden er mit Recht Dr. Küppers-Siegburg, Ravenstein-Frankfurt, Major Dox-Tournai, Weber-München, Reyer-Graz, Lehrkind-Haspe, Kapff-Ulm, Lechler-Oberkochen, Dr. Reck-Braunschweig, Eckler-Berlin zählt; auch des Triumphzuges zum italienischen Turnfeste in Vicenza wird besonders gedacht.

Wenn es nun Prof. Jaeger mit seiner „Herkulesarbeit" hauptsächlich darauf ankommt, der „Neuen Turnschule" und der „Steharbeit" den Weg zu bereiten, so ist doch bald zu erkennen, dass er der letzteren Arbeit seine besondere Sorgfalt zuwendet, weil

dieselbe offenbar sein Schmerzenskind geworden ist, dem die Elternliebe sich bekanntlich am meisten zuneigt. Wenn es ganz richtig ist, dass das viele Sitzen unserer deutschen Jugend in der Schule, wie bei ihren Hausarbeiten wohl dazu angethan ist, um davon allerlei Sitzschäden, wie Kurzsichtigkeit, Körperverkrümmungen, Unterleibsleiden, Schulkopfweh, Nervosität und andere Calamitäten herzuleiten, auch wohl damit Modethorheiten und andere Ausdrücke des schlechten Zeitgeistes in Verbindung zu setzen, so ist es doch lange noch nicht richtig, die Umwandlung der Sitzbänke in den deutschen Schulen in Stehpulte oder Jaeger'sche Arbeitsständer als einen Cardinalpunkt für das Gedeihen des Schulturnens überhaupt hinzustellen. Der Turnplatz kann wesentlich mitwirken gegen die von Jaeger so lebhaft geschilderten Gebrechen der Haus- und Schulerziehung, sofern sich diese in das Schlepptau des schlechten Zeitgeistes und der Modezucht nehmen lassen, allein Jaeger übersieht, dass diese Reformarbeiten auf ganz anderen Gebieten wirksamer in Angriff genommen werden können, als auf dem Gebiete des deutschen Schulturnens und seiner Turnlehrer.

Die Jaeger'schen Stichworte: „Abgrund der Leibesgebrechen auch allerhand Geistverbrechen" — „Deutsches Sizleder" — „Lederschuh" — „Nasen- und Gaumenverfeinerung" — „Kleidermode" — „Herrenfrecher Frevel am Nachwuchse des deutschen Hauses" (S. 89) u. dergl. geisseln moderne Culturzustände mit nicht zu verkennender Uebertreibung; aber noch grösser und bedenklicher ist die Uebertreibung in der Werthschätzung der Mission des heutigen Turnens einer versessenen, frühreifen, begehrlichen und zuchtlosen Jugend gegenüber, wie das Jaeger ausspricht in einem Schreiben an den Minister v. Puttkamer bei Ueberreichung seiner „Steharbeit", worin es unter Anderem heisst:

> „Inmitten des allgemeinen Freiheits-, Fortschritts- und Weltmodeschwindels scheint mir die Lernschule stärkere sittliche Bollwerke und Schwunghebel zu verlangen; und in einer so dampfgespannten materialistischen Zeit scheint mir Unbeholfenheit oder Gleichgültigkeit oder gar Weichlichkeit in Fragen der kraftanspannenden Form verhängnissvoll. Bewegliche Jugend im weichen Wuchsalter in der gemeinsamen Schule für die Lernarbeit des Arbeitenlernens von Staats wegen stillsizen zu lehren, statt aufzustehen und draufzugehen, halte ich für schöpfervergessen, geistlähmend, leibschändend, lebenuntergrabend und sittenverderblich".

Wenn es recht wohl an der Zeit ist, die sittlichen Wirkungen des Turnens scharf ins Auge zu fassen und so mitzuhelfen an dem Kampfe gegen die zahlreichen Mängel des Schul- und Familienlebens, so haben wir Turnlehrer uns doch sehr zu hüten vor der Anmassung, im Turnen ein Universalheilmittel der Gebrechen

unserer Zeit zu erblicken. Gilt das vom Turnen im Allgemeinen, so ist man um so mehr zu Bedenken berechtigt, einer solchen Specialität gegenüber, wie sie uns College Jaeger in seiner „Steharbeit“ darbietet. Man wird ihm Beifall zollen müssen, wenn er S. 5 der „Herkulesarbeit“ die Verschrobenheit der heutigen Jugend mit den Worten geisselt:

> „Und nun, wer mehr nur im Tanzpantoffel auf den Affenstöckeln, am Bändel des Herrenzwickers und schon als Junggesell mit allerhand Fingerringen im Handschuh am Damensonnenschirm in der Welt herumfliegt, gar unter Angströhre des Herrenschlots auf dem theuren Haupte, der lebt von Haus aus als Schaafskopf und als Tanzlaffe der Stadtmode affenschändlich menschenwidrig, am offenen Abgrunde wir schon aller Leibesgebrechen, so auch nach jedes Geistverbrechens“ —

und wird sich doch sagen müssen, dass das mit den Ideen der „Steharbeit“ nicht allein zu erzwingen ist.

Nach alle dem geht die Meinung des Ref. dahin, dass Prof. Jaeger trotz des Ernstes und der Entschiedenheit, womit er für seine Arbeit eintritt, einen — Fehlwurf gethan hat. Hatte er ohnedies alle Kräfte aufzubieten, um sein Turnschiff unter widrigen Winden durch allerlei Klippen und Fahrnisse zu lootsen, so dürfte er mit der „Steharbeit“ sich unnöthigerweise einen neuen Ballast aufgeladen haben, welcher dem Vordringen seines Fahrzeuges nur Hemmnisse bereitet. Ja, es liegt die Gefahr nahe, dass er mit alle seinem ernsten und redlichen Streben der Lächerlichkeit verfällt, wie er ja in der That die Kladderadatschreife in optima forma erlangt hat.

Ueberschauen wir jedoch nach Besprechung der drei Schriften das Ganze dieser Jaeger-Trilogie, so ist der Gesammteindruck keineswegs ein so ungünstiger, besonders da der Verf. in sprachlicher und sachlicher Hinsicht einen ruhigen und mehr befriedigenden Abschluss zu gewinnen weiss. Es konnte anerkannt werden, dass Jaeger den berechtigten Forderungen der Turnlehrer immer mehr entgegenzukommen bestrebt ist, wie das z. B. mit der Einreihung der Geräthübungen hervorzuheben war. Wenn es die Anhänger Spiessens wenig anmuthete, dass Jaeger bei Ausgestaltung des Turnunterrichtes vorwiegend nur die starre militärische Befehlsform betonte und von einer künstlerischen Behandlung namentlich der Gemeinübungen mit ihren schönen, belebenden und rhythmischen Formen auf musikalischer Grundlage Nichts wissen wollte, so entrollt sich uns in der Herkulesarbeit ein völlig neues Bild; der eiserne Jaeger fängt an zu singen, wie uns S. 75 der Bericht über eine Schlussprüfung in der Stuttgarter Turnlehrerbildungsanstalt im Mai 1879 vermeldet: „Die vorgeführten Uebungen, unter denen als wirklich untadelhaft die Marsch-

übungen bezeichnet werden können, ernteten den vollen Beifall der zahlreich anwesenden Sachverständigen. Besonderes Interesse erregte der von Prof. Dr. Jaeger neu eingeführte Marschgesang, der, von den kräftigen Stimmen der Cursisten vorgetragen, eine ausserordentliche Wirkung hervorbrachte". „Der Schritt des Marschganges", so erläutert Jaeger selbst, „im Griff des Zielblickes und im Wurfe der Stabfaust, für den Klang des Sang's im Tritte des Rhythmus, steht sammt Bild, Spruch und Text in der „Neuen Turnschule", und zwar zum Liede: „Preisend mit viel schönen Reden" der gewöhnliche Schritt, dagegen zu den Liedern: „Zu Strassburg auf der Schanz" und „Es geht mit gedämpftem Trommelklang" der langsamere Schritt". Hier wird man sogleich den Punkt entdecken, wo Jaeger eine Brücke schlagen kann in das ihm bis dahin verschlossene Gebiet des Mädchenturnens. Zwar bestreitet Jaeger dem Dr. Angerstein (S. 175), dass Spiess der eigentliche Schöpfer eines angemessenen Mädchenturnens geworden sei, weil er eine Fülle künstlicher Schrittweisen im Gehen, Laufen und Hüpfen in Verbindung mit anmuthigen Armbewegungen geschaffen habe, und Constantin Reyer-Graz versteigt sich (S. 63) sogar bis zu der Behauptung: „Die Eisenstabübungen sind für das Mädchenturnen unschätzbare Turnbereicherung. Jaeger ist also „wesentlicher Förderer des Mädchenturnens". Allein wenn man hierüber auch anders empfindet und getrost behaupten kann, dass die Jaeger'sche Turnschule seither ungeniessbar für das weibliche Turnen war, so ist doch nicht zu leugnen, dass es hier auch für diese Richtung zu tagen anfängt.

In jedem Falle bergen die Jaeger'schen Schriften manch Stück deutschen Zukunftsturnens in chaotischem Zustande. Auf dem Wege des Abklärens ist ihr Verf. bereits als „Vater des Eisenstabes" zu Nutz und Frommen unserer Turnsache hervorgegangen. Hoffen wir, dass sich dieser Process der Abklärung in Zukunft noch weiter vollziehen und wir in die Lage versetzt werden, unserem Jaeger noch manches lebensfähige Kind seiner unverwüstlichen Turnlaune zu verdanken.

Dr. M. Kloss.

Nachrichten und Vermischtes.

Bekanntmachung.

In der königl. Turnlehrerbildungsanstalt hierselbst wird im nächsten Schulsemester ein etwa dreimonatlicher Cursus zur Ausbildung von Turnlehrerinnen abgehalten werden. Die Eröffnung desselben findet voraussichtlich am 19. April d. J. statt.

Zur Theilnahme geeignet sind an erster Stelle Bewerberinnen, welche die Prüfung als wissenschaftliche Lehrerinnen für Mädchenschulen abgelegt haben. Nur soweit durch Berücksichtigung von solchen Lehrerinnen die Anzahl der überhaupt Aufzunehmenden nicht erreicht wird, können auch andere Bewerberinnen aufgenommen werden, wenn sie einen genügenden Grad der Schulbildung nachweisen.

Der Meldung sind beizufügen:

1) ein kurzer Lebenslauf, in welchem auch anzugeben ist, ob Bewerberin bereits einige turnerische Fertigkeit besitzt;
2) ein Geburtsschein, aus welchem hervorgehen muss, dass Bewerberin das 18. Lebensjahr vollendet hat.
3) ein Gesundheitsattest;
4) das Prüfungszeugniss als Lehrerin, bezw. seitens der anderen Bewerberinnen ein Nachweis über die erlangte Schulbildung;
5) seitens der Bewerberinnen, welche in lehramtlicher Thätigkeit stehen, der Nachweis, dass ihnen für die Dauer des Cursus Urlaub ertheilt, bezw. dass der Nächstvorgesetzte mit der Theilnahme der Bewerberin an dem Cursus einverstanden sei;
6) seitens der nicht im Lehramte stehenden Bewerberinnen ein Führungsattest.

Die Meldungen sind unmittelbar bei mir spätestens bis zum 5. April d. J. anzubringen.

Es wird vorausgesetzt, dass den Bewerberinnen die erforderlichen Geldmittel zum Unterhalte hier während des Cursus zur Verfügung stehen. Bedürftigen Theilnehmerinnen können indessen Beihilfen aus einem mir für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Fonds gewährt werden. Hierauf gerichtete Anträge sind durch eingehende, auf besonderem Bogen zu gebende Darlegung der Verhältnisse zu begründen.

Berlin, den 13. März 1880.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.
Im Auftrage: Greiff.

Dresden, 12. März. Das Examen der ersten Bürgerschule, welches heute Mittag mit einer Turnprüfung der ersten und zweiten Mädchenklasse seinen Abschluss fand, erhielt mit diesem durch die hohe Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin eine besondere festliche Weihe. An dem Eingange der Turnsäle in der königl. Turnlehrerbildungsanstalt wurde Ihre Majestät vom Oberbürgermeister Dr. Stübel, Geh. Schulrath Kockel, Schulrath Berthelt, Stadtrath Heubner, deputirten Stadtverordneten, Professor Dr. Kloss, Director Heger und Lehrern der Schule empfangen und von den Knaben der ersten Klassen mit Gesang begrüsst. Die zu prüfenden Schülerinnen führten in gelungenster Weise unter persönlicher Leitung des Directors Prof. Dr. Kloss neben Frei- und Stabübungen auch Productionen am Geräth und vor allen Dingen reizend zusammengestellte Turnreigen mit Gesang aus, und nachdem zum Schluss und nach dem Vortrage einiger Lieder der Mädchen Dr. Kloss und Director Heger freundliche Ansprachen an die Schülerinnen gerichtet hatten, forderte der letzte Sprecher dieselben zu einem dreifachen Hoch für die gütige Königin auf, was in kindlicher Anmuth und Begeisterung harmonisch ausgebracht wurde. Die hohe Frau verliess den Saal mit huldvollem Ausdruck Höchstihrer Befriedigung. (Dr. Journ.)

Breslau, 12. April. Am 10. d. M. wurde Herr Wilhelm Krampe (bisher Turnlehrer an Berliner Gymnasien) in sein neues Amt als Oberturnlehrer und Leiter des gesammten hiesigen städtischen Turnwesens durch den Vorsitzenden des städtischen Turnrathes, Stadtrath Götz, eingeführt. Der Act der Amtseinführung und Vereidung erfolgte in der Turnhalle am Lessingplatz im Beisein der Mitglieder des Turnrathes und der Turnlehrer, sowie der Turnlehrerinnen der städtischen höheren und Elementarschulen.

Briefwechsel.

Hrn. **B.** in **D.** Der willkommene Artikel konnte gerade noch passend verwendet werden. Hrn. **A. B.** in **Br.** Wie Sie sehen, ist Ihrem Wunsche nachgekommen. Derartige Sachen werden immer interessiren. Hrn. **N.** in **Str.** Fortsetzung erhalten — will sehen, was sich thun lässt. Hrn. Dr. **W.** in **H.** Werner's Militärgymnastik besitze ich nicht selbst — habe sie früher aus der Bibliothek entnommen. Wegen des letzten Artikels hat es in der That keine Eile — der frühere ist zurückgelegt worden. Da giebt es viel dringlichere Angelegenheiten. Hrn. Dr. **F.** in **Br.** Kreisblatt erhalten. Hrn. **L.** in **H.** Werde später von dem gefälligen Anerbieten Gebrauch machen. Hrn. Dr. **B.** in **B.** Das ist echte erziehliche Wirksamkeit — vivat sequens! Hrn. **M.** in **D.** Wie steht es mit dem angekündigten Artikel? Hrn. **W.** in **M.** Es ist sehr wahrscheinlich, dass wir uns in Offenbach oder Frankfurt treffen; dann mündlich das Weitere. Hrn. **Kl.** in **B.** Mit dem Druck des umfangreichen Artikels kommen wir in Verlegenheit; doch ist die Möglichkeit der Aufnahme noch nicht ausgeschlossen. Hrn. **W.** in **M.** Die Sonderabzüge werden besorgt.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

Bericht über das 17. Jahr des Dresdener Turnlehrervereins,

erstattet in der Hauptversammlung am 19. Januar 1880.

(Schluss.)

Der Verlauf unserer Vortragsversammlungen brachte noch folgende Gegenstände zur freien Besprechung:

1) Im Anschluss an die Vorbesprechung über die sächsische Turnlehrervereinsversammlung in Rochlitz wird beschlossen:

a) Unter Führung Knöfel's am Kasten zu turnen;
b) zu beantragen, dass an die Schulzeitung, die Leipziger Zeitung und das Dresdner Journal ein kurzer Versammlungsbericht seitens des Ausschusses rechtzeitig einzusenden sei, damit den mangelhaften Referaten schlecht unterrichteter Reporter vorgebeugt werde;
c) bei der Wahl in den Ausschuss die Candidaturen Frohberg's und Knöfel's zu unterstützen.

Diese in der Pfingstwoche zu Rochlitz abgehaltene Versammlung war — wie überhaupt — so auch von Dresden zahlreicher denn je besucht, denn Dresden und seine allernächste Umgebung hatten 15 Theilnehmer entsendet. Die Kastenübungen konnten nicht geturnt werden, da das von hier hingesandte Geräth nicht rechtzeitig eingetroffen war. Der Antrag unter b wurde von Schaller vertreten und von der Versammlung angenommen. Von unseren Candidaten wurde Frohberg in den Ausschuss gewählt. Als nächster Versammlungsort ist Freiberg bestimmt worden, wohin wir bei günstiger Witterung eine Turnfahrt durch den Plauenschen Grund und Grillenburger Wald unternehmen können.

2) Auf Anregung Schaller's, Mittel und Wege für eine allgemeinere Betheiligung unserer Mitglieder an den Vereinsarbeiten zu finden, entsteht eine lebhafte Aussprache, in deren Folge eine Anzahl Themen zur Behandlung und beson-

ders auch die vom Ausschuss des sächsischen Turnlehrervereins veröffentlichten Vorschläge der Beachtung empfohlen werden.

2) Der verwirrende Artikel von Dr. Lewy in Nr. 24 der „Gartenlaube“: „Verbrennt die Springschnur!“ war auch in unsere Localpresse übergegangen und veranlasste eine berichtigende Aussprache darüber, in deren Verlauf der Wunsch ungetheilten Ausdruck fand, dass Herr Medicinalrath Dr. Birch-Hirschfeld die Güte haben möchte, die ganze Angelegenheit von dem Standpunkte des Arztes und Turners in einem (womöglich öffentlichen) Vortrage zu beleuchten. Unterdessen ist von uns im „Dresdner Anzeiger“ Nr. 236 folgende kurze Ehrenrettung unseres zum Feuertode verurtheilten kleinen Schwungseiles erfolgt:

Zur Ehrenrettung des Schwungseiles („Springschnur“).

Die auserwählten Arbeiter am Wohle des Volkes haben — oft in selbstloser Hingabe an einen erhabenen Beruf — Vieles gethan und Manches errungen, was unser körperliches, sittliches und geistiges Befinden gehoben und gebessert hat.

Säuglingspflege, Kinderbeschäftigung, Badeanstalten, Spielplätze, Feriencolonieen, Volksbibliotheken sind beredte Zeugen dafür, dass dem Worte auch die That gefolgt und dankbar bekennen wir den Segen solchen Wirkens. Dankend werden es auch alle Eltern anerkennen, wenn Aerzte und Lehrer prüfend und rathend die Bewegungsspiele ihrer Lieblinge beobachten, leiten, bessern. Ist es ja gerade uns Deutschen im Allgemeinen noth, dass Sinn und Uebung für geist- und körperbildende Bewegungsspiele geweckt und gefördert werde. Wie viel mehr aber im Besonderen bedürfen und verdienen die Kinder unserer Grossstädte jener Spielserweckung und „Förderung!“ Die Enge der Höfe, die Zierlichkeit der Gärten, die Abgrenzung der Promenaden, der Strassenverkehr, gemessene Zeit bei grossen Entfernungen von Feld und Wald entziehen gerade dieser Jugend mancherlei Gelegenheit und Art des Spieles, und darum soll man sich wohl bedenken, ihr ein beliebtes Spiel zu nehmen, ohne einen Ersatz dafür zu bieten. Es hat seine volle Berechtigung, dem Kinde ein unpassendes oder gar gefährliches Spiel zu verbieten, aber der Erzieher sorge dann auch dafür, dass die entstandene und empfundene Lücke ausgefüllt werde. Eine solche Entziehung ohne Ersatz verlangt der Blätter- und Blüthenartikel in Nr. 24 der „Gartenlaube“: „Verbrennt die Springschnur!“ und sie billigt eine darauf fussende Notiz in Nr. 232 des „Dresdner Anzeigers“. Und warum soll Tausenden von bewegungslustigen Kindern ein ebenso billiges, als bildendes Spiel- und Turngeräth genommen werden? Warum, fragt die Mutter, die sich als Kind selbst damit genützt und belustigt hat, warum soll ich meinen Töchtern das Hüpfen und Springen jetzt verbieten? Nur aus dem Grunde, weil ein übermässiger und unzeitiger Gebrauch des Schwungseiles schadet. Der rechte Gebrauch desselben aber hat dem Mädchen noch immer und überall Anmuth, Kraft und Gewandtheit der Bewegungen verliehen. Der einzig folgerichtige Schluss, die allein heilsame Mahnung auf die in der „Gartenlaube“ angeführten und sicher auch

durch gewissenhafte Beobachtung begründeten Befürchtungen konnte deswegen nur lauten: Ihr Eltern und Lehrer seid vorsichtig bei der Anwendung des Schwungseiles, beachtet Zeit und Ort und lasset euere Kinder Mass halten in Dauer und Weise des Springspieles; entzieht es ihnen nur dann, wenn euere Weisung und Warnung nicht befolgt wird.

Diese Mahnung wird Gehör und Nachfolge finden — zum Wohle unserer Mädchen. Sie wird nicht verhallen, wie die mehr berechtigte und öfter gehörte Klage über die zur Nachtzeit in heisser und staubiger Luft, in engen Kleidern, mit überfülltem Magen und erhitztem Kopfe gepflegten Tanzbelustigungen, denen unsere erwachsenen Mädchen oft leidenschaftlich obliegen — zu ihrem Schaden.

4) Kollbeck, Hildebrand und Bier berichten über mancherlei Uebelstände in den städtischen Freibädern, die namentlich den Mädchen das Baden vielfach verleidet hätten. Der Verein beschliesst, diese Angelegenheit im Auge zu behalten und beauftragt Kollbeck, im nächsten Sommer unsere Beobachtungen, Ansichten und Wünsche darüber in einem Vortrage zu behandeln.

5) Bier wünscht bei unseren Uebungsversammlungen eine mehr regel- und zweckentsprechende Anordnung der Vorturner, Geräthe und Uebungen etwa in dem Sinne, dass

a) zur Leitung derselben ganz bestimmte Vorturner ernannt werden;

b) der Uebungsstoff der Volksschule zunächst zu berücksichtigen und der für Knaben in concentrischer Erweiterung zu dem Uebungsstoff höherer Schulen und Turnvereine weiter zu führen sei;

c) Alles in Allem nach und nach ein Ersatz für den vor sechs Jahren verloren gegangenen Lehrplan von Perthen und Kollbeck geschaffen werde.

Sowie für den Einzelnen nur am Ende seiner Tage der Moment kommt, in welchem er das „Fertig“ über seine Thaten sprechen darf, so muss auch ein tüchtiger Verein immer ein tüchtiges Werk vor sich haben, wenn er lebensfähig bleiben soll. Auch wir erinnern uns dessen, was wir noch vorhaben und hoffen von dem neuen Jahre eine glückliche Erledigung unserer Arbeiten, die ich als nächstes Ziel unseres Strebens hier kurz zusammenfasse:

1) Zur Würdigung der Anleitung von Kloss. — Schaller.
2) Die auf Veranlassung des sächsischen Turnlehrervereins angestellten Beobachtungen über Art und Zeit der Jugendspiele. — Kreisig.
3) Gedanken über die Umgestaltung unseres Vereins zu einem solchen für leibliche Erziehung der Jugend. — Knöfel.
4) Die Einrichtung der städtischen Freibadeanstalten. — Kollbeck.
5) Die Springgeräthe. — Frohberg.
6) Barren, Leitern, Turnplatzeinrichtungen. — Knöfel.

7) Hand- und Spielgeräthe. — Kollbeck.
8) Zur Umgestaltung unserer Uebungsversammlungen. — Bier.

Sogar aus dem Jahre 1878 haben wir noch Folgendes auf neue Rechnung vorzutragen:

9) Die Jahnliteratur. — Kloss.
10) Die nothwendigsten Hang- und Stützgeräthe in der Landschule. — Kloss.
11) Eine motivirte Eingabe an den Schulausschuss und die Directorenconferenz über die Einführung von Schulschauturnen und Schulturnfesten. — Knöfel.
12) Die Behandlung der Rückgratsverkrümmungen beim Turnunterrichte. — Dr. Birch-Hirschfeld.

Mit sachlich und persönlich uns befreundeten Collegen und Vereinen wurden die alten Verbindungen aufrecht erhalten. So verzeichneten wir an schriftlichen Eingängen 56 (— 17) Nummern, die wir besonders aus Hof, Wien, Salzburg, Strassburg, Dresden empfingen. Den freundlichen Einsendern besten Dank und Gruss!

Als Mitglied der Dresdner Turnerschaft und des Mittelelbgaues beförderten wir nach Kräften die Gesammtvorturnerstunden, befürworteten einen Antrag des hiesigen Baumeisters und Stadtverordneten Becher zur Veranstaltung eines aus verschiedenen zum Theil triftigen Gründen für das Jahr 1879 vom Ausschuss der Dresdner Turnerschaft abgelehnten Schauturnens zum Besten der Feriencolonieen für arme, schwächliche und kränkliche Kinder, verwandten uns erfolgreich für eine Sammlung zu Gunsten des nothleidenden Sohnes unseres Turnvaters A. S. Jahn in Baltimore und stimmten im Princip für eine Reorganisation des Mittelelbgaues.

Im Ausschuss der Dresdner Turnerschaft, im technischen Ausschuss, sowie beim Stiftungsfeste des Neu- und Antonstädter Turnvereins vertrat uns wieder College Kollbeck, während für den Gauturntag in Potschappel College Gärtner gewählt wurde.

Durch unsere Befürwortung und Unterstützung wurde vom Ausschuss der Dresdner Turnerschaft die dem Vorstande zur Erledigung übergebene, das Turnen der Fortbildungsschüler betreffende Angelegenheit zu einem vorläufig befriedigenden Abschluss gebracht. In einem „Mahnruf an Eltern und Lehrherren“, für dessen Verbreitung und Beachtung die Leiter der Fortbildungsschulen und bez. Vereine ihre gütige Mitwirkung zusagten, wird das Turnen der Lehrlinge in den drei Turnvereinen, die sich damit beschäftigen, gemeinverständlich besprochen und wärmstens empfohlen. Möchte nur der Mahnruf nicht blos gehört, sondern aller Orten befolgt werden.

Unsere aufrichtigste persönliche Theilnahme erregten ein freudiges und ein trauriges Ereigniss: wir beglückwünschten in einer Deputation unseren bewährten Turnfreund, Herrn Schuldirector Heger, der in voller Rüstigkeit das Jubiläum seiner vor 40 Jahren in Dresden erfolgten Anstellung als Lehrer feierte; dem durch einen bedauerlichen Unglücksfall aus dem Leben gerissenen und um die Entwickelung des Turnens in Schlesien treuverdienten Oberturnlehrer Rödelius in Breslau widmeten wir anerkennende Erinnerung.

Der Vorstand, der aus den Mitgliedern Ritz, Kollbeck, Knöfel und Bier bestand, hat in seiner Mehrheit und gegenwärtigen Zusammensetzung die Vereinsgeschäfte fünf Jahre lang geführt und es ist seine ehrliche Meinung, wenn er nach diesem grösseren Zeitabschnitte die Hauptversammlung bittet, über der süssen Gewohnheit, immer dieselben Leute zu Ehrenämtern zu berufen, das wahre Wohl des Vereins nicht zu vergessen, der jetzt eine Menge jüngerer Arbeiter zählt, die mit frischer Kraft auch frische Begeisterung in unsere Arbeit bringen werden.

Was wir vor einem Jahre an dieser Stelle vorausgesehen und gesagt, ist eingetroffen: eine deutsche Turnlehrerversammlung ist nicht zu Stande gekommen und die Hoffnung ist auch für dieses Jahr eine schwache. Unsere Blicke richten sich darum erwartungsvoll nach Frankfurt, wo man sich zum fünften deutschen Turnfest rüstet. Die von uns zum Besuche dieses Festes errichtete Sparkasse möge sich eines fleissigen Zuspruches erfreuen, damit im entscheidenden Augenblicke ihre Hilfe uns wenigstens das Fahrgeld deckt.

So schliessen wir das 17. Jahr unseres Turnlehrervereins mit dem frohen Fernblick auf ein deutsches Turnfest, und wie sich in seinem Geburtsjahre 1863 die Hoffnung auf das dritte deutsche Turnfest so herrlich erfüllte, so möge sich diesmal die alte Kaiserstadt am Main mit Ehren in die Reihe deutscher Turnfeststädte stellen. Bei aller Freude und Hoffnung aber lassen Sie uns nicht vergessen, dass der Weg zu „frohen Festen“ nur durch „sauere Wochen“ geht.

W. Bier, z. Z. Vorsitzender.

Das Reck.

(Die Frage der eisernen Reckstangen betreffend.)

Vortrag, gehalten im Dresdner Turnlehrerverein

von **W. Frohberg.**

Unter den drei Hauptgeräthen unserer deutschen Turnanstalten, Reck, Barren, Pferd, nimmt wohl das Reck eine hervorragendere Stellung ein. Es ist, wie bekannt, vorwiegend Hanggeräth, wenn es hoch, Stützgeräth, wenn es niedrig gestellt wird. Trotz oder wohl gerade wegen seiner Einfachheit bietet es einen Uebungsreichthum, wie kein anderes Geräth. Dies ist vielleicht auch der Grund davon, dass sich geübtere Turner mit grosser, man kann fast sagen, mit zu grosser Vorliebe an dem Reck beschäftigen, oft unter augenfälliger Zurücksetzung des Barrens und Pferdes. In Vereinen sowohl, als auch in Schulen kann man häufig die Wahrnehmung machen, dass bei Gelegenheit des Kürturnens gerade das Reck nicht nur von dem jungen, eifrig aufstrebenden Nachwuchse, sondern auch von dem gereifteren Stamme förmlich belagert wird, so dass sich zuweilen ein besonderer Modus in der Reihenfolge als nöthig erweist. Diese Erscheinung und auch die Erfahrung, die vielleicht Jeder unter uns gemacht hat, dass er nämlich in der schönen Zeit seines Wachsthums an turnerischer Fertigkeit zuerst ans Reck gegangen ist, wenn er auf den Turnplatz kam, spricht dafür, dass dieses Geräth besonders wichtig ist.

Ich will nun heute Ihr Augenmerk nicht auf die Bedeutung richten, die das Reck für unser Turnen überhaupt hat, sondern auf das Geräth selbst. Bis vor wenigen Jahren wurden ausschliesslich die bekannten hölzernen Reckstangen aus Eschenholz in der Stärke von 40—45 mm im Durchmesser beim Turnen verwendet. Noch jetzt kann man auf vielen Turnplätzen, besonders in kleineren Vereinen, das Knarren der Holzstangen vernehmen. Dem neu aufwachsenden Geschlechte der grösseren Städte aber erscheint es ziemlich räthselhaft, wie man an einer starken, oft sehr biegsamen Holzstange verhältnissmässig sehr schwere Uebungen turnen kann, ohne sich den Daumen zu verstauchen, abzurutschen

oder sich unschön zu halten. Mehr und mehr wird die Holzstange durch die eiserne verdrängt, und ich meine, man thut Recht daran, diese Neuerung einzuführen und wo man irgend kann, zu befürworten. Ich will versuchen, in Kürze die wichtigsten Vorzüge der Eisenstangen hervorzuheben.

Von grosser Bedeutung für Anschaffung und Erneuerung von Turngeräthen ist in unserer geldarmen Zeit der Kostenpunkt, sowohl bei Turnvereinen, als auch in Schulgemeinden. Ich erwähne deswegen an erster Stelle als Vorzug der Eisenstange vor der Holzstange ihre grössere Billigkeit. Zwar beträgt der Anschaffungspreis einer Holzstange etwa nur 8, der einer eisernen höchstens 12 Mark, jedoch muss man in Rechnung bringen, dass sich bei einer Holzstange oft schon nach wenigen Jahren häufigen Gebrauches eine Neuanschaffung nöthig macht, denn in den meisten Fällen biegt und krümmt sich die Stange dermaassen, dass sie kaum noch verwendbar ist, schliesslich bricht sie gar entzwei, sei es früher oder später. — Bei der Eisenstange sind diese Möglichkeiten fast ganz ausgeschlossen. Sie wird, ist sie von der nöthigen Stärke und von gutem Material, durch den Gebrauch weder krumm, noch bricht sie, noch nützt sie sich sonst ab. Es ist deswegen nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, sie hält für immer. Ihre grössere Billigkeit ist damit erwiesen.

Als zweiter Punkt ist die grössere Gefahrlosigkeit zu erwähnen, die das Turnen an der Eisenstange vor dem an der Holzstange voraus hat und zwar besonders aus zwei Gründen. Der eine ist schon im Vorigen mit erwähnt, es ist dies die grössere Haltbarkeit der Eisenstange. Wenn zwei oder drei Turner zugleich an einer Stange üben, wie es der Betrieb zum Oefteren erfordert, oder wenn Uebungen zur Ausführung kommen, bei denen sich (z. B. am Stützreck) der Turner mit der ganzen Last seines Körpers auf die Stange setzt, so ist es wohl denkbar und auch wirklich vorgekommen, dass die Holzstange bricht und so den Uebenden gefährdet. Beim Turnen an der Eisenstange dagegen ist man vor derartigen Unfällen sicher, falls sie solid gearbeitet ist. — Als zweiter Grund ist, was die Gefahrlosigkeit anlangt, der Umstand von Belang, dass sich der Turnende an der Eisenstange, die ja um etwa 10 mm schwächer ist als die Holzstange, verhältnissmässig fester halten kann. Ein Abgleiten der Hände ist hier viel weniger möglich, als an der stärkeren Stange, es ist daher die Uebung des Schwingens und alle anderen, die damit in Verbindung stehen, mit viel grösserer Sicherheit ausführbar. Jeder, der gewöhnt ist, an der dünneren Eisenstange zu turnen, kann sich beim Anblicke sehr vieler Uebungen an der alten Holzstange eines gewissen Bangigkeitsgefühles nicht entledigen, wie viel mehr muss dies bei Laien der Fall sein, deren absprechendes Urtheil ja leider nicht selten dazu beiträgt, den Turnbetrieb zu seinem

Nachtheile umzugestalten. Ich erinnere hierbei nur an die kürzlich behandelte Kletterfrage. Je mehr unser Turnen der Gefahr aus dem Wege geht, durch den Betrieb sowohl, als auch durch die Construction der Geräthe, desto mehr wird sich die Sache auch in nicht turnenden Kreisen Geltung verschaffen. So viel über diesen Punkt.

Das Dritte, was für Eisenstangen spricht, hängt gewissermaassen mit dem Vorigen zusammen. Die Eisenstange ist nämlich vermöge ihres geringeren Umfanges handlicher und somit lässt sich bei gleicher Kraftentwickelung des Turnenden eine höhere Durchschnittsleistung erreichen. Es macht sich nöthig, hierbei auf die Maasse der Reckstangen genauer einzugehen. Die Holzstange hat für gewöhnlich eine Stärke von 43 mm im Durchmesser. Abweichungen um einige Millimeter bis zu 40 und 46 sind nicht selten, jedoch ist eine 40 mm starke Holzstange gewöhnlich schon so wenig widerstandsfähig, dass Biegen und Brechen derselben gar bald zu befürchten ist. Die Eisenstange ist genau 1 cm schwächer. Das gewöhnliche Maass ist 33 mm (z. B. in der Halle des Neustädter Gymnasiums). Zedtler giebt in seiner Methodik als Maass 31—33 mm an, Lion fordert 35. Hier und da geht man bis auf 30 mm herunter.

Gewiss dürfte es sich empfehlen, hinsichtlich des Maasses zu scheiden zwischen dem Turnen Erwachsener und dem Turnen der Kinder; bestimmt man doch an anderen Geräthen die Maasse genau nach den entsprechenden Altersstufen der Uebenden. In Rücksicht darauf will es mir scheinen, als ob man mit zwei Maassen das Richtige treffen könnte, nämlich für die Altersstufen bis zum 14. Lebensjahre 30 mm und etwas darüber, für die übrigen 33 mm. Für das erstere Maass (30 mm für Kinder) kann ich die ganz bestimmte Erfahrung sprechen lassen, dass bei mir Schüler von dem erwähnten Alter bei der Auswahl zwischen einer 30-Millimeterstange und einer etwas stärkeren stets die erstere bevorzugt haben. Dies über die Maasse. — Es ist nun ganz zweifellos, dass beim Turnen an einer Eisenstange von der angegebenen Stärke eine viel grössere Kraftentwickelung möglich ist, als an einer hölzernen; denn die Muskeln der Hand, durch die ja die Last des Körpers hier — um mit Jäger'schem Ausdrucke zu reden — gemeistert wird, wirken sicher in einem viel günstigeren Winkel. Es ist mir zwar nicht möglich, bestimmte Gesetze über den Punkt mitzutheilen, welche Spannweite der fassenden Hand für die Muskelthätigkeit bei der Fortbewegung der eigenen Last am vortheilhaftesten ist, aber soviel beweist die Erfahrung, dass die Umspannung einer Holzstange hierfür bei weitem ungünstiger ist, als die einer dünneren Eisenstange.

Das äussert sich auch in der Körperhaltung besonders bei schwierigeren Uebungen. Sichere Beherrschung des ganzen Körpers,

augenfälligere Darstellung der Feinheiten, besonders bei weit ausholenden Schwungübungen, Vermeidung von Haltungsfehlern: das sind Sachen, die man an Eisenstangen im Allgemeinen häufiger beobachten kann, als an Holzstangen. Namentlich gilt dies von den Uebungen mit Kammgriff. An der Holzstange ist es fast unthunlich, den Daumen den übrigen Fingern entgegenzustellen (Gabelgriff), wie es doch das Natürlichste und Sicherste ist. Betrachtet man die Menge der geradezu oft unglaublichen Leistungen, die von Turnern ersten Ranges heutzutage am Reck ausgeführt wird, und die entschieden grössere und leichter zu erreichende Eleganz vieler Uebungen an der Eisenstange, so kann man wohl sagen, dass die Einführung der Eisenstangen eine höhere Stufe der Entwickelung im Reckturnen bezeichnet. Das gilt nicht nur bezüglich der sogenannten Bravourturner, sondern auch besonders in Rücksicht auf den mässiger begabten Besucher unseres Turnplatzes. Auch er wird mehr und Schöneres zu leisten im Stande sein, und wie überall, so ist auch hier ein grösserer Erfolg die stärkste Triebfeder zu neuen Anstrengungen.

Noch ein vierter, mehr äusserlicher Grund ist für die Eisenstangen ins Feld zu führen. Er fällt zum Theil mit dem ersten (Billigkeit) zusammen. Es ist nämlich die Benutzung der Eisenstangen zu anderen Zwecken. Hat man eiserne Reckstangen, so kann man sich die Anschaffung der Ständer fürs Sturmlaufbrett, für die Leitern und für die Wippe ersparen, auch Stabhanteln und Gewichte lassen sich durch die Eisenstange ersetzen.

Endlich ist noch, wenn nicht wichtig, so doch erwähnenswerth, dass das den Unterricht belästigende und störende Geräusch der Holzstangen hier in Wegfall kommt.

Ich kann nicht schliessen, ohne einige Schattenseiten der Eisenstange zu berühren.

Viele halten es für einen Nachtheil, dass der Eisenstange die Elasticität mangelt, da doch bei manchen Uebungen der Schwung der Stange den des Körpers unterstützt. Hiergegen ist einzuwenden, dass es viel besser ist, wenn der Schwung nur durch die Muskelthätigkeit des Turnenden erzeugt wird, als wenn noch ein zweiter Factor, der Schwung der Stange, mitwirkt und mit zu berechnen ist. Die Erfahrung beweist, dass auch die kühnsten Schwünge an der Eisenstange mit grösserer Sicherheit und, ich möchte sagen, grösserer Geschlossenheit und Einheit ausführbar sind.

Gegründeter ist der Vorwurf, dass sich die Eisenstangen — allerdings nur bei sehr häufigem Gebrauche — vollständig abglätten, so dass sie zuletzt wie Silber glänzen und wie polirt erscheinen. Für Turner, die an Handschweiss leiden, ist dann allerdings die allzu grosse Glätte störend; aber man hilft sich allerorts damit, dass man die inneren Handflächen durch Einreiben

mit Kreide oder gestossenem Kolophonium rauher macht, oder besser dadurch, dass man die Stange von Zeit zu Zeit mit einer Rost erzeugenden Säure bestreicht (vielleicht Salzsäure) und dann einen oder zwei Tage unbenutzt lässt. Doch macht sich diese Massregel, wie gesagt, nur bei sehr häufigem Gebrauche der Stange nöthig. Auch ist noch zu erwähnen, dass durch die häufige und heftige Reibung der Haut mit dem harten Metall die Hufbildung auf der inneren Handfläche mehr als sonst gefördert wird. Beseitigt man den Huf nicht, so ist es leicht möglich, dass sich durch wiederholte Reibung kleine Hautfetzen ablösen oder dass durch den Druck bei erneutem Turnen Blutgefässe beschädigt werden. Achtet der auf diese Weise Verletzte nicht auf seinen Schaden, so entsteht durch innere Blutung ein entzündlicher Zustand des Handtellers, der schlimmen Falles eine Anschwellung der ganzen Hand und einen langwierigen Eiterungsprocess verursachen kann. Doch ist dieser Gefahr nur Derjenige ausgesetzt, der täglich tüchtig am Reck turnt, ohne auf die Beseitigung des sich bildenden Hufes zu achten. Uebrigens zeigen sich ähnliche Uebelstände auch beim Turnen an der Holzstange.

Diesen letzterwähnten Uebelständen sucht man neuerdings dadurch abzuhelfen, dass man die Eisenstange mit Holz verschalt oder mit Leder, Gummi, auch wohl mit Papier überzieht. Aber dadurch wird erstens das Geräth ungleich kostspieliger, denn eine Stange mit Holzverschalung kostet etwa das Doppelte, als eine gewöhnliche eiserne. Zudem nützt sich die dünne Holzschicht mit der Zeit ab, so dass Reparaturen unvermeidlich sind. Hierbei ist besonders noch darauf hinzuweisen, dass sich durch Einflüsse der Witterung, wie Feuchtigkeit und zu grosse Hitze, die Holzschale leicht ablöst. Zweitens wird die Stange um 3—4 mm stärker, als die gewöhnliche und verliert dadurch namentlich für Kinder den schon erwähnten Vortheil der Handlichkeit, und drittens kann eine derartige Stange natürlich nicht als Unterlage für Sturmlaufbrett und Wippe dienen.

Nach dem Allen verdient die gewöhnliche Eisenstange der hölzernen vorgezogen zu werden.

Zur Geschichte des Mädchenturnens in Dresden.

Ein Rückblick auf das fünfzigjährige Bestehen des Dresdner Mädchenturnens.

Von Dr. **M. Kloss.**

(Schluss.)

Hatte Ref. in seiner amtlichen Stellung vom Jahre 1850 an vorerst noch viele andere Dinge in Ordnung zu bringen, so wendete er doch seine Aufmerksamkeit auch dem Mädchenturnen zu, sobald er namentlich durch Spiess selbst die von ihm so trefflich entwickelte und in Darmstadt ausgestaltete Methode des weiblichen Turnunterrichtes kennen gelernt. Im Interesse der Turnlehrerbildung lag es, mit der hiesigen Turnlehreranstalt den praktischen Unterricht verschiedener Turnklassen zu verknüpfen und zu diesem Zwecke namentlich auch Mädchenschulen zu gewinnen. Das Letztere war nicht so leicht. Seitens des Unterrichtsministeriums wurde das Vorgehen nach dieser Richtung hin unterstützt, wie folgende Verordnung besagt:

> Das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts hat, um dem in Ihrem Bericht über den Besuch der grossherzoglich hessischen Staats-Turnanstals zu Darmstadt ausgesprochenen Wunsche einer Erweiterung der hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt, soweit thunlich, zu entsprechen, und da die Theilnahme aller Arten von Schulen an dem Unterrichte in dieser Anstalt allerdings sowohl im Interesse der Schuljugend selbst, als auch um den Zöglingen der Anstalt Gelegenheit zu möglichst vielseitiger Ausbildung zu verschaffen, sehr wünschenswerth ist, unterm 3. August d. J. nicht allein von der Gymnasialcommission der hiesigen Kreuzschule über die etwaige Betheiligung dieser Schulanstalt an jenem Unterrichte gutachtliche Anzeige erfordert, sondern in gleicher Maasse auch an den Stadtrath allhier bezüglich der hiesigen Rathstöchterschule und der Mädchenschule in Friedrichstadt verfügt.
>
> Von Seiten der Gymnasialcommission ist die erforderte Anzeige zur Zeit noch nicht eingegangen. Dagegen haben, wie man Ihnen aus dem abschriftlich beifolgenden Berichte des hiesigen Stadtraths zu

ersehen giebt, die Directoren der hiesigen Rathstöchterschule und der Schul- und Erziehungsanstalt vor dem Löbtauer Schlage die Betheiligung dieser Schulen an dem Unterrichte in der Turnlehrerbildungsanstalt aus den in der abschriftlichen Beifuge ersichtlichen Gründen abgelehnt und nur der Director der III. Bezirksschule in Friedrichstadt, Schulze, ist von dem Stadtrathe angewiesen worden, die diese Schule besuchenden Mädchen nach Ihrem Verlangen an dem Unterrichte in der Turnlehrerbildungsanstalt, so weit möglich, Theil nehmen zu lassen. Man setzt Sie daher vorläufig mit dem Verordnen hiervon in Kenntniss, mit dem Director Schulze über die zweckmässigste Art und Weise dieser Betheiligung sich in Vernehmen zu setzen.

Dresden, 1. October 1852.

Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts.

Freiherr v. Beust.

Die Motive, welche die betreffenden Schulvorstände wegen Ablehnung der angebotenen Beihilfe zur Einführung des Mädchenturnens beibrachten, waren ziemlich hinfälliger Natur, indem sie sich auf die Aengstlichkeit der Eltern, auf das Bedenkliche des Hin- und Hergehens zur Turnanstalt und vor allen Dingen auf die noch herrschenden Vorurtheile gegen das Mädchenturnen bezogen. Es war allerdings an der Zeit, diesen Unterrichtszweig in ein anderes Stadium überzuleiten, wonach das Mädchenturnen nun als eine wirkliche und verbindliche Schulsache zur Geltung zu bringen war und nicht mehr als eine Privatsache je nach dem Belieben und den wechselnden Anschauungen der Einzelnen seine nothdürftige Existenz fristen sollte. Ein solches Mädchenschulturnen nach den Forderungen und Consequenzen des Spiess'schen Systems existirte bis dahin in Dresden noch nicht, und es kam zunächst darauf an, der Sache ihre Stellung im Organismus einer öffentlichen Schule zu sichern, gleichzeitig aber auch durch eine rationelle Ausgestaltung die noch herrschenden Vorurtheile zu zerstreuen. Bedauerlich war die ablehnende Haltung jener Schulvorstände, da gerade diese Mädchenschulen die hier besonders geeigneten Turnschülerinnen (Töchter des Beamten- und höheren Bürgerstandes) gestellt hätten.

Doch es galt zu handeln und die Verhältnisse zu nehmen, wie sie eben vorlagen. Die noch übrig bleibende III. Bezirksschule war damals mehr eine Frei- oder Gemeindeschule und wurde von Kindern ärmerer Leute besucht. Konnte der Turnunterricht mit der Knabenklasse sofort aufgenommen werden, so erklärte doch der Schuldirector, dass das vor der Hand nicht auch für die Mädchenklasse thunlich sei, weil in derselben die Altersstufen sehr verschiedenartig wären, die Mädchen nicht die geeignete Kleidung besässen und von den Eltern zu häuslichen Arbeiten in einer Weise in Anspruch genommen würden, dass mit dem Turnunterrichte Nichts anzufangen sei. Doch stünde eine Umwandlung der

Schule bevor, wodurch auch eine geeignete Mädchenturnklasse gebildet werde, welcher Fall denn auch 1854 eintrat.

So war man denn endlich beim Anfang angekommen und mit einer etwa 30 Schülerinnen zählenden Klasse wurde eine neue Epoche für das Dresdner Mädchenturnen eingeleitet. Sehr bald waren die Mädchen für den ihnen neuen Unterricht gewonnen, und es stellte sich heraus, dass dieselben recht wohl für die Ausprägung der methodischen Behandlung des Mädchenturnens geeignet waren, wie das im Interesse der Turnlehrerbildung hier angestrebt wurde. Schon nach Jahresfrist konnte diese Turnklasse zum ersten Male und im Zusammenhange mit der öffentlichen Schulprüfung auch im Turnen die gewonnenen Resultate für Leibesbildung darlegen und den Mitgliedern der Schulinspection, wie den Eltern eine Anschauung der neuen Turnunterrichtslehrart geben.

Für die Sache war es ferner ein Gewinn, dass am 16. März 1858 Se. Majestät der König Johann die Turnlehreranstalt besuchte und dabei auch dem Mädchenturnen Seine Aufmerksamkeit schenkte.

Auf des Königs Frage an den Ref., was er wohl sehen könne? wurde ihm die Antwort, dass eine Mädchen- und Knabenklasse, vier Seminarklassen und die Lehrerabtheilung zur Verfügung ständen. „Mädchenturnen?“ erwiderte der König verwundert, „das ist mir neu — man darf dabei wohl nicht zu weit gehen?“ Wenn Majestät befehlen, so kann die Art der Mädchenturnübungen sogleich praktisch vorgeführt werden. „Das wäre mir lieb zu sehen“, lautete der Bescheid, und es gelang den turnenden Mädchen in der That vortrefflich, den charakteristischen Unterschied des neueren Mädchenturnens von dem Turnen der Knaben zur Anschauung zu bringen, indem bei ihren Uebungen das kräftigende und geschmeidigende Element in Verbindung mit dem gefälligen und verschönenden vorherrschend war und deshalb sich auch der Beistimmung und Anerkennung an höchster Stelle zu erfreuen hatte.

War der Erfolg dieser unter mehrfach beschränkenden Verhältnissen eingeführten ersten Mädchenturnstunden schon ein günstiger zu nennen, so gewann die Sache immer mehr, als die Turnlehrerbildungsanstalt ihre neuen Räume beziehen und auch den Mädchenturnunterricht durch Hinzunahme der vier oberen Klassen der I. Bürger- und der I. Bezirksschule erweitern und nun einen planmässig gegliederten und stufenweise fortschreitenden Turnunterricht ermöglichen konnte. Damit wurde das Mädchenturnen in immer grössere Kreise eingeführt und es gelang, durch die sogenannten Prüfungsturnen namentlich die Vorurtheile gegen dasselbe immer mehr zu zerstreuen, wie das aus einem öffentlichen Zeugnisse des Vorstehers der Dresdner Stadtverordneten, Hofrath Ackermann, hervorgeht:

„Wegen Mangel an Zeit war es uns nur vergönnt, dem Turnexamen der oberen Mädchenklassen der I. Bürgerschule in der königl. Turnlehrerbildungsanstalt beizuwohnen, und wir müssen bekennen, dabei eine recht angenehme, ja erhebende Stunde verlebt zu haben. Auch der vorurtheilsreichste Lobredner „der guten alten Zeit", die so etwas nicht darbot, auch der entschiedenste Gegner des Turnens, und insbesondere des Mädchenturnens, würde durch das Anschauen dieser so zweckmässigen und gesundheitsfördernden, die Körperkraft ebenso, wie den Schönheitssinn bildenden, trefflich geleiteten und allerliebst ausgeführten Uebungen zu dem Bekenntniss gebracht worden sein: „Hier haben wir doch einen Fortschritt unserer neuen Zeit vor uns". Aehnliches sprach auch der anwesende geistliche Inspector oben genannter Schule, Herr Dr. Männel, vor den im grossen, schönen Turnsaale zahlreich versammelten Eltern, Lehrern und anderen Jugendfreunden aus, welche über das Gesehene und Gehörte — viele Uebungen wurden nämlich in Verbindung mit sehr hübschen Gesängen ausgeführt — sichtbar befriedigt und erfreut waren".

In solcher Weise ist seitens der Turnlehrerbildungsanstalt bis auf die neueste Zeit für die Pflege und Ausbildung des Mädchenturnens gewirkt worden. Wenn von dieser Stelle aus so für Dresden eine bahnbrechende Thätigkeit entwickelt wurde, so steht die Turnlehreranstalt doch mit ihren Bestrebungen längst nicht mehr vereinzelt da. Mit der Erbauung neuer Turnhallen und der Ausbildung geeigneter Turnlehrer ging die Einführung und Weiterverbreitung des Mädchenturnens Hand in Hand. Schon im Jahre 1876 nahmen 6143 Schülerinnen der öffentlichen Schulen Dresdens am obligatorischen Turnunterrichte Theil. An jeder der Hauptmädchenschulen hat sich in der Regel ein Turnlehrer finden lassen, der sich mit Interesse des Mädchenturnens besonders annimmt, und mehrere derselben haben es zu einer wahren Meisterschaft in ihrem Fache gebracht, so dass es für den Freund und Kenner der Sache eine wahre Freude ist, solchem Unterrichte beizuwohnen. Hier und da sind auch Turnlehrerinnen in Thätigkeit. Die Unterrichtsweise ist überall und übereinstimmend die Spiess'sche.

Im Gegensatze zu dem oben gegebenen Programme Werner's mag hier beispielsweise das Programm zu einer Turnprüfung einer Dresdner Mädchenklasse stehen, welches in der Turnlehrerbildungsanstalt bei einer Turnprüfung am 12. März 1880 in Gegenwart Ihrer Majestät der Königin Carola ausgeführt worden ist:

I. Aufstellung in geschlossener Stirnreihe und Bewegungen vor- und rückwärts mit verschiedenen Trittwechseln. — In Flankenreihe Neben- und Hinterreihen zu 2, 4, 8. — Oeffnen und Schliessen der Reihen. — Schrittweisen in Verbindung mit Armübungen gleich und widergleich.

II. Bewegungsformen im $^3/_4$ Takt im Anschluss an das Volkslied: „Drunten im Unterland“. (2 Verse.)

III. Bewegungsformen in $^4/_4$ Takt nach dem Liede: „Hinaus, hinaus! durch Flur und Wald und Felder“. (2 Verse.)

IV. Uebungen mit Holzstäben: a) einfache Bewegungen an und von Ort mit Ueberführungen des Stabes, b) Rhythmische Ausführung der Stabführungen im Anschlusse an das Lied: „Der Mai ist gekommen“.

V. Uebungen auf den Schwebekanten mit Fassungen zu 4 und 8: a) dreitheiliger Schrittwechselgang, b) zweitheiliger Schrittwechselgang mit Beinschwenken.

VI. An den Schaukelringen: a) Schrittwechselgang an Ort mit Wiegehüpfen seitw., l. und r., b) Durchschieben aus einer Seitstellung in die andere.

VII. Gemeinübungen im Anschluss an die Reigengesänge:

1) am Rundlauf: a) Durchhüpfen und Durchschweben zu 4 an je 2 Strängen, b) dasselbe zu 8 in der Kreisaufstellung;

2) am Barren: a) Stütz auf einem Holm l. und r., b) Streckstütz auf beiden Holmen;

3) am Stangengerüst: im Wechsel mit Schreitungen, a) mit Hochgriff l. und r., Gang an 2 Stangen, b) Hang mit Gleichgriff an 2 Stangen im Streck- und Beugehang.

VIII. Am Doppelreck: Aufspringen zum Liegestand in verschiedenen Griffarten.

IX. Schreitungen nach dem Volksliede: „Loreley“.

1. Vers: Wiegegang vor- und rückwärts, gleich- und widergleich.
2. Vers: Wiegegang in Verbindung mit Kreuzzwirbeln, Schwenkhupf und Armschwingen.
3. Vers: Schaukelbewegung und Umkreisen der Paare im Rad, Wiegegang im Wechsel mit Durchschlüpfen vor- und rückwärts.

So ähnlich sehen auch die übrigen Programme aus, wie sie gegenwärtig bei den Turnprüfungen der Dresdner Mädchenschulen eingehalten werden. Hier ist nicht die Rede von künstlichen Zuthaten und äusserem Machwerk, um das Auge des Beobachters zu bestechen; die Einfachheit und Natürlichkeit der Uebungen spricht für sich selber und was von belebenden Hilfsmitteln beim Turnen hinzugenommen wird, z. B. der Gesang, das liegt in der Sache selber.

Dadurch, dass uns Spiess zeigte, wie mit der ganzen Behandlungsweise des Turnunterrichtes das Interesse der Turnschülerinnen stets rege erhalten und die Freude an der Sache durch einfache und jedem gebildeten Lehrer zugängliche Mittel belebt werden kann, hat er mit seinem sinnreichen Turnsystem etwas Dauerndes und Bleibendes geschaffen, mit dessen Hilfe Geist und Leib in harmonischer Uebereinstimmung entwickelt und gefördert werden; der Geist, indem die Turnschülerinnen ihr Fassungs-

vermögen, Aufmerksamkeit und Gedächtniss auf die verschiedenen Stellungen und Ordnungsverhältnisse zu richten haben; der Leib, indem er in eine wohlthätige Schule der Beherrschung, des Sichzusammennehmens und der Ausdauer in den mannigfachsten Bewegungen und einer wohlgefälligen Haltung der Gliedmassen und der Anmuth im ganzen Auftreten genommen wird. Dazu kommen Takt und Rhythmus, wodurch das mathematisch-musikalische Gefühl mancherlei Anregungen erhält, wie das namentlich bei den symmetrischen Eintheilungen der turnerischen Reigen hervortritt.

Spiess hat jedem Turnlehrer einen Standpunkt verschafft, von welchem aus er, fern von aller mechanischen Schablonenarbeit, seinen Unterricht selbstständig und eigenthümlich behandeln kann. Ein Mädchenturnlehrer, welcher seines Amtes in solch pädagogischer Auffassung nach Spiessens Vorbild wartet, wird immer neu und anregend bleiben. Freilich ist dafür fortgesetztes Studium der Literatur des Mädchenturnens nöthig, um nicht einem Stillstande und damit Rückgange zu verfallen.

Im Jahre 1830 kam Werner nach Dresden, so dass das Dresdener Mädchenturnen bereits sein 50jähriges Jubiläum begehen könnte. Unser Beitrag zur Geschichte desselben hatte auch den besonderen Zweck, auf die langjährige Entwickelung einer wichtigen Erziehungssache in den engeren Kreisen eines einzelnen Ortes hinzuweisen. Heutzutage sind glücklicher Weise die weiblichen Erziehungsanstalten zu zählen, welche mit diesem weiblichen Bildungsmittel im Rückstande geblieben sind, das recht verstanden und recht geübt durch Erkräftigung des weiblichen Geschlechts als ein vaterländisches Werk gelten und eine Wohlthat zur Hebung der Nationalwohlfahrt werden kann. Ob in den letzten fünfzig Jahren Dresden von Bedeutung für die Mädchenturnsache gewesen ist, wird später die Turngeschichte zu entscheiden haben.

Für heute schliessen wir mit dem Wunsche, dass die Dresdener Turnlehrerschaft, welche sich seither der treuen Pflege des Mädchenturnens angenommen, in diesem edlen Streben nie erkalte, damit auch ferner nur Fortschritte auf diesem Gebiete zu verzeichnen sein möchten.

Ueberbürdung der Schüler mit häuslicher Arbeit.*)

Als Heinrich Heine einst in Paris das Haus Meyerbeer's besuchte, stand dessen kleine Nichte mit einer Grammatik in der Hand am Fenster und schaute auf die Strasse, wo sich eben ein Schwarm zerlumpter Gamins spielend im Staube herumtummelte.

„Wie glücklich sind doch die armen Kinder", seufzte die Kleine. „Es ist ein rechtes Unglück, reich zu sein".

„Warum ist das ein Unglück?" fragte der Oheim lächelnd, und das kleine Mädchen antwortete:

„Weil ich immer lernen muss und die armen Kinder spielen dürfen".

Was hätte die Kleine erst gesagt, wenn sie als Junge zur Welt gekommen und Schüler eines preussischen Gymnasiums geworden wäre! Mir scheint, das jüngste Mitglied des Hauses Meyerbeer hätte Tag und Nacht gebetet: Lieber Gott, lass meine Eltern bettelarm werden, erlöse uns vom letzten Fünfgroschenstück, damit ich aus der Schule komme!

Das Loos eines Gymnasialschülers ist wahrhaftig kein beneidenswerthes, denn aus den Verhandlungen der Directorenversammlungen geht hervor, dass die Leiter unserer humanistischen Anstalten drei bis vier Stunden häuslicher Arbeiten für die Schüler der Secunda und Prima als keine Ueberbürdung ansehen. Bedenkt man nun, dass diese Schüler bereits sieben bis acht Stunden

*) Die Turngeschichte hat den bekannten Schulstreit zu erwähnen, welcher durch den Nothschrei des Dr. Lorinser: „Zum Schutze der Gesundheit in den Schulen" hervorgerufen war und zu Gunsten der Wiedereinführung des Turnens ausfiel. Seitdem hat sich von Zeit zu Zeit Aehnliches wiederholt und wir entnehmen den vorstehenden Artikel der „Volkszeitung" als ein Zeichen der Zeit, jedoch nicht in dem Wahne, als sei das Turnen das Universalmittel gegen derlei Zustände. Den studirenden jungen Leuten wird vollauf Gelegenheit zum Turnen geboten — ob sie aber auch benutzt wird, ist eine andere Frage. Nicht immer ist die Hoffnung unseres Turnvater Jahn in Erfüllung gegangen, die sich in seinen Worten ausspricht: „Das Vergeuden der Jugendkraft und Jugendzeit durch entmarkenden Zeitvertreib, faulthiererisches Hindämmern, brünstige Lüste und hundswuthige Ausschweifungen werden aufhören — sobald die Jugend das Urbild männlicher Lebensfülle erkennt!

Red.

die Schulbank gedrückt haben, so ergiebt sich, dass so ein geplagtes Menschenkind in der Regel zwölf Stunden täglich sitzen und arbeiten muss. Der Sonntag ist sein Erholungstag. Knaben, welche geistig schwer fassen oder eine schlechte Veranlagung für das Studium der Grammatik haben, kommen mit diesem Zeitmass für ihre Arbeiten noch nicht aus, und es kommt häufig vor, dass Primaner bis spät in die Nacht hinein über ihre Bücher gebückt bei der Lampe hocken.

Wozu diese Arbeitsüberbürdung der Jugend führt, macht uns in der neuesten Nummer der „Gegenwart" ein Mann klar, welcher sehr wohl berufen ist, ein Wort in dieser Angelegenheit mitzureden; es ist Herr Paul Hasse, der Director der herzoglich braunschweigischen Landesirrenanstalt in Königslutter. Die ernste Mahnung dieses Arztes verdient in allen Kreisen gehört zu werden. Herr Director Hasse erklärt:

„Es ist Thatsache, dass namentlich in den letzten Decennien die Geistesstörungen in erschreckender Weise zugenommen haben. Den Beweis dafür liefern nicht allein die überfüllten Irrenanstalten, in noch schlagenderer Weise die Statistik, sondern auch, was entscheidend ist, das Umsichgreifen der nervösen Constitution unseres Geschlechtes, jene nervöse Schwäche, welche den Boden für die Entstehung, Weiterentwickelung und Verbreitung dieser Krankheit bildet. Diese reizbare Schwäche, der Träger der Geistesstörungen, ist nun entweder ererbt, übertragen von nervösen Eltern auf ihre Kinder, oder erworben auf diesem und jenem Wege, deren es leider heute so viele giebt und darunter nicht in letzter Reihe die fehlerhafte und unsinnige Erziehung der Jugend.

Feststehend als Charakter der Zeit ist die Nervosität der Völker. Sie zeigt sich, wohin wir auch blicken, bei allen civilisirten Nationen, auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit. Ueberall sehen wir Hast und Ueberstürzung, ein fieberhaftes Jagen und Ringen, hier nach den höheren und höchsten Gütern des Lebens, in der Kunst und Wissenschaft, in der Politik und der Religion, dort nach rein materiellen Genüssen, nach Reichthum und irdischen Gütern, in Handel und Wandel, im Verkehre u. dergl.

Diese nervöse Erregbarkeit, die früher oder später zur geistigen Erschöpfung führt, welche, wie die Geschichte lehrt, schon ganze Nationen zu Grunde gerichtet hat, sie ist es, welche auch heute als ein Damoklesschwert über unserem Haupte hängt und uns allmälig zu vernichten droht. Sie ermahnt uns, Einkehr zu halten und auf dem eingeschlagenen Wege umzukehren. Alle in ihrem Kreise, in welchem sie wirken, Staat, Gemeinde und Familie, sollten sich gemeinsam verbinden und miteinander berathen, wie diese uns so drohende Gefahr für unsere geistige und körperliche Gesundheit, vornehmlich die Gefahr des geistigen Verfalles des lebenden Geschlechts, am besten und raschesten abzuwenden ist.

Paul Hasse erörtert nun die Zustände in unseren Gymnasien und sagt, dass zu den täglichen geistigen Strapazen sich bei den Primanern noch die Sorge um das Bestehen im Abiturientenexamen geselle, ein die jungen Leute nie verlassendes Bekümmertsein, eine Angst, eine Unruhe, ein beständiges Fesseln der Gedanken an einen Gegenstand, ein Zustand, der wirklich vernichtend wirkt".

Als Leiter einer grossen Irrenanstalt hat Hasse die Ueberzeugung gewonnen, dass in stets steigender Proportion sich die Fälle gemehrt haben, in welchen Ueberbürdung mit Schularbeiten bei Mangel an entsprechender körperlicher Bewegung, weil dazu die Zeit fehlt, bei Mangel an Zeit zur Erholung, Zerstreuung und Ableitung der geistigen Thätigkeit auf andere Gebiete, am liebsten der Unterhaltung, die einzige nachweisbare Ursache der sich entwickelnden oder bereits entwickelten Geistesstörung war. „Habe ich doch", so führt er aus, „in dem verflossenen Jahre, also in einem einzigen Jahre, in der mir unterstellten Anstalt mit 250 Kranken, welche bei der bestehenden Ueberfüllung fast ausschliesslich aus dem Herzogthume mit einer Einwohnerzahl von 335,000 Seelen stammen, 6 Primaner, resp. Secundaner von den humanistischen Gymnasien in Behandlung bekommen, in welche sie die geistige Ueberanstrengung, wie sie in den Anforderungen dieser Schulen lag, gebracht hat."

Das ist eine erschreckende Thatsache, die wohl zur Umkehr mahnt. Freilich hat die Ueberanstrengung des Gehirns direct nicht allein diese traurigen Resultate verschuldet, viele andere Ursachen stehen mit der Arbeitsüberbürdung im Connex. Die einseitige Ausbildung unserer Jugend in den Gymnasien hat zur Folge, dass Körper und Geist sich nicht harmonisch entwickeln, dass es — namentlich im Winter — den Schülern an der nöthigen Bewegung im Freien fehlt. Dann erinnert Hasse an die Störungen der Blutmischung und Blutcirculation, an die Störungen des Athmungsgeschäftes und der Verdauung, welche eine solche anhaltende sitzende Beschäftigung, und zwar zumeist in geschlossenen Räumen, nothwendig früher oder später zur Folge haben muss. Das Schlimmste aber ist die Erregung im Geschlechtsleben, wie sie durch die übermässige Inanspruchnahme des Gehirns und die sitzende Lebensweise hervorgerufen wird. Kann man sich wundern, wenn der jugendliche Körper gerade in seiner reichsten und üppigsten Entfaltung, genügend vorbereitet durch die von vieler geistiger Arbeit, von geistiger Ueberanstrengung gewaltsam hinaufgeschrobene Ueberreizung des Gehirns, weiter vorbereitet durch den örtlichen Reiz, welcher von einer Störung der Blutcirculation und der Ernährung in den Beckenorganen in Folge vielen Sitzens ausgeht und dann gelegentlich verführt durch die Lectüre unsittlicher Bücher u. s. w. oder durch schlechtes

Beispiel, der so viel beklagten und leider, leider so weit, namentlich in den höheren Gesellschaftsklassen verbreiteten Jugendsünde der geschlechtlichen Verirrung schliesslich zum Opfer fällt? Und wie viele dieser Unglücklichen, körperlich und geistig geschwächt und entnervt, unfähig zu energischer Gegenwehr gegen alle diese äusseren und inneren Einwirkungen, selbst in Verzweiflung über den Verlust ihrer Ehre, über ihre Schande, enden dann in unseren Irrenanstalten?

Diesem energischen Protest des erfahrenen Irrenarztes gegen die Ueberbürdung der Gymnasiasten schliessen wir uns mit voller Ueberzeugung an. Die Verfassung unserer höheren Lehranstalten, wie ihr Lehrplan erfordern eine entschiedene Umwandlung. Tausende von jungen Leuten werden zu den grössten Opfern an Jugendfreuden und Gesundheit gezwungen, und die Kenntnisse, welche sie erreichen, bieten ihnen in der Regel eine sehr dürftige Grundlage für ihren künftigen Beruf. Wie muss der arme Bursche sich plagen, der Theologie studiren will, und wenn er zur Universität kommt, erfährt er, dass der Glaube an die Offenbarung höher steht, als Wissenschaft und Vernunft.

In unendlich vielen Fällen werden die humanistischen Lehranstalten für nichts anderes erachtet, als für einen Damm gegen das Ueberhandnehmen Derer, welche sich der Staatscarrière widmen wollen. Die, welche diesen Damm überstiegen haben, es sind nicht immer die geistig Begabtesten, rächen sich in der Regel für die Marter, welche ihnen in der Jugend auferlegt wurde, dadurch, dass sie im Staatsdienst so wenig wie möglich arbeiten. So kommt es, dass die Zahl Derer, welche die höheren Lehranstalten durchlaufen haben, so ungeheuer gross ist, und dass trotzdem so wenig geleistet wird.

Ueber Einführung des Turnunterrichtes in den Schulen zu Strassburg i. E.

Von **Friedr. Nusshag**, Realschullehrer in Strassburg.

(Fortsetzung.)

I. Höhere Schulen Strassburgs.

In gleich anerkennender Weise erwähnt das Programm 1877/78 eines Besuches und einer Besichtigung des Turnunterrichtes von Director Maul in folgenden Worten:

> „Wir erwähnen den freundschaftlichen Besuch, mit welchem Herr Dr. Maul, Director der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe, die Anstalt beehrte, und freuen uns, mittheilen zu können, dass dieser competente Fachmann für die Einrichtung des Turnsaales, wie für die Leistungen der gerade thätigen Schülerabtheilungen volles Einverständniss und anerkennende Aufmunterung hatte".

Unter Leitung eines tüchtigen Lehrers und unter thatkräftiger Unterstützung einer für diesen Unterrichtszweig besonders eingenommenen Direction durchlief derselbe die Bahnen der Entwickelung ziemlich rasch. Doch genügte bei einer durchschnittlichen Zahl von 730 Schülern jährlich nur eine Kraft um so weniger auf die Dauer, als man sowohl von Seiten der Regierung, wie der Direction eifrig bestrebt war, den Turnlehrer insofern zu entlasten und ihn mehr in den Organismus der Schule selbst zu ziehen, als man ihm in einigen Klassen auch andern Unterricht zutheilte.

Dieses nicht genug zu schätzende, in jeder Beziehung praktische Bestreben konnte verwirklicht werden, als im Herbst 1877 ein zweiter Turnlehrer, Herr Jakob Schroetel, bislang an der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe, als Hilfslehrer verwendet, für die Anstalt gewonnen wurde.

Am kaiserlichen Lyceum wurde der Turnunterricht entsprechend der Circularverfügung vom 2. Januar 1875 Nr. 82 bis zu Ostern 1876 in den Vorschulklassen von Elementarlehrern, in den Klassen des Lyceums von wissenschaftlich gebildeten ertheilt. Nach dem Jahresberichte von 1875 hatten fünf Herren denselben unter sich vertheilt. Die Vorschüler waren mit wöchentlich zwei Turnstunden bedacht, die Lyceisten mit nur einer. Ob die

Herren einen gemeinschaftlichen Plan oder Leitfaden ihrem Unterrichte zu Grunde legten, ist leider aus den Angaben des Programms nicht zu ersehen, wohl aber könnte aus demselben das Gegentheil gefolgert werden.

Ein Blick in die Einträge, denke ich, wäre genügend, dies zu erkennen. Wir finden 1874/75 aufgezeichnet:

a) Vorschule.

Nona (III. Vorschulklasse) Turnen 2 Stunden. Kinderspiele.
Octava (II. Vorschulklasse) Turnen 2 Stunden. Ordnungs- und Freiübungen. Kinderspiel.
Septima (I. Vorschulklasse) Turnen 2 Stunden. Leichte Ordnungs- und Freiübungen. Uebungen am Springel.

b) Lyceum.

Sexta 1 Stunde. Freiübungen und Spiele.
Quinta 1 Stunde. Die wichtigsten Ordnungs- und Freiübungen. Leichte Uebungen am Reck und Barren. Uebungen am Springseil und mit dem Stab. Bockspringen und Turnspiele.
Von Quarta an sind die Klassen in Real- und Gymnasialklassen getrennt.
Quarta realis 1 Stunde. Frei- und Ordnungsübungen und Spiele.
Unter-Tertia realis 1 Stunde. Combinirt mit Ober-Tertia.
Ober-Tertia realis 1 Stunde. Combinirt mit Secunda.
Secunda realis 1 Stunde. Im Winter combinirt mit Secunda Gym., im Sommer combinirt mit Tertia realis.
Quarta Gymnasii 1 Stunde. Frei- und Gerätheübungen.
Unter-Tertia Gymnasii 1 Stunde. Combinirt mit Ober-Tertia.
Ober-Tertia Gymnasii 1 Stunde. Frei- und Gerätheübungen.
Unter-Secunda Gymnasii 1 Stunde. Combinirt mit Ober-Secunda.
Ober-Secunda Gymnasii 1 Stunde. Combinirt mit Prima.
Prima Gymnasii 1 Stunde. Frei-, Ordnungs- und Gerätheübungen.

Sieht man auch ab von der seltsamen Einrichtung, dass die Vorschüler — Kinder von sechs bis neun Jahren — zwei Stunden turnen sollten, während die von Sexta an nur einmal zur Uebung angehalten wurden, so ist es jedoch auffallend, wie die Aufzeichnungen von gar keinem methodischen Zusammenhange des Eingeübten zeigen. So findet man z. B., wie die Ordnungsübungen in der Vorschule begonnen, in Sexta ausgesetzt, in Quinta wieder geübt, dann in allen Realklassen und den mittleren Gymnasialklassen wieder ausgesetzt und in Prima endlich wieder berücksichtigt wurden. Die Freiübungen treten durch alle Klassen in den Vordergrund. Dagegen wurden nur in Quinta Stabübungen durchgenommen. Gespielt sollte nur bis incl. Quarta werden. Die Programme früherer Jahre, wie dasjenige von 1874, sind in dieser Hinsicht ähnlich. Ordnungsübungen fanden damals über-

haupt keine Gnade, um so mehr aber sind Geräth- und Gerüst- (?) übungen erwähnt.

Es war gewiss im Interesse des Schulturnens, wie auch der Anstalt gehandelt, wenn die Regierung zu Ostern 1876 einen fachmännisch ausgebildeten Turnlehrer, den seither in Heidelberg angestellten Lehrer und Turnlehrer, Herrn Gustav Kabus, an die Anstalt berufen hat.

Leider war derselbe verhindert, vor Herbst des Jahres 1876 seine volle Thätigkeit aufzunehmen. Die Chronik der Anstalt berichtet, dass er mit dem 1. Juni einen zweimonatlichen Urlaub antreten musste, um eine beim Turnen „erworbene Fussverletzung“ durch eine längere Kur zu heilen. Von dieser Zeit bis zu Ende des Schuljahres fiel in den meisten Klassen das Turnen aus.

Mit Beginn des Schuljahres 1876/77 treten uns schon bedeutende Aenderungen zum Besseren entgegen. So sei vor Allem erwähnt, dass von nun an in den Klassen des Lyceums zwei Stunden wöchentlich, in denen der Vorschulen nur eine Stunde geturnt wurde.

Als bedeutendster Fortschritt ist die Inangriffnahme des Baues einer Turnhalle zu verzeichnen, welche schon im December fertiggestellt wurde. Dieselbe ist 33 m lang und 9 m breit. Die Chronik der Anstalt berichtet hierüber: „Zu Weihnachten wurde die schöne grosse Turnhalle fertig, welche die Stadt mit bedeutendem Zuschuss des Staates im unteren Hofe des Lyceums hat errichten lassen. Dank der Liberalität des Staates und der Stadt, wurde so einem dringenden Bedürfnisse der Schule abgeholfen“.

Ueber die damalige Einrichtung der Halle giebt das Programm leider keine Auskunft, zur Zeit sind darin aufgestellt: 4 Recke, 6 Barren, 3 Pferde, 3 Sprungkasten, 3 Springböcke, 3 wagrechte Leitern, 3 schräge Leitern, 3 senkrechte Leitern, 12 Kletterstangen, 8 Klettertaue, 3 Hoch- und Weitsprungapparate, 2 Streckschaukeln, 150 eiserne Stäbe, einige Gerstangen, einige Stangen zum Hochsprung, 6 Sprungteppiche, schwere und leichte Hanteln.

Da Kabus ebenfalls ein Schüler Maul's ist, braucht wohl kaum erwähnt zu werden, dass derselbe auch nach dessen Methode unterrichtete, wohl aber möchte ich hervorheben, dass sowohl bei ihm, wie auch bei Räuber hie und da Bedenken gegen die Stabübungen geäussert wurden.

Diese in jeder Beziehung ausserordentlich anstrengenden, zugleich gefälligen und beinahe jede Muskel des Körpers besonders bildenden Uebungen sind trotzdem nicht verdrängt worden, sondern werden von Quinta bis incl. Prima von Lehrern und Schülern gleich gern geübt.

Am Schlusse des Schuljahres 1877 wurde mit einigen Klassen das erste Schauturnen abgehalten. Seltsam erscheint es, dass die

Chronik der Schule dieser Aufführung nicht gedenkt, um so mehr, weil mit eiserner Consequenz jedes Programm erwähnt, dass im Laufe des Winters eine Anzahl von Schülern Tanzunterricht erhalten hat.

Zu Ostern 1878 trat ein zweiter, auf der Centralturnanstalt in Berlin ausgebildeter Turnlehrer, Herr Wilhelm Schmitt, in die Anstalt und übernahm einen Theil des Turnunterrichtes in den unteren Klassen (Quinta, Sexta und Septima).

Am 29. Juni 1878 wurde bei Gelegenheit des Schulfestes auf dem Hohwalde bei Barr unter Leitung des Herrn Kabus von etwa 20 Schülern der oberen Klassen das Pentathlon aufgeführt. Weitsprung, Speerwurf, Wettlauf, Ballwurf, Ringen folgten nacheinander. Der Sieger, ein Gymnasialprimaner, erhielt nach einer vom Conrector der Anstalt gehaltenen Ansprache einen Eichenkranz.

So sind wir denn auch hier hart an die Schwelle der Gegenwart herangerückt und können hinsichtlich des Turnens an dieser Anstalt mit vollster Ueberzeugung die Aufzeichnungen über die Entwickelungsgeschichte desselben mit der Bemerkung abschliessen, dass der heutige Stand dieser Unterrichtsangelegenheit dort ein vortrefflicher ist und, wie wir hoffen, noch von Jahr zu Jahr ein vollkommener werden wird.

Im Herbste 1874 wurde eine weitere höhere Lehranstalt, eine Realschule gegründet, der sich auch sofort die Sympathieen der einheimischen Bevölkerung zuwandten.*)

Diese Schule hat unter der Leitung des Director Dr. Ludwig einen so raschen, blühenden Aufschwung gewonnen, dass zu ihrem vollständigen Ausbau zu einer Realschule mit neunjährigem Cursus nur noch eine Klasse, die Ober-Prima, fehlt, die voraussichtlich zu Beginn des Schuljahres 1880/81 ins Leben treten wird. Die Aufnahme des Turnunterrichtes unter die obligatorischen Lehrgegenstände fiel mit der Eröffnung der Anstalt zusammen.

Anfänglich waren alle Klassen in Sälen des Rathhauses untergebracht, später wurde ein Theil derselben — die Vorschule — in einem Schulhause am Schöpflinstaden unterrichtet, bis endlich im Herbst 1876 wieder alle Klassen in das seither als Städt. Leihhaus verwendete grosse Gebäude bei St. Johann übersiedeln konnten.

Bis zu dieser Zeit war weder ein eigener Turnsaal, noch ein Turnplatz vorhanden und wurde deshalb für Turnübungen die Heisser'sche Turnhalle benutzt. Doch konnte dieselbe nur in einer verhältnissmässig geringen Anzahl von Stunden zur Verfügung gestellt werden. Der erste Jahresbericht 1875 erwähnt dieses mit dem Bemerken, dass deshalb die „systematischen körperlichen

*) Verwaltungsbericht.

Uebungen nicht in dem Umfange berücksichtigt werden konnten, wie es im Interesse der harmonischen Erziehung der Schüler für wünschenswerth erachtet wird".

Die Vorschulklassen turnten je eine Stunde wöchentlich, die Schüler der beiden Sexten und Quinten — weitere Klassen hatte die Schule im ersten Jahre nicht — waren in zwei Abtheilungen getrennt, von welchen jede eine Stunde wöchentlich zum Turnen angehalten wurde. Der Bericht führt ferner an:

> „Ausser Marschübungen, Frei- und Ordnungsübungen und Turnspielen wurden auch Uebungen an den Geräthen, namentlich am Reck, Barren, Schwingel, Bock, an den Steige- und Klettergerüsten, in den Bereich des Unterrichtes gezogen".

Dispensirt waren nur die entfernt wohnenden auswärtigen Schüler.

Im ähnlichen Sinne spricht sich auch der Jahresbericht von 1876 aus.

Nachdem die Schule in dem noch bis jetzt von ihr bewohnten Locale untergebracht war, konnte, da bei diesem Gebäude zwei grössere Höfe zur Verfügung standen, der Heisser'sche Saal entbehrt werden, was man um so lieber that, als eben die pädagogischen Bedenken theils gegen das stete Hin- und Herlaufen der Klassen, theils auch wegen der unzweckmäsigen Einrichtung des Saales von Tag zu Tag sich vermehrt hatten.

Indessen auch im neuen Locale stellten sich Hindernisse entgegen. Vor Allem traten die Uebelstände hervor, die das Turnen im Freien gegen Wind und Wetter überall mit sich bringt.

Die Direction liess deshalb gegen ihre ursprüngliche Absicht nicht zwei, sondern nur eine Stunde wöchentlich jede Klasse turnen.

In diese Zeit fallen auch die ersten Bestrebungen des Directors, jedem Ordinarius den Turnunterricht in seiner Klasse zu übertragen.

Es ist dies ein Bestreben, welches für jetzt etwas verfrüht erscheint, sicherlich aber zur Wirklichkeit noch werden wird; es ist ein Ziel, dem in neuerer Zeit nicht nur viele Turnlehrer, sondern vor Allem auch viele leitende Schulmänner entgegenstreben. Die Turnerei wird dann eher in Wirklichkeit Sache des Volkes, wenn jeder Lehrer befähigt ist, in diesem Fache erfolgreich zu unterrichten. Nur darf hierbei nicht vergessen werden, dass dieser fromme Wunsch erst dann in Erfüllung gehen kann, wenn dem Schullehrerseminaristen, wie auch dem Studenten, der sich auf den Lehrerberuf vorbereitet, Gelegenheit geboten wird, in das Wesen des Unterrichtsgegenstandes einzudringen.

Von 1877 auf 1878 ertheilten acht Herren, die Ordinarien der Klassen, in der Realschule, drei Herren in der Vorschule Turnunterricht und zwar wieder wöchentlich zwei Stunden.

Im Laufe der Zeit waren auch folgende Turngeräthe beschafft worden: 1 Reck, 2 Barren, 2 Springgestelle, 1 Springbock, circa 80 hölzerne Stäbe, 3 Spielballen, 3 Springbretter, 1 Leiter, 2 Springseile.

Dem Unterrichte war anfänglich der preussische Leitfaden zu Grunde gelegt, später wurde, entsprechend der Empfehlung durch die Circularverfügung vom 22. April 1876, Maul's „Anleitung für den Turnunterricht" etc. befolgt.

Allein je mehr die Anstalt an Umfang gewonnen, desto lebhafter wurde auch der Wunsch, für diesen Unterrichtszweig einen mit dem neueren Stand der Sache vertrauten Lehrer zu gewinnen.

Im Herbst 1878 wurde wieder ein badischer Turnlehrer berufen und demselben der Unterricht in zwei oberen, zwei mittleren und zwei unteren Klassen übertragen. Daneben turnten noch neun Ordinarien mit ihren Klassen.

Mit seltenem Scharfblicke, verbunden mit ausserordentlicher Energie und Ausdauer, trat der Director der Anstalt an die Neugestaltung dieses Unterrichtszweiges heran. In einer am Schlusse des Schuljahres 1877/78 gehaltenen Schulrede über: „Non scholae sed vitae discendum" (Nicht der Schule, sondern dem Leben ist zu lernen*) entwickelt uns derselbe seine Ansichten hinsichtlich der körperlichen Erziehung. Unter Anderem finden wir darin:

> „In der Schule für das Leben lernen heisst also schliesslich, dass man sich selbst in allen seinen Anlagen und Fähigkeiten, in Seelen- und Leibeskräften so ausbilde, dass man thatkräftig, gesund, würdig und glücklich zu leben verstehe zur Ehre Gottes und zu Nutz und Frommen der Menschen.
>
> So wollen wir hier lernen, lehren und erziehen; wir wollen an unserer Jugend keine Anlage und Fähigkeit der Seele und des Geistes unausgebildet lassen. Gesund sollen sie sein an Körper und Geist, rüstig und frisch an Seele und Leib; ausbilden sollen sie sich zum Menschen in voller und edler Harmonie. Was hilfe es, wenn sie arbeiteten von früh bis spät und häuften alle Schätze des Wissens zusammen, wenn ihr Körper darob siech und krank würde? Das wäre kein Lernen für's Leben, denn das Leben will gesunde, fröhliche, frische und thatkräftige Naturen. Darum sollen Arbeit und Erholung, die Uebungen des Körpers und des Geistes in angemessener Weise miteinander abwechseln".

Diesen Worten folgte die That.

Vor Allem galt es, den Unterricht in der nun 16 Klassen mit circa 540 Schülern zählenden Anstalt einheitlich zu gestalten.

Um zu diesem Ziele zu gelangen, wurden in etwa zehn Lehrerconferenzen Vorträge gehalten über das Wesen dieser Dis-

*) Jahresbericht 1878.

ciplin, über die Gliederung des Stoffes, über die Methode und über die Vertheilung desselben auf die einzelnen Schuljahre, wobei praktische Uebungen, denen sich mit dankenswerther Bereitwilligkeit sowohl der Director selbst, wie auch die übrigen Collegen unterzogen, das Vorgetragene erläuterten und veranschaulichten.

Probelectionen mit einzelnen Klassen vor gesammtem Lehrercollegium und Anschaffung von weiteren Geräthen, wie: 2 eiserne Recks, 2 Sprungkasten, 1 Sprungbock, 50 eiserne Stäbe, verschiedene Sprungapparate zu Hoch- und Weitsprung — unterstützten obiges Bestreben.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Kinderstuben-Gymnastik. Eine Anleitung zur körperlichen Ausbildung der Kinder in den ersten Lebensjahren. Für Eltern, Lehrer und Kindergärtnerinnen von Dr. med. C. H. Schildbach, Inhaber und Leiter der gymnastisch-orthopädischen Heilanstalt zu Leipzig und Privatdocent an der Universität daselbst. Mit 48 Abbildungen. Leipzig, Veit & Comp. 1880. Kl. 8. IV. und 89 S. (1 Mk. 50 Pf.)

Wer mit der Literatur der Leibesübungen genau bekannt ist, dem wird nicht entgangen sein, wie schon in dem Werke: „Die Leibesübungen, hauptsächlich nach Clias, von Dr. H. H. Vögeli, Zürich, Zeller 1843“ zwei Hauptabschnitte überschrieben sind: „Der Neugeborene“ und „Das Kind“. Für den Neugeborenen werden nur Luft und Bad als physische Stärkungsmittel behandelt; allein schon für das Kind treten wirkliche Uebungen vom 4. Lebensmonat bis zum 2. Jahre, vom 2. bis 3. und vom 4. Jahre an auf. Es hat dieses Beginnen manchmal Kopfschütteln veranlasst, da man systematische Leibesübungen für dieses zarte Alter als verfrüht anzusehen geneigt war. Indess ist auch ganz richtig bemerkt worden, dass beides fehlerhaft sei, wenn man zu schnell die kunstgemässe Anwendung von Leibesübungen bei der körperlichen Entwickelung des Kindes eintreten lasse, oder wenn man die Bildungsmittel der Kunst zu lange verschmäht. Im ersteren Falle wird die naturgemässe Entwickelung durch das Vorgreifen der Kunst gar leicht gehemmt, während im zweiten

Falle eine das leibliche Leben treffende Versäumniss in der Anwendung geeigneter Kunstmittel eintritt. Wir sehen daraus, dass die Anwendung gymnastischer Hilfsmittel für das erste Kindesalter mit besonderer Subtilität zu treffen ist und dafür tritt das vorstehend angezeigte Schriftchen von Dr. Schildbach als zweifellos competenter Rathgeber ein.

In der Vorrede weist der Verf. dem Werkchen seine Stellung als Ergänzung von „Schreber's Zimmergymnastik" an. Während Schreber's Buch für kränkliche Erwachsene bestimmt sei, wäre sein Werk „zum Nutzen der Kinder geschrieben und hat hauptsächlich deren allseitige, gleichmässige Ausbildung im Auge, berücksichtigt daher diejenigen Veränderungen, bei welchen das Turnen heilend wirken soll, erst in zweiter Reihe". Nach dieser Absicht ist das Buch für Kinder bestimmt, die überhaupt im Stande sind, nur ihnen anbefohlene Bewegung auszuführen, bis zu dem Alter, wo sie in gut eingerichteten Gemeinden am Schulturnen Theil nehmen, also ungefähr bis zum 9. Lebensjahre.

Nach einigen einleitenden Worten in Bezug auf die Behandlung des Kindes im Säuglingsalter, namentlich insofern Liegen und Sitzen von Belang für Körperbildung sind, wendet sich Verf. der ersten Entwickelungsstufe, dem „Spielalter" zu, für welches schon „eine systematische Pflege der Bewegungsorgane" am Platze ist. Dr. Schildbach meint, dass viele Kinder auf dem Wege der Selbstversuche zu dem erwünschten Ziele des richtigen Kraftmaasses und der Herrschaft über ihre Glieder gelangen. Aber für die Vielen, welche nicht von selbst dieses Ziel erreichen und dann zeitlebens schwach oder ungeschickt bleiben, habe die hier gebotene Erziehungsnachhilfe einzutreten, um die höchstmögliche Leistungsfähigkeit herbeizuführen. „Damit erleichtert man sich zugleich einerseits die geistige und sittliche Erziehung, denn systematische Muskelübung erweitert den Vorstellungskreis, schärft die Aufmerksamkeit und steigert die Klarheit und Kraft des Willens, andererseits wirkt sie auf Stärkung der Gesundheit, Erhöhung der Körperschönheit und Verringerung der aus der kindlichen Unbeholfenheit entspringenden Gefahren. Die Uebungen sollen im Anfange des Spielalters nur insofern systematisch sein, als sie die verschiedenen Muskelgruppen berücksichtigen; dem Kinde gegenüber bleibe ihnen jeder Beigeschmack von beabsichtigter Zweckmässigkeit fern. Ihm sollte sie nur als Spiel, höchstens als Kraftprobe oder Kunststück erscheinen". Diese Sätze kennzeichnen den Sinn und Geist, in welchem der Verf. die hier gebotene Kindergymnastik behandelt wissen will.

Unter den Abschnitten: Hang — Stütz — Rumpfübungen — Beinübungen (S. 4—19) lässt Verf. die Einzelübungen folgen, welche gut beschrieben, mit Abbildungen verdeutlicht und namentlich mit schätzbaren turn-pädagogischen Winken begleitet sind.

Der hier natürlich noch beschränkte Uebungsstoff kann zur Verwendung kommen nach vollendetem 2. Lebensjahre bis ins 5. oder 6. Jahr.

Auffällig ist dem Ref. die hier (S. 11) aufgeführte Rumpfübung: „die Brücke“ erschienen. Wie virtuose Turner häufig als Bravourstück sich dergestalt in eine Schwebestellung versetzen, dass sie sich mit dem Hinterkopf auf einer Stuhlkante, mit den Fersen auf einer zweiten Stuhlkante freischwebend erhalten, obendrein auch wohl noch einem Zweiten als Sitzbank dienend, so soll das Kind zur Stärkung seiner Rückenstreckmuskeln in dieselbe Stellung versetzt werden, nur unter weniger erschwerten Umständen. Hier soll diese Rückenstrecklage nur wenig über dem Boden eingenommen werden, indem unter Kopf, Fersen und Rücken Kissen zu schieben sind, von denen das Rückenkissen weggezogen und das Kind sich nun frei durch seine Muskelanspannung in der Schwebe zu erhalten hat. Bei alle dieser Vorsicht will uns diese Uebung als zu stark angreifend erscheinen; doch beugen wir uns vor der Autorität des Verfassers.

Für die zweite Stufe: „das Lernalter“ (S. 20—72) wird der Spielton verlassen, in dem nur das Gebiet der systematischen Turnarbeit betreten wird und Aufgaben für eine regelmässige Leibesübung geboten werden, die zu bestimmter Stunde und zu passender Zeit auf Viertel- bis halbe Stunden vorzunehmen sind. Auch diesen Abschnitt leitet der Verf. mit wohl zu beachtenden Regeln ein. Dass sich Dr. Schildbach gegen die Hanteln für diese Altersstufe ausspricht, ist ganz zutreffend: „Manche Leute scheinen wirklich zu glauben, dass Hanteln um so nützlicher wirken, je grösser sie sind. Im Zweifelsfalle wähle man sie vielmehr lieber zu leicht, als zu schwer“. Wir sind auch wegen der Verwendung der Hanteln beim Schulturnen immer der Meinung gewesen, dass dieselben für die oberen Turnklassen ihre Bedeutung haben, welche Hanteln von 2—3 Kilogr. in die Hände bekommen. Viele Turnlehrer machen den Fehler, dass sie ihren kleinen Turnschülern kleine Hanteln in die Hand geben, meist zu zeitig, ohne dass die einfachen Uebungen sicher beherrscht werden, die erst dann durch die Hanteln ihre Steigerung erfahren sollen.

Die Behandlung der einzelnen Uebungen ist überaus instructiv, indem der Verf. zuerst die Ausgangsstellung genau beschreibt, auch wohl bildlich verdeutlicht; alsdann geht er weiter zur Ausführung, macht auf die möglichen Fehler aufmerksam, giebt die Hilfen an und erörtert zuletzt den Erfolg der Uebung. Aus diesen Gesichtspunkten sind die Arm-, Hand-, Rumpf-, Bein- und Fussübungen eingehend behandelt, denen sich zusammengesetzte Uebungen, Stab- und Hantelübungen anschliessen.

Das Turnen an Geräthen verweist Verf. auf die späteren Schuljahre, wo sich hoffentlich „in nicht ferner Zeit für alle Kinder im deutschen Reiche“ Gelegenheit dazu bieten würde. Das Turnen an den Geräthen ohne Aufsicht verwirft Verf.; denn die Kinder turnten dann natürlich schlecht. „Dem schlechten Turnen aber ziehe ich das gar nicht Turnen vor“. Reck und Barren für kleinere Kinder kann Dr. Sch. nicht empfehlen, dagegen mit Auswahl die Uebungen am Braun'schen Turnapparat nach Schreber's „Progymnastikon“.

Der III. Abschnitt: „Einiges aus der Heilgymnastik“, ist jedenfalls eine willkommene Zugabe, indem Verf. sich hier den häufig vorkommenden Deformitäten, namentlich Rückenverbiegung, hockige Haltung, mangelhafte Brustbildung und Hühnerbrust, zuwendet. Dr. Sch. will keineswegs eine förmliche Heilgymnastik für kleine Kinder bieten, da bei Abnormitäten von grösserem Umfange stets der ärztliche Beistand erforderlich wird. Aber für sein Publikum giebt er eine Beschreibung von der Entstehung und der Natur jener Körpergebrechen und bezeichnet die Hausmittel, welche namentlich bei der Entstehung derselben etwa anzuwenden wären. Natürlich ist die Schiefheit besonders bedacht, da sie in Folge von Muskelschwäche am häufigsten vorkommt. Seite 81 bis Ende ist den gymnastischen Hilfsmitteln gewidmet, welche Eltern, Lehrer oder Lehrerinnen bei Verkrümmungen ersten Grades anwenden können. An dieser Stelle wäre auch die im Organon von Eb. Richter empfohlene Zurechtdrückungsmethode am Platze gewesen, weil sie sich durch leichte Anwendbarkeit empfiehlt und von offenbarem Erfolge ist. Turnlehrer oder Turnlehrerinnen werden häufig in die Lage kommen, von den Eltern schief werdender Zöglinge um Abhilfe angegangen zu werden; die Rathschläge unseres Gewährsmannes werden dann gute Dienste leisten. Wer mehr braucht, der sehe sich um in dem grösseren Werke desselben Verfassers: „Die Skoliose“, Leipzig, Veit und Comp. (3 Mk.)

Alles in Allem genommen, ist die Schildbach'sche Kinderstuben-Gymnastik als schätzbarer Beitrag zu einer rationellen Behandlung des Turnunterrichtes den Turnlehrern und Allen, welche mit der Leibeserziehung zu thun haben, aufs Angelegentlichste zu empfehlen. Dr. M. Kloss.

Das Turnen. Ein Gespräch zwischen einem Geistlichen und einer Mutter auf dem Lande. Von P. Heinrich Schwarz, Conventual des Benediktinerstiftes Michaelbeuern. Dritte Auflage. Salzburg 1879.

Die finsteren Zeiten der Flagellanten und Selbstpeinigungen sind längst vorüber und die milde Sonne unseres humanen Zeit-

alters schaut auch in die stille Klosterzelle. Sie weckt in den menschlichen Herzen, die darin schlagen, menschliches Mitgefühl und von frommer Selbstbeschaulichkeit richtet sich der Blick auf das laute Leben des Volkes in Stadt und Land. Und dieser Blick besitzt oft eine Sicherheit und Schärfe der Beobachtung, die dem Richtigen um so näher kommt, je ferner sie den Schwächen und Leidenschaften eines zwischen Arbeit und Genuss getheilten Alltagslebens steht.

Das oben angezeigte kleine Schriftchen enthält eine solche Beobachtung und Werthschätzung des Turnens in Form eines Gespräches, das in einfacher, schlichter Weise und Beweisführung die gewöhnlichen Bedenken gegen das Schulturnen widerlegt und entkräftet. Der hochwürdige Herr Conventual stellt der um ihre Kinder besorgten „Riedbäuerin“ das Turnen nicht als eine Neuerung, sondern als eine Erneuerung eines schon in alten Zeiten gebrauchten Erziehungsmittels hin und weist nach, dass das Turnen nicht blos eine in dem Bewegungstriebe des Kindes begründete Naturnothwendigkeit, sondern eine von Gott geordnete Pflicht sei, den Leib als Tempel des heiligen Geistes zu bilden und dass sich deswegen Körpererziehung und Religion, Turnen und Glauben durchaus nicht ausschliessen und hindern, sondern ergänzen und fördern.

Nachdem der Verfasser noch an den mancherlei Nutzen erinnert, den das Turnen für Stadt- und Landkinder bei der Ausübung des bürgerlichen und militärischen Berufes hat, beruhigt er die Riedbäuerin auch wegen der Sorge, dass man beim Turnen Arm und Bein brechen könne, da ein ordentliches Turnen mehr Unglücksfälle verhütet, als herbeiführt.

Das Büchlein, das schon in dritter Auflage erschienen ist und vom Salzburger Turnverein für den billigen Preis von 30 Pfennigen bezogen werden kann, sei hierdurch bestens empfohlen, auf dass es aller Orten, besonders unter der Landbevölkerung, wo das Turnen in Gestalt männlicher und weiblicher Riedbauersleute noch viele Gegner hat, gelesen und gewürdigt werde.

Dresden, im Mai 1880. —r.

Nachrichten und Vermischtes.

Die Berliner sechs Schauturnen vom 20. bis 23. März 1880, in den Tagen des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Die Feier begann mit dem Schauturnen des Friedrichs-Gymnasii in der grossen städtischen Turnhalle am 20. März, Nachmittags 4 Uhr.

Die Vorführungen entwickelten sich mit Einmarsch der Schüler von vier Seiten aus den Garderoben her. Die Schüler ordneten sich etwas lose zu einem einzigen Reihenkörper, sangen ein Lied, der Herr Director Kempf sprach die Festrede, die wir leider auf den Mittellogen nicht verstehen konnten, dann öffneten sich die Reihen und Rotten zu einer gedrängten Aufstellung für die Freiübungen. Da nicht gleich im Anfange genaue Richtung genommen war, so blieben während der ganzen Zeit, so lange die Freiübungen vorgeführt wurden, die Reihen ungleich lang und störten so den Gesammtüberblick.

Die Freiübungen waren einfache und zusammengesetzte Arm-, Bein- und Rumpfbewegungen an Ort, die im Ausfall gipfelten.

Mit Schnelligkeit wurden die Geräthe aufgestellt und ordneten sich die Schüler zu 44 Riegen, von denen 24 in Gemeinübungen turnten und zwar von letzteren je 4 an den Pferden, 4 an den Springböcken, 4 an den Barren, 4 an den Freispringeln, 4 an den Recken und 4 an den Schaukelringen. Leider war die Aufstellung dieser Riegen des Gemeinturnens von meinem Platze in der Mittelloge sehr entfernt, so dass ich nur einen ganz oberflächlichen Eindruck davon erhielt, der aber ein guter war. Leider wurde hier, wie auch beim Riegenturnen, nicht viel Werth auf die Niedersprünge gelegt, die Haltung während der Uebung war im Ganzen dagegen gut, bei einigen vorzüglich. Nach einem Riegenwechsel, leider nicht nach einem Geräthwechsel, an den sich unsere Schauturnvorsteller immer noch nicht wagen und der doch so einfach vorgenommen werden kann und ein weiteres schönes Bild geschickter Bedienungsmannschaften den Zuschauenden vor die Augen führen würde, zogen sich die Riegen nach dem Hintergrunde des Saales hin zusammen, die Geräthe wurden fortgeräumt bis auf 1 Springpferd und 1 Barren, an welchen Geräthen nun zwei Musterriegen hervorragende Uebungen vornahmen und zeichnete sich hierbei ganz besonders die Barrenriege aus, durch vorzüglich gute Haltung und Sicherheit. Als auch diese Riegen abtraten und die Geräthe fortgestellt hatten, sammelte sich die obere Schulklasse zu Ordnungsübungen, die sie reigenartig ohne Gesang im $^4/_4$ Takte darstellten, in musterhafter Ordnung ausführten und somit das Turnen schlossen.

Nach einer Schlussrede des Herrn Director, die mit einem begeisterten dreifachen Hochruf auf unseren Kaiser schloss, rückten die Schüler wieder in ihre Garderoben ein.

Der Turnverein „Frischauf“ hielt am folgenden Tage (Sonntag den 21. März, Nachmittags 4 Uhr) ein letztes Zusammenturnen mit seinem langjährigen Vorsitzenden, Herrn Dr. Krampe, ab, der einem ehrenvollen Rufe als städtischer Turnwart nach Breslau folgt, in der Turnhalle der Gemeindeschule in der Wilhelmstrasse. Es war nur ein kleiner Kreis von erwachsenen Turnern, die sich hier mit anderen Verehrern um unseren Krampe versammelten, aber die Turner waren vortrefflich geschult und zeigten in ihrem ganzen Auftreten, wie segensreich hier der grosse Einfluss Krampe's gewesen war, um diese Schaar so tüchtig heranzubilden. Nach Absingung eines Liedes hielt der neue Vorsitzende des Vereins, Herr Nauck, eine Ansprache an die Anwesenden, die schliesslich sich an Krampe selbst wendete und ihm den Dank des Vereins aussprach. Als bleibende Andenken hier und in seiner neuen Heimath wurde er einerseits vom Vereine zum Ehrenmitgliede ernannt und andererseits ihm ein künstlerisch geschriebenes Diplom, sowie eine grosse Photographie des ganzen Vereins überreicht. Krampe dankte mit gerührtem Herzen durch Handschlag und Kuss.

Nun begannen Uebungen mit den Eisenstäben in musterhafter Ausführung, eine Gruppe Armbeugungen und Armstreckungen mit Kniebeugen und Beinstrecken in recht schwieriger und anstrengender Darstellung, z. B. Wechselstrecken und -beugen je des einen Beines im Hockstande, bei Armvorhalte mit dem Stabe.

Es folgte Geräteturnen am Reck, Barren und Pferd, breitgestellt, wobei sich Krampe selbst am Reck betheiligte und sich glänzend als der Drittbeste hervorthat, der Vorturner am Pferde leistete ganz Vorzügliches. Dann wurden zwei Pferde breit und lang zusammengestellt und zeigte eine auserwählte Schaar hier Gipfelübungen, die auch im Niedersprunge und Abgehen vom Geräth nichts zu wünschen übrig liessen. Ein Kürturnen am Barren, Bock und Reck schloss diese kleine, von frischer Turnlust beseelte Abschiedsfeier, an welcher sich noch ein Commers für den Abend anschliessen sollte.

Am Montage (den 22. März) fand wiederum in der grossen städtischen Turnhalle in der Prinzenstrasse ein Schauturnen der Schüler der Louisenstädischen Realschule statt, welches um 10 Uhr Vormittags mit einem Einmarsch aller Klassen von den vier Garderoben her begann mit dem Gesange des Liedes: „Deutsche Worte hör' ich wieder“, unter dröhnendem Klange der Trompeten und Posaunen. Nachdem die Schaar, wohl 400 Köpfe stark, Aufstellung genommen hatte, hielt der Director, Professor Voss, eine kurze Ansprache über den Zweck der Feier und schloss mit einem dreimaligen „Hoch“ auf den Kaiser. Hierauf theilte sich das Ganze auf der Umzugsbahn in zwei Hälften und auf Befehl sammelten sich die oberen Gesangesklassen in der Mitte des Saales, der Gesanglehrer, Herr Urbahn, trat vor und es wurde mit Begleitung der Instrumente gesungen: „Kaiserhymne“ von Professor Lasson, „Musik aus Titus“ von Mozart, mit recht schöner Intonirung und prächtigem Klingen in dem grossem Saale.

Die Schüler ordneten sich zur geöffneten Aufstellung und führten unter dem vortrefflichen, ruhigen Befehl unseres Fleischmann Freiübungen an Ort aus, die sehr gut ausfielen, jedoch auch hier war das nicht Ruhighalten der Arme und Hände auffallend, eine Gewohnheit unserer Schüler, die allgemein bemerkt, aber leider zu wenig gerügt und getadelt wird, und doch können diese einfachen Massenfreiübungen nur einen Werth haben, wenn aus der vollkommen straffen, festen und mit angeschlossenen Gliedern gehaltenen Grundstellung wie ein Blitz auf den Befehl die Uebung hervortritt, alles Zupfen, Zerren, Arm- und Handzucken muss fortfallen. Die sich anschliessenden Marschübungen (militärische Schwenkungen oder Wendungen, Aufschliessen, Oeffnen und Sturmlaufen) fielen gut, straff und schön geschlossen aus, so dass man erkannte, wie gerade diese Schule in den oberen Klassen hierauf einen Werth legt.

Es schloss sich ein Schreit- und Gesangreigen der unteren Klassen an, das Lied singend und durch die Instrumente begleitet: „Des Sonntags in der Morgenstunde“. Die kleinen Knaben machten ihre Sache fast noch besser, als die grossen Schüler, die Vor- und Rückwärtsschreitungen, Schwenkungen, Anreihen gelangen ohne jeden Fehler und gab dieses Hintereinanderdarstellen militärischer und turnerischer Ordnungsübungen so recht ein Beispiel, wie ganz anders und wie viel mannigfaltiger sich diese Ordnungsübungen gestalten lassen, als das Exerciren, wie sie also gewiss eine vortreffliche Vorschule für den Wehrdienst bilden.

Hierauf rückten im Laufschritt die Gerätheaufsteller vor und in wenigen Minuten war das Feld geordnet zum Geräthetурnen sämmtlicher Schulklassen, aber leider wieder nur nach Riegen. Ein halb so langes Turnen der unteren Klassen in geordneten Gemeinübungen und dann ein Riegenturnen der Oberklassen hätte entschieden das mehr ausgedrückt, was die Schule eigentlich will und soll, sie soll im Turnen nur eine Vorstufe bilden zu dem in Hauptübungen gipfelnden Riegenturnen der Vereine. Die Leistungen, soweit man dieselben in einem so grossen, wenn auch immer geordneten Gewirr erkennen konnte, waren bescheiden, nur selten sah man gute Niedersprünge. Für halb verfehlt muss genannt werden das Turnen gerade der kleinen Schüler an den Pferden. Es ist nicht recht, dieses Geräth, und nun gar bei einem Schauturnen von den unteren Klassen, handhaben zu sehen, dieses Geräth, das nur für die Geübtesten da ist. Die Uebungen schlossen mit einem Turnen der Vorturner am Reck, Barren, Pferd und Bock. Leider konnte ich von diesen Uebungen wenig sehen, da ich ganz von meinem Stehplatz in den nördlichen Bogen der Ehrengäste durch Damen mit kleinen Kindern fortgedrängt wurde, obgleich ich recht früh erschienen war. Das Schlusslied: „Heil Dir im Siegerkranz“, von der ganzen Versammlung gesungen, schloss die schöne Feier.

Am Nachmittage fand um 4 Uhr ebendaselbst ein Schauturnen der Schülerinnen der höheren Töchterschule und Lehrerinnenbildungsanstalt von Richard Vogeler statt, unter der Oberleitung des Turnwarts Fleischmann. Es begann mit einem Einzuge aller Klassen, bei Absingung des Liedes: „Das Wandern ist des Müllers Lust“. Die Mädchen zogen von zwei gleichen Seiten her im weitesten Abstande auf der Umzugslinie ein, machten mit scharfkantigem

Schwenken im Wechsel Winkelzüge zur Schlange hin und her, sich auf der Mitte des Saales stets begegnend, schliesslich gelangten sie zur Aufstellung am Ende des Saales, von wo sie ausgeschritten waren. Die 5. und 6. Schulklasse stellte sich in geöffneter Stellung zu Freiübungen an Ort auf, die in Armhebungen, Armsenkungen, Vorstellen, Rück- und Seitstellen je des einen Beines und geringem Kniebeugen und -strecken bestanden, hierbei, sowie bei allen Marschübungen war wenig von einer guten und schönen Fusshaltung zu sehen, das Fussspitzenstrecken bei den Schreitungen und Stellungen wurde vermisst. Nachdem diese Klassen abgetreten waren, zogen die 3. und 4. Klasse auf und führten Ordnungs- und Stabübungen aus. Die Uebungen gelangen im Ganzen gut, auch waren sie ansprechend und abgerundet. Statt des Stabüberhebens gleicharmig hätte ein Armkreisen mit Stabüberheben wechselarmig anmuthiger ausgesehen, besonders in Verbindung mit Wiegeschritt und Kibitzschritt. Die Schulklasse 1 und 2 begann nun mit Reigenschreitungen, nachdem die vorigen Schulklassen abmarschirt waren. Es gelangten diese Schreitungen zu sehr hübschen Zusammensetzungen, auch wurden sie mit frischen Gesängen begleitet.

Zum Geräthturnen wurden aufgestellt: 2 Freisprunggeräthe, 2 Ballkörbe, 1 Säulenrundlauf, 2 Schrägbretter, 2 Schaukelringe, 4 Schwebebäume, 3 Barren, 3 kleine Springkasten. Die Geräthübungen wurden leicht und gewandt ausgeführt, aber auch hier vermisste man die Berliner Fussspitzen und die Auswärtsstellung der Füsse bei Stellung und Niedersprung. Erklärlich ist dieser Mangel einer der Hauptübungen des Mädchenturnens wohl schon dadurch, dass die Lehrerinnen mit sehr langen Kleidern die Uebungen leiteten, auch leider nirgend vorturnten, ja eine der Lehrerinnen hatte sogar eine einen Meter lange Schleppe angelegt, da ist denn selbst bei der besten und so vortrefflichen Oberleitung unseres Freundes Fleischmann nicht viel zu erreichen möglich.

Den Schluss bildeten nicht Turnübungen, sondern sieben, recht klangvoll ausgeführte Gesänge: „Alles neu“ von Kamp und Abt; „Abschied vom Walde“ von Eichendorf und Mendelssohn; „Die Nacht“ von Flotow und Abt und drei Kaiserlieder: „Barbarossa's Erwachen“, „Heinrich der Vogler“ und „Kaiser Wilhelm“, componirt von C. Loewe, endlich Schlusslied: „Heil Dir im Siegerkranz“.

Am Dienstag (den 23. März) fand das Schauturnen der Schüler der Andreas-Realschule auch in der grossen städtischen Turnhalle statt. Die Leiter, Herren Weidler und Schulz, gaben ein Bild eines vortrefflich geordneten gewöhnlichen Schulturnens, das aber hier nur zu einem Schauturnen sich gipfelte. Klasse für Klasse wurde vorgeführt, während der Gerätheaufstellung stellten die Schüler Gangarten, Freiübungen, Ordnungsübungen und Eisenstabübungen dar, so dass also auch jede Klasse das Ganze einer Schulturnstunde leistete und dem Zuschauerauge vorführte.

Vor dem Einmarsche, der von vier Seite her in Schräge nach der Mitte zu geschah, hatte sich die Schulfahne mit einer Ehrenwache mit rothen Schärpen aufgestellt, zu dieser hin und von dieser her ordneten sich die verschiedenen Windungen gleichmässig in den vier Zügen und hielten die Einzelnen mit Händen auf des Vordermannes Schultern sehr guten Abstand und Richtung. Das Lied

von der Wacht am Rhein wurde hierbei gesungen und mit Blasinstrumenten begleitet. Sobald das Ganze zum geschlossenen Reihenkörper geordnet war, wurde gesungen und dann sprach Herr Director Prof. Dr. Bolze die Festrede mit einem Hoch auf den Kaiser.

Nun entwickelte sich ein überraschend frisches Bild. Es traten zum Massenklettern sämmtliche Vorschüler an, wohl viermal zweiunddreissig kleine Knaben. 32 Klettergeräthe, als glatte Taue, Sprossenstrickleitern, Sprossentaue und Klothtaue, waren am schönen Klettergerüst in zwei Reihen aufgehängt und auf den Befehl: „Lauft!“ eroberten sofort die 32 der ersten Schaar ein Jeder sein Geräth und wartete den zweiten Befehl: „Auf!“ ab. Hei! wie ging's da hinauf, so gut und so prächtig und nur ein Paar der Kleinsten zappelten unten und konnten nicht mit. Auf den Befehl! „Ab!“ ging's herunter und mit: „Kehrt — Marsch!“ zogen die Schaaren zur Thüre nach der Mitte hinaus, sie kamen aber nach Beendigung der Kletterübungen wieder und stellten sich zu den Seiten in der Umzugslinie auf. Vier Mal wiederholte sich dieses reizende Bild jugendlicher Kraftentfaltung und die Zuschauenden jauchzten mit.

Es rückten die Sextaner an, bildeten Säule zu Paaren und führten auf kurzen Befehl von Weidler in einer Viereckslinie Gangarten im Wechsel der Tritte und der Taktzeiten aus, zumeist mit der schon oben genannten Verbindung: Hände auf Vordermanns Schultern. Die Fussstellung und ganze Haltung der Schüler war eine musterhafte zu nennen, wir bemerkten auch nicht einen Fehler. Die Knaben nahmen nun Hakenaufstellung vor acht unterdessen aufgestellten Freispringgeräthen. Weidler ordnete die Uebung an, befahl den acht Vorturnern anzutreten und auf einen Handklapp machte jeder einzelne Vorturner nach und nach den Sprung vor. Sobald die acht Folgenden abliefen, nahmen die acht zunächst Folgenden ihre Aufstellung u. s. w. Nach dem Sprunge zogen die Wegtretenden nach rechts und links hin hinter den Flügeln der Hakenaufstellung entlang zum Sammelort.

Genaues Reihehalten, gleichmässiges Ablaufen, guter Auf- und Niedersprung gelang den Meisten und gab ein Bild, wie dieses Turnen in Gemeinübungen nicht nur bildend und anregend gehandhabt werden kann, sondern auch ein vortreffliches Mittel ist, den Geist, die Willenskraft und das Sichunterordnen zu üben und der Schule dienstbar zu machen.

Es wechselte nun das Turnen der Quintaner. Auf den Befehl: „Lauft!“ hatten sich die Sextaner auf der Umzugslinie zurückgezogen und die neue Klasse schritt unter Befehl des Herrn Schulz vor, nahm eine geöffnete Säulenaufstellung in Tiefe ein, und zwar von den Mittellogen her, unter welche auch Herr Schulz sein Podium hatte hinrollen lassen. Von dieser Erhöhung aus war die Tiefenaufstellung bequem zu übersehen und leicht durch einen Handwink zu leiten. Es wurden mannigfache Freiübungen dargestellt an Ort, zuerst immer von allen Einzelnen gleichmässig rechts wie links und dann rechts und links im Wechsel der Einer und Zweier jeder der zwanzig Stirnreihen. Es wechselten Armschwingen zu Waghalten mit Spreizstellungen nach den vier Seiten hin, wobei das Spreizbein die Fussspitze aufstellte und so eine sehr hübsche Haltung jedes einzelnen Turners entstand. Auch mit Niederknieen auf einem Knie, mit Viertelwendungen rechts und links hin wurden diese Haupt-

übungen verbunden und mit ganz vorzüglicher Genauigkeit von Herrn Schulz vorgeturnt und von den Schülern nachgeturnt. Jedesmal zum Vorturnen befahl Herr Schulz: „Rührt euch!“ und dann: „Stellung!“ worauf die ganze Schaar wie angewurzelt stand und das oben getadelte Hand- und Armzucken auch nicht bei einem Turner hier vorkam. Unterdessen waren die acht Sturmböcke in Linie quer durch den Saal aufgestellt worden, der Befehl: „Löst euch auf!“ und: „Stellt euch zum Geräthturnen auf — lauft!“ sprengte die Schaar auseinander und in grosser Schnelligkeit waren Alle riegenweise zum offenen Haken vor den Sturmböcken aufgestellt, wie oben zum Freispringen. Gerade dieses Auflösen und Sammeln in schnellster Folge gab den Beweis, wie weit man bei dieser Schule schon durch so entsprechendes Schulturnen gelangt war, an der Hand des Lehrers war jeder Schüler hier weiches Wachs, aus dem die Meisterhand mit Leichtigkeit alle diese schönen Bilder formte.

Das Sturmspringen verlief wie das Freispringen, es wurde auch hier nur von Allen einmal durchgesprungen mit gleichzeitigem Anlauf, Hinauflauf, Absprung und Niedersprung; kein Niedersprung misslang, wenn auch einige nicht ganz sicher waren, die Hilfegebenden waren sofort da und leisteten schnell einen trefflichen, aufmerksamen Dienst.

Nachdem die Quintaner selbst schnell die Geräthe weggeräumt und sich auf der Umzugsbahn rechts und links gesammelt hatten, schritten die Quartaner zu Ordnungsübungen vor und führten auf Befehl des Herrn Schulz die verschiedensten Schwenkungen, Umreihungen und Winkelzüge an und von Ort aus, die sich in schönster Folge aus dem Einfachsten zum Zusammgesetzten entwickelten. Es waren unterdessen acht Springböcke aufgestellt, wie oben die Sturmböcke, die Schaar löste sich auf, sammelte sich wieder in Hakenaufstellung und zeigte, wie das Bockspringen in der Schulklasse vorgenommen wird. Dass auch hier gute Haltung, gutes Grätschen mit gestreckten Beinen und Fussspitzen, leichter Niedersprung und geordnetes Hintreten, Laufen, Springen und Wegtreten sich überall zeigte, war vorauszusehen.

Unterdessen hatte Freund Weidler die Secundaner und Primaner geordnet und wiederum zu geöffneter Aufstellung einer Säule in Tiefe vor die Mittellogen geführt. Die Aufstellung nahm die ganze Saallänge ein, so dass ich das Vorturnen meines Freundes Weidler nicht sehen konnte. Die Schüler waren mit Eisenstäben angetreten und führten nun Gliederübungen mit den Stäben vor, wobei auch wiederum erst Alle die einfache Uebung nach derselben Seite rechts wie links zeigten, dann aber dieselbe Uebung im Wechsel rechts und links und im Wechsel der Einzelnen der zu Paaren geordneten Stirn- und Flankenreihen darstellten, wodurch ein buntes, aber stets geordnetes mannigfaltiges Bild der Leibesverschiebungen entstand. Auch hier bemerkte ich nicht einen Fehler, die Schaar schwang blitzartig ihre Stäbe in die wechselnden Halten und erregte grossen Beifall.

Zumeist waren die Armschwingungen und Armverschlingungen mit Ausfällen verbunden. Es wäre sehr dankenswerth, wenn die Herren Weidler und Schulz diese vorgeführten Massenübungen veröffentlichten.

Ein Riegenturnen der Oberklassen folgte und entwickelte sich, wie die vier schon oben angeführten Riegenturnen, aber ohne Wechsel der Riegen.

Auch hier war wenig Verfehltes, zumeist recht Gelungenes. Die Riegen hielten gute Ordnung, und da sie nur die vordere Häfte des Saales einnahmen, konnte man Alles gut übersehen und verfolgen. Besondere hervorragende Uebungen wurden wohl mit Absicht noch nicht geturnt.

Schnell wurde der Saal wieder geräthefrei gemacht und es sammelte Freund Weidler dieselben Oberklassen zu vier gesonderten Reihenkörpern, jeder zu 32 Köpfen und in gleicher Breite und Tiefe. Mit Gesang schritten die vier Reihengefüge um vier gleiche Reigen, die besonders durch schräge Schreitungen der Rotten nach verschiedenen Seiten hin einen überraschenden Anblick gewährten.

Eine Vorturnerriege am Springtisch mit vorgelegtem Sprungbrett und ein Kürturnen an einem einzelnen Reck zeigte, dass die Vorturner dieser so vortrefflich durchgeturnten Schule sich den besten der Männerturnvereine zur Seite stellen können.

Wiederum sammelte sich nun Alles zu vier Zügen um die Schulfahne, sang den Schlussgesang und zog in straffem Tritte nach den vier Ausgangsthüren hin ab.

Ein sechstes Schauturnen fand am Dienstag den 23. März Nachmittags von 2—4 Uhr in der Elisabethstrasse 57 statt, das des Königstädtischen Gymnasiums. Leider konnte ich diesem nicht mehr beiwohnen, weil das Turnen der Andres-Realschule bis 1½ Uhr sich hinzog, so folge denn hier nur das Festprogramm: Erste und zweite Vorschulklasse: Ordnungsübungen, Klettern und Rundlauf; Sexta: Freiübungen, Reck und Freispringen; Quarta und Quinta: Nebenreihungen, Schwenkungen, Sturmspringen und Leitern; Secunda und Prima: wechselnde Umzüge, Freiübungen mit Hanteln; ausgewählte Riegen am Barren und Bock; Kürturnen am Reck. H. Kluge.

Berlin, 28. Februar. Am 26. Februar erfolgte die Schlussbesichtigung der zum Wintercursus nach der hiesigen Central-Turnanstalt in der Scharnhorststrasse commandirten Offiziere. Der „N. Pr. Ztg." entnehmen wir darüber folgendes Nähere: Um 1 Uhr kam der Kaiser im offenen Wagen an mit dem Grossfürsten Nicolaus von Russland, der die Uniform des westpreussischen Kürassierregiments Nr. 5 trug, dessen Chef er bekanntlich ist. Kurz vorher waren der Prinz Karl, Prinz Friedrich Karl und der Prinz August von Württemberg eingetroffen. Unter den anwesenden Generalen bemerkten wir den Kriegsminister, General der Infanterie v. Kameke, den commandirenden General des III. Armeecorps, General der Infanterie v. Schwartzhoff, die Divisions- und Regiments-Commandeure der in Berlin und Spandau garnisonirenden Garderegimenter, die Chefs der Artillerie, Pioniere und des Trains, Offiziere des Generalstabes. Zum Ehrendienst des Grossfürsten waren der Generallieutenant und Chef des Remontewesens v. Rauch und der Oberst und Commandeur vom kurmärkischen Dragonerregiment Nr. 14 v. Gottberg zugegen. Das Gefolge des Grossfürsten bestand aus dem Oberst und Stallmeister Andreeff, dem Hauptmann v. Korenief und dem Leibarzte Dr. Cherkewski. Der Kaiser wurde bei der Ankunft von der vor der Anstalt versammelten Menge mit lautem Hurrah begrüsst. Die königlichen Prinzen und höheren

Offiziere erwarteten den Kaiser im Flur der Anstalt, an der Spitze derselben Prinz Karl, daneben Prinz Friedrich Karl und Prinz August von Württemberg. Festen Trittes schritt der Kaiser in den Turnsaal, wo die zur Anstalt commandirten Offiziere unter der Direction des Majors v. Dresky, à la suite des achten westfälischen Infanterieregiments Nr. 57, aufgestellt waren. Der Saal war mit Guirlanden, Fahnen, Wappen u. s. w. festlich geschmückt. Auf der linken Seite stand, umgeben von einem Waffenarrangement und überragt von Fahnen und Wappen, die Büste des Kaisers. Nachdem Se. Majestät auch die Offiziere begrüsst, begann die Vorstellung, und zwar abtheilungsweise im Fechten, Stoss- und Hiebfechten, im Springen über Pferd, Bock, Turnen am Reck und Querbaum, Springen über die Kasten u. s. w. Während der Vorstellung unterhielt sich der Kaiser sehr lebhaft mit dem Grossfürsten. Um halb 3 Uhr war die Vorstellung beendet.

Berlin, 18. März. Eine Turnvorstellung der Eleven der königlichen Turnlehrerbildungsanstalt fand heute Donnerstag Mittag 1 Uhr vor dem Kaiser statt, auch der Kronprinz wohnte derselben bei. Zu der Vorstellung hatten sich ferner der Minister des Unterrichts, Herr v. Puttkamer, eingefunden, sowie der Ministerial-Director, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrath Greiff, die Geheimen und Ministerialräthe Dr. Housselle, Dr. Bonitz, Dr. Gandtner, Dr. Stauder, Dr. Schoene, Linhoff, Raffel, Bohtz, v. Zastrow, der Seminardirector Schulze, der Director des Wilhelms-Gymnasiums, Dr. Kübler. Der Kaiser war begleitet von seinem Generaladjutanten Graf Lehndorff und dem Flügeladjutanten Major v. Plessen, der Kronprinz vom Flügeladjutanten Major v. Pannewitz. Auch der Unterrichtsdirigent der königl. (Militär-) Central-Turnanstalt Major v. Dresky und die Militärlehrer waren zugegen. Nachdem der Kaiser die 51 Eleven sich einzeln hatte vorstellen lassen, begannen die Turnübungen, indem zunächst der Lehrer der Anstalt, G. Eckler, Freiübungen commandirte und dann verschiedene Paare ein Contrafechten auf Hieb und Stoss ausführen liess. Hilfslehrer Schramm leitete die Uebungen der Eleven an zwei Springkasten, Hilfslehrer Seminarlehrer Holzlöhner die Uebungen am Klettergerüst, wobei alle Geräthe desselben gleichzeitig zu Steige-, Kletter-, Hängeübungen u. s. w. benutzt wurden. Mit der einen Hälfte der Eleven nahm hierauf der Hilfslehrer Seminarlehrer Broschinski Uebungen am hochgestellten Pferd unter Benutzung des Sprungbrettes vor, Holzlöhner mit der anderen Hälfte dann am Barren. Es folgten hierauf Uebungen an den Schaukelringen, geleitet von dem Hilfslehrer Seminaroberlehrer Schlichting In drei Abtheilungen führten in der einen die Eleven Gerwerfen unter Leitung von Schramm, in der zweiten Stabspringen, geleitet von Broschinski, in der dritten Ringübungen, bestehend im Ringen, in Zieh- und Schiebekampf, geleitet von Schlichting, aus. Den Schluss der Vorstellung machte, wie alljährlich, ein von dem Unterrichtsdirigenten Professor Dr. Euler commandirter Reigen, nach dem Freiligrath'schen Liede: „Hurrah Germania!“ Der Kaiser begleitete die Uebungen mit beifälligen Bemerkungen. Besonders interessirten ihn die Uebungen des Gerwerfens, Stabspringens und Ringens, da dieselben zum ersten Male hatten vorgeführt werden können. Früher war solches nicht möglich. Erst jetzt, nachdem in dem neuen Gebäude der Turnlehrerbildungsanstalt Friedrichstrasse 229, über dessen präch-

tige Anlage der Kaiser seine hohe Befriedigung aussprach, ein besonderer Raum für diese Uebungen geschaffen worden ist, konnten dieselben praktisch geübt werden. Der Kaiser sprach zum Schluss den Lehrern und Eleven in warmen Worten der Anerkennung seine Befriedigung aus, indem er dabei auch lobend des Gesanges gedachte. Nachdem er die übrigen Säle durchwandert und sich über die prächtige Anlage und Einrichtung der Anstalt sehr lobend geäussert, verliess er dieselbe. — Die Zöglinge des Seminars für Stadtschullehrer, welches auf demselben Grundstücke liegt, hatten sich mit ihrem Director und ihren Lehrern auf dem Seminarhofe aufgestellt. Der Kronprinz hatte bei seinem Erscheinen, bevor er die Turnlehrerbildungsanstalt betrat, längere Zeit sich in huldvollster Weise mit dem Lehrercollegium und den Seminaristen unterhalten. Minister v. Puttkamer sprach den Eleven der Anstalt seine Freude aus, dass ihre Leistungen eine solche Anerkennung vor Sr. Majestät gefunden und gab derselben auch seinerseits Ausdruck. Der Director der Anstalt, Geheimer Rath Wätzoldt, hielt hierauf eine Ansprache, in welcher er auf die Ziele des Turnens hinwies und den Eleven ans Herz legte, dass auch das Turnen ein wichtiges Moment zur tüchtigen Charakterbildung des Volkes ausmache. Mit einem Hoch auf den Kaiser, welches begeisterten Widerhall fand, beschloss er den diesjährigen Cursus.

Berlin, im April. Während der Verhandlung über die Schulhygiene bei dem in Berlin tagenden zweiten Congress der Kinderärzte kamen folgende, in der That höchst beherzigenswerthe Thesen zum Vortrag: „A. Realschule und Gymnasium sollen in ihren Plänen getrennt bleiben, erstere hauptsächlich die mathematischen Fächer, letzteres die Sprachen, namentlich auch die altklassischen, bebauen. B. Der Nachmittagsunterricht ist auf das Aeusserste zu beschränken, im Sommer lediglich durch Hausarbeit zu ersetzen. C. Die Hausarbeit darf nicht so schwierig und schwer verständlich sein, dass, wie oft, die Eltern oder Erzieher drei Viertel der Arbeit für die Kinder machen müssen. Kurz nach dem Mittagessen werde nicht angefangen, nach dem Abendessen nie Kopfarbeit getrieben. Schwächliche Kinder, besonders solche, welche schnell wachsen, bedürfen in Schule und Haus eines von der Sessellehne sich hinter dem Rücken des Kindes erhebenden Scheites, welches einen Reifen trägt, der die Stirn beim Schreiben und Zeichnen ebenmässig zurückhält. Das Erinnern, sich gerade zu halten, hilft bekanntlich nur auf Secunden, also schliesslich gar nicht. D. Der Turnunterricht werde bei den Knaben nicht einseitig zur militärischen Vorschule, lasse ihnen mehr Freiheit durch grössere Auswahl der Bewegungen und Uebungen. Bei Mädchen sollen die Uebungen an den Geräthschaften, ausgenommen für vom Arzte zu überwachende orthopädische Zwecke, nach dem zehnten Lebensjahre aufhören, da sie dann kaum noch anständig und manchmal schädlich sind. E. Die Ueberbürdung der Schüler mit Schularbeiten soll auch von Seiten der Eltern verhütet werden, indem zu Privatunterricht neben der Schule nur wirkliche Talente angehalten, die Schulkinder aber von den den Magen und so auch die Lernlust verderbenden Naschwaaren und von den eine Pest der neueren Zeit ausmachenden höheren Kindergesellschaften und Kinderbällen, vom Spätaufbleiben überhaupt abgehalten werden". Ein Beschluss wurde weder in dieser Frage, noch in der Impffrage gefasst.

Stuttgart. Man schreibt der „Frkf. Ztg.“ von hier: War man bisher gewohnt, in den Berichten auswärtiger Zeitungen meist nur allerhand Pikanterie und Absonderlichkeiten aus dem Buche des Professors Gustav Jaeger: „Die Entdeckung der Seele“ extrahirt und den „Seelenriecher“ verhöhnt zu finden, so beginnt derselbe nunmehr auch das Sprüchwort zu Schanden zu machen, dass der Prophet nichts in seinem Vaterlande gelte; denn seitdem er unternommen hat, seine Lehre in öffentlichen Vorträgen hierselbst kundzugeben, findet er viele Gläubige und Nacheiferer. Die „Normalhemden“, „Normalröcke“, ja „Normal-Corsetten“ nach Jaeger's System bilden einen stehenden Artikel der Tagesinserate und alle möglichen Schneider empfehlen sich zur Anfertigung der „Normalkleider“, die man längst scherzweise die „Jaeger-Uniform“ nennt. Bekanntlich ist das Wesentlichste bei all diesen Toilettestücken die gründliche Verachtung und völlige Ausschliessung der „Holzfaser“ (Leinen, Baumwollstoffen etc.), nur der „Wollene“ trägt in dem Einband seiner Seele die Gewähr für volles Wohlbefinden, Wohlbehagen. Jedes Stückchen Baumwollfutter, jeder etwaige leinene Besatz ist zu verwerfen, weil die „Entwässerung“ und „Entduftung“ des Körpers, diese zwei Hauptlebensmomente und Hauptbedingungen des Gesundseins, dadurch gehemmt werden, während durchaus wollene Kleidung dieselben fördert. Professor Jaeger hat auf Veranlassung des hiesigen Turnerbundes einen abermaligen (dritten) Vortrag über seine neue Theorie hier gehalten, worin er sich, in Uebereinstimmung zu den Ausführungen in seinem Buche, mit Entschiedenheit gegen die bei den Turnern übliche Drillkleidung aussprach, welche so unpraktisch als möglich sei und über kurz oder lang sicher einer Wolluniform weichen müsse. Mit Bezug auf die Untersuchungen über die Athmungsfähigkeit der Lungen beim Militär und Berechnungen aus den Abgangslisten der verschiedenen deutschen Armeecorps gewinnt er interessante, die bisherigen Ergebnisse des Einflusses der Gymnastik auf die Seuchenfestigkeit des Körpers überraschend bestätigende Resultate, wobei er als den gesundheitsförderlichsten Rock den beim württembergischen Militär eingeführten zweireihigen, die Brust doppelt schützenden Uniformrock erkannt und erprobt hat.

Bern, 1. Juni. Sonnabend den 29. Mai wurde in Bern die Jahresversammlung des Kantonalturnlehrervereins abgehalten. In der Turnhalle wurden von 10—11 Uhr Vormittags unter der Leitung von Turnlehrer Hauswirth mit einer Klasse der Mädchensecundarschule einige Formen von Ordnungsübungen aus dem Unterrichtsplane für die Mädchensecundarschulen vorgeführt. Diese Formen wurden vorher von Scheuner in Thun graphisch dargestellt und den Mitgliedern ausgetheilt, so dass Jeder das rechte Verständniss von diesen Uebungen erhalten konnte, die vielleicht Manchem nicht klar waren. Die Illustration war eine gelungene und instructive.

Nach diesem praktischen Theile begannen im Casino die Verhandlungen. Turninspector Niggeler gab einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins seit seiner Gründung im Jahre 1864. Manche Frucht konnte er citiren, die im Schoosse des Vereins gewachsen ist, manchen Beschluss und manche Vereinsarbeit, die unser kantonales Turnwesen namhaft förderten. Unter den nun folgenden Tractanden heben wir hervor:

1) Vorschläge und Winke für die zweckmässige Erstellung der nothwendigen Turngeräthe. Herr Balsiger brachte darüber ein mit Beifall aufgenommenes Referat, welches einige praktische Vorschläge enthielt, die zeigten, wie mit wenig Kosten und mit Raumersparniss viele Geräthe erstellt werden könnten. Die Vorschläge sollen in Schrift verfasst und dann in einer folgenden Versammlung einlässlicher besprochen werden.

2) Die Stellung des Lehrers zum Vereinsturnen. Ueber diese Frage brachte Herr Hauswirth ein kurzes Referat, in welchem den Lehrern die Betheiligung am Vereinsturnen warm empfohlen wurde. Die Turnvereine bieten dem Lehrer Gelegenheit, sich in den turnerischen Fertigkeiten weiter auszubilden und Körper und Geist zu erfrischen; sie sind für ihn auch ein Feld zu vaterländischem Wirken unter der erwachsenen Jugend.

3) Herr Guggisberg, Lehrer in Bern, referirte über die Turnliteratur der letzten zwei Jahre und konnte unter den zahlreich erschienenen Schriften und Büchern viele zur Anschaffung empfehlen.

Dies die Verhandlungen des diesjährigen Turnlehrertages, der wieder manche Anregung brachte. In den Vorstand wurden gewählt: Niggeler, Scheuner, Balsiger, Hauswirth und R. Guggisberg. (Bund.)

Basel, 4. Mai. (Turncurs des Herrn Jenny.) Um die Theilnehmer am Turncurs nicht allzusehr anzustrengen und abzuspannen, nahm Herr Jenny in ziemlich bunter Folge, aber in streng gegliederten Gruppen geordnet, die Elementarübungen, die Frei- und Ordnungsübungen durch, die sich dann gleichsam von selbst zu immer complicirteren Wechsel- und Uebungsreihen zusammenstellten. So oft nach ein- oder anderthalbstündiger Arbeit eine Gruppe bewältigt war, wurde der durchgenommene Stoff nochmals durchbesprochen und rasch skizzirt, so dass jeder Theilnehmer nunmehr den behandelten Stoff vollständig zur Verfügung hat und denselben je nach seinem Bedürfniss so oder anders gruppiren und verwenden kann. Was Herr Jenny vorzüglich anstrebte, war einerseits die Zerlegung der Uebungen, so dass nicht die fertige Uebung eingedrillt werden musste, sondern sich in drei bis vier Zwischenstufen auch wenig Eingeweihten fast spielend ergab, und andererseits die sorgfältige und anhaltende Einprägung dieser Elementarübungen, so dass die Theilnehmer nunmehr im Stande sind, nach ihren Bedürfnissen die reichhaltige Turnliteratur zu lesen und für ihre Zwecke zu benutzen, resp. ihr eigenes Turnprogramm und das von Hern Jenny gegebene Programm nach Bedürfniss zu modificiren, zu erweitern etc. Was Herr Jenny uns immer und immer wiederholte, war, uns nicht sklavisch an seine Uebungen zu halten, sondern zu lernen, in freier Weise darüber zu verfügen. In welcher Weise die elementaren Uebungen zu reichhaltigen Zügen und Reigen ohne Zwang und ohne Eindrillung zusammenzuordnen und wie der Gesang als neues Element dem Turnfache dienstbar gemacht werden kann oder wie umgekehrt das Turnen dazu dienen kann, in liebenswürdiger Weise ein Lied zu illustriren, das zeigte uns Herr Jenny in unvergesslicher Weise durch die Uebungen und Reigen seiner Schülerinnen. Den Schluss des ganzen Curses bildete eine ziemlich vollständige Uebersicht der für die Mädchen passenden Stabübungen und ihrer Verbindung mit Schritt- und Gangarten.

Sind alle die vorgenannten Uebungen hauptsächlich dazu angethan, die Leichtigkeit und Zierlichkeit der Bewegungen zu erzielen, mit einem Worte, das ästhetische Moment zu pflegen (auch die Stabübungen, sogar bei Knaben, dienen weniger dazu, die Kraft zu stählen, als Behendigkeit und Eleganz in den Bewegungen zu erzeugen), so zeigte Herr Jenny je am Schlusse der Vorführungen mit seinen Mädchenklassen, dass er über der ästhetischen Seite des Mädchenturnunterrichtes keinen Augenblick den mindestens ebenso wichtigen Zweck desselben, möglichste Kräftigung des Körpers, vergisst. Die Uebungen, die er seine Mädchen am Barren, am Rundlauf, mit dem sogen. Schrägbrett und an den wagrechten Leitern und den Doppelreihen senkrechter Stangen machen liess, sind in der Weise, wie sie gemacht wurden, absolut nur möglich, wenn in streng methodischer Folge und unausgesetzter, jahrelanger Arbeit das Geräthturnen geübt wird. Herr Jenny versicherte uns, dass stets die Hälfte seiner Mädchenturnstunden mit Geräthübungen ausgefüllt seien, und der Jubel, mit dem jeweilen die Turnerinnen von den Frei- und Ordnungsübungen zu den Geräthen übergingen, bewies uns, dass anstrengende und kräftigende Uebungen ebenso sehr ein Theil des Mädchenturnens sein dürfen und sollen, wie diejenigen Uebungen, welche die ästhetische Bildung des Körpers bezwecken.

Am Schlusse unseres Curses hatten wir noch eine gemüthliche Zusammenkunft mit unserem verehrten Lehrer, theils um ihm unseren Dank auszusprechen für seine grosse und uneigennützige Arbeit, theils um dankend der Collegialität zwischen den 18 aus so verschiedenen Theilen der Schweiz bei gleichem Streben zusammengekommenen Männern enger zu knüpfen. Wenn Herr Jenny, der bei dieser Gelegenheit uns neuerdings kurz und bündig die schon oben angedeuteten Grundsätze, die er seit 20 Jahren im Fache des Mädchenturnens versucht und übt, auseinandersetzte, aus dem Munde tüchtiger Fachmänner das Geständniss entgegennehmen konnte, dass sie entgegen den in turnerischen Kreisen wohlbekannten Controversen und geäusserten Urtheilen vollständig mit ihm einig gehen und namentlich durch die Anschauung davon überzeugt sein, dass in Basel über der wohlberechtigten ästhetischen Seite des Mädchenturnens die Kräftigung des Körpers und die echte turnerische Arbeit nicht übersehen werde, so mochte dieses Geständniss den Leitenden wohl über manches auf Unkenntniss beruhende Urtheil trösten und ihn bestimmen, in seiner erprobten Weise auch weiter auf diesem Gebiete zu wirken. Es schieden auch sämmtliche Theilnehmer des Curses mit dem Gelübde von einander, dass Jeder, so weit es in seinen Kräften liege, an seinem Orte in dem von Herrn Jenny vor uns entwickelten Sinne und Geiste für das Mädchenturnen eintreten werde. Mögen aus diesem Curse reichliche Früchte hervorwachsen.

(Schweiz. Grenzpost.)

Dresden, 30. Mai. Herr Professor Dr. Kloss ist von der „Commission zur Förderung des Schulturnens“ in Tournai (Belgien) in Anbetracht seiner erspriesslichen Thätigkeit auf turnerischem Gebiete, speciell als Redacteur der seit 25 Jahren erscheinenden Jahrbücher, zum Ehrenmitgliede der Eingangs bezeichneten Corporation ernannt worden und hat man ihm das betreffende Diplom, welches in französischer Sprache abgefasst und in künstlerischer Weise ausgeführt war, am gestrigen Tage zugestellt. (Dr. Anz.)

— Unser Turn- und Fechtveteran M. Boettcher in Görlitz beabsichtigt bei Gelegenheit des Frankfurter Turnfestes ein Zusammentreten der „deutschen Fechtlehrer“ zu veranlassen, wofür er folgende Tagesordnung vorschlägt:

1) Einleitender Vortrag über „die Berechtigung und die Nothwendigkeit einer nationalen Fechtweise“.
2) Ueber die „Grundbedingungen einer guten Fechtschule“.
3) Ueber „die Kunstsprache des Fechtens“.
4) Ueber „den Werth des Stossfechtens“.
5) Ueber „die zweckmässigste Beschaffenheit der Fechtgeräthschaften“.
6) Ueber „die Mittel und Wege, dem Fechten grösseren Eingang zu verschaffen“.

Freiberg. Die zehnte Jahresversammlung des sächsischen Turnlehrervereins fand den 21. Mai hier statt. Durch die vom Ausschusse angeordneten und von den Ortsturnlehrern immer in freundlichster Weise übernommenen Vorführungen von Schulturnklassen sowohl, als auch durch das Turnen der Vereinsmitglieder selbst wurde auch diesmal den Erschienenen eine heilsame Anregung für ihre praktische Berufsthätigkeit gegeben. Während sich eine erste Mädchenklasse durch Lieblichkeit und Anmuth in den Schreitungen und Bewegungen eines schwierigen Reigens mit Holzstäben Beifall erwarb, wurde beim Turnen der Knaben mit Eisenstäben gezeigt, was diese bezüglich der Kraft und Ausdauer zu leisten im Stande sind. In den von Vormittags halb 11 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr andauernden Verhandlungen beschäftigte sich die Versammlung auf Grund eines Referates von Curth-Chemnitz zunächst mit der in einer Zeitung gedruckt vorliegenden These der Kleinkinderärzte, nach welcher das Geräthturnen für Mädchen vom 10. Jahre ab aufhören soll, da es dann kaum noch anständig und manchmal schädlich sei. Ref. wendet sich gegen diese These und führt aus, dass der weibliche Organismus das Geräthturnen noch weit über das 10. Jahr hinaus bei Auswahl der Geräthe und Uebungen recht wohl gestatte, aber für alle Fälle das Tragen einer Turnhose für das turnende Mädchen nothwendig sei. Die ganze Versammlung tritt nach äusserst lebhafter Debatte auf Seite des Referenten und ist insgesammt gegen obige These, und nur über die Frage, ob und welche Stellung zu der Sache zu nehmen sei, gehen die Meinungen noch auseinander. Nachdem von vielen Seiten im Allgemeinen das Vorgehen der Aerzte, wonach dieselben ohne vorherige Ueberzeugung zu Ungunsten des Turnens geurtheilt, ohne Weiteres Dispensationen ausgestellt haben etc., getadelt worden, ferner vom Vorsitzenden Zedtler-Chemnitz der Vorwurf der Unanständigkeit, bezw. Schamlosigkeit unseres gegenwärtigen Mädchenturnens mit Entschiedenheit zurückgewiesen, endlich von Schaller-Dresden verschiedene Aussprüche berühmter Aerzte für das Mädchenturnen, auch an Geräthen, citirt worden sind, wird von einer Seite beantragt, gegen die These entschieden Front zu machen, worauf Schaller-Dresden eine Gegenthese aufstellt, welche obige als eine nach den Gesetzen der Anatomie, Physiologie und Pädagogik irrige zurückweist. Von der anderen Seite — Kollbeck, Netzsch-Dresden, Seydel-Zschopau — wird zu einer defensiveren Haltung in dieser Angelegenheit gemahnt, zumal ein bestimmter Be-

schluss des Congresses nicht vorliege. Schliesslich kommt die Schaller'sche These in gemilderter Fassung mit Zusätzen von Kreisvertreter Bier und Netzsch-Dresden als Resolution wie folgt fast einstimmig zur Annahme.

Resolution: Die zehnte Versammlung des sächsischen Turnlehrervereins weist die von Prof. Dr. Hennig auf dem zweiten Congress der Kinderärzte gestellte These, nach welcher „beim Turnen der Mädchen die Geräthübungen vom 10. Jahre an, ausgenommen für vom Arzte zu überwachende orthopädische Zwecke. aufhören sollen", als eine durch die Gesetze der Pädagogik und die bisherigen, von ärztlichen Autoritäten anerkannten Erfahrungen unbegründete zurück.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist: Ueber die vom Ausschusse des sächsischen Turnlehrervereins vorgeschlagenen Themen und deren Verwendung — von Gärtner-Dresden. Die Ausführungen des Referenten gipfeln darin, dass Zeit- und Streitfragen der Gegenwart, wie das Turnen der Landschulen, ärztliche Bedenken gegen Schwungseil und Klettergerüst u. s. w. für unsere Versammlungen in erster Linie vorzuschlagen sind, während solche Themen, wie die Biographie Werner's, sich insofern nicht gut zu Vorträgen eigneten, als nur sehr schwer eine Debatte anzuschliessen sei, bei diesen vielmehr schon die Veröffentlichung in den Fachzeitungen genüge. Die darauf bezüglichen Thesen:

1) „Bei Aufstellung von Themen für Versammlungsvorträge, wie sie der Ausschuss des sächsischen Turnlehrervereins in der Turnzeitung veröffentlicht hat, sind in erster Linie Zeit- und Streitfragen und dann erst Abhandlungen aus dem Bereiche der Systematik, Methodik etc. zur Bearbeitung vorzuschlagen.

2) Diese Themen sind den Ortsturnlehrervereinen und Collegen überhaupt zur vorherigen Besprechung im engeren Kreise zu empfehlen, um so die Arbeiten und Verhandlungen des Landesvereins zu verallgemeinern und zu vertiefen", werden von der Versammlung mit grosser Majorität angenommen, ebenso eine von Schaller-Dresden als dritte hinzugefügte:

3) „Die im Anschlusse an einen Vortrag etwa aufzustellenden Thesen sind vierzehn Tage vor dem Tage der Versammlung in der Turnzeitung zu veröffentlichen".

Der dritte Gegenstand der Tagesordnung: Referate über neuere Turnschriften — wird auch noch erledigt. Es erhalten nacheinander zu Referaten das Wort: 1) Curth-Chemnitz über: „Buch der Reigen" von Jenny. Ref. empfiehlt dieses Buch als das beste und vollständigste in seiner Art. Im Anschluss daran wird von Zedtler-Chemnitz beantragt und von der Versammlung angenommen: Die Durchführung eines turnerischen Motives, ähnlich wie bei der Musik die Durchführung eines tonischen Motives, ist als die höchste Blüthe der Reigen anzusehen. Schettler-Auerbach empfiehlt das zu genanntem Buche gehörige Singebuch, das die Melodien der Reigen enthält.

2) Nebel-Waldenburg: a. Unterlagen für die Einführung des Turnunterrichtes von Wehner. b. Leitfaden für den theoretischen Turnunterricht von Ritter. c. Leitfaden für den Turnunterricht in Elementarknabenschulen des Kreises Strassburg. Während Ref. das erstgenannte Buch aufs Wärmste em-

pfiehlt, tadelt er im zweiten ausser anderem besonders die einseitige Befehlsweise und kann das dritte gar nicht empfehlen.

3) Berthold-Grimma: a. Döhnel, Vorturnerübungen. b. Böttcher, Vorturnern zu Rath und That. c. Uebungstafeln für Riegenturnen von der Berliner Turnerschaft. d. Maul, III. Theil, Geräthturnen. Ref. kann alle vier, und ganz besonders das letztere Buch empfehlen.

4) Schettler-Auerbach: Gymnastische Spiele und Bildungsmittel für Kinder von 3—8 Jahren von Goldammer. Obgleich Ref. manches Unpassende und zu Schwere gefunden, so will er doch das Buch bestens empfohlen haben.

Auf Antrag Schettler's sollen sämmtliche Referate in der Turnzeitung veröffentlicht werden. Die behufs Recension zum Ankauf gelangenden Bücher als Grundstock zu einer Bibliothek für den sächsischen Turnlehrerverein aufzubewahren, wird von Bier beantragt und von der Versammlung acceptirt. Als Ausschuss des sächsischen Turnlehrervereins für das nächste Vereinsjahr werden sämmtliche fünf Mitglieder wieder gewählt, nämlich: Zedtler-Chemnitz, Schettler-Auerbach, Frohberg-Dresden, Heger-Zwickau, Dr. Lion-Leipzig. Ort der nächstjährigen Versammlung ist Bautzen.

Brand der deutschen Turnhalle in New-York.

Das Deutschthum New-Yorks ist — wie man uns unterm 6. dieses Monats schreibt — am 5. Januar von einem schrecklichen Unglück heimgesucht worden. Die seit etwa erst zehn Jahren erbaute Turnhalle New-Yorks, ein prachtvolles, sehr grosses Gebäude, welches den Mittelpunkt eines grossen Theiles des deutschen Lebens in New-York bildet, ist am 5. Januar Morgens 5 Uhr durch Feuer zerstört worden, wobei fünf Personen ums Leben kamen und vier sehr schwere, wie man befürchtet, tödtliche Verletzungen davon getragen haben. Die Turnhalle stand in der vierten Strasse. Ausser den grossen Turnsälen enthielt sie Ballsäle, Versammlungslocale, Schulzimmer für die Schule des Vereins, grossartige Wirthschaftsräume u. s. w. Der Pächter des Locals heisst Wilhelm Wiechel. Ausser seiner Familie wohnten in dem Gebäude, welches 100 Fuss Fronte hatte und 300 Fuss tief war, noch 15 Dienstboten, Kellner, Köche etc., die im obersten Stockwerke schliefen. Auf welche Weise das Feuer ausbrach, ist noch nicht aufgeklärt. Es muss lange, ehe die Flammen entdeckt wurden, im Stillen gebrannt haben. Erst um die angegebene Zeit wurden die Flammen von einem die Strasse passirenden Milchmann bemerkt. Sein Alarm brachte sofort einen grossen Theil der New-Yorker Feuerwehr zur Stelle, aber aller Heroismus der Leute vermochte das Schreckliche nicht abzuwenden. Die im obersten Stockwerke Schlafenden waren durch die sich im Nu weiter verbreitenden Flammen von den Treppen abgeschnitten. Es war unmöglich, ihnen Rettung zu bringen. Sie mussten Alle den Sprung in die Tiefe oder auf niedriger gelegene Dächer wagen. Die Beschreibung der sich dabei abspielenden Scenen lässt das Blut erstarren. Entweder verbrannt, weil sie den Sturz nicht wagten, oder durch den Fall auf die Strasse getödtet wurden: Willie Geib, 10 Jahre alt, ein Kegeljunge; Hendrich Gehweiler, 25 Jahre; Louis Schmitt, 28 Jahre; Anna Bauer, 24 Jahre, und Rosa Lang, 26 Jahre.

Schwere Verwundungen trugen davon: Wilhelm Winckel, 40 Jahre, und seine Frau Josephine, 32 Jahre; Margarethe Geib, 29 Jahre, und Therese Erhardt, 27 Jahre alt. Es steht fest, dass mit vollständiger Umgehung der baupolizeilichen Vorschriften keinerlei Vorrichtungen für die Rettung der in den obersten Stockwerken Schlafenden im Falle eines Feuers getroffen waren. Am Abend vor dem Ausbruche des Feuers hatte erst eine Delegirtenversammlung der Turnvereine des Staates New-York in der Turnhalle stattgefunden, um wegen der Betheiligung an dem im Laufe des Sommers nach Indianapolis ausgeschriebenen grossen National-Turnfest Beschlüsse zu fassen.

Verzeichniss der Mitglieder des Dresdner Turnlehrervereins 1880.

1) Berthold, Lehrer in Dresden.
2) Bier, Oberturnlehrer in Dresden.
3) Breull, Lehrer in Dresden.
4) Busch, Lehrer in Dresden.
5) Dietrich, Realschulturnlehrer in Dresden.
6) Franke, Lehrer in Loschwitz, Gymnasialturnlehrer des. in Freiberg.
7) Friedebach, Lehrer in Radeberg.
8) Frohberg, Seminaroberlehrer in Dresden.
9) Gärtner, Gymnasialturnlehrer in Dresden.
10) Gebhardt, Lehrer in Dresden.
11) Glauche, Lehrer in Cotta.
12) Gutte, Lehrer in Cotta.
13) Grove, Lehrer in Pieschen.
14) Häntzschel, Lehrer in Dresden.
15) Hannicke, Lehrer in Dresden.
16) Heldner, Schuldirector in Dresden.
17) Hildebrand, Lehrer in Dresden.
18) Hübler, Lehrer in Dresden.
19) Hunger, Seminaroberlehrer in Pirna.
20) Jentzsch, Lehrer in Dresden.
21) Kalix, Lehrer in Dresden.
22) Kayser, Lehrer in Dresden.
23) Kleinstück, Lehrer in Dresden.
24) Kloss, Prof. Dr., Director der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.
25) Knöfel, Lehrer in Dresden.
26) Kollbeck, Lehrer in Dresden.
27) Kreysig, Assistent an der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.
28) Leupoldt, Lehrer in Dresden.
29) Martinelli, Lehrer in Dresden.
30) Meier, Gymnasialoberlehrer in Dresden.
31) Michael, Oberlehrer in Dresden.
32) Merker, Lehrer in Dresden.
33) Missbach I., Lehrer in Dresden.

34) Missbach II., Lehrer in Dresden.
35) Müller, Lehrer in Blasewitz, Lehrer des. in Dresden.
36) Naumann, Lehrer in Dresden.
37) Netsch, Seminaroberlehrer in Dresden.
38) Nöbel, Lehrer in Dresden.
39) Perthen, königl. Bezirksschulinspector in Auerbach.
40) Pfeifer, Lehrer in Dresden.
41) Pönitz, Oberlehrer in Dresden.
42) Ranft, Lehrer in Dresden.
43) Richter I., Seminaroberlehrer in Dresden.
44) Richter II., Assistent an der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.
45) Rieger, Lehrer in Dresden.
46) Ritz, Feuerlöschdirector in Dresden.
47) Schaller, Lehrer in Dresden.
48) Schubarth, Turnlehrer in Dresden.
49) Schubert, Lehrer in Dresden.
50) Seidel, Lehrer in Blasewitz.
51) Seifert, Lehrer in Dresden.
52) Sieber, Turnlehrer in Dresden.
53) Stein, Seminaroberlehrer in Oschatz.
54) Steuer, Lehrer in Dresden.
55) Stuckart, Lehrer in Dresden.
56) Süss, Lehrer in Dresden.
57) Uhle, Lehrer in Dresden.
58) Wiedemann, Lehrer in Plauen, Lehrer des. in Dresden.
59) Zschocke, Lehrer in Dresden.

Briefwechsel.

Hrn. Dr. **Th. B.** in **C.** Der Artikel ganz erwünscht und zeitgemäss! Hrn. **M.** in **K.** Es war das nur eine Abschlagszahlung; die Besprechung der übrigen Schriften folgt nach. Auf Ihre Beistimmung zum Artikel J. lege ich Werth. Hrn. Dr. **W.** in **H.** Die Antwort folgt an geeigneter Stelle. Hrn. **M.** in **D.** Wo bleibt der angedeutete Artikel? Hrn. Dr. **D.** in **Fr.** Umschlag besorgt! Hrn. **J. D.** in **T.** in **Galizien.** Einer Uebersetzung der „weibl. Hausgymnastik ins Polnische steht Nichts im Wege, doch muss die Verlagsbuchhandlung wegen der Holzschnitte begrüsst werden. Hrn. Oberl. **W.** in **M.** Wir halten das bei solchen Artikeln so, dass seitens der Redaction die Kosten des Satzes übernommen werden. Die meist geringen Kosten der Separatabzüge haben die Betheiligten gern übernommen. Hrn. **H.** in **Sg.** Besten Dank für prompte Uebermittelung des Gewünschten. Hrn. **B.** in **D.** Ich werde die Zeichnungen lithographiren lassen, so dass der Artikel später Aufnahme finden kann. Hrn. Dr. **F.** in **Br.** Dank! Hrn. **L.** in **N.-M.** Erwünscht! Hrn. **P.** in **S.** Die zwei Antikel der „Deutschen Zeitung“ sehr willkommen!

Druck von E. Blochmann und Sohn in Dresden.

Die Mitarbeiter der „Neuen Jahrbücher für die Turnkunst“.

Eine humoristisch-philosophische Studie.

Vorgetragen in der Extraversammlung des Dresdner Turnlehrervereins am 20. März 1880 von **Fr. Schaller.**

Werthe Turngenossen! Wirft man mit Hilfe der lachenden Philosophie einen kritischen Blick auf alle turnerischen Erzeugnisse der Vor-, Mit- und Nachwelt, so ergeben sich gar bald als Resultate solcher humoristischer Forschungen ganz erheiternde und manierliche Lachmuskelcontractionen. Wenn bis dato auch ein turnerisch-pädagogischer Kladderadatsch für gemüthliche Turnbrüder noch fehlt, so liefern doch die bis jetzt erschienenen Werke und vorhandenen Schriftstücke überreichen Stoff, um sich an deren kohlensauren Schaumblasen und Luftgespinnsten weidlich zu ergötzen und zu erbauen. Verzeihen Sie, wenn ich jetzt über das Ziel hinausschoss; es war ja nicht bös gemeint. Wie und wer könnte auch heute schmollen und grollen, wo wir zur schönen Stunde vereint sind, nicht etwa in Blech, sondern im reinsten Silber zu arbeiten, um aus diesem Edelmetalle einen herrlichen und erhabenen Turnerkranz, gewunden von kernigen, nervigen und strammen Turnhänden, auf das Haupt des grossartigen Werkes zu flechten, das unserem lumpigen Planeten im Turnen nagelneue Bahnen gebrochen und angewiesen hat. Es ist dasjenige epochemachende Werk, was zu Schutz und Trutz geschaffen ist für die turnerisch-pädagogischen Männlein und Weiblein, damit sie hier ihre herrlichen Geistesfunken, feuerigerhabenen Gedankenblitze und schimmernden Leuchtkugeln brilliren lassen können.

Ich meine nämlich die „Neuen Jahrbücher für die Turnkunst, vornehmlich in ihrer Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege, redigirt von Prof. Dr. Kloss“, welche, nach dem Titel zu

schliessen, ewig den stereotypen Stempel der Neuheit an sich tragen. — Trotz alledem kann ich heute nicht mit einstimmen in das Hallelujah, Hosianna und Vivat, welches sie soeben wunderbar schön angestimmt haben und welches hervorgerufen wurde durch die glanzvolle, überschwengliche, schwerwiegende Rede und Ansprache des Vorsitzenden unseres Vereins. Hat er doch nur mit einem Auge gelesen und durch eine Brille geguckt, während das parlirende Zweibein doppeläugig einhergeht von Adam an, dem ersten Turnbruder, der über das schöne grüne Gewölbe, Paradies genannt, springen musste, um dann über Dornen und Disteln zu voltigiren. Mag auch der Urbegründer der Jahrbücher heute mit Stentorstimme jubeln: „Wir haben gebauet ein stattliches Haus“; mag auch der liebe Dresdner Turnlehrerverein Himmel und Hölle anrufen und alle sauberen und unsauberen Geister beschwören, ich lasse mich dadurch nicht beirren und werde Ihnen jetzt ganz geheime Enthüllungen auftischen, wobei Ihnen beide Augen erst aufgehen und ein grosses harmonisches „Ah!“ Ihren zarten Turnerlippen entschlüpfen wird.

Zuvor ersuche ich Sie, mit mir einen Rundgang durch die labyrinthischen Irrgänge der 25 Jahrbücher zu machen und dabei unverwandten Blickes sich die gruseligen Namen der Männer zu merken, die als sogenannte Mitarbeiter, Mitstreiter, Mitschreiber und Mitschreier aufgeführt werden. Ich wette darauf, Sie werden, Verehrteste, wenn auch nicht in Ohnmacht, so doch in einen gewaltigen Schreck verfallen, wenn ich haarscharf nachgewiesen habe, mit welcher Sippschaft, welchen unheimlichen Gestalten, Ungeheuern, Scheusalen und Kleingeistern ohne Hirnschmalz sich diese „Blätter für die Angelegenheiten des deutschen Turnwesens“ befassen und abgeben. Alle Naturreiche sind hier vertreten und zeigen ihre Species; in allen Werkstätten, Höhlen, Winkeln, Sümpfen und Schluchten kramst das Blatt herum, und wenn auch hier und da ein Stern erster Grösse sichtbar wird, so sind es doch nur, bei genauer Betrachtung angeschaut, klägliche und erbärmliche Lattwerge und Mixturen, die er im Nu gebraut. Dort brüllt das heimtückische Katzengeschlecht unter ihrem Repräsentanten Lion; hier klagt die unheimliche Eule(r) ihr schauerlich Lied; dort stossen grimmige Böcke altehrwürdige Traditionen über den Haufen; hier haben wildschnaubende Räuber mit maurischen Spiessen sich festgesetzt und dort huschen klumpige, mit scheusslichem Maule versehene Fische in Jägergeschwindigkeit hin und her; hier schauen uns dürre Weber, dicke Mönche, kluge Böttcher, schöne Helden, edle Richter und fränkische Vögte ins Auge; dort ziehen trübe Nebel an Kapell(en) und Bäumen vorüber und hier schlürft man am rauschenden Bach den schäumenden Göttertrank Bier aus der turnsprachverwirrenden Brauerei Wassmannsdorff und Compagnie u. s. w.

Was Wunder, wenn wir dann nach gründlichem Studium der Jahrbücher noch übler und schlimmer daran sind, als der weiland so hochgelahrte Dr. Faust, den Goethe ausrufen lässt:

„Da sitz ich nun, ich armer Thor,
Und bin so klug als wie zuvor.“

Doch halt — dies führt mich auf meiner struppigen Wanderung durch die Bücher. Hinweg von der simplen Prosa zur duftenden Poesie, wie selbige das reckenhafte, stramme Turnerherz erzeugt hat, um im Style der edelsten Knittelverse das Leben und Weben der massenhaften Mitarbeiter Ihren kritischen Blicken offen zu legen.

Nimm zur Hand, mein Freund, und lies:
Der erste Mitbegründer war ein Spiess;
Dazu kamen noch drei tüchtige Heber:
Dr. Friedrich, Wassmannsdorff und Schreber.
Und nun folgen, ach, den Turnern wohlbekannt,
Lion, Russdorf und auch Hildebrand.
Alles war jetzt gut und schön,
Doch es fehlten bald Ideen.
War dies wohl ein Wunder?
Denn Ide(ler) schrieb mitunter
Von der heil'gen Medicin
In der alten Stadt Berlin.
Endlich gleich nach dieser Zeit
Kamen viele „Kluge“ Leut'.
Merke Dir jetzt ganz genau
Dürre, Voigt und Kawerau. —
Euler, Ziegler, Ravenstein
Wollten auch nicht ferne sein,
Schickten d'rum in aller Ruh'
Manches Wort den Büchern zu.
Doch es fehlte bald der Witz,
Den bracht' Hesse, Badewitz.
„Schreibe Meyer“, sprach Herr Kloss,
„Ist auch 'mal der Teufel los;
Immer führt die Feder wacker
Richter, Pröhle, Hohenacker“. —
Und wie treu sind sie gewesen,
Davon habt Ihr längst gelesen! —
Ha, wer guckt denn da hervor?
Seh' ich recht, es ist Herr Flohr,
Sowie Flemming, Helms und Bock,
Der da sendet gleich ein Schock
Donnerreden an die Mütter. —
„Nun wird Alles anders geh'n“,
Sagte Schildbach zu dem Schön;

„Denn von Zittau kommt der Held
Und bringt Heil der Turnerwelt“.
Auch ein Becker und ein Hauber
Schrien wie ein alter Tauber. —
Unverständlich in Gedichten
Wusste Jaeger zu berichten:
„Nur der Eisenstab allein
Darf noch in der Halle sein“. —
Zedtler brummt — nicht Wilhelmi,
„Dieser Kloss, der sendet nie
Seine „Bücher“ an die Leute,
Drum ein Pereat für heute“. —
„Nur hübsch „Edel“, frisch und frei“,
Rief der Jenny und Buley,
„Freiübungen seien Reigen,
Macht Euch diese hübsch zu eigen“. —
In der grossen Turnerei
Gab's zu streiten Mancherlei,
Und die „Bücher“ waren immer
Für die Kämpfe gute Zimmer.
Fedde schrie mit starker Stimme:
„Haltet auf in Eurem Grimme,
Sprechet nur getrost die Hantel, —
Der — ist falsch, folgt meinem Wandel“. —
Brehm und Hellmann, Haberleithner,
Dr. Hermann und so weiter,
Streubel, Marx und Eichelsheim,
Bormann, Allebé recht fein,
Und der alte Timm vor Allen
Liessen sich's hier wohlgefallen. —
Dort kommt Vater und auch Sohn
Boettcher; ja, die kennt Ihr schon.
Schrieben viel, ob gut — lass sein,
Denn dort kommt die Sonn' herein,
Um den Nebel zu verjagen,
Der vor Jahr'n es konnte wagen
Im Verein mit Börner-Nossen
Machen über Zedtler Glossen. —
Doch nun kommt das grosse Maul,
Netzsch, der ist ja auch nicht faul,
Flüchtet hinter Dorn und Hecken,
Um mit Kollbeck sich zu necken.
„Brüder, reichet Euch die Hände“,
Rief der Bier, so ganz zu Ende,
„Trinkt den Schoppen ohne Hader,
Dies bringt wahrlich keinen Kater“.

Unsern Präses muss man loben,
Er schaut immer nur nach oben;
Klagt und heulet manchmal auch,
Wenn man nach dem alten Brauch
Die Versammlung schwänzet. —
„Schweif nicht ab", mein alter Schaller,
Rufet zum Erstaunen Aller
Richard Richter, Kritikus.
Fräulein „Schaeling" kriegt den Kuss
Von der ganzen Turnerei,
Dass ihr wird recht wohl dabei.
Doch die Bücher wurden traurig;
Denn ein Mönch, der schrieb ganz schaurig
Aus dem Keller, wie es schien,
Seine ersten Phantasien. —
Da die Sache kam zum Stocken
Machte Kloss sich auf die Socken,
Holte Knöfel's Lederfett
Und nun ging es wieder nett.
„Wer gut schmiert, der wird gut fahren",
Wollt' Professor damit mahnen,
Wandte sich an Schurig, Fischer —
Eckler, Mendelssohn sind frischer,
Kommen mit der feinen Wage.
Doch entschuldigt, dass ich's sage,
Noch ein „Bach" ist hier zu nennen,
Den die „Maurer" alle kennen. —
Nichts geliefert hat ein Zwerg;
Nur der „Kleinert", „Münchenberg",
Und der Range, Dietrich, Baum
Suchten in den Büchern Raum,
Den sie fanden; — auch der Frank,
Sowie Röchling ernten Dank. —
„Rückwärtsgeh'n bringt niemals Segen"
Rufet „Hausmann" allerwegen;
„Und der „Klumpp" vor allen Dingen
Will im „Merz" ein Liedchen singen
In Kapell(en) und am Rhein,
Hören soll's Herr Angerstein. —
Jetzt nach Frankfurt richt' den Blick;
Denn dort wirket mit Geschick
Dr. Weismann, lernst ihn kennen,
Wenn Du wirst zum Turnfest rennen. —
Lechler, Küppers, Kurt und Meier,
Redacteur nenn' sie nicht Schreier.

Bandholdt, Hanser und Buro
Werd' nicht „Räuber", bleibet so.
Drobisch, Martin, Kiebsch und Königer
Schickten endlich immer weniger.
Und die „Bücher" danken schön
Bofinger und Seyerlen. —

Und nun höret noch den Schluss,
Den ich hier berichten muss.
Rufet aus mit Vater Klossen:
„Schwere Zeiten sind verflossen;
Nun die goldne Zahl bald naht,
Wo aufgehen wird die Saat,
Die gepflanzet in den „Werken",
Um das Turnen zu verstärken". —
Dann kommts grosse Jubeljahr,
Wo die deutsche Turnerschaar
Sich vereint um ihren Meister,
Und dann singen alle Geister:

„In diesem heil'gen Kreise,
Wo man nach Wahrheit ringt,
Und nach der Väter Weise
Das Band der Eintracht schlingt,
Da reifet unter Gottes Blick
Der Wahrheit und der Menschen Glück". Amen!

Bericht über den Münchener Turnlehrer-Verein.

Genannter Verein hat nun sein viertes Jahr hinter sich. Gegründet wurde er im Juni 1875 von zehn Lehrern; heute zählt er 40 Mitglieder. Lehrer an Volks- und Mittelschulen, Oberlehrer, Directoren von hiesigen Turnanstalten und ein praktischer Arzt gehören ihm an.

Der Verein hat sich zur Aufgabe gestellt, das Turnen im Allgemeinen zu fördern, für die Fortbildung seiner Mitglieder in

theoretischer und praktischer Hinsicht zu sorgen, zur Erzielung eines einheitlichen Turnunterrichtes beizutragen und die Interessen der Turnlehrer nach allen Richtungen zu wahren. Wöchentlich findet eine praktische Uebungsstunde statt; jeden Monat wenigstens eine Versammlung behufs Besprechung turnerischer Angelegenheiten, Abhaltung von Vorträgen etc. und jedes Jahr eine Hauptversammlung, welche den Rechenschafts- und Kassenbericht entgegennimmt und einen Ausschuss wählt.

Der Verein kann mit Zufriedenheit auf sein bisheriges Wirken zurückschauen. Er hat bisher nicht ohne Erfolg gearbeitet. Musste er doch rührig sein, um anderen Turnlehrervereinen nachzukommen, die seit zehn oder zwanzig Jahren und noch länger bestehen und dem Turnunterrichte Förderung angedeihen liessen.

Wenn der hiesige Turnlehrerverein nicht blos Versammlungen abhielt, welche Turnerisches zum Gegenstande der Besprechung hatten, sondern auch grosses Gewicht auf die praktischen Uebungen legte, so liess er sich sicherlich von dem ganz richtigen Gesichtspunkte leiten, dass ein Lehrer, welcher Turnunterricht ertheilt, auch im Turnen sich fort und fort übe und fortbilde. Wenn der Unterricht anschaulich sein muss, so gilt dies besonders beim Turnunterrichte. Ein Turnlehrer muss im Stande sein, nicht nur richtige Befehle zu geben, sondern auch die Uebung mustergiltig vorzumachen. Eine von den Schülern zu erlernende Uebung kann nur ausnahmsweise von einem geschickteren Schüler vorgezeigt werden, zu unterlassen ist es nie, will der Turnlehrer nicht in Gefahr kommen, einen Unterricht zu geben, der auf falschen Bahnen läuft. Ein Turnlehrer muss ferner jede Uebung in Beziehung auf seine Wirkung auf Körper und Geist zu beurtheilen im Stande sein und soll deshalb auch fort und fort in der Uebung bleiben, wenn er sicher sein will, in Beziehung auf Leistung seine Schüler weder zu unterschätzen, noch zu überschätzen, was in beiden Fällen zu einem grossen Nachtheile ausschlagen müsste.

Zwei Turnwarte leiten die betreffenden Uebungen für die Vereinsmitglieder. Die Freiübungen wechseln mit Geräthübungen und wenn ein Theil der Stunde dazu verwendet wird, nach irgend einem turnerischen Werke die dort verzeichneten Uebungen methodisch durchzumachen, so gilt der andere Theil der Stunde der Turnfertigkeit. Diese Turnstunde fand jeden Dienstag, und zwar Sommer wie Winter statt. Der Magistrat der königl. Hauptstadt gestattete die Benutzung der Turnhalle an der protestantischen Schule. Leider stehen nicht nur diesem Turnen, sondern auch dem ganzen Vereine viele Lehrer ferne und manche Mitglieder verhalten sich gegen die Bestrebungen des Vereins gleichgiltig und theilnahmlos. Es ist dieses um so mehr zu beklagen, als die Turnsache bei uns noch der Hilfe von unten und oben bedarf.

Erfreulicher Weise nehmen Aerzte und ärztliche Vereine von da und dort Stellung für den pädagogisch gehandhabten Turnunterricht, der noch immer Angriffen von den verschiedensten Seiten ausgesetzt ist. Dadurch, dass Aerzte die Turnsache mit Rath und That fördern, hat sie einen Bundesgenossen gewonnen, der nicht hoch genug geschätzt werden kann.

So hat die Frage, ob facultativer oder obligatorischer Turnunterricht in dem Lehrplane der Mittelschulen für Mädchen eingesetzt sein soll (bei der Versammlung von Vorständen und Lehrern der höheren Töchterschulen in Besprechung gezogen), auch den hiesigen Turnlehrerverein beschäftigt. Ein Vereinsmitglied, welches praktischer Arzt ist, übernahm das Referat. Es sprach sich dahin aus, dass besonders für das Alter von 13 bis 16 Jahren das Turnen vom hygienischen wie pädagogischen Standpunkte aus einen geradezu nothwendigen Bildungsgegenstand bilden müsse. Das Turnen übt den wohlthätigsten Einfluss auf das Muskel-, Knochen- und Nervensystem, sowie auf das Blut und die Lungen aus. Turnen ist der einzige Gegenstand, wo auch Kinder in gesundheitlichen Dingen mit thätig sind. Wenn gerade die Mädchen über 13 Jahre sich nicht mehr nach Belieben tummeln dürfen, sondern zierlich einherschreiten müssen, wie es die Etiquette verlangt, wenn Schnürleib, Stöckelschuhe, schwere Röcke, vieles Sitzen etc. schädigend auf den Körper einwirken müssen, so hat die Schule um so mehr die Aufgabe zu übernehmen, den Körper nicht krank werden zu lassen. Aber auch für die ästhetische Bildung und das geschlechtliche Leben hat das Turnen in diesen Jahren für Mädchen grossen Werth.

Der Verein theilte die Anschauungen des Referenten über die Nothwendigkeit eines Turnunterrichtes und sprach sich aus oben angeführten Gründen für einen obligatorischen Turnunterricht für alle Klassen der weiblichen Mittelschulen aus. Die Versammlung des Vereins für Lehrer und Lehrerinnen an höheren Mädchenschulen und Lehrerinnenseminaren der Schweiz vom 28. September 1879 will mit ihrer aufgestellten These: „Man räume auf der bezeichneten Altersstufe, d. i. vom 12. bis 16. Lebensjahre, die Ursachen, welche eine gesunde körperliche Entwickelung hemmen, soweit sie der Schule zur Last fallen, aus dem Wege und thue mehr als bisher für die Hebung der physischen Kraft und Tüchtigkeit der Mädchen“, sicherlich nichts anderes, als was der Münchener Turnlehrerverein in diesem Punkte ausgesprochen hat.

Eine andere Frage, hervorgerufen durch eine Verordnung der hiesigen Schulbehörde: wie weit soll der Turnunterricht in den oberen Mädchenklassen der Volksschule von Lehrern ertheilt werden? wurde ebenfalls in Verhandlung genommen. Die Besprechung ergab den Beschluss, dass mit der Ertheilung an den oberen

Klassen der Mädchen in erster Reihe ein hierzu geeigenschafteter Lehrer zu betrauen sei. Wo dieser nicht zu finden ist, sollen befähigte Lehrerinnen verwendet werden. An weiblichen Mittelschulen soll der Turnunterricht nur durch eine männliche Lehrkraft geleitet werden.

Ueber „Sitzen und Stehen der Kinder in der Schulbank" nahm der Verein nach langer und ausführlicher Besprechung folgende Sätze an:

1) Der Verein erachtet es im Interesse der Gesundheit der Schuljugend für dringend geboten, dass letztere ihren Unterricht nicht allein sitzend, sondern zuweilen stehend erhalte.
2) In dieser Richtung empfiehlt es sich insbesondere, dass bei Gegenständen, die keine Handthätigkeiten erfordern, in erster Reihe beim Singen, Kopfrechnen, Lesen etc., das Stehen der Kinder in den unteren Klassen 10, in den mittlen 15 und in den obern Klassen etwa 20 Minuten angewendet werde.
3) Ferner muss es sich der Lehrer zur Aufgabe machen, nach anstrengender Geistesarbeit, die im Sitzen ausgeführt wurde, insbesondere auch in den angeordneten Zwischenpausen, seinen Schülern nicht blos Gelegenheit, sondern auch Anleitung zu kräftiger, zweckentsprechender Bewegung zu geben.
4) Ausserdem ist es als eine unbedingt zu erfüllende Forderung anzusehen, dass in den Schulen nur solche Bänke angewendet werden, welche nicht nur ein richtiges Sitzen, sondern auch ein regelrechtes Stehen der Schüler ermöglichen, und dass zwischen den Reihen der zum Sitzen eingerichteten Bänke so viel Raum gegeben ist, dass die ganze Klasse gut stehen kann.
5) Endlich empfehlen wir massvolles, regelrechtes Turnen zwischen die Schulstunden und nach Stunden angesetzt, die anhaltendes Sitzen verlangten.

Dieses Thema wurde bei der dritten bayerischen Turnlehrerversammlung in Augsburg von einem Mitgliede des Münchener Turnlehrervereins vertreten und oben angeführte Sätze auch dort angenommen. — Mehrere Abende beschäftigte sich der Verein mit der Turnunterrichtsfrage an den Fortbildungsschulen. Nachdem hier in München an die Stelle der Feiertagsschulen für Knaben Fortbildungsschulen eingerichtet wurden, drängte sich ihm diese Frage auf. An eine obligatorische Einführung dieses Unterrichtes war vorerst nicht zu denken. Ein Vereinsmitglied ertheilte nun solchen unentgeltlich. Der Verein erklärte seine Freude über die Ertheilung eines Turnunterrichtes und empfahl seinen Mitgliedern, das gegebene Beispiel nachzuahmen und sich zu dem Opfer, einen

solchen Unterricht unentgeltlich zu geben, bereit finden zu lassen. Auf diese Veranlassung hin übernahmen mehrere Mitglieder diese Aufgabe, so dass im vergangenen Schuljahre bereits in sechs Abtheilungen geturnt wurde.

In einer weiteren Versammlung sprach sich der Verein über den Betrieb des Turnunterrichtes an diesen Schulen aus und nahm folgende Sätze an:

1) Der Turnunterricht an den gewerblichen Fortbildungsschulen werde nach methodischen Grundsätzen fortgesetzt.
2) Die Frei- und Ordnungsübungen sind auf das nöthige Mass zu beschränken.
3) Den Stabübungen und insbesondere den Stabgriffen ist erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.
4) Das in den Fortbildungsschulen zu pflegende Geräteturnen verlangt die Vermehrung der für die Volksschule vorhandenen Geräthe, insbesondere durch Barren und Voltigirgeräthe (Pferd und Sprungkasten).
5) Turnspiele und Turnfahrten sind zu pflegen.

Die Art und Weise der hier durchgeführten Maifeste veranlasste den Verein, Stellung zu dieser Frage zu nehmen. Seit mehreren Jahren wurden nämlich an den hiesigen Volksschulen Maifeste abgehalten. Vormittags wurde die Feier im Schulhofe oder Turnsaale durch eine Ansprache des betreffenden Schulvorstandes, die auf die letzte Kriegszeit von 1870 und 1871 Bezug nimmt, eröffnet, worauf Gesänge und declamatorische Vorträge von Seiten der Schüler folgten. Turnübungen und Reigen waren nicht ausgeschlossen. Nachmittags fand gemeinsamer Ausflug sämmtlicher Klassen einer Schule auf einen benachbarten Ort statt. Da die Zahl der Schüler und Schülerinnen an einer Schule oft 1000 bis 1500 betrug, so erklären sich von selbst die unendlichen Schwierigkeiten nach jeder Seite, die mit einem solchen Ausfluge verbunden waren.

Die Beantwortung der Frage: wie die Maifeste besser zu gestalten wären, hatte sich der Turnlehrerverein gleichsfalls als Aufgabe gesetzt. Er sprach sich dahin aus, dass er es als eine Verbesserung der eingeführten Maifeste erachte, wenn der Gesammtschulfeier des Vormittags Nachmittagsausflüge der einzelnen Klassen nach verschiedenen Richtungen in die Umgebung Münchens folgen würden.

In einer späteren Versammlung, welche dieses Thema wieder auf die Tagesordnung gesetzt hatte, bekannte sich der Verein zu folgendem Beschlusse: Unsere Maifeste haben in ihrer jetzigen Form keinen Werth für die Schule, sondern bergen eine Schädigung der Schulinteressen und der Persönlichkeit des Lehrers.

In einer dritten Versammlung über diesen Gegenstand fasste er folgende Resolution: Sollte eine patriotische Feier an den Volks-

schulen auch ferner beliebt werden, so möge der 10. Mai Vormittag in Aussicht genommen werden. Die unteren Klassen sind nicht beizuziehen. Ferner möge ein halber event. für die oberen Klassen ein ganzer Tag zu einem Ausfluge benutzt werden, welcher von nur wenigen Klassen und getrennt nach dem Geschlechte nach verschiedenen Orten ausgeführt werde.

Mit den Vorschriften über Turnhallen und Turnplätze beschäftigte sich der Verein eingehend. Er nahm schliesslich Thesen an, welche er auch bei Gelegenheit der dritten bayerischen Turnlehrerversammlung vertreten liess und die auch dort Annahme fanden.

Da sich an hiesigen Volksschulen öfter zwei Turnräume an einer und derselben Schule befinden, so drängte sich die Frage auf, wie weit beide mit Geräthen versehen sein sollen. Er gab ein Urtheil dahin ab, dass ein Saal feststehende Geräthe enthalten soll, während der andere nur leicht bewegliche zur Verfügung haben soll, die schnell herbeigebracht und ohne Hinderniss rasch entfernt werden können.

Die Frage, in welchem Schuljahre der Turnunterricht zu beginnen habe, beschäftigte schon früher den Verein. Er stimmt mit seiner Beschlussfassung mit der von der Turnlehrervereinsversammlung zu Bern einstimmig angenommenen These überein: Die Schule hat die Aufgabe, nicht nur die geistigen, sondern auch die körperlichen Anlagen der Schüler durch passende Leibesübungen zu entwickeln und den Körper naturgemäss auszubilden, ferner dass letztere planmässig geleitet und mit dem ersten Schuljahre zu beginnen haben.

Bezüglich der Zeit des zu ertheilenden Turnunterrichtes beschloss der Verein: Im Interesse der harmonischen Entwickelung und vom Standpunkte der Gesundheitspflege ist es zu wünschen, dass der Turnunterricht womöglich in die Mitte der übrigen Unterrichtsgegenstände verlegt werde.

In dem jüngst abgelaufenen Vereinsjahre wurden 17 Versammlungen abgehalten, die von 286 Personen besucht waren. Von den Gästen erwähnen wir insbesondere Herrn Schulrath Dr. Rohmeder und Herrn Universitätsprofessor Dr. Ranke. Die Candidaten der Centralturnlehrer-Bildungsanstalt, welche den Vereinsversammlungen regelmässig anwohnten, bekundeten durch ihren fleissigen Besuch reges Interesse an der Turnsache.

Auch in weiteren Kreisen zeigte sich der Verein und einzelne seiner Mitglieder rührig. Bei der zweiten bayerischen Turnlehrerversammlung zu Hof liess er sich durch zwei Delegirte vertreten. Die dritte bayerische Turnlehrerversammlung wurde von 11 Mitgliedern besucht, wovon zwei Mitglieder Referate über Turnhallen und Turnplätze, sowie über Sitzen und Stehen in der Schulbank übernahmen.

Alle Jahre veranstaltete der Verein auch eine Christbaum- oder Faschingsunterhaltung, die den günstigsten Verlauf nahm.

Aus diesen Darlegungen dürfte ersichtlich sein, dass der Münchener Turnlehrerverein keineswegs nur dem Namen nach existirt, sondern dass er die Arbeit auf seine Fahne geschrieben hat und mit Ernst und Ausdauer der Turnsache und seinen Lehrern dienen will.

München, März 1880. Adolf Weber.

Ueber Einführung des Turnunterrichtes in den Schulen zu Strassburg i. E.

Von **Friedr. Nusshag**, Realschullehrer in Strassburg.

(Fortsetzung.)

I. Höhere Schulen Strassburgs.

Am Ende des Schuljahres 1878/79 ist das erste Schauturnen unter sehr reger Betheiligung der Eltern und der Freunde der Schule und der Sache abgehalten worden mit folgendem Programme:

Ordnung der diesjährigen öffentlichen Prüfung.

A. Schauturnen.

1) Gesang: „Festgesang der Turner“ von Stuntz.
2) Eröffnungs-Marschreigen (ausgeführt von Schülern der mittleren Klassen): „Hinaus in die Ferne“ von Methfessel.
3) Turnen: Dritte Vorschulklasse. Ordnungs-, Frei- und Gerätheübungen, Marschreigen.
4) Turnen: Sexta A. Ordnungs-, Frei- und Gerätheübungen, Marschreigen.
5) Gesang: „Marschlied“ von Sering.
6) Turnen: Quarta B. Ordnungs-, Stab- und Gerätheübungen, ein Marsch-, ein Stabreigen.
7) Turnen: Quarta A. Marsch- und Gerätheübungen.
8) Gesang: „Abendlied“ von Mozart.
9) Turnen: Secunda. Stab- und Gerätheübungen.
10) Lion'scher Aufmarsch aller Schüler unter Absingen des Liedes: „Auf ihr Turner lasst uns wallen“.

Zeitweilig wird der Unterricht unterbrochen, da bis jetzt noch keine Turnhalle zur Verfügung steht, doch soll diesem Missstande im Laufe des nächsten Sommers abgeholfen werden. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, eine Turnhalle bis zu Anfang des Schuljahres 1880/81 im hinteren Hofe der Realschule erbauen zu lassen.

Im Herbst 1879 trat in der Organisation des protestantischen Gymnasiums eine Aenderung ein insofern, als die seit dem Jahre 1852 an dieser Anstalt bestehenden Realklassen abgetrennt und als selbstständige Schule mit dem Namen „Neue Realschule" unter Verwaltung der Landesregierung und der städtischen Behörden constituirt wurden. „Die Gründe, welche zu einer derartigen Massregel geführt haben, sind theils finanzieller, theils pädagogischer Natur." Bis auf Weiteres sind die abgetrennten Klassen in den bisherigen Localen des protestantischen Gymnasiums untergebracht. Die Trennung hinsichtlich des Turnens ist deswegen und weil noch der seitherige Turnlehrer Schroetel mit in die neue Organisation übertrat, kaum äusserlich wahrnehmbar. —

Bevor ich zum zweiten Theile dieser Arbeit übergehe, will ich versuchen, ein Bild vom jetzigen Stande des Turnens an den höheren Lehranstalten Elsass-Lothringens zu entwerfen und glaube, dieser Aufgabe am leichtesten und sichersten gerecht zu werden, wenn ich dies an der Hand der im letzten Herbste erschienenen Schulprogramme versuche. Demgemäss lasse ich Aufzeichnungen über die Ertheilung des Turnens der einzelnen Anstalten hier folgen:

A. Lyceen.

1) Colmar. Zahl der Schüler 418.

Die Turnübungen leitete in den Vorschulklassen Lehrer C.... in 2 Stunden. (Nach der Statistik der Anstalt 107 Schüler in einer Abtheilung.) In den Klassen Sexta g. u. r. und Quinta g. u. r.*) der Lehrer L.... in zusammen 4 Stunden, in den Klassen Quarta g. u. r. bis Prima g. u. r. in zusammen 4 Stunden, Lehrer R....

(Die erste Abtheilung der Anstalt, die Vorschule ausgeschlossen, zählte 159, die zweite 152 Schüler).

2) Metz. 522 Schüler.

III. Vorschulklasse 2 Stunden. Einfache Frei- und Ordnungsübungen, Spiele.

II. Vorschulklasse 2 Stunden. Combinirt mit Vorschulklasse III. (Zusammen 100 Schüler in einer Abtheilung.)

I. Vorschulklasse 2 St. Erweiterung der Frei- und Ordnungsübungen, Stabübungen, Spiele.

Sexta 2 St. Fernere Erweiterung der Frei- und Geräthübungen. (?)

Quinta 2 St. Erweiterung der Uebungen von Sexta.

Quarta 2 St. Combinirt mit den oberen Klassen. Zusammengesetzte Frei- und Ordnungsübungen. Bock, Pferd, Barren, Reck etc.

*) g = Gymnasii. r = Realis.

B. Gymnasien.

1) Buchsweiler. 149 Schüler.

Sexta 2 St. Freiübungen, Stellungen der Füsse, Wendungen, Rumpfbewegungen, Arm- und Handbewegungen, Marschirübungen, vorbereitende leichteste (?) Uebungen am Reck, Barren und Klettergerüst.

Sonst findet sich bei den übrigen Klassenpensen keine Bemerkung hinsichtlich des Turnens. Am Schlusse des Programms ist noch erwähnt: „Turnunterricht I. Abtheilung (?) 2 Stunden Geräthübungen, II. Abtheilung 2 St. Quinta und Quarta Marsch- und Geräthübungen".

2) Hagenau. 270 Schüler.

Vorschule. Leichte Freiübungen im Gehen, Stehen und Hüpfen. Uebungen im Weit- und Hochsprung. Turnspiele. Wöchentlich 1 Stunde.

Sexta 2 St. Ordnungs- und Freiübungen. Leichte Uebungen am Barren, Reck und Kasten.

Quinta. Combinirt mit Sexta.

Von Quarta ab ist die Anstalt in eine Gymnasial- und eine Real-Abtheilung getrennt.

Quarta Gym. Combinirt mit Sexta und Quinta.

Tertia Gym. Combinirt mit Prima.

Secunda Gym. Combinirt mit Prima.

Prima Gym. Zusammengesetzte Freiübungen, Reihungen und Schwenkungen. Geräthübungen.

Quarta Re. Combinirt mit Tertia.

Tertia Re. Combinirt mit Secunda und Prima.

Prima. Combinirt mit den Gymnasialklassen.

Angeschafft für die Lehrerbibliothek; „Turnspiele" von Kloss.

3) Saarburg. 137 Schüler.

Während des Sommersemesters wurde bei günstigem Wetter in zwei Abtheilungen geturnt. 4 Stunden.

4) Saargemünd. 200 Schüler.

Turnen: 6 Stunden. Aus den 6 Gymnasialklassen und der obersten Vorschulklasse wurden 3 Abtheilungen mit je 2 Stunden wöchentlich gebildet. Die erste (Prima und Secunda) übernahm der ordentliche Lehrer W...., die zweite (Tertia, Quarta und Quinta) Cand. M...., die dritte (Sexta und Septima) Cand. M.... In allen 3 Abtheilungen Freiübungen, Geräth- und Ordnungsübungen. Dem Exerciren wurde das deutsche Exercir-Reglement zu Grunde gelegt.

5) Weissenburg. 106 Schüler.

Turnen. Freiübungen und Uebungen mit dem Stab. Rüstübungen am Springel, Klettergerüst, Bock, Reck, Pferd und Barren. Prima bis Quinta Lehrer G..., Sexta Lehrer W...

6) Zabern. 214 Schüler.

Turnen. Im Winter konnte, weil ein geeignetes Turnlocal fehlte, kein Turnunterricht ertheilt werden. Im Sommer wurde in 5 Abtheilungen, welche

je 2 wöchentliche Stunden hatten, nach der Spiess-Jahn'schen (?) Methode geturnt. Die Schüler der Vorschule hatten nur Frei- und Ordnungsübungen. Bei den Schülern der Gymnasialklassen wechselten Frei- und Ordnungsübungen mit Geräthturnen ab. Die erste Abtheilung, aus den drei oberen Klassen bestehend, machte häufig Marschübungen. (!)

C. Realprogymnasien.

1) Altkirch. 125 Schüler.

Turnen. In der Vorschule ein Theil der Schreibstunden im Sommer zu einfachen Frei- und Ordnungsübungen benutzt.

Die Schüler der Sexta und Quinta bildeten die untere, die übrigen Klassen die obere Turnabtheilung.

Untere Abtheilung: 2 Stunden. Bilden der Reihen und Rotten, Marschir- und Freiübungen. Am Reck: die verschiedenen Hangarten, Heben und Senken im Handhang, Hangeln und Schwingen. Am Barren: Uebungen im Streckstütz, Stützeln und Stützhüpfen, Seit- und Quersitz.

Obere Abtheilung: 2 Stunden. 1) Freiübungen: Bilden der Reihen und Rotten, Schwenken und Aufmarschiren der Rotten. 2) Geräthübungen: Am Reck: Klimmzüge, Hangeln, Schwingen, Sturzdrehen, Knie-, Felgen- und Kreuzaufschwung, Stützübungen, Wellen; am Barren: Sitzwechsel, Kehre, Wende, Scheere, Schwingen, Knickstützübungen, Sturzdrehen, Ueberschläge; an der Leiter: Klimmzüge, Auf- und Absteigen; an den Kletterstangen: Klettern, Sturzhang, Sturzdrehen, Wage; am Bock und Schnursprunggestell; Hoch- und Weitsprung. Lehrer Dr. F....

2) Bischweiler. 129 Schüler.

Vorschule 1 Stunde. Freiübungen und Spiele.

Sexta (? Stunden). Erste Stufe (?) der Frei- und Ordnungsübungen. Geräthturnen.

Quinta 1 Stunde. Wie Sexta.

Quarta 1 Stunde. Ordnungs- und Freiübungen. Geräthturnen.

Tertia 1 Stunde mit Quarta.

Secunda 1 Stunde. Wie Tertia.

3) Gebweiler. 205 Schüler.

Turnunterricht. Derselbe beginnt in Sexta. (Vorschule turnt nicht.) Die Schüler sind nach ihrer körperlichen Entwickelung in zwei Abtheilungen getheilt, welche in mehreren „Rigen" von Herrn W....: zu Freiübungen und zum Geräthturnen angeleitet werden.

Diedenhofen. 212 Schüler.

Wegen mangelnder Turnhalle musste während der schlechten Jahreszeit der Turnunterricht ausgesetzt werden. Den Turnlehrer unterstützte im Sommer der Hilfslehrer V....

Vorschule. Einfache Ordnungs- und Freiübungen, leichtes Geräthturnen. — 2 Stunden. (113 Schüler.)

Gymnasialklassen. Schwierigere Frei- und Ordnungsübungen, Geräthturnen. — 2 Stunden. (99 Schüler.)

5) Markirch. 95 Schüler.

Der Turnunterricht (Freiübungen und Geräthturnen) wurde in 2 Stunden wöchentlich durch Herrn Turnlehrer C... gegeben. Die Schüler waren in zwei Abtheilungen getheilt.

6) Schlettstadt. 125 Schüler.

Vorschule. — (?).
Sexta. Siehe Secunda.
Quinta. Siehe Secunda.
Quarta und Tertia. Siehe Secunda.
Secunda (? Stunden). Frei- und Geräteturnen. (— 93 Schüler.)

D. Realschulen.

1) Barr. 149 Schüler.

Prima, Secunda, Tertia 2 Stunden.
Quarta 2 Stunden.
Quinta und Sexta 2 Stunden.
Vorschule 1 Stunde. (Freiwillig.)

2) Forbach. 129 Schüler.

Die Schüler der Anstalt erhielten gemeinschaftlich 2 Stunden Turnunterricht. Die Uebungen erstreckten sich auf Frei-, Stab- und Geräthturnen.

Ertheilt wurde derselbe vom Zeichenlehrer der Anstalt.

3) Rappoltsweiler. 103 Schüler.

Sexta 1 Stunde. Wendungen, Arm- und Rumpfbewegungen, Marsch- und Springübungen.
Quinta 1 Stunde. Wie Sexta.
Quarta 1 Stunde. Wie Sexta.

Lehrmittel für das Turnen: Lion, Sieben Tafeln Werkzeichnungen von Turngeräthen, kleiner Springel und festes Reck.

Es könnte im Hinblick auf vorstehende Aufzeichnungen vieles und manches gesagt und namentlich auch gewünscht werden. Ich unterlasse dies um so mehr, da ja aus dem gegebenen Stoffe Jeder selbst sich das Bild ausmalen kann, und weil ich es für besser halte, eine Sache nicht zu bekriteln, bevor sie die ersten Stadien der Entwickelung durchlaufen hat. Nur über einen Punkt: Heranbildung der Turnlehrer betreffend, glaube ich im Interesse der Sache nicht stillschweigend hinweggehen zu sollen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass, sobald die Staatsbehörde das Turnen in den Unterrichtsplan der Schule aufgenommen hat, sie auch für die Heranbildung der Turnlehrer Sorge zu tragen hat. Sie darf es unter keinen Umständen dem blossen Zufalle überlassen, ob sich eine geeignete Kraft findet oder nicht.

Oder muss der Staat, der anordnet, dass die Kinder zum Turnen angehalten werden, nicht auch die rechte Gelegenheit dazu bieten? Kann sich der Staat der Pflicht entschlagen, nicht nur für Einrichtung und Unterhaltung der Schulen, sondern auch für die Heranbildung tüchtiger Lehrkräfte Sorge zu tragen? Gewiss nicht!

Bis dato hat man öfters aus Alt-Deutschland geeignete Leute gewonnen, allein auf die Dauer können in einem Lande, dessen Regierung bestrebt ist, auch den Landeskindern zu jeglicher Ausbildung und Vorbereitung für öffentlichen Dienst Gelegenheit zu bieten, derartige Verhältnisse schwerlich weiter bestehen. Was vor Allem also Noth thut, ist die Errichtung einer eigenen Turnlehrerbildungsanstalt.

Hiermit will ich noch nicht gesagt haben, dass dieselbe sofort im grössten Umfange eingerichtet werden soll. Sie dürfte am geeignetsten vielleicht mit einem Lehrerseminar in directe Verbindung und Verwaltung zu setzen sein, denn an den Lehrerseminarien sollte vor Allem der Turnunterricht in umfassender, dem heutigen Standpunkte des Turnwesens entsprechender Weise eingerichtet sein, um die jungen Lehrer heranzuziehen. Nach einigen Jahren wären gewiss Kräfte vorhanden, um nicht allein das Turnen an den Volksschulen, sondern vorerst auch an höheren Lehranstalten einheitlich zu organisiren und zu betreiben. Ueberdies könnten noch für ältere, aber noch rüstige und eifrige Lehrer Nachhilfecurse eingerichtet werden, wie dies ja auch an allen anderen deutschen Turnlehrerbildungsanstalten geschieht.

Allerdings wären derartige Einrichtungen mit materiellen Opfern verknüpft; indessen dürften sich dieselben, da eingerichtete Turnhallen zur Verfügung stehen, nicht allzu hoch belaufen, und wird doch über kurz oder lang die Regierung sich veranlasst sehen, diesen Zuständen im Turnunterrichte aufzuhelfen, ihm eine einheitliche feste Gestalt und dadurch auch den „seiner Wichtigkeit gebührenden Rang, besonders an höheren Lehranstalten“, zu geben und einzuräumen. Nach den Erfahrungen, die in anderen deutschen Ländern gemacht wurden, ist dies möglich durch Heranbildung von tüchtigen Turnlehrern und durch Beaufsichtigung des Turnunterrichtes von tüchtigen Fachleuten.

(Schluss folgt.)

Ueber die Nothwendigkeit der Geräthe-übungen im Mädchenturnen.

Vortrag in der badischen Turnlehrerversammlung zu Heidelberg 1880, gehalten von Dir. **Maul.**

Der Gegenstand meines heutigen Vortrages wird vielleicht das Befremden eines Theiles der Anwesenden erregen, weil sie, die Turnlehrer wohl insgemein, die Nothwendigkeit der Geräthübungen im Mädchenturnen für selbstverständlich halten. Aber es theilen noch gar viele Leute, selbst Lehrer, Lehrerinnen und Schulbehörden, diese Meinung nicht. Ja, man kann wohl sagen: von den vielen Vorurtheilen, die dem Mädchenturnen überhaupt noch entgegenstehen, sind die meisten gegen das Geräthturnen der Mädchen gerichtet. Es ist daher ganz richtig, im Anfange, wenn es sich erst um die Einbürgerung des Mädchenturnens handelt, nur auf Uebungen ohne Geräthe sich zu beschränken. Unrichtig wäre es aber, daraus den Schluss zu ziehen, dass man gänzlich ohne Beeinträchtigung des Erfolges auf die Geräthübungen verzichten könne. Um so mehr ist es an der Zeit, dies wieder einmal zu sagen und zu begründen, als von Jahr zu Jahr die Zahl der Orte und Schulen zunimmt, wo die erste Scheu vor der Einführung des Mädchenturnens überwunden worden ist. Die Gefahr liegt aber nahe, dass man sich mit diesem ersten Erfolge begnügt und zu lange zögert, es in seinem ganzen Umfange zur Anwendung zu bringen. Enttäuschungen hinsichtlich des erwarteten Nutzens würde die unausbleibliche Folge sein und damit dem weiteren Ausbreiten des Turnunterrichtes an Mädchenschulen ernste Hindernisse bereitet werden.

Freilich sollte ich das, was ich über diesen Gegenstand sagen will, eher vor einem Kreise von Laien in Turnsachen, als vor Fachleuten sagen, aber es ist durchaus nicht überflüssig, davon auch in unserem Kreise zu reden, wäre es auch nur, sich selbst noch einmal Rechenschaft über die Bedeutung der Geräthübungen zu geben, die eigenen Ansichten zu klären und zu festigen. Man kann alsdann leichter allen Einwänden mit wohlbegründeten Erwiderungen entgegentreten und damit zu richtigerer Würdigung dieses so wichtigen Theiles des Mädchenturngebietes beitragen.

Vielleicht ist unsere Besprechung auch nicht ohne einigen Einfluss auf die Verbesserung der Lehrmethode, auf zweckmässigeren Betrieb des Mädchenturnens. Vielleicht dringt auch einiges von dem hier Gesprochenen hinaus in weitere, nichtturnerische Kreise und hilft auch dort die Ansichten darüber richtiger zu stellen. Sehen wir uns daher die Sache getrost näher an.

Um die Bedeutung der Geräthe für das Mädchenturnen richtig würdigen zu können, wird es gut sein, zuvor dessen eigentliche Aufgabe sich noch einmal klar vor Augen zu führen. Ich suche sie hauptsächlich in Folgendem: 1) in Förderung der Gesundheit; 2) in Gewöhnung an gute Körperhaltung und gefällige Bewegungsformen; 3) in Ausbildung der körperlichen Anlagen und Geschicklichkeiten, d. h. von Kraft und Gewandtheit; 4) im erzieherischen Einfluss auf Entwickelung von Besonnenheit, Geistesgegenwart, Entschlossenheit, Ausdauer, Muth u. dergl.

Dass ein Unterricht, der solche Aufgaben ausschliesslich verfolgt, auch für das ganze Leben der Mädchen nutzbringend genug sein kann, um als ein berechtigtes Schulfach zu gelten, brauche ich wohl hier nicht näher auseinderzusetzen. Ich will ja überhaupt nicht den Nutzen des Mädchenturnens an sich beweisen. Ich setze im Gegentheil voraus, dass Sie im Allgemeinen davon überzeugt sind, und will nur nachweisen, dass zur Erreichung seiner Ziele der Turnunterricht der Geräthe bedarf.

Zunächst zur Förderung der Gesundheit. Dass dazu in erster Linie ein gewisses Maass von Körperbewegung nöthig ist, ist eine bekannte Sache. Jeder Arzt, jedes Buch, das von menschlicher Gesundheit handelt, wird dies bestätigen. Die Schule gewährt aber ausser dem Gange zu ihr und der Heimkehr kaum eine andere Gelegenheit zur Körperbewegung der Schulkinder, als diejenige des Turnens, und diese ist, wo überhaupt geturnt wird, in der Regel auf zwei wöchentliche Stunden eingeschränkt. Solche günstige Einrichtungen, wie sie ehemals — ob heute noch? — an der höheren Mädchenschule zu Mannheim bestanden, wo die Klassen täglich turnten, kommen meines Wissens nirgends sonst vor. In den engen Rahmen dieser zwei Wochenstunden muss nun Bewegung in solcher Menge und Art gebracht werden, dass daraus überhaupt die Möglichkeit, auf diesem Wege die Gesundheit zu fördern, sich ergiebt. Können nun die Uebungen ohne Geräthe, also die Uebungen im Gehen, Laufen und Hüpfen, sowie die Freiübungen im Stehen in der gegebenen Zeit das erforderliche Maass der Bewegung gewähren?

Gewiss kann durch gehörige Vertheilung dieser Uebungen in dem Zeitraum einer Stunde, durch eine zweckmässige Aufeinanderfolge derselben schon eine merkliche körperliche Anstrengung hervorgerufen werden. Mit Recht kann man also sagen, dass ein Turnunterricht, der sich auf solche Uebungen beschränken muss,

besser als keiner ist. Sieht man aber genauer zu, so wird man nicht unschwer an derartigem Turnen einige Mängel entdecken, namentlich nach der Seite des Umfanges der Bewegung, der Allseitigkeit derselben und ihrer Fähigkeit, dem Bewegungstrieb der Schulkinder zu genügen.

Bekanntlich liegt das Gesundheitsfördernde der Bewegung vornehmlich in der Hervorrufung rascheren Blutumlaufes und tieferen Einathmens (selbstverständlich von guter, frischer Luft). Nun, dies erreicht man z. B. durch Gehen allein nur bei längerer Dauer desselben, wofür die übliche Turnzeit sich nicht eignet; durch Freiübungen im Stehen nur, indem man diese mehr oder weniger lange fortsetzen lässt, am schnellsten noch durch Laufen und Hüpfen, weshalb diese letzteren Uebungsarten auch als ganz besonders nützliche anzusehen sind. Alle diese Uebungen bedürfen zu ihrer Wirksamkeit also längerer Wiederholung. Sie werden dadurch sehr leicht eintönig, sie machen wohl müde, aber sie gewähren nicht das Erfrischende, welches erfahrungsgemäss der Wechsel in der Bewegungsweise mit sich bringt. Darum verlieren sie auch bald das Ansprechende und Anregende, was schliesslich doch die Körperübungen für Schulkinder bis zu einem gewissen Grade haben sollten, und es gehört sehr viel, ja ungewöhnliches Lehrgeschick dazu, um mit den genannten Turnübungen allein die Turnlust der Mädchen auf längere Zeit wach zu erhalten (die der Knaben hält noch weniger Stand).

Man sucht sich freilich damit zu helfen, dass man mit Rücksicht auf die Neigungen der Mädchen die Ordnungs- und Freiübungen in einer besonderen Weise anordnet und miteinander verbindet, indem man sie zu abgerundeten Gestaltungen, zu entsprechenden und gefälligen Uebungsbildern vereinigt. Man nimmt Gesang, Musik und Tanz zu Hilfe und giebt damit den Uebungen die Form der Reigentänze und der Liederreigen. Dagegen wäre nichts zu sagen, wenn nicht die Einübung dieser Reigen meist mehr Zeit in Anspruch nähme, als im Verhältniss zu ihrem turnerischen Nutzen steht. Es wird zwar die Forderung allgemein aufgestellt, dass der Reigen nur die schliesslich fast von selbst sich ergebende Zusammenfassung des ohnehin zu Erlernenden sein sollte, allein in der Unterrichtspraxis macht sich die Sache doch gar zu häufig anders. Es ist gar nicht selten, dass die Reigen mit vorzugsweiser Rücksicht auf den Eindruck eingeübt werden, den sie auf das z. B. bei Schulprüfungen anwesende Publikum machen können und dass dagegen die Rücksicht auf turnerischen Gewinn — namentlich bei den Liederreigen — mehr oder weniger in den Hintergrund tritt.

Diese Gefahr der Ueberwucherung der Reigen im Turnunterricht über andere gleichberechtigte, ja meist wirksamere Uebungen ist, ich gebe es zu, mehr bei Neulingen im Turnlehrfache, als bei

Turnlehrern von langjähriger Praxis vorhanden. Aber sie ist da und man begegnet ihr am ehesten durch die Forderung einer unverkümmerten, zur Noth in genauerer Weise bestimmten Pflege des Geräthturnens.

Ohne das Letztere tritt der weitere Uebelstand, die Einseitigkeit der Bewegungsweise ein. Denn in keinem Verhältniss zur Anstrengung der Beine bei blossen Freiübungen steht die des Oberkörpers, die man damit verbinden kann. Dieser Einseitigkeit könnte man eher vorwerfen, sie ziehe unebenmässige Entwickelung des Körpers nach sich, wie man es z. B. bei Ballettänzerinnen manchmal sieht, bei welchen nicht selten der Oberkörper im Verhältniss zum Unterkörper zu schwach entwickelt erscheint. Jedenfalls ist eine vielseitige und mannigfaltige Bewegung in ähnlicher Weise für Gesundheitszwecke vortheilhafter, wie auch ein gewisser Wechsel der Nahrungsstoffe sich für zweckmässigere Ernährung des Menschen nützlich erweist.

Die Beschränkung des Turnens auf Freiübungen erschwert aber auch die Lösung seiner weiteren Aufgabe, die Mädchen zur Gewöhnung an gute Haltung zu bringen. Denn diese hängt ja bekanntlich vorzugsweise von der Muskulatur des Oberkörpers ab. Und diese kann durch blosse Freiübungen der Arme und des Rumpfes auch nicht annähernd in der kurzen Turnzeit der Schulen so sehr geübt und gestärkt werden, dass daraus ein bleibender Gewinn für gute Haltung erwachsen würde. Nur die angreifendere Anstrengung beim Tragen und Bewegen schwererer Gegenstände, wie z. B. der Eisenstäbe oder beim Hange des eigenen Körpers an Leitern, Rundlauf und anderen Geräthen, kann die Wirkung auf die Muskeln auf einen Zeitraum von solcher Grösse ausdehnen, dass dadurch eine Summirung der Wirkungen der einzelnen Turnstunden eines Jahres und somit der Gewinn äusserlich sichtbaren Einflusses auf die Haltung der Mädchen ermöglicht würde.

Dies sind keine Vermuthungen, sondern auf Thatsachen gegründete Ansichten. Ich habe wiederholt die Erfahrung gemacht, dass Mädchen, die von Natur aus auffallend schwächlich waren, durch Geräthübungen, die allerdings für den besonderen Zweck sorgfältig ausgewählt, aber ganz von der gewöhnlichen Art unserer Schulturnübungen waren, nach verhältnissmässig kurzer Zeit der Art gekräftigt wurden, dass sich dies schon in ihrer äusseren strafferen Haltung aufs Vortheilhafteste kundgab. Aehnliche Wahrnehmungen kann man mehr oder weniger bei allen regelmässig turnenden Mädchen machen, am meisten aber da, wo das Turnen an Geräthen nicht vernachlässigt wird.

Man darf indessen nicht übersehen, dass es mit der Kräftigung des Oberkörpers nicht allein gethan ist, es muss noch die Gewöhnung und stete Mahnung an gute Körperhaltung hinzu

kommen. Diese darf sich aber nicht auf den Turnunterricht allein, mit seinen wenigen Stunden, beschränken. Ohne dass die Schule als Ganzes, ohne dass Haus und Familie mitwirken, wird eben trotz der Geräthübungen schlechte Gewöhnung nicht immer entfernt werden. Aber die körperliche Kraft, die zur Aufrechthaltung nöthig ist, kann weder Schule, noch Haus dem Mädchen so sicher verschaffen, als das Turnen an Geräthen.

Noch aus anderen Gründen muss ich die Entwickelung der körperlichen Anlagen des Mädchens zu Kraft und Gewandtheit als eine Aufgabe des Turnunterrichtes bezeichnen. Wer wollte leugnen, dass solche Anlagen es besitzt, wenn auch in geringerem Maasse, als der Knabe? Lehrt es doch das tägliche Leben, wie ganz besonders auch der Turnunterricht, der oft die überraschendsten Beweise der Leistungsfähigkeit der Mädchen in Körperübungen giebt. Wenn nun solche Anlagen unbestreitbar vorhanden sind, so sind sie doch gewiss von der Vorsehung den Mädchen nicht zum Verkümmernlassen, sondern zur Pflege und Ausbildung auf den Lebensweg mitgegeben worden. Jedenfalls sind Kraft und Gewandtheit auch für das Mädchen keine nachtheiligen Eigenschaften. Sie gewähren im Gegentheil den Vortheil, dem Körper mehr Widerstandsfähigkeit gegen gesundheitsschädliche Einflüsse zu geben. Auch sind die Verhältnisse, in denen die Menschen leben, keine so unveränderliche und vor der Ungunst des Schicksals so geschützt, dass irgend Jemand mit Sicherheit darauf rechnen könnte, nicht einmal genöthigt zu sein, von seiner körperlichen Tüchtigkeit und Rüstigkeit Gewinn ziehen zu müssen. Damit allein schon rechtfertigt sich die Behauptung, dass es nützlich wäre, dem Mädchen etwas mehr Kraft und Gewandtheit anzuerziehen, als der Zufall thun würde.

Man wird dies aber noch lieber zugestehen, wenn man bedenkt, dass das Gefällige der äusseren Erscheinung bei Mädchen nicht so sehr von dem schönen Gesichte und der Kleidung abhängt, als von der Anmuth in Haltung und Bewegung und dass diese Anmuth auf dem Vorhandensein körperlicher Kraft und Gewandtheit beruht. Sagt ja doch auch Goethe:

„Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmuth hervor!“

So gewiss nun allen Eltern ein gefälliges, anmuthiges Aeussere ihrer Töchter und diesen selbst erwünscht ist, so gewiss hat jener medicinische Schriftsteller Recht, der ihnen den Rath giebt:

„Lasst die Mädchen turnen! Turnen macht schön“.

Aber ich füge hinzu: Lasst sie in einer Weise turnen, dass dadurch auch wirklich Kraft und Gewandtheit erzielt wird!

Man gelangt zu diesem Ziele jedoch nur, wenn dem Mädchen grössere Anstrengungen zugemuthet werden, als bei Ordnungs- und Freiübungen geschieht. Diese grösseren Anstrengungen gewähren in richtigem Maasse dagegen die Uebungen an den ge-

bräuchlichen Turngeräthen. Als solche sind zu nennen zunächst für Anstrengungen der Arme und des Oberkörpers: die Uebungen im Bewegen von Lasten, wie Eisenstäbe, Hantel u. dergl. sie darbieten; ferner die Uebungen im Hange an wagerechten oder schrägen Leitern und an den senkrechten Stangen, zu einem kleinen Theile auch gewisse Uebungen im Stütz auf dem Barren. Sodann für grössere Anstrengungen des Unterkörpers: die Uebungen an den Schwingseilen, selbst Uebungen im Springen, wenn auch nur auf kleinere Entfernungen; ferner die Uebungen an den Schwebegeräthen, wie z. B. den Schwebestangen und dem Schaukelbrette. Sodann für das Zusammenwirken von Hand und Fuss: die Uebungen am Rundlauf, an den Schaukelringen und an der Wippe, sowie die Uebungen mit Bällen, Reifen, Federbällen und dergl. Alle diese genannten Geräthe stellen äussere Hindernisse für die Bewegung vor, und gerade das Ueberwinden dieser Hindernisse ist Das, was beim Turnen am meisten Kraft und Gewandtheit erzeugt.

Es wird aber noch etwas anderes dabei gewonnen, nämlich das, was ich oben als vierten Theil der Aufgabe des Turnunterrichtes bezeichnete: die Weckung gewisser Seelenkräfte, die mehr oder weniger von dem Gefühl körperlicher Leistungsfähigkeit abhängen. Ich rechne hierzu in erster Linie den Wagemuth, der gegebenen Falles die Körperkraft einsetzen lässt zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Dass der Turnunterricht dem Mädchen nur solche Aufgaben stellen darf, welche innerhalb der Grenzen einer vernünftigen Mädchenerziehung liegen, ist selbstverständlich. Ein guter Unterricht darf nie den Muth zur Keckheit und zum Uebermuth ausarten lassen. Aber ist denn Mangel an Muth, ist Feigheit ein nothwendiges Erforderniss weiblichen Wesens? Sind Frauen und Mädchen nicht allezeit darob gepriesen worden, wenn sie Muth an den Tag legten? Oder ist eine Schwächlichkeit schön und nützlich, die das Weib kraft- und fassungslos allen ernsteren Ereignissen des Lebens gegenüberstehen lässt? Es wird im Gegentheil wohl Jedermann zugeben, dass auch dem Weibe ein gewisser Grad von Muth, von Willenskraft, Entschlossenheit, Geistesgegenwart und Besonnenheit innewohnen muss, wenn es allen seinen Pflichten möglichst leicht soll nachkommen können und allen Lebensverhältnissen möglichst gewachsen sein soll.

Zur Weckung und Pflege dieser Seelenkräfte tragen aber Frei- und Ordnungsübungen wenig oder nichts bei. Nur die Geräthübungen, sowie die Turnspiele zeigen sich in dieser Richtung in ausreichender Weise wirksam.

Wenn das Mädchen unter dem geschwungenen Seile hindurchlaufen oder über dasselbe hinüberspringen soll, muss es die Befürchtung überwinden, vom Seile getroffen zu werden oder an ihm

hängen zu bleiben; es muss den rechten Augenblick zu seinem Thun erspähen und einen raschen Entschluss fassen lernen. Wenn es auf der schrägen Fläche des Sturmlaufbrettes bis zur oberen Kante desselben hinaufgelaufen ist, muss es die Besorgniss vor der sich darbietenden Tiefe, so gering diese auch sein wird, ablegen und ohne Zaudern sich entschliessen, hinabzuspringen; es muss aber auch das Wie wohl bedenken, um ohne Schaden es thun zu können. An den Schwebestangen und dem Schaukelbrette muss es seine Furcht bekämpfen, das Gleichgewicht verlieren zu können, und muss lernen, im rechten Augenblicke durch geschickte Anwendung seiner Kräfte der — freilich nicht grossen — Gefahr zu begegnen. Am Rundlauf fühlt es die Mitübende sich dicht auf den Fersen; es muss aber der Sorge um unsanfte Berührung sich entschlagen und derselben ausweichen lernen. An den Turngeräthen, an denen das turnende Mädchen manchmal zu grösseren Höhen frei schwebend über den Boden gelangt, wie an der schrägen Leiter, den senkrechten Stangen, den Schaukelringen, der Wippe, soll es lernen, der drohenden Möglichkeit, bei ungeschicktem Thun herabzufallen, muthig ins Auge zu sehen und eben alles ungeschickte Handeln vermeiden, indem es bemessen lernt, wie weit es in der Anwendung seiner Kräfte gehen kann und gehen darf.

Diese Beispiele mögen genügen, zu zeigen, wie die Uebungen an den gebräuchlichen Turngeräthen für Mädchen nicht blos die nöthige Bewegung gewähren, Kraft und Gewandtheit erhöhen, sondern auch das Geschick im richtigen Gebrauch der Kräfte und das aus dem Bewusstsein des Könnens entspringende Selbstvertrauen hervorrufen. Damit dürfte denn überhaupt genugsam der Nutzen der Geräthübungen für den Turnunterricht der Mädchen hervorgehoben sein. Es bleibt mir nun noch übrig, der Einwände zu gedenken, die man am häufigsten gegen diese Uebungen erheben hört.

Die Bedenken gegen die Geräthübungen entspringen zumeist der Besorgniss, es werde dabei zu leicht das Schicklichkeitsgefühl verletzt oder diese Uebungen nähmen zu leicht den Charakter unweiblicher, weil zu heftiger und gewaltsamer Bewegungen, an oder es könnten dadurch leicht unschöne und plumpe Körperformen hervorgerufen werden.

Die Furcht, dass im Turnen nicht immer die Grenzen des Schicklichen könnten eingehalten werden, rührt offenbar aus der Unkenntniss derjenigen Uebungen her, die von den Mädchen an den Turngeräthen verlangt werden. Wer sie nie gesehen hat, geräth leicht auf den Gedanken, dass die Uebungen der Mädchen von denen der Knaben nicht verschieden wären, ja dass sie aus allerhand gewagten und schwierigen Kunststücken, aus Auf- und Umschwüngen und dergl. bestünden (obwohl dies nicht einmal bei

Knaben der Fall ist). Dem ist aber durchaus nicht so. Sehen wir uns nur einmal die Sache etwas näher an. Da sind zunächst die althergebrachten Mädchenübungen mit Schwingseilen, mit Reif und Federball, gegen diese wird doch kein Verständiger etwas einzuwenden haben. Was soll ferner Unschickliches an Stabübungen, an den Uebungen auf den niederen Schwebegeräthen (Schwebestangen, Schaukelbrett) sein, bei welchen die Mädchen in aufrechter Körperhaltung auf wenig über dem Boden erhöhten Flächen sich bewegen? Was ist Bedenkliches bei den Uebungen an wagerechten Leitern zu befürchten, da doch die Füsse der Uebenden kaum fusshoch über dem Boden sich befinden? Höher gelangen sie freilich beim Ueben am Rundlauf und einigen anderen Geräthen. Aber wenn alle Nichtübenden in gehöriger Entfernung aufgestellt sind, wenn überhaupt Niemand auch nur eine Miene macht, als wenn etwas Unpassendes vorkommen könnte, wird auch die Unbefangenheit der Mädchen in keiner Weise getrübt werden.

Ich setze dabei als selbstverständlich voraus, dass die Turnlehrer der Mädchen verständige, taktvolle Pädagogen sind, anderen sollte ja dieser Unterricht gar nicht übertragen werden. Jene werden die Uebungen schon so zu wählen und anzuordnen wissen, dass in keiner Weise etwas zu besorgen ist, ja dass auch nicht einmal sie selber nöthig haben, die Mädchen anzufassen, um ihnen behilflich zu sein oder sie vor Unfall zu schützen. Sollte dies aber doch einmal unvermeidlich werden, so kann es stets in einer Weise geschehen, dass selbst die bedenklichste Mutter nichts dagegen einzuwenden hätte. Und schliesslich muss man doch nicht vergessen, dass die Geräthübungen für Erreichung der Turnzwecke in so ausgedehntem Maasse nützlich sind, dass im Vergleich dazu das Bedenkliche, was in der entfernten Möglichkeit eines ungewöhnlichen Vorkommens oder des Anfassens einer Uebenden durch den helfenden Lehrer liegen könnte, von verschwindender Bedeutung ist.

Mit dieser Schicklichkeitsfrage hängt auch theilweise der Vorwurf des Eintretens unweiblicher Bewegungen beim Geräthturnen zusammen. Man kann denselben sogar von Leuten hören, die verständig genug sind, die Bewegungsweisen der Mädchen nicht auf zimpferliches Lustwandeln und allenfalls noch auf die Gesellschaftstänze des Ballsaales beschränken zu wollen, sondern auch turnerische Uebungen bis zu einem gewissen Grade für nützlich halten. Ihnen wäre zu erwidern, dass der turnerische Nutzen der Uebungen gerade von dem grösseren und anderen Maasse der Bewegung, als Gehen oder Tanzen mit sich bringen, abhängt, und dass, wenn man von den zwei wöchentlichen Turnstunden Nutzen erwartet, in denselben auch Anstrengungen anderer Art den Mädchen zugemuthet werden müssen. Wer aber den Zweck will, muss die Mittel wollen.

Ich gebe gerne zu, dass Mädchen bei Geräthübungen, weil sie diese in ihrer Art ebenso bevorzugen, wie die Knaben, oft ebenso unbändig und wild, wie die letzteren zu verfahren geneigt sind. Es scheint mir aber gerade ein Vorzug des Turnunterrichtes darin zu liegen, dass er diesen urwüchsigen Bewegungstrieb, der gewiss ein Zeichen von gesunder und unverdorbener Natur ist, weder unterdrückt, noch zu ungeschlachtem Wesen ausarten lässt. Im Gegentheil, er weckt ihn da, wo er der die Gesundheit bedrohenden Verkümmerung verfallen will; andererseits weist er ihn in planvoller, wohldurchdachter Weise auf Bahnen, auf welchen die jugendliche Freude an lebhafter Bewegung mit den Erziehungszwecken des Mädchenturnens im Einklang sich befindet.

Nirgend, seit der Schöpfer des heutigen Mädchenturnens, Adolf Spiess, ihm seine Ziele gesteckt und seine Wege gewiesen hat, wird in den Schriften über das Mädchenturnen oder von den Lehrern desselben rohe Kraftentfaltung, bis auf die Spitze getriebene Ausdauer in anstrengenden Haltungen und Bewegungen, verwegenes Beginnen, eckiges und gewaltsames Thun von den turnenden Mädchen gefordert. Vielmehr wird überall das Maass der zu fordernden höchsten Leistung der zarteren Natur des Mädchens und der Eigenthümlichkeit seines Körperbaues angepasst. Der zierlichen, gefälligen, in sich abgerundeten Bewegung wird vor anderen sonst gleichwerthigen, stets der Vorzug ertheilt, was ohne Gefahr für das nöthige Maass der Anstrengung geschehen kann, weil unser Uebungsvorrath überreich an Arten und Formen ist. Man geht ferner von dem Grundsatze aus, nicht möglichst starke Bewegung zu veranlassen, sondern bei starker Bewegung die Anmuth und gute Haltung nicht zu Schaden kommen zu lassen. Es wird die Steigerung der turnerischen Leistungen in die grössere Schönheit der Ausführung einer Uebung gelegt, in die Erhöhung der Mannigfaltigkeit und des Wechsels der Bewegungsweisen, der wieder an die Einhaltung einer bestimmten Zeitdauer gebunden wird. Und überdies gipfelt sich alles Ueben in dem der Mädchennatur so sehr zusagenden gemeinsamen geselligen Thun. Die Uebungen erhalten daher, wo nur immer thunlich, die Form der sogenannten Gemeinübungen, wobei die Heftigkeit der Bewegung schon durch die Rücksicht auf die Mitwirkenden beschränkt wird, deren Beispiel zugleich anfeuernd und doch mässigend und regelnd wirkt. Und wenn die Methode der Wettübung angewendet wird, die auch bei Mädchen in gewissen Fällen am Platze ist und die die Knaben so leicht zu grösseren Kraftleistungen veranlasst, so richtet sie sich hier nur auf Entfaltung von Gewandtheit oder kleidet die Uebung in die Form des Turnspieles.

Man kann daher wohl behaupten, dass da, wo die turnerische Uebung der Mädchen unweiblich erscheint, der Turnunterricht

noch nicht die rechte Wirkung erzielt habe oder dass er in ungeschickten Händen sich befinde.

Die meiste Sorge erregt den Müttern der Gedanke, das Turnen an Geräthen werde ihren Töchtern grosse Hände, lange Arme, eine plumpe, unebenmässige Figur machen. Sie denken dabei wahrscheinlich an die Wirkung alltäglicher Handarbeit bei Landleuten, Handwerkern etc. Wenn auch richtig sein mag, dass jahrelang fortgesetzte Körperthätigkeit ein und derselben Art schliesslich modificirend auf die Körperform einwirkt, so ist doch eine andere Frage, ob dies auch bei einer Körperthätigkeit eintreten werde, die, wie z. B. die Hangübungen der Mädchen im Turnen, nur zwei Mal in der Woche (abgesehen von den Schulferien) vorkommt und da höchstens auf die Dauer einer Viertelstunde sich erstreckt. Diese Frage ist oft genug Aerzten vorgelegt worden. Es hat aber nie verlautet, dass einer derselben — und nicht wenige Aerzte waren selber Mädchenturnlehrer — diese Frage bejaht hätte. Auch sonst von Niemandem ist eine solche Wirkung nachgewiesen worden. Jene Besorgniss ist also offenbar eine unbegründete. Wohl mag die Hand der fleissigen Turnerin etwas runder werden, wenn ihre Muskeln sich kräftigen, schwerlich ist dies aber als ein Verlust an Schönheit oder sonst als ein Nachtheil anzusehen.

Somit hätte ich nun gezeigt, dass man wegen vermeintlicher Nachtheile der Geräthübungen sich aller Besorgnisse entschlagen kann. Aber ich weiss sehr wohl: weder können solche Besorgnisse völlig zerstreut, noch die Ueberzeugung vom Nutzen der Geräthübungen hervorgerufen werden durch blosses Reden und durch Beweisführungen der Art, wie ich sie soeben versucht habe. Hier hilft nur die wuchtige Sprache der Thatsachen. Die Mädchenturnlehrer würden daher gut thun, die in ihrem Unterricht hervorgetretenen unzweifelhaften, womöglich von Aerzten verbürgten Fälle besonders nützlicher Wirkung der Geräthübungen sorgfältig sich zu merken und sie gelegentlich zur öffentlichen Kenntniss zu bringen. Nur auf diese Weise können sie hoffen, ihre Freude an dem Turnunterricht und die Sicherheit seines guten Erfolges nicht mehr beeinträchtigt zu sehen durch die Vorurtheile der Eltern gegen Geräthübungen und durch die Rücksichten, welche sie oder die Schulvorstände glauben darauf nehmen zu müssen.

Zur Frage des Fechtunterrichtes auf höheren Schulen.

Von Dr. **Th. Bach** in Berlin.

Das Curatorium für das städtische Turnwesen hat die Directoren der höheren Lehranstalten Berlins zu einem Gutachten darüber aufgefordert, ob ihnen die Einrichtung von zwei facultativen Fechtstunden neben den zwei obligatorischen Turnstunden der oberen Klassen zulässig und wünschenswerth erschien. Der Director der Sophien-Realschule hat darauf unter dem 29. Mai c. folgendermassen geantwortet:

Gemäss der Aufforderung vom 30. April c. erlaube ich mir, mich über die Einführung von Fechtunterricht in den Turnunterrichtsplan der oberen Klassen folgendermassen zu äussern:

Durch Ministerialverfügung vom 4. December 1861 ist im Anschluss an eine Entscheidung des Schlesischen Provinzial-Schulcollegiums und an ein Gutachten des damaligen Gymnasialdirectors zu Görlitz bestimmt worden, dass „ein über das Stossfechten hinausgehender Fechtunterricht“ für die aus den oberen Klassen entnommenen Vorturner nicht gebilligt werden könne. Das Stossfechten ist also für zulässig erklärt, das Hiebfechten vom Turnunterricht aber ausgeschlossen. In früheren Jahrhunderten war der Fechtunterricht neben dem Voltigiren (Pferdspringen) in den Ritterakademien allgemein üblich, während sich davon in den gelehrten Fürstenschulen (s. Flathe, St. Afra) und Alumnaten (s. Heidemann, Geschichte des grauen Klosters) keine Spuren finden. Im Anfange dieses Jahrhunderts aber, als man neben dem deutschen Gelehrtenthum auch wehrhaftes deutsches Mannesthum wieder zur Geltung zu bringen suchte, zur Zeit der Wiedererweckung des deutschen Nationalgefühls und der Erhebung gegen die Herrschaft des Auslandes treten auch Bestrebungen zur planmässigen Einführung des Fechtunterrichtes in die höheren Lehranstalten hervor, und zwar wird dieser zumeist in Beziehung zum Turnunterricht gesetzt.

Die Stellung der Directoren zu dieser Frage ist immer eine verschiedenartige geblieben: die Einen haben in dem Fechtunterricht eine Gefährdung des streng wissenschaftlichen Strebens und

eine Vorwegnahme akademischer Beschäftigungen gesehen, die Anderen haben dessen Einführung nicht nur begünstigt, sondern wohl auch selbst eifrig mit ihren Primanern gefochten, wie Floegel am Gymnasium in Sagan und Kreyssig an der Realschule in Elbing. Es ist mir nicht bekannt geworden, dass daraus irgend welche Uebelstände für die Schulzucht oder die sittliche Haltung der einzelnen Schüler entstanden seien, im Gegentheil scheinen solche Zeichen des Vertrauens und solche Einwirkungen auf Erweckung männlichen Sinnes sichtlich festigend gewirkt zu haben, wie aus den Aeusserungen ehemaliger Schüler dieser Anstalten, da sie schon längst Männer geworden, zu schliessen ist. Auch meine eigenen Erfahrungen lassen mich keine Schädigung des so wissenschaftlichen und sittlichen Sinnes der Schüler von der Einführung methodisch und pädagogisch geordneter Fechtübungen besorgen. Ich meine vielmehr, dass alle solche gymnastische Uebungen, wie Turnen, Schwimmen, Exerciren, Fechten, die Schüler nicht vom wissenschaftlichen Arbeiten abzulenken und abzuhalten brauchen, sondern von unlauteren und schwächenden Vergnügen abzubringen und fern zu halten geeignet sind. Die stille Voraussetzung ist natürlich immer, dass eine technisch und pädagogisch richtige Methode angewandt und lediglich der gymnastische Zweck im Auge behalten wird.

Ich würde nach folgendem Plane verfahren, der sich mir bewährt hat:

1) In den Plan der Frei- und Ordnungsübungen der Tertia wird die Einübung der Stellungen und Ausfälle zum Stoss-, Hieb- und Gewehrfechten aufgenommen.
2) Bei den Frei- und Stabübungen der Secunda und Prima werden Vorübungen zu jenen drei Fechtarten in folgender Weise vorgenommen:
   a. Sommersemester I. Quartal: Vorübungen zum Stoss mit den kleinen Holzstäben (Windestäben).
   b. Sommersemester II. Quartal: Vorübungen zum Hiebfechten mit den kurzen Holzstäben. (Anleitung giebt u. a. A. M. Boettcher, der Turnunterricht für Gymnasien und Realschulen, Görlitz 1861, S. 52—61.)
   c. Wintersemester I. Quartal: Allgemeine Uebungen mit dem kurzen Eisenstabe (nach Jaeger, Niggeler, Boettcher u. A.).
   d. Wintersemester II. Quartal: Vorübungen zum Gewehrfechten mit dem kurzen Eisenstab (mit gelegentlicher Wiederholung der Uebungen des Sommers).

Es werden nach meinen Erfahrungen alle diese Uebungen von den Schülern sehr gern gemacht und sind, wenn im regelmässigen Wechsel links und rechts vorgenommen, gymnastisch sehr bildend.

3) Es werden ausser den pflichtmässigen zwei Turnstunden zwei facultative Fechtstunden angesetzt, an welchen die Schüler der Prima und Obersecunda Theil nehmen dürfen, soweit sie sich dieses Zeichens des Vertrauens nicht unwürdig gezeigt haben.

Die Beschränkung auf Prima und Obersecunda erscheint deshalb empfehlenswerth, weil diese zwei Klassen erst in vollem Maasse die höhere Lehranstalt repräsentiren, während in Untersecunda eine grosse Zahl solcher Schüler zu sein pflegt, welche nicht aus Interesse für die höhere wissenschaftliche Ausbildung, sondern nur um der (äusseren) Berechtigung für den einjährigen Dienst willen in der Schule beharren und welche darum nicht die volle Gewähr leisten, dass sie sich von Ausschreitungen und Missbräuchen fern halten werden. So lange die Ministerialverfügung vom 4. December 1861 nicht aufgehoben ist, wird sich der von den Turnlehrern zu ertheilende Fechtunterricht auf das Stossfechten zu beschränken haben.

Nach meiner unmassgeblichen Meinung wird es sich empfehlen, diese Einrichtung nicht gleich zu generalisiren und auf alle Schulen auszudehnen, sondern sie auf diejenigen zu beschränken, deren Dirigenten sich ohne Bedenken mit ihr einverstanden erklärt haben; denn sollte sie als moralischer Zwang empfunden werden, so würde ihr Zweck leicht gänzlich verfehlt werden.

Eine überraschende Unterstützung meiner Ansichten und Vorschläge habe ich nachträglich in einer Schrift meines Grossvaters Th. G. v. Hippel*) gefunden. Dieser erleuchtete Staatsmann (1776—1843) hat im Jahre 1840 ein „Sendschreiben über einige Mängel der preussischen Schulverwaltung“ herausgegeben, in welchem es S. 29 heisst: „Ausdrücklich habe ich des in den gewöhnlichen Schulgesetzen der Gymnasien streng verbotenen Fechtens und Voltigirens erwähnt — wiewohl den meisten Directoren und Lehrern sich das Haar dagegen sträuben wird — weil in einem Lande, wo jeder gesunde Jüngling wehrpflichtig ist, Gewandtheit der Glieder und Gebrauch der Waffen nicht zeitig und tüchtig genug geübt werden kann. Ich habe einen tüchtigen Director gekannt, der seine Lieblingsschüler und Pensionäre persönlich mit dem Rappier einübte. Er verlor dadurch nicht an Achtung in ihren Augen und ich habe nie erfahren, dass Raufbolde aus ihnen geworden. Die Waffenübung müsste auch nur ein Vorrecht der Primaner sein, um das Vertrauen zu beweisen, das in ihre Vernunft und Besonnenheit gesetzt werde. Gehört doch Fechtübung

*) Vergl. mein Buch: „Theodor Gottlieb v. Hippel, der Verfasser des Aufrufes: „„An mein Volk““, ein Gedenkblatt zur fünfzigjährigen Feier der Erhebung Preussens“, Breslau 1863.

zur Erziehung in den Ritter-Akademien, die bekanntlich mehr Beamte, als Offiziere bilden.“

Im Uebrigen sehe ich in diesem knapp gehaltenen Gutachten davon ab, etwa aus v. Schmeling's, Mönnich's, Scheidler's, Eiselen's, Wassmannsdorff's und Anderer Schriften Belegstellen und weitere Ausführung des angeregten Themas zu entlehnen.

Entgegnung!

Gegen die in den „Jahrbüchern der deutschen Turnkunst“ Band XXVI, Heft 2, Seite 88 abgedruckte These unter Berlin im April, „Verhandlung über die Schulhygiene bei dem in Berlin tagenden zweiten Congress der Kinderärzte“, legt der Unterschriebene entschiedene Verwahrung ein.

Es heisst daselbst: „Bei Mädchen sollen die Uebungen an den Geräthschaften, ausgenommen für vom Arzte zu überwachende orthopädische Zwecke, nach dem zehnten Lebensjahre aufhören, da sie dann kaum noch anständig und manchmal schädlich sind.“ Es ist mir unbegreiflich, wie eine solche Aeusserung an solcher Stelle nur gemacht werden kann, ohne hierfür Beweise anzuführen, noch unbegreiflicher ist es mir aber, wie die Jahrbücher der deutschen Turnkunst so Etwas abdrucken können, ohne eine Bemerkung der Entgegnung sofort hinzuzufügen, ja dass sie sogar noch ihrem Referate vorandrucken können, dass diese höchst beherzigenswerthen Thesen zum Vortrag kamen.*)

Mich weiter über diese sehr beklagenswerthen Ansichten einiger unserer über das Spiess'sche Schulturnen der Mädchen ganz unkundigen Aerzte auszusprechen, halte ich hier in dieser Schrift vor Fachgenossen nicht weiter für nothwendig.

Die gestern vor einem ausgesuchten kleinen Zuschauerkreise abgehaltene Schlussvorführung des ersten Cursus zur Ausbildung

---

*) Unserem Freunde Kluge scheint es unbekannt geblieben zu sein, dass zuerst der Dresdner Turnlehrerverein einen gleichen Protest gegen die gedachte These und deren Begründung erhoben hat und in dem 2. Hefte der Jahrbücher konnte er gleich Seite 92 und 93 die gleichlautende Resolution lesen. Wer eine solche Behauptung, wie in jener These aufstellt, zeigt, dass er mit den Fortschritten des Mädchenturnens völlig unbekannt geblieben ist und wegen solcher Unbekanntschaft sollte ein Arzt der Neuzeit entschieden an das erinnert werden, was eigentlich seines Amtes wäre. Red.

von Turnlehrerinnen in der königl. Turnlehrerbildungsanstalt, Friedrichstrasse 229, der ich beizuwohnen die Ehre hatte, gab den schlagendsten Gegenbeweis, dass das Turnen selbst von so erwachsenen Damen auch an den Geräthen nur den Eindruck schöner Form und frischer, kräftiger Jugendlichkeit und Anmuth widerspiegeln kann, wenn eben die Leitung dahin eine solche ist.

Berlin, im Juli 1880. H. Kluge.

Bücher-Anzeigen.

Dr. Jul. Bintz: **Die Leibesübungen des Mittelalters.** Gütersloh, C. Bertelsmann. 1880. S. VI. u. 193. (2 Mk.)

Das in der Ueberschrift genannte Werkchen ist eine Ueberarbeitung und Vervollständigung einer Arbeit desselben Verfassers: „Die volksthümlichen Leibesübungen des Mittelalters", die dem Programm des Johanneums zu Hamburg für das Schuljahr 1878—79 beigegeben war. Der Herr Verfasser hatte die Güte, ein Exemplar dieses Programms mir zugänglich zu machen und ich erlaubte mir, ihn darauf aufmerksam zu machen, dass einige neuere Arbeiten, z. B. die Erneuerung der Auerswald'schen Ringerkunst, der Münchener Ring-Incunabel etc., nicht angeführt würden. Auch was ich schon seit langer Zeit in unseren Turnzeitschriften, in der „Deutschen Turnzeitung", wie in den „N. Jahrbüchern für die Turnkunst" zur Aufklärung über die Leibesübungen des Mittelalters beigebracht hatte, war dem Verfasser des Programmaufsatzes unbekannt geblieben.

Die besondere Schrift von 1880, über die ich hier einige Worte äussern will, hat dieses Uebersehen zu ihrem eigenen Besten gut gemacht und darf der Beachtung aller Freunde des Turnwesens empfohlen werden, bietet sie auch nach Massmann's Aufsatz: „Der Stein und die drey Nägel in der königlichen Residenz zu München" (in dessen Schrift von 1838: „Die öffentliche Turnanstalt zu München") und nach meinen mannigfachen Mittheilungen*) über das mittelalterliche Turnwesen bis hinunter zu dem „Humanisten" Camerarius, abgesehen etwa

*) Auch den neuesten in Kloss'ens Jahrbüchern von 1880 (Band XXV) „Leibesübungen der deutschen Ritter, des Bürger- und Bauernstandes im 15. und 16. Jahrhundert" (Schluss S. 200).

von den Abschnitten „Tanz“, „Schifferstechen“ und „Turnier“, den Lesern unserer Turnzeitschriften nicht viel Neues dar.*)

Einige Bemerkungen, die ich mir jetzt erlaube, möge der Herr Verfasser für eine zweite Auflage seines Buches, gefällt es ihm so, verwerthen.

Es ist eine willkürliche Festsetzung, dem althellenischen Pentathlon gegenüber, von „den fünf Volksübungen“ in Deutschland sprechen zu wollen. Ein deutsches Pentathlon, bestehend aus den Uebungen des „Steinstossens, Springens, Laufens, Ringens, Gerwerfens“ (S. 8) giebt es ebenso wenig, als einen „Vierkampf“ Massmann's, der aus dem „Wettlaufen, Steinstossen, Springen und Ringen“ bestehen soll, wenn schon Herr Bintz das „fechten“ S. 9, S. 11, S. 26 etc. und das gleichbedeutende „schirmen“ (z. B. S. 28 u. 29) nicht gesperrt hat drucken lassen! Seltsam, dass die ritterliche Kunst des Fechtens zu Fuss und zu Ross von dem Herrn Verf. sich in den IV. Abschnitt „Ballspiel und Tanz“ hat müssen verweisen lassen; seltsam, dass diese Hauptkunst und -Uebung für den Ernst als eine Nebensache in die Ueberschrift „Schwerttanz (Fechten)“ sich einfügen lassen musste. — Die Behandlung der ritterlichen Fechtkunst, wie das Reiten, neben „unserem Fünfkampf“ (S. 29) flüchtig erwähnt, bildet den schwächsten Theil des Bintz'schen Buches und auch von der bürgerlichen Fechtkunst wird S. 94—98 nur ungenügend gehandelt. Ich muss die Leser also schon auf meine Aufsätze und Arbeiten hinweisen, wollen sie hierüber sich genauer unterrichten (u. A. auch auf die Turnzeitung von 1877 Nr. 21) und berichtige zunächt folgende Fehler, die Herr Bintz bei seiner Anführung des Hans Sachsschen „Fechtspruches“ v. J. 1545 S. 95 gemacht hat. Der Hieb „schiller“ (Schieler) ist durchaus nicht unser „Schulter-hau“! — „Der höchsten ruh“ (Ruhe!) soll der Fechter nicht wahrnehmen, sondern wie S. 51 meiner „Sechs Fechtschulen der Marxbrüder und Federfechter etc., Heidelberg (K. Groos) 1870“ erklärt ist, auf die „Berührung“, das Treffen des Kopfes aus sein. — Aus den letzten Zeilen des „Fechtspruches“, die der Verf. anführt, hätte er übrigens abnehmen können, wie wenig Berechtigung vorhanden war, das Fechten und dessen Uebung fast ganz zu übersehen, nur um den Namen und Rahmen eines deutschen Pentathlons zu gewinnen! —

Mit dem Wandlaufen i. J. 1490, von dem ich die Turner schon in der Turnzeitung von 1864 S. 404 unterhalten habe, beginnt eigentlich das Buch. Als ich die Reime i. J. 1858 in München abschrieb, fand ich den zweiten Wandläufer, „Kunrath“

*) Ein Auszug (aus Weinhold) über altnordisches Turnen steht in einem früheren Jahrgange der Turnzeitung. Aus der Claus magnus „Historia de gentibus septentrionalibus, Romae 1555“ habe ich selber (Turnzeitung von 1875, S. 995 u. folg.) mannigfache Ergänzungen hierzu beigebracht.

genannt; Herr Bintz nennt ihn nach Büsching: „Ritterzeit und Ritterwesen, 1823“: Zaunritt.*) Was ich über des Herzog Christophs Turnbildung und Turnlust in der D. Turnzeitung von 1875 S. 178 des Weiteren noch angeführt habe — auch andere bayerische Fürsten damaliger Zeit waren wackere Turner — verdient alle Beachtung der Freunde der Turngeschichte.

Wie von Leibesübungen in Spanien und Portugal, deren der deutsche Ritter von Ehingen in der Beschreibung seiner Reise nach der Ritterschaft Erwähnung thut (in der Turnzeitung von 1873 S. 243 ff. habe ich ausführlich hiervon gehandelt)**), so redet der Verf. auch von des französischen Marschalls Boucicaut Uebungen, die er, wenn er irgendwo Musse hatte, sich selber auswählte, um im Besitze seiner Kraft zu bleiben. Boucicaut lehnte, wenn er bei einer solchen Gelegenheit eine gewöhnliche Hausleiter vorfand, diese gegen eine Wand und versuchte, was sie ihm zur Stärkung etwa für Uebungen ermöglichte. In Klossens Jahrbüchern von 1866 S. 194 ff., in meiner umfangreichen Arbeit über die Leibesübungen der deutschen Ritter des Mittelalters, habe ich auch hiervon ausführlich schon geredet. Herr Bintz lässt S. 32 den französischen Ritter „mit beiden Händen zugleich von Sprosse zu Sprosse“ hangeln. Turnerisch ist dieses Kunstwort nicht. Wenn Boucicaut sogar mit Gebrauch nur einer Hand von Sprosse zu Sprosse sich aufzuschnellen vermag, so führte er dabei ein Hangzucken ebenso aus, als wenn er mit beiden Händen von Sprosse zu Sprosse sich aufzuckt.***)

S. 49 gedenkt der Verf. des Turnlebens der sogen. „Sonnenkinder“. Darf ich auf die umfassenderen Reime einer Münchener Handschrift hinweisen, die ich in der Turnzeitung von 1864 S. 401, nach eigener Abschrift in München, veröffentlicht habe? — Zu der betreffenden Stelle des von dem „German. Museum“ herausgegebenen „Mittelalterlichen Hausbuches“ habe ich meinem Freunde H. D. Frommann in Nürnberg die Reime mitgetheilt, die ein ganz in Holz geschnittener Kalender — etwa von 1470 nach Mass-

---

*) Auch Massmann: „Die öffentl. Turnanstalt in München, 1838“ kennt den Namen Zaunritt nicht. — In den von mir S. 404 der Turnzeitung von 1864 mitgetheilten Reimen verbessere man „Verkunt“ in „Vrkunt“.

**) Dass man die Eisenstange auch heute noch „in Arragonien und Navarra“ werfe (Bintz S. 11) ist wohl der S. 402 der Turnzeitung von 1864 entnommen. — Ueber die zum Theil fantastischen und nicht ausführbaren Uebungen des Rabelais'schen und Fischart'schen Gargantua's, deren das vorliegende Buch auch erwähnt, war schon in der Turnzeitung von 1875 (Zur Geschichte der Erfindung ... der Turngeräthe) von Nr. 40 an die Rede.

***) Man beachte, dass dieses Hangzucken an einer Schrägleiter etwas ganz Vereinzeltes, eine Art Erfindung eines Franzosen war. Die deutschen Ritter übten derlei nicht! Vergl. was ich aus dem „Ritterspiegel“ in Klossens Jahrbüchern von 1866 über das Leitersteigen der „Ritter“, d. h. hier: der „Krieger“, bei Erstürmungen von Befestigungen beigebracht habe.

mann's angeführter Schrift von 1838 — ein Eigenthum der hiesigen Universitätsbibliothek, enthält. Das Bild stellt aber die Leibesübungen der Sonnenkinder in anderer Weise dar. Im Vordergrunde ringt ein Paar, deren lange Schwerter am Boden liegen; im Hintergrunde sehen wir einen Steinstosser, der links stösst und die rechte Hand auf die Hüfte gestützt hat; rechts von ihm steht Einer, der „die [Fecht-] Stange" mit beiden Händen schräg gegen den Boden hält, um das Stangen-Fechten, da es an Platz für ein Fechter-Paar auf der Holztafel fehlte, wenigstens anzudeuten. Ein anderes Planeten-Büchlein in Holztafeldruck beschreibt L. Bechstein's „Deutsches Museum I, 1842" S. 243 f. Hier heisst es von den Sonnenkindern S. 249:

„Vor mittemtag sy dienēt got vil.
Darnach sy lebent wie man wil.
Stainstossen schwimē ringen:
In gewalt sy gelükes vil gewinnen."

Die Beschreibung passt auf das Bild des Heidelberger Kalenders bis auf dessen „Stangen-Träger", von dem es heisst: „ein anderer steht in der Stellung eines Schwimmers, der sich in das Wasser zu werfen im Begriff ist"; von einem Stabe, den der Mann hält, wird nicht geredet. Ob das Wort „schwimē" ein Druckfehler statt „schirmen" ist? — Diese Darstellungen des Turnlebens der vom Glücke hochgestellten Sonnenkinder zeigen recht deutlich, welche wichtige Stellung das Schirmen, d. i. das Fechten, einnahm und wie wenig wohlgethan es von dem vorliegenden Buche ist, die ritterliche Kunst des Fechtens und das unentbehrliche Reiten aus dem — unnöthig construirten — deutschen Fünfkampfe fortzulassen.

Zu dem, was der Verfasser über ältere Schiessen (d. i. Schützenfeste) beibringt, verweise ich auf meine umfangreiche Mittheilung über das Strassburger Fest von 1576 (Turnzeitung von 1870 Nr. 46—48). In Betreff des „Ausschreibens" zu dem Züricher Schiessen kann ich jetzt aus dem Originalbriefe von 1472 folgende kleine Berichtigungen zu S. 54 mittheilen, wobei ich die Schreibung des Originals beibehalte: „mehr wöllent wir ufgeben (ausgeben) einen guldin zuo sprungen also dz (dass) darumb dryerley sprungen [Sprünge] gesprungen werd, des Ersten stillstand [aus dem Stande] zu Ebnen [gleichen] fussen zum andern mit Einem anlouff och [auch] zu Ebnen fussen vnd [und] zu dem Dritten aber [abermals] mit dem anlouff zu dem zil vnd annenthin [von da] vff [auf] einem bein drig [drei] sprung vnd welicher den [dann] der yetzgemelten dryerley sprung der beste tutt [thut] dem wirt das kleinit [Kleinod, die Gabe] darumb vfgeben [ausgegeben, ausgefolgt]".

„Och einen guldin" — geht es weiter — „darumb den stein ze [zu] stossen Also welicher Einen funfftzechen pfundigen

stein Einen dreissig pfündigen vnd einen funffzig pfundigen stein mit egglichem dry stoss [bei drei Stössen mit Jehem der verschieden schweren Steine] aller wittist tutt [am allerweitesten wirft] der hat den guldin darumb vfgeben [den darum ausgesetzten Goldgulden] gewunnen".

„Vnd vmb Einen guldin sechs hundert schritt witt [weit] zuo louffen Vnd das menglich verstande [dass Jeder verstehe, wisse] das hier Inn dehein geuorlicheit gehandelt werden sölle So werdent zu dem allem och Erberlut von vnsern herren darZu geordnet by [bei] solichen allem ze sind [zugegen zu sein] vnd ze schaffen dz Jeden sin [seine] gerechtigkeit die Im dz glük vss [aus] dem [Lotterie-] hafen beschert vnd sin krafft zu gitt geuolge vnd werde an allen Intrag [ausgefolgt und gegeben werde ohne alle Verkürzung]".*)

Es würde mich zu weit führen, wollte ich hier die Angaben der S. 58 u. f. zu widerlegen versuchen, gegen Ende des 16. Jahrhunderts (also nach 1550 etc.) sei das Turnen in Deutschland fast ausgestorben oder „zu Grabe getragen". Ich bemerke nur: von einem „Floret" (S. 58!! — „Fleuret") wissen weder die Marx-, noch die Federfechter der damaligen Zeit und in der Fechtpraxis, wie in den vielen handschriftlichen Fechtanweisungen aus dem 16. Jahrhundert ist die Hauptwaffe immer noch das lange Schwert; ich erinnere auch an das erste gedruckte Festbuch, Wien 1516, das seltsamerweise S. 191 eine „antiquarische Curiosität" genannt wird; an das Egenolf'sche Buch, an Meyer's Fechtbuch von 1570, an Auerswald's Ringerkunst von 1539, an das Beispiel des Turn-Eifers auch junger Bürgerssöhne, das ich in der Turnzeitung von 1871 S. 86 schon angeführt hatte (hier S. 183). Seltsam ist es auch, dass unser Verfasser dem späteren Pagen-Turnmeister Pasche, bez. dessen Buche von 1659 (von dem ich in der Turnzeitung von 1864 S. 403 geredet habe, womit hier S. 191 verglichen werden möge) eine Art Vorwurf machen kann, das sogen. „Trinciren" mit abgehandelt zu haben. Die Redewendung des vorliegenden Buches, Pasche's Buch sei „eine Art von gebildetem Gesellschafter in der Westentasche" (S. 191) verkennt ganz die für den praktischen Unterricht berechnete Fassung der Pasche'schen Lehrbücher und ebenso eigenthümlich ist es, dass unser Buch S. 58 nicht zu wissen scheint, das „Trinciren", das „Vorschneiden", sei eine der ritterlichen „Frömmigkeiten" gewesen, von der schon in Wolfram's Parzival zu lesen.

Mit meinen Randbemerkungen zu dem angezeigten Werke komme ich zum Schlusse und hebe nur noch zwei Punkte hervor.

---

*) Vergl. auch meine Mittheilung aus dem Original-Schützenbriefe Augsburg v. J. 1553 (in der Turnzeitung von 1875 S. 179, hier S. 52).

Etwa seit dem Sommer 1613 erst kennt man in Deutschland ein eigentliches kunstvolles Pferdspringen an dem hölzernen Pferde, nach meinen in der Turnzeitung von 1864 S. 403 veröffentlichten Forschungen. Herr B. meint hierzu S. 174, vielleicht sei damals diese Turnart nicht als etwas Neues von einem Deutschen zu uns aus Italien gebracht worden, da der von mir angeführte Schriftsteller Wallhausen i. J. 1616 hölzerne Pferde abbildet. Es ist doch so, wie ich in der Turnzeitung angegeben. Wallhausen's „Ritterkunst" lehrt die „Ritter", d. i. die Krieger, nichts anderes, als das einfachste Aufsitzen an dem Holzpferde mit Benutzung eines Steigbügels für den linken Fuss.

Erasmus v. Rotterdam weiss in seinen „Spielen" nichts Näheres von dem Stabspringen (s. hier S. 177) beizubringen, als den Vorschlag: „Haslae innixum salire cum primis est elegans", worauf die Antwort ist: „liberalius est certare cursu".

Ueber Camerarius habe ich in der Turnzeitung von 1872 Nr. 46 und 47 eingehend gehandelt und dessen Gespräch über die Turnkunst daselbst übersetzt. Mir erschien und erscheint es durchaus nicht „als selbstverständlich" (hier S. 180), dass Camerarius in diesem Dialoge eine Anschauung von dem wirklichen Betriebe des Schulturnens seiner Zeit habe geben wollen und ich verweise einfach auf meine Arbeit in der Turnzeitung.

Eine Art deutschen Schulturnens gab es freilich schon früh, aber nur in den Fürstenschulen und Adelsakademien, und zwar etwa von 1575 an, wie ich in der Turnzeitung von 1870 Nr. 7 und 8 nachgewiesen habe.*) — Für unser allgemeines Schulturnen der Kinder aller Stände hat erst Basedow, seit 1774, die Bahn gebrochen.

Heidelberg, am 2. Juni 1880.

Dr. K. Wassmannsdorff.

Jahresberichte von Turnvereinen.

Bericht des Berliner Turnrathes 1878 und 1879. 8. 16 S. Berlin, Meyer 1879.

Der Bericht theilt zunächst den Verlauf der Feier des 20jährigen Bestehens des Berliner Turnrathes am 1. und 2. December 1877 mit, bei welcher ein Schauturnen mit 32 Riegen abgehalten worden ist. Für das Jahr 1878, der vergeblichen Vorarbeiten für

*) Die Abbildung des Fechtsaales des „Collegium Illustre" zu Tübingen, S. 39 der Turnzeitung von 1870, kann des Weiteren zeigen, wie in Betreff allein des Fechtens gegen das Ende des 16. Jahrhunderts noch immer in Deutschland ein reicher Uebungskreis vorhanden war.

das deutsche Turnfest gedenkend, geschieht der mit der Berliner Turnerschaft gemeinsam begangenen Jahnfeier, sowie der Sedanfeier, der Betheiligung an der Friesenfeier den 29. September und an dem Empfange des Kaisers den 5. December kurze Erwähnung. Als das unangenehmste Ereigniss wird der Austritt der Berliner Turngemeinde aus dem Verbande des Turnrathes mitgetheilt. Ein aus den Trümmern eines alten Vereins neu entstandener Turnverein wird den 22. August in den Verband aufgenommen. Das vom Turnrathe herausgegebene Liederbuch erscheint umgestaltet und verbessert in 43. Auflage. Die am Schlusse des Jahres 1878 von einer aus zehn Mitgliedern bestehenden Commission aufgestellte Statistik über den Turnbetrieb in den 20 Vereinen des Berliner Turnrathes liegt im Auszuge bei, sie enthält folgende Rubriken: Name des Vereins, Gründung, Mitglieder (1110), Alter der Mitglieder, Beitrag monatlich, Turnfahrten im Vorjahre, Bücherei; gehalten werden (turnerische Zeitschriften), Procent des Turnbesuches, Jugendabtheilung. In einem Anhange werden noch Mittheilungen über Fechten, Gesang, Sitzungen, Unglücksfälle (zwei) etc. gemacht. Im Jahre 1879 sind besonders der 27. und 28. Juli durch die Anwesenheit des VII. deutschen Turntages in Berlin zu Festtagen geweiht worden. An der Geldsammlung zur Unterstützung A. S. Jahn's betheiligt sich der Turnrath mit einer geringen Beisteuer, da Jahn seine deutsche Heimath verlassen habe und der Turnsache nie nahe getreten sei. (?)

Bei dem Kreisturnfeste des Kreises IIIb den 23. und 24. Aug. ist der Berliner Turnrath durch 173 Mann vertreten; ein Verein desselben wird beim Riegenwettturnen durch den ersten Preis ausgezeichnet und zwei Mitglieder, Krampe und Dorner, werden in den Kreisausschuss gewählt. Der Bericht schliesst mit Angaben über die augenblickliche Zusammensetzung des Ausschusses — Krampe, Schröder, Dr. Brendicke, Kühn, Otto, Westphal, Klebe, letztere drei als Beisitzer — über Turnlocale, Turnzeiten und die Vertreter der Vereine im Turnrathe.

Verwaltungsbericht des Vorstandes des deutschen Turnvereins in Prag für das Jahr 1879. 8. 26 S.

An erster Stelle gedenkt der Bericht mit warmen Worten des am 14. Februar verstorbenen Mitbegründers und Protectors des Vereins Eduard Seutter Edlen von Lötzen, welchem alle Errungenschaften des Vereins — Sommerturnplatz, Abhaltung öffentlicher Schauturnen, Fahnenweihe, Theilnahme am deutschen Turnfeste in Bonn — zu einem grossen Theile zu danken sind. Die Gründung einer deutschen Turnhalle in Prag war sein letztes, leider aber unvollendetes Werk. Die zur Herbeischaffung eines Fonds zur Erbauung der Turnhalle veranstaltete Effectenlotterie hat laut

Bericht bis 31. December 1879 an Erlös für verkaufte Loose 18,664 fl. eingebracht. Die ursprünglich auf 1. Mai 1878 festgesetzte Verloosung ist mit Genehmigung des k. k. Finanzministerii bis Schluss des Jahres 1880 hinausgeschoben worden.

Der Bericht zählt die Vereine auf, die das Unternehmen durch Abnahme von Loosen unterstützt haben und bittet um weitere Unterstützung. Der Turnbericht nennt 93 Turnfreunde, die den Verein mit Beiträgen unterstützt haben, und 237 Mitglieder, von denen nur 98 als active Turner zählen. An einem Abend turnten durchschnittlich 59. Ein eigenes Turnfest hat der Verein in diesem Jahre nicht gefeiert, wohl aber zwei auswärtige durch seine Mitglieder beschickt und ausserdem zwei Turnfahrten unternommen. Zur Feier der silbernen Hochzeit der kaiserl. Majestäten versammelten sich die Mitglieder zu einem Festcommers. Der Bericht enthält schliesslich noch ein Geräthe- und das Mitgliederverzeichniss.

Sechster Jahresbericht der Turnlehrer-Verbindung in Wien. Wien, F. Markhart 1879. 8. 16 S.

Dem Berichte selbst ist eine kurze Abhandlung über „das Turnen und die Wehrpflicht“ vorausgeschickt, in welcher die Schule im Allgemeinen und die Verbreitung des Turnens im Besonderen als die beiden Factoren bezeichnet werden, die eine Reduction der Präsenzdienstzeit des Heeres ermöglichen könnten. Das Turnen darf aber mit dem 14. Jahre nicht aufhören, wie es meist geschieht, sondern muss bis zum Eintritte in das Heer fortgeführt werden, was als die Aufgabe der Turnvereine zu betrachten ist. Zur Hebung des Turnens in Oesterreich ist vor allen Dingen ein Zusammengehen der Turnvereine Gesammt-Oesterreichs nothwendig, sowie ein von einem Mittelpunkte ausgehender einheitlicher Betrieb; möchte deshalb, so schliesst die Abhandlung, bald eine Centralturnanstalt in Wien erstehen! Als wichtigstes Vorkommniss im Vereinsjahre ist die Feier des zehnjährigen Bestehens der Wiener Turnlehrer-Verbindung am 5. April anzusehen, welche durch ein Schauturnen begangen wurde. Die Mitglieder versammeln sich wöchentlich zwei Mal zu praktischen Uebungen. Der dem Berichte beigegebenen tabellarischen Uebersicht der Communal-Turnschulen an den Volks- und Bürgerschulen in Wien entnehmen wir folgende Zahlen: Turnplätze (mit Angabe der Grösse) 57, Sommerturnplätze 32, Zahl der Turnschüler (Knaben und Mädchen) 38,685, Zahl der Dispensirten 1924, Zahl der Riegen 1353, Zahl der Turnlehrer 280, incl. einer Lehrerin. Die Turnlehrer-Verbindung zählt 80 ordentliche und 2 Ehrenmitglieder.

Jahresbericht des Salzburger Turnvereins 1879. Zusammengestellt von E. Eichler, Salzburg, Keyl. 8. 41 S.

Auf den ersten 12 Seiten wird dieselbe Frage erörtert, als in dem vorigen Berichte, nämlich „die Wehrfrage und das Turnen“ von Purtscheller. Auch von der Möglichkeit einer Begünstigung in der Präsenzdienstzeit für Turner ausgehend, kommt Verf. zunächst auf zwei dasselbe Ziel verfolgende Projecte zu sprechen, von denen das eine (österreichischer Schützenbund) durch Gründung von Jugendschützen-Vereinen auf eine möglichst directe Weise zum Wehrdienste vorbereiten will, während das andere (nach einer Broschüre von Feldmann) dasselbe Ziel durch Einführung militärischer Uebungen in den Volksschulen erreichen will. Das Organisationsstatut der Jugendschützen-Vereine verlangt, dass zu diesen Jugendschützen nur Knaben von 12—16 Jahren zuzulassen seien, die, in zwei Kategorieen: Uebungs- und Feuerschützen getheilt, unter der Leitung eigener Exercirmeister und vorzüglicher Jugendschützen Uebungen im militärischen Exerciren, und namentlich im Schiessen, zu machen haben. Verf. bezeichnet das ganze ins Leben zu rufende Institut als eine gefährliche Spielerei. Dem zweiten Projecte, das den Schwerpunkt in das Turnen legt, kann Verf. insofern nicht zustimmen, als es eine militärische Erziehung in der Volksschule verlangt und nicht fähige Lehrer durch Exercirmeister aus der Armee unterstützen will. Die Meinung des Verf. über die Einordnung des Turnens in das Wehrsystem geht dahin, dass zunächst mit allem Nachdrucke auf die Durchführung und Hebung des Schulturnens hinzuwirken sei, dass sodann das Vereinsturnen, dem durch genannte Begünstigung der Turner sehr viele Mitglieder zugeführt werden würden, ausser reinen Turnübungen auch Exercir- und Schiessübungen mit aufzunehmen habe.

Der Verein hat in dem Jahre elf Turnrathssitzungen, vier Vereinsversammlungen und vier Vorturnersitzungen abgehalten. Die Vereinsversammlungen sollen den Zweck haben, durch Mittheilungen über Vereinsangelegenheiten das Interesse der Mitglieder rege zu erhalten. Ueber die Turnfahrt zum Gauturntage in Zell am See wird der Bericht des Salzburger Volksblattes mitgetheilt. Der Gau zählt 14 Vereine. Die Gründungsfeier des Turnvereins bestand in einer Turnfahrt nach Ursprung und Schauturnen daselbst. Das Ziel der dritten und letzten Turnfahrt war Mattsee. Das gesellige Leben, das schon lange nicht mehr befriedigte, hat in diesem Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Vorturnerschaft hat 20 Vorturnerstunden abgehalten. Der Bericht klagt über die verhältnissmässig geringe Zahl der Turnenden in Salzburg und fordert besonders den Arbeiterstand und den Stand der Vornehmen zur Theilnahme auf. Der Verein zählt 166 Mitglieder, von denen sich 23,5 Procent regelmässig am Turnen betheiligten.

Es folgt zum Schluss noch der Bericht über die Hauptversammlung am 20. December, der Kassenbericht und das Mitgliederverzeichniss.

Jahresbericht des älteren Breslauer Turnvereins. Vereinsjahr vom 1. April 1879 bis 31. März 1880. Breslau, Genossenschafts-Buchdruckerei. 8. 16 S.

Der Bericht beginnt mit der Trauernachricht, dass der Verein sein Ehrenmitglied Fritz Rödelius, den Altmeister der schlesischen Turnerei, am 10. Juni 1879 durch den Tod verloren hat. Der Breslauer Vereinsturnrath, welcher sich aus je fünf Mitgliedern der drei grösseren Breslauer Turnvereine und drei Mitgliedern des akademischen Turnvereins zusammengesetzt, hielt zehn Sitzungen ab. In den zwei dem Turnrathe miethfrei überlassenen grossen städtischen Turnhallen turnt der ältere Breslauer Turnverein an sechs Abenden. Der Verein trägt die gemeinschaftlichen Auslagen für die Hallen zur Hälfte. Da die beiden Hallen alle Abende durch das Vereinsturnen besetzt sind, musste das unentgeltliche Lehrlingsturnen vom 1. November ab bis auf Weiteres eingestellt werden. Das vom 2.—4. August in Breslau abgehaltene Kreisturnfest hat einen Ueberschuss von 365,73 Mark ergeben. In der Sitzung am 5. September wurde die Errichtung eines Rödeliusdenkmals beschlossen. Die Sammlungen für das Denkmal haben bis jetzt die Höhe von 1800 Mark erreicht, während dasselbe auf 2400 Mark veranschlagt ist. Das Denkmal, das in einer Büste in doppelter Lebensgrösse bestehen soll, vor der Turnhalle am Lessingplatz aufzustellen, ist von der städtischen Behörde genehmigt worden. Der Verein zählt 528 ordentliche Mitglieder. Der Turnbetrieb stellte sich wie folgt: In Abtheilung I turnten an einem Abend durchschnittlich 89, in Abtheilung II 39, in der Jugendabtheilung 127, in der Lehrlingsabtheilung 93. Die Vorturnerschaft ist 30 Mann stark. Das 21. Stiftungsfest des Vereins wurde durch ein Schauturnen gefeiert. Turnfahrten wurden unternommen: Männerabtheilung zwei grössere mit einer Betheiligung von 80, bezw. 56 Mann; die Riege der Alten Herren zwei; Jugendabtheilung fünf grössere, höchste Zahl der Theilnehmer 140, Zöglinge verschiedene, auch ein Nachtmarsch mit 54 Theilnehmern.

R. R.

Nachrichten und Vermischtes.

Oberrheinische Turnlehrerversammlung in Heidelberg, Pfingsten 1880.

Die Vorversammlung fand am Freitag den 14. Mai Abends 8 Uhr im Silbernen Anker statt. Local und Beginn derselben, sowie die Hauptverhandlungen waren in der Bekanntmachung des Vorsitzenden nicht enthalten. Es scheint, dass die Verhandlungen zwischen dem Vorstande und dem Ortsausschuss etwas zu spät eingeleitet wurden; der Ortsausschuss zählte auch offenbar zu wenig Mitglieder. Ein Local in der Nähe des Bahnhofes hätte wohl eine geeignetere Lage gehabt. Die Vorversammlung vereinigte nur gegen 40 Besucher, dabei war die Heidelberger Lehrerschaft sehr schwach vertreten; die Gründe blieben unbekannt.

Herr Professor Bihler aus Karlsruhe eröffnete die Versammlung. Zuerst wurde auf Antrag zweier Collegen aus Strassburg die Bezeichnung „Badische Turnlehrerversammlung“ in „Oberrheinische Turnlehrerversammlung“ umgeändert, die Vereinigung mithin vergrössert. Die nächste Versammlung findet nach zwei Jahren in Strassburg statt. Zur Bestreitung von Portoauslagen, Druckkosten etc. sollen in Zukunft je 30 Pfennige vom Besucher der Versammlung erhoben werden. Der Verein hat keine Satzungen, kein Mitgliederverzeichniss, er ist eine ganz freie Vereinigung, jeder Besucher wird als Mitglied betrachtet. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: die Herren Director Maul aus Karlsruhe zum ersten Vorsitzenden, Turnlehrer Zahn aus Karlsruhe zum zweiten Vorsitzenden, Turnlehrer Leonhardt aus Karlsruhe zum ersten Schriftwart und Turnlehrer Nusshag aus Strassburg zum zweiten Schriftwart, bezw. dem Geldwart.

Bei den früheren Vorversammlungen waren diese vereinsgeschäftlichen Arbeiten immer im Zeitraum von einer Stunde erledigt, dann folgte ein zweiter, recht heiterer Theil voll echter Turnerfröhlichkeit. Dies war gestern leider nicht der Fall; ein von nur wenigen Personen geführtes Wortgezänke verlängerte die Verhandlungen bis Nachts 12 Uhr und die Versammlung ging missgestimmt auseinander. Möge das nie mehr vorkommen; mögen diese Vorversammlungen den Besuchern in Zukunft wieder Gelegenheit geben, aus jener Schale zu trinken, die mit Heiterkeit und Humor gefüllt ist. Der Berichterstatter ist wegen der Vorversammlung einen ganzen Tag früher von seinem Anstellungsorte abgereist, hätte er den bevorstehenden Genuss geahnt, wahrlich er hätte sich nicht so beeilt. Die Hauptversammlung begann am Sonnabend Morgens 7 Uhr in der Turnhalle mit den Vorführungen der Fachturn-

lehrer; an den Uebungen nahmen zehn Mann Theil. Herr Director Maul gab das Thema zu den Uebungen an.

Barren:

1) Flanke zum Sitz, Vorschwünge mit Hüpfen, Schluss nach freier Wahl (Kehre, Wende, Grätsche, Ueberschlag etc.).
2) Flanke zum Stütz und Rückwärtshüpfen mit Rückschwung, Schluss frei.
3) Kehraufsitzen (aus Seitstand) mit Forthüpfen.
4) Kehre zum Stütz und Rückhüpfen beim Vorschwung; Schluss bei 3 und 4 wieder nach freier Wahl.

Reck:

1) Felgeaufschwung (Bauchaufzug) vorwärts, Abgang in den Hang, abermaliger Aufgang, Absprung frei.
2) Felgeaufschwung (-Zug) rückwärts, Abgehen in den Hang, zweiter Aufgang, Schluss frei.

Kasten:

Zwei Geräthe, der erste Kasten in Querstellung, der zweite in Längsstellung, Entfernung der Geräthe: 2 Meter.

1) Flanke, 2) Hocke und 3) Grätsche; Sprung über den ersten Kasten zum Niedersprung, aus demselben sofortiger Sprung über das zweite Geräth.

Die Uebungen wurden von Allen recht schön, von Einzelnen sogar mit bewundernswerther Haltung und Sicherheit ausgeführt; kleinere Mängel, wie unnöthiges Griffwechseln, Knieaufschwung statt Kreuzaufschwung, Kehre statt Flanke fallen bei der Beurtheilung nicht in das Gewicht. Es war dies die erste Aufführung der Fachlehrer; ohne Zweifel haben die Uebenden, wie die Zuschauer durch dieselbe gelernt. Ich schlage für Strassburg die Fortsetzung derselben vor, vielleicht könnte als drittes Geräth das Pferd bestimmt werden. Nach meiner Ueberzeugung werden sich in Zukunft mehr Lehrer daran betheiligen.

Um 8 Uhr begann nun die Vorführung der Schulklassen. In der Halle hatten sich circa 150 Lehrer versammelt, anderweitige Zuschauer waren nur sehr wenige anwesend. In Karlsruhe zeigte sich eine bedeutend stärkere Betheiligung. Fehlt es wohl am Interesse oder an geeigneter Benachrichtigung!

Erste Klasse der höheren Bürgerschle. Turnlehrer Filsinger, Schülerzahl etwa 40.

Vorgeführter Stoff: Marschiren, Schwenken in Paaren (Tempo etwas zu lebhaft), Staffel in Paaren, Kniebeugen ohne und mit Armbewegungen, Ziehen von Dreierreihen im Marsch und Laufschritt, Bein- und Armheben, Rumpfbeugen vor- und rückwärts mit Armbewegungen.

Klettern an den senkrechten Stangen (diese Uebung ging recht gut, Alle erreichten das Ziel). Am Bock: Grätsche über das quer- und längsgestellte Geräth und Muthsprung in zwei Formen.

Der Lehrer gebrauchte als Ausführungsbefehl abwechselnd das Zählen und das Klatschen.

Vierte Klasse der höheren Bürgerschule. Lehrer derselbe, Schülerzahl etwa 36.

Stoff: Antreten mit dem aufgenommenen Eisenstab, Eintheilen in Viererreihen durch reihenweises Vortreten nach einander. Drehungen und Schwenkungen in Verbindung, Oeffnen der Reihen, Schreiten seitwärts mit Kniebeugen, und Stabhaltung (Auslageschritt), Beinheben, Uebersteigen (recht gut), Rumpfbeugen und Hockstellung in Verbindung, Reihungen mit Umzug, Schrittsprung mit Drehung.

Reck: 4 Geräthe, je 3 Schüler gleichzeitig an 1 Geräth; Sprung zum Sturzhang, dasselbe und Bein ausstrecken, Felgaufzug (er wurde von beinahe Allen fertig gebracht), Durchschub aus dem Sturzhang zum Hang rücklings und Rückbewegung, Kreuzaufzug, Knieaufschwung mit Durchschub eines Beines, Knieaufschwung rückwärts.

Barren: 1) Aus Querstand Spreizaufsitzen zum Reitsitz, Schraube, Vor- und Rückschwung zum Liegestütz vorlings, Schwingen im Knickstütz (oder dreimal Armbeugen und -strecken) und Drehwende ab; 2) Reitsitz, Schraube, Wendeschwünge mit festhaltenden Händen aus Reitsitz zu demselben und Wende; 3) Grätschsitzwechsel vorwärts (zum Theil auch mit Knickstütz, Uebung für Secunda). Diese Klasse leistete recht Braves und verdient der Lehrer Anerkennung.

Prima und Secunda des Gymnasiums. Lehrer derselbe, Schülerzahl 30.

Stoff: Formation des dreigliederigen Zuges, vorwärts und links Abstand im Laufschritt, Hockstellung und Stab vor, Beinausstrecken und Hockstellung auf einem Beine, Bajonetfechtvorübungen (statt der Stäbe besser Fechtgewehre), Rumpfbeugen zur wagrechten Haltung, Aufschliessen nach rechts und hinten. (Dabei wurden von den Schülern verschiedene falsche Drehungen gemacht; es scheint in der Klasse ein etwas lässiger Geist zu herrschen, für den man den tüchtigen Lehrer nicht verantwortlich machen kann; einige Schüler turnten noch in Röcken.)

Pferd: Flanke links und abwechselnd rechts mit Griff an den Pauschen aus Anlauf, Stand und Stütz, Flanke zum Stütz, Schraube und Kreiskehrabschwung, Hocke aus Stand und Stütz, Grätsche und Kehre.

Barren: Sprung aus Anlauf zum Stütz und Kehre mit gestreckten Armen links und wechselnd rechts. (Viel zu leicht, Uebung für Quinta und Quarta.) Zweimal Schwingen im Knickstütz mit nachfolgender Wende oder Kehre, Stützhüpfen vorwärts mit Schwingen und Wende, Knickstützschwingen mit Vorhüpfen und Wende. (Einzelne Schüler zeigen hierbei recht ordentliche Leistung.)

Professor Bihler spricht hierauf der abtretenden Klasse einige Worte des Dankes.

Höhere Mädchenschule. Dritte Schulklasse. Turnlehrer: Herr Eiermann, circa 40 Kinder.

Stoff: Taktgehen im Kreise, Betonen einzelner Tritte, Trittwechselgehen, Schottischhüpfen, Gehen auf der Stelle mit Trittwechsel, Armheben, dasselbe in Verbindung mit Gehen an und von Ort, Armstrecken ebenso, auch abwechselnd mit Klatschen, Wiegegang, Hopserhüpfen auch in Verbindung mit

Armübungen, Galopphüpfen, Gehen in Paaren mit Wiegegang nach aussen und innen, Umkreisen in Paaren durch Gehen und Hüpfarten, Reigen ohne und mit Gesang (Alles neu macht der Mai etc.), im Kreis seitwärts gehen mit Fassung in Paaren, Galopphüpfen seitw., Laufschritt und Ziehen der Reihe.

Fünfte Schulklasse. Derselbe Lehrer, Schülerinnen etwa 50.

Gehen im Kreis mit Gesang (steife Armhaltung), dasselbe in Paaren mit verschränkten Armen, Rad, Armheben, Hüpfübungen, Armschlagen (recht gut), Hüpfen, Reigen ohne und mit Gesang.

Warum keine Stabübungen, warum nicht eine Uebung am Geräthe? Es hätte dies doch zum Thema des ersten Vortrages über die Nothwendigkeit der Gerätheübungen für Mädchen sicherlich gehört. (Wie Herr Eiermann mittheilte, ist zur Zeit die Turnhalle der Töchterschule mit Geräthen höchst einfach eingerichtet.)

Um 10 Uhr waren diese Vorführungen beendet; man machte hierauf eine Erfrischungspause von einer halben Stunde. Alsdann begannen die Vorträge in der Aula der höheren Bürgerschule. Da dieselben auf Wunsch der Versammlung in der Schulzeitung zum Abdruck kommen werden und da ja auch die Namen der Vortragenden und die bezüglichen Themata den Lesern der Schulzeitung schon bekannt sind, so scheint es nicht nöthig, hier näher darauf einzugehen, zumal wegen mangelnder Zeit die Debatten sehr kurz ausfallen mussten.

Bei der Debatte über den ersten Vortrag stellte sich Herr Oberschulrath Wallraff der Versammlung als Vertreter der eingeladenen Behörde vor und dankte für die Einladung; derselbe hatte im Verlaufe der Verhandlungen mehrfach Gelegenheit, die Auffassung der Behörde über die auf das Turnen bezüglichen Gesetze darzulegen, insbesondere über die Vergütung für den Turnunterricht.

Die in der Aula versammelte Gesellschaft bestand aus circa 100 Personen; die Vertreter der hiesigen städtischen und staatlichen Behörden fehlten, sie seien nicht eingeladen worden. Unter den Versammelten befand sich auch Herr Dr. Wassmannsdorff, der rühmlichst bekannte Turnsprachenreiniger, derselbe veranlasste die Versammlung zur Stellungnahme bezüglich der „Hantelfrage".

Den Schluss der Tagung bildete ein im Silbernen Anker eingenommenes Mahl, bei dem es an Trinksprüchen nicht mangelte. Der Vorsitzende, Prof. Bihler, toastirte auf Se. königl. Hoheit den Grossherzog, den Beschützer und Förderer des Turnwesens in unserem Lande. Herr Oberschulrath Wallraff brachte ein Hoch auf Herrn Dr. Wassmannsdorff, dieser toastirte auf den oberrheinischen Turnlehrerverein. Herr Göller von Mannheim brachte einen Trinkspruch auf Herrn Oberschulrath Wallraff aus, Herr Director Maul einen solchen auf den abtretenden Vorstand, der Toast des Herrn Eiermann galt Herrn Maul, Herr Kössler von Muggensturm feierte das Ideal des Turnlehrers, Herr Turnlehrer Zahn forderte zur Ovation für Se. Majestät den deutschen Kaiser auf. Zur Verlesung kam ein Telegramm aus Strassburg und ein Glückwunsch der „Neuen Badischen Schulzeitung".

An das Mahl schloss sich ein recht schöner Ausflug auf die Molkenkur. Nun Nichts für ungut und auf Wiedersehen in Strassburg! (Bad. Schulztg.)

Frankfurt a. M. Am 27. Juli kamen die zum fünften deutschen Turnfeste in Frankfurt anwesenden Ausschussmitglieder für Ordnung des nächsten deutschen Turnlehrertages: Euler-Berlin, Hermann-Braunschweig, Bach-Berlin, Maul-Karlsruhe, Kloss-Dresden, Lion-Leipzig, Weber-München, Wassmannsdorff-Heidelberg, zu einer Besprechung über Das, was im Interesse des Turnlehrertages zu thun sei, im Gartensaale des Römischen Kaisers zusammen. Da bedauerlicher Weise das nicht anwesende Ausschussmitglied Jaeger-Stuttgart die Präsidentschaft für die neunte Turnlehrerversammlung niedergelegt hatte, so einigte man sich unter Voraussetzung der Zustimmung der beiden nicht anwesenden Ausschussmitglieder Jaeger-Stuttgart und Hoffer-Wien dahin, dass vorläufig Lion-Leipzig als Geschäftsführer für den neunten Turnlehrertag beauftragt werde, wie derselbe auch heute den Vorsitz führte. Man war darüber einstimmig, der Einladung zufolge den neunten Turnlehrertag 1881 in Berlin abzuhalten und zwar an noch zu bestimmenden Tagen im Monat Juli. Längere Zeit drehten sich die Verhandlungen um den in Braunschweig angenommenen Antrag von Hermann-Berlin wegen Aufstellung einer Geschäftsordnung für die deutschen Turnlehrertage nach den bekannten Berliner Vorschlägen, welcher Antrag wörtlich lautet:

„Der Turnlehrertag wolle unter Anerkennung des Grundgedankens der Berliner Anträge dieselben an den Ausschuss überweisen

a) zur Richtschnur für die nächste Turnlehrerversammlung und

b) zur Ausarbeitung einer Vorlage."

Unter den Ausschussmitgliedern war die Ansicht vorherrschend, dass an den seither innegehaltenen freieren und zwangslosen Geschäftsherkömmlichkeiten, mit denen die Angelegenheiten der deutschen Turnlehrerschaft auf ihren Turnlehrertagen wahrgenommen wurden, nicht viel geändert werden möge. Man versprach sich wenig von einer strammen reglementmässigen Geschäftsordnung. Ein Vorschlag, ein eigenes Organ für die Angelegenheiten der deutschen Turnlehrerschaft mit verbindlichem Abonnement zu gründen, wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Schliesslich wurden Hermann-Braunschweig und Lion-Leipzig mit der Ausarbeitung einer Vorlage in Bezug auf die Berliner Reformvorschläge ersucht, welche durch Circular den Ausschussmitgliedern vor der Berliner Versammlung zur Aeusserung unterbreitet werden soll. Weber-München übernahm es, das heute fehlende Ausschussmitglied Jaeger-Stuttgart persönlich wegen der vorläufigen Besprechungen zu verständigen.

Berlin, 15. Juni. Nach einer im Unterrichtsministerium aufgestellten Nachweisung über die vierwöchentlichen Turncurse für im Amt stehende Elementarlehrer, welche im Jahre 1879 abgehalten worden sind, wurden in diesem Jahre 114 Lehrer zu Turnlehrern ausgebildet. Von diesen erhielten am Schluss des Cursus das Befähigungszeugniss mit dem Prädicat „sehr gut" 12, „gut" 68 und „genügend" 34. Bemerkt wird bei dieser Aufstellung, dass der Fonds zur Ausbildung von Turnlehrern im Rechnungsjahre 1879/80 für die königl. Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin der Art in Anspruch genommen war, dass die Zahl der vierwöchentlichen Turncurse für Elementarlehrer während des Jahres

1879 ausnahmsweise beschränkt werden musste und nur solche Curse in Ostpreussen, Brandenburg, Schlesien, Hannover, Rheinprovinz stattfinden konnten.
(Leipz. Ztg.)

Dresden, 20. März. In diesen Tagen sind es 25 Jahre gewesen, dass unser verdienter Mitbürger Professor Dr. Kloss, Director der königl. Turnlehrerbildungsanstalt, das erste Heft der „Neuen Jahrbücher für die Turnkunst", Schönfeld'sche Buchhandlung in Dresden, erscheinen liess. Als „Blätter für die Angelegenheiten des deutschen Turnwesens vornehmlich in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege" sind sie für die Gestaltung des neueren Schulturnwesens immer anregend, bahnbrechend, leitend eingetreten und ihre zahlreichen Mitarbeiter von Namen besten turnerischen Klanges haben an einem literarischen Werke schaffen helfen, das sich als das getreueste Spiegelbild der sich im Kampfe mit mancherlei äusseren und inneren Schwierigkeiten vollzogenen Entwickelungsgeschichte des deutschen Schulturnwesens darstellt und immer darstellen wird. Der Dresdner Turnlehrerverein, der in stiller, stetiger Arbeit sein Theil zur Förderung des localen Turnwesens gern mit beiträgt, konnte ein solches Ereigniss nicht unbeachtet lassen und so veranstaltete er am Sonnabend, zugleich zur Feier des Geburtstages des in vollster Rüstigkeit wirkenden Jubilars, ein im engeren Rahmen des Vereins gehaltenes Erinnerungsfest, bei welchem in Gesang und Rede die Wichtigkeit des Tages in ernster und heiterer Form — besonders zündete ein humoristischer Vortrag des Mitgliedes Lehrer Schaller — die rechte Würdigung und die treue Anhänglichkeit der Schüler an den Meister wiederum einen herzlichen Ausdruck fanden. Möchte dem verdienten Lehrer und Leiter des Turnens in Sachsen noch manches Jahr frischer und froher Arbeitskraft beschieden sein.

Turnschulen der Kaiserin von Oesterreich. Das Wiener „Salonblatt" schreibt: „Die Meisterschaft, welche die Kaiserin in der Reitkunst, wie überhaupt in allen Leibesübungen seit frühester Jugend sich angeeignet hat, ist eine genugsam bekannte Thatsache. Weniger allgemein bekannt mag es sein, dass die hohe Frau speciell für das Turnen eine aussergewöhnliche Vorliebe besitzt und diese nervenstärkende Kunst mit so unausgesetzter Ausdauer cultivirt, dass überall, wo die hohe Frau längere Zeit zu verweilen pflegt, eine vollständige Turnschule zum Behufe dieser Leibesübungen eingerichtet ist — so in der Hofburg zu Wien, in Schönbrunn, Gödöllö, Ischl. Selbst auf der Reise nach Irland wurde ein vollständig mit Turngeräthen gefüllter Waggon mitgeführt. Als Turnmeister der Kaiserin fungirt Dr. Ludwig Seeger."
(Dr. Anz.)

Zum Frankfurter Turnfest.

In Nr. 169 der „Fkf. Ztg." vom 18. Juli werden auch die Turnlehrer von ihren Schulbehörden zum Feste geladen unter Hinweis auf den fünftägigen Wettkampf der Einzelnen, der Landesmusterriegen und ganzer Turnkreise und auf das Beispiel der Turnlehrer aus Italien. Es ist wahr: die italienische Regierung sendet auf den Ruf Constantin Reyer's, der jüngst als Gast der Turnvereine, wie des Turnlehrercurses auch hier weilte, zum Feste nach Frankfurt all ihre Schul- wie Vereinsdirectoren; unter der Führung ihres Generalinspectors Valetti von Rom und der drei Bundesvorstände Sanzi von Florenz, Bizario

von Chioggia und Borgna von Turin. Es sind die Herren Baumann von Bologna, La Pagua von Neapel, Caravalla und Arioti aus Sicilien, Gallo von Venedig und Arsolato von Padua, und Alle werden auch in Stuttgart Empfang und Geleit erwarten. Allein so warm wir sie empfangen, geleiten können wir sie nicht, und auch diese unsere Enthaltung dient der Turnsache. Diese wollte ein Schulwerk, eine Volkserziehung, ein Hausbrauch sein; nicht ein bloses Modefach, eine blose Vereinsbestrebung, ein bloser Festartikel des allgemeinen, ob auch gut gemeinten Patriotismus. Und schon die Zeitgemässheit solch grossstädtischer, eisenbahnfreudiger und nächtedurchschwärmender Turnfeste bleibt fraglich, wie viel mehr ihre Sachförderlichkeit. Dem Frankfurter Vereinsturnfeste, dessen Studentencommersnächte schon mehrfach auch hier angekündigt wurden, musste der deutsche Turnlehrertag weichen, welchen ich seit 1876 zu berufen hatte, Jahr für Jahr umsonst rief und nun überhaupt den Berlinern überlassen muss. Das neue deutsche Festwesen von 1870 ist auch als Turnfest kein Segen fürs Volk. Selbst das Beste wird zum Unsegen, und gerade auch dasjenige, was der Briefsteller „vom mittleren Neckar", als besonderen Anreiz für den Turnlehrer zum Festbesuch, von den guten Vereinen in Stuttgart und Heilbronn berichtet, würde doch besser nur als Turnspass einer Wanderrast auf einer Hasenhaide geboten. „Pferdesprünge am blosen Bock, ja auf dem blosen Boden" inmitten eines Nationalfestes, als Probe- und Musterbild fürs deutsche Knabenturnen, erinnern doch auch an den Berliner Turnscherz fürs deutsche Mädchenturnen, selbst bei den preussischen Turnlehrerprüfungen zu einem patriotischen Reiterliede im Schwenksternreigen auch polonaise-française- und cotillonartig tanzschreiten zu lassen. Im Namen des Schulturnens, der Turnschule und des Turnerhausbrauchs von hie gut Wirth am Berg allweg muss ich von meinen Turnlehrgenossen Enthaltung wünschen nach dem gemeinen Volksspruch: „Bleibe im Land und nähre dich redlich". Gott befohlen! Stuttgart, Turnlehrerbildungsanstalt, 19. Juli 1880.

Prof. Dr. Otto Jaeger.

Briefwechsel.

Hrn. **W.** in **M.** Die Notiz war willkommen und ist benutzt worden. Die Betrachtungen über das Frankfurter Turnfest sind aber doch sehr einseitig-rigoristisch. Hrn. Dir. **M.** in **K.** Die Anleitung 3. Auflage vorgefunden — wird besprochen. Hrn. **C.** in **A.** Ihrer Andeutung nach hoffte ich, Sie in Dresden begrüssen zu können und hatte schon Schriftstücke für Sie bereit gelegt. Für das Festprogramm besten Dank und Wunsch eines fröhlichen Gelingens. Dass mich C. D. zu seinem Gunsten citirt, kann nur auf einem Missverständniss beruhen. Doch darüber weiter brieflich. Hrn. **E.** in **D.** Konnte sofort benutzt werden. Herren **W.** in **T.** — **Dr.** in **Fl.** — **Kl.** in **B.** — Dr. **B.** in **B.** — **Br.** in **M.** — Ich bedauerte, dass unser Zusammentreffen in Frankfurt nur ein flüchtiges war. Meine Bemühungen, Sie nochmals zu treffen, waren bei den grossartigen Festbewegungen leider vergeblich. Von den Mustervorführungen haben mich namentlich die Uebungen der Leipziger, der Münchener, der Amerikaner (Milwaukee), der Italiener (Stabhochsprung) und die Eisenstabübungen der Frankfurter im hohen Grade befriedigt. Das nächste Heft soll einen, wenn auch gedrängten Bericht über das National-Turnfest bringen. Hrn. **N.** in **B.** Der Angabe der Hefte sehe ich entgegen und werde womöglich für die Ergänzung sorgen.

Druck von E. Blochmann und Sohn in Dresden.

Das Schulturnen Mecklenburgs

auf dem gegenwärtigen Standpunkte seiner Entwickelung.

Die Sache des Schulturnens in Mecklenburg ist seit dem Herbste des Jahres 1875 in ein neues Stadium seiner Entwickelung getreten. Zu der Zeit verdankte es der Unterzeichnete der Fürsorge und Munificenz seines Allergnädigsten Landesherrn, sowie dem höchstgeneigten Entgegenkommen eines Hohen Ministerii im Königreich Sachsen, dass er sich unter der Leitung des Herrn Professor Dr. Kloss in Dresden in einem sechswöchentlichen Cursus an der Turnlehrerbildungsanstalt daselbst das Verständniss der Theorie und diejenige Fertigkeit in der Praxis des Schulturnens aneignen konnte, welche ihn die gleich darauf folgende Prüfung Zwecks Qualification für das Amt eines Turnlehrers mit Glück bestehen liessen. Die nächste Folge davon war eine vollständige Reorganisation des Turnunterrichtes im Sinne des modernen Schulturnens an unserem Landeslehrer-Seminar zu Neukloster, eine Reorganisation, die um so bedeutungsvoller war, als bezeichnetes Seminar eigentlich die einzige Centralstelle der Lehrerbildung im Lande ist — das Seminar in Lübtheen bildet nur ritterschaftliche Schulamtsbewerber vor, die gegenüber den bei uns für das Dominial-Landschulwesen und für städtische Schulverhältnisse ausgebildeten Seminaristen eine unbedeutende Anzahl repräsentiren — so dass von hier aus eine vollständige Verjüngung wenigstens des methodisch-didaktischen Betriebes der Sache sich angebahnt hat und immer grössere Fortschritte im Lande macht, je mehr in der neuen Turnschule turnfertig gewordene Seminaristen von hier aus ins Land gehen. Es sei mir darum zunächst erlaubt, nachstehend in etwas des Genaueren die Anstalten und den Betrieb des Turnens an unserem Landesseminar zu skizziren.

Das bedeutsamste Geschenk, das der Sache Pfingsten des Jahres 1877 wurde, ist die grosse, wahrhaft zweckmässig, schön und reich ausgerüstete Seminarturnhalle. Mitten in der frischen und anmuthigen Umgebung der umfangreichen Seminaranlagen

und Gärten, in unmittelbarer Nähe des lieblich umwaldeten Neuklosterschen Sees, liegt sie da, in ihrer heiteren Weite und reichen Rüstung das günstigste Prognostikon von einer gedeihlichen Zukunft der Sache, der sie dienen will, in ihrer Lage auch ein unmittelbarer Hinweis auf die innige Beziehung zwischen Turnarbeit und Schwimmübung, für die gleichwohl in vortrefflicher Weise am See durch ein Badehaus mit langem Badesteg gesorgt ist. Der Baupreis der Turnhalle beträgt etwa 14,000 Mark, der Kostenpreis der von der Turngeräthefabrik Dietrich und Hannack in Chemnitz (Sachsen) besorgten und durch einen Monteur von da aufgestellten Ausrüstung 3500 Mark, einschliesslich einiger weniger für den Turnplatz hier verfertigter Geräthschaften. Die Halle ist im Lichten 22,5 m lang, 13,5 m breit und 6,75 m hoch. Das Bild ihrer inneren Anlage ist folgendes: Tritt man durch einen Windfang an der nordöstlichen Breitenseite in die Halle, so gewahrt man links und rechts vor sich zunächst je ein Paar Schaukelringe mit einer Vorrichtung fürs Schwebereck. Etwas dahinter erscheint in der Mitte ein sechsstämmiger Rundlauf, oben mit drehbarer Scheibe am Querbalken angebracht, etwas weiter nach hinten die Reckvorrichtung mit 3 eisernen Stangen, dahinter 6 Klettertaue, ganz am Ende ein Stangenwald von 36 Stangen. Rechts an der Längswand sind 2 senkrecht, schräge und wagerecht stellbare Leitern angebracht, mit Abschwungtritten versehen. Ausserdem findet sich an beweglichem Geräth noch in der Halle: 3 stellbare Barren, 2 stellbare Pferde, 2 stellbare Böcke, dazu eine rollende Transportvorrichtung, 2 Paar Springständer, 3 Sprungbretter, 4 Kokosmatratzen, 1 Gerkopf, 2 Sturmlaufstangen und -Bretter, 1 Gerätheschrank, darin: 40 eiserne und 40 hölzerne Stäbe, 40 Paar Hanteln à 2,5 kg und 40 à 2 kg, 1 Scheibe, Scheibenständer, 10 Bögen, 10 Pfeile, 4 lederne Bälle verschiedener Grösse, 2 Springschnuren mit Sandbeutel, 2 Schwungseile, 1 Ziehtau. Ausserdem sind vorhanden: 20 Sprung- und 20 Gerstangen. Heizvorrichtung in 2 eisernen Oefen.

Vor der Turnhalle befindet sich der Turnplatz, ein 150 Schritt langer und 80 Schritt breiter, von Bäumen um- und bestandener Rasenplatz mit Sandauflockerung an den Stätten, wo Geräthturnen gepflegt werden soll. An seinem Breitenende, der Turnhalle gegenüber, sind zwei ausgemauerte, mit von Sand überschütteter Lohe ausgefüllte Sprunggräben zum Weitsprung, wie Stangensprung angelegt. Dicht vor der Turnhalle sind eine Doppelvorrichtung für Hochsprung und eine solche für Sturmlauf neben einander. Etwas davon entfernt liegt links der nordwestlichen Seite der Schwebebaum. Im Sommer ist natürlich der Turnplatz der Haupttummelplatz unserer turnlustigen Seminarjugend.

Was den Betrieb anbetrifft, so sind gegenwärtig obligatorisch zum Turnen verpflichtet 1) die Zöglinge der beiden Seminar-

klassen, à 36 an der Zahl, im Alter von 21—23 Jahren; 2) die Zöglinge der vier Präparandenklassen, à 36 an der Zahl, im Alter von 15—18 Jahren. Leider ist es bisher noch nicht gelungen, auch die sechs aufsteigenden Klassen der Seminar-Uebungsschule mit heranzuziehen.

An Turnstunden stehen wöchentlich 12 zur Verfügung, die augenblicklich auf die sechs Klassen vertheilt sind, so dass auf jede Klasse wöchentlich zwei Stunden kommen, die an jedem Tage Nachmittags von 4—6 Uhr liegen. Es gilt als Grundsatz, dass die Turnstunden der einzelnen Klassen gerade auf die Tage fallen, wo selbige am meisten geistig beschäftigt sind und infolge dessen dann ausserdem auch die sonst für den Sommerlehrplan mässige Beschäftigung mit Gartenarbeit an vier Tagen in der Woche, à Tag 1½ Stunde, zum Wegfall kommt. — Jedoch, da die gegenwärtige Anzahl der Zöglinge insoweit keine normale ist, als für gewöhnlich nur drei Präparandenklassen vorhanden sind, so werden schon von nächstem Michaelis an zwei erledigte Stunden den Seminarklassen noch zuertheilt werden können, so dass die dann wöchentlich drei Stunden zu geniessen haben werden.

Die Ertheilung des Unterrichts lag im Anfang in allen 12 Stunden dem Unterzeichneten ob. Seitdem aber aus dem Betriebe der Sache hierorts jüngere turntüchtige Präparandenlehrer hervorgegangen sind, hat einer derselben die Leitung dreier Präparandenklassen übernommen, während das Seminar und eine Präparandenklasse dem Schreiber dieses geblieben sind.

Der methodisch-didaktischen Behandlung sind in erster Linie die „Anleitung“ von Kloss, die „methodischen Arbeiten“ von Lion, Wassmannsdorff, Dannenberg, Angerstein u. A. grundleglich gemacht, bis aus der stetigen Uebung und tieferen theoretischen Erfassung der Sache immer grössere Freiheit der Bewegung und immer mehr Kühnheit selbstthätiger Combination herauswuchs, wie es ja auch unabweislich die Sondernatur unserer Verhältnisse, die sich im weiteren Verlauf der Darstellung noch deutlich genug abspiegeln wird, fordert.

Unsere saure, schweiss- und mühevolle Arbeit fand denn auch reichlich ihren Lohn. Nicht blos erfreute die völlige Durchgesundung unserer Seminarjugend, wie sie sich ebenso sehr in einem ausgezeichneten Gesundheitszustand, als in dem frischen, fröhlichen Wesen und der strammen sittlichen Haltung derselben offenbarte, unsere Lehrerherzen, nein, auch besondere Tage und festliche Gelegenheiten krönten das freudige Streben mit viel Lust und Lachen, mit viel Anerkennung und Erhebung. Zu solchen Tagen gehörten in erster Linie die, welche uns Gelegenheit gaben, die Früchte unserer Arbeit unseren geliebten und turnfreundlichen Landesvater bei seiner zweimaligen Anwesenheit hier vorzuführen, dann weiter die, wo wir, wie jedes Jahr am Sedantage, mit unserer

Turnfertigkeit das Gedächtniss vaterländischer Ruhmestage feiern konnten, endlich die, wo wir, wenn auch nur immer in eintägigen Touren, mit Rüstigkeit und flügelleichtem Muthe der burschenfrohen Wanderschaft pflegten und die Enge des Daseins mit dem Frohgefühl der Freiheit, die Natur und gern gewährtes Gastrecht bieten, vertauschten.

Der Haupterfolg unserer Arbeit ist jedoch darin zu erblicken, dass sich Michaelis 1880 bereits 360 Zöglinge unserer Anstalt im Lande befinden werden, welche längere oder kürzere Zeit unter dem bildenden Einfluss der neuen Turnschule hier gestanden haben und darum mehr oder weniger fähig sind, wenn es gefordert wird, an den Stätten ihrer Wirksamkeit die Leitung des Turnunterrichtes zu übernehmen. Es sind 1) 36 Seminar-Abiturienten mit einer hier absolvirten Uebungszeit von etwas über ein Vierteljahr, abgegangen Michaelis 1877; 2) 72 Schulassistenten und 36 Seminar-Abiturienten mit einer Uebungszeit von 1¼ Jahr und 36 Seminar-Abiturienten mit einjähriger Uebungsdauer, alle abgegangen Michaelis 1878; 3) 36 Schulassistenten mit 2¼ jähriger Uebung und 36 Seminar-Abiturienten mit einer Uebungsdauer von einem Jahre, abgegangen Michaelis 1879; 4) 36 Schulassistenten mit dreijähriger, 36 mit zweijähriger Schulung, 36 Seminaristen mit zweijähriger und 36 andere mit einjährigem Cursus, Alle werden Michaelis 1880 entlassen. Dazu kommt, dass wir von dem letztgenannten Termine an hinfüro nur, der grössten Mehrzahl nach wenigstens, solche Seminaristen im Seminar haben werden, von denen sich, weil sie auch als Präparanden und während einer dreijährigen Assistentenzeit mehr oder weniger geturnt haben, durchweg höhere Leistungen erwarten lassen, so dass sich an die von Michaelis 1881 jährlich die Zahl der turnmethodisch geschulten Lehrer um 36 vermehrenden Seminaristen die besten Hoffnungen für das Gedeihen der Sache bei uns knüpfen lassen.

Im Anschluss hieran sei es mir weiter gestattet, die gegenwärtige Lage des Schulturnens im Lande etwas näher zu zeichnen. Ich muss da einen Unterschied machen zwischen städtischen und ländlichen Verhältnissen. Vorauf schicke ich eine Bemerkung über zwei Anstalten, die, weil landständischem Einflusse direct unterstellt, auch im Turnen eine Sonderstellung einnehmen, über das Blindeninstitut zu Neukloster und das ritterschaftliche Seminar zu Lübtheen. Ersteres, wohl weil es in unmittelbarer Nachbarschaft unseres Seminars liegt und auch einen schon hier geschulten Turnlehrer hat, ist ganz und gar in Geist und Weise des Schulturnens eingegangen. Allerdings schweben die Verhandlungen über Bau eines Winterturnlocales daselbst noch, dafür aber ist es bis jetzt im ganzen Lande die einzige Bildungsanstalt, an welcher ein obligatorisches Mädchenturnen existirt. Letzteres hat sich allerdings hierorts durch ein gelegentliches Hospitium der

den Unterricht daselbst leitenden Lehrkräfte dem Geiste und methodischen Betrieb der Sache zugänglich erzeigt, leidet aber turnerisch vor Allem wohl an dem Mangel eines gedeckten Raumes.

Unterbreite ich zunächst, übergehend zur Betrachtung der Sachlage in den Städten, die höheren Bildungsanstalten der Besprechung, so ist zunächst erfreulich, dass keine da ist, an welcher nicht der Turnunterricht obligatorischer Lehrgegenstand wäre, dagegen zu bedauern, dass von den 12 Städten, welche vom Reichskanzleramt anerkannte höhere Bildungsanstalten besitzen, nur Rostock, Schwerin, Güstrow, Waren und Ribnitz Turnhallen, resp. Turnsäle haben. In Schwerin aber steht ausgesprochener Massen ausserdem noch die städtische Turnhalle den Schulen allein im Winter zur Verfügung und dann auch nur zur Ausbildung nächstjähriger Vorturner. Die Halle in Waren hat noch eine mit weichem Sande überdeckte Lehmdiele als Fussboden. In Parchim und Ludwigslust schweben die Verhandlungen noch wegen Baues einer den Schulen zu allgemeiner Benutzung zu verstellenden Halle. Die Sommerturnplätze jener Schulen liegen in Schwerin, Parchim, Malchin, Doberan, Wismar gar noch ausserhalb der Thore der Stadt. Was den methodischen Betrieb anbetrifft, so sind es an den meisten dieser Anstalten noch der Geist und die Methode Jahn's, welche, zuweilen nach Ravenstein'scher Anleitung, die Sache beherrschen. Die einheitliche Leitung eines Lehrers fehlt, die Frei- und Ordnungsübungen stehen hinten an, werden oft ganz vernachlässigt, das Geräthturnen ist Riegenturnen, die Klassengemeinschaft bildet nicht den Inhalt der Turngemeinde. Vielleicht nur Rostock macht hiervon eine rühmliche Ausnahme. In Schwerin wird an allen höheren Schulen nur die Freiübung von Lehrkräften geleitet. Das Geräthturnen ist Vorturnern unter einem Turnwart anvertraut.

Ganz anders liegt die Sache nun an den niederen, den sogenannten Mittel-, Bürger- und Volksschulen. Obligatorisch ist der Turnunterricht in den 36 Städten des Landes nur in 18. Geturnt aber wird auch in denen der anderen Hälfte. Es ist da der Unterricht entweder obrigkeitlich facultativ eingerichtet, so dass Bestellung und Besoldung der Turnlehrer von der Obrigkeit ausgeht, oder er ist Privatsache einiger für den Gegenstand interessirter Lehrer, die sich dann von jedem Turner ein Honorar zahlen lassen, das für den Sommer zwischen 50 Pfennige und 1 Mark schwankt. Diese Zustände führen nicht selten zu Missverhältnissen, welche die erziehliche Bedeutung der Sache vollständig in Frage stellen. Oder sollte man da, wo der Lehrer nur um den Preis unwürdiger Spielerei oder gar anderweitiger Nachsicht gegen seine Schüler der Sache einige Glieder werben und erhalten kann, wo er selbst vielleicht nur den nöthigen Sporn zu Fleiss und Eifer aus den Lohnpfennigen nimmt, die die Sache ihm

einbringt, nicht lieber wünschen, sie bliebe ganz auf sich beruhen. Das Beklagenswertheste ist besonders aber noch das, dass die Regierung direct wenigstens keine Machtbefugniss hat, auf gesetzlichem Wege auch an jenen Orten den Betrieb obligatorisch zu gestalten. Jede Stadt ist hierin ihre eigene Gesetzgeberin, daher auch die abweichende Entwickelung. So ist hier, wenn es nicht den in der neuen Turnschule herangewachsenen jüngeren Lehrern gelingt, in solchen Städten den Privatunterricht im Turnen in ihre Hände zu spielen und durch eine ansprechende Illustration der Sache und einen segensreichen Erfolg in derselben die Gemüther einzunehmen und für eine zweckmässige Reorganisation zu gewinnen, keine andere Hoffnung für das Gedeihen der Sache als die, welche das Vertrauen auf die allmälig siegende Allgewalt einer guten Sache an sich verleiht.

Ein weiterer Uebelstand, welcher der gedeihlichen Entwickelung in fast allen Städten im Wege steht, ist, dass nur 13 unserer Städte die Sommerturnplätze dicht bei den Schulen haben, so dass nur hier überhaupt der Turnunterricht in organische Beziehung zum Lehrplan treten könnte, was aber leider auch eigentlich noch nirgends geschehen ist. In Parchim ist nur der Turnplatz für die Volksschule dicht bei der Schule. Die Turnplätze der übrigen Städte aber liegen sämmtlich vor den Thoren der Stadt, oft in Entfernung von einer halben Stunde und mehr. Das hat nach mehreren Seiten nachtheilige Folgen. Nicht blos, dass an eine organische Einreihung des Turnunterrichtes in das Ganze des Schulorganismus nicht zu denken ist, leidet auch der Erfolg der Sache an einem laxen und zerfahrenen Betriebe, der immer da einzureissen droht, wo es gänzlich an officieller Aufsicht und publicistischem Interesse, der Lage der Sache nach, mangeln muss, gar nicht zu gedenken all' des Pompes und Plunders an Musik, Fahnen, Uniformirung, Ehrenstellen, wie Aus- und Aufzüge solche oft in der ostensibelsten Weise der Sache umhängen, damit der äussere Schein und Prunk einer glänzenden Hülle die innere Hohlheit und den Mangel an erziehlichem Gehalt verdecke.

Wohl noch hinderlicher dem Gedeihen der Sache, als der eben berührte Uebelstand, ist der Mangel an Räumlichkeiten für ein Winterturnen. Nur in Rostock ist nicht blos die Möglichkeit dazu gegeben, sondern wird sie auch wirklich ausgenutzt, während Schwerin und Wismar, obschon auch hier die Möglichkeit vorhanden, sich noch nicht zum Winterturnen erhoben haben. Selbst in Städten mit höheren Schulverhältnissen, die für solche auch wirklich Hallen, resp. Säle haben, stehen diese den Mittel-, Bürger- und Volksschulen nicht zur Verfügung. Es erklärt sich das zum Theil daraus, dass die höheren Schulen grösstentheils fürstlichen, die anderen städtischen Patronats sind, zum Theil wo dies nicht der Fall ist, auch aus dem Vorurtheil, dass für die

niederen Schulen eine so durchgreifende allzeitige Turnbeschäftigung nicht nöthig ist, vielleicht auch, dass an manchen Stätten ein gespreizter und ungesunder Klassengeist die gemeinschaftliche Benutzung verhütet.

In Bezug auf den methodischen Betrieb der Sache kennt man auch an diesen niederen Schulen noch fast nirgends die Identität von Klassen- und Turngemeinde und von Klassenlehrer und Turnlehrer. Gewöhnlich leiten ein oder zwei Lehrer, welche obrigkeitlich dazu autorisirt werden oder sich selbst dazu stellen, die ganze turnberufene Schuljugend, sie nach der Norm körperlicher Entwickelung ordnend, ohne Rücksichtnahme auf den geistigen oder Klassenstand. Wie wenig da oft die Sache von einem echt erziehlichen Geiste getragen und von erziehlichem Gesichtspunkte behandelt werden kann, liegt auf der Hand. Wie sehr aber muss nicht erst recht der erziehliche Charakter der Kunst geschwächt werden, wenn, wie in unserer Residenz, Unteroffiziere und Sergeanten die Leiter wenigstens des Geräthturnens bei den Turnübungen der niederen Schulen sind oder wenn, wie in einer unserer Kleinstädte, ein Gerichtsdiener als vorproducirendes Factotum unter der Dirigenz turnunfähiger Lehrer den Schülern zeigen muss, wie sich nicht blos der Körper, sondern auch der Wille auf den Draht ziehen lässt. Wie wenig selbst in Lehrerkreisen noch die erziehliche Bedeutung des Gegenstandes geahnt wird, mag daraus hervorgehen, dass kürzlich in einer anderen Kleinstadt Lehrer es ihr angelegentlichstes Streben sein liessen, die Behörde zu bewegen, einen Festungssergeanten als Turnlehrer anzustellen, obschon jüngere turnfähige Lehrer am Orte sind. — Endlich vollzieht sich das Geräthturnen fast durchweg als Riegenturnen unter Vorturnern, deren jugendlicher Unverstand an eine planmässige Anordnung und Vertheilung des Stoffes nach methodischen Grundsätzen nicht im Entferntesten denken lässt. Frei- und Gemein- und Ordnungsübungen stehen schmählich hintenan und nicht die Sicherheit, Ruhe und Schönheit einer Bewegungsform bildet das Maass ihrer Werthschätzung, sondern vielmehr Kraft- und Bravourstücke einer regellosen Laune sind Gegenstand der Würdigung und Nachahmung. — Summa Summarum: die Sachlage in den Städten ist eine derartige, dass sie zunächst der Unterlage und des Gehaltes eines echt erzieherischen Geistes bedarf, damit die Lebensluft des Schulturnens die Sache wenigstens soweit verjünge, vertiefe und veredle, als die ihr gewidmete Zeit und Gelegenheit es gestatten, auf dass die gelungene innere Erneuerung und Wiedergeburt der Sache allmälig eine umfassendere und gründliche äussere Organisation, wie sie uns im Vorhergehenden vorschwebte, herbeiführe. Wo ist bei der so gearteten Sachlage denn aber eine Anstalt, die segensreicher und erfolgreicher für das Gedeihen der Sache im Lande arbeiten kann, als unser Seminar. So er-

klärt es sich, wenn ich von der Reorganisation des Turnunterrichtes daselbst eine neue Phase der Entwickelung desselben für das ganze Land ableitete.

Ich komme weiter dazu, das Turnen auf dem Lande zu besprechen. Hier ist die innige Kausalität unseres Seminarturnens mit der Sachlage im Lande noch viel deutlicher ans Licht getreten. Erst seitdem eine Reihe im Seminar turnfähig gewordener Lehrer unter ländlichen Verhältnissen wirken, erst seit Ostern 1879, existirt überhaupt erst ein Regierungsrescript, welches den obligatorischen Betrieb in allmäliger Ausgestaltung anstrebt. Ich begnüge mich aus Gründen, dasselbe nur inhaltlich wieder zu reproduciren. Demnach sind seit Ostern 1879 zunächst 16 Versuchsstationen auf ebenso viel verschiedenen Dörfern der verschiedensten Aemter eingerichtet. Der Versuch ist so günstig ausgefallen, dass in diesem Sommer etwa ebenso viele Dörfer noch herangezogen sind, so will man den Kreis allmälig erweitern. Der Turnunterricht ist den sogenannten zweiten Lehrern zuertheilt, deren Zahl sich zum Theil aus ordentlichen, zum Theil aus Hilfslehrern zusammensetzt und deren Gehalt zu dem Zwecke eine Zulage von 90 Mark erfahren hat. Dieselben werden jedoch so ausgewählt, dass für die turnberufenen Stellen nur turnfähige zur Verwendung kommen. Denselben sind auf Vorschlag des Unterzeichneten aus der Amtskasse als Leitfaden ihres Unterrichtes die „Anleitung“ und zur selbsteigenen weiteren Vertiefung der „Katechismus“ von Professor Kloss überwiesen. Am Turnunterricht nehmen alle Knaben vom 8.—14. Jahre Theil, soweit sie nicht im Sommer vom 12. Jahre an Dispens zum Hüten haben. Die Turnstätte ist ein von der Gemeinde zu beschaffender freier Platz, womöglich in unmittelbarster Nähe des Schulhauses. Man hat sich zunächst auf Forderung eines höchst einfachen Betriebes beschränkt. Schon um der Schwerfälligkeit und Steifheit willen, deren unsere Landbevölkerung ihrer schweren landwirthschaftlichen Beschäftigung wegen von Jugend auf verfällt, ist es ein richtiger Griff, dass man in erster Linie und weitaus die Frei-, Gemein- und Ordnungsübungen, sowie das Bewegungsspiel will geübt wissen. Für das Belastungsgeräth des hölzernen Stabes dabei hat jeder Turnschüler selbst zu sorgen. Um der Gemeinde so wenig wie möglich Kosten zu verursachen, hat der Lehrer im Uebrigen Anweisung erhalten, die Sprungvorrichtungen, soweit wie möglich, mit den Schülern selbst herzustellen. Dagegen ist die Dorfschaft angehalten, einen Langbarren zu stellen. Die Turnstunden dürfen nicht auf die schulfreien Nachmittage verlegt werden, sondern müssen organisch den anderen Stunden eingereiht werden, und zwar auch an den Tagen, wo die Schüler am meisten geistig beschäftigt sind. Es werden wöchentlich zwei Stunden ertheilt, in denen sämmtliche Schüler mit einem Male beschäftigt werden.

Zwar hat nun die Sache gerade bei der Landbevölkerung eine ausserordentliche, ganz unerwartet bereitwillige, ja stellenweise opferfreudige Aufnahme gefunden, so dass manche Gemeinden splendid über die Anforderungen des Regierungsrescripts hinausgegangen sind und ausser dem Barren noch Reck, Kletterstangen und andere Vorrichtungen geliefert haben. Jedoch, abgesehen davon, dass dieser Enthusiasmus wenigstens insoweit auf überspannten Erwartungen beruht, als der immer noch sehr militärscheue mecklenburgische Bauer nun meint, jetzt könne es seinem Sohne beim Militär nichts mehr thun, und darum, wenn man das Turnen im Hinblick auf seinen allgemein erziehlichen Werth ihm bringt, wenig Bedeutung hat, stehen ihm auch sonst gerade auf dem Lande für den Augenblick unüberwindlich scheinende Hindernisse entgegen. Nicht blos fehlt es auch hier zunächst an jeglicher Aussicht auf das Zustandekommen eines gründlichen Winterturnens, nicht blos setzt hier der jugendliche Organismus den Bildungsbestrebungen eine ungleich grössere Ungelenkigkeit und Unbeholfenheit entgegen, sondern es kommt hier noch ein Uebelstand hinzu, der sich auch sonst als ein Krebsschaden unserer geistig-sittlichen Schulbildung auf dem Lande erwiesen hat, das bisher, wie man meint, volkswirthschaftlich hier unentbehrliche Hütesystem. Es ist eine eigenthümliche Einrichtung unseres ländlichen Gemeindewesens, dass die Bauern einer Dorfschaft keine Gemeindeweide halten, sondern jede Hufe für ihren Viehbestand seine Einzelweide hat. Die Folge ist, dass jede Hufe ihren eigenen Hirten bedarf. Da es nun an erwachsenen jungen Leuten, welche diesen Hirtendienst übernehmen könnten, auch an derartigen alten Leuten mangelt, auch die Arbeit nicht eine solche ist, dass sie eine erwachsene Kraft in Anspruch nimmt, so fordert diese Einrichtung einen Theil der erwachsenen Schuljugend, Knaben und Mädchen, für den Sommer. Nun ist zwar dieser bäuerliche Anspruch auf die Schuljugend vor einem Jahre auch im Zusammenhange mit der Turnsache dahin beschränkt, dass Dispens vom Schulunterricht für solche Zwecke erst vom 12. — 14. Jahre erfolgt, wenn ausserdem eine Prüfung ein gewisses Mass von Kenntnissen bei den Geforderten feststellt, auch sind solche Hütekinder nicht ganz von dem übrigen Schulunterrichte entbunden, sondern wöchentlich sechs Stunden demselben verpflichtet, aber begreiflicher Weise sind sie dann vom Turnunterricht gänzlich entbunden. So sieht man 12—14jährige Knaben eigentlich verschwindend wenig, mit Ausnahme der reichen Bauernsöhne der besseren Gegend, auf dem Turnplatz und der grösste Theil unserer Dorfjugend schliesst seine turnerische Bildung mit dem 12. Jahre ab. Die übrig bleibende Schaar ist dann aber so geringe, dass an eine Theilung derselben nach Altersklassen, wie sie sonst der Stufengang der organischen Entwickelung an die Hand giebt, nicht

zu denken ist, sondern ein Durchschnittsmaass der Ausbildung, wie es einem achtjährigen Knaben ebenso entspricht, als einem elfjährigen, muss zunächst das zu erstrebende Ziel bleiben. — Trotz alledem freuen wir uns der, wenn auch geringen und schwachen Anfänge! Wird doch das Eine zunächst damit erreicht, dass Land und Volk sich an Idee und Betrieb der Sache gewöhnen. Das Weitere müssen wir zunächst der guten Sache selbst und dem Triebe und Drange der Zeit auf eine menschenwürdigere und edlere Gestaltung des Daseins hin überlassen. Am stillen Rühren und Schüren unsererseits solls ebenso wenig fehlen, als am lauten Zeugen in Wort und That. In diesem Sinne unserer Sache ein „Gut Heil!“

Neukloster, den 14. Juni 1880.

K. Lembcke, Seminarlehrer.

Der obligate Turnunterricht in Italien.

Seit den Erfolgen der deutschen Kriegführung beschäftigte man sich allenthalben mit dem Studium der Ursachen dieser Ueberlegenheit. Die allgemeine Volksbildung wurde der Gegenstand erhöhter Aufmerksamkeit. Insbesondere war es das Turnwesen, welches als das Mittel zur körperlichen Kräftigung der Jugend gegenüber den Anforderungen der geistigen Erziehung die Aufmerksamkeit auf sich ziehen musste und die Anerkennung der Nothwendigkeit, das Turnen als Unterrichtsgegenstand in den Schulen einzuführen, zur Folge hatte.

Mit überraschender Energie ist der Nachbarstaat Italien an die Aufgabe geschritten, diese Erkenntniss rasch zur That werden zu lassen und das Versäumte nachzuholen.

Wie wir der „Deutschen Turnzeitung“ vom 27. März 1879 entnehmen, hat der damalige italienische Unterrichtsminister de Sanctis eine Commission turnerischer Fachmänner von beiden in Italien bestehenden Turnerbünden zur Ausarbeitung von Vorschlägen für ein umfassendes Reglement für den Turnunterricht einberufen.

Schon nach 14 Tagen, am 16. December 1878, erging auf Grund dieser Commissionsvorschläge ein königl. Decret für die

Durchführung des obligaten Turnunterrichtes in den klassischen und technischen Secundärschulen und in den männlichen und weiblichen Normalschulen, Magistral- und Elementarschulen, welche wir in wörtlicher Uebersetzung am Schlusse folgen lassen.

Aus diesem Decrete ist zu entnehmen, in welch praktischer und verschiedener Weise jenseits der Alpen die Durchführung des Turnunterrichtes als obligatorischer Gegenstand angebahnt wird.

Aus einem jüngeren Berichte des bekannten Turnschriftstellers Ravenstein in der „D. T.-Ztg." vom 25. December 1879 erfahren wir, dass die Veränderungen, welche inzwischen das italienische Ministerium erlitten, ohne irgend eine störende Einwirkung auf die Fortentwickelung des Turnwesens geblieben sind und dass die von der Regierung eingerichteten zweijährigen Turnlehrerbildungscurse in den Städten Turin, Bologna, Padua, Florenz, Rom, Neapel, Bari, Catania und Palermo in voller Blüthe stehen. Mit diesen Cursen sind jedoch die ausserdem noch in allen Provinzen nur in den Herbstferien stattfindenden Curse für die Lehrer der Elementarschulen nicht zu verwechseln.

Zur Ueberwachung des Turnunterrichtes in den Secundärschulen des Königreiches wurde ein Generaldirector ernannt, welcher zugleich einen grossen Theil der oben genannten Turnlehrerbildungsanstalten zu inspiciren hat — ein Beweis, wie ernst es die italienische Regierung mit der Durchführung der beschlossenen gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich des Turnunterrichtes meint.

Es beschleicht uns ein Gefühl der Beschämung, wenn wir sehen müssen, dass ein junger Staat, wie Italien, auf einem so wichtigen Gebiete der Volkserziehung uns zu überflügeln droht, wiewohl er es seit wenigen Jahren erst betreten hat.

Und doch ist Italien finanziell ein nothleidender Staat, der durch die drückendste aller Steuern, die Mahlsteuer, die Errungenschaft seiner staatlichen Einigung bezahlen muss.

Es darf nicht behauptet werden, dass es in Oesterreich an Stimmen fehlte, welche Regierung und Vertretungskörper auf die Bedürfnisse aufmerksam gemacht hätten, die sich als nothwendige Forderungen herausstellen, wenn die Leibesübungen als obligater Unterrichtsgegenstand, gleich den übrigen Unterrichtsfächern, zweckentsprechend und energisch durchgeführt werden sollen.

Wir wollen nur an die grosse Anzahl von Petitionen und Vorschlägen erinnern, welche von Seite der einzelnen Turnvereine, der Gauverbände sowohl, als vom österreichischen Kreisverbande überreicht wurden und dahin zielten, tüchtig gebildete Lehrer heranzuziehen und für eine fachmännische Ueberwachung dieses neuen Unterrichtsgegenstandes zu sorgen.

Man hat es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass in allen grösseren deutschen Staaten, wie Preussen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, eigene Turnlehrerbildungsanstalten errichtet

wurden, dass es selbst das hinsichtlich des Volksschul- und Schulturnwesens am meisten vorgeschrittene Land Sachsen für nothwendig erachtet hat, eigene Turninspectoren von staatswegen anzustellen; doch Oesterreich hat bis jetzt nicht die Mittel gefunden, um diese allernothwendigsten Bedingungen zur Durchführung des obligaten Schulunterrichtes zu erfüllen.

Es ist dies ein trauriges Zeichen, wie wenig Ernst und Verständniss für die Sache vorhanden ist, noch trauriger aber ist es, eingestehen zu müssen, dass sogar von Männern, wie Professor Suess, welche dem Schulfache und der liberalen schulfreundlichen Partei angehören, den diesfälligen Bestrebungen geradezu entgegengearbeitet wurde, wie dies im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses hinsichtlich des geforderten Betrages von 3000 fl. für Prüfungscommissionen und Turnlehrerbildungscurse geschehen ist.

Diese Unterlassungssünden sind um so grösser, weil die günstigste Zeit für die Schöpfung solcher Institutionen unbenützt verstrichen und nun eine Partei am Ruder ist, von deren Mitgliedern eine grosse Anzahl es leider nicht nothwendig findet, dass die Volksbildung in Oesterreich gleichen Schritt mit jener der Nachbarstaaten einhält und deren viele aus den nichtigsten oder auch ohne alle Gründe, blos weil sie das Turnen für eine Ausgeburt freisinniger Ideen halten, diesem Unterrichtsgegenstande entschieden feindlich gegenübertreten.

Es ist daher keine unberechtigte Befürchtung, dass der Stillstand, welchen diese Partei in der Entwickelung der Volksbildung wünscht, auch dem Turnwesen droht, und was der Stillstand auf diesem wichtigen Gebiete zu bedeuten hat, wissen wir, das ist: Rückschritt.

Wir würden lebhaft wünschen, man könnte uns beweisen, dass wir zu schwarz gesehen haben.

Salzburg, am 7. Mai 1880. L. P.

Königliches Decret.

Umberto I. von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation König von Italien.

Mit Bezug auf das Gesetz vom 7. Juli 1878, Nr. 4442 (Serie 2a) und auf Antrag unseres Staatsministeriums für den öffentlichen Unterricht haben wir decretirt und decretiren:

Einziger Artikel.

Das Reglement, die Programme und die Instructionen für den Unterricht des erziehlichen Turnens (ginnastica educativa) in den klassischen und technischen Secundärschulen und in den männlichen und weiblichen Normal-, Magistral- und Elementarschulen, aus unserem Auftrag von obigem Ministerium bestätigt und dem gegenwärtigen Decrete angefügt, sind hiermit genehmigt. — Wir befehlen, dass gegenwärtiges

mit dem Staatssiegel versehenes Decret in die officielle Gesetz- und Verordnungssammlung des Königreiches aufgenommen und allen Betheiligten zur Nachachtung übersandt werde.

Gegeben zu Rom, 16. December 1878.

Umberto. De Sanctis.

Reglement

für den Turnunterricht in den männlichen und weiblichen Elementar- und Normalschulen, den Gymnasien, Lyceen, technischen und nautischen Schulen und Instituten.

§ 1. Der Turnunterricht, als nach dem Gesetz vom 7. Juli 1878 obligatorisch, findet während des ganzen Schuljahres statt.

§ 2. Der Turnunterricht wird nach Massgabe der angefügten Programme und bezüglichen Iustructionen ertheilt.

§ 3. In den Elementarschulen findet täglich ein halbstündiger, in den Secundärschulen wöchentlich an zwei alternirenden Tagen je einstündiger Turnunterricht statt.

§ 4. Die Entbindung vom Turnen aus Gesundheitsrücksichten wird von den Autoritäten, welchen die betreffende Schule direct untersteht, durch einen von diesen delegirten Arzt unter Verständigung (concorso) des Turnlehrers ertheilt; wegen anderweitiger Gründe von dem Ministerium.

§ 5. Die ungerechtfertigten Versäumnisse der Turnstunden und anderweitige Verstösse gegen die Disciplin werden nach den Schulreglements bestraft, welche für das Institut bestehen, welchem der Zögling angehört.

§ 6. Der Turnlehrer übergiebt dem oberen Leiter (capo) des Instituts nach jeder Turnstunde die Namen der gefehlt habenden Schüler, sowie etwa nöthige Bemerkungen über die Disciplin.

§ 7. Der Turnlehrer nimmt Theil an den Sitzungen, in welchen der Stundenplan festgesetzt und über die Schuldisciplin verhandelt wird.

§ 8. Dem Turnlehrer ist die Obhut und Bewachung der Turngeräthe anvertraut; derselbe schlägt dem oberen Leiter (capo) die Reparaturen und für nöthig erachteten Veränderungen vor.

§ 9. Mit Berufung der Schulbehörde kann derselbe Turnlehrer auch in mehreren Secundärinstituten unterrichten.

§ 10. Die Directoren der Institute können, wenn sie es passend finden, den Verwandten der Schüler den Zutritt zu den täglichen Turnübungen gestatten.

§ 11. Sobald die Schulbehörde im Einverständniss mit den Directoren der Institute es für geeignet erachtet, können bei Gelegenheit von Nationalfesten öffentliche Elementar-Turnprüfungen und militärische Exercitien veranstaltet werden, jedoch unter Ausschluss aller Art individueller Uebungen an den Geräthen.

§ 12. Am Schluss des Schuljahres findet eine Schlussprobe statt. Dieselbe besteht aus zwei Abtheilungen: a) aus dem Verständniss der Uebungen, b) aus deren Ausführung, und wird auch in dieser zweiten Abtheilung derjenige Jüngling den höchsten Grad erreichen können, welcher ein befriedigendes Resultat im Verhältniss seiner individuellen Anlagen aufzuweisen hat.

§ 13. Am Schluss des Schuljahres überreicht der Turnlehrer den Bericht über seinen Unterricht. Das definitive Resultat (voto), welches auf dem Zeugniss für Versetzung oder Entlassung einzutragen ist, ergiebt sich aus dem Mittel: a) der Aufführung, des Fleisses, b) der physischen Werthschätzung und c) dem Zeugniss aus der Schlussprobe.

§ 14. In den Elementarschulen unterrichtet jeder Lehrer die eigenen Zöglinge im Turnen. In den Secundärschulen und Normalschulen wird der Unterricht nur von Turnlehrern ertheilt, welche mit ordnungsmässigen Zeugnissen anerkannter Tüchtigkeit versehen sind.

§ 15. Die Turnlehrer- und Lehrerinnen-Eleven, welche die Normalschulen verlassen, um das Patent der Tüchtigkeit für den Elementar-Turnunterricht zu erhalten, haben ein Examen über alle Theile des Turnunterrichtes zu bestehen und dabei das Zeugniss der Fähigkeit zu erlangen.

§ 16. Die Schulbehörde kann, wo sie es für nöthig erachtet, Specialinspectionen für den Turnunterricht anordnen.

§ 17. Für die Schwimm- und anderweitigen Specialübungen, wofern deren Einführung für nützlich befunden wurde, sollen im Einvernehmen der Directoren der Institute und der Schulbehörden von diesen genehmigte, den Localitäten entsprechende Normen beobachtet werden.

§ 18. Die Studienräthe (Proveditore degli studi) und die Präsidenten der Ueberwachungs-Junten (Giunte di vigilanza) überwachen die genaue Beobachtung dieses Reglements.

Rom, am 16. December 1878.

Im Auftrage Sr. Majestät.
Der Minister des öffentlichen Unterrichtes:
F. de Sanctis.

Marschreigen,

componirt von **Heinr. Flügge**, Hamburg.

Ausgeführt von den beiden Quarten der Realschule des Johanneums, im September 1879.

Mel.: „Ich hab' mich ergeben" etc.

Aufstellung in einer Stirnlinie von 4 Sechzehnreihen.
(Der Erste der ersten Reihe am r. Ende der Linie).

1. Strophe: Bilden eines Vierecks durch Schwenkungen und Stirnmarsch.

a. 1/4 Schwenkung l. der 1. Reihe und gleichzeitig
1/4 „ r. „ 4. „

b. Stirnmarsch vorw. der 2. und 4. Reihe (die 2. Reihe macht vor dem Schlusstritt 1/2 Wendung l.);
c. 1/4 Schwenkung r. der 3. und 4. Reihe (die 4. Reihe mit 1/2 Wendung l. vor dem Schlusstritt).
Zus. 3 × 16 = 48 Zeiten.

2. Strophe: Gegenmarsch, Schwenkmühle.
a. Stirnmarsch vorwärts (bis zur Mitte) und rückwärts der 1. und 3. Reihe (also Gegenmarsch mit Rückbewegung).
b. wie a, aber 2. und 4. Reihe.
c. 1/2 Schwenkmühle l. in allen Reihen.
(Die links stehenden halben Reihen machen mit dem Antritt zur Schwenkmühle 1/2 Wendung links und die anderen halben Reihen vor dem Schlusstritt 1/2 Wendung l.)
Zus. 3 × 16 = 48 Zeiten.

3. Strophe: Stirnmarsch, Schwenkstern, Schwenkung.
a. Stirnmarsch vorw. (bis zur Mitte) der r. stehenden halben Reihen;
b. 1/4 Schwenkstern l.;
c. 1/4 Schwenkung r. mit 1/2 Wendung l. vor dem Schlusstritt;
d. Stirnmarsch vorw. (bis zur Mitte) der übrigen halben Reihen;
e. 1/4 Schwenkstern r.;
f. 1/4 Schwenkung l. mit 1/2 Wendung l. vor dem Schlusstritt.
Zus. 6 × 8 = 48 Zeiten.

4. Strophe: Schwenkungsfolge, Stirnmarsch.
a. Gegenschwenkung der 1. und 3. Reihe (d. h. 1/4 Schwenkung der halben Reihen um die inneren Führer) mit 1/2 Wendung l. vor dem Schlusstritt;
b. 1/4 Schwenkung derselben halben Reihen um die anderen Führer und 1/2 Wendung l. vor dem Schlusstritt;
c. Stirnmarsch vorwärts derselben Reihen (bis an den Rand des Vierecks) mit 1/2 Wendung l. vor dem Schlusstritt;
d. e. f. wie a b c, aber ausgeführt von der 2. und 4. Reihe.
Zus. 6 × 8 = 48 Zeiten.

5. Strophe: Durchmarsch.
a. Stirnmarsch vorw. (bis zur Mitte) der 1., 3., 5. und 7. Rotte in jeder Hälfte der 1. und 3. Reihe;
b. Stirnmarsch vorw. (bis zur anderen Seite des Vierecks) derselben Rotten und 1/2 Wendung l. vor dem Schlusstritt; gleichzeitig Stirnmarsch vorwärts der anderen Rotten der 1. und 3. Reihe (bis zur Mitte) und
c. Stirnmarsch vorw. dieser Rotten (bis zur anderen Seite des Vierecks) und 1/2 Wendung l. vor dem Schlusstritt;
d. e. f. entsprechend wie a b c, aber ausgeführt von den anderen beiden Reihen. Zus. 6 × 8 = 48 Zeiten.

6. Strophe: Stirnmarsch, Schwenkungen.
a. Stirnmarsch vorwärts der 8 Mittleren jeder Reihe (3 Schritte = 4 Zeiten) und dann 2 Mal 1/2 Wendung l.;
gleichzeitig 1/8 Schwenkung aller Uebrigen (d. h. in 1/4 Reihen) mit Rückwärtsgehen um die in den Ecken stehenden Führer und dann 2 Mal 1/2 Wendung l.;

b. Stirnmarsch rückwärts der 8 Mittleren (bis an den Rand des Vierecks) und 2 Mal 1/2 Wendung l.;
gleichzeitig 1/8 Schwenkung der Uebrigen (in 1/4 Reihen) mit Vorwärtsgehen zum Winkel und 2 Mal 1/2 Wendung l.;
c. Stirnmarsch vorw. der 8 Mittleren (3 Schritte) und 4 Schritte a. O.;
gleichzeitig 1/2 Schwenkung der Uebrigen (in 1/4 Reihen) aus den Ecken mit 1/2 Wendung l. beim Antritt;
d. Stirnmarsch rückw. der 8 Mittleren (siehe b) und 4 Schritte a. O.;
gleichzeitig 1/2 Schwenkung der Uebrigen (in 1/4 Reihen) mit 1/2 Wendung links beim Antritt zur Wiederbildung der Ecken;
e. Stirnmarsch vorw. der 8 Mittleren (3 Schritte);
gleichzeitig 1/2 Schwenkung der Uebrigen (in 1/4 Reihen) mit Rückwärtsgehen um die in den Ecken stehenden Führer;
f. 1/4 Schwenkung aller in 1/4 Reihen um die inneren Führer hin und her (l. und r.) mit Vorwärts- und Rückwärtsgehen;
g. Stirnmarsch rückw. der 8 Mittleren (3 Schritte) und
gleichzeitig 1/8 Schwenkung der Uebrigen (in 1/4 Reihen) mit Vorwärtsgehen zum Winkel.

Zus. $5 \times 8 + 2 \times 4 = 48$ Zeiten.

7. Strophe: Bildung der Linie durch Schwenkungen und Stirnmarsch.

a. 1/4 Schwenkung l. der 3. und 4. Reihe; die 3. Reihe mit 1/2 Wendung links beim Antritt und ebenso vor dem Schlusstritt;
b. Stirnmarsch vorw. der 2. und 4. Reihe; die 2. Reihe macht 1/2 Wendung l. vor dem Schlusstritt;
c. 1/4 Schwenkung l. der 4. Reihe mit 1/2 Wendung l. vor dem Schlusstritt;
gleichzeitig 1/4 Schwenkung r. der 1. Reihe mit 1/2 Wendung l. beim Antritt und ebenso vor dem Schlusstritt.

Zus. $3 \times 16 = 48$ Zeiten.

Anm. Der Lehrer zählt bei der 1. Strophe 3 Taktzeiten vor, mit dem Auftakte (der 4. Zeit) beginnt der Gesang und mit dem folgenden Takttheil (der 1. Zeit) erfolgt der erste Niedertritt l. Nach jeder Strophe folgen 4 Schritte an Ort mit Gesangspause.

Der Leiter zählt am bequemsten je 8 Zeiten (die 4 Zeiten vor jeder Strophe ausserdem). Wenn das gewählte Lied nur 6 Strophen enthält, so kann die 1. Strophe als 7. Strophe wiederholt werden, auch kann ohne weitere Aenderung die Schreitung der 6. Strophe ausfallen. Der Reigen endet mit der Ausgangsstellung.

Das fünfte allgemeine deutsche Turnfest in Frankfurt a. M.

Von Dr. **M. Kloss.**

Es war hohe Zeit, dass in den Kreisen der Turnerwelt jene gedrückte Stimmung wieder einmal verscheucht wurde, welche sich neuerdings in Folge der Zeitläufe namentlich nach dem vergeblich geplanten Breslauer Turnfeste gar Vieler bemächtigt hatte. Das Verdienst solcher Erhebung und Erfrischung der Turnerherzen gebührt diesmal der dafür besonders geeigneten alten Kaiserstadt Frankfurt a. M. Hier vereinigte sich Alles, was zur Abhaltung eines Nationalfestes günstig war; die geographische Lage des Festortes, die Stimmung der massgebenden und wohlhabenden Einwohnerschaft und die wohlgeordneten Zustände des dortigen Turnwesens — das waren Dinge, welche zum Gelingen eines solchen Festes wesentlich mitwirkten. Ein aus den intelligenten und hervorragenden Persönlichkeiten Frankfurts zusammengesetzter Festausschuss, in welchem auch die Namen von turnerischem Klang, Eiselen und Spiess (Schuldirector Dr. Eiselen und Sanitätsrath Dr. Spiess), auftraten, übernahm die Leitung des Ganzen und nicht gering war es anzuschlagen, dass an der Spitze des Central-Festausschusses der thatkräftige und redegewandte Oberbürgermeister Dr. Miquel stand.

Ref. folgte einer speciellen Einladung des Centralausschusses des Inhaltes:

> „In den Tagen vom 25.—29. Juli wird in unserer Stadt die Feier des fünften allgemeinen deutschen Turnfestes stattfinden. Für dieses Fest sind Turner aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes und aus Districten weit über dessen Grenzen hinaus zur Theilnahme und zum Wettstreit in männlich-körperlicher Uebung angemeldet.
>
> Von allen Seiten werden uns Beweise lebhafter Sympathie für das nationale Fest entgegengebracht; sie sind uns willkommene Bürgen für das Gelingen des Festes. In Betracht der hohen Verdienste, welche Sie, geehrter Herr, sich um das Turnwesen erworben haben, gestattet sich der Centralausschuss, Sie als Ehrengast einzuladen und Ihnen einliegende Festkarte zu überreichen.“

Indem es Ref. versucht, die Eindrücke wiederzugeben, die er in Frankfurt bekommen, beschränkt er sich nur auf einige persön-

liche Wahrnehmungen und setzt bei den Lesern d. Bl. die Kenntniss des Verlaufes dieses Turnfestes im Grossen und Ganzen voraus.

I. Begrüssung, Festschmuck der Feststadt und Festzug.

Ueberraschend war der Eindruck, welchen die in einen Blumengarten umgewandelten Strassen Frankfurts auf die Turngäste machten. Ueberall sah man Kränze und duftig grüne Guirlanden, unterbrochen von ernsten und heiteren Sinnsprüchen und Willkommenrufen. Nur beispielsweise sei die Friedberger Landstrasse erwähnt. Das sonst geschmacklose Hessendenkmal umspannten mächtige, von Standarte zu Standarte gewundene Ranken. Links sehen wir zwei amerikanische Sternenbanner, welche die italienische Flagge umgeben, weiterhin prangen auf ausgehangenen Fahnen alle deutsche Adler — der Frankfurter, der Nürnberger, der preussische und der des Reiches — am folgenden Hause weht eine Flagge mit der „Wacht am Rhein", während gleich daneben eine knieende Frankfurterin zu erblicken ist, die dem Wettturner einen Siegeskranz darreicht. Dazwischen flattern lustig bayerische, sächsische, württembergische und andere Flaggen zur Begrüssung der verschiedenen Landsmannschaften. Wie hier auf der Friedberger Strasse, die uns nach dem Festplatze führte, sah es in allen übrigen Haupt- und Nebenstrassen Frankfurts aus, das in der That sein bestes Festkleid angelegt hatte. Natürlich wurden die ankommenden Extrazüge der 9000 Turnersleute von den einzelnen Mitgliedern des Localausschusses mit sympathischen Reden begrüsst, die wir hier übergehen müssen. Bei wichtigen Actionen, z. B. bei der Uebernahme der von Frauen und Jungfrauen Frankfurts gestifteten Bundesfahne, wie bei der feierlichen Ueberreichung derselben an den Ausschuss der deutschen Turnerschaft, war stets der Oberbürgermeister Dr. Miquel der vielgewandte und begeisternde Festredner.

Unser nächster Weg nach nothdürftiger häuslicher Einrichtung war nach dem Festplatze, der zwischen der Friedberger Strasse und Bornheim in imposanter und zweckmässiger Weise hergerichtet war. Geräumige Plätze für Turnübungen aller Art, reichhaltige und schön gruppirte Turngeräthe liessen gleich beim ersten Ueberschauen die ordnende Hand des sachkundigen Frankfurter Turninspectors Herrn Dannenberg erkennen. Die eine Seite des im Geviert angelegten Platzes nahm die geschmackvoll errichtete Festhalle ein, welche 4000 Sitzplätze enthielt, während sich auf der gegenüber liegenden Seite die amphitheatralisch angelegten Tribünen erhoben, mit deren sonst zweckmässiger Anlage man sich insofern verrechnet hatte, als sie beim Schauturnen fast durchweg leer standen.

Der erste Abend war der Begrüssung im Einzelnen gewidmet; Ref. begegnete zuerst dem Collegen Niggeler-Bern, durch den er mit Bienz-Basel, einer hervorragenden schweizerischen Turnlehrerkraft, bekannt wurde. In späterer Stunde fanden wir uns wieder in der Festhalle zusammen und hierzu gesellten sich Maul-Karlsruhe, Fischer-Potsdam, Eckler-Berlin u. A., so dass wir bis zur späten Nachtstunde zusammen plaudern konnten, wobei namentlich das in der Schweiz auf der Tagesordnung stehende Thema: „über die turnerischen Anforderungen, welche an Diejenigen zu stellen sind, denen eine kürzere militärische Dienstzeit gewährt werden kann“ besprochen wurde. Für Deutschland ist diese Frage wegen der Einjährig-Freiwilligen schon mehrfach berührt, aber immer wieder zurückgestellt worden.

Mit dem 25. Juli brach ein herrlicher Sonntagmorgen an. Die Weisung ging auf Antreten zum Festzug um 8 Uhr auf der Sachsenhauser Brücke. Doch um 9 Uhr kamen wir zeitig genug, um uns an dem Aufmarsch der stattlichen Turnerschaaren zu erfreuen. 9798 Turner, darunter vielleicht 800 Turnfestbummler, waren erschienen, die am Festzug theilnahmen, der jedoch noch wesentlich verstärkt wurde durch die verschiedenen Localausschüsse, durch den Frankfurter Ruderverein und die Männergesangvereine, so dass sich der Zug überhaupt zusammensetzte aus 16,000 Menschen mit 450 Fahnen. Uns war der Platz hinter den Vertretern der XVII Turnkreise unmittelbar vor der Bundesfahne angewiesen.

Doch ehe der Zug sich in Bewegung setzte, hatten wir noch Gelegenheit, die fremdländischen Turner zu begrüssen, die ebenfalls an der Spitze des Zuges eingereiht waren. Da trafen wir unter Führung des Signore Cav. Fenzi die von der italienischen Regierung entsendeten 23 Turnlehrer, unter denen wir den rührigen Constantino Reyer-Triest, Dr. Baumann-Bologna, Gallo-Venedig, Borgna-Turin und Drachichio-Triest persönlich begrüssen konnten. Vom belgischen Turnerbund konnten wir Cuperus und Happel begrüssen und von den Amerikanern, die aus Baltimore, Californien und Milwaukee herübergekommen waren, interessirt uns besonders der Turnverein „Milwaukee“. Durch Herrn Coleman, den Herausgeber des „Herold“, war uns schon eine Schrift: „Milwaukee, das Deutsch-Athen Amerikas“, zugegangen, welche die Reise jener Amerikaner nach Deutschland sehr gut illustrirt:

> „Unseren wackeren Turnern“, sagt der Verf., „die sich zu dem fünften allgemeinen deutschen Turnfest in Frankfurt begeben, um dort die Repräsentanten des deutsch-amerikanischen Turnwesens zu sein und sich in der edleren Turnerei mit ihren Turnbrüdern im alten Stammlande zu messen, sei das Büchlein gewidmet; dasselbe enthält eine geschichtliche Skizze des Turn-

vereins „Milwaukee“, welcher die Frankfurter Riege entsendet, die Biographieen der Sendboten unserer Stadt und eine Beschreibung des materiellen und geistigen Lebens derselben in Wort und Bild. Welcher Geist unter den deutsch-amerikanischen Turnern lebt, welchen Grad der turnerischen Ausbildung sie erlangt, das werden unsere Milwaukeer Turner im grossen Wettstreit zu Frankfurt an den Tag legen.“

In der That haben diese wackeren Turnmänner aus Milwaukee einen glänzenden Triumph gefeiert, indem sie nicht blos beim Riegenturnen durch ihre treffliche turnerische Schulung excellirten, sondern auch beim Wettturnen sich so ausserordentlich hervorthaten, dass unter 22 Siegern überhaupt **vier** preisgekrönte Milwaukeer zu verzeichnen waren. Das wird eine fröhliche Heimkehr geworden sein, und man kann sich den begeisterten Empfang denken, welcher dieser ruhmreichen Frankfurter Riege von der Bevölkerung daheim bereitet worden ist.

Dem Ref. war es vergönnt, an einem Abende unter den Milwaukeer Turnbrüdern zu verweilen und sich an dem deutschthümlichen Wesen derselben zu erfreuen. Hierbei lernte er den liebenswürdigen Leiter des Milwaukeer Turnwesens, Herrn Georg Brosius, kennen, der für seine Aufgabe begeistert ist und für sein Fach sich wohlunterrichtet hat. Die Milwaukeer Turner können auf ihren Lehrer ebenso stolz sein, wie dieser auf seine Turnmannen. Die oben erwähnte Festschrift des Herrn Colman nimmt übrigens unser lebhaftes Interesse nicht blos durch ihren turnerischen Inhalt in Anspruch, sondern auch durch die geschickte historische Darlegung von „Milwaukee sonst und jetzt“, indem wir die Verhältnisse kennen lernen, unter denen in dem kurzen Zeitraume von 50 Jahren sich diese Stadt vom Indianerdorf an bis zu einer Stadt von 125,000 Einwohnern entwickeln konnte. Durch eine Menge guter Holzschnitte werden uns die Pläne, die Hauptansichten und die hervorragenden Gebäude Milwaukees vorgeführt, worunter sich S. 55 auch die stattliche Halle des Turnvereins befindet. Aus Allem lässt sich entnehmen, wie man hier alle Sorgfalt auf Pflege des Schulwesens verwendet, mit dem ein wohlgepflegtes Turnwesen unzertrennlich verbunden ist. Und wo ein Gemeindewesen auf Bildung und Ertüchtigung des Volkes gegründet wird, da wird Alles seinen guten Gang gehen. Die Milwaukeer Turnriege war zusammengesetzt aus Männern verschiedener Berufsklassen und das Gerücht, als hätte man für das Preisturnen sogenannte Professionsturner aus dem Stande der Circusakrobaten aufgestellt, war völlig grundlos.

Der Festzug selbst bildete einen überaus gelungenen Theil des Turnfestes. Von der Sachsenhauser Brücke her bewegte sich der glänzende und wohlgeordnete Turnerzug durch die Hauptstrassen der Stadt. Fast hatte man etwas zu viel damit gethan,

dass man möglichst allen Strassenbewohnern Gelegenheit bieten wollte, den Festzug zu sehen. Denn viel Hin- und Her- und Gegenziehen verlängerte in dieser Absicht die Zuglinie, aber nur selten traf es sich so, dass sich einzelne Zugtheile gegenseitig sehen konnten. Ein berittenes Musikchor und Galareiter eröffneten den Zug, den Reitern folgte ein vierspänniger Erntewagen, begleitet von Fuldaer Schnittern und Schnitterinnen. Als Scherz war ein unter dem Namen „Jacob“ bekannter Frankfurter Troddel mit erzdummem Gesicht als „deutscher Michel“ in rothen Bauernkittel gesteckt und auf dem Erntewagen postirt worden. Der im Ganzen doch uniforme Turnerzug wurde zweckmässig unterbrochen durch ein auf Rädern gehendes und überaus festlich geschmücktes Boot des Frankfurter Ruderclubs. Alle Fenster der mit Fahnen, Fähnchen, Guirlanden und Kränzen geschmückten Strassen waren Kopf an Kopf dicht besetzt, im Vordergrunde die weiblichen, im Hintergrunde die männlichen Hausbewohner. Ueberall sah man freudestrahlende Festgesichter und das Tücherwehen, Kranz- und Blumenwerfen nahm kein Ende. Mit dem unaufhörlichen Rufe: „Gut Heil!“ wurde die gegenseitige Begrüssung vermittelt. Die Hitze des Tages machte den Festzug etwas beschwerlich und das unnöthiger Weise öfter eintretende Haltmachen des Zuges gab manchen gutherzigen Frankfurtern Gelegenheit, die Turner mit Wein- oder Bierspenden zu erfrischen. Nach 10 Uhr waren wir aufgebrochen und halb 2 Uhr langten wir auf dem Festplatze an. Da war es eine starke Zumuthung an die ermüdeten Turner, sogleich zu den Freiübungen anzutreten. Allein unverdrossen ging es sogleich an das Turnwerk. Doch da wir das auf verschiedene Tage und Zeiten vertheilte Turnen in einem eigenen Kapitel besprechen wollen, so gehen wir gleich über zu einem weiteren Haupttheile des Turnfestes.

II. Das Festbanket.

Im Gegensatze zu dem Festzuge war das Banket (nämlich das am Montage) der misslungenste Theil des Nationalfestes. Zu drei Mark wurden Karten zur Theilnahme an dem Festessen ausgeboten und gegen 4000 von den Turnersleuten hatten sich mit solchen Tafelkarten versehen in der Voraussicht, dass sie einen leiblichen und geistigen Genuss haben würden, da hier die beste Gelegenheit geboten wurde, nach alter deutscher Sitte in mehr oder weniger gelungenen Tafelreden die Turngeister aufeinander platzen zu hören. Nach beiden Seiten hin erfolgten gewaltige Täuschungen.

Ref. hatte seinen Platz in Gemeinschaft mit Euler, Niggeler, Boppenhausen, Bienz, Eckler u. A. in nächster Nähe des Centralausschusses erobert und muss gestehen, dass wir durch die Tafel-

gänge und den preiswürdigen und guten Festwein persönlich für unser Geld vollständig befriedigt wurden. Aber für die grosse Mehrheit der Turnersleute nahm die Sache einen kläglichen Verlauf. So gut und umsichtig die einzelnen Ausschüsse gearbeitet hatten, so schienen doch Finanz- und Wirthschaftsausschuss nicht die nöthige Fühlung miteinander gehalten zu haben. Denn bis halb 12 Uhr (das Banket war auf 2 Uhr angesagt) hatte der Finanzausschuss volles Haus verkauft (also gegen 4000 Tafelkarten), während der Wirthschaftsausschuss nur für 1500 Couverts gesorgt hatte. Dieses Missverhältniss kam erst während der Festtafel zu Tage, denn während ein Theil der Festtheilnehmer schon bis zum dritten Tafelgange gekommen war, hatten die Uebrigen nur das Zusehen. Noch ehe eine von den vier officiellen Festreden gehalten war, erhob sich ein Tumult mit Trommeln, Gläserklirren, Tellerklappern und anderen Zeichen des gerechten Unwillens seitens der hungerleidenden Festgäste. Einzelne Turner stürmten die Küche, ganze Vereine verliessen mit ihren Fahnen den Festsaal — kurz, die Verwirrung und der Tumult war gross. Es wurde auch nicht besser, als ein Ausschussmitglied bekannt machte, dass jeder Turner, der Nichts zu essen bekommen, seine drei Mark wieder erhalten sollte. Aergerliche und hässliche, mitunter auch heitere Scenen spielten sich hierbei ab.

Trotz des Lärmens betraten nach einander Georgii-Esslingen, Schiele-Frankfurt, Eiselen-Frankfurt, Goetz-Lindenau, Stoltze-Frankfurt die Rednerbühne, um die officiellen Trinksprüche auf Kaiser Wilhelm und das deutsche Vaterland, auf die deutsche Turnerschaft und die internationalen Turner, auf Frankfurt etc. auszubringen. Alle diese Festredner blieben ungehört, doch wurden die Festreden dem Pressausschusse zur Veröffentlichung übermittelt.

Für die Leser der Jahrbücher lassen wir hier die Ansprachen folgen, welche der Vertreter der italienischen Deputation, Cav. Sebastiano Fenzi, Presidente della Federazione ginnastica Italiana. in italienischer Sprache hielt, sowie den Dank, welchen der Schreiber dieses im Auftrage der Ehrengäste darzubringen hatte.

„Die italienische Vertretung“, sagte er, „welche die Ehre hat, an diesem Weltcongress Theil zu nehmen in der berühmten Stadt Karl's des Grossen, seit Jahrhunderten die Kaiserstadt, einstiger Sitz des deutschen Bundes, und welche die Geburtsstadt Goethe's ist — ich sage, die italienisehe Vertretung ist aus den hervorragendsten italienischen Turnlehrern und Freunden der Turnkunst gewählt und hierher gesandt worden und hat unsere Regierung damit den Beweis liefern wollen, welche Wichtigkeit sie diesem grossartigen deutschen Feste beilegt; ein Fest, welches eines der werthvollsten Elemente der modernen Erziehung als Ziel hat — das ist die Turnkunst. Ihr menschenfreundlicher Zweck, der darin besteht, den körperlichen Organismus beider Geschlechter durch Kraft

und Gesundheit zu stärken und mit Ebenmaass und Anmuth zu versehen, ist ein neutraler Boden, auf welchem jede Nation der Welt sich von Herzen die Rechte drücken und sich Bruder nennen kann. Wir, welche von Denjenigen abstammen, die mit den Griechen diese Art der Erziehung in Europa begannen und einst auf dem Höhepunkte der Macht und des Ruhmes dabei anlangten — eine Erziehungsweise, welche dann, wie es das Schicksal menschlicher Sachen will, nach und nach ausser Gebrauch kam und mit seinem Verschwinden die Verweichlichung und Kraftlosigkeit zur Folge hatte, welche so rasch das grösste Kaiserreich der Geschichte zu Grunde richteten; wir, Söhne des neuen Italiens, wiedergeboren, auferstanden und erlöst, sind froh, nach so langen Jahrhunderten zu solcher Kraft neuen Lebens angelangt zu sein, um uns den deutschen Völkern an diesem feierlichen Tage vorzustellen, ungeduldig aus der nächsten Nähe zu kennen und besser zu lernen, was dieselben in unserer Zeit mit einsichtsvoller Geschicklichkeit und mit Wissenschaft betreffs der physischen Erziehung mit den veränderten Gewohnheiten der heutigen Welt verträglich, wieder eingesetzt zu haben. Wenn wir nach unserem Vaterlande zurückkehren, werden wir erzählen, was wir beobachtet und bewundert haben und wir sind sicher, dass unsere Worte nicht verloren gehen werden, weil unsere Jugend bereit ist, sich mit ganzer Seele der Verehrung einer Kunst zu widmen, welche ohne Zweifel den grössten Einfluss auf die Zukunft unseres Landes haben wird; denn die mannhaften moralischen Eigenschaften und der Adel der Seele, welche aus der physischen Vervollkommnung entspringen, werden uns nützen, um uns auf dem Pfade des menschlichen Fortschrittes stets besser zu machen. Wenn wir nach unserem Vaterlande zurückkehren, werden wir uns der herzlichen, wohlwollenden und sympathischen Aufnahme, welche die starken Söhne des Nordens den Freunden der Turnkunst aus dem schönen Lande der milden Lüfte, „wo die Citronen blühen“, gemacht, erinnern und unsere Gedanken werden oft nach der ehrwürdigen Stadt an den Ufern des Mains streifen, in der wir unter den Verehrern der physischen Gewandtheit grossmüthige Herzen gefunden haben, welche so gut mit derselben harmoniren. Disraeli hat vor einigen Jahren gesagt, dass „das Land, welches sich der besten Gesundheit rühmen könnte, auch gewiss das erste Land der Welt sein würde.“ Die Turnkunst in der Erziehung gut verstanden und gut gelehrt, kann allein dafür Sorge tragen. Es wäre aber nöthig, dass wir aus dem fernen Orient, aus dem Vaterlande des Confucius, wo seit Tausenden von Jahren unverändert und anscheinend unveränderlich ein immenses Kaiserreich fortlebt, eine Gewohnheit nehmen und zu der unserigen machten, welche auf der gesundesten Logik beruht und welche bei uns trotz unseres gerühmten Fortschrittes noch nicht berücksichtigt worden ist; denn es scheint, dass in diesem Punkte durch veraltete und feststehende Gebräuche wir unveränderlich wie das himmlische Reich geblieben sind. Ich will von dem Vortheile sprechen, welchen die Chinesen verstanden haben zwischen den Aerzten und der Gesundheit der Bevölkerung zu vereinigen. Bei uns ist es klar, dass, je mehr Leute krank sind, desto mehr Vortheil der Arzt daraus zieht,

indem sein Ruf und sein Verdienst in Folge dessen steigen. In China ist es dagegen im Interesse des Arztes, dass Alle gesund seien. Ich erkläre mich. Die Chinesen zahlen dem Arzte einen jährlichen Tribut — aber von diesem Tribute werden die Tage abgezogen, an welchen der Zahlende während der zwölf Monate krank gewesen ist, so dass jeder Krankheitstag für den Arzt eine Verringerung seines Honorars zur Folge hat. Wenn es möglich wäre, bei uns ein Gleiches einzuführen, so würde die ärztliche Wissenschaft ihr Möglichstes thun, um den Uebeln vorzubeugen, und da die Lehre der Turnkunst das beste Vorbeugungsmittel ist und zugleich zur grössten Kräftigung beiträgt, so würde dieselbe überall gepriesen werden und viel schneller ihre Früchte zum Heile der Menschheit darbringen. Ich habe mir die Freiheit genommen, die Aufmerksamkeit des studirenden Deutschlands auf diese Sache zu lenken, welche einige oberflächliche Denker belächeln, welche aber der wahre Philosoph, der Menschenfreund und der Staatsmann, als nicht unwürdig ansehen, um in ernsthafte Betrachtung gezogen zu werden, da es eine Reform wäre, die den gegenwärtigen Anforderungen unseres Zeitalters entsprechen würde. Schliesslich bin ich so frei, ein Hoch auszubringen auf den Kaiser von Deutschland und auf den Mann von Genie, welchen er gewusst hat, an seine Seite zu rufen, um den Wunsch von Jahrhunderten zu erfüllen, indem er das grosse deutsche Vaterland zu einer lebendigen Wirklichkeit machte. In diesem Punkte ist das Schicksal Deutschlands und dasjenige Italiens fast gleichzeitig identisch gewesen, und zwar unter dem Schutze von Männern der Vorsehung, wie: Wilhelm, Victor Emanuel und Humbert, Bismarck und Cavour! Allen ihnen mein freudiger Zuruf: Es lebe Deutschland, es lebe Italien!

Hochgeehrte Fest- und Turngenossen!

Die herrliche und erhebende Feier des fünften deutschen Turnfestes hat sich diesmal auf einem Boden vollzogen, der in turnerischer Beziehung ein historischer oder klassischer genannt werden kann.

Schon frühzeitig ist Frankfurt in die Blätter der Turngeschichte eingetragen worden wegen seines eifrigen Bestrebens für die Aufnahme des Turnens in seiner Beziehung auf unsere Nationalerziehung.

Unser Altmeister Jahn selbst, der in Frankfurt öfter und gern verweilte, legte schon 1815 den Keim zu der Pflanze, welche in der Folge als frischer Turnbaum in Frankfurt zu Blüthen und Früchten gekommen ist.

Hier war es, wo schon 1816 ein in Deutschland hochgefeierter, freisinniger Schulmann, Adolf Diesterweg, als Frucht der ersten Begegnung mit Jahn eine Turnschule für die Zöglinge der Musterschule gründete und durch wackere Männer, wie Hahn, Schwarz, Ackermann, Weissmann, Danneberg, und besonders A. Ravenstein, ist dann an dem Turnwerke fleissig fortgearbeitet worden. Und schon in den fünfziger Jahren leuchtete diese freundliche Mainstadt vielen deutschen Schwesterstädten voraus durch die Errichtung mustergiltiger Schulturnanstalten, bei deren Anlage auch unser Adolf Spiess seine ordnende Hand mit anlegte.

Es wird unvergessen bleiben, wie die damaligen Senatoren Frankfurts entschieden eintraten für eine ganze und volle Jugenderziehung. Daher konnte auch Frankfurt, als es unter das Scepter der Hohenzollern trat, gar wohlgeordnete und wohlgepflegte Turneinrichtungen mit hinüberbringen.

Nach zwei Richtungen gehen überhaupt die heutigen Turnbestrebungen: auf die turnerische Erziehung der nachwachsenden Geschlechter unserer deutschen Nation — und auf die Pflege turnerischen Wesens und vaterländischen Sinnes unter allem Volke.

Und unsere Feststadt hat wacker das Ihrige beigetragen zur Förderung eines solchen kräftigen und frischen Turnlebens unter Jung und Alt — bis sie zuletzt dem Ganzen die Krone aufgesetzt hat, indem sie in ihren Mauern der gesammten deutschen Turnerschaft eine würdige Gast- und Feststätte bereitete, womit sie sich in den Herzen aller Festtheilnehmer ein dankbares Andenken für immer gesichert hat.

Sie gestatten mir wohl als Ehrengast, mein Glas zu erheben und unserer Feststadt Frankfurt, die sich von jeher und in mehr als einer Beziehung bis zu dem heutigen Ehrentage wacker hindurchgeturnt hat, dieser Turnfeststadt und ihrem Centralausschusse ein kräftiges „Gut Heil!“ zu widmen.

Noch während der Festtafel traf eine Antwort des Kaisers Wilhelm auf die Depesche des Centralausschusses ein:

„Ich beauftrage Sie hiermit, den Genossen des allgemeinen Turnfestes Meinen Dank für ihren Gruss und Meinen Wunsch für das fröhliche Gedeihen des mit der körperlichen Bildung zugleich den nationalen Sinn belebenden Turnwesens auszudrücken. Wilhelm.“

(Schluss folgt.)

Ueber die Aufstellung und Anbringung

von **H. O. Kluge's**

Turneinrichtungen im Turnsaale und auf dem Turnplatze.

(Mit fünf Tafeln Abbildungen.)

Die Aufstellung und Anbringung gelieferter Turneinrichtungen

hat oft grosse Schwierigkeiten, weil die auf die Herstellung der verschiedenen Turngeräthe nicht eingeübten Handwerker in kleineren Städten und auf dem Lande auch das Aufstellen und Anbringen derselben nicht verstehen. Es muss daher häufig ein geschickter Arbeiter (Monteur) von unseren Werkstätten in die Ferne

geschickt werden, der nun mit den ihm zu stellenden Arbeitern des Ortes die Aufstellung zu Stande bringt. Das kostet den Behörden und Vorständen, welche die Turnhallen einrichten lassen, viel Geld und Zeit und unseren Werkstätten entzieht es auf Wochen den geschickten Arbeiter.

Ich lege daher hier in diesen Zeilen eine ausführliche, durch Abbildungen verständliche Beschreibung der Handgriffe und Winke vor, die beim Montiren der Turngeräthe nothwendig sind und hoffe dadurch das Verlangen nach Monteuren zu mindern und den Behörden und Turnvorständen Kosten zu ersparen.

Vor jeder grossen und vollständigen Gerätheliefernng für Turnhallen oder Turnplätze, die an uns herantritt, hat eine Anfertigung von Einzeichnungen in den Grundriss, den Längenschnitt und den Querschnitt des Turnsaalraumes oder des gegebenen Turnplatzplanes stattgefunden, wie wir uns diese Gerätheeinrichtung denken und nach welcher wir den Kostenanschlag aufstellen und die Geräthe herstellen.

Diese Zeichnungen geben ganz genau an, wo jedes Geräth im Saale und auf dem Platze seine Aufstellung findet und wie es im Allgemeinen gestaltet ist. Ich bezeichne im Folgenden diese Einzeichnungen als „allgemeine Einzeichnung“, die ja sehr verschiedenartig sein kann und sein muss, je nach der Grösse und der Gestalt des gegebenen Raumes und der beliebten Einrichtung.

Eine solche allgemeine Einzeichnung über die Gerätheaufstellung in einem kleinen Mädchenturnsaal in Ansicht von oben und im Längenschnitt lege ich in den Fig. 1 und 2 bei als Beispiel und werde mich im Folgenden gerade auf diese Zeichnungen öfter beziehen.

Da diese Arbeit eine Fortsetzung eines Aufsatzes in den Neuen Jahrbüchern von Kloss ist, den ich im fünften Hefte 1877 veröffentlichte und diese Mädchenturnsaalzeichnung schon damals vorgelegen hat, so mögen die dort eingezeichneten Zahlen zur Bezeichnung der Geräthe auch hier dieselben bleiben, ebenso die Buchstaben zur Bezeichnung der Träger und sonstigen Einrichtungen des Saales.

Das Bestreben bei allen Turngerätheeinrichtungen und Turngerüstherstellungen muss sein, diese Geräthe und Gerüste gleichmässig, symmetrisch, dem Auge angenehm aufzustellen und so dauerhaft und sicher als möglich herzustellen, alles Plumpe, Unzweckmässige, Schiefe und Verstellte muss vermieden werden, leichte Beweglichkeit, Fortstellbarkeit und Verstellbarkeit sind nothwendig, vor allen Dingen müssen aber die Turnübungen sich an den einzelnen Geräthen ungehindert und zweckentsprechend darstellen lassen.

Es folge die Erklärung der einzelnen Gegenstände in den allgemeinen Einzeichnungen (siehe am Ende: Erklärung der Zeichnungen auf den fünf Tafeln) Fig. 1 und 2.

Die nähere Beschreibung dieser und der folgenden Geräthe lies noch in: Turngeräthe und Turneinrichtungen von H. O. Kluge und Dr. C. Euler, mit drei Tafeln Abbildungen. Berlin, Verlag von E. H. Schroeder, 1872.

Das Einstellen der eisernen Hülsen in den Dielenfussboden des Turnsaales.

Die Hülsen (s. Fig. 1 und 2 bei 34 und Fig. 3a) dienen zum Einstellen von Barren, Springbock, Sturmbrett (Schrägbrett) oder Wippständer, Freispringständer oder Ballkorbständer. Sie sind durch eine Ständerklemme b am oberen Ende und durch ein Verbindungseisen o am unteren Ende zu Paaren mit einander fest verschraubt. Sie werden, wenn es nicht anders gewünscht wird, immer in aufsteigenden Weiten hergestellt, so dass das Lichtmaass der in ihnen aufgestellten Ständer, z. B. der Barren, bei jedem Paare ein anderes ist. Es fängt gewöhnlich mit 14″ = 0,36 lichte Weite an, steigt um je ½″ = 0,013 und endet mit 18″ = 0,47. Es ist daher bei der Einstellung der Hülsen auf diese Einrichtung zu achten, damit jedes Paar an seinen richtigen Platz komme.

Werden die Hülsen früher verlangt, als die anderen Geräthe, was wünschenswerth ist, wenn der Fussboden zugleich mit dem Hülseneinstellen gelegt werden soll, so schicken wir einen Barrenholmen nebst Beschlag und zwei Ständer, sowie auch die Doppelständer für Springbock u. s. w. mit, die in die Hülsen eingestellt werden sollen.

Beim Einstellen der Hülsen ist nun Folgendes zu beachten: An der auf der allgemeinen Einzeichnung angegebenen Stelle (s. Fig. 1—2 bei 34) werden auf dem ausgedielten Fussboden mit Kreide oder bei noch ungedieltem Fussboden mit Schnuren die Stellen (s. Fig. 4 und 5 bei dd und ee) vermerkt, wo die Hülsen eingestellt werden sollen.

Sind drei Hülsenbarren einzustellen (s. Fig. 1 und 2 bei 34), so wird diese Querlinie auf dem Fussboden in vier gleiche Theile getheilt (bei vier Barren in fünf gleiche Theile, s. Fig. 4 und 5 bei ff) und auf jedem der drei, resp. vier Theilpunkte x eine Hülsenpaarbreite mit ihrer Mitte eingezeichnet. Diese erste Querlinie dd muss mindestens 12′ = 3,76 von der Giebelwand des Saales abliegen (s. Fig. 4 und 5 bei k). Ihr gleichlaufend wird nun die zweite Querlinie bei ee mit der Schnur angeschlagen oder vermerkt, dort die Hülsenpaarbreiten ebenfalls verzeichnet, und zwar mit Hilfe des mitgeschickten Barrens, der durch seine

angeschlagenen Hülsenständer die lichte Längenweite der Hülsenaufstellung bestimmt (s. Fig. 6).

Ist der Saal langgedielt (s. Fig. 4), so dass also die Lagerhölzer des Fussbodens quer liegen (s. Fig. 4 bei h), was gewöhnlich der Fall ist, so wird nur so viel aus dem Fussboden herausgeschnitten, dass an den entsprechenden Stellen die beiden Hülsenpaare je eines Barrens eingestellt werden können, d. h. ein längliches Viereck von 10′ = 3,13 Länge und 3′ = 0,94 Breite (s. Fig. 4 bei ii).

Ist der Saal quer gedielt (s. Fig. 5), was für jeden Turnsaal zweckmässiger ist, so werden nur auf 3′ = 0,94 Breite die Dielen an den Stellen ll ausgehoben, wo die Hülsen zu stehen kommen, so dass also 4′ = 1,25 Dielung (s. bei m) zwischen den Hülsenpaaren stehen bleiben kann.

Sind die Lager, nach denen immer die Aufstellung sich ebenfalls richten muss, quer gelegt (s. Fig. 4), also ist lang gedielt, so stellt man das Hülsenpaar dicht an das entsprechende Lager (s. bei o) oder liegt das Lager weit ab (s. bei n), frei auf, indem man die Erde so tief auswirft, dass bequem das Hülsenpaar sich einsenken lässt. Nachdem nun die Hülsenpaare bestimmt nach ihrer lichten Weite ausgesucht sind und man sich auch überzeugt hat, dass die Doppelständer für Springbock oder Sturmbrett und Wippe in die richtigen Hülsenpaare einpassen, so wird erst die eine Reihe zwischen dd nach der Schnur und dem Winkel gleichlaufend auf folgende Weise eingestellt: Es werden von Lagerholz h zu Lagerholz h entsprechend 3′ = 0,94 bis 4′ = 1,25 lange 3″ = 0,078 im Quadrat starke Wechsel (Holzstücke) o in die Lagerhölzer (s. bei n) eingeplattet, halb in die Wechsel, halb in die Lagerhölzer eingeschnitten und die Hülsen senkrecht in die Wechsel selbst eingelassen, so dass sie sich mit ihren eisernen Rändern auf je zwei dieser Wechsel fest auflegen (s. Fig. 3 bei o und Fig. 4 bei o) und ihre obere Fläche mit dem Fussboden genau sich abplattet (s. Fig. 4 bei i). Sind die Lager des Saalfussbodens quer gelegt (s. Fig. 4), so sind für jede einzelne Hülse zwei Wechsel nothwendig, sind die Lager lang gelegt (s. Fig. 5), so genügen je zwei Wechsel für ein Hülsenpaar. Nachdem nun diese Hülsen eingehängt und auf ihren Wechseln, resp. Lagern festgeschraubt sind, auch die Wechsel in den Lagern vernagelt oder verschraubt sind, wird das Erdreich eingeschüttet und festgestampft, vorher aber wird noch unter jede Hülse ein grosser Mauerstein (s. Fig. 3 und Fig. 6 bei p) so untergelegt, dass er die Hülse am unteren Ende gut verschliesst (sie hier einzumauern, ist überflüssig).

Beim Einstampfen der Erde ist darauf zu achten, dass die Hülsen aus ihrer senkrechten Stellung nicht herauskommen, was am bequemsten dadurch erreicht wird, dass man beim Einstampfen

einen Bockständer oder einen Barrenständer (s. Fig. 6 k) einstellt und an den Ständern die senkrechte Stellung öfters ablothet.

Ist nun die eine Reihe der Hülsenpaare zwischen dd eingestellt, so wird mit der anderen Reihe zwischen ee ebenso verfahren, wobei der Barrenholm (s. Fig. 6 g) mit seinen beiden angeschlagenen Ständern kk die richtige und senkrechte Stellung vermittelt.

Die Hülsenpaare werden, wenn es nicht anders gewünscht wird, stets mit einem Verbindungsbrett (s. Fig. 3 bei rr) geliefert, das die Köpfe ss (oberen Ränder) des Hülsenpaares miteinander verbindet und zugleich auf der Mitte die Oeffnung hat, zum Einlegen des Extradeckels g, durch welche Oeffnung man zur Ständerklemme b gelangt. Das Verbindungsbrett rr schliesst nun genau bündig mit der Oberfläche der Hülsenränder ab und zeigt zu gleicher Zeit, wie nun wieder der Fussboden zwischen den Hülsenpaaren und bis an die Hülsenpaare dicht heran einzudielen ist, eine Arbeit, die jeder Tischler ohne Anweisung verstehen muss.

Sind Reckständer im Saale aufgestellt, so stelle man die Hülsenpaare zwischen dd so ein, dass sie 1′ = 0,314 von den eingelegten Reckstangen nach der Giebelwand hin liegen, damit beim Auflegen des Sturmbrettes auf die Reckstange und Einstellen der Springständer in die Hülsen und Auflegen der Springschnur, die letztere 1′ = 0,314 von der Sturmbrettkante abliegt.

Das Fortstellen der Hülsengeräthe.

Zum Fortstellen dieser Geräthe an den Wänden des Turnsaales oder in der Geräthekammer sind zwei 5″ = 0,131 breite, 1″ = 0,026 starke Wandleisten (s. Fig. 7 und 8 aa) nothwendig, von denen die eine dicht am Fussboden, die andere in 5′ = 1,56 Höhe ringsum an den Wänden auf eingemauerten Wanddiebeln (s. Fig. 8 b) mit je zwei versenkten Schrauben ii zu befestigen ist. Es genügt auf je 3′ = 0,942 Länge der Leiste aa einen Wanddiebel, genau nach der Schnur mit der Wand bündig abschliessend, einzugypsen, weshalb der Diebel 4½″ = 0,118 lang sein muss.

Die Geräthe werden nun symmetrisch auf die Wände vertheilt (s. Fig. 2), auf den Fussboden dicht an der Wand aufgestellt und mit den entsprechenden Haltriemen versehen oder an entsprechende Haken gehängt. Der Haltriemen muss so lang sein, dass er sich um den Geräthetheil herumlegen und festschnallen lässt, und zwar an der Stelle, wo sich das Geräth an die obere Wandleiste a anlegt. Der Haltriemen (s. Fig. 7 d) wird auf seiner Mitte durchbohrt, mit der Aussenseite wagerecht (oder auch senkrecht, wenn es so bequemer ist) an die Mitte der

oberen Wandleiste a angedrückt, das Riemenblech e rechtwinkelig dagegen aufgelegt und die Mittelschraube f in das schwach vorgebohrte Schraubenloch eingedrückt und etwas eingeschraubt, Riemen und Haltblech gerichtet und dann vollends angeschraubt, so dass der Riemen bequem und fest um das Geräthstück sich schnallen lässt. Bei den breiten Geräthen, besonders beim Sturmbrett, wird der entsprechend lange Wandriemen (s. Fig. 9gg) auf seiner Mitte durchgeschnitten und werden die beiden Theile mittelst zweier Bleche ee so angeschraubt, dass die Schnalle h von der einen, das Riemenstück i von der anderen Seite her sich vor dem Sturmbrett zusammenschnallen lassen.

Man kann auch hinter eisernen Haken diese Hülsengeräthe feststellen und festhängen, es ist aber immer dann die Möglichkeit da, dass durch Anstoss oder mit Absicht das Geräth sich aushakt und umfällt, ausserdem ist aber auch diese Befestigungsart theuerer.

Beim Zusammenstellen der Hülsenbarren ist darauf zu achten, dass die kleine Kopfschraube (s. Fig. 10 und 11 bei kk), die das obere Ständerende mit der Gabel b des Beschlages am Holmen m verbindet, immer so eingestellt wird, dass der Kopf n der Schraube innerhalb des Barrens, die abgerundete Mutter o dagegen ausserhalb liegt.

Die Ständer des Barrens verdicken sich von oben nach unten bei p um je $1'' = 0{,}026$, werden sie mit dieser schrägen Fläche pp nach aussen in die Hülsen eingestellt, so hat der Barren seine enge Stellung (s. Fig. 10), stehen diese schrägen Flächen pp nach innen, so hat er seine weite Stellung, steht nur ein Holm mit dieser Ständerfläche nach innen, der andere nach aussen, so nimmt der Barren eine Mittelstellung ein.

Je nach den zugemessenen Räumen an den Wänden können die Hülsenbarren fortgestellt und dort mit Riemen befestigt werden. Die Hülsenbarren sind, bei überflüssigem Raume, mit ihren senkrechten Ständern (s. Fig. 11rr) zu Zweien so dicht zusammenzustellen, dass sich die geraden Flächen der Ständer berühren und dann mit einem Riemen um je zwei Ständer herum zu befestigen oder die Ständer jedes Holmens werden bei eng zugemessenem Raume so gegen den Holm gelegt (s. Fig. 12) und der Holm senkrecht fortgestellt, dass sich der obere Ständer t über den unteren u legt und die Holmen vv und die Ständer t, u an der Wand anliegen. Der Wandriemen umschliesst dann den Holm allein oder den Holm und den unteren Ständer (s. Fig. 12 bei w) oder die zusammengelegten Hülsenbarren werden wagerecht mit ihren Holmen übereinander einzeln an die Wand angeschnallt, ähnlich wie die Leitern auf ihren Wandhaken (s. später), dann müssen die Riemen auch die Ständer mit tragen und halten.

Werden die Hülsenbarren mit senkrechten Ständern (wie bei Fig. 11) aufgestellt, so kann der Raum unter den Holmen sehr gut benutzt werden zum Anhängen je einer Springmatratze (s. Fig. 2 bei 61) an Wandhaken, die dann an die umlaufenden Wandleisten anzuschrauben sind.

Das Anhängen der Schiebeständer.

Zuerst müssen in der richtigen Höhe die Geräththeile, Hangeisen und Gleitstangen befestigt werden, an welche die Ständer anzuhängen und zu verschieben sind.

Zur Anbringung der Gleitstange (s. Fig. 13 und 14a) wird ein entsprechend tiefes Loch b in die Wand des Saales an der Stelle ausgestemmt, wie das die allgemeine Einzeichnung angiebt (z. B. s. Fig. 1 bei 51). Man misst hier mittelst zweier leichter, entsprechend langer zusammengelegter Latten (s. Fig. 15cc) genau den lichten Abstand des Hauptbalkens u vom Fussboden v ab, unter welchem und an welchem der Schiebeständer (s. Fig. 13 und 14e) angebracht werden soll, zeichnet sich dieses Maass auf dem Dielenboden ab, legt den Gleitstangenbeschlag (das Hängeeisen oder Kreuzbandeisen) d an das obere Ende des Maasses an, wie dieses Hängeeisen an den Hauptbalken angeschlagen werden soll, legt bis an das untere Ende des Maassstabes den Schiebeständer e an und bezeichnet an seinem oberen Ende genau die Stelle, wo die Gleitstange des Beschlages durch den Schiebeständer gehen soll, hier bei f. Nun trägt man diese Maasse zunächst auf die Wand ab und stemmt dann später das Loch b entsprechend um einige Stangenbreiten tiefer, höher und weiter ein, als das abgelenkte Steinschraubenende (s. Fig. 14g) der Gleitstange a im Durchmesser hat.

Man zeichnet nun mittelst quer durch den Saal gespannter Schnur (s. Fig. 19) die Linie hh auf den Fussboden ab, auf der z. B. die Schiebereckständer aufgestellt werden sollen, senkrecht unter der Mitte des entsprechenden Deckenbalkens. Auf dieser Linie hh, sie als Mittellinie benutzend, zeichnet man die Wandreckständer ii und die Schiebeständer kkk ihren Querschnitten nach auf, hierzu die Reckstangen e benutzend, die man zu diesem Zwecke aneinander auf den Fussboden in Linie der Länge nach so zusammenlegt, dass zwischen den Enden der Stangen bei mmm je $\frac{1}{4}''$ = 0,007 freier Raum bleibt. Man bringt die Bolzenlöcher (s. Fig. 17n) der Reckstangen mit den Bolzenlöchern der Ständer (s. Fig. 14o) in Uebereinstimmung und erreicht so die genaueste Bezeichnung der Stellen, wo die Ständer zu stehen kommen, wenn sie im Fussboden eingestellt werden sollen.

Nach diesen Zeichnungen richtet man nun das Anschlagen der Hängeeisen oder der Kreuzbandeisen d am Deckenbalken oder an einem besonderen Deckenbrett (s. Fig. 1 und 2 bei 51b) ein. Man stellt hierzu zuerst den einen Wandreckständer (s. Fig. 18 bei p) auf, bezeichnet an der Wand die Stellen, wo im Ständer die Beschlaglöcher r r durchgebohrt sind, stemmt dort die Wand aus, setzt kleine, 3″ = 0,078 im Quadrat starke Holzdiebel q q ein und schraubt den Ständer mit den Kopfschrauben r r genau nach dem Loth senkrecht fest oder man gypst Steinschrauben dort statt der Diebel ein, schiebt den Wandständer darauf und schraubt ihn mit Scheibe und Mutter fest. Dass natürlich die Vermauerung erst trocknen muss, ehe man die Schrauben vollständig anzieht, ist selbstredend. Jetzt wird der dem Wandständer zunächst aufzustellende Schiebeständer e (s. Fig. 14) auf seine Fussbodenzeichnung k (s. Fig. 19) genau eingestellt, senkrecht gerichtet nach dem Loth und festgehalten oder durch Lattenstücke fest gegen den Fussboden hin von drei Seiten her abgesteift. Das Hängeeisen d wird auf den Deckenbalken so gehalten, dass sein senkrecht herabhängender Lochtheil s, in den die Gleitstange a einzuschieben ist, sich fast dicht an die äussere Ständerwand anlegt, so dass der Ständer zwischen dem Hängeeisen d (Fig. 14) und dem Wandständer p (Fig. 18) sich befindet. An dieser Stelle ist nun das Hängeeisen d mittelst seiner Kopfschrauben t am Balken u festzuschrauben. Die Gleitstange a wird nun mit ihrem Schraubenende w in das vierkantige Loch x (s. Fig. 13) des Hängeeisens d s eingeschoben und das andere Ende, das Steinschraubenende g (s. Fig. 14), wagerecht bis zur Wand gehoben, so dass es senkrecht über den Wandreckständer, jedoch um 8″ = 0,209 nach links (s. Fig. 13) oder rechts von der Mitte des letzteren die Saalwand trifft bei y. Das ist die oben angedeutete Stelle, wo das Wandloch b (Fig. 14) zur Aufnahme der Steinschraube g der Gleitstange eingestemmt werden muss, damit der später gegen die Wand hin geschobene Ständer sich neben den Wandständer stelle, nicht vor den Wandständer (s. Fig. 13).

Der Schiebereckständer a (Fig. 13 und 14) wird nun auch oben beschlagen, nachdem schon gleich zu Anfang der untere Schieberiegelbeschlag z angeschraubt worden ist. Hierzu wird der Ständer oben so weit abgeschnitten, dass beim Auflegen des Schiebelochbleches tz auf den Punkt f, wo die Gleitstange durchgehen soll, der Ständer noch 1″ = 0,026 über das Lochblech hervorsteht. Das Lochblech tz muss so gehalten werden, dass die Oberfläche der Gleitstange a fast das obere Ende des Loches im Lochbleche berührt, so dass also der Schiebeständer, wenn er richtig oben beschlagen ist, auf dem Fussboden

aufsteht und sich bequem an die Gleitstange a zwischen Hängeeisen d und Nase zz der Gleitstange einlegt.

Die Gleitstange a selbst wird nun so tief in die Wand eingestemmt, dass sie beim späteren Vermauern nur mit ihrem Gelenktheil α hervorragt und hier den gegen die Wand hingeschobenen Schiebereckständer e so eben trägt. Das verzeichnete längliche Loch f (s. Fig. 16) wird nun mit dem Centrumbohrer schräg durch den Reckständer, entsprechend der Richtung der Gleitstange (s. Fig. 20 bei a), gegen die gerade Linie hh (Fig. 19 und 20) oben und unten durchgebohrt und das Zwischenstück im Ständer ausgeschnitten, wobei man sich die Richtung, die der Bohrer nehmen soll, am Ständerdurchschnitt (s. Fig. 16 bei f) vorzeichnen kann.

Ist nun endlich so Alles vorbereitet, so wird der Schiebereckständer mit zu beiden Seiten angelegten Schiebelochblechen tz und tz auf die Gleitstange geschoben, die Gleitstange in die Wand eingelegt und mit dem Schraubenende w so weit durch das Loch x im Hängeeisen ds geschoben, dass die Nase zz an der Gleitstange $5\frac{1}{4}'' = 0{,}139$ weit von der inneren Fläche des Hängeeisens ds absteht, dann wird das Steinschraubenende g der Gleitstange genau wagerecht nach dem Schiebeständer e eingegypst mit Hilfe kleiner Steinstücken, und wenn die Vermauerung trocken ist, die Schraubenmutter auf das Schraubenende w der Gleitstange aufgesetzt und angezogen, endlich werden die Schiebelochbleche tz und tz zu beiden Seiten des Ständerloches angeschraubt. Die Schieberiegel z am unteren Ende des Schiebeständers e sind so anzuschrauben, dass sie zur Seite stehen, wenn der Ständer gegen die Wand hin geschoben wird (s. Fig. 13). Hier sowohl, als auch an der Stelle, wo der Ständer im Fussboden eingestellt werden soll bei e (s. Fig. 20) sind die Lochbleche β nach den Schiebern der Schieberiegel im Fussboden einzulassen, der Fussboden, da, wo der Riegel eingreifen soll, ist durchzustemmen und sind die Lochbleche dann nach den eingestellten Ständern festzuschrauben.

Nun wird der zweite Wandständer (s. Fig. 19 u. 20 bei i) aufgestellt, dann der zunächst kommende Schiebereckständer e, endlich der dritte Ständer, und wenn ein vierter eingerichtet wird, auch dieser (s. Fig. 23). Die Gleitstangen dieser letzteren Schiebeständer sind natürlich noch einmal so lang, als die Gleitstangen der anderen Ständer und sind jene in ganz ähnlicher Weise auf die anderen Seiten der Wandreckständer hinzuführen und hier einzumauern (s. Fig. 20 und 23 bei g).

Wenn der Turnsaal nur um ein Weniges breiter ist, als die Längen der vier aneinander gelegten Reckstangen, also breiter als $4 \times 7\frac{1}{2}' = 4 \times 2{,}35 = 30' = 9{,}41$, so genügen drei Schiebereckständer (s. Fig. 19 und 20 bei k und e) und man macht lieber

die Reckstangen entsprechend um ebenso viel länger. Ist aber der Saal 40′ = 12,55 breit, so müssen vier Schiebereckständer eingerichtet werden. Man lässt dann die beiden Schiebereckständer in der Mitte (s. Fig. 23) so weit auseinander stehen, dass hier eine 9½′ = 2,98 lange Reckstange eingelegt werden kann.

Will man dagegen fünf Schiebereckständer in eine Reihe stellen, so kann man den fünften vielleicht von der Giebelwand her nach der Mitte der Reckständerreihe hin auf einer entsprechend langen Gleitstange verschieben oder man muss eine bedeutend theuerere Gleitbahneinrichtung herstellen (s. Fig. 24). Diese Einrichtung besteht aus zwei Bahnen, von denen die eine a von der langen Saalwand bis zum zweiten Schiebereckständer, die andere b von der gegenüberliegenden Saalwand bis zum dritten Schiebereckständer reicht. Die Schiebeständer d sind hierzu je mit zwei Haken (s. Fig. 21 und 22), Gleithaken, oder auch mit Rollen, Rollengleithaken (s. Fig. 25), statt mit Lochblechen zu beschlagen, welche Haken oder Rollen von den Seiten her über zwei eiserne Winkelschienen a (s. Fig. 21 und 22) greifen und so auf den Schienen hängen müssen. Sollen diese Ständer e e eingestellt werden, so sind oben in den Winkelschienen bei f Ausschnitte angebracht, wo hinein sich die Haken oder Rollen niedersenken können, so dass dann die Schiebeständer auf dem Fussboden aufstehen und nun hier angeriegelt werden. Bei dieser Einrichtung werden die ganzen Gleitbahnen schon fertig geliefert, sie sind dann nur auf je einem Gleitbahnbrett h (Fig. 21, 22 und 29) richtig aufzuschrauben und wird dann das Brett mit seiner Gleitbahn nach den entsprechenden Reckstangenlängen von unten her an die Zangen der Saaldecke oder an den Deckenbalken u selbst oder an die langen Hölzer der Saaldecke wagerecht gelagert, durch Zwischenschieben von Holzkeilen und fest angeschraubt mit Kopfbolzen.

Können die Hängeeisen oder Kreuzbandeisen der Gleitstangen (Fig. 13 und 14d) nicht sofort an einen der Hauptträger der Saaldecke oder an die Zangen des Dachgebälkes angeschraubt werden, so werden sie auf ein besonderes Deckenbrett (s. Fig. 26 und 26 i i) mit Kopfschrauben befestigt, welches so lang sein muss, dass es von einem Langholz k der flachen Saaldecke bis zum anderen Langholz k reicht. Das Deckenbrett i wird dann von unten her mit starken Kopfschrauben und Scheiben m an die Langhölzer angeschraubt.

Liegen die Hauptträger der Saaldecke oder die Zangen des Gebälkes 19′ = 5,96 bis 20′ = 6,27 über dem Fussboden, so sind 2′ = 0,678 bis 3′ = 0,942 lange Hängeeisen nothwendig, um obige Geräthe in richtiger Höhe, d. h. 16′ = 5,0 bis 17′ = 5,33 hoch anbringen zu können. Diese Hängeeisen für

Gleitstangen bestehen (s. Fig. 28 und 29) aus einem entsprechend langen, zu einer Oese a gekröpften und dort vernieteten Gabelstück b, durch welche Oese die Gleitstange c läuft und hinten mit einer Mutter d angezogen wird. Die Gabelenden laufen nach oben schräg auseinander und sind hier bei e bis auf 6″ = 0,157 gegen den Hauptbalken f hin abermals gekröpft und mit Kopfschrauben zu befestigen. Eine ebenso breite und starke eiserne Stütze g ist mit ihrem unteren Ende über der Oese a an das Gabelstück angenietet und mit ihrem oberen gekröpften Ende an den Hauptbalken f anzuschrauben. Fig. 29 zeigt ein ganz ähnliches, aber noch längeres Hängeeisen von der anderen Seite (wie Fig. 28), lässt also das Gabelstück b in seiner ganzen Gestalt erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Merkbüchlein für Vorturner in oberen Klassen höherer Lehranstalten und in Turnvereinen von L. Puritz, städtischem Turnlehrer in Hannover. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 268 Abbildungen in Holzschnitt. Preis: 90 Pfennige, gebunden 1 Mark. Hannover, Hahn'sche Buchhandlung. 1880.

Wiederum hat unser fleissiger Freund Puritz sich an die Vervollständigung seines so beliebten und weitverbreiteten Merkbüchleins gemacht und ist es ihm wiederum gelungen, wie er selbst in der fünften Vorrede sagt, durch die Mitarbeit unseres Altmeisters J. C. Lion eine erneuerte Umarbeitung zu gestalten, zur eigenen Freude und für alle Andere, die an solcher Turnarbeit Gefallen finden.

Schon der diesmal gegebene Inhalt stellt sich geordneter und in Abschnitte und Nebenabschnitte getheilt vor die Augen auf zehn Seiten, während der in der vierten Auflage nur eine Seite einnahm.

Es sind ganz neu hinzugetreten: Die Uebungen des Schwebens, wobei also der Turner sich im Gleichgewicht erhalten soll auf Geräthen, die diese Erhaltung des Gleichgewichts erschweren. Puritz hat hier nur den Schwebebaum aufgestellt, der zu verschiedenen Höhen 35, 45, 55, 65 und 75 cm hoch gelagert wird und nicht schwanken soll.

Es ist sehr interessant zu lesen, wie hier jedes eigentliche Pferdturnen, das sich ja am Schwebebaum auch in vielen Uebungen vornehmen lässt, vermieden ist und jedes Aufsitzen, Absitzen, Sitzwechseln immer wieder zu einer ganz besonderen Schwebeübung führt, selbst das Abspringen vom Baumende mit Grätsche geschieht öfter aus Stellungen des Schwebens und des Drehens mit Gleichgewichthalten des Leibes. Zwei neue Abbildungen des Standwechselns zweier Turner sind hier aufgenommen.

Die Uebungen am Schaukelreck haben nun ebenfalls hier ihren Platz gefunden, mit 26 ganz neuen, sehr hübschen Figuren, wahrscheinlich der geschickten Hand unseres Lion selbst, wie auch die der anderen entsprungen. Da ist auch nicht ein Fehler in den Zeichnungen und deuten auch hier punktirte Linien mit Pfeilspitzen die Richtung der verschiedenen Bewegungen an. Sehr angemessen sind die Uebungen, die nur einen im Allgemeinen sicheren Turner angesonnen werden sollen, unter einen Strich — gestellt in den einzelnen Abschnitten.

Endlich haben die Uebungen am Klettertau eine neue Abbildung erhalten, die zeigt, wie man die Glieder, Arm und Bein, der einen Seite in einer Verstrickung am Tau frei bekommt, zu beliebiger anderer Verrichtung.

Das der Uebungsschatz überhaupt stark vermehrt ist, lässt sich schon aus der grösseren Stärke des Büchleins, von 226 Seiten auf 285 vermehrt, ersehen.

Ueber den Text und die Ausführung auch dieser Auflage ein Wort weiter zu sprechen, versage ich mir, weil ich nur loben müsste; ich bitte, diese fünfte vortrefflich gelungene Auflage zu lesen und zu beherzigen.

Berlin, im August 1880. H. Kluge.

Die Frei- und Ordnungsübungen des „Neuen Leitfadens für den Turnunterricht in den preussischen Volksschulen“, übersichtlich zusammengestellt und in Uebungsgruppen geordnet. Ein Hilfsbüchlein für Anfänger im Turnunterricht von A. F. Meyer, Lehrer und Turnlehrer. Celle und Leipzig. Literarische Anstalt von August Schultze, 1880. Preis 80 Pfennige.

Der Herr Verfasser will bei der Bearbeitung seines Stoffes keinen Anspruch auf Selbstständigkeit machen, er schliesst sich nur eng an den „Neuen Leitfaden“ an, also an eine Arbeit, die 1868 vor 12 Jahren unter ganz anderen Verhältnissen entstand, als diese jetzt vorliegen, wo die Militär- und die Civilabtheilung in Turnsachen nicht nur unter getrennten Persönlichkeiten, son-

dern auch in ganz verschieden eingerichteten Localen ihren Unterricht an Turnlehrer vornimmt.

Hieraus geht schon hervor, dass die sonst recht fleissige Arbeit nicht nur wenig Nutzen dem jungen Lehrer bringen wird, sondern diesen sogar abhalten könnte, sich nach besseren Schriften umzusehen, um so mehr, als das Büchlein nur billig ist und sich an den amtlichen, aber veralteten Leitfaden anschliesst.

Der Herr Verfasser sagt im Vorwort: „Es werden im ersten Theile des Büchleins die verschiedenen Uebungen, welche der „Neue Leitfaden“ systematisch zusammengestellt und nur durch Zeichen klassificirt enthält, für jede Altersstufe gesondert im Zusammenhange geboten, damit der Anfänger sein Material genau übersieht. Im zweiten Theile sind sodann alle Uebungen in einer Reihe von Uebungsgruppen für jede der drei Altersstufen nach pädagogischen Principien verarbeitet.“

Nur sehr wenige Erläuterungen sind der einfachen Aufstellung der Uebungsnamen beigefügt und nach der Aufstellung der Uebungsnamen folgt sogleich der Befehl (hier Commando genannt) in der Weise, wie das der Leitfaden leider immer noch heute sehr ungenau vorschreibt, so dass selten in der Anführung des Befehls ausgedrückt wird, was durch den Befehl geschehen soll.

Schliesslich gebe ich nach dem Grundsatze des „Neuen Leitfadens“: „Der Befehl besteht aus zwei Theilen: 1) Der Ankündigung der Uebung, in welcher der Lehrer (mit möglichster Kürze), aber bei recht deutlicher Aussprache den Schülern die beabsichtigte Thätigkeit andeutet; 2) den Ausführungsbefehl, auf welchen sofort die Ausführung zu erfolgen hat“ — einige der Ankündigungen der verschiedenen Befehle wörtlich und frage, was soll darnach der wissbegierige Schüler wohl für eine Uebung ausführen:

Zwei Glieder vor — sprich dafür: Im Gehen zwei Glieder (Reihen) bilden.

Mit Handklapp Hüften — sprich dafür: Mit Handklapp die Hände auf die Hüften stützen.

Kopf links — sprich dafür: Den Kopf links drehen.

Hüften — sprich dafür: Die Hände auf die Hüften stützen.

Arme — sprich dafür: Die Arme beugen.

Abwärts — sprich dafür: Die Arme senken.

Rumpf rechts — sprich dafür: Den Rumpf rechts drehen.

Linken Fuss schräg vorwärts — sprich dafür: Das linke Bein schräg vorwärts nach aussen (innen) stellen.

Füsse wechselt — sprich dafür: Die Stellung der Füsse wechseln.

Schlusssprung auf der Stelle — sprich dafür: Aus der Grätschstellung in die geschlossene Stellung springen.

Ganze Abtheilung — sprich dafür: Halbe Kreiswendung rechts (links).

Abtheilung — sprich dafür: Dreht Euch links (rechts) in Stirn.

Durch die Mitte der Umzugsbahn — sprich dafür: Durch die Mitte der Umzugsbahn laufen (gehen) u. s. w.

Dies sind die ungenauen, daher unturnerischen Anführungen der Befehle nur auf Seite 66 und 67, so geht es aber durch das ganze Buch hindurch. Ob hiernach dies Büchlein eine Hilfe für Anfänger sein wird, bezweifle ich, hoffe aber von der jetzigen Oberleitung der königl. Central-Turnlehrerbildungsanstalt, dass sie bald zur Verbesserung des alten, resp. zur Aufstellung eines ganz neuen Leitfadens schreiten wird.

Berlin, im August 1880. H. Kluge.

Anleitung zur Ertheilung des Schwimmunterrichtes, mit besonderer Rücksicht auf den theoretischen Vorunterricht, zunächst für Lehrer, sowie für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten verfasst von A. Graf von Buonaccorsi di Pistoja. Mit 31 den Text erläuternden Holzschnitten. Wien 1880. Verlag von A. Pichler's Wittwe und Sohn. Buchhandlung für pädagogische Literatur und Lehrmittel-Anstalt V. Margarethenplatz 2.

Mit Widerstreben und nur weil mein Freund Kloss um Besprechung der vorliegenden Schrift bat, mache ich mich an diese mir peinliche Arbeit.

Nachdem ich meine Ansicht in den „Jahrbüchern der Turnkunst" Band 25, Seite 81 über die erste Arbeit des Herrn Verfassers „Schwimmkunst" etc., 1879 erschienen bei C. Gerold's Sohn in Wien, ausgesprochen und nachgewiesen habe, dass der Herr Verfasser sein Buch mit mancher fremden, jedoch von ihm ungenannten Feder geschmückt hat, legt er uns hier eine zweite ähnliche Arbeit vor, die dieselben fremden Federn eingesteckt hat, ohne dass auch hier die Verfasser des benutzten Stoffes genannt werden. Die Seiten 5, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 enthalten so Manches wörtlich abgeschrieben aus unserem eigenen Schwimmbuch, erschienen 1870 unter Mitwirkung meines Freundes, des Professor Dr. Euler in Berlin, bei Hermann Kaiser, Verlag von E. H. Schröder. Jedenfalls ist es leicht arbeiten, wenn man schon erschienene Schriften benutzt, deren Verfasser mit grosser Mühe in den Bibliotheken selbst nachsuchten und aus dem Gefundenen sich ihre Arbeit zusammenstellten, aber thut man dies, so ist man wenigstens moralisch verpflichtet, die Quellen anzugeben, aus denen man geschöpft.

Nach einem geschichtlichen Theile folgt eine Abhandlung über Physiologie, Hygiene und Hydraulik, die der junge Lehrer oder die Lehrerin für das Schwimmen durcharbeiten und verstehen soll, die aber keineswegs leicht fasslich abgefasst ist, wie sie das

doch wohl für dergleichen Schüler sein sollte. Auf der 65. Seite beginnt dann der erste Abschnitt, das eigentliche Schwimmen, zunächst:

Der Unterricht auf dem Lande.

Der Herr Verfasser sagt auch in dieser Schrift wieder Seite 16: „Seither sind auch eine Menge theils grösserer, theils kleinerer Schriften, Abhandlungen und Werke, erschienen, deren Inhalt mehr oder weniger gut zu nennen ist welche aber durchgehend mehr oder weniger blose Ausführungen entweder der v. Pfuel'schen oder d'Argy'schen Methode genannt werden können und möglichst auch über Nebensächlichem, z. B. Springen, Tauchen (?), Gymnastik (?) etc. die Hauptsache, „das Schwimmen" vernachlässigen." Er sagt ferner: „Von beiden Methoden v. Pfuel's oder d'Argy's muss noch gesagt werden, dass die erstere das Schwimmen nur im Wasser, die letztere nur am Lande lehrt. Dass hierdurch Einseitigkeit entsteht und erst durch die Verbindung und sorgfältige Behandlung der „Theorie und Praxis" — das ist des Unterrichtes am Lande und im Wasser — das angestrebte Ziel vollkommen erreicht werden kann, ist einleuchtend." — Ich erwidere hierauf, dass Herr d'Argy in seiner „Instruction für den Schwimmunterricht in der französischen Armee" Seite 27, Kapitel II schreibt: Uebungen im Wasser. I. Schwimmen auf dem Bauche. II. Schwimmen auf dem Rücken u. s. w., wobei er hinzufügt, dass nun dieselben Bewegungen, die der Soldat auf dem Lande, resp. auf dem Schwimmbocke erlernt hat, mittelst eines Gurtes an einer Leine im Wasser geübt werden sollen." Nicht schreibt aber der Herr Verfasser Graf B., dass er seine Abbildungen genau zum grossen Theil dem d'Argy'schen Büchlein entnommen und solche nur durch eine geschicktere Hand und in grösserer Gestalt in seinem Buche hat ausführen lassen, also auch hier einen Federschmuck ungenannter Quellen angelegt hat. Dass nun aber bei dem meist ungeschickten Rekrut in erster Linie vorausgesetzt werden soll: „dass er die Fertigkeit sich aneigne, auf einem Fusse mit Leichtigkeit balanciren zu können, damit er mit dem anderen recht frei und ungezwungen möglichst abgerundete Bewegungen vollführen könne", das ist ein Verlangen, was nur am grünen Tisch geschrieben, jedoch höchst selten in Wirklichkeit durchgeführt werden wird und so das Unpraktische dieser ganzen Eindrillungsweise des Herrn Verfassers an den Tag legt.

Aber auch in der Art und Weise, wie der Herr Verfasser die Leitung der Uebungen auf dem Lande und später im Wasser vorlegt, weicht er nicht von der Pfuel'schen, resp. d'Argy'schen Schwimmweise ab, so dass sein oben angeführtes Wort, er wollte es besser machen, als Andere, eben nur ein Gerede ist. Obgleich sehr gelehrt über die Anatomie und den Knochen- und Muskelbau

des menschlichen Körpers geredet wird, so spricht der Herr Verfasser, wenn er das Bein meint, immer vom Fuss, von Fussbeugung, Fusstempo, Fussstoss u. s. w., und wenn der Körper auf dem Gurte oder im Wasser ruht, nimmt darnach sein Schüler in dieser Haltung immer eine Stellung statt eine Lage ein u. s. w.

Im Uebrigen enthält das Buch nichts Neues, es schliesst mit Grundregeln, Eigenschaften des Lehrers und Eigenschaften des Schülers, Lehrmittel, Schwimmanstalten, wobei wiederum eine d'Argy'sche Abbildung ohne Angabe der Quelle benutzt ist.

Berlin, im August 1880. H. Kluge.

Katechismus der Schwimmkunst. Von Martin Schwägerl, K. K. Hauptmann im 19. Linien-Infanterie-Regiment. Mit 113 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. 1880.

Wir haben es hier mit einem Schriftchen zu thun, das sich durch seine Kürze, einfache Verständlichkeit und nette Ausstattung sehr empfiehlt. Die Zeichnungen können nicht auf so gute Ansführung den Anspruch machen, wie die Figuren des soeben besprochenen Buches des Grafen Buonaccorsi di Pistoja, aber sie lassen dafür diese letzteren Abbildungen weit hinter sich in ihrer natürlichen, ungezwungenen, vielseitigen Darstellung.

Bei den Vorübungen, die auch hier empfohlen werden zuerst auf dem Lande gut einzuüben, treten die Schüler auch ohne Stütz oder Anlehnungspunkt an und stellen die Armübungen zum Schwimmen wie gewöhnlich nach der von Pfuel'schen Weise dar. Bei den Beinbewegungen dagegen schlägt der Herr Verfasser hier eine andere Richtung ein, als ich das bisher in Schwimmbüchern gefunden habe. Er sagt: „Auf das nun gedehnt auszusprechende „Eins!“ werden die Fersen etwas gehoben, der Oberkörper gesenkt, wobei die Kniee nach auswärts gewendet bis in die Hocklage (Hockstand) gebeugt werden. Auf das nachfolgende „Zwei!“ wird der Körper mittelst eines Abstossens der Ballen in die Höhe geschnellt, die Füsse (besser Beine) gegrätscht und der Niedersprung, wie Fig. 7 zeigt, bewirkt (das ist in eine Grätschstellung niedergesprungen). Auf „Drei!“ erfolgt, mit beiden Füssen hüpfend und zugleich gestreckt, wie Fig. 8 zeigt, der Anschluss (Schlusssprung) in die Grundstellung.“ — Wenn nun auch diese Lehrweise mir besser gefällt und weit leichter diese Uebungen zu erlernen sind, als die Schwebeübungen des Grafen B., so scheint mir doch die Lehrweise in unserem Schwimm-

buche noch mehr der Sache zu entsprechen und sind unsere Uebungen ebenso leicht einzuüben, als die des Herrn Schwägerl.

In unserem Buche, das ich bei der Besprechung des Buches des Herrn Grafen B. schon angeführt habe, heisst es Seite 57: „Uebungen beider Beine: Ausgangshaltung: Beide Arme stützen sich dicht vor dem Körper auf den Holm (einem langen, spalthoch aufgestellten, schmalen Schwebebaum, der am zweckmässigsten etwas schräg aufläuft, damit die Schüler von verschiedener Grösse auf ihm den richtigen Platz finden), denselben umfassend, Rücken, Hüftgelenke, Kniee möglichst gestreckt, Fersen unter dem Holme auf dem Boden ruhend, geschlossen, Füsse in Grundhaltung im rechten Winkel. Ausführung: I. Tempo: Anziehen (Beugen) beider sich breit öffnenden Kniee an den Leib bis zum spitzen Winkel, die Fersen möglichst geschlossen, Fussspitzen gestreckt. II. Tempo: Ausstossen beider Beine abwärts zur Seitgrätschhalte. III. Tempo: Schliessen beider gestreckten Beine zur Ausgangshaltung zurück.“ —

An diese Vorübungen auf dem Lande schliessen sich die Vorübungen im Wasser an. Hier soll der ungeübte Schüler sogleich mit einem Vorspreizen und Schliessen der Beine im Fliegen ins Wasser springen, wir ziehen vor, ihn mit geschlossenen Füssen, resp. Beinen in das unbekannte Element springen zu lassen, es kann ein unvorsichtiges, weil ungeübtes, Spreizen und Schliessen beim Hineinspringen sehr gefährlich werden für die Geschlechtstheile.

Es folgen nun die Anweisungen zum Schwimmen im Wasser nach Pfuel, wie wir sie in jedem guten Schwimmbuche finden, zum Brustschwimmen ebenso das Rückenschwimmen, Wassertreten, Dauerschwimmen bis zum Ablegen der Schwimmprobe, der kleinen bis auf eine Viertelstunde und der grossen bis auf eine halbe Stunde ausgedehnt.

Der zweite Abschnitt enthält: Schwimmkünste aus allen Schwimmlagen, 27 Figuren verdeutlichen die recht guten Beschreibungen. Es folgen: Schwimmkünste von Mehreren ausgeführt, auch hier bringen 9 Doppelfiguren das Uebungsmaterial recht klar zur Anschauung; Schwimmkünste von ganzen Partien. Hier werden gute Lehren für den Lehrer gegeben, dass er durch Aufmunterung und vorsichtiges Vorwärtsschreiten von den leichten zu den schwereren und anstrengenderen Zusammenstellungen am leichtesten zum Ziele gelangt.

Es folgen die verschiedenen Sprungarten, und zwar zuerst das Umfallen aus dem Stande auf der Brettkante, sowohl vorwärts als rückwärts.

Wir ziehen es vor, den Kopfsprung vorwärts aus dem Hockstande als ersten Kopfsprung zu empfehlen, weil hierbei der Schüler mit dem Gesichte dem Wasser sehr nahe ist und es

ihm weniger Ueberwindung kosten wird, aus dieser kurzen Entfernung gegen das Wasser anzuspringen, als aus dem Streckstande.

Viele gute Abbildungen erläutern auch hier den Text, doch habe ich nichts Neues gefunden, was zu den eigenthümlichen Wassersprüngen gehört.

Wenn der Herr Verfasser erst auf dem Anlaufbrett einen Wendeschwung aus dem Sitz vorlings in Sitz rücklings zum Wasser mit angehängtem Ueberdrehen und Fusssprung aus dem Sitz rücklings macht, so ändert das den Wassersprung, das Ueberdrehen rückwärts aus dem Sitz mit Fusssprung in keiner Weise, es bleibt derselbe Wassersprung. Dergleichen Geräthübungen vor dem eigentlichen Sprung ins Wasser werden noch viele angeführt und meist gut durch Zeichnung wiedergegeben.

Es folgen die Wassersprünge von und über die Barrière, die auch nichts Neues bringen.

Die Sprünge vom festen Reck und vom Schaukelreck, von den Schaukelringen, sowie die Sprünge mit Handgeräthen, scheint der Herr Verfasser nicht zu kennen, obgleich sein Schwimmbuch in Leipzig erschienen ist, einer Stadt, die nicht nur die schönste Schwimmanstalt hat, die mit allen diesen Geräthen ausgestattet, sondern wo gerade diese Sprünge zu den Lieblingsübungen der Leipziger Wasserspringer gehören.

Es schliessen sich an Sprünge von Mehreren zugleich ausgeführt. Bei den Abbildungen zu diesen Sprüngen scheinen dem Herrn Verfasser unsere „Bildertafeln zum Schwimmbuch“ vorgelegen zu haben, denn die dort aufgestellten Abbildungen gleichen sehr diesen hier in der Auffassung, so ist z. B. die Uebung Fig. 105, wo unser Castor- und Polluxsprung, hier auch so genannt, so dargestellt wird, dass der eine Wasserspringer bei uns ein Kopfstehen mit Grätschhaltung der Beine auf dem Laufbrettende macht und hier derselbe Springer ein Schulterstehen an der seitlichen Brettkante darstellt.

Fünf andere Gruppen von Wasserspringern, weniger schön in ihrer Aufstellung oder vielmehr in ihren Absprüngen von der Brettkante angeordnet, von denen die, welche den Schwertsprung machen, sogar eine falsche Beinstellung einnehmen, schliessen diesen Abschnitt.

Es folgt das Tauchen, das Schwimmen in der Kleidung und das Schwimmen mit gebundenen Händen und Füssen, eine Uebung, die mir etwas sehr am grünen Tische gemacht aussieht, ich muss diese erst sehen, ehe ich sie glaube.

Rettungsversuche, Schwimmspiele, bei letzteren wird auch das Auftauchen im Reifen erwähnt.

Es folgen Lectionen aus der Schwimmkunst, Erklärung der Abbildungen, gleichsam eine Benennung der Ueb-

ungen, welche durch die Abbildungen dargestellt sind. Hierbei führe ich einige eigenthümliche, die Sache ziemlich gut bezeichnende Namen an, z. B. Schustersprung, eine Ueberdrehung aus dem Sitz mit gekreuzten Beinen; Hundesprung, ein Kopfsprung nach einem Anlauf auf Händen und Füssen; Matrosensprung, ein Vorwärtssprung, wobei im Fliegen die Beine zur Hockhalte gehoben und die Kniee mit den Armen umfasst werden; Flugsprung, ein Kopfsprung vorwärts frei über die Brustwehr, ohne Abstoss der Hände; Wechselsprung, ein Umfallen Zweier, die sich so umfasst halten, dass Leib an Leib liegt, der Eine Fuss-, der Andere Handstehen macht; Husarensprung, ein Absprung mit schnellem Heben der Kniee, Vorwärtsüberdrehen, Ausstrecken und Kopfsprung ins Wasser; Opfersprung, ein Sprung auf den Kopf mit an die Seiten angelegten Armen; Reitersprung, ein Kopfsprung mit Umfallen eines Springers, dem ein zweiter Springer auf den Schultern reitet; Wurfsprung, das ins Wasserwerfen eines Springers, der von seinem Gegner wagerecht, sich selbst stützend, getragen und dann mit den Füssen voran ins Wasser geworfen wird; Zwillingssprung, ein Kopfsprung von Zweien, die sich mit den innern Armen umfassen und die äusseren mit den Fingern über den Köpfen verschlingen; Schützensprung, der Eine liegt auf dem Rücken, fusswärts auf dem Brett, der Andere legt sich mit dem Leibe auf dessen gehobene Füsse, der unten Liegende erfasst die Fussspitzen des oben Liegenden und stösst mit Beinen und Händen den Anderen kopfwärts ins Wasser.

Die Darstellung einer Schwimmproduction schliesst das sehr hübsche und allen Schwimmern und Wasserspringern zu empfehlende, geschmackvoll eingebundene Büchlein.

Berlin, im August 1880. H. Kluge.

Nachrichten und Vermischtes.

Paris. Manuel général de l'instruction primaire vom 29. Mai 1880. Rundschreiben über die Handhabung des Gesetzes vom 27. Januar 1880 bezüglich der turnerischen und militärischen Uebungen. Erlassen am 20. Mai 1880

Herr Rector! Die Verordnung vom 3. Februar 1869 hat den Turnunterricht in allen städtischen Gymnasien (Lycées et collèges) und in den Volksschullehrerseminarien (Écoles normales primaires), sowie in den mit den letzteren verbundenen Volksschulen obligatorisch gemacht. Das

Gesetz vom 27. Januar 1880, jene Verordnung in Kraft belassend, hat die Lücke ausgefüllt, welche sich darin noch befindet und den Grundsatz der Verpflichtung auf alle öffentliche Schulen ausgedehnt. Artikel 1 lautet also folgendermassen: Das Turnen ist obligatorisch in allen öffentlichen Unterrichtsanstalten für Knaben, welche vom Staate, von Departements oder Gemeinden unterhalten werden.

Indem sowohl der Senat, als auch das Abgeordnetenhaus dieses Gesetz einstimmig genehmigten, haben sie aufs Deutlichste ihre Fürsorge bewiesen für einen Unterrichtszweig, welchen man als unerlässliche Ergänzung des Schulunterrichtes und als ein sehr wirksames Mittel ansehen kann, die beabsichtigten Erfolge unserer Militärgesetze zu sichern. Es ist Sache des unterzeichneten Ministers des öffentlichen Unterrichtes, mit allen Mitteln die Entwickelung des Turnens zu fördern, und ich rechne auf Ihre eifrige Unterstützung bei der Erfüllung dieses Auftrages.

Die turnerischen und militärischen Uebungen finden bereits regelmässig statt in den höheren Unterrichtsanstalten und in den Volkschullehrerseminarien, aber die Zahl der diesen Unterrichtszweig betreibenden Volksschulen ist noch sehr gering; es ist noch viel zu thun, insbesondere bezüglich der Schulen in Landgemeinden, welche letzteren unsere besonderen Anstrengungen erheischen.

Unterrichtspersonal.

Nach dem Wortlaute der Artikel 2 und 10 des Decretes vom 3. Februar 1869 werden die Turnlehrer an den Gymnasien und Lehrerseminarien durch den Minister ernannt. Die Beschaffung dieses Personals hat bisher noch keine Schwierigkeiten verursacht, Anstellungsgesuche fehlen nicht. Gleichwohl empfehle ich Ihnen die sorgfältigste Auswahl unter den Candidaten, welche Sie mir vorzuschlagen haben; lassen Sie nicht aus dem Auge, dass der Zweck des Turnunterrichtes ein doppelter ist, indem derselbe einerseits die Körperkräfte der Zöglinge entwickeln, andererseits an Ordnung und Disciplin gewöhnen soll. Es ist also von Wichtigkeit, dass der Turnlehrer Autorität gegenüber seinen Zöglingen besitze, aber es wird ihm dies nur gelingen durch eine untadelhafte Haltung, durch Reichthum an Kenntniss und Erfahrung, mit einem Worte, wenn er alle die Bedingungen erfüllt, die man von Denjenigen fordern muss, denen der Jugendunterricht anvertraut ist. Das in Artikel 11 der Verordnung von 1869 geforderte specielle Befähigungszeugniss wird künftig unbedingt bei jeder Bewerbung um eine Anstellung als Turnlehrer an Gymnasien und Volksschullehrerseminarien gefordert werden.

Wenn es leicht ist, in den Städten Lehrkräfte speciell für das Turnen zu finden, so ist es immerhin schwierig für das Land; in den Landschulen werden sich die Lehrer mit dem Turnunterrichte zu befassen haben. Ich kenne indess hinreichend deren Hingebung an ihren Beruf, um zu wissen, dass sie sich gern der ihnen erwachsenden kleinen Mehrarbeit unterziehen werden. Viele unter ihnen haben das Turnen bereits während ihrer Seminarzeit kennen gelernt und sind im Stande, darin zu unterrichten; die Uebrigen werden besonderen Rathes bedürfen, aber das weiter unten näher berührte Handbuch wird ihre Aufgabe erleichtern. Ausserdem werde ich unverweilt in Betracht ziehen, ob,

um zu schnelleren und sichereren Resultaten zu gelangen, es sich empfiehlt, während der Ferien in den wichtigeren Orten Curse zu veranstalten, die von einem geprüften Turnlehrer geleitet werden.

Turnräume und Turngeräthe.

Die im Budget des Ministeriums vorgesehenen Posten gestatten unter gewissen Verhältnissen, den öffentlichen Unterrichtsanstalten und den Gemeinden bei Errichtung von Turnhallen Beihilfe zu gewähren. Ein Rundschreiben vom 5. November 1872 hat die für die verschiedenen Categorien von Schulen erforderlichen Turngeräthe festgesetzt, und ein Erlass vom 9. April 1873 hat die bei Beschaffung von Turngeräthen zu beobachtenden Bedingungen geregelt. Der mit der Herstellung von Geräthen beauftragte Unternehmer bewilligt einen Rabatt von 21,25 Procent; die von ihm gewährten Vortheile sind also bedeutend und die Unterrichtsanstalten, welche wünschen, aus diesem Anerbieten Vortheil zu ziehen, werden gebeten, ihre Bestellungen direct dem Ministerium zugehen zu lassen, welches sich mit deren Erledigung befassen wird. Die Geräthe werden nur nach Genehmigung der Behörde verabfolgt.

Handbuch der turnerischen und militärischen Uebungen.

Die für den Turnunterricht ernannte Centralcommission hat soeben ein Handbuch verfasst, welches jedem Lehrer zugesandt werden wird. Die Herren Academieinspectoren werden die Güte haben, mir die für jedes Departement erforderliche Zahl von Exemplaren zu bezeichnen, worauf sie dieselben zugesandt erhalten werden.

Diese Abhandlung ist für die Volksschulen und für die unteren Klassen der Gymnasien bestimmt, sowie für das Studium der Seminaristen, da diese Letzteren sich später bei Ertheilung von Turnunterricht der darin vorgezeichneten Methode zu bedienen haben werden.

Das Handbuch zerfällt in zwei Theile:

1) Das Turnen ohne Geräthe.
2) Die militärischen Uebungen.

Ein Handbuch über das Turnen an den Geräthen wird später veröffentlicht werden.

Die in dem Handbuche gegebenen Anweisungen sind sehr genau und durch Figuren erläutert; sie sind folglich leicht auszuführen, ausserdem können sie unmittelbar in Anwendung gebracht werden, da sie keinerlei Ausgaben für Geräthe erfordern.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, dass für das Turnen Geräthe unbedingt erforderlich seien, die Erfahrung lehrt im Gegentheil, dass für Kinder insbesondere die Freiübungen, d. h. die Bewegungen der Arme und Beine, die Gang- und Hüpfweisen vollständig genügen, um die Muskelkraft zu entwickeln und Gewandtheit und Geschmeidigkeit zu geben; die Uebungen an Geräthen sind eine nützliche, aber keineswegs nothwendige Ergänzung.

Absehend von den Gymnasien handelt es sich für die Volksschule darum, dass der Lehrer die bezeichneten Uebungen in den Höfen oder den bedeckten Spielplätzen der Schulen ausführe. Wenn die Schule nicht mit einem hinreichend geräumigen Spielplatze versehen ist, so möge sich der Lehrer von dem Gemeindevorstande eine genügend gegen das Wetter schützende Scheune oder einen anderen entsprechenden

Raum anweisen lassen, um die Uebungen im Freien auszuführen, wenn das Wetter es gestattet.

Der Unterrichtsstoff des ersten Theiles des Handbuches ist nach Trimestern vertheilt. (1. Trimester vom October bis 1. Januar; 2. Trimester vom Januar bis April; 3. Trimester von da bis zu den Sommerferien.)

Während des ersten Zeitraumes werden die Turnübungen an Ort, also Beugungen, Streckungen u. s. w. und etliche Gangarten eingeübt. Während der zweiten Periode beginnen die Uebungen des Sprunges, die Marschübungen werden öfterer betrieben und der Stoff des ersten Trimesters wiederholt. Während des dritten Trimesters endlich finden die topographischen Ausflüge, die militärischen Uebungen, das Schiessen und die Wiederholung der Uebungen der beiden ersten Trimester statt.

Allgemeine Bestimmungen.

Die in Folgendem gegebenen Anordnungen sind fast durchgängig von grosser Wichtigkeit; ich empfehle sie Ihrer besonderen Aufmerksamkeit und bitte Sie, streng auf ihre Ausführung zu achten.

In den Gymnasien und Lehrerseminarien sollen die Turnübungen wenigstens viermal wöchentlich, und zwar jedesmal in der Dauer von einer halben Stunde, vorgenommen werden; in den Volksschulen ist es wünschenswerth, dass die Zahl der wöchentlichen Stunden ebenfalls auf vier festgesetzt werde. Sie werden die Herren Academieinspectoren ersuchen, diese Frage dem Departementsrathe bei dessen nächstem Zusammentritte zu unterbreiten und mir über die Erfolge der Berathungen dieser Versammlung Kenntniss geben. Ich rechne darauf, um dem hohen Unterrichtsrathe (Conseil supérieur de l'instruction publique) den Plan einer allgemeinen Regelung des Unterrichtes unterbreiten zu können.

Der Unterricht ist obligatorisch für alle Schüler und nur diejenigen dürfen davon ausgenommen werden, denen zu schwache Körperbeschaffenheit oder Gebrechen die Theilnahme daran unmöglich machen, diese Unmöglichkeit muss durch die Medicinalbehörde festgestellt werden.

Während der Uebungen sind die Schüler verpflichtet, Ruhe zu halten, dies ist ein unbedingtes Erforderniss der Disciplin.

Die Turnübungen dürfen nicht unmittelbar nach einer Mahlzeit, sondern höchstens nach Verlauf einer einstündigen Pause vorgenommen werden.

Bei Beginn jeder Stunde hat der Lehrer darauf zu achten, dass die Schüler nicht durch ihre Kleidung beengt sind, dass diese vielmehr die erforderliche Leichtigkeit der Bewegung zulässt.

In den mit einer Turnhalle versehenen Lehranstalten hat der Lehrer wenigstens einmal monatlich den Zustand der Geräthe auf das sorgfältigste zu prüfen.

In jeder Stunde sind die Uebungen des Kopfes, der Arme und der Beine in der Weise zu gruppiren, dass sie den Schülern eine anregende Abwechselung bieten. Die Haltungen des Körpers dürfen nie von langer Dauer sein, um nicht Ueberanstrengung herbeizuführen; höchst wichtig ist es, alle Schlaffheit und Einförmigkeit im Unterrichte zu vermeiden.

Die erste Hälfte der Stunde ist der Wiederholung des Stoffes der vorhergegangenen Stunde zu widmen; der Hilfslehrer, oder wo ein solcher nicht vorhanden ist, ein aus der Zahl der Schüler genommener Monitor, möge durch den Lehrer mit dieser Wiederholung betraut werden.

Wöchentlich einmal lasse man die Grundübungen des Schwimmens in der Weise ausführen, dass sie durch lange Uebung das Kind fast von selbst zum Schwimmen führen, wenn sie in der dazu geeigneten Jahreszeit praktisch angewendet werden.

Im Sommer werden die Uebungen im Schatten ausgeführt; während der heissen Tage finden die Marschübungen und Ausflüge entweder vor 10 Uhr Vormittags oder nach 3 Uhr Nachmittags statt. Wenn im Winter die Temperatur unter + 5° herabgeht, ist vom Taktgange abzusehen; bei Frost sind Sprungübungen strengstens untersagt.

Der Boden, auf welchem die Schüler üben, sei genügend eben, um jedem Unfalle vorzubeugen. Die Sprungübungen werden wegen der Möglichkeit des Fallens auf einem rechtwinkeligen Raume ausgeführt, der im Voraus entweder durch Sand oder Sägemehl hierzu hergerichtet worden ist. In Ermangelung dieser Stoffe soll der Boden zu diesem Zwecke in öfterer Wiederholung bis zu einer Tiefe von 40 cm aufgegraben werden.

Die in der zweiten Hälfte des Handbuches vorgeschriebenen Uebungen der Schule des Soldaten sind leicht zu erlernen; sie sind von um so grösserer Wichtigkeit, als sie die Zöglinge direct auf den Militärdienst vorbereiten.

Ebenso verhält es sich mit den Ausflügen, welche den Zweck haben, die Zöglinge an das Marschiren zu gewöhnen und die man benutzen kann, um ihnen wichtige topographische Kenntnisse anzueignen.

Der Unterricht im Schiessen bietet ebenfalls grosses Interesse dar. Die Behörde hat noch nicht das Gewehr ausgewählt, welches dazu benutzt werden soll; ich hoffe im Stande zu sein, Ihnen nächstens die in Bezug hierauf gefassten Beschlüsse mittheilen zu können.

Ich ersuche Sie, Herr Rector, gegenwärtiges Rundschreiben den Herren Academieinspectoren, den Vorstehern von Unterrichtsanstalten und Volksschulinspectoren mitzutheilen und für möglichste Verbreitung desselben zu sorgen. Sie werden die Güte haben, mir Mittheilung über den Empfang desselben, sowie darüber zugehen zu lassen, in welcher Weise Sie die genaueste Ausführung desselben zu sichern gedenken.

Empfangen Sie u. s. w.

Der Minister des öffentlichen Unterrichtes und der schönen Künste.

Jules Ferry.

(Diese Uebersetzung des Circulars des französischen Unterrichtsministers verdanken wir dem zur Zeit in Paris lebenden Lehrer und Turnlehrer M. E. Knöfel in Dresden.)

Berlin, 19. August. Der Vorsitzende des Milwaukeer Turnvereins, dem bekanntlich in Frankfurt einer der ersten Preise zugefallen, hat vor einigen Tagen unserer Stadt und dabei natürlich auch der Centralturnanstalt einen Besuch abgestattet. Er gab bei dieser Gelegenheit, erzählt das „Kl. J.“, die bündige Erklärung ab, dass er, nach dem, was er hier gesehen, die Berliner Turner unbedingt für

die besten und tüchtigsten Turner aller Nationen halte. Ausserdem habe er hier die besten Einrichtungen, was Geräthe etc. anbelangt, gefunden. Es rief dieser für unseren Localpatriotismus so schmeichelhafte Ausspruch des sieggekrönten Herrn Brosius aber desto lebhafter den s. Z. so ausserordentliches Befremden und mehrfache Erklärungen hervorrufenden Umstand in Erinnerung, dass auf dem Frankfurter Turnfest kein Berliner preisgekrönt wurde. Man versichert von competenter Seite, dass die Berliner am Morgen des für das Wettturnen angesetzten Tages nicht um 7, sondern erst um 9 Uhr auf dem Platze erschienen, da der Regen der vorhergehenden Nacht den Boden völlig aufgeweicht und ein Turnen im Freien unmöglich gemacht hatte, welches jedoch bereits in einer eigens schnell hergerichteten gedeckten Halle begonnen hatte. Sie konnten sich deshalb gar nicht an der Concurrenz betheiligen, folglich auch keinen Preis erringen. (N. Z.)

Ungarn. Die ungarische Regierung hat die Absicht, das Institut der Einjährig-Freiwilligen auch auf die Honveds auszudehnen und den Turnunterricht so einzurichten, dass derselbe eine Vorbereitung zum Freiwilligendienst ist.

Zu der Recension von Dr. Wassmannsdorff: „Binz, Leibesübungen des Mittelalters“ im III. Hefte sind folgende Berichtigungen nachzutragen: S. 128, Zeile 18 v. unten lies: wären. S. 129, Zeile 3 v. unten lies: des Olaus. S. 131, Zeile 11 v. unten lies: usgeben [und so auch im Folgenden]. S. 131, Zeile 10 v. unten lies: Also. S. 131, Zeile 9 v. unten lies: Des. S. 131, Zeile 8 v. unten lies: Zum. S. 131, Zeile 7 v. unten lies: dritten. S. 131, Zeile 6 v. unten lies: dannenthin. S. 131, Zeile 4 v. unten lies: das beste. S. 132, Zeile 1 v. oben lies: drissig. S. 132, Zeile 2 v. oben lies: Jeglichem. S. 132, Zeile 8 v. oben lies: Hier . . . geuarlicheit. S. 132, Zeile 11 v. oben lies: Jedem . . . gerechtikeit. S. 132, Zeile 12 v. oben lies: genolg. S. 132, Zeile 23 v. oben lies: Fechtbuch. S. 133, Zeile 14 v. oben lies: Hastae.

Briefwechsel.

Hrn. Dr. **W.** in **H.** Bei der Kürze der Zeit ist die Correctur nicht nach H. gegangen; die Berichtigungen folgen — über das Andere später. Hrn. **N.** in **Berlin.** Die Jahrb. sind gegnerischen Artikeln keineswegs verschlossen. Doch möchte ich erst Einsicht vom Manuscript nehmen. Separatabzüge können besorgt werden. Gruss! Hrn. **H.** in **Br.** Dank für den Sedan-Festbericht! Hrn. **B.** in **Br.** Den Bericht über den nordwestdeutschen Turnlehrerverein erhalten. Hrn. **E.** in **D.** Den Vortrag von Esselborn erhalten. Hrn. **B.** in **Dpt.** Die Aenderung ist bewirkt worden. Hrn. **Th.** in **E.** Die Turnlehrerprüfung findet hier in der zweiten Hälfte des October statt. Frl. **W.** in **B.** Der eingesandte Reigen wird berücksichtigt; briefliche Antwort demnächst. Hrn. **Kl.** in **B.** Es soll versucht werden, die geäusserten Wünsche zu erfüllen.

Druck von E. Blochmann und Sohn in Dresden.

Vom Turnlehrerverein der Mark Brandenburg.

Die achte Versammlung des Turnlehrervereins der Mark Brandenburg in Landsberg a/W. giebt erwünschte Veranlassung, an der Hand der veröffentlichten Berichte auf die Bestrebungen und die bisherige Thätigkeit desselben einen kurzen Rückblick zu werfen.

Als nach dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71, dessen grossartige Erfolge zu doppelter turnerischer Thätigkeit aufforderten, auch der Berliner Turnlehrerverein mit frischer Kraft wieder an seine Arbeit ging, wurde in einer der ersten Versammlungen, auf Anregung Fleischmann's, die Begründung eines Verbandes der Turnlehrer der Provinz Brandenburg berathen. Für die Ausführung des Gedankens vereinigte sich derselbe mit der Turnvereinigung Berliner Lehrer und der Professor Dr. Euler übernahm es, zunächst bei etwa 30 bekannten Turnlehrern der Provinz anzufragen, ob diesen die Begründung eines solchen Verbandes ausführbar erscheine, ob sie selbst dafür mitwirken wollten und welche Zeit für eine Versammlung am angemessensten erscheine. Da die Antworten unter Bezeichnung der Osterferien für die Versammlung günstig ausfielen, so traten die Vorstände der beiden Berliner Vereine zu einem Centralausschuss zusammen, welcher die Turnlehrer der Mark Brandenburg auf den 25. und 26. März 1872 nach Berlin in die Turnhalle Prinzenstrasse 57 zu einer Versammlung berief. Der betreffende Aufruf vom 11. Februar lautet folgendermassen:

Aufruf an die Turnlehrer der Mark Brandenburg.

Das letzte Jahrzehnt brachte dem deutschen Turnwesen einen neuen, vorher kaum geahnten Aufschwung. Seit 1861, dem Jubeljahre des fünfzigjährigen Bestehens des volksthümlichen deutschen Turnens und des Turnplatzes in der Hasenhaide, haben Männer, Jünglinge und Knaben die stärkenden Leibesübungen wieder aufgenommen, reines Jugendleben ist unserer Knabenwelt durch die

Turnübungen zurückgegeben. Die deutschen Turnvereine sind rüstig vorangegangen und haben durch die Pflege des Turnens, durch Veranstaltung rechter und echter Volksfeste, auf welche die deutsche Nation mit Stolz und Begeisterung hinblickte und welche die deutschen Jünglinge aus allen Gauen zusammenführten, auch ihrerseits dazu beigetragen, Deutschland in erneuter Gestalt erstehen zu lassen. Das Turnen, eine Zierde der deutschen Volkserziehung, ist nunmehr allgemein anerkannt, es hat als Unterrichtsgegenstand Eingang in die Schulen gefunden und bietet der deutschen Lehrerwelt ein neues, reiches Arbeitsfeld. Die hohen Behörden legen Hand ans Werk, die Turnübungen in das Ganze der Schulerziehung einzuordnen, sie haben in den letztverflossenen Jahren wiederholt darauf gedrungen, dieselben in den Unterrichtsplan der Schulen einzufügen. Es gilt nunmehr, unsere uns anvertraute Schuljugend auf dem durch die Behörden vorgezeichneten Wege zum Turnplatze, zur Stätte der rechten Jugendheimath, zu führen, sie im frohen Spiele und in frischer Leibesübung zu bilden und ihr deutschen Jugendsinn zu bewahren. Es ist eine erhebende Aufgabe der Lehrer, diesen neuen Unterrichtsgegenstand so zu gestalten, dass er den Geist eines frischen und fröhlichen Treibens, das Gefühl gesteigerter Kraft und Sicherheit und das Bewusstsein jugendlicher Gemeinschaft mit sich führt. Um nun den Weiterbau auf den bisher gewonnenen Anfängen des Schulturnens aufzunehmen, haben die beiden in Berlin bestehenden Turnlehrervereine beschlossen, die Turnlehrer der Mark Brandenburg von Stadt und Land zu einer Versammlung nach Berlin am 25. und 26. März d. J. einzuladen, den der Einladung Folge gebenden Berufsgenossen durch praktische Vorführung von Turnübungen in verschiedenen Knabenklassen ein Bild des Berliner Schulturnens zu bieten und durch Besprechung über Einrichtung und Handhabung des Turnunterrichtes in den Schulen obigen Weiterbau zu fördern. Der frisch aufstrebende Geist der deutschen Lehrerwelt bürgt für das Gelingen der neu dargebotenen Arbeit, auch haben bereits mehrere auswärtige Lehrer zusagend geantwortet. Wohlauf darum, Turnlehrer der Mark Brandenburg, lasset uns zusammentreten zu echt pädagogischer Verjüngung und Erkräftigung, zur Lösung der Aufgabe, welche wir, Jeder an seinem Orte, in der Nation haben, erkennen wir sie als Erhaltungsmittel der Wehr- und Strebefähigkeit im Volke!

Berlin, den 11. Februar 1872.

Die Vorstände des „Berliner Turnlehrervereins“ und der „Turnvereinigung der Berliner Lehrer“.

Im Auftrage:

Dr. E. Angerstein. Dorner. Dr. Euler. Fleischmann. Dr. Voigt.

Der Erfolg dieses Aufrufes gestaltete sich so, dass im Ganzen 143 Theilnehmer (43 aus der Provinz, 80 aus Berlin) zu der Versammlung, welche Dr. E. Angerstein leitete, erschienen. Das Programm war in der Weise aufgestellt, dass am ersten Tage praktische Uebungen vorgeführt wurden, während am zweiten Tage eine berathende Versammlung, in welcher die Besprechung und

Erläuterung der gesehenen Uebungen in erster Linie stand, stattfand. Die freien Stunden, namentlich des Abends, waren dem gemüthlichen geselligen Verkehr gewidmet.

Die turnerischen Uebungen wurden ausgeführt von einer ersten Gemeindeschulklasse unter Lehrer Geyger, von der Quarta des Joachimsthal'schen Gymnasiums unter Prof. Dr. Euler und von 360 Schülern der Louisenstädtischen Gewerbeschule unter Fleischmann's Leitung, so dass also sowohl für das Klassen-, als für das Massenturnen Jedermann reiche Anregung mitnehmen konnte. Aus den Verhandlungen ist folgende Resolution bemerkenswerth:

„Der Turnlehrertag erklärt: Die Verfügung der Regierung über die Einführung des Turnens in allen Schulen ist in den kleinen Landstädten und Dörfern noch nicht zur Wahrheit geworden. Um dieselbe zu verwirklichen, erscheint es nothwendig, dass 1) der Turnunterricht in den Seminarien eine gleichmässigere Geltung erlange und vielfach gründlicher gelehrt werde; 2) dem Mangel an geeigneten Turngeräthen, Räumlichkeiten und Zeiten abgeholfen werde; 3) die Zahl der einem Turnlehrer überwiesenen Schüler der von der Regierung aufgestellten Norm genähert, bezüglich für die nöthigen Hilfskräfte gesorgt werde; 4) dass der Verfügung über die Remuneration der Turnstunden genügt werde."

Auf Antrag von Fischer-Potsdam, welcher den Bestrebungen der Berliner Vereine entgegenkam, wurde ferner die Gründung eines Turnlehrervereins der Mark Brandenburg beschlossen und das Bureau mit Hinzuziehung des Antragstellers (Dr. E. Angerstein, Prof. Dr. Euler, Fleischmann Dorner, Naucke, Loose-Neu-Ruppin, Fischer-Potsdam)*) zum Vorstande des jungen Vereins gewählt und mit der Feststellung eines Statuts beauftragt. Besondere Aufmerksamkeit und Anerkennung fand die Kluge'sche Aufstellung von Zeichnungen und Modellen von Turngeräthen. Die Versammlung hatte ihren Zweck erreicht; sie hatte turnerische Anregungen geboten nach allen Richtungen, der Wunsch nach regelmässiger Wiederholung derselben war ausgesprochen worden.

Der zweite märkische Turnlehrertag fand unter Betheiligung von 40 auswärtigen und 52 Berliner Lehrern ebenfalls in Berlin statt. Ihm blieb es vorbehalten, das vom Vorstande entworfene Statut zu berathen und anzunehmen. Dasselbe lautet:

§ 1. Zweck des Vereins ist: Förderung des Turnbetriebes in den Schulen, sowie Vermittelung des persönlichen Verkehrs der Turnlehrer der Mark Brandenburg.

§ 2. Mitglied des Vereins wird jeder Turnlehrer, der sich schriftlich beim Vorstande dazu meldet. Der Austritt ist dem Vorstande

*) Erfreulicher Weise ist Dr. Angerstein noch heute erster Vorsitzender des Vereins, ebenso Prof. Dr. Euler sein Stellvertreter.

schriftlich anzuzeigen. Nichtturnlehrer haben zu den Versammlungen Zutritt, sind aber nicht stimmberechtigt.

§ 3. Jedes Mitglied hat einen Beitrag von $7\frac{1}{2}$ Sgr. zu entrichten. (Gegenwärtig 1,20 Mk.)

§ 4. In jedem Jahre findet wenigstens eine Vereinsversammlung statt. Zur Tagesordnung derselben gehören: 1) Jahresbericht und Rechnungsablegung des Vorstandes; 2) Vorträge und Gutachten über turnerische Fragen; 3) Vorführung praktischer Uebungen; 4) Bestimmung des Ortes der nächsten Versammlung; 5) Vorstandswahl.

§ 5. Den Vorstand des Vereins bilden: 1) Der Vorsitzende; 2) der Stellvertreter des Vorsitzenden; 3) der Schriftführer; 4) dessen Stellvertreter; 5) der Schatzmeister; 6 und 7) zwei Beisitzer.

Die Wahl erfolgt nach absoluter Majorität durch die anwesenden Mitglieder auf ein Jahr.

Zu den Obliegenheiten des Vorstandes gehören: 1) Die Aufnahme neuer Mitglieder; 2) die Einziehung der Beiträge; 3) die Anordnung und Leitung der Vereinsversammlungen; 4) die Ausführung der Vereinsbeschlüsse; 5) die Berichterstattung über die Thätigkeit des Vereins.

Der Vorstand hatte die ihm übertragene Aufgabe nach Kräften zu fördern gesucht, namentlich wollte derselbe auch durch die Presse auf eine nachdrucksvolle Entwickelung des Schulturnens hinwirken. In einer Versammlung der beiden Berliner Vereine und des Märkischen Turnlehrervereins wurde deshalb eine literarische Commission — Dr. E. Angerstein, Eckler, Fleischmann, Fischer, Kubsch, Naucke — gewählt und die Thätigkeit derselben in folgender Weise geordnet:

1) Die Leitung der Arbeiten liegt in den Händen des Geschäftsführers und des Schriftführers, resp. in den Händen ihrer Stellvertreter.
2) Der Geschäftsführer beruft die Versammlungen, leitet dieselben, empfängt und befördert die zu veröffentlichenden Arbeiten.
3) Der Protokollführer hat die Abfassung der Protokolle zu besorgen.
4) An die betheiligten drei Turnlehrervereine soll die Aufforderung gerichtet werden, die Bestrebungen der literarischen Commission zu unterstützen, einmal dadurch, dass die einzelnen Mitglieder recht oft schriftliche Arbeiten zur Veröffentlichung einschicken, zweitens dadurch, dass sie für Verbreitung des Vereinsorganes (Preussisches Schulblatt. Gegenwärtig: Kreisblatt für den Turnkreis IIIb, Mark Brandenburg) sorgen.

Der Besuch dieser zweiten Versammlung hatte namentlich für die auswärtigen Mitglieder ein vermehrtes Interesse, indem Fleischmann durch Vorführung einer Turnabtheilung der Hoffmann'schen höheren Töchterschule ein anregendes Bild von dem Betriebe des Mädchenturnens gab. Auch in den folgenden Versammlungen wurde das Mädchenturnen stets berücksichtigt.

Die dritte Versammlung, welche in Potsdam stattfand, war an mancherlei Anregungen reich und mit 186 Theilnehmern die überhaupt zahlreichste. Kunst und Natur in der Umgebung der Stadt hatten dazu beitragen helfen. Neben einer Gymnasial- und Realschulabtheilung durften einige Turnklassen des königl. Militärwaisenhauses die Versammlung durch ihre Uebungen erfreuen. Das dem Cultusministerium gehörige Modell einer Musterturnhalle war in dem Versammlungsraume ausgestellt.

Die vierte Versammlung fand in Cottbus statt. Ausser praktischen Uebungen und Vorträgen brachte dieselbe dadurch eine neue Anregung, dass mit derselben eine Ausstellung von Turnschriften verbunden war. Auf Antrag von Director Dr. Th. Bach beschloss die Versammlung, eine Petition folgenden Inhalts an das Cultusministerium zu richten:

„Das hohe Cultusministerium möge beim königl. Handelsministerium befürworten, dass für Schülerreisen und Schülerturnfahrten, die unter Leitung von Lehrern ausgeführt werden, auf den preussischen Staatsbahnen eine Ermässigung von fünfzig Procent gewährt werde."

Darauf erging folgende Antwort:

Auf die Vorstellung vom 6. November vorigen Jahres, in welcher meine Vermittelung dafür erbeten wird, dass den unter Aufsicht von Lehrern gemeinsam reisenden Schülerabtheilungen eine 50procentige Fahrpreisermässigung auf den preussischen Bahnen gewährt werde, eröffne ich nach vorgängiger Communication mit dem Herrn Minister für Handel etc. dem Vorstande hierdurch, dass die Staatseisenbahn-Directionen bereits die Ermächtigung besitzen, bei Fahrten grösserer Gesellschaften, sei es in einem Extrazuge oder in einem gewöhnlichen Zuge, den tarifmässigen Fahrpreis bis zu 50 Procent, je nachdem die Anzahl der Personen oder die zu durchfahrende Strecke grösser oder geringer ist, zu ermässigen. Diese Bestimmung muss für genügend erachtet werden, grösseren Schüler- oder Turnergesellschaften im einzelnen Falle die gewünschten Ermässigungen zu Theil werden zu lassen, ohne dass es der Aufstellung eines neuen besonderen Ausnahmetarifs bedarf.

Die Anlagen der Vorstellung folgen anbei zurück.

Im Auftrage: gez. Greiff.

Die fünfte Versammlung fand am 27. und 28. März wiederum in Berlin statt. Dorner führte eine erste Gemeindeschulklasse in Stabübungen und Geräthturnen, Fleischmann 480 Schüler der Louisenstädtischen Gewerbeschule in Frei- und Geräthübungen vor; zwei Mädchenklassen einer Gemeindeschule turnten ausserdem Frei-, Ordnungs- und Geräthübungen. Fromm hielt eine Lection mit einer noch völlig ungeübten Schulklasse, welcher Aufgabe sich Loose bereits in Cottbus unterzogen hatte.

Auf der sechsten Versammlung in Brandenburg a/H. sahen wir eine Realschulabtheilung unter Leitung des Dr. Barnewitz,

eine Turnabtheilung des Gymnasiums unter Leitung des Turnlehrers Rosin in Eisenstabübungen und Uebungen am Springkasten und eine Abtheilung von Schülerinnen der höheren Töchterschule in Frei- und Ordnungsübungen und am Rundlauf, geleitet in ersteren von Frl. Walter, am letzteren von Herrn Rosin.

Die siebente Versammlung fand in Frankfurt a/O. statt. Es turnten 1) eine Waisenhausabtheilung am Barren und am Pferd unter Herrn Waisenhausinspector Schulze; 2) eine Bürgerschulklasse in Frei- und Ordnungsübungen und am Barren unter Herrn Lehrer Magnus; 3) eine Turnabtheilung aus den drei obersten Klassen der Realschule im Stabspringen und am Reck unter Herrn Turnlehrer Müller. Eine Waisenhausabtheilung führte ausserdem unter Leitung des Herrn Gerasch den Müllerreigen von Spiess auf. Um dem Mädchenturnen in Frankfurt Boden zu schaffen, hielt Kluge-Berlin eine Lection mit einer ungeübten Mädchenklasse der Elisabethschule, während Professor Euler mit einer Zahl Berliner Turnlehrerinnen einen Reigen entwickelte und ausserdem einige weitere Reigen schreiten liess. Aus der berathenden Versammlung ist die von G. Eckler gegebene „Uebersicht über die Turnverhältnisse in den Volksschulen der Provinz Brandenburg“ hervorzuheben.

Die Mitgliederzahl des Vereins beläuft sich gegenwärtig auf 151.

In den Vereinsversammlungen sind der Reihe nach folgende Vorträge gehalten worden:

I. 1) Ueber den Stand des Turnens in kleinen Städten und Landschulen, sowie über die Hindernisse, die der Einführung des Turnens entgegenstehen. (Ref. Zibelius-Sommerfeld, Corr. Kujack-Wriezen.)

2) Welches sind die nothwendigsten Turngeräthe für Landschulen und wie lassen sich dieselben am billigsten in einfacher und doch zweckmässiger Weise herstellen und benutzen? (Kluge-Berlin.)

3) Ueber Militärturnen und seine Beziehungen zum Schulturnen. (Prof. Dr. Euler-Berlin.)

4) Diätetik für Turner. (Dr. E. Angerstein.)

II. 5) Ueber die Stellung des Turnens in den neueren Falk'schen Bestimmungen. (Dr. E. Angerstein.)

6) Der augenblickliche Stand des Schulturnens in der Mark Brandenburg. (Naucke-Berlin.)

III. 7) Der gegenwärtige Stand des Schulturnens in Preussen, soweit derselbe nach den amtlichen Verordnungen festgestellt (Prof. Dr. Euler.)

8) Erklärender Vortrag über das im Versammlungslocale ausgestellte Turnhallen-Modell des Cultusministeriums. (H. O. Kluge.)

9) Einfluss der Gymnastik der Griechen auf das nationale Leben derselben. (Oberlehrer Dr. Schillbach-Potsdam.)

10) Die Nothwendigkeit des Mädchenturnens vom psychologischen und pädagogisch-ethischen Standpunkte. (Dr. E. Angerstein.)
11) Ob und inwieweit sich der Turnlehrer mit Orthopädie zu befassen habe. (M. Böttcher-Görlitz.)
IV. 12) Die Stellung des Schulturnens zum Vereinsturnen. (Fischer-Potsdam.)
13) Bewegungszweck und Bewegungsmöglichkeit. (Prof. Dr. Euler.)
V. 14) Ueber Dispensationen vom Turnunterricht vom ärztlichen Standpunkte. (Dr. E. Angerstein.)
VI. 15) Die Verwendung der Stäbe im Turnen. (Director Dr. Th. Bach.)
16) Erinnerungen an Fr. L. Jahn. (Prof. Dr. Euler.)
VII. 17) Uebersicht über die Turnverhältnisse in den Volksschulen der Provinz Brandenburg. (G. Eckler-Berlin.)
18) Die Verwendung der Liederreigen im Schulturnunterrichte. (Prof. Dr. Euler.)

Neben den Vorträgen, den praktischen Uebungen, den Verwaltungsberichten des Vorstandes etc. haben auch die geselligen Zusammenkünfte ihre Anziehungskraft gehabt und vielfach Herzen und Hände im Interesse der guten Sache einander näher geführt. Ist auch manche gestellte Aufgabe, wie z. B. die der literarischen Commission, noch nicht völlig erledigt, so hat sich doch die Einrichtung der Versammlungen bewährt und unbestritten hat die Thätigkeit des Vereins zur Förderung des Schulturnens in der Mark Brandenburg und zur Stärkung der Wehr- und Strebefähigkeit des Volkes beigetragen. Möge darum der bevorstehenden Versammlung in Landsberg a/W. ein recht reges Interesse entgegengebracht werden. —s—r.

Ueber Einführung des Turnunterrichtes in den Schulen zu Strassburg i. E.

Von **Friedr. Nusshag**, Realschullehrer in Strassburg.

(Schluss.)

II. Elementarschulen Strassburgs.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes, betreffend das Unterrichtswesen vom 12. Februar 1873, wird über die Einrichtung und den Lehrplan der Elementarschulen in Elsass-Lothringen unter Anderem in § 20 des Regulativs vom 4. Januar 1874 verordnet:

„An dem Unterricht im Turnen nehmen nur die Knaben der Mittel- und Oberstufen Theil. In jeder Stunde wechseln Freiübungen und Geräthübungen".

Es könnte scheinen, dass dieses Fach vorerst nur der Vollständigkeit halber aufgenommen worden sei; denn von einem regelrechten Unterricht in Körperübungen konnte zunächst noch keine Rede sein, da vor Allem den Lehrern die Einsicht in das Gebiet des Uebungsstoffes mangelte. So liess man es denn gehen, wie es eben gehen wollte. Fand sich irgendwo ein junger, vielleicht aus Alt-Deutschland gekommener Lehrer, der am Turnen Freude hatte, so liess man ihn gewähren, so lange es ging.

In Strassburg selbst verhielt sich die Sache etwas anders. Hier nahmen sowohl der Kreisschulinspector, als auch der Bürgermeisterei-Verwalter am Turnen reges Interesse. Gedachter Unterricht wurde auch thatsächlich ertheilt. Welcher Art indessen derselbe gewesen sein wird, lässt sich leicht denken.

Zunächst sollte, wie auch im Normallehrplan angegeben, der preussische Leitfaden dem Unterrichte zu Grunde gelegt werden; daneben ist noch das Buch von Mönch empfohlen.

In den vom Kreisschulinspector ausgearbeiteten Lectionsplänen für die Knabenschulen des Stadtkreises finden sich für Kinder von 6—8 Jahren folgende Uebungen vorgeschrieben: „Es kommen Freiübungen vor, wie sie Mönch, „Turnübungen für die Volksschule" unter 1—17 angiebt; ausserdem Turnspiele verschiedener Art". Für das 8.—10. Lebensjahr heisst es (Lectionsplan für die vierklassige Schule): „Es werden Gliedbewegungen auf der Stelle vorgenommen; zu den früheren Turnspielen neue eingeführt (Kreislaufen, Ballwerfen, Fuchs ins Loch etc.), Marschbewegungen aller Art durchgearbeitet." (Siehe Mönch II, 1 — 16 und Neuer Leitfaden § III, Seite 6, 7.)

Für die sechsklassige Schule sind im zweiten Schuljahre Anfänge von Hoch- und Weitspringen, im dritten Vorübungen an Geräthen, namentlich am Barren und Reck, vorgesehen. Leichtere Uebungen an der wagrechten und schrägen Leiter, Gehen auf dem Schwebebaum und Anfänge im Klettern werden auch erwähnt. Wiederholung und Erweiterung der Uebungen war das Ziel für die obere Klasse.

So war für jedes Schuljahr oder wenigstens für jede Klasse, da bisweilen zwei Jahrgänge in einer Klasse vereinigt waren, ein bestimmter Stoff zur Uebung im Allgemeinen angegeben, ja selbst Uebungen mit Hanteln und Stäben, Bockübungen, Rundlauf und Wurfübungen fehlen nicht, seltsamer Weise aber jetzt noch jegliche Turngeräthe zur Ausführung des festgesetzten Pensums.

Hinsichtlich der Ordnungs-, Marsch- und Freiübungen hätte sich, durch diese Angaben unterstützt, wohl schon etwas erreichen

lassen, wenn nur die betreffenden Lehrer einigermassen vorgebildet gewesen wären.

Dieser Ansicht war auch der hiesige Kreisschulinspector. Nachdem die anderen Schulverhältnisse im Grossen und Ganzen geordnet waren, er selbst aber die für eine Beschäftigung mit diesem speciellen Fache erforderliche Zeit nicht erübrigen konnte, beantragte er zu Herbst 1877 die Anstellung eines besonderen Lehrers, dem die einstweilige Verbesserung des Turnunterrichtes an den städtischen Elementarschulen übertragen werde. Diesem Wunsche nachkommend, wurde im Frühjahre 1878 der seither an der Seminarübungsschule zu Karlsruhe thätige Lehrer Adolf Sütterlin, ebenfalls Schüler Maul's, von der Behörde angestellt. College Sütterlin hatte die Freundlichkeit, für die ich ihm auch an dieser Stelle besonders zu danken mich verpflichtet fühle, über die Organisation des Turnens an den Volksschulen mir Bericht zu geben. Derselbe lautet: „Bei meinem ersten Gange durch die Klassen waren Handklappen, Fussstampfen, Hüftstütz der Hände von den untersten bis zu den obersten Klassen die Hauptübungen. Daneben wurden einige Rumpfübungen, Schrittstellungen und Gehen auf der Stelle geübt, letztere Uebung gewöhnlich mit Knieheben. Eine Ordnungsübung, und zwar Reihungen in den Paaren, habe ich nur in einer einzigen Klasse vorgefunden. Es wurde mir nun sofort der Auftrag, für die einzelnen Klassen geeignete Ordnungs- und Freiübungen zusammenzustellen. Da dies aber geschah, bevor ich die verschiedenen Schulsysteme (sechs-, vier-, dreiklassige etc.) hier kannte, so konnte es nicht ausbleiben, dass dieser Leitfaden nur unpraktisch erscheint, zumal nicht alle der Herren Lehrer die passenden Uebungen herauszufinden wissen. Es wird also über kurz oder lang nöthig werden, dass das Heft umgearbeitet und so eingerichtet werde, dass für jede Klasse jedes Schulsystems die Uebungen besonders angegeben sind.

Es trat sodann die Nothwendigkeit hervor, die turnerische Befähigung der Lehrer zu heben, bezw. sie mit dem „Leitfaden" vertraut zu machen. Zu dem Zwecke wurden im Spätjahre 1878 jeweils Donnerstags — welcher Tag an den Elementarschulen des Landes frei ist — in der Turnhalle des Lyceums Turnübungen vorgenommen. Es heisst über diese „Turncurse" im Generalbericht an die Bezirksschulinspection: „„Die zwei abgehaltenen Turncurse, von denen jeder etwa 12 Stunden umfasste, konnten nicht hinreichen, die Befähigung der Lehrer genügend zu erhöhen. Einmal wegen der Kürze der Zeit nicht, denn es ist schlechterdings undenkbar, dass in 12 Stunden etwas Erkleckliches geleistet werde, zumal der Unterrichtsgegenstand für manche Herren so neu und aussergewöhnlich ist, dann aber auch deswegen nicht, weil die Herren sehr unregelmässig erscheinen. Es muss daher in diesem Punkte eine völlige Aenderung geschaffen werden.""

Es folgen sodann Vorschläge zur Abhaltung von 3—4 wöchentlichen Cursen.

Im Laufe des Jahres 1878 wurden, zunächst für die Mittelschule, hölzerne Stäbe angeschafft, um wenigstens einigermassen, da Geräthe noch nicht vorhanden sind, Abwechselung in die Uebungsformen zu bringen. Jetzt sind sämmtliche Schulen, an denen Oberklassen bestehen, mit 4—5 pfündigen Eisenstäben versehen. Die Anschaffung von Geräthen erschien bis jetzt noch unpraktisch, (?) zunächst wegen der Aufstellung, da eine solche nicht in allen Schulhöfen möglich ist und eine Turnhalle wir noch nicht besitzen; dann aber, weil ich es für geeigneter halte, die Anschaffung von Geräthen erst dann zu beantragen, wenn die Lehrer über deren Benutzung völlig klar sind. (?!)

Es ist soeben bemerkt worden, dass die Elementarschulen, deren es innerhalb der Thore*) acht und ausserhalb ebenso viele sind, noch keine eigene Turnhalle besitzen. Wie lange dieser Zustand noch dauern wird, ist vorläufig nicht abzusehen. Bereits im Jahre 1878 wurde darüber mehrfach mit dem Bürgermeisteramte conferirt, ohne dass man zu einem bestimmten Ergebniss gelangt wäre. Der letzte Generalbericht sagt hierüber: „„Es konnte von Anfang meines hiesigen Aufenthaltes an niemals meine Ansicht sein, dass der Turnunterricht hier werde fruchtbar ertheilt werden können, ohne Räumlichkeiten, die gegen Wind und Wetter geschützt sind, besonders da die Höfe ganz und gar nicht genügend geeigenschaftet sind. Wären diese überall von der nöthigen Beschaffenheit, wäre der Boden nicht derartig, dass in den allermeisten Revisionstabellen darüber Klage geführt werden musste, so möchte für ein Turnen im Sommer, wenn es darauf beschränkt werden soll, dieses Verhältniss genügen. Jedoch ist wohl keineswegs anzunehmen, dass es in der Absicht der städtischen Behörde liege, das Turnen auf diese Jahreszeit zu beschränken. Die Höfe liegen ausserdem aber auch zum Theil derartig, dass von aussen her durch Wagengerassel und viele andere derartige Dinge eine Störung unvermeidlich ist. Es soll aber das Turnen im Freien darum keineswegs verworfen werden, dasselbe hat seine verschiedenen Vorzüge, aber wo es so sehr an Raum und allem Möglichen fehlt, dürfte eine Stadt, wie Strassburg, vielen anderen deutschen und ausländischen Städten doch nicht nachzustehen bestimmt sein.

Der Besitz von Turnhallen würde ausserdem nach aussen auf das turnerische Leben sehr vortheilhaft einwirken. Es würden die beiden hiesigen Seminarien,**) denen man vielleicht gegen Ver-

---

*) Vom Turnen an den Mädchenschulen ist hier noch gar keine Rede.

**) Da wäre Abhilfe auch nöthig. Der Turnunterricht liegt daselbst sehr darnieder. Darum auch kein weiterer Bericht.

gütung dieselben zur Benutzung überlassen könnte, ebenso wie einzelne Institute aus der mehr oder weniger grossen Gleichgiltigkeit gegen die körperliche Ausbildung aufgerüttelt werden und das Publikum würde erkennen, dass es sich hierbei keineswegs um Spielerei und Kinderei handelt.""

Es werden dann noch mehrere andere Gründe erwogen und schliesslich ins Einzelne gehende Vorschläge zur Erbauung von Turnhallen gemacht. Bis zur Stunde ist eine Entscheidung über diese verschiedenen Vorschläge und Anträge nicht erfolgt. Es ist aber wohl ausser allem Zweifel, dass, wenn das Turnen an den Schulen sich günstig und erfolgreich weiter entwickeln soll, die Forderungen des Baues von Turnhallen, der Abhaltung von regelrechten Turncursen erfüllt werden müssen. Eines merkwürdigen Umstandes, merkwürdig, weil ich und andere meiner Collegen keine Erklärung dafür haben ausfindig machen können, muss doch hier Erwähnung geschehen. Es ist die Nichtbetheiligung der Lehrer an den Elementarschulen bei den Uebungen des Lehrerturnvereins.*) Viele der Herren haben zu Anfang dem Vereine angehört, bis auf drei sind Alle im Laufe des ersten Vereinsjahres wieder zurückgetreten.

Während nun Lehrer von sämmtlichen hiesigen höheren Schulen dem Turnen obliegen, ohne dass es Alle für ihren Unterricht nothwendig hätten, muss es höchst auffallend erscheinen, dass von den Lehrern der Elementarschulen, die aus dem Besuche der Uebungsstunden sehr grossen Nutzen sowohl für sich, als für ihren Unterricht ziehen könnten, so wenig sich betheiligen. — An Aufmunterung und Anregung hat es niemals gefehlt.

Dies wäre der gegenwärtige Stand der Sache. Es lässt sich nicht leugnen, dass wir ein gut Stück vorwärts gekommen sind. Hoffen wir, dass die nächste Zeit Erfüllung unserer Wünsche bringe!

Die im Jahre 1875 gegründete höhere Töchterschule hat gleich von Anfang an das Turnen unter ihre Lehrgegenstände aufgenommen. Freilich war auch hier keiner der Lehrer für dieses Fach speciell ausgebildet, doch suchten sich dieselben mit Hilfe der Lehrbücher von Kloss, Schettler, Niggeler, so gut es eben ging, durchzuhelfen. Die Oberklassen erhielten im zweiten Jahre in der Turnanstalt von Herrn Heisser, die zur Ausführung von allerlei gymnastischen und Circusvorstellungen recht nett, für unser Schulturnen aber ganz und gar unbrauchbar eingerichtet ist, ihren Turnunterricht. Es mochte den Mädchen das völlige ungebundene Bewegen an Trapezen etc. vielleicht ganz gut gefallen — ein Turn-

*) Hier über Entstehung, Zweck und Weiterentwickelung des Lehrerturnvereins zu berichten, habe ich unterlassen. Verweise auf den ersten Jahresbericht Heft V, Band XXV der Neuen Jahrbücher (1879).

unterricht war das nicht. Im Sommer 1878 übernahm College Sütterlin einen Theil des Unterrichtes an dieser Anstalt, den anderen Theil übertrug die Direction einem Anstaltslehrer, Herrn Ribken, der inzwischen einen Turncurs in Karlsruhe besucht hatte.

Eine Halle fehlt ebenfalls dort. An Geräthen wurden nur angeschafft: wagrechte Leitern, Schwebestangen und Stäbe.

Das wäre im grossen Ganzen Dasjenige, was ich zu berichten hätte. Viel ist schon geschehen, jedoch noch Vieles bleibt zu thun übrig. Wir wünschen daher auch für unser Land mit Ernst Moritz Arndt: „Dass die edle Turnkunst bleibe und bestehe, dass sie wachse und blühe durch alle Orte und Gaue des geliebten Vaterlandes im ernsten, strengen, männlichen deutschen Sinne, in christlicher Milde und Frömmigkeit, in warmer Liebe und Treue gegen alles Edle, Gute, Treue und Vaterländische, dass wir nicht in jene nichtige Weichlichkeit, Faulheit und Zierlichkeit versinken, wodurch vor uns so viele Völker mit ihrer Freiheit und mit allen edlen und hohen Künsten und Tugenden vergangen sind.“

Strassburg, im April 1880.

Eisenstab-Reigen.

Ausgeführt von 32 Turnern des Gymnasiums beim allgemeinen Schulturnfeste in Dorpat, am 2. (14.) Juni 1879.

Von **P. Buro** in Dorpat.

Der Reigen setzt sich aus 8 Stabübungsgruppen von je 8 Bewegungsfolgen der Arme und Beine zusammen. Jede Uebungsgruppe wird in einer anderen Aufstellung ausgeführt und zweimal durchgeturnt; durch Drehung in einzelnen Reihen nach der ersten Darstellung zeigt die zweite ein anderes Gesammtbild. Die Grundformen der Aufstellung sind das Viereck und Kreuz, die sich aus einem Säulengefüge entwickeln.

Die Uebungsfolgen werden in 16 Schrittzeiten mittlerer Geschwindigkeit durchgeführt, im ersten Zeitabschnitt erfolgt die Bewegung, im zweiten die Haltung. Ein Aufmarsch gliedert die Schaar oder — um gründlichen Leuten zu genügen — macht die Gliederung sichtbar und stellt die Aufstellung zur ersten Uebungsgruppe her.

Aufmarsch.

32 Turner in Flankenliniengefüge nach der Grösse geordnet, den Stab, bei gesenkten Armen schräg vorgeneigt, in der rechten Hand, führen Zug links durch die Mitte des Uebungsraumes aus. Nach 48 Schritten machen die ungeraden Reihen mit 8 Schritten 1/4 Windung rechts, zugleich die geraden Reihen 1/4 Windung links; darauf führen alle Reihen 1/2 Windung rechts mit 8 Schritten aus, um sich dann mit 1/4 Windung nach der ursprünglichen Zugrichtung hin mit 8 Schritten zu je 2 Reihen zu vereinen. Die so entstandenen Säulen führen nun 1/4 Windungen rechts (die ungeraden) und links (die geraden) mit 8 Schritten aus, dann alle Säulen 1/2 Windung rechts mit 8 Schritten, nun aber die erste Säule 1/2 Windung rechts, zugleich die Reihen der zweiten Säule mit 8 Schritten 1/2 Windung nach aussen (von einander), worauf diese Säulen 8 Schrittzeiten ruhen.

a) Inzwischen haben die 3. und 4. Säule mit 16 Schritten 1/4 Windung nach der ursprünglichen Zugrichtung zwischen den beiden anderen Säulen hindurch ausgeführt, wobei in der 4. Säule ein Platzwechsel in der Weise stattgefunden hat, dass sich die Einzelnen der 7. Reihe hinter, die der 8. Reihe vor den Nebnern vorbei an deren andere Seite reiheten (beim 15. und 16. Schritt), worauf mit 8 Schritten 1/4 Windung der 3. und 4. Säule von einander stattfand.

b) Alle machen 1/4 Drehung nach der ursprünglichen Zugrichtung hin, nehmen Richtung und Reihenabstand mit 8 Schritten, darauf öffnen sich die Reihen nach aussen mit 8 Tritten, beim Schlusstritt ergreift die linke Hand das obere Stabende und zieht den Stab durch die rechte Hand zur wagerechten Vorhaltung hindurch, 8 Schrittzeiten ruhen.

I. Uebungsgruppe.

A. (Der Stab bleibt in wagerechter Richtung gleichlaufend der Körperbreitenaxe). 1) Hocken mit Vorheben der Arme; 2) Strecken mit Armsenken; 3) Hocken mit Hochheben der Arme; 4) Strecken mit Armsenken; 5) Schrägrücktritt des linken Beines mit Beugung des rechten und Ueberschwung des Stabes an die Schultern (Armbeughaltung rücklings); 6) Schlusstritt des linken Fusses mit Streckung des rechten Beines und Hochstrecken und Senken der Arme; 7) Schrägrücktritt des rechten Beines mit Beugung des linken und beidarmiges Kreisen zur Armsenkhaltung rücklings; 8) Schlusstritt und Kreisen zur Senkhaltung 16 Schrittzeiten vorlings.

B. 1/4 Drehung in den vier mittlen Reihen zur Nebenreihe hin (zu Flankengegenreihen) und 1/2 Drehung nach innen in den beiden vorderen Reihen; 8 Schrittzeiten ruhen; 16 Schrittzeiten

Wiederholung; 8 Schrittzeiten ruhen, beim ersten Ruhetakt wird der Stab mit der rechten Hand zur Schräghaltung gefasst.

In den vier Mittelreihen ½ Drehung nach aussen, 4 Seittritte gegeneinander und 4 Schritte vorwärts, ¼ Windung von einander und ¼ Drehung nach (c) 8 Schritte der Mitte des so gebildeten Vierecks; 8 Schrittzeiten ruhen, beim ersten Ruhetakt Stab vor.

II. Uebungsgruppe.

1) Rücktritt einwärts mit dem linken Bein mit Beugung des rechten und Seitschwung der Arme links, wobei der rechte Unterarm vor die Brust gehoben wird, während die rechte Hand mit Kammgriff bis zur Stabmitte gleitet (Stab gefällt); 2) Ausfall vorwärts mit dem linken Bein und Armwinden und Vorstrecken des rechten mit Hochheben beider Arme (Stab wagerecht über dem Kopf in Tiefenaxenrichtung); 3) Rücktritt einwärts mit dem linken Bein mit Beugung des rechten und Rücksenken des rechten Armes (Stab senkrecht rücklings); 4) Schlusstritt links und Vorsenken des linken Armes (Stab wagerecht vor); 5—8) Widergleich. 16 Schrittzeiten.

B. In den rechten Reihen ½ Drehung links; 8 Schrittzeiten ruhen; 16 Schrittzeiten Wiederholung; 8 Schrittzeiten ruhen.

Alle ¼ Drehung links nach den Ecken hin und Windungen nach der Mitte des Vierecks mit (d) 8 Schritten zum Kreuz. Mit 8 Schritten Abstand, Richtung nehmen; 8 Schrittzeiten ruhen und Stab vor.

III. Uebungsgruppe.

1) Ausfall mit dem äusseren Bein schräg vorwärts auswärts und Hochschwung des äusseren Armes (Stab schräg an der inneren Seite gehalten); 2) Schlusstritt des äusseren Fusses mit Rücksenken des äusseren Armes (Stab wagerecht rücklings); 3) Ausfall mit dem inneren Bein schräg vorwärts auswärts (zur Nebenreihe hin) und Hochschwung des inneren Armes (Stab schräg an der äusseren Seite); 4) Schlusstritt mit Rücksenken des inneren Armes; 5) Ausfall mit dem äusseren Bein schräg auswärts, rückwärts und Hochschwung des inneren Armes (Stab schräg an der äusseren Seite); 6) Schlusstritt mit dem äusseren Fuss und Hochschwung der Arme (Stab wagerecht über dem Kopf); 7) Ausfall schräg auswärts rückwärts mit dem inneren Bein und Senken der Arme nach innen (Stab schräg an der inneren Seite); 8) Schlusstritt mit Armsenken. 16 Schrittzeiten.

B. ¼ Drehung in den Reihen zur Nebenreihe hin; 8 Schrittzeiten ruhen. Wiederholung, wobei Alle links beginnen. 16 Schrittzeiten; 8 Schrittzeiten ruhen, Stab mit der rechten Hand fassen.

Die erste, vierte, fünfte und achte Reihe führen ⅛ Schwenkung mit Rückwärtsgehen um die äusseren Führer aus, gleichzeitig geschieht in den anderen Reihen ¼ Drehung nach der Mitte, es

wird Richtung und Abstand in 16 Schrittzeiten genommen, somit ist die Aufstellung: (e) Kreuz im geöffneten Viereck gewonnen. 8 Schrittzeiten ruhen, Stab vor.

IV. Uebungsgruppe.

A. 1) Schrägrücktritt einwärts mit dem linken und Beugung des rechten Beines mit Seitschwung der Arme links (Stab senkrecht); 2) Ausfall schräg auswärts vorwärts mit dem linken Bein und Armschwingen abwärts und rechts seitwärts (Armschwenken), (Stab senkrecht); 3) Schrägrücktritt einwärts mit dem linken Bein mit Beugung des rechten und Kreisen des rechten Armes über den Kopf hin und Heben und Beugen des linken Armes (Stab wagerecht an den Schultern); 4) Schlusstritt mit dem linken Fuss, die Arme hochstrecken und senken; 5—8) Widergleich. 16 Schrittzeiten.

B. Die innern Reihen $^1/_2$ Drehung links und ruhen. 8 Schrittzeiten. Wiederholung. 16 Schrittzeiten. 8 Schrittzeiten ruhen.

Die inneren Reihen gehen 8 Schritte vorwärts, worauf in denselben $^1/_2$ Drehung links ausgeführt und Richtung genommen wird. 16 Schrittzeiten. (f) Die Aufstellung ist jetzt: geöffnetes Viereck im Kreuz; 8 Schrittzeiten ruhen, Stab vor mit Kammgriff.

V. Uebungsgruppe.

1) Ausfall schräg vorwärts auswärts mit dem linken Bein und winden und schrägvorhochheben des linken Armes (Stab schräg hoch gerichtet); 2) Ausfall schräg rückwärts auswärts mit dem linken Bein, rückwinden und hochheben des linken Armes zugleich den rechten Unterarm in Ellhaltung vor die Brust heben (Stab senkrecht hoch); 3) wie erstens; 4) Ausgangsstellung und Haltung; 5—8) Widergleich. 16 Schrittzeiten.

B. In der ersten, vierten, fünften, achten Reihe $^1/_2$ Drehung links und ruhen. 8 Schrittzeiten. Wiederholung. 16 Schrittzeiten. 8 Schrittzeiten ruhen, Stab mit der rechten Hand fassen.

Die äusseren Reihen ziehen links vor die inneren, worauf in denselben $^1/_4$ Drehung links, zugleich in den anderen (g) Reihen $^1/_2$ Drehung links ausgeführt wird. Die Aufstellung zeigt: geöffnetes Viereck im geöffneten Viereck. 16 Schrittzeiten. 8 Schrittzeiten ruhen, Stab vor.

VI. Uebungsgruppe.

1) Seittritt mit dem linken Bein und Beugung des rechten mit $^1/_4$ Drehung rechts auf demselben und mit dem rechten Arm zur Senkhaltung rücklings kreisen (Stab wagerecht rücklings); 2) Kreuztritt mit dem linken Bein vor das rechte mit $^1/_4$ Drehung links auf dem rechten Fuss und den linken Arm zur Beughaltung rücklings heben (Stab schräg rücklings gehalten); 3) Ausfall links

seitwärts mit dem linken Bein mit 1/4 Drehung links auf den rechten Fuss und Vorbewegung der Arme zur wagerechten Haltung; 4) Schlusstritt mit dem linken Bein und 1/4 Drehung rechts auf dem rechten Fuss und die Arme senken; 5—8) Widergleich. 16 Schrittzeiten.

B. Alle 1/4 Drehung links und ruhen. 8 Schrittzeiten. Wiederholung. 16 Schrittzeiten. 8 Schrittzeiten ruhen.

Die äusseren Reihen 1/8 Windung rechts, quer vor die Ecken des inneren Vierecks, Alle (h) 1/4 Drehung nach der Mitte, Richtung, in Abstand nehmen. 16 Schrittzeiten. 8 Schrittzeiten ruhen.

VII. Uebungsgruppe.

1) Ausfall schräg vorwärts mit dem linken Bein und Schrägtiefstoss (linke Hand in Kamm, rechter Ellenbogen in Schulterhöhe); 2) Beugungswechsel der Beine mit leichtem Rückneigen des Rumpfes und Armhochheben (Hand an Hand), (Stab verhängt an der linken Seite); 3) Rücktritt mit dem linken Bein und Beugung des rechten und die Arme zur wagerechten Haltung vorschwingen, Stab hinten herum (Stab wagerecht an einem Ende gefasst in Tiefenaxenrichtung vor); 4) Ausgangsstellung und Haltung; 5—8) Widergleich. 16 Schrittzeiten.

B. Die inneren Reihen 1/2 Drehung links, ruhen. 8 Schrittzeiten. Wiederholung. 16 Schrittzeiten. 8 Schrittzeiten ruhen.

Die äusseren Reihen 1/8 Schwenkung links um die Mitte, zugleich in den anderen Reihen 1/2 Drehung links, 4 Schrittzeiten ruhen, 1/8 Schwenkung (i) der Linien links um die Mitte, Abstand in 16 Schrittzeiten nehmen. 8 Schrittzeiten ruhen.

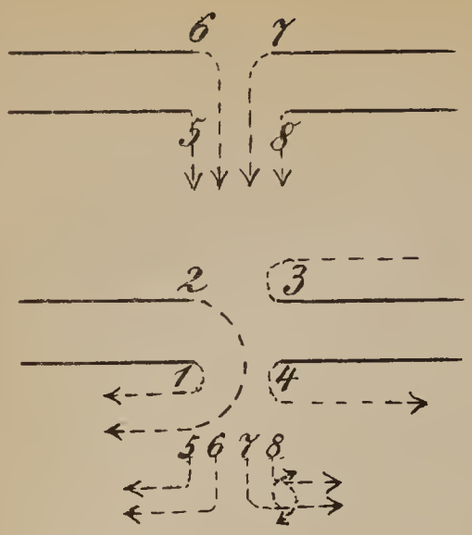
VIII. Uebungsgruppe.

1) Ausfall mit dem linken Bein vorwärts auswärts mit Armkreuzen (Arme wagerecht, linker oben); 2) Rücktritt auswärts mit dem linken Bein mit 1/2 Drehung links und Hochschwung beider Arme (nicht gekreuzt), Rumpf etwas rückgeneigt; 3) 1/2 Drehung rechts mit Ausfall vorwärts mit dem linken Bein und Vorschwingen des linken Armes zur wagerechten Haltung und Legen der rechten Faust in die linke Achselhöhle; 4) Ausgangsstellung und Haltung; 5—8) Widergleich. 16 Schrittzeiten.

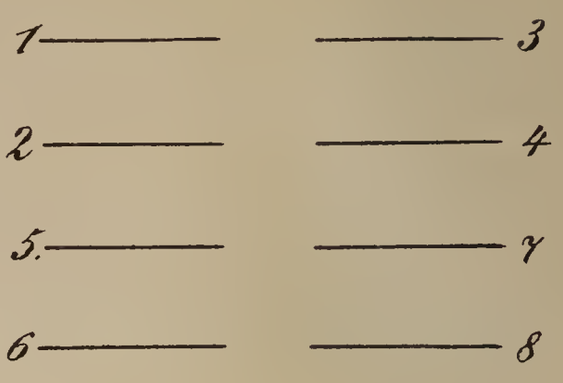
Abzug.

(k) Alle machen 1/2 Drehung links, die dritte und sechste Reihe ziehen links, die zweite und siebente Reihe rechts neben die Vorreihe, darauf ziehen die erste und fünfte Reihe mit 3/8 Windung vor den Nebenreihen vorbei, die sich ihnen anschliessen; bei den inzwischen ruhenden anderen Reihen angelangt, führen diese Linien 1/4 Windungen gegeneinander aus und beim Zusammen-

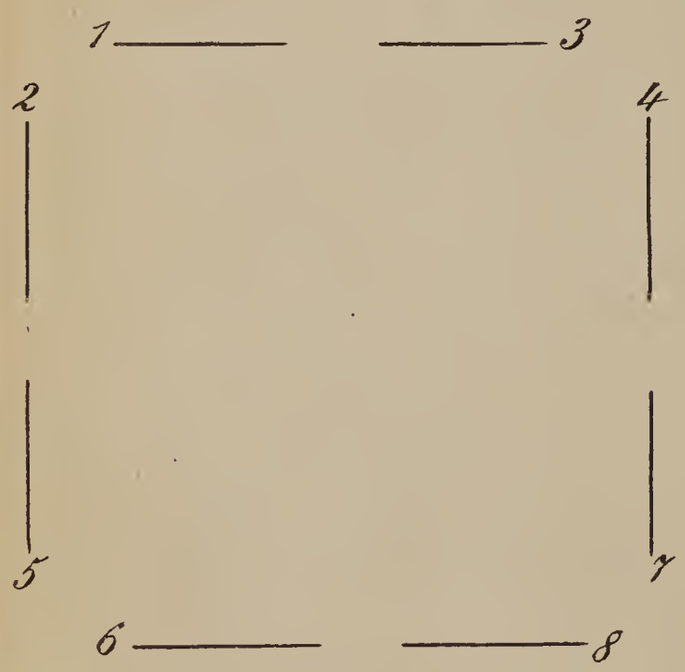
a.



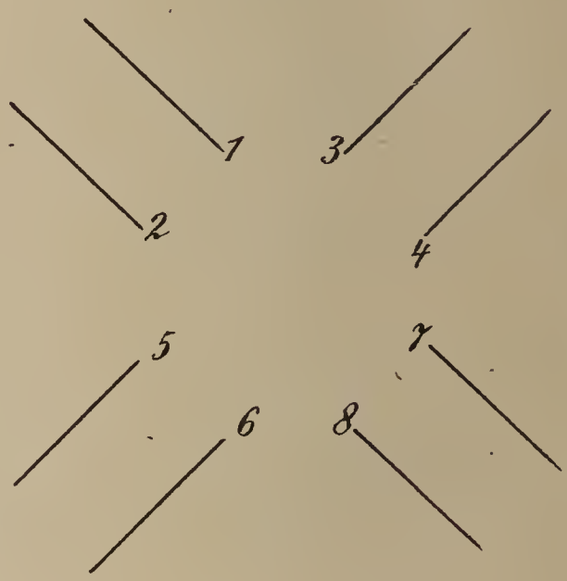
b.



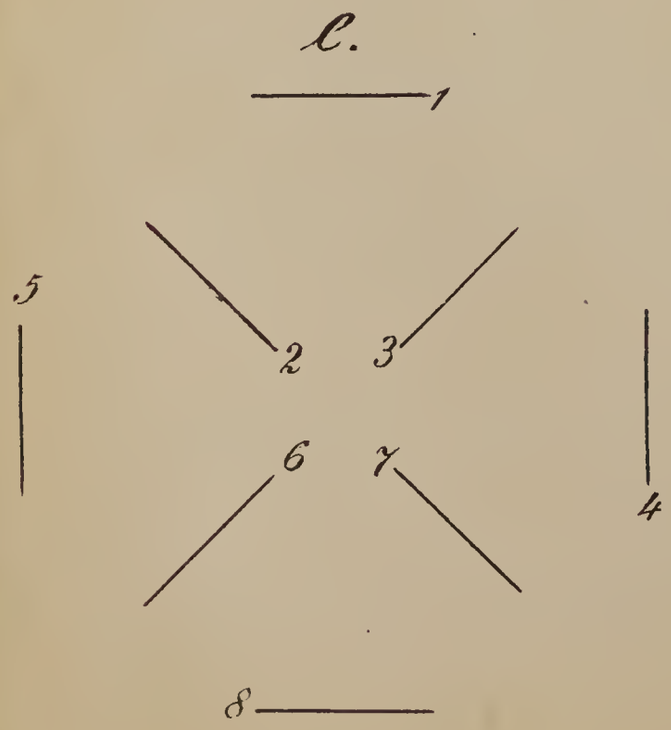
c.



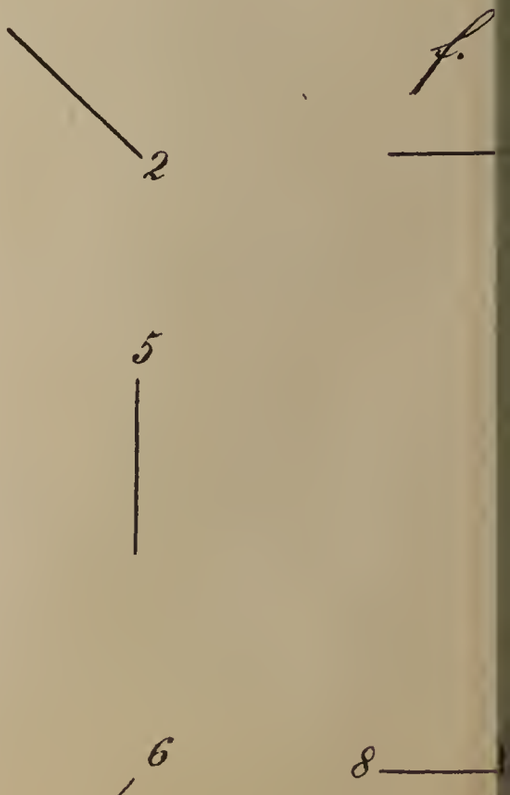
d.



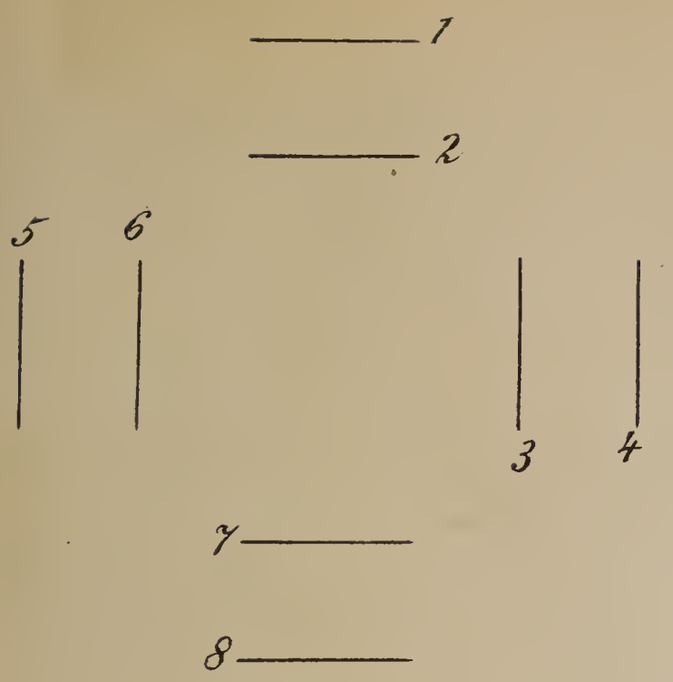
e.



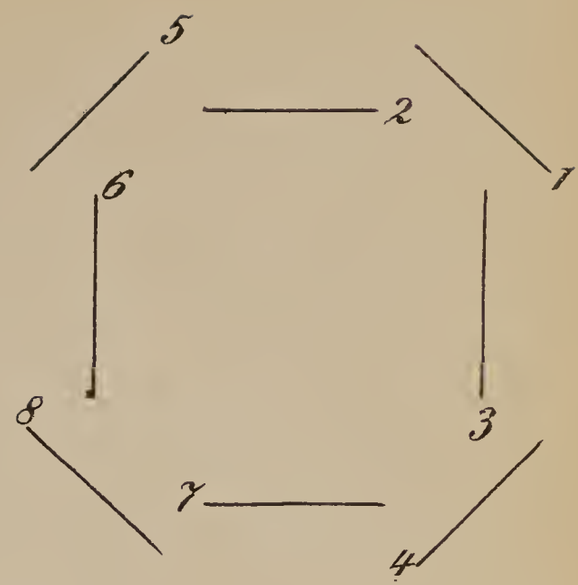
f.



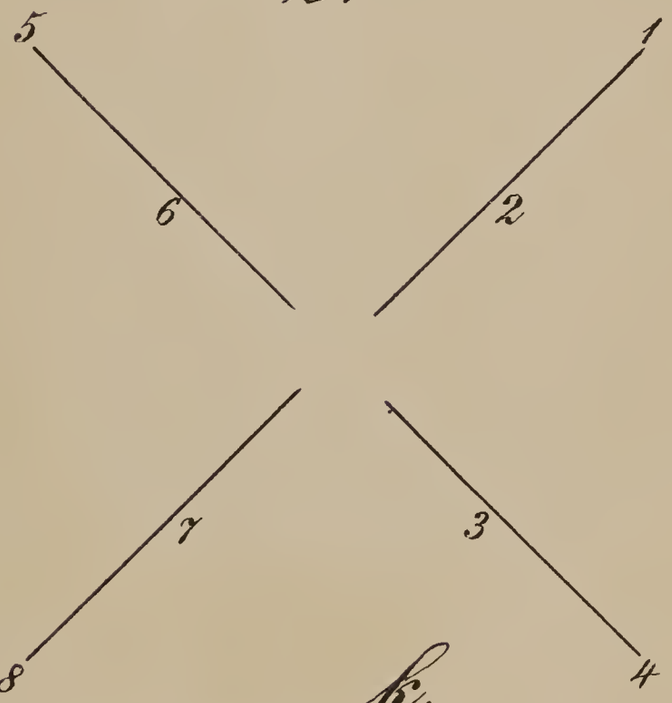
g.



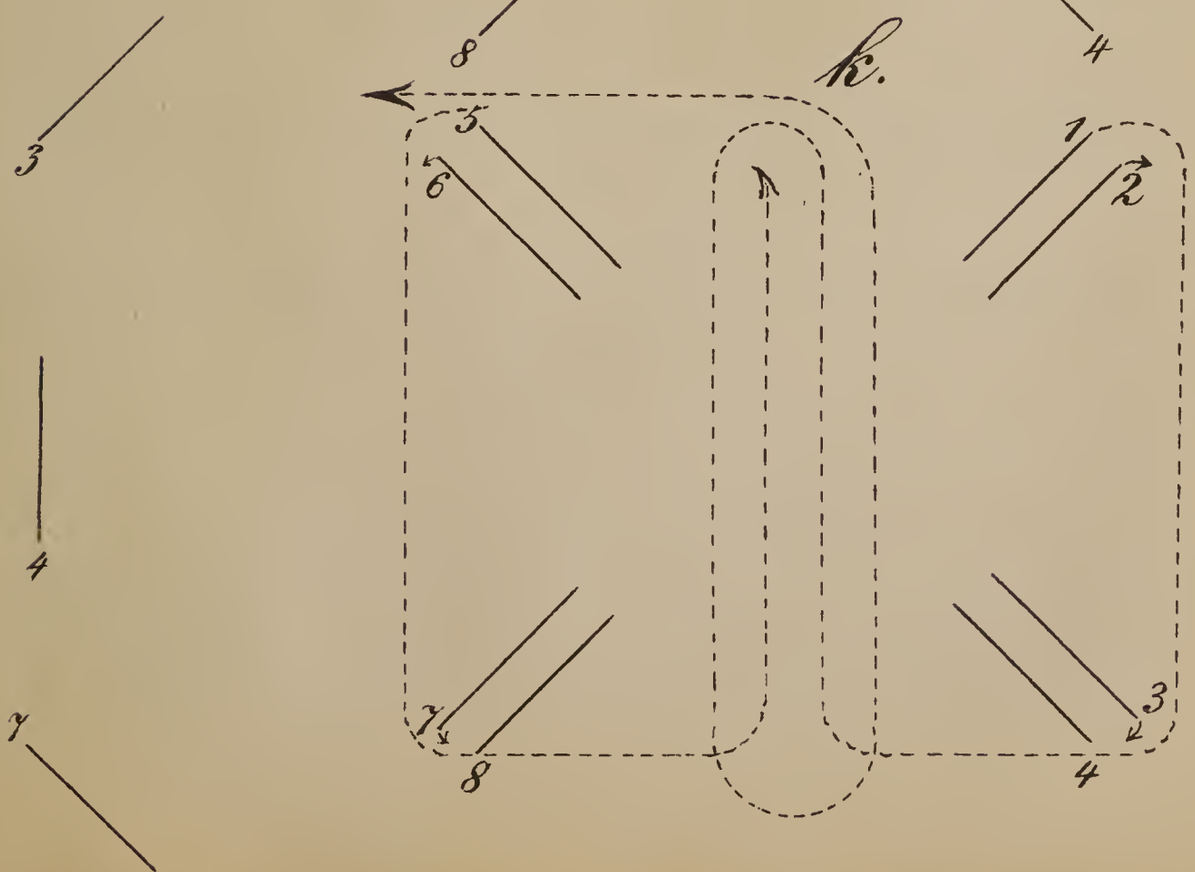
h.



i.



k.



treffen der Führer 1/4 Windungen miteinander, entgegen der anfänglichen Zugrichtung, hierauf schliessen sich der ersten Linie die dritte und vierte Reihe, der anderen Linie die siebente und achte Reihe an. Das erste Liniengefüge (aus den vier ersten Reihen gebildet) umzieht dann das zweite, dieses schliesst sich an und in der Ordnung, in welcher sie aufzog, verlässt die Schaar den Uebungsraum.

Leitende Gesichtspunkte bei Zusammenstellung dieses Reigens waren: Bei einem Stabreigen müssen die Stabübungen einen wesentlichen Bestandtheil des Reigens bilden, dürfen nicht nur als allenfalls entbehrliches Beiwerk erscheinen. Der wohlgefällige Eindruck auf die Zuschauenden wird mehr durch die Stellung und Haltung, als durch die Bewegung bedingt.

Der Eindruck, den die Stellung und Haltung des Einzelnen macht, kann gehoben oder abgeschwächt werden durch die Aufstellungsform der Schaar. Um ein möglichst schönes Gesammtbild zu erzielen, muss die Aufstellungsform mit Berücksichtigung der Stellung und Haltung des Einzelnen gewählt werden. Die Aufstellung in geraden Linien ist der in gebogenen vorzuziehen.

Der Reigen wurde in folgender Art eingerichtet: Zunächst wurden die Stabübungen allein durchgeturnt; wenn eine Uebungsgruppe erlernt war, wurden die vorhergehenden wiederholt, zunächst mit andeutendem Uebungsbefehl, dann nur nach Zählen, nach Durchübung derselben waren mithin die Uebungsgruppen auch nach ihrer Reihenfolge vollständig sicher eingeübt. Nun wurden der Aufzug und die verschiedenen Aufstellungen ohne Stab geübt, später der ganze Reigen nach Zählen, nur mit einigen Andeutungen der nächsten Uebungen, endlich — nach Musik.

Ueber die Aufstellung und Anbringung

von **H. O. Kluge's**

Turneinrichtungen im Turnsaale und auf dem Turnplatze.

(Mit fünf Tafeln Abbildungen.)

(Fortsetzung.)

Das Aufstellen der Leiterständer.

Nur in sehr langen Turnsälen, die über 80′ = 25,10 lang sind, ist es zweckmässig, das ganze Klettergerüst und Leitergerüst fest aufzustellen, in kürzeren Sälen sind immer wenigstens die beiden vorderen, tief in den Saal hineinstehenden Leiter-

ständer als Schiebeleiterständer einzurichten und die Stufenhölzer zu den wagerechten Leitern lieber etwas länger zu machen.

Damit diese feststehenden Ständer so wenig Raum als möglich im Saale wegnehmen, sind sie zunächst den Wänden, am zweckmässigsten zunächst der einen Giebelwand, also an der kurzen Seite des Saales, aufzustellen. Ist die Saaldecke nur 17′ = 5,33 oder niedriger über dem Fussboden, so lässt man die Ständer a (s. Fig. 30, 33 und 34) bis zur Saalhöhe hinaufgehen und schraubt sie oben an die Schaalbretter, unten an den Dielenfussboden mit je zwei starken Winkeleisen b b mit versenkten Schrauben fest. Man braucht diese Leiterständer nicht in den Dielenfussboden einzuzapfen, weil das die Dielen nur schwächen würde. Man stellt sie, wenn kein Ofen auf der Mitte der Giebelwand steht, 3′ = 0,942 von der Wand ab senkrecht auf, so dass der Schlitz im Ständer (Fig. 34a) der Giebelwand zugekehrt ist. Liegt in bequemer Nähe ein Haupttragebalken der Saaldecke (s. Fig. 30 bei d), an welchen die anderen beiden Leiterständer (die Schiebeleiterständer) angebracht werden können, d. h. liegt ein solcher Balken bei einer Aufstellung für drei wagerechte Leitern etwa 12′ = 3,76 oder bei einer solchen von vier wagerechten Leitern 15′ = 4,70 von der Giebelwand ab, so misst man mit dem Loth b vom Hauptträger d her die Aufstellung dieser festen Leiterständer mittelst der entsprechenden Stufenhölzer e und nach der Länge der auf diesen zu lagernden Leitern genau auf dem Fussboden ab, zeichnet den Querschnitt der Ständer an der richtigen Stelle mit Kreide auf die Dielen und stellt nach dieser Zeichnung die Ständer senkrecht auf. Hierbei achte man darauf, dass die letzte Sprosse an jedem Leiterende senkrecht über dem Stufenholze liegt, so dass die Leiterenden selbst wenigstens 4″ = 0,105 Auflagerung (Ueberstand) haben und die Leiterriemen f um Sprosse g und Stufenholz e geschnallt werden können (s. Fig. 36).

Ist der Saal bedeutend höher als 17′ = 5,33, so müssen die feststehenden Leiterständer frei aufgestellt werden. Ist der Saal 30′ = 9,41 breit, so können auf jeder Seite neben den wagerechten Leitern noch Kletterstangen oder senkrechte Leitern aufgestellt werden. Zu diesem Zwecke ist dann auf jeden der beiden Leiterständer a ein Trageholz b (s. Fig. 31 und 32) mit seinem einen Ende aufzuzapfen und mit seinem anderen Ende wagerecht in die lange Wand des Saales bei d einzumauern. Auf diese Tragehölzer b, rechtwinkelig dagegen, wird dann je ein Verbindungsholz c von der Giebelwand her befestigt, d. h. mit seinem Vorderende mit zwei Winkeleisen (s. Fig. 37 und 38 e e) auf das Trageholz b aufgeschraubt, mit seinem hinteren Ende in die Giebelwand eingemauert (s. Fig. 31 bei d).

Das Verbindungsholz c wird auf das Trageholz b auf 1" = 0,076 Tiefe mit seiner unteren Fläche so eingeplattet, dass an den Kanten des Trageholzes b ½" = 0,013 ein tiefer und ebenso breiter Ausschnitt g g (s. Fig. 39) ausgestemmt wird, wo hinein sich dann das Verbindungsholz c mit seinem ebenso tiefen Einschnitt hinein legt (s. Fig. 38 bei f).

Ist der Saal schmal, fallen die Tragehölzer seitlings weg, so sind die fest aufzustellenden Leiterständer durch ein Trageholz b oder durch ein Zwischenholz miteinander zu verbinden (s. Fig. 40 und 41), d. h. das Trageholz b ist auf die Ständer a a aufzuzapfen oder das Zwischenholz ist zwischen die Ständer einzuzapfen und auf das Trageholz oder auf die Ständer des Zwischenholzes sind dann die Verbindungshölzer c c zu befestigen so, dass sie schräg nach der Giebelwand hin auseinander laufen. Es muss aber dann noch ein zweites Trageholz e gleichlaufend mit dem ersten b auf die Verbindungshölzer c c aufgeschraubt werden, damit mehr Absteifung erzielt wird. Man kann dieses letztere Trageholz e zur Aufnahme der Kletterstangensysteme einrichten und lege es dann mindestens 3' = 0,94 von der Giebelwand und 1½' = 0,47 von dem anderen Trageholz b, resp. den Leiterständern a ab.

Sind die vorderen Leiterständer Schiebeständer, so sind sie in ganz ähnlicher Weise an dem Hauptbalken der Saaldecke oder an der Decke selbst anzuhängen mit Gleitstangen und Hängeeisen, wie die Schiebereckständer (Fig. 13 und 14). Sie können nach den langen Saalwänden oder nach der Giebelwand zu oder gegen die festen Leiterständer hin weggeschoben werden, wie das die allgemeine Einzeichnung angeben muss.

Statt der festen hinteren Leiterständer sind besonders, wie oben gesagt, in niedrigen Turnsälen Wandleiterständer einzurichten, diese werden dann befestigt, wie die Wandreckständer (s. Fig. 18).

Sollen die Schiebeleiterständer mit Steigesprossen versehen werden, so können sie nur gegen die Giebelwand hin oder gegen die hinteren Leiterständer fortgeschoben werden. Die Gleitstangen sind dann in letzterem Falle an ihrem hinteren Ende nicht mit einer Steinschraube versehen, sondern einfach umgebogen und flach geschmiedet (s. Fig. 42 bei a) und wird dieses umgebogene Ende an die hinteren Leiterständer mit Kopfschrauben in richtiger Höhe angeschraubt.

Die Stufenhölzer sind stets an ihren schmalen Enden etwas länger gelassen, als gerade nothwendig ist. Wenn sie richtig eingestellt sind, so sind die vier kleinen Halteeisen (s. Fig. 35 und 36 bei a) so unter die unteren Flächen der Stufenhölzerenden anzuschrauben, dass sie leicht über die Verstellbolzen b hinweggreifen. Man messe das auf den eingesteckten Bolzen an

den Stufenhölzern ab und bezeichne diese Stellen an der unteren Fläche der letzteren, ebenso, wenn auch das hintere etwa zu lange Ende der Stufenhölzer hervorsteht. Dann nehme man die Stufenhölzer ab, schneide sie zurecht, putze sie ab und schraube die Halteeisen nach der Zeichnung an.

Das Befestigen der Kletterstangensysteme und der Leitern an den Tragehölzern.

Die Tragehölzer in hohen Turnsälen sind, wie oben beschrieben, mit ihrem einen Ende b auf die Leiterständer a (s. Fig. 32) aufgezapft und mit ihrem anderen Ende d eingemauert. In niedrigen Turnsälen sind diese Tragehölzer (s. Fig. 43) mit Kopfschrauben und Scheiben m von unten her an die langen Hölzer b b der Saaldecke anzuschrauben oder noch besser, wenn der Raum darüber es erlaubt, mit Kopfbolzen n und Muttern (s. Fig. 43 und 44) oberhalb der Deckenbalken zu verschrauben. An diese Tragehölzer a werden die Stangensysteme mit auseinander zu nehmenden Gelenkbändern c so befestigt, dass die Doppelbänder des Gelenkbeschlages an die Tragehölzer a angeschraubt werden und das einfache Band an den Holm d des Stangensystems mit Kopfschrauben angeschraubt wird, so dass die Vorderfläche des Holmens d mit der Vorderfläche des Trageholzes bündig abschliesst (s. Fig. 44 bei c), also der Holm, resp. das ganze Stangensystem senkrecht unter dem Trageholze sich befindet. Der Holm muss hierbei bis auf $^3/_8''$ = 0,010 vom Trageholze abliegen und das ganze System im senkrechten Zustande auf dem Fussboden aufstehen (s. Fig. 43 und 44 bei e), nicht hängen. Zu jedem Systeme von drei oder vier Stangen gehören zwei Gelenkbänder und werden diese 6'' = 0,157 von den Holmenden ab aufgeschraubt (s. Fig. 43 bei f).

Beim Zusammenstellen der Stangensysteme wird die lichte Höhe der unteren Trageholzfläche vom Fussboden ab, wie oben angegeben, durch zwei zusammengelegte leichte Latten ausgemessen und danach werden die Stangen zugeschnitten. Sie werden dann in den Holm und die Schwelle verleimt eingeschlagen und von aussen her verkeilt, und zwar gegen die Längenrichtung des Holmens und der Schwelle (s. Fig. 45), damit diese nicht platzen. Endlich werden die Stangen mit kurzen Kopfbolzen h mit Muttern und Scheiben in Holm und Schwelle verbolzt, und zwar so, dass die runden Köpfe der Bolzen stets vorn (s. Fig. 43, 44 und 45 bei i), die Muttern und Scheiben h dagegen hinten, also beim Schrägstellen der Systeme unten liegen. Sind die einfachen Gelenkbänder an den Holm angeschlagen, so wird das System aufgerichtet und senkrecht unter das Trage-

holz gestellt, die doppelten Gelenkbänder mittelst ihrer Bolzen zusammengestellt und an das Trageholz richtig angeschoben.

Nun werden die Schieberiegel (s. Fig. 46 k) an die hintere Seite der Schwelle angeschraubt, ebenfalls 6″ = 0,137 von den Schwellenenden entfernt und nach den Riegeln die Lochbleche l eingestemmt und am Fussboden festgeschraubt. Die Stangensysteme müssen sich nun leicht nach vorn ziehen und anheben lassen, zu welchem Zwecke die Bolzenlöcher der Gelenkbänder etwas länglich eingerichtet sind (s. Fig. 44 bei c).

Beim Anhängen der Leitern wird ganz ähnlich verfahren. Die Leitern werden nach der lichten Höhe des Trageholzes a (s. Fig. 47 und 48) zugeschnitten, unter das Trageholz gestellt, mit $^3/_8$″ = 0,010 Abstand von dessen unterer Fläche, die Gelenkbänder b b werden angepasst, die einfachen Bänder werden an die Holme c c geschraubt und verbolzt, die doppelten an das Trageholz a, dann werden die Schieberiegel an die inneren Flächen der Leiterholme angeschraubt (s. Fig. 48 bei d d) und danach die Lochbleche e e eingelassen und angeschraubt.

Sind die Doppelstangen oder die Leitern verstellbar, zum Ab- und Anhängen an eisernen Bügeln eingerichtet, so wird folgendermassen verfahren: Das Trageholz oder Zwischenholz a (s. Fig. 49, 50 und 50 a) muss so hoch befestigt (in die Ständer x x eingezapft) werden, dass die 16′ = 5,0 langen Leitern e e mit ihren auf der unteren Seite angeschlagenen und verbolzten Haken f f bis zur Mitte des Holzes a hinaufreichen. Hier an dieser Stelle sind die Leiterbügel g g so an das Zwischenholz a anzuschrauben, dass die Leitern e, an die Bügel eingehängt, senkrecht auf dem Fussboden fest aufstehen. Die Leiterbügel g g sind in gleichen Entfernungen von der Mitte her auf der Vorderfläche des Zwischenholzes a zu vertheilen, so dass jede Leiter im Lichten 18″ = 0,471 von der anderen absteht.

Sind die Leitern an ein Deckenholz l zu hängen (s. Fig. 51, 54 und 55), so sind die Leiterbügel (die dann besser hier aus zwei starken Schraubenösen i i bestehen, durch welche ein starker wagerechter Bolzen k gesteckt ist und durch einen Kopf m und Schraubenmutter n befestigt wird), von unten her an das Deckenholz l zu befestigen. Soll eine Leiter oder Doppelstange an ein langes Hängeeisen angehängt werden, so werden (s. Fig. 52) zwei Gabelstücke b b, wie das schon früher bei Fig. 29 beschrieben war, etwas nach innen gegeneinander gekröpft, an den Hauptträger f mit Kopfschrauben angeschraubt und unten durch einen starken, wagerechten Kopfbolzen g verbunden und mit einer Mutter n verschraubt.

Sind die nicht abnehmbaren Stangensysteme oder Leitern mit Zapfen m (s. Fig. 53) versehen, um sie in die

Lochbleche n des Fussbodens einzustellen, so müssen sie an verschiebbare Gelenkbänder c angehängt werden, sie werden dann noch etwas kürzer geschnitten, als oben angegeben, damit hinreichender Spielraum bleibt zum Ausheben der Zapfen.

Zum Fortstellen der Doppelstangen oder der Leitern an die Wände des Turnsaales dienen Wandbretter mit eisernen Bügeln (s. Fig. 56 und 57). Diese Wandbretter a werden mittelst vier Wanddiebeln b an den Wänden so befestigt, dass die Leiter e oder die Doppelstange auf 2″ = 0,052 Länge von unten her in den entsprechenden Bügel c eingeschoben werden kann. Am Fussboden, senkrecht darunter, sind dann die Lochbleche einzupassen und anzuschrauben bei d.

Werden die Doppelstangen oder die Leitern wagerecht an die Wand fortgehängt, so sind zwei Wandbretter (s. Fig. 58, 59, 60, 61 bei a) senkrecht aufzustellen und diese Wandbretter mit Diebeln b, Winkeln e und Kopfschrauben c, wie die Wandreckständer, zu befestigen. Auf diese Wandbretter a sind die Wandhaken d so anzuschrauben, dass eine Leiter sich über der anderen wagerecht lagert (s. Fig. 58 und 59) und müssen diese Hakenwandbretter a a so weit von einander stehen, dass die Wandhaken zwischen die letzten und vorletzten Sprossen der Leitern (s. Fig. 59 bei d) oder dicht an den Holm und die Schwelle der Doppelstange (s. Fig. 61) sich einlegen.

Die Befestigung der Schaukelgeräthe und Kletter-geräthe.

Die Rundlaufkurbeln sind in niedrigen Turnsälen (s. Fig. 1 und 2 bei 54 c und d) an die Hauptträger, die in der Mitte der Saaldecke liegen, zu befestigen. Sind die Balken voll und liegen sie nur bis 17′ = 5,33 hoch im Lichten vom Fussboden, so wird einfach so verfahren: Die aufgesetzte Oelkapsel a an der Rundlaufkurbel (s. Fig. 62 u. 63) wird abgedreht, die untere Schraubenmutter a, die mit einem Stift b oder mit einer Gegenmutter c befestigt ist, wird abgeschraubt und so die Rundlaufkurbel auseinander genommen. Es wird ein kleines Loch recht genau senkrecht von unten her auf der Mitte der Länge und Breite des Deckenbalkens d (Fig. 63) eingebohrt, die Holzschraube e der Kurbelstange h eingesetzt und mit Hilfe eines grossen Schraubenschlüssels bis an die obere Platte f eingeschraubt. Die Platte f wird nach den Balkenkanten gerichtet und mit kleinen Schrauben festgeschraubt, sie dient dazu, dass sich die Kurbelstange nicht zurückdreht und ausschraubt. Dann wird die Kurbelstange h unter dem Vierkant g gut eingeölt, die Rundlaufscheibe (der Teller) i i mit seiner Laufhülse k nach unten gekehrt, aufgeschoben, die Messingplatte l darunter ge-

legt und mit der Schraubenmutter a so verschraubt, dass der Teller sich schnell und leicht auf der Messingscheibe dreht; der Stift b wird eingeschlagen oder die Gegenmutter c fest aufgedreht und die Oelkapsel a darüber geschoben und festgehakt.

Ist die Saaldecke sehr hoch, so sind diese Geräthe mittelst eines eisernen Gestänges, wie das später beschrieben wird, an dem Gebälk aufzuhängen.

Bei Anbringung der Tauhaken ist so zu verfahren: In den Vollbalken (s. Fig. 1 und 2 bei 54 a) können sie von unten her bei gutem, vorsichtigem, schwachem Vorbohren mit ihren Holzschrauben a a (s. Fig. 64) in das dicke Holz eingeschraubt werden, auch in Dachzangen, wenn diese 4″ = 0,105 stark sind. Bei schwächeren Dachzangen (s. Fig. 65) ist der Haken p auf eine Platte n zu nieten und mit zwei Kopfschrauben o zu befestigen. Die Rundlaufkurbel wird ebenfalls dann auf eine breitere Platte n (s. Fig. 62) genietet und mit vier Kopfschrauben an den Zangen befestigt. Sollen diese Geräthe an Stellen der Saaldecke befestigt werden, wo kein Hauptträger oder keine Dachzangen sich befinden, so ist ein besonderes Deckenholz von 5″ = 0,131 Quadrat, wie oben beschrieben, mit Kopfschrauben von unten her (s. Fig. 43 und 44) an die langen Hölzer der Saaldecke anzuschrauben und in dieses Deckenholz sind dann diese Geräthe einfach einzuschrauben.

In gleicher Weise sind zu Paaren symmetrisch von der Mitte des Deckenbalkens aus die Schaukelhaken so einzuschrauben, dass sie in sich 2′ = 0,628 weit und Paar von Paar wenigstens 4′ = 125 weit von einander abstehen (s. Fig. 67).

Man achte darauf, dass der obere Schaukelring quer gegen den Haken mit der Hakenrundung pendelt (s. Fig. 64 bei a) und man drehe die gewundenen Haken a a so in den Deckenbalken, dass sie mit ihren Oeffnungen nach entgegengesetzten Seiten hin stehen, damit bei etwa vorkommendem Aushaken sich nie beide Schaukelringe oder Schaukelstränge zu gleicher Zeit aushaken können.

Die Tauhaken sind ebenfalls 2′ = 0,62 weit von einander zu Paaren und auch im Abstande Paar von Paar 2′ = 0,62 weit in eine Reihe einzuschrauben (s. Fig. 66), symmetrisch von der Mitte des Aufhängeplatzes aus.

Wird an demselben Balken, zwischen den Schaukelhaken, eine Rundlaufkurbel angebracht, so ist das Einschrauben der Rundlaufkurbel nach Fig. 67 a zu veranlassen.

Das Aufziehseil a (s. Fig. 68 und 69) zu den Klettertauen b kann mit seinen Rollenhaken c in die langen Hölzer d der Saaldecke eingeschraubt werden. Der Wandhaken e ist in die umlaufende Wandleiste f einzuschrauben.

Man zieht die mit dem Oesenhaken g (Fig. 68 und 70) an das Aufziehseil geschlungenen Klettertaue einfach nach der einen Seite hin weg und in die Höhe (s. Fig. 68) und dann ist nur ein Rollenhaken c mit Rolle h nothwendig, der in den Deckenwinkel i einzuschrauben oder mittelst Wanddiebel zu befestigen ist oder man zieht die Klettertaue senkrecht in die Höhe (s. Fig. 69), dann sind zwei Rollenhaken c und zwei Rollen h nothwendig, der eine Haken wird in den Hauptbalken k auf die Mitte zwischen den Tauhaken eingeschraubt, der andere in den Deckenwinkel i.

Es ist zweckmässig und bequem, an der Stelle am Aufziehseil einen Ring einzuschleifen, wo das Seil an dem Wandhaken befestigt werden soll, wenn die Taue emporgezogen sind.

Die Befestigung der Sprossentaue, Knotentaue, Sprossenstrickleitern und Schaukelkletterstangen ist dieselbe, wie die bei den Klettertauen, an Tauhaken, doch ist darauf zu achten, dass bei den Sprossenstrickleitern und Sprossentauen 2′ = 0,62 Abstand nicht von Tau zu Tau, sondern von Sprossenende zu Sprossenende lang gelegt, genommen wird (s. Fig. 71). Die Schaukelkletterstangen sind so aufzuhängen, dass sie beim Schaukelklettern pendelnd nicht an feste Gegenstände anschlagen können, weil dies leicht ein Erschüttern ihres Beschlages, ja ein Zerbrechen desselben bewirken kann.

Die Befestigung eiserner Gestänge in sehr hohen Turnhallen zum Anhängen der Schiebe-, Schaukel- und Klettergeräthe.

In über 22′ = 6,90 hohen Turnsälen oder in Hallen, die keine wagerechte Saaldecke haben und deren Hauptträger an unbenutzbaren Stellen liegen, d. h. zum Anhängen dieser Geräthe sich nicht eignen, sind besondere eiserne Gestänge quer durch den Saal einzuziehen, die nach oben hin abzusteifen und nach den Seiten hin mit Zugstangen festzulegen sind.

Wir liefern diese Gestänge für verschiedene Saalbreiten. Es gehören zu einem Gestänge bei einer Saalbreite von 35′ = 10,98, wie die Fig. 72, 73, 75 und 77 zeigen, folgende Theile (s. Erklärung der Zeichnungen Fig. 72).

Nach der obigen allgemeinen Einzeichnung (s. Fig. 72 bis 75) sind an der bezeichneten Stelle b b in 16′ = 5,0 Höhe in die langen Saalwände Löcher einzuhauen zur Aufnahme der Steinschraubenenden b b, der langen Hauptrohre a a. An die schrägen Dachsparren o o ist auf der Mitte, da wo diese Sparren sich berühren, der doppelte Sparrenschuh g mit seiner Muffe mit Kopfschrauben anzuschrauben. Rechts und links

in entsprechender Entfernung davon, die durch die beiden kurzen Hängerohrstützen ee nach ihrer Länge bestimmt wird, sind je ein einfacher Sparrenschuh h, mit seiner Muffe in gleicher Weise an die Dachsparren oo anzuschrauben.

Nun werden in die drei Muffen der Sparrenschuh g, hh das lange mittlere Hängerohr e und die beiden kurzen Hängerohre ee eingeschraubt, darauf wird das eine Hauptrohr a mit seinem Steinschraubenende b in das Wandloch eingelegt, auf das Rohr das eine Gabelstück m aufgeschoben bis an die herabhängende Hängerohrstütze e und mittelst ihrer unteren Muffe f mit dem Gabelstück leicht verschraubt. Dann ist von der anderen Seite her das zweite Hauptrohr a in gleicher Weise einzulegen und sein Gabelstück m mit der Hängerohrstütze e zu verschrauben. Endlich wird das Mittelstück c des Hauptrohres in das dritte Gabelstück m eingeschoben, die mittlere lange Hängerohrstütze e mit ihrer Muffe an das Gabelstück angeschraubt und die drei Theile des Hauptrohres durch die beiden Muffen dd genau und sicher verschraubt. Durch Anziehen der Muffen der Hängerohrstützen werden nun die drei Theile des Hauptrohres in eine genau wagerechte Lage gebracht und die Zugstangen i an die Gabelstücke angelegt und die Stellen an den zunächst liegenden Dachzangen qq (s. Fig. 77 und 78) bezeichnet, wohin die sechs Zangenplatten l anzuschrauben sind. Die Zangenplatten ll werden dann mit Kopfschrauben so gerichtet und angeschraubt, dass sich die oberen Hälften der Zugstangen i dort verbolzen lassen. Die unteren Zugstangenstücke i werden mit den Gabelstücken m verbolzt, die Zugstangenstücke in die Verschraubungen kk eingeschoben und die Muttern auf die Schraubenenden der Zugstangenstücke aufgesetzt und mit Hilfe eines einzuklemmenden Keiles, der die Verschraubung mit der einen Schraubenmutter feststellt, indem man ihn zwischen Mutter und Verschraubung schiebt, fest und gleichmässig angezogen. Ist so endlich Alles richtig eingestellt und sind alle Verschraubungen gleichmässig angezogen, so werden die kleinen Klemmenschrauben an den Gabelstücken m bei p (Fig. 78) festgepresst, verschraubt und die Steinschraubenenden bb gut mit Steinstücken vermauert.

Soll ein Gestänge unter einem zu hoch liegenden Hauptträger oder unter den Zangen der Saaldecke eingerichtet werden (s. Fig. 74, 76 und 79), so werden folgende Theile geliefert (s. Erklärung der Zeichnungen Fig. 74).

Nach der allgemeinen Einzeichnung (s. Fig. 74 und 76) sind an der bezeichneten Stelle lange Wandständer rr aufgestellt, an diese müssen in 16′ = 5,0 Höhe die beiden Platten r (s. Fig. 74 und 74a) mit Kopfbolzen angeschraubt werden, in

deren Muffen die Hauptrohre a einzuschrauben sind, nachdem sie, wie oben gezeigt, bei Fig. 78 in ihre Gabelstücke m eingeschoben sind. Es werden nun zunächst die vier gleich langen Hängestützen e (s. Fig. 79) mit ihren Platten g und Muffen an die Zangen q des Dachstuhls in den Entfernungen angeschraubt, wie das die allgemeine Zeichnung (Fig. 74) angiebt und wie das durch die an Dachsparren und Gabelstücken angehaltenen Zugstangen i bedingt wird. Die vier Gabelstücke m werden auf die beiden Hauptrohre a geschoben und durch die Muffen f mit den Hängestützen e verbunden. Das Zwischenstück c des Hauptrohres wird durch die Muffen d d mit den zwei Hauptrohren a verschraubt (s. Fig. 74), die Hauptrohre genau wagerecht gerichtet und mit ihren Platten r verbunden und an die Ständer s der langen Saalwände angeschraubt. Die beiden langen doppelten Zugstangen i werden an die mittleren Gabelstücke m angehalten und diesen entsprechend an die Dachsparren, die Sparrenplatten h, angeschraubt. Die langen Zugstangenstücke i werden mit den Oesen der Sparrenplatten oben und mit den Oesen der Gabelstücke unten verbolzt, die Verschraubungen k aufgeschoben und mit ihren Muttern gleichmässig angezogen. In gleicher Weise werden die kurzen Zugstangen i i an die äusseren Gabelstücke m und mit ihren Sparrenplatten h verbolzt und an dieselben Dachsparren q angeschraubt und gleichmässig angezogen, endlich werden durch die kleinen Klemmschrauben p (s. Fig. 79) die Gabelstücke an das Hauptrohr festgelegt.

Sollen nun an diese eisernen Gestänge die Hängeeisen der Schiebereckständer, die Rundlaufkurbeln, die Schaukel- oder Tauhaken befestigt werden, so sind diese Geräthstücke (s. Fig. 80 und 81) zunächst mit Klemmverschraubungen zu liefern, d. h. an ihrem oberen Ende a, da wo sie mit dem Hauptrohr b des Gestänges in Verbindung treten, ist das Eisen so ausgeschmiedet, dass es sich halb um das Hauptrohr legt und dann aufwärts gerichtet ist. Es wird nun an dieser Stelle von der anderen Seite her ein ähnlich ausgeschmiedetes Eisenstück c unter und über dem Hauptrohre b angelegt und mit Kopfbolzen und Muttern so angezogen, dass die Eisenstücke sich unbeweglich an das Hauptrohr anpressen und verschlaufen.

Auf den allgemeinen Einzeichnungen (Fig. 74, 75 und 77) sind mit solchen Verschlaufungen befestigt an den Hauptrohren a acht Schaukelhaken bei t, eine Rundlaufkurbel bei u, zwei kurze Gleitstangen bei v, zwei lange Gleitstangen bei w und an diesen Gleitstangen vorgeschoben die Schiebereckständer x.

Die Aufstellung der einzugrabenden Geräthe auf dem Turnplatze.

Die allgemeine Einzeichnung (s. Fig. 82) giebt auch hier an, wo jedes einzelne Geräth und Gerüst seinen Platz finden soll. Im Allgemeinen muss Folgendes beobachtet werden:

Der Stand der Mittagssonne ist zu berücksichtigen (s. Fig. 82 bei a), hiernach werden die Geräthe und Gerüste möglichst so aufgestellt, dass die zum Geräth Anlaufenden bei b, die vom Geräth Abspringenden bei c oder die an den Geräthen d, e, f, g, h, i, k Turnenden durch die Sonnenstrahlen nicht geblendet werden, die Mittagssonne muss auf sie von der Seite oder von hinten her scheinen. Die Geräthe sind ringsum etwa 10′ = 3,13 von den Grenzen des Platzes ab aufzustellen und gleichmässig und übersichtlich zu vertheilen. Die Recke h und Barren i sind nicht einzeln, sondern in zusammenhängender Reihe oder Gruppe aufzustellen, zwischen jedem Barren, Holm neben Holm, wenigstens 6′ = 188 Raum.

Das Kletter- oder Hangelgerüst d, e, f am Ende des Platzes in der Mitte, rechts und links die Recke und die Barren.

Die Reckständer werden mit Einschnitten geliefert und sind die Kreuzschwellen und Steifen an den Stellen gezeichnet, wo sie in den Ständer in diese Einschnitte einzustellen sind. Die Steifen (s. Fig. 85 b) werden unten festgenagelt in der Kreuzschwelle m und oben mit zwei Kopfschrauben am Ständer f angeschraubt. Die Kreuzschwelle m wird mit zwei langen Nägeln am Ständer angenagelt.

Beim Aufstellen der Reckständer auf dem Turnplatze ist in folgender Weise zu verfahren: Man messe vom oberen Ende des Ständers nach unten 8′ = 2,51 ab (s. Fig. 83 bei a) und ziehe hier eine Bleistiftlinie b rings um Ständer und Steifen, Nach dieser Linie sind die Ständer f zu gleicher Höhe in die Erde einzustellen. Man schlägt zwei Holzpflöcke (s. Fig. 83 und 84 cd) in den Erdboden, etwa 2′ = 0,62 ab von den äussersten Ständern der Reckreihe, die man zu diesem Behufe auf den Boden legt und mit den eingelegten Reckstangen e verbindet. An die Pflöcke schlingt man, dicht über der Erde, eine Schnur c, d an, die nun die Richtung angiebt, in welcher die Ständer aufgestellt werden sollen. Dicht an die Schnur, auf der Mitte, da wo jeder Ständer auf dem Boden liegt, schlägt man je einen anderen Pflock g ein. Nun werden auf dem Erdboden die Linie hh, ii angedeutet, bis wohin das Erdreich auszuwerfen ist, Vierecke von 4′ = 1,25 Länge und 2′ = 0,62 Breite und so tief, dass die Ständer bequem bis an ihren Bleistiftstrich hineingestellt werden können (s. Fig. 83 bei k),

welche Tiefe man mit einer Latte abmisst. Die Erde werfe man so aus, dass die oben angedeutete Richtschnur c, d ganz frei und unverrückt bleibt, wenigstens ihre Richtungspflöcke. Jetzt werden alle Schwellen und unteren Theile der Steifen und der Ständer gut getheert und vorsichtig in die Gruben eingestellt (s. Fig. 83 und 85), nach der Schnur und den eingelegten und verbolzten Reckstangen gerichtet, mittelst des Senkbleies und der Setzwage. Die Gruben werden so weit gefüllt, als getheert worden ist, die Erde wird festgestampft und nochmals Alles mit Senkblei und Setzwage untersucht, dann werden die Ständer und Steifen bis 1′ = 0,314 über dem Erdboden getheert, das Erdreich vollends eingeschüttet, Alles festgestampft, angegossen und geebnet.

Die Barrenständer werden je zu Paaren mit Lattenstücken über das Kreuz verbunden (s. Fig. 86) geliefert. Diese Ständerpaare, bei welchen also schon die innere Weite der Barren bestimmt ist, werden zusammenpassend ausgesucht und nun ganz ähnlich den Reckständern eingestellt.

Man misst mit dem Maassbande die Entfernung auf dem Fussboden ab, indem man je das eine Ständerpaar etwa 6′ = 1,88 von dem anderen Ständerpaar nach der Schnur (Fig. 87 d, e) auf den Boden legt und dann Pflöcke einschlägt da, wo je ein Ständer die Schnur berührt, also vier Stück (s. Fig. 87 bei f, g, h, i) für jeden Barren, so dass der Pflock genau in den äusseren Winkel kommt des Vierecks, welches der aufzustellende Barren mit seinen vier Ständern bilden würde. Man zeichnet nun um diese vier Pflöcke in den Erdboden ein Viereck, das auf jeder Seite ½′ = 0,175 grösser ist, als das durch die Pflöcke gebildete, also ungefähr 8′ = 2,51 lang und 2½′ = 0,785 breit ist (s. Fig. 87 k, e, m, n). Das Stück o, p, q, r in der Mitte braucht nicht ausgeworfen zu werden, so dass für jeden Barren zwei Gruben k, e, o, p und q, r, m, n entstehen, 2½′ = 0,78 lang und 2′ = 0,62 breit. An den Barrenständerpaaren hat man nun die Höhe des Barrens von der Holmoberfläche an abzumessen und mit Bleistift an den Ständern zu bezeichnen. Diese Höhen sind 35″ = 0,916, 40″ = 1,047 und 54″ = 1,412 für Schüler, für Erwachsene 6″ = 0,157 höher. Wir liefern die Barren mit angeschlagenen, aber auseinander zu nehmenden Beschlägen oder eingestemmten Zapfenlöchern für den Ständer, so dass also die Stellen durch das Aufsetzen der Holmen genau bestimmt sind, wo die Ständer angeschraubt werden, hiernach sind die beiden Gruben für jeden Barren einzurichten. Die Ständer werden nun gut am unteren Ende, desgleichen die Holzverbindungen getheert und erstere mit den Holmen locker verbunden eingestellt nach ihrer Höhe, dann gerichtet nach Senkblei und Schnur; die

Gruben werden nach und nach zugeworfen, nachdem die Ständer bis 1′ = 0,314 über der Erde getheert sind und das Erdreich wird festgestampft und angegossen, endlich werden die Holme vollends festgeschraubt.

Die Hangelleiterständer zu den wagerechten Leitern werden, wie die Reckständer, mit Schwellen und Steifen verbunden geliefert. Diese Ständer sind ganz ähnlich den Reckständern einzustellen. Man misst die Entfernungen auf dem Erdboden ab nach der Länge der Leitern- und der Stufenhölzer. Man legt zu diesem Zwecke auf die flach hingelegten Stufenhölzer die Leitern, und zwar so (s. Fig. 88), dass die Ausschnitte des Stufenholzes genau unter die Holmen der Leitern zu liegen kommen und die unteren Flächen der Stufenhölzer mit je der letzten Sprosse abschliessen. Jetzt spannt man vier Schnüre an eingeschlagene Pflöcke bei a, b, c, d, e, f, g, h, die sich an die äusseren Seiten der Holmen und Stufenhölzer, resp. des gebildeten Vierecks anlegen oder zieht Striche im Sande. Von den Durchkreuzungspunkten i, k, l, m (s. Fig. 88 und 89) dieser Linie, etwa 2″ = 0,052 ab von den Linien a, b und c, d, sind wiederum vier Pflöcke n, o, p, q einzuschlagen. Diese Punkte sind die Mitten der auszuwerfenden Gruben von 4′ = 1,25 Länge und 2′ = 0,62 Breite für die Leiterständer. Die Leiterständer werden nun wie die Reckständer 8′ = 2,51 über der Erde hervorstehend eingestellt, indem man den einen Ständer oberflächlich mit Lattenstücken feststellt, die Stufenhölzer in diesen und in die unten gleichfalls gut getheerten und ebenso in die Gruben eingesenkten anderen drei Leiterständer einschiebt, mit den Bolzen festlegt und die beiden äusseren Leitern in ihre Ausschnitte auflegt und festschnallt. Jetzt werden die Leiterständer gerichtet und wird endlich, nach vollständiger Theerung bis 1′ = 0,314 über den Boden, die Erde vollends eingeschüttet, festgestampft und angegossen. Die Schwellen und Stufen dieser Ständer müssen innen liegen, so dass man der Steifen obere, aus der Erde hervorstehende Enden zu Aufsteigestufen benutzen kann.

Das Stangen- und Leitergerüst wird so mit den angeschnittenen und gezeichneten Zapfen und Zapfenlöchern geliefert, dass man seine einzelnen Theile auf dem Erdboden zusammenlegen kann. Es werden die beiden Ständer a, b (Fig. 90) mit dem Holme c und den Winkelstützen k verbunden und nach dem Winkel richtig auf den Erdboden gelagert, darauf werden die senkrechten, fest aufzustellenden Stangensysteme dd an die untere Fläche des Holmes c angelegt, nachdem sie zur vorgeschriebenen Länge zugeschnitten und mit Schwelle und Holm, wie das oben (s. Fig. 43) beschrieben ist, verbunden sind. Die

Länge dieser Systeme wird genau auf beiden Ständern mit Bleistift bezeichnet und nach dieser Zeichnung f f die Ständer nachher eingestellt.

Da diese langen Gerüstständer zusammengestellt mit Steifen und Schwellen sehr viel Raum auf dem Transporte einnehmen würden, so werden die Steifen und Schwellen derselben nicht von uns angeschlagen, es muss also dieses Zusammenfügen nach den Einstemmungen und Zapfen auf dem Turnplatze vorgenommen werden. Wenn dies geschehen ist, so werden die Gruben, wie das oben gezeigt ist, nach der Holmlänge und der Schwellenlänge auf dem Erdboden angezeichnet und ausgeworfen. Der Ständer a (s. Fig. 91) wird mit Schwellen und Steifen unten gut getheert und flach an die Gruben gelegt. Dem unteren Ständerende gegenüber wird die Grube durch ein eingestelltes Brett h gegen das Einstürzen geschützt. Gegen dieses Brett stemmt sich der Ständer beim Aufrichten. Mit Hilfe zweier etwa 15′ = 4,70 langer, oben zu einer Zange zusammengebundener Latten i wird der Ständer langsam aufgerichtet, indem man ihn anhebt und die Zange nach und nach immer weiter gegen das untere Ständerende stützend hinschiebt. Ist der Ständer gut gerichtet, so wird er fertig getheert, die Erde eingeschüttet und festgestampft.

Jetzt wird der zweite Ständer gleicherweise eingestellt, aber die Erde nicht vollständig eingeschüttet, sondern der Ständer wird abgesteift durch eine ähnliche Lattenzange. Der Holm wird mit der ersten Zange an dem einen Ende angehoben, dem auf einer Leiter Stehenden zugeschoben und von Letzterem das Zapfenloch des Holmes auf den Ständerzapfen gelagert und dort festgehalten. Dann wird das andere Holmende gehoben, ebenfalls mit Hilfe der Leiter und Zange, und auf das Zapfenende des zweiten Ständers gelagert. Die Ständer werden vollständig gerichtet, getheert, die Winkelstützen k (s. Fig. 90) werden eingeschoben durch Hebung des Holmens und die Zapfen eingeschlagen oder wenn Eisenstützen anzubringen sind, werden diese in den Winkeln angeschraubt. Endlich wird das Erdreich eingeworfen, festgestampft und angegossen. Jetzt wird die auf Erdriegeln b (s. Fig. 92) aufgenagelte Erdschwelle a, auf welche ein senkrechtes festes Kletterstangensystem aufgestellt werden soll, mit Hilfe des Lothes, senkrecht auf die Mitte unter dem Holm c oder an die besonders beschriebene Stelle in die Erde eingelegt, nachdem die Erdschwelle und ihr Erdriegel gut getheert sind, an der Unterfläche und an den Seiten. Das Stangensystem d wird eingepasst zwischen Holm und Erdschwelle, die mit dem Erdboden bündig abschliessen muss und mit den entsprechenden Lochblechen für die Zapfen des Stangensystems beschlagen ist. Das System wird wieder ab-

genommen und dann oben beschlagen. Hierzu bohrt man den oberen Holm des Systems bei g an den Stellen durch, wo die Flügelmutterschrauben h eingeschoben werden sollen, bezeichnet diese Stellen auf der unteren Fläche des Gerüstholmens, stemmt hier die Schraubenkloben i ein und schraubt sie an, ebenso die Lochbleche h an den Holm des Systems. Nun stellt man das System mit den unteren Zapfen l in die Lochbleche der Erdschwelle a ein, richtet das System auf, schiebt die Flügelmutterschrauben h durch den Holm des Systems und schraubt das letztere an den Holm des Gerüstes fest.

Sollen auf der einen Seite des Gerüstholmes c schräg und senkrecht zu stellende Leitern, auf der anderen Seite schräg und senkrecht zu stellende Stangensysteme aufgestellt werden, so sind zwei Erdschwellen (s. Fig. 93 bei e e) auf gemeinschaftlichen Erdriegeln f, wie oben angegeben, in die Erde unter den Holm c so einzulegen, dass diese Geräthe d, e, senkrecht darauf gestellt, bis an die Seitenwände des Gerüstholmes reichen. Hier werden diese Geräthe, wie oben (Fig. 43 und 44) beschrieben, mit einfachen oder verschiebbaren Gelenkbändern beweglich befestigt, indem man das Doppelband a des Gelenkbeschlages an den Gerüstholm c, das einfache Band b auf die innere Seite des Geräthes d oder e anschraubt. Die zum Schrägstellen dieser Geräthe einzugrabenden Leiter- oder Stangenböcke sind so tief einzustellen, dass sie noch $2\frac{1}{2}' = 0{,}78$ hoch aus der Erde emporragen und an der Stelle, die das schräg aufgehängte Geräth durch seine Länge vorschreibt. Auf die abgeschrägte Fläche am Holm des Bockes (s. Fig. 94 bei a) muss sich die Schwellenkante des Stangensystems d bündig auflegen, so dass der Gelenkbandbeschlag hier mit seinem Doppelbande a auf den Holm f des Bockes, mit seinem einfachen Bande b auf die Schwelle des Stangensystems aufgeschraubt werden kann. Wird eine Leiter in ähnlicher Weise auf dem Leiterbock befestigt, so wird auch hier das Doppelband (s. Fig. 95 a) auf den Holm des Bockes, das einfache Band b dagegen da an den Leiterholm e von unten her angeschraubt, wo er sich auf die oben genannte abgeschrägte Fläche am Holm des Bockes anlegt. Man achte darauf, dass die Kopfbolzen des Gelenkbandes sich bequem abschrauben und herausnehmen lassen, damit man im Winter diese Geräthe vom Turnplatz entfernen kann, hierzu ist es nothwendig, dass die Holmkante, wo der Bolzen anliegt, etwas ausgestemmt wird.

Ist mit dem Gerüst ein Klettermast zu verbinden, so wird dieser auf folgende Weise auf einen Kreuzfuss aufgestellt: Die Erde wird bis auf $6\frac{1}{2}' = 2{,}04$ Tiefe bei einer Mastlänge von $35' = 11{,}0$ in entsprechender Kreuzform ausgeworfen, so dass das Schwellenkreuz a (s. Fig. 96 und 97) dort bequem wage-

recht eingelegt werden kann. Man spannt hierzu über der Grube zwei sich kreuzende wagerechte Schnüre aus und misst mit dem Loth von diesen herab die genaue wagerechte Lage der Kreuzschwelle in der Grubentiefe ab. Hierbei wird diese Kreuzschwelle gut getheert, in einem halben rechten Winkel gegen den Holm gelagert, der vom Klettergerüst her an den Mast anstossen soll.

Um den langen, schweren Mast aufzuheben und in sein Zapfenloch in der Kreuzschwelle einstellen zu können, wird aus drei 25′ = 7,84 langen, leichten Rüststangen ein Kreuzbock b (s. Fig. 97) gebildet, an dessen mit Seilen verbundenem Endpunkte bei c ein Flaschenzug d anzubringen ist. Das untere Seilende d am Flaschenzuge wird etwa 22′ = 6,90 über dem Stammende an den Mast e geschlungen und der Dreibaum b so über die Grube gestellt, dass der später senkrecht einzustellende Mast sich an den Dreibaum anlegen kann und auch senkrecht gehoben werden kann. Der Mast wird an die Grube f gelegt, die Grube nach dieser Seite bei g etwas erweitert und abgeschrägt, durch zwei Bretter h, i gegen das Einstürzen geschützt und der Mast mit dem Flaschenzuge angehoben, mit der Zange k gehalten und gestützt und endlich senkrecht aufgerichtet, nachdem vorher der eiserne Krahn l für das Klettertau an das obere Mastende gut und sicher angeschlagen und die Oberfläche der Mastspitze gut mit Zinkblech verlöthet worden ist.

Jetzt wird der Mast mit dem Flaschenzuge angehoben, gedreht und mit seinem vierkantigen Zapfen m in das Zapfenloch der Kreuzschwelle eingestellt. Darauf werden die vier Steifen in die vier Zapfenlöcher bei b (s. Fig. 96) der Kreuzschwelle eingeschoben, nachdem die Steifen oben so zugeschnitten und ausgerundet sind, dass sich ihre inneren schrägen Flächen vollständig gegen den senkrecht gestellten Mast anlegen, endlich werden sie mit starken Kopfschrauben am Mast befestigt. In der Kreuzschwelle werden die Steifen vernagelt, die Holztheile in der Erde und bis 1′ = 0,314 hoch über der Erde gut getheert, die Grube zugeschüttet und das Erdreich festgestampft und angegossen.

Jetzt wird das übrige Gerüstholz mit dem Mast in Verbindung gebracht, gewöhnlich ein Trageholm a (s. Fig. 98 u. 99). Dieser Holm a ist nicht in den Mast einzustemmen, sondern stumpf mit rund ausgeschnittenem Ende anzustossen (s. bei b) und mit einem starken und breiten Eisenreifen c (der ein Gelenk d haben kann), am Mast und Holm zu verbolzen bei e e. Der Holm, nachdem er mit seinem anderen Ende f auf den Gerüstständer g gelegt und verzapft ist, wird mit Hilfe der obigen Lattenzange gehoben und gehalten, so dass er in wagerechter

Lage sich dicht an den Mast bei b anlegt, der Eisenreifen c wird umgelegt auf der Mitte des Holmes, die Bolzenlöcher werden angedeutet, in den Holm und Mast gebohrt und die Bolzen e eingeschoben und verschraubt, endlich werden bei i und h eiserne Winkelstützen an den Mast und an den Ständer unter den Holm fest und dicht angeschraubt.

Es ist zweckmässig, diese Stelle, wo der Holm an den Mast sich anlegt, bei b, c, mit Zink ringsum zu beschlagen und zu verlöthen, damit das Regenwasser hier nicht eindringe.

Beim Rundlauf- und Schaukelgerüst, das ganz ähnlich aufgestellt wird, reichen die Steifen k (s. Fig. 98 und 100) bis auf 8′ = 2,51 hinauf, damit die Gerüstständer grössere Widerstandskraft erhalten gegen die Pendelschwingungen des Schaukelns. Hier werden die Schwellen e nicht in die Erde gegraben, sondern auf den Erdboden gelagert. Es werden hierbei die Gerüstständer g ohne Steifen und Schwellen aufgestellt, gut getheert und eingegraben, dann werden die vier Schwellen e von den Seiten her rechtwinkelig stumpf an die Ständer g angestossen und auf grossen Steinen m (Werkstücken) 2″ = 0,052 hoch ab vom Erdboden wagerecht gelagert, nachdem sie auf ihrer Unterfläche gut getheert sind. Die Steifen werden unten und oben auf ihre Zapfen eingeschoben, verkeilt und mit eisernen Winkeln bei e und n verschraubt, auch die Schwellen mit Eisenbändern aa an den Ständern g befestigt, endlich wird das ganze Unterholz bis auf 1′ = 0,314 hoch gut getheert und die Erde überall festgestampft und angegossen.

(Schluss folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen von R. Heeger, Oberturnlehrer an den städtischen Schulen zu Zwickau. Erster Theil. Stufe I bis III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, Eduard Strauch. 159 Seiten. 1880. (1 Mk. 75 Pf.)

Dieses Werk, dessen erster Theil (Stufe I—III) vorliegt, ist nach den Worten des Verfassers für angehende Turnlehrer und

Zöglinge von Lehrerbildungsanstalten berechnet, denen es eine Brücke in die schwierige Praxis sein soll, und zwar mit Hilfe zahlreicher Uebungsbeispiele, die ein verständnissvolles Verfahren in der Verwerthung des Uebungsstoffes vorführen. Wenn nun auch nicht in Abrede gestellt werden kann, dass die Anfänger im Turnlehrfache heutigen Tages nicht mehr so im Finstern tappen, wie dies vor Jahren häufig der Fall war, zu der Zeit, als sich das Turnen in den Lehrerbildungsanstalten noch nicht der Pflege zu erfreuen hatte als jetzt, so ist es doch mit grosser Freude zu begrüssen, dass ein bewährter Vertreter der Turnsache vorliegendes Buch als Frucht Jahrzehnte langen Wirkens und Schaffens seinen jüngeren Strebensgenossen darbietet. Aber nicht nur diesen wird die Gabe eine willkommene sein. Auch der ältere Turnwart und Turnlehrer wird darin eine Arbeit erkennen, die so ganz der Praxis entwachsen ist, wird neben sinnvoller und anregender Verwendung des Stoffes viele methodische Regeln und Handgriffe angegeben finden, die nicht zu entbehren sind, wenn der Turnunterricht ein erspriesslicher sein soll. Die Darstellungsweise, deren sich der Verfasser bedient, ist eine durchaus bündige und knappe, und es ist wohlthuend, zu bemerken, dass alles leere Wortwerk streng vermieden ist.

In den Vorbemerkungen ist zunächst der Begriff turnerischer Leibesübungen scharf und genau begrenzt und dann eine systematische Uebersicht über das Wesen der verschiedenen Uebungsformen, als Frei-, Ordnungsübungen, Geräthübungen mit und an Geräthen, letztere wieder als Hang- und Stemmübungen, gegeben. Was einfache und zusammengesetzte Freiübungen, Freiübungsfolgen und -gruppen sind, was man unter „Reihen“, Oeffnen und Schliessen, Windungen (hier mit dem Ausdrucke „Winkelzüge“ bezeichnet), Schwenkungen zu verstehen hat, ist kurz und klar dargelegt, ebenso das Wesentliche über die Begriffe des Hangens und Stemmens. Soll freilich das Buch den Seminarzöglingen als Handbuch dienen, so wäre wohl wünschenswerth, das System der Frei- und Ordnungsübungen eingehender behandelt, auch ein Kapitel über Geräthekunde und einen Abriss der Geschichte des Turnwesens beigefügt zu sehen.

Nach diesen einleitenden „Vorbemerkungen“ kommt der Verfasser zur Behandlung der einzelnen Stufen selbst, so zwar, dass er in jeder Stufe den zu verwendenden Stoff auf dem Gebiete der Frei- und Ordnungsübungen übersichtlich geordnet kurz voranschickt. Sodann folgen in mehreren Abschnitten Uebungsbeispiele über Ordnungs- und Freiübungen. Darauf die Geräthübungen in der Weise, dass der Stoff für die einzelnen Geräthe, die für die betreffende Stufe bestimmt sind, in bestimmter Ordnung aufgeführt wird, zugleich mit eingestreuten Bemerkungen über die Art der Ausführung und die unterrichtliche Behandlung.

Den Abschluss bildet die Aufzählung und Beschreibung der zu treibenden Bewegungsspiele.

So finden sich in der ersten Stufe sechs Abschnitte über Ordnungs- und Freiübungen, 66 Uebungsbeispiele enthaltend (Seite 23—41). Hierauf die Uebungen an folgenden Geräthen: Langes Schwungseil, senkrechte Stangen, Reck und Barren (Seite 41—54). Endlich 12 Bewegungsspiele (Seite 55—60).

Die zweite Stufe enthält 11 Abschnitte mit 53 Uebungsbeispielen für Frei- und Ordnungsübungen (Seite 63—88); das Geräthturnen erstreckt sich auf dieselben Geräthe, wie in der ersten Stufe, neu hinzugekommene Uebungen mit (kurzen) Holzstäben, Uebungen am Freispringel, an der wagrechten und schrägen Leiter (Seite 89—101). Neue Bewegungsspiele sind dieser Stufe nicht beigefügt.

Die dritte Stufe bietet ebenfalls 11 Abschnitte mit 101 Beispielen für Frei- und Ordnungsübungen (Seite 110—143). Das nun folgende Kapitel über Geräthturnen behandelt dieselben Geräthe, wie in Stufe zwei (Seite 143—155). Schliesslich sind auch für diese Stufe 12 Spiele bezeichnet und beschrieben (Seite 155—159).

Ausser dem bereits Gesagten erscheint noch Folgendes als bemerkenswerth:

Der Verfasser lässt den Turnunterricht mit dem 7. Lebensjahre beginnen, so dass das 1. Turnjahr mit dem 2. Schuljahre zusammenfällt. Ob man nicht bezüglich dieses Punktes das Richtigere treffen würde, wenn man den eigentlichen Turnunterricht erst mit dem 8. Lebens- (3. Schuljahre) seinen Anfang nehmen liesse und sich vorher mit Bewegungsspielen und mehr zufällig angeordneten Gliederbewegungen innerhalb jeder Schulstunde (zur Unterbrechung des Stillsitzens) für die Kleinen begnügte? Hierorts beginnt man freilich leider erst mit dem 10. Lebensjahre die Turnarbeit. Im Uebrigen kann das, was auf Seite 19 des Buches über das „Wie“ des ersten Schulturnunterrichtes gesagt ist, der ja gerade für Anfänger im Lehren der Schwierigkeiten viel bietet, nicht genug beherzigt werden. Hier soll das Turnen wirklich „Arbeit im Gewande jugendlicher Freude“ sein; hier soll vor allen Dingen Turnlust erweckt werden.

Ebenso sind die hier sich anschliessenden Anmerkungen über den Befehl, über die Mittel, Gleichtakt zu erzielen, über das Vormachen der Uebungen, über Entfernung alles unnöthigen und störenden Taschenihaltes seitens der Schüler als ebenso zutreffend als wichtig zu bezeichnen.

In den „Abschnitten“, in welchen, wie schon erwähnt, Ordnungs- und Freiübungen behandelt werden, sind, was die ersteren anlangt, zunächst die leichtesten und zuerst nöthigen Uebungen des Bildens der Reihe etc. beschrieben. Ganz allmälig

wird zu schwierigeren Uebungen verschritten, immer unter genauer und äusserst klarer Darlegung der betreffenden Ordnungsverhältnisse, wie des Verfahrens beim Unterrichte. Gute Abbildungen veranschaulichen das Gesagte und schon auf der zweiten Stufe werden Reihungen und Gehen im Viereck in einfachster Weise zu reigenartigen Schreitungen verbunden. Der zu singende Text ist mit Noten beigedruckt.

Auch die Beispiele für Freiübungen sind in methodischer Stufenfolge nach dem Grundsatze: Vom Leichten zum Schweren! geordnet. Mit der Art der Gruppenbildung trifft der Verfasser unzweifelhaft das Richtige. Den verschiedenen Beispielen eines Abschnittes wird gewöhnlich eine Uebung zu Grunde gelegt und diese durch Hinzuordnung von neuen Thätigkeiten variirt, und zwar in der Weise, dass Gliederung und Rhythmus der einzelnen Uebungsfälle gleich sind und dass jeder Uebungsfall als Vorbereitung des nächstfolgenden angesehen werden kann. Der erfrischende Wechsel von Uebungen im Stehen und Gehen ist dabei oft angewendet und auch für das Auge von schöner Wirkung (vergl. Stufe 1, Beispiel 42—45: Uebung im Doppelflankenring. Stufe 2, Beispiel 48—50. Stufe 3, Beispiel 82 u. f.). In einzelnen Abschnitten hätte wohl eine geringere Anzahl von Veränderungen derselben Grundübung genügt, um anregend für den Lehrer zu wirken, z. B. Stufe 3, Beispiel 40—50 und Beispiel 82—90. — Hinsichtlich der Auswahl des Stoffes können, wie auch vom Verf. bemerkt wird, selbst unter erfahrenen Praktikern die Ansichten auseinandergehen, doch hätte wohl das Laufen als Dauer- und Wettlaufen für die unterste Stufe (7. bis 8. Lebensjahr) nicht auf den Plan gesetzt werden sollen, ebenso sind nach Ansicht des Referenten die Rumpfübungen im Ganzen zu gut weggekommen, z. B. wird für die zweite Stufe Rumpfrückbeugen aus der Vorbeughalte und für die dritte Stufe Rumpfrückbeugen als Dauerhalte von 6 Zeiten und Aehnliches gefordert. Auch erscheint 30maliges Kniewippen für 9—10jährige als eine hohe Forderung. Doch darüber können ja eben die Meinungen verschieden sein.

Der Besprechung der Geräthübungen auf der untersten Stufe werden Bemerkungen über die methodische Handhabung derselben vorangeschickt. In durchaus zutreffender Weise werden die Mittel besprochen, durch welche Ruhe, Ordnung und Aufmerksamkeit auch bei den Geräthübungen herzustellen und zu erhalten sind, in erster Linie angemessene Auswahl des Stoffes, dann aber auch zweckmässige Aufstellung der Schüler und Vermeidung zu lange anhaltender Ruhepausen für den Einzelnen. — Das Kürturnen, von dem der Verf. auf Seite 44 spricht, ist für unsere turnende Jugend gewiss ein sehr wichtiges Bildungsmittel, ob man es aber nicht lieber für höhere Stufen vorbehalten möge?

An der Spitze eines jeden Kapitels über ein Geräth sind, falls dasselbe erstmalig auftritt, die nöthigen technischen Bezeichnungen, wie Seit- und Querverhalten, vorlings, rücklings, seitlings, Auf-, Ab-, Um-, Ueberschwung u. s. w. erklärt. Der Stoff selbst ist für jede der drei Stufen mit grosser Sorgfalt zusammengestellt. Klare Darstellung der wechselvollen Uebungsformen und sehr beachtenswerthe Winke über das anzuwendende Lehrverfahren sind in sehr instructiver Weise zu einem Ganzen verbunden Die in den Text gedruckten Abbildungen lassen nichts zu wünschen übrig.

Auch hier drängt sich dem Referenten die Frage auf, ob nicht der Querstütz am Barren für die erste Stufe ganz wegzulassen sei (vergl. S. 54 die Bemerkung unter 9) und ob nicht vom Verf. über die dritte Stufe zu viel verlangt wird, wenn er im Streckhange am Reck Vorheben beider Beine üben lässt (vergl. S. 149, Reck unter 3a und b).

Die Bewegungsspiele für Stufe 1 und 3 sind passend gewählt, und was über klare Darstellungsweise bereits erwähnt wurde, hat besonders auch für diese Kapitel Geltung.

Schliesslich gestatte man einige Bemerkungen über mehr äusserliche Dinge, die nicht gerade von Wichtigkeit sind.

Bei uns herrscht der Brauch, es als ein wesentliches Merkmal der Schrittstellung anzusehen, dass das gestellte Bein nur mit der Fussspitze (tastend) den Boden berührt, während die Körperlast von dem stehenbleibenden Beine getragen wird. Stemmen dagegen beide Füsse gleichmässig mit ganzer Sohle gegen den Boden, so entsteht eine Grätschstellung. Beispiel 26 (S. 31) lässt hierüber im Unklaren. Für die Rückkehr aus der Schritt- zur Grundstellung ist wohl der Ausdruck Schliessen der bezeichnendste (vergl. S. 31, Beispiel 27 und 28), nicht aber „Zurücktreten“, weil zweideutig (S. 69, Beispiel 18; S. 131, Beispiel 76 etc.). Auch wird vom Verf. der Gegensatz von Spreizen nicht Schliessen, sondern „Schlusssenken“ genannt. (Aehnlich auf S. 100: „Heranziehen.“)

Auf Seite 135 f. sollte es wohl richtiger Hüpfen in die Grund- statt Schlussstellung heissen. (Vergl. Hausmann S. 54.)

An manchen Stellen heisst es: Armheben zum Stoss, an anderen wieder Armbeugen zum Stoss. Letzteres wohl allgemein gebräuchlich.

Der Ausdruck: Bewegen der Arme (aus der Vor-) in die Seithebhalte und umgekehrt ist weniger bezeichnend, als Ausbreiten und Vorschwingen der Arme.

Im dritten Abschnitt ist auf Seite 108 und 119 der Ausdruck: „ganz geschlossene“ Säule angewendet für eine Säule, bei welcher der Abstand der (geschlossenen) Reihen von einander kleiner ist, als ihre Länge. Bessere Bezeichnung: „gedrängte“ Säule. (Vergl. Lion, Leitfaden S. 86.)

Statt: „Reihen vor (die Ersten) mit links Vorüberziehen“ würde man kürzer und nicht weniger bestimmt sagen: „Vorreihen links.“

Auf Seite 128 wird aus einer Stirnlinie von Paaren das Nebenreihen der Ersten links neben die Zw. vorn vorüber (vier Zeiten) in der Weise gefordert, dass die Reihenden beim ersten Schritte 1/8 Drehung links, beim vierten aber 3/8 Drehung rechts auszuführen haben. Natürlicher und nicht schwerer ist es, die begonnene Linksdrehung (wie beim Hinterreihen in einem Flankenpaare) bis zur ganzen Drehung links fortzusetzen.

Genau genommen muss es auf Seite 132 und anderwärts statt „viermalige“ dreimalige Wiederholung heissen, wie auf Seite 81 und 82.

Es sei noch bemerkt, dass wohl noch manche Abkürzungen möglich gewesen wären, ohne die Deutlichkeit zu beeinträchtigen. Z. B. Vor (Rück-, Seit-) schrittst. statt Vorschrittstellung, Grundst. statt gewöhnliche Stellung, Platzw. statt Platzwechsel. Auch wäre bei der Darstellung solcher Uebungsfälle, die sich mit einer Abänderung wiederholen, nicht immer die nochmalige Angabe der ganzen Uebung nöthig gewesen, sondern nur die der Abänderung. Z. B. Seite 117 f. Ferner dritte Stufe, Beispiel 84, 86, 88.

Zum Schlusse noch die Notiz, dass das besprochene Buch, welches sicher zur Förderung der Turnsache Vieles beitragen wird, auch vom königl. sächsischen Unterrichtsministerium empfohlen ist.

Dresden, am 1. November 1880. W. Frohberg.

Buch der Reigen. Eine Sammlung von Tanzreigen, Aufzügen mit Gesang, Liederreigen und Kanonreigen zum Gebrauch beim Schulturnen, mit Einleitungen und einem Anhange zur Geschichte des Reigens, herausgegeben von W. Jenny. Mit zahlreichen Musikbeigaben und über 300 Holzschnitten Erste Abtheilung. Hof, Graue & Comp. (Rud. Lion) 1879. gr. 8. 176 S. (3 Mk.)

— Zweite Abtheilung. Mit zahlreichen Musikbeigaben und 272 Holzschnitten. Ebenda 1880. gr. 8. 300 S. (3 Mk.)

Liedersammlung aus dem Buch der Reigen von W. Jenny. Für den Schulgebrauch zusammengestellt. Hof, R. Lion 1879. gr. 8. 48 S. (40 Pf., bei 25 Exempl. à 25 Pf.)

Mit der Verallgemeinerung der Spiess'schen Turnweise ist ein schöner frischer Zweig derselben immer mehr zur Blüthe gekommen, welcher der fleissigen Pflege der Frei- und Ordnungsübungen entsprossen ist. Der Turnreigen ist eine kunstvolle Verbindung gefälliger und schöner Bewegungsformen aus dem Gebiete der Frei- und Ordnungsübungen, welche durch Takt und Rhythmus

ihre festere Verbindung erhalten und meist im Anschlusse an den symmetrischen Bau einer Melodie oder eines sonst geeigneten Musikstückes zur Ausführung gelangen.

Es bildet der Reigen vorwiegend die Spitze des Mädchenturnunterrichtes, wie er durch Spiess begründet und weiter fortentwickelt worden ist.

Für gründliche und umfängliche Bearbeitung dieser eigenthümlichen Turnart hat sich nun einer der berufensten Turnlehrer gefunden, Herr W. Jenny, der schon seit Jahren theoretisch und praktisch für die Frage der weiblichen Turnkunst nach ihren verschiedenen Beziehungen erfolgreich gearbeitet hat.

Herr Jenny hat schon verdienstliche Vorgänger auf dem von ihm betretenen Gebiete, da die Spiess-Wassmannsdorff'schen und Buley-Pommer'schen „Liederreigen für das Schulturnen" vorausgegangen sind. Allein in einer solchen eingehenden und erschöpfenden Weise, wie in dem „Buch der Reigen" ist die Bearbeitung der Reigenkunst sonst nirgends in Angriff genommen worden. Der Verf. selbst nennt sein Werk „die Frucht langjähriger Studien und einer Jahrzehnte langen praktischen Wirksamkeit an der höheren Töchterschule und an verschiedenen Privatschulen zu Basel. Der reiche Born, aus welchem wir in all dieser Zeit mannigfache Anregung und Belehrung schöpfen konnten, waren die Turnschriften des unvergesslichen Adolf Spiess."

In der Einleitung S. IV. wirft Verf. die Frage auf, welche Stellung Reigenaufzüge, Tanz- und Liederreigen im Turnunterrichte einnehmen sollen? wobei Verf. bemerkt, dass die Reigen „im Turnunterrichte der Knaben mehr in den Hintergrund treten." Rec. will das nicht zugeben. Für das Knabenturnen hat der Reigen vollständig auch seine Berechtigung. Natürlich werden in einem „Reigenbuch für Knaben" nicht die tanzartigen Bewegungen und Gruppirungen die vorherrschenden sein, sondern die marsch- und fechtartigen; allein Ref. ist überzeugt, dass später einmal die Lücke der Turnliteratur mit einem Buch der Reigen für Knaben und Jünglinge ausgefüllt werden wird. Einstweilen genügt es, wenn Herr Jenny als Specialist die Forderungen im Interesse der weiblichen Gymnastik vollständig befriedigt.

Bei den Turnprüfungen der Mädchen geht es heutzutage ohne Reigen gar nicht ab, weil die Turnlehrer wissen, dass sie durch das Gefällige derselben das Publikum gewinnen. Allein Herr Jenny sagt sehr richtig, dass die Reigen beim Turnunterrichte der Mädchen den Uebungsstoff nicht überwuchern dürfen; für die Durchschulung des Körpers durch Frei-, Stab- und Geräthe-übungen müsse reichliche Zeit übrig bleiben. Auch ist den Turnlehrern der Satz von Jenny einzuschärfen: „Die Eindrillung eines Reigens, ohne dass die darin enthaltenen Uebungsformen

durch den vorausgegangenen Unterricht geistiges Eigenthum der Uebenden geworden wären, ist geradezu unstatthaft.“

Mit ganz besonderer Sorgfalt ist unser Verf. an die Auswahl der Reigengesänge gegangen; er verwirft die Zurichtung von Reigengesängen aus Opernmelodien, Schnaderhüpfeln und Trauerliedern, „wie sie nicht selten in barbarischer Weise vorgekommen ist.“

Interessant ist der Anhang: „Zur Geschichte des Reigens“ (S. 275—298), woraus zu ersehen ist, wie A. Spiess mit Entwickelung der turnerischen Reigenkunst eine alte Volkssitte erneuert und veredelt hat. Der Hinweis auf die mittelalterliche Reigenkunst erfolgt an der Hand der Schriften von H. von der Hagen, Weinhold, Wackernagel, v. Zingerle u. A. Für seinen Zweck hätte dem Verf. reiche Ausbeute auch das Werk seines Landsmannes E. L. Rochholz bieten können: „Allemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz. Leipzig, Weber 1857.“

Die „Einleitung“ S. 1—20 beschäftigt sich mit einer gründlichen Erörterung der zeitlichen Eintheilung, des Aufbaues und der Ausführung der Reigen, mit den Vorübungen und den Fassungen.

Der Hauptsache nach unterscheidet Verf.: Schritt- oder Gangreigen — Lauf-, Tanz- und Gesang- oder Liederreigen, welch letztere noch Unterarten, wie Kanon-, Kreis-, Ringel-, Stern-, Kreuz- und Viereckreigen umfassen. Für die Reigenkunst sind die „Fassungen“ oder die Verbindungen der Reignerinnen durch die Thätigkeit der Arme und Hände von besonderer Bedeutung und deswegen widmet Verf. denselben auf S. 20—43 ein eigenes Kapitel mit einer systematischen Zusammenstellung der Fassungen der Paare, wie sie beim Mädchenturnen zur Anwendung kommen. Den Beschreibungen sind recht nette Zeichnungen beigegeben. Im „Turnbuch für Schulen“ hat Spiess S. 303 zwar auch schon die für den Reigen erforderlichen Fassungen behandelt, doch treten sie bei Jenny übersichtlicher und vollständiger auf. Doch beziehen sich die Fassungen bei Jenny nur auf die Verbindungen der Paare. Da der Verf. einmal ein eigenes Kapitel für die Fassungen einreihte, so hätte er an dieser Stelle zugleich auch die Fassungen und Bewegungen von Dreien und Vieren folgen lassen sollen, wie sie Spiessens Schulturnbuch II. Theil S. 317 andeutet und S. 367 zum Theil ausführlich beschreibt.

Nach den mehr theoretischen Auseinandersetzungen geht Herr Jenny zur Praxis über, indem er S. 45—106 das Kapitel „Tanzreigen“ instructiv behandelt und eine grosse Zahl von Uebungsbeispielen geschickt durcharbeitet. Zwei Reigen mit Musikbegleitung bilden allem Anschein nach den Höhepunkt dieser Reigengattung und als Zugabe bietet Verf. noch drei Tanzreigen, wie sie mit geübteren Turnerinnen unter Turnlehrer Erbes in Leipzig zur Ausführung gekommen sind.

Der zweite Hauptabschnitt: „Aufzüge mit Gesang“ (S. 149—176) soll ein Vorspiel für das wirkliche Reigengebiet abgeben, indem der Verf. der Meinung ist, dass die Schülerinnen bei Schulfesten, Prüfungen und ähnlichen Anlässen oft in die Lage kommen, ihren Aufzug in wohlgegliederter Ordnung zu bewirken. Es kommt hierbei auf gleichmässiges Gehen im Tritt, wie auf die Ordnungsfertigkeit im leichten Umsetzen der Reihen und ihrer Verbindungen an. Da hierbei das Marschmässige vorherrschend ist, so sind die hier angewandten Lieder im $^4/_4$ oder $^2/_4$ Takte gehalten. Fünfzehn Beispiele dieser Auf- und Umzüge werden hier geboten; die Ganglinien und Aufstellungen sind mit Zeichnungen gut verdeutlicht.

Den Hauptabschnitt: „Liederreigen“ (S. 179—236) leitet Verf. mit einigen „Bemerkungen über Gesang und Turnen“ ein, worin er die musikalische Bildung des Turnlehrers als sehr wünschenswerth betont. „Selbstverständlich“, sagt J., „ist es von grossem Vortheil, wenn der Turnlehrer geradezu soweit musikalisch gebildet ist, dass er in den frischen Sang der Jugend mit einstimmen oder denselben durch ein Instrument, die Violine in erster Linie, unterstützen kann.“ Auf den Ref. macht es immer einen komischen Eindruck, wenn er einen Turnlehrer vor seiner Turnklasse vorfiedeln oder mit einer Ziehharmonika arbeiten sieht. Etwas Anderes war es bei Spiess, welcher die Geige zur Hand nahm, weil seine angegriffene Lunge ihm nicht gestattete, selbst den Ton anzugeben oder in das Turnlied selbst mit einzustimmen. Wir gehen deshalb noch nicht mit O. Jaeger, welchem es gar nicht recht ist, wenn das Befehlswort „etwa gar aus dem Resonanzboden einer Schulmeistergeige hervordudelt.“

Dreiundzwanzig Liederreigen sind hier nach meist bekannten Liederweisen durchgearbeitet, auch einige nach eigenen Mustern des Verfassers. Den Glanz- und Gipfelpunkt dieses Abschnittes bildet ein grosser Frühlingsreigen“, der nach seinen dichterischen, musikalischen und turnerischen Bestandtheilen ganz das Werk unseres Autors ist. Dieser Reigen ist gross angelegt und es treten hier Chor, Gegenchor und Gesammtchor wechselseitig und gemeinschaftlich auf, indem jede Abtheilung ihren Reigen für sich entwickelt, die sich dem Texte nach wie Frage und Antwort zu einander verhalten, bis sie sich zur Begrüssung des Frühlings:

„Frühling, sei willkommen wieder
Auf der heimathlichen Flur!
Blüthen bringst du uns und Lieder,
Neues Leben der Natur“ u. s. w.

im Gesang und Schreitung vereinigen. Die Durchführung im Ganzen, wie im Einzelnen ist vortrefflich; hier treten auch einmal die Castagnetten auf. Zur Mitwirkung ist eine grössere Zahl von Turnschülerinnen erforderlich, wie Herr Jenny selbst

diesen Reigen mit 104 Schülerinnen beim Jubiläum der Baseler Gemeinnützigen Gesellschaft im Jahre 1877 vorführte. Wir haben es hier in der That mit einem tüchtigen Stück Turnarbeit zu thun, das sich auf Baseler Turnfelde vollzogen hat.

Der „Kanonreigen“ (S. 243—274) bildet den Schluss des Buches, welches für diese Reigengattung 14 Beispiele behandelt.

Nach Allem, was uns das „Buch der Reigen“ bietet, haben wir es mit einer gediegenen, reichhaltigen und überaus sorgfältigen Bearbeitung der für die neuere Gestaltung des Turnunterrichtes so wichtig gewordenen Reigenkunst zu thun. Das Buch übertrifft Alles, was bisher auf diesem Gebiete des Schulturnens geboten worden ist; zudem hat die rührige Verlagsbuchhandlung Alles aufgeboten, um durch guten Druck, Notenstich und deutliche Holzschnitte das epochemachende Werk würdig auszustatten.

Sehr praktisch ist es, dass die in dem Werke auftretenden 52 Lieder in einem besonderen Hefte zu einer sehr wohlfeilen Ausgabe zusammengestellt sind. Der Verf. leitet diese Sammlung mit einer herzlichen Ansprache an die Jugendwelt ein. Da heisst es: „Dir gilt sie endlich, wenn es Dich zur Sommerszeit mit Deinem Lehrer in Flur und Feld, durch Busch und Wald hinaustreibt und dann aus der Tiefe eines fröhlichen Herzens manches Liedes Weise Dir über die Lippen quillt.“ Für diesen letzteren Fall der Mitnahme des Liederheftes auf Ausflügen wäre es gut gewesen, wenn dasselbe nicht im Formate des Reigenbuches erschienen wäre, sondern bei einem handlichen Formate „in die Taschen der Schülerinnen verschwinden könnte.“

Fast bietet das Reigenbuch zu viel des Guten. Wenn Herr Jenny sein Opus als die Frucht zehnjähriger Arbeit bezeichnet, so hat der danach sich richtende Turnlehrer auch einen Uebungsstoff für zehn Jahre vor sich. Die Meisten werden vollauf zu thun haben, wenn sie nur den vierten Theil dieses übersichtlich geordneten Turnunterrichtsstoffes bewältigen wollen. Aber wo Mädchenturnanstalt und Turnlehrer (gleichviel ob für Knaben oder Mädchen) sind, da darf das Jenny'sche „Buch der Reigen“ nicht fehlen.

Dr. M. Kloss.

Nachrichten und Vermischtes.

Erlass einer neuen Prüfungsordnung für Turnlehrer.

Berlin, den 11. September 1880.

Nachdem ich die in Druckexemplaren beigefügte Prüfungsordnung für Turnlehrer unter den 10. d. M. erlassen habe, tritt dieselbe sogleich an die Stelle der für die Prüfung der Turnlehrer bisher massgebenden Bestimmungen — somit des Reglements vom 29. März 1866 und der Ergänzungen zu demselben, insbesondere der Circularverfügung vom 18. Juni 1870, Centralblatt der Unterrichtsverwaltung pro 1866 Seite 199, pro 1870 Seite 433 — welche hiermit aufgehoben werden.

Die Königl. Regierung veranlasse ich, die neue Prüfungsordnung nebst deren Anlagen a und b in ihrem Amtsblatte baldmöglichst zu veröffentlichen.

Die erste Prüfung nach Massgabe dieser Prüfungsordnung wird im Monate Februar k. J. hierselbst stattfinden und wegen des Termines zeitig Verfügung ergehen.

Die Einrichtung von Prüfungscommissionen in den Provinzen bleibt vorbehalten.

An
sämmtliche Königl. Regierungen.

Abschrift vorstehender Verfügung und .. Exemplare der Prüfungsordnung vom 10. d. M. nebst Anlagen erhält das Königl. Provinzial-Schulcollegium zur Nachricht.

Der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten.
von Puttkamer.

An
sämmtliche Königl. Provinzial-Schulcollegien, an die Königl. Consistorien in der Provinz Hannover etc.
U. III b. 6579.

Prüfungsordnung für Turnlehrer.

§ 1.

Zur Abhaltung von Prüfungen für Turnlehrer wird zu Berlin eine Commission gebildet.

Dieselbe besteht:

1) aus dem Director der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt als Vorsitzenden,
2) dem Unterrichtsdirigenten,

3) dem ordentlichen Lehrer, sowie
4) dem Lehrer der Anatomie dieser Anstalt und
5) einem anderen, von dem Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten zu ernennenden Mitgliede.

§ 2.

Zu der Prüfung werden zugelassen:
a) Bewerber, welche bereits die Befähigung zur Ertheilung von Schulunterricht vorschriftsmässig erworben haben,
b) Studirende, jedoch nicht vor vollendetem fünften Semester,
c) ausnahmsweise auch andere Bewerber, wenn sie eine gute Schulbildung nachweisen und das 20. Lebensjahr überschritten haben.

Diejenigen, welche dem preussischen Staatsverbande nicht angehören, können nur durch Vermittelung ihrer Landesbehörden, bezw. deren diesseitigen Vertreter zugelassen werden.

§ 3.

Die Prüfung findet in der Regel im Monat Februar und zwar in den Räumen der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt hierselbst statt. Der Termin wird durch den Staatsanzeiger und durch die Amtsblätter, sowie durch das „Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preussen“ bekannt gemacht.

§ 4.

Die Anmeldung muss bis zum 1. Januar jedes Jahres bei dem Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten erfolgen und zwar bei den im Lehramte stehenden Bewerbern durch die vorgesetzte Dienstbehörde, bei den anderen direct.

Der Meldung sind beizufügen:
1) der Geburtsschein,
2) der Lebenslauf,
3) ein ärztliches Gesundheitsattest,
4) ein Zeugniss über die erworbene Lehrerbildung und über die seitherige Wirksamkeit als Lehrer,
5) ein Zeugniss über die erlangte turnerische Ausbildung.

Diejenigen Bewerber, welche kein Lehramt bekleiden, haben ausreichende Zeugnisse über ihre Schulbildung, sowie ein amtliches Führungsattest beizubringen.

§ 5.

Die Prüfung ist eine theoretische — schriftliche und mündliche — und eine praktische.

§ 6.

Die schriftliche Prüfung besteht in Anfertigung einer Clausurarbeit aus dem Bereiche des Schulturnens und je nach dem Ermessen der Commission auch in Beantwortung einzelner Fragen aus dem Gesammtgebiete der Prüfungsgegenstände.

§ 7.

Die mündliche Prüfung erstreckt sich
1) auf die Kenntniss der wichtigsten Erscheinungen aus der Geschichte des Turnwesens, namentlich der neueren Zeit, auf die

Aufgabe und Methode des Turnunterrichtes, auf die Beschreibung und Entwickelung von Turnübungen, auf Bestimmung und Begrenzung des Uebungsstoffes für die verschiedenen Altersstufen, bezw. Schulklassen, auf die Kenntniss der Turnliteratur und der Turnsprache,

2) auf die Beschreibung der für das Schulturnen geeigneten Uebungsgeräthe und die Art ihrer Verwendung, auf die Anlage und Einrichtung der Turnräume,
3) auf die Kenntniss des menschlichen Körpers nach seinem Bau und nach seinen Lebensäusserungen (s. Anlage a), auf die bei dem Turnen zu beobachtenden Gesundheitsregeln, sowie auf die ersten nothwendigen Hilfsleistungen bei vorkommenden Unfällen,
4) bei denjenigen Bewerbern, welche keine Lehrerprüfung abgelegt haben, event. auf die Kenntniss der wichtigsten Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze.

§ 8.

Die praktische Prüfung erstreckt sich

1) auf die Darlegung der körperlichen Fertigkeit in den Uebungen des Schulturnens,
2) auf die Ablegung von Probelectionen zum Nachweis des erforderlichen Lehrgeschickes.

§ 9.

Diejenigen Bewerber, welche zugleich Fecht- oder Schwimmunterunterricht (s. Anlage b) ertheilen wollen, werden in diesen Fächern besonders geprüft.

§ 10.

Jeder Bewerber hat vor dem Eintritte in die Prüfung eine Gebühr von zehn Mark zu entrichten.

§ 11.

Die Bewerber, welche die Prüfung bestanden haben, erhalten ein Befähigungszeugniss. Die Stempelgebühr für das Zeugniss beträgt 1 Mark 50 Pfennige.

Berlin, den 10. September 1880.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.
von Puttkamer.

Anlage a.

Kenntniss des menschlichen Körpers.

Uebersicht über die Organe des menschlichen Körpers, über ihre Lage und ihre Functionen (Thätigkeiten).

Das Knochengerüst als Grundlage des Bewegungsapparates: die Schädelknochen nur im Allgemeinen, die Wirbelsäule nach Form und Zusammensetzung, der Brustkorb, der Schulter- und Beckengürtel, die Gliedmassen. — Von einer ins Specielle gehenden Beschreibung der einzelnen Knochen wird abgesehen.

Die Verbindungsweisen der Knochen, namentlich die Gelenkverbindungen.

Die Muskeln des Knochengerüstes: Bau und Thätigkeit der Muskeln im Allgemeinen, die wichtigeren oberflächlichen Muskeln, bezw. Muskelgruppen, ihre Lage und die Bewegungen, welche sie zu Stande bringen.

Die äussere Haut, ihr Bau und ihre Functionen.

Das Herz und der Blutkreislauf, die verschiedenen Arten der Blutgefässe, der Verlauf der grösseren Gefässe und Kenntniss der Stellen, wo grössere Pulsadern äusserlich zu fühlen sind. Das Blut als Ernährungsflüssigkeit. Die Lymphgefässe (Saugadern) und die Lymphe.

Die Lunge und die Athmungsmuskeln, der Athmungsvorgang, die Bedeutung des Athmens für die Blutbildung.

Das Nervensystem im Allgemeinen: Gehirn, Rückenmark, Nervenknoten (Ganglien).

Bewegungs- und Empfindungsnerven. Verlauf der grösseren Nervenstränge.

Die Verdauungsorgane: die einzelnen Theile derselben nach Form, Lage und Thätigkeit.

Anlage b.

Die Schwimmlehrerprüfung erstreckt sich:

1) auf die praktische Prüfung, umfassend das Schulschwimmen als Dauerschwimmen, die Wassersprünge (Fuss- und Kopfsprünge), einige Schwimmkünste, besonders solche, welche bei Rettungsversuchen ihre Anwendung finden, wie Tauchen und Wassertreten, sowie eine Probelection;
2) auf die theoretische Prüfung: Beschreibung und Zergliederung der Schwimmbewegungen, Methode des Schwimmunterrichtes, Einrichtung, Ausstattung und Leitung von Schwimmanstalten.

Behandlung der im Wasser Verunglückten bis zur Ankunft des Arztes.

Centralbl. 1880 Nr. 140, S. 653—57. (G. E.)

Düsseldorf, 10. August. Gestern Vormittag um 9 Uhr fand in der geräumigen städtischen Turnhalle in der Bleichstrasse hierselbst die fünfte Hauptversammlung des rheinischen Turnlehrervereins statt, wozu sich dessen Mitglieder in ziemlicher Anzahl eingefunden hatten. Mit der Einladung zu dieser Versammlung war zugleich das Programm verbunden worden, als dessen erster, wenn nicht wichtigster Theil das praktische Turnen selbst hingestellt war, welches bei zweckmässiger Behandlung den besten Commentar zu jedem Leitfaden zu bilden geeignet ist. Vielleicht lag hierin auch der Grund, weshalb die Zöglinge des Lehrerseminars zu Siegburg unter der Leitung ihres Directors sich in grösserer Anzahl einfanden. Jedenfalls lag hierin ein für die Bestrebungen des Vereins recht erfreulicher Moment. Dasselbe war der Fall mit der Theilnahme der hiesigen städtischen Behörde, als deren Vertreter der Beigeordnete Herr Dr. Bausch erschien. Selbstredend war auch der Stadtschulinspector Herr Dr. Heuer zugegen, um sein Interesse für den turnerischen Zweig des Volksunterrichtes zu bethätigen und ebenso Herr Kreisschulinspector Bauer.

Nachdem der städtische Turnlehrer Herr Eichelsheim die Erschienenen mit einigen entsprechenden Worten begrüsst und die Versammlung für eröffnet erklärt hatte, begann sofort die Vorführung der einzelnen Turnübungen. Den Anfang machte Herr Eichelsheim selbst, indem er der fünften Klasse der zweiten (evangelischen) Bezirksschule „Eine erste Turnstunde“ ertheilte. Die Knaben dieser Klasse hatten nämlich bisher noch keinen solchen Unterricht genossen. Die dem Alter und Verständnisse der Kinder angepasste Lehrweise war ebenso interessant als belebend, was die fröhlichen Gesichtszüge und die flinken Bewegungen der kleinen Schaar ersichtlich an den Tag legten. Ein Beweis für die Intelligenz der Kinder, wie auch eine Probe auf die Methode war der Umstand, dass die jungen Anfänger die ihnen erklärten und vorgemachten Bewegungen auf Erfordern fast ausnahmslos nachzumachen wussten.

Hierauf zog die zweite Klasse der Schule in der Kreuzstrasse mit Gesang in die Halle ein, indem sie unter der Leitung ihres Lehrers Herrn von Wirth den Aufmarsch vollführte und demnächst Freiübungen vornahm, welchen die Kletterübungen an senkrecht stehenden Stangen folgten. Diese Leistungen waren recht befriedigend. Es folgte sodann die erste Klasse der Andreasschule, deren Lehrer Herr Weber nach dem Aufmarsch der Knaben Uebungen mit dem Eisenstabe und am Barren vornehmen liess. Auch diese Klasse machte dem ertheilten Unterrichte alle Ehre. Beiden Lehrern gebührt alle Anerkennung.

Leider fielen die unter der Leitung des Fräuleins v. Heybowitz stehenden Turnübungen der vierten Klasse der städtischen Louisenschule aus, weshalb eine Vergleichung mit anderen turnerischen Vorführungen nicht möglich ist.

Die Turnübungen der Knaben legten den fortschreitenden Gang des Turnunterrichtes recht klar an den Tag und zeigten ebenso deutlich, wie nützlich, ja wie nothwendig und unerlässlich für einen wesentlich militärischen Staat die Ausbildung der körperlichen Kraft und Gewandtheit des männlichen Theiles der Bevölkerung von früher Jugend an ist. Die nähere Darlegung muss den Fachschriften überlassen bleiben.

Den zweiten Theil der Tagesordnung bildete die Conferenz mit dem Referat über die vorgeführten Uebungen, einem Vortrag über das Turnen als wesentlicher Factor der Volksschulerziehung und die Wahl des Ortes der nächsten Versammlung.

Bei dem Beginn der Conferenz ergriff Herr Dr. Bausch das Wort, nachdem Herr Eichelsheim ein Schreiben des Herrn Regierungs-Präsidenten von Hagemeister zur Kenntniss der Versammlung gebracht hatte, worin derselbe bedauert, der Hauptversammluug nicht beiwohnen zu können und seine wärmsten Sympathien für die Bestrebungen des Vereins ausspricht. Herr Dr. Bausch bekundete das Interesse des heute leider verhinderten Herrn Oberbürgermeisters Becker, sowie seine persönliche Antheilnahme an dem Volksschulturnen und sprach ferner die Ansicht aus, dass die heutige Zusammenkunft eine neue Anregung für alle Theilnehmer sein werde. Die Versammlung gab ihre Anerkennung der Förderung des Turnwesens von Seiten der Stadt Düsseldorf durch Erheben von ihren Sitzen mit voller Ueberzeugung kund.

Das Turnen in Spanien.

Im „Sitzungsjournal“, dem Madrider officiellen Blatte, findet sich der Text des folgenden Gesetzentwurfes, welcher von de Gabriel den Cortes vorgelegt wurde und von dem Deputirten der Provinz Sevilla, Becerra, unterstützt worden ist: „Die unterzeichneten Deputirten, überzeugt von der Wichtigkeit und Nützlichkeit des Turnunterrichtes — welcher zum Zweck hat, die physischen Kräfte zu entwickeln und mit den geistigen im vollständigen Gleichgewicht zu erhalten, welche letzteren täglich gesteigert werden durch den Umfang der wissenschaftlichen und literarischen Studien, die in den Klassen verlangt werden — unterbreiten dem Congress folgenden Gesetzentwurf:

Art. 1. Der Unterricht im Gesundheitsturnen wird als amtlich geboten erklärt; es sollen in den Gymnasien und Lehrerseminarien stufenweise Curse eingerichtet werden in kürzester Frist, welche durch das Ministerium zur Förderung des öffentlichen Wohles festgesetzt werden wird.

Art. 2. Die Anwesenheit bei diesen Cursen wird für die Schüler der im vorigen Artikel angeführten Institute und Schulen obligatorisch sein.

Art. 3. Das Diplom eines Baccalaureus kann Niemand erhalten, der nicht nachweist, dass er einen Turncurs durchgemacht hat vorerst während eines Jahres und künftig während dreier Jahre.

Art. 4. Das Ministerium wird die nöthigen Anordnungen für die Ausführung gegenwärtigen Gesetzes vorschreiben.“

Dieser wichtige Entwurf, der von der Versammlung der Cortes günstig aufgenommen und gebilligt ward, ist vom Congress in Erwägung gezogen worden. Der betreffende Minister hat sich erklärt, dass er bei Ausarbeitung des neuen Gesetzes über den öffentlichen Unterricht auch darüber Rechenschaft geben werde.

Die Commission, welche beauftragt war, den Gesetzentwurf Becerra's über den obligatorischen Turnunterricht in den Schulen zu prüfen, hat die wichtige Vorlage mit Einstimmigkeit gebilligt. (Volksheil.)

Briefwechsel.

Hrn. **E.** in **B.** Die amtlichen Erlasse sind stets willkommen. Dank und Gruss! Hrn. **M.** in **D.** Das Manuscript erhalten; Ihren Wünschen wird nachgekommen. Hrn. Dr. **F.** in **B.** Wie immer willkommen. Hrn. **S.** in **H.** Erhalten, kommt zur Verwendung. Hrn. **Z.** in **W.** Den interessanten Bericht erhalten und zur Besprechung bestimmt. Hrn. **H.** in **Zw.** Ist schon besorgt. Hrn **Sch.** in **St.** Ich theile Ihre Stimmung über den bedauerlichen Verlauf dieser für Ihre heimathlichen Verhältnisse so wichtigen Angelegenheit. Hrn. **L.** in **Oberk.** Ein bereits eingegangener Artikel über dieselbe Angelegenheit wird durch Ihre ruhigen Darlegungen wesentlich gemildert. Hoffentlich nimmt diese Angelegenheit einen besseren Ausgang, als es augenblicklich scheint. Hrn. **E.** in **D.** Wenn schon eine Nachricht desselben Inhalts von B. eingegangen war, so bin ich Ihnen doch sehr dankbar. Hrn. **Str.** in **B.** Die Mittheilung erwünscht. Weiteres später. Hrn. **Kl.** in **B.** Es ist allerdings für uns Beide erwünscht, ein Arrangement dieser Art wegen der Umfänglichkeit der Artikel nicht wieder zu treffen. Hrn. Dr. **W.** in **H.** Es thut mir leid, auf den früheren Entschliessungen beharren zu müssen; Leser der Jahrb. haben gegen die fernere Aufnahme von Artikeln über diesen Gegenstand energisch protestirt.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

Das fünfte allgemeine deutsche Turnfest in Frankfurt a. M.

Von Dr. **M. Kloss.**

(Schluss.)

Wenn Ref. während der Frankfurter Turnfesttage Etwas zu vermissen hatte, so war das ein geordnetes Zusammentreffen mit seinen Berufsgenossen vom Turnlehrerstande aus Deutschland und dem Auslande. Nur ganz zufällig wurde Einem die unverhoffte Freude, in dem Menschengewühl einmal einen werthen und bekannten Turnlehrer zu begegnen und ein paar Worte mit ihm zu wechseln. Aber gern hätte man ausser den persönlich Bekannten auch noch neue Bekanntschaften gemacht mit Turnlehrern, die uns nach ihrem Wirken, wie nach ihren Werken dem Namen nach wohlbekannt waren. Wie bedauerlich war es, hinterher zu erfahren, dass aus Nord- und Süddeutschland, aus Holland, Belgien, Italien und der Schweiz so mancher anerkannte Turnlehrer mit uns einige Tage in Frankfurts Mauern verweilt hatte, ohne dass man ihn zu Gesicht bekommen. Die Meisten davon dürften wohl bei dem Festbankett in der Festhalle am Platze gewesen sein; der unglückliche Verlauf desselben hat offenbar den geselligen Verkehr auch bei dieser Gelegenheit gestört. College Danneberg hätte es wohl vermitteln können, dass einmal Zeit und Ort zu einem Stelldichein für Turnlehrer bekannt gegeben wurden, allein der vielbeschäftigte Turnleiter mochte daran nicht gedacht haben und College Euler-Berlin, welcher seiner Stellung nach wohl den Beruf gehabt hätte, zum Sammeln unter der Turnlehrerfahne zu blasen, verfiel diesmal seinem preussischen Particularismus, indem er mit wohlberechtigter Rührigkeit eine Vereinigung sämmtlicher in Frankfurt anwesenden Schüler und Hospitanten der früheren Civilabtheilung der königl. preuss. Centralturnanstalt und der neuen Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin zu Stande brachte,

in welchem Kreise sich ohngefähr dasselbe vollzog, was Ref. für eine Vereinigung aller in Frankfurt anwesenden deutschen und ausserdeutschen Turnlehrercollegen erwünscht hatte, Erhebung und Begeisterung für die Ausbreitung des Turnens in allen Kreisen der Erziehung und der Volksbildung.

Doch zur Hauptsache: Was ist wohl über die eigentliche Turnarbeit bei diesem Turnfeste zu berichten?

Da ist zunächst dasjenige Turnen ins Auge zu fassen, welches sich dem Festzuge unmittelbar anschloss. Der ermüdende 3½ stündige Festmarsch und die drückende Hitze bewirkten einige Schwankungen in der Durchführung der Turnordnung. Namentlich konnte man gespannt sein auf das Zusammenwirken einer imposanten Turnerschaar bei den gemeinschaftlichen und wohlvorbereiteten Freiübungen.

Der Aufmarsch dazu war geschickt geplant, indem der Festzug den Festplatz an der Festhalle vorbei umkreiste und die Turner nun ihren Einzug auf den Turnplatz dem Steigerthurme gegenüber vollzogen. Diese Fertigstellung für die Freiübungen musste jedoch mit einiger Hast bewirkt werden und offenbar wäre es angezeigt gewesen, zwischen Festzug und dem Festturnen eine, wenn auch nur halbstündige Pause, zur Sammlung für schwere Arbeit zu gewähren. Dann hätte auch das Ablegen der Kopfbedeckungen und Oberkleider besser geordnet werden können, da diese zwischen den Reihen abgelegten Sachen nicht geringe Confusion herbeiführten, sobald die Uebenden sich vor- oder rückwärts zu bewegen hatten.

Sofort bei der Ankunft ordneten sich die in Achterreihen einziehenden Festturner zu je einer Stirnreihe von 64 Mann, die sich im ganzen Abstand mit Händefassen verbanden. Hierbei mussten unbedingt zwei turnerische Fertigkeiten zu Tage treten: Richtung und Trittfassen. In beiden Beziehungen liessen jedoch die Turner Manches vermissen. Statt dass der Aufmarsch stets mit Linksantreten zu beginnen hatte, traten immer Einige rechts an und behielten auch den ungleichen Tritt beim Vormarsche bei. Die genaue Richtung war hier mit einem Blicke nach dem Flügelmann leicht einzuhalten, allein immer entstanden Unterbrechungen der Stirnlinie durch Vorgehen oder Zurückbleiben Einzelner. Nicht selten verschuldeten die Zugführer durch ihren vorzeitigen Abmarschbefehl diese Unebenheiten. Trotz dieser mehr dem Fachmanne erkenntlichen Missstände machte der Aufmarsch der Vierundsechziger einen guten Eindruck.

Die Oberleitung der Freiübungen übernahm Turninspector Danneberg, welcher seine Befehle durch zwei geschickte Vorturner mit Vormachen vermitteln liess, durch eine Signalflagge den Beginn und den Schluss der Uebungen bezeichnete und das

Zeitmaass für die Uebungen selbst durch die weithin vernehmbaren Schläge einer Schiffsglocke regelte.

In ruhiger und sicherer Weise erfolgte so die Ausführung der Freiübungen nach dem vorher bekanntgegebenen Programme; namentlich machten die Ausfallstellungen mit Armübungen einen recht günstigen Eindruck. Eins fiel dem Ref. bei den Massenübungen dieses Festturnens auf: er sah Viele, die nicht da waren, sowohl auf dem Turnplatze, wie auf der Zuschauertribüne. Die letztere war mit grossen Kosten auf eine grosse Theilnahme berechnet, stand aber mit ihren Galerien und Thürmen erschreckend leer vor der Turnerschaar da. Für den Turner fiel so das belebende Moment des Gesehenwerdens fort. Ref. erinnert sich des überwältigenden Eindruckes, den die turnerischen Massenübungen, z. B. bei den grossen Turnfesten in Berlin und Leipzig, auf die zahlreich erschienenen Zuschauer machten; hier in Frankfurt fehlte diese Wirkung der turnerischen Gemeinthätigkeit auf die Masse des Volkes, da die Meisten vom Festzuge schon genug hatten und zu Hause von den Eindrücken desselben zehrten.

Aber auch die Reihen der Turner waren sehr gelichtet, da von den 10,000 Turnergästen kaum 2000 zu den Gemeinübungen antraten.

Ein wohlgeordneter Abmarsch der Freiübungsturner erfolgte unter Absingung des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles!“ und nun erst wurde eine halbstündige Erholungspause gegönnt. Böllerschüsse meldeten den Anfang des Turnens der Musterriegen einzelner Vereine, Gaue und Kreise und der Auf- und Abmarsch bei den Geräthen wurde regelmässig mit Glockenschlägen des elektrischen Geläutes angezeigt.

Es bot dieses Geräthturnen der Musterriegen viel Abwechselung und nahm die gespannte Aufmerksamkeit der umstehenden Zuschauergruppen sehr in Anspruch. Man konnte sich in der That erfreuen an den systematisch wohlgeordneten und überaus exact ausgeführten Uebungen, z. B. der Rheydter und der Wiener Turner im Barrenvoltigiren, ferner der Hamburger, Prager und der Zwickauer am Barren überhaupt. Am Reck zeichneten sich die Hamburger (St. Pauli) aus; die Frankfurter Vorturner zeigten grosse Fertigkeit am Kreuzreck, welchem Turngeräth wir keinen besonderen Geschmack abgewinnen können.

Das nun folgende Kürturnen, welches die Turnarbeit des ersten Festtages abschloss, bot ein buntes Bild mannigfacher turnerischer Leistungen, oft ganz respectabler Art.

Auffällig war es, dass hierbei auch Stümper, namentlich aus den Reihen der Halbwüchsigen, sich vordrängen konnten, welche das Ungeschick und die Ungeübtheit offen zur Schau trugen. Namentlich an den an der Grenze des Turnplatzes angebrachten

Schaukelringen producirten sich diese Sonntagsturner in allerlei unfertigen und unschönen Leistungen, was auf die den Turnplatz umziehenden Zuschauermassen nur einen widerwärtigen Eindruck machen musste. Den Rest des ersten Festtages brachten die Festgenossen in geselligem Verkehr zu, wozu in der schönen und geräumigen Festhalle, wie in den zahlreichen Bier-, Wein- und Aepfelweinhütten Raum geboten war.

Für die Musterriegen war die Hauptarbeit am Montag zu bewältigen. Mit strömendem Regen ward dieser Festtag eingeleitet, weshalb so viele Turnersleute der Meinung waren, dass das Wettturnen nun gar nicht stattfinden könne. Wer aber nicht zur rechten Zeit (8 Uhr) am Platze war, wurde vom Wettturnen ausgeschlossen, wie das vielen und z. B. auch den Berlinern ergangen ist, so dass von den ausgezeichneten Berliner Turnern kein Einziger unter den preisgekrönten Turnern zu finden war. Nach 8 Uhr liess der Regen nach und die Arbeit der Musterriegen begann. Hierbei konnte man nicht Alles sehen, besonders bei der wenig übersichtlichen Aufstellung der Riegen.

Mit besonderer Befriedigung verweilten die Meisten bei den Uebungen der Münchener, der Leipziger und der Riege aus Milwaukee. Das Barrenturnen der Münchener und Amerikaner imponirte durch die Sicherheit und übereinstimmende Genauigkeit der überaus schwierigen Einzelleistungen. Die Leipziger Kraftturner ernteten viel Beifall durch ihre Bravourstücke an dem von ihnen zum ersten Male eingeführten Hochbarren, ein reichhoher Barren mit reckstangenartigen Holmen, an welchem Geräth sich schöne Verbindungen von Reck- und Barrenübungen ausführen lassen.

Man hat es getadelt, dass man das Turnfach durch Erfindung neuer Turngeräthe immer umfänglicher und verwickelter mache, während es wichtiger sei, durch Vereinfachung der Turnmittel und der Uebungen an den schon vorhandenen Geräthen die harmonische Durchbildung des Körpers auf den einfachsten und natürlichsten Grundlagen anzustreben. Diese Ansicht hat Manches für sich, und Ref. erinnert sich, dass einst A. Spiess unserem Freunde Wassmannsdorff, der mit Erfindung des Stufenbarrens, der Radschaukel u. dergl. der Turnkunst grosse Dienste zu leisten glaubte, sich entschieden dahin aussprach, dass der Turnkunst vielmehr durch vernünftige Ordnung der Uebungen an die in Spiessens Turnlehre bereits vervollständigten Turnvorrichtungen mehr gedient sei, als durch neue Erfindungen von Turnutensilien.

Bei alledem darf jedoch der Reiz des variatio delectat in Betreff der Turngeräthe für die Turner nicht unterschätzt werden.

Hier in Frankfurt traten ausser den landläufigen und technisch untadelig hergestellten Turngeräthen an Neuheiten auf: Kreuzreck (Frankfurter), dreiholmiger Barren (Dresdner)

und Hochbarren (Leipziger). Von denselben sind die beiden letzteren nur als Vervielfältigungen oder Verbindungen schon vorhandener Turngeräthe anzusehen und deshalb schon legitimirt. So bleibt als eigenthümlich nur das Kreuzreck übrig, das als Frucht turnerischer Düftelei wohl schwerlich eine Zukunft haben dürfte.

Des verunglückten Festbanketts, welches das Vor- und Nachmittagsturnen unterbrach, haben wir schon gedacht. Erquicklicher war es, nach demselben auf dem Freiübungsplatze eine wackere Schaar von Turnern, etwa 150, aus Frankfurt und Umgegend in voller Thätigkeit anzutreffen. Die wohlgeordneten Eisenstabübungen dieser Auserlesenen wurden ebenso gut befehligt, wie musterhaft durchgeführt.

Doch diese Turnvorführung hatte unsere Aufmerksamkeit so in Anspruch genommen, dass wir ein sich über uns aufthürmendes Gewitter unbeachtet gelassen, bis sich dasselbe mit Sturmwind, Schlossen und Regengüssen plötzlich mit grösster Heftigkeit entwickelte. Da die wenig Schutz gewährenden Fest- und Erholungszelte im Nu von den abertausenden Festgästen überfüllt waren, schlugen wir den Weg nach der Stadt zu ein, Regengüsse von oben, Wasserströme von unten und von dem Orkan umgefegte Bäume und Aeste zu beiden Seiten. In einem trostlosen Zustande erreichte Ref. sein Wirthshaus und nur mit Mühe gelang es ihm, sich insoweit zu rehabilitiren, dass er am Abend den völlig durchweichten Festplatz wieder betreten konnte, wo sich nach und nach auch der Humor unter den sich zusammenfindenden Collegen wieder geltend machte. Leider hatte Ref. Nichts zu sehen bekommen von den unterdess sich mit Uebungen im Keulenschwingen und Boxen vorstellenden Engländern, sowie vom Musterturnen der Milwaukeer am Barren. Die Nachtübung der freiwilligen Feuerwehr, Feuerwerk und Concert schlossen programmgemäss diesen Festtag.

Auch am Dienstagsmorgen war der Festplatz in Folge strömenden Regens ungeniessbar, weshalb die Wettturner nach nahe gelegenen Turnhallen in der Weberstrasse, am Sandwege abzogen. Dieses Entrücken gerade dieser Musterleistungen von der Oeffentlichkeit war in mehrfacher Hinsicht zu beklagen. Ref. gelang es mit Mühe, Eintritt in die Turnhalle der Weberstrasse zu erlangen, wo er verschiedene Gruppen der Wettturner, namentlich die Italiener, im Stabhochspringen in trefflichen Leistungen bewundern konnte. So vollzog sich das für die Preisrichter sehr ermüdende Werk des Wettturnens hinter den Wänden der Turnhalle.

Als preisgekrönte Turner wurden am Mittwoch in feierlicher Weise unter Diplom- und Kranzvertheilung verkündet:

1) Meller, Christian, Frankfurt a. M. . . . . 69,2 Punkte,
2) Köhler, Herm., Milwaukee (Amerika) . . . 57,2 „
3) Wagner, Otto, Milwaukee . . . . . 54,4 „
4) Glaser, Hanau . . . . . 54 „
5) Müller, Carl, Milwaukee . . . . . 53,2 „
6) Schäfer, Anton, Milwaukee . . . . . 52 „
7) Fischer, Paul, München . . . . . 51,2 „
8) Klein, August, Idar . . . . . 50,2 „
9) Faber, Oswald, Leipzig . . . . . 49,6 „
10) Gevers, Carl, Frankfurt a. M. . . . . 49 „
11) Risse, Christian . . . . . 47,4 „
12) Stahlschmidt, Carl, M.-Gladbach . . . . 47,2 „
13) Rathcke, Heinr., Milwaukee . . . . . 47 „
14) Dix, Ferd., München . . . . . 47 „
15) Rindenschwender, Mannheim . . . . . 46,2 „
16) Hailer, München . . . . . 46,2 „
17) Simon, Heinr., Reichenberg i. B. . . . . 46 „
18) Gärtner, Wiesbaden . . . . . 46 „
19) Saalfeld, Aug., Mannheim . . . . . 45,4 „
20) Hubbard, J. M., Birmingham . . . . . 45,2 „
21) Paul, Carl, Milwaukee . . . . . 45 „
22) Meller, Michael, Nürnberg . . . . . 45 „

Hinterher wurde die unliebsame Entdeckung gemacht, wonach zwei dieser Preisturner in gewissem Sinne mit einem Makel behaftet waren, indem der Eine als fahnenflüchtig von der zuständigen preussischen Behörde requirirt, der Andere als noch unmündiger Secundaner einer Realschule wegen Schulversäumniss bestraft worden seien. Diese Fälle hätten durch die Umsicht der Festleitung ausgeschlossen werden können. Denn man musste des Beispieles der alten Griechen eingedenk sein, welche nur freie und unbescholtene Bürger zu den olympischen und anderen Agonen und Kampfspielen zuliessen. Wenn Themistokles z. B. einen Griechen vom olympischen Agon zurückwies, weil derselbe nicht am Perserkriege Theil genommen hatte, so lag hier der Fall mit Hinterziehung der Wehrpflicht ganz ähnlich. Und auch das Schuleschwänzen und Carcerstrafe wollen sich schwer mit der Preiskrönung auf einem deutschen Nationalturnfeste zusammenreimen. Hoffentlich sieht man sich ein ander Mal besser vor, um solche Unzuträglichkeiten zu vermeiden.

Nachdem Ref. Nachmittags einer Versammlung der Ausschussmitglieder für die Ordnung des deutschen Turnlehrertages beigewohnt (siehe Jahrb. XXVI, S. 142) begab er sich nochmals nach dem Festplatze, wo das Schaufechten stattgefunden, wurde aber sehr bald von einem Gewitterguss wiederum nach der Festhalle vertrieben, wo er mit einigen Freunden und Bekannten noch geselligen Verkehr pflegen konnte.

Im Anschlusse an das Turnfest tagte am 29. Juli die deutsche Fechtlehrerversammlung unter dem Vorsitze von Dr. Bach-

Berlin, bei 21 Theilnehmern. Man debattirte hierbei namentlich über die fünf Grundbedingungen einer guten Hiebfechtschule nach dem Vortrage von Böttcher-Görlitz und einigte sich in dem Beschlusse: „Für das Hiebfechten mit der geraden Waffe empfiehlt sich, neben dem von Böttcher vorgelegten sogenannten Lübeck'schen Bügelfechtel, der Glockenfechtel; für das Säbelfechten die in den Frankfurter Turnvereinen gebräuchliche und vorgelegte Waffe mit dem einfachen breiten Bügel." Ueber die Art der Auslage einigt man sich dahin, dass einmal die ganz verhängte (studentische) Auslage für den Betrieb in Turnvereinen und Schulen zu verwerfen und dass andererseits die hohe Auslage für das Fechten mit der geraden, wie der krummen Waffe dieselbe sein solle. Ferner stimmte man dem Dresdner Fechtlehrerbeschluss vom Jahre 1863 zu: „Wir halten die Stossfechtschule für die Grundlage des Fechtunterrichtes und empfehlen den deutschen Turnlehrern sehr, mit ihr zu beginnen."

Das Wetter gestaltete sich günstiger, so dass auch in den späteren Abendstunden die Vorträge der vereinigten Frankfurter Sängervereine einen gelungenen Abschluss dieses Festtages bilden konnten.

Von jetzt ab drängte sich dem Ref. die Bedeutung der Worte auf:

Nichts schwererer ist zu ertragen,
Als eine Reihe von schönen Tagen.

Genug des Guten! Jetzt Nichts mehr vom Turnen! Fort in die Weite! Bald hatten wir Frankfurt im Rücken, eilten dem Taunus zu, unternahmen von Wiesbaden aus einen Turngang zum aussichtsschönen Jagdschloss „Platte" und schlossen daran noch einen Ausflug durch den Rheingau nach dem Nationaldenkmal auf dem Niederwald. Hier traf uns die erschütternde Nachricht von dem Missklange, welcher in das sonst zu allgemeiner Zufriedenheit verlaufene Turnfest durch die unglückliche Mörserexplosion beim Schlussfeuerwerk am Mittwoch dadurch hineingetragen wurde, dass dabei 21 Zuschauer theils getödtet, theils tödtlich und schwer verletzt wurden.

Als wir Frankfurt auf der Heimreise nochmals berührten, fanden wir die Physiognomie der schmucken Feststadt wesentlich verändert; überall verspürte man die gedrückte und niedergeschlagene Stimmung der Einwohnerschaft nach dem grellen Missklange beim Festschlusse.

Verrauscht sind die Turnfesttage zu Frankfurt — doch nicht ohne die Hoffnung, dass sie bei so vielen Festgenossen einen bleibenden Erfolg hinterlassen haben durch Erfrischung des Turneifers und Belebung des Muthes, weiter zu schaffen und zu streben für Verbreitung eines gesunden und kräftigen Wesens unter allem Volke.

Enthüllung des Roedelius-Denkmals zu Breslau.

Als im vorigen Sommer der Oberturnlehrer Roedelius in Folge eines Unglücksfalles durch den Tod dahingerafft wurde, tauchte alsbald in turnerischen Kreisen der Gedanke auf, dem um das Turnwesen hochverdienten Manne einen würdigen Grabstein zu errichten. Am 10. October bildete sich zu diesem Zwecke ein Comité aus den vier Mitgliedern des Ausschusses des II. deutschen Turnkreises und drei Delegirten des Breslauer Vereinsturnrathes und constituirte sich durch Wahl des Prof. Dr. Schröter zum Vorsitzenden, des Oberlehrers Dr. Fedde zum Schriftführer und des Kaufmanns E. Schultze zum Kassenführer. Da der Aufruf an die Turnvereine Schlesiens und Posens und an die Freunde des Verstorbenen günstigen Erfolg hatte, beschloss das Comité, das Denkmal nicht auf dem Grabe, in dem der Dahingeschiedene ruht, sondern an einem Orte, wo derselbe bei Lebzeiten gewirkt hat, auf dem Turnplatze an der Lessingturnhalle aufzustellen und wendete sich behufs Ausführung des Monumentes an den Lehrer der hiesigen Kunstschule, Professor R. Härtel, dessen frühere künstlerische Leistungen eine vollkommene Gewähr für eine würdige Herstellung des geplanten Werkes boten. Die Arbeiten wurden von Allen so gefördert, dass am 15. August das Denkmal enthüllt und der Obhut der städtischen Behörden übergeben werden konnte.

Der feierliche Act hatte eine grosse Anzahl von Theilnehmern auf den Turnplatz an der Lessingturnhalle geführt. Ausser den Mitgliedern des Denkmalcomités, den Hinterbliebenen von Roedelius, dem Turnlehrer H. Roedelius aus Hamburg und der Frau Knappe von hier, den bei dem Werke betheiligten Meistern und den Vertretern der städtischen Behörden, Syndicus Dr. Götz und Baurath Mende, Probst Dittrich und Sanitätsrath Dr. Eger, den Stadtverordneten Director Dr. Fiedler und Schäfer waren viele Turnlehrer und Mitglieder der Breslauer Turnvereine, Vertreter der Turnvereine Brieg, Gleiwitz, Liegnitz, Oels, Ohlau, Rawitsch, Sagan und Schweidnitz und Deputationen der turnenden Schuljugend erschienen. Die Feier wurde von einem Gesangchor

unter der Leitung Lichner's mit einem Weihegesang eröffnet und geschlossen. Nach dem Eröffnungsliede ergriff der Vorsitzende des Denkmalcomités, Professor Dr. Schröter, das Wort, um folgende Weiherede zu halten:

„Das Andenken verdienstvoller Männer in Ehren zu halten und der Nachwelt zu bewahren, ist eine ehrenvolle Pflicht, die von allen civilisirten Nationen und zu allen Zeiten ausgeübt worden ist. Sind es doch auf jedem Gebiete menschlichen Wirkens immer nur einzelne besonders bevorzugte Menschen, welche als Führer die einzuschlagende Richtung angeben, die zu erstrebenden Ziele fest im Auge behalten und den Andern die zu verfolgenden Wege zeigen. Solch ein Mann war es, dessen Andenken wir heute feiern. Er hatte es zu seiner Lebensaufgabe gemacht, die körperliche Ausbildung der Jugend durch geregelte Leibesübung zu fördern. Durchdrungen von den noch wenig gekannten und vielfach missverstandenen Ideen des alten Turnvaters Jahn hat er durch eine lange Reihe von Jahren sowohl in seiner Stellung als städtischer Turnlehrer, wie auch als Vertreter des II. Kreises der deutschen Turnerschaft das Schulturnen, wie das Vereinsturnen zu einer kräftigen und blühenden Entwickelung durch Rath und That gefördert, zahllose Schüler und Turnlehrer gebildet, für die turnerische Ausbildung der männlichen, wie der weiblichen Jugend Sorge getragen und ist, unterstützt durch eine reiche Erfahrung und besonderes Geschick, für die zweckmässigste Herrichtung von Turnräumen und -geräthen, wie für die pädagogisch angemessenste Anordnung der Turnübungen thätig gewesen. — Auch die Stelle, auf welcher wir stehen, legt Zeugniss ab von seinem Wirken; Turnhalle und Turnplatz sind ein Werk seiner letzten Lebensjahre. Die dankbare Turnerschaft unserer Stadt und Provinz hat es sich daher zur Ehre gerechnet, ihm an dieser Stätte seiner Wirksamkeit ein Denkmal zu errichten zur Erinnerung und Nacheiferung für die künftigen Geschlechter. Möge sein ehrwürdiges Antlitz, von des Künstlers Hand trefflich nachgebildet, auch über das Grab hinaus herabschauen auf die turnende Jugend; möge uns das Bild von Erz die Züge des Mannes gegenwärtig erhalten, der auch äusserlich nicht unähnlich dem alten Jahn für die Verwirklichung seiner Ideale, die deutsche Jugend stark und willenskräftig zu machen, ihrer Verweichlichung und Entsittlichung entgegenzuarbeiten, ihr Nationalgefühl und ihren Patriotismus zu beleben, in unseren Kreisen gestrebt und gewirkt hat. — Den städtischen Behörden spreche ich im Namen der Turnerschaft den ergebensten Dank aus für ihre Genehmigung zur Errichtung dieses Denkmals und übergebe dasselbe ihrer Obhut. — Der gleiche Dank gebührt Allen, die dazu beigetragen haben, den vor Jahresfrist gefassten Plan zur Ausführung zu bringen, vornehmlich dem verehrten Künstler, Professor Robert Härtel, dessen kunstgerechte und geübte Hand das todte Erz zum Leben gestaltet hat, und so falle denn die Hülle, welche sein Werk unseren Augen noch entzieht!“

Nachdem bie Leinwandhülle gefallen, stand das wohlgelungene, mehr als 4 m hohe Monument, von dem hellen Lichte der Mittagssonne umgossen, strahlend vor aller Augen da; dasselbe er-

oberte sich rasch den Beifall aller Beschauer durch das architektonische Ebenmaass des ganzen Aufbaues und durch die lebenswahre, dabei ideale Auffassung der wohlbekannten Züge des alten Turnmeisters. Es nahm nun im Namen der städtischen Behörden der Syndicus Dr. Götz das Wort: Der feierliche Act, der begangen werde, die innigen Worte, die man gehört habe, das Denkmal, das jetzt enthüllt dastehe, zeigen, dass der Turner nicht blos frisch, fröhlich frei, sondern auch fromm sei, d. h. durchdrungen von dem Gefühle der Liebe und der Dankbarkeit über das Grab hinaus. Der heute Gefeierte sei stets ein Freund dem Freunde, ein treuer Genosse den Vereinsmitgliedern gewesen, er habe stets seine Stellung im vollsten Sinne ausgefüllt und sie zu einer allgemein geachteten gemacht. Zuerst seit 1830 Lehrer an einer Privatschule, seit 1840 Oberturnlehrer der Stadt, habe er das Schulturnwesen in Breslau eingerichtet und geleitet und auch das Turnen der Vereine in Stadt und Provinz gefördert. Er habe nicht blos für die edle Turnsache gestritten und gearbeitet, sondern auch zu Zeiten Anfechtungen gelitten, die er mit Hilfe der Stadt bestanden habe. Nachdem dann der Syndicus im Namen der Stadt den Schöpfern dieses schönen Denkmals gedankt und dasselbe zu fernerem Schutze übernommen, schloss er seine Rede mit dem Wunsche, es möge das Denkmal als Beispiel anspornen zur Nacheiferung in Kraft, Energie, Ausdauer in der einmal gefassten Meinung. Schliesslich brachte der Redner ein dreimaliges „Gut Heil!“ auf die deutsche Turnerei aus, in welches die Versammelten lebhaft einstimmten. Hierauf legte Oberlehrer Dr. Fedde im Auftrage des Saganer Turn- und Feuerrettungsvereins einen Lorbeerkranz auf den Stufen des Denkmals nieder, „als ein Zeichen der Hochachtung und Liebe der Turner für den theueren Entschlafenen, als einen Beweis, dass treue, selbstlose Arbeit für das sittliche Wohl des Volkes des Dankes auch über das Grab hinaus sicher sein dürfe.“ Hierauf schloss ein Chorgesang die einfache, aber ansprechende und würdige Feier.

Nunmehr wurde das Denkmal besichtigt. Dasselbe erhebt sich mehr als 4 m hoch auf einem Malhügel, der aus Steinen zusammengesetzt ist, eingesandt laut Inschrift von den Turnvereinen Bolkenhain, Brieg, Friedland, Glatz, Gottesberg, Grunau, Hirschberg, Jauer, Königshütte, Lähn, Landeshut, Liebau, Neumarkt, Nimptsch, Ohlau, Schönberg, Schönau, Strehlen und Waldenburg, sowie vom oberschlesischen Turngau. Auf dem Malhügel ruhen zwei Stufen aus schwedischem Granit, auf ihnen ein Sockel und ein kleineres Postament aus thüringischem rothem Sandstein, welches die naturwahre Bronzebüste von Roedelius trägt, die in Dresden gegossen ist. Am Fusse der Büste steht der Name Roedelius, an der Vorderseite des Sockels befindet

sich das vierfache F inmitten eines Lorbeerkranzes aus Bronze; auf der Hinterseite steht die Widmung: „Von den Turnern des II. deutschen Turnkreises 1880.“ Flagen umgaben das schöne Denkmal; ein reicher Blumenflor und Blattgewächse schmückten den Fuss desselben. F. F.

Zur Methodik des Turnens.

Im dritten Hefte des XXV. Jahrganges dieser Jahrbücher ist eine Entgegnung des Herrn Zedtler auf ein von mir gegebenes Referat, welches die antimethodische Richtung derselben ein wenig beleuchtete, abgedruckt. Dieselbe zeigt, dass ihm solche Beleuchtung durchaus missfällt. Hat er vielleicht geglaubt, seine theoretischen Leistungen ständen so hoch, dass Niemand im Stande wäre, eine dunkle Stelle, einen Nebelfleck darin zu entdecken? Oder meinte er, alle Turner würden dieselbe auf Treu und Glauben annehmen und aufgewärmte Ergüsse als Rarität sich in der Turnzeitung auftischen lassen? dann täuschte er sich wenigstens in Bezug auf meine Person. Er verlangt, nach seiner Façon leben zu dürfen, drängt aber dieselbe zudringlich allen deutschen Turnern auf. Gegen solche Weise und gegen die Methode bin ich aufgetreten. Ob der Angegriffene dabei zum ersten Male auf den unsicheren Boden, den er zu seinem Standpunkte gewählt hat, aufmerksam geworden ist? Fast muss man es vermuthen, denn keiner seiner früheren Artikel verräth solche leidenschaftlich polternde Sprache und solches krampfhafte Anklammern an sokratische Weisheit, als der bezeichnete. Wie solche Kampfart anstatt zu klären, verdunkelt, anstatt zu berichtigen, verwirrt, zeigt die Entgegnung.

In den vorangestellten Bemerkungen soll die Quintessenz der pädagogischen Weisheit gegeben sein. Es wird aber der Segen fleissiger Wiederholung schon in der ersten Stunde eingeheimst, denn jede Uebung soll so lange versucht (!) werden, bis sie verhältnissmässig musterhaft zur Ausführung gelangt, damit das unpassende Probiren und Drillen wegfällt.

Ich nehme an, es werden 50 Schüler zum ersten Male an den Bock geführt. Soll etwa der Aufsprung, der doch als erste Uebung vorgenommen werden muss, so lange und so oft wiederholt werden, bis eine fehlerfreie (musterhafte) Ausführung erzielt ist? Dann

allerdings werden 16—20 malige Wiederholungen nicht ausreichen, dann bleibt es aber auch unerfindlich, warum man solch Unterrichten nicht Drillen nennt. — Für das entwickelnde Verfahren fehlt dabei die Zeit. Wie bei dem genannten Aufsprunge und dem Aufstützen beider Hände der ganze Körper mitwirken kann und wie der erforderliche Muskelapparat zu verwenden ist, bleibt den Anfängern verschiedene Stunden hindurch unklar; sie folgen dem Befehle und suchen dem Vorbilde nahe zu kommen und erst mit der wachsenden Fertigkeit steigert sich die Einsicht in die Verwendbarkeit der eigenen Kräfte. Es ist darum besser, der Lehrer begnügt sich in der ersten Stunde mit einem ziemlich richtigen Aufsprunge, lässt auch zum Sitz aufspringen und aus diesem nach vorn abspringen, als dass die Schüler mit derselben Thätigkeit gelangweilt und einseitig ermüdet werden. Dieselbe Ansicht, meine ich, findet in den geachtetsten und erfahrensten Forschern auf dem Gebiete der Leibesübungen, wie E. Angerstein, Lion, Wassmannsdorff u. A., ihre Vertretung. Lion fordert in dem früher citirten Satze: „Es soll aus keiner vom Leichten zum Schweren aufsteigenden Gruppe weder die Vorübung, noch die Fortsetzung allein behandelt und zum Mittelpunkt in einer Lection gemacht werden.“ Ausführlich weist er dies nach in einem Aufsatze über Methodik, wo er die Einübung des Felgeaufzuges bespricht. (S. Hirth: Das gesammte Turnwesen, S. 125.) Weshalb Herr Zedtler sich an dieser Stelle so schwerfällig in der Auffassung und unbewandert in der Turnliteratur zeigt, ist schwer verständlich, da er doch in seiner Entgegnung sich auf ein so hohes Pferd setzt und mit diesem so selbstbewusst sich tummelt, dass man mehr als die Wiederholung der eigenen irrthümlichen Behauptungen erwartet. Oder ist der zweite Sokrates nur ein Pseudo-Sokrates? Mit der Anwendung der sokratischen Methode sieht es bei ihm recht windig aus. Sollen Schüler dahin gelangen, sich dessen bewusst zu werden, was in ihnen liegt, so führt doch kein Pädagog dieselben erst einen Schritt auf dem einen, dann einen Schritt auf dem anderen Wege u. s. w. vorwärts, sondern er verfolgt ein Ziel auf einem Wege. Nun vergleiche der geneigte Leser, wie in Nr. 39 der Turnzeitung pro 1879 Armheben und Steigen über den Stab in geordneter Unordnung in 19 Uebungen, von denen jede 32 Zeiten beansprucht, geboten wird. Ist hier sokratisches Entwickeln vorhanden, dann merkt wahrscheinlich nur der Verfasser etwas; mir will es scheinen, als würde hierbei die Praxis an den Aschenhaufen und eine graue, nein gräuliche Theorie auf den Thron gesetzt. Aber zur Entschuldigung für diese Ungeheuerlichkeiten sagt der Methodiker in seinem Evangelium: „Man muss, um Abspannung zu verhüten, um Erholungspausen zu entbehren, seine Zuflucht (!) zur gleichzeitigen (!) Durchführung von zwei verschiedenen Uebungsgruppen nehmen.“ Wie

wird in der oben genannten Nummer der Turnzeitung weiter gefehlt? Der für Freiübungen so heilsame Wechsel fällt weg und es werden für den Barren 24 Uebungen mit Kreisen der Beine, für das Reck 15 Felgeaufschwünge und für das Pferd 30 Hintersprünge (Kehren) je für eine Stunde empfohlen. Bei Nr. 29 und 30 der Uebungen am Pferde heisst es: wie 27 und 28, jedoch über den Sattel hinweg. Dieselbe Uebung wird acht Mal ohne jede Erschwerung ausgeführt. Um diese werthvollen, hochmethodischen Gruppen zu bilden, nimmt man Jaeger's Turnschule und Puritz' Merkbüchlein und schreibt aus mehreren Uebungsreihen dieser Bücher das in den Kram Passende heraus, versieht es mit einigen Schnörkeln und tischt der deutschen Turnerschaft das Bekannte als neue Weisheit auf. Ein tüchtiger Turnlehrer oder Turnwart nimmt daraus so wenig oder so viel, als ihm passt (wahrscheinlich gar nichts) und verwendet das Uebrige in einem anderen Semester; ein Anfänger aber, der wenig Turnschriften kennen gelernt hat, die Mühe der Aufstellung von Uebungsreihen scheut und den Inhalt der Turnzeitung als Neuestes und Bestes entgegennimmt, turnt 15 Mal den Felgeaufzug vor, bringt seine Riege zur vollständigen Ermattung und schadet der Entwickelung des Körpers und dem edlen Eifer, anstattBeides zu fördern. Dass zu solcher Auffassung sich ein verblendeter Autor schwer aufzuschwingen vermochte, beweisen die Fragen auf S. 113 und 114 der Entgegnung.

Um Erfahrene zum Beurtheilen und Unerfahrene zum Zweifeln zu veranlassen, gab ich die erste Kritik. Durch die Entgegnung ist mir der Werth der Gruppen wahrlich nicht erhöht, wohl aber sind die Bedenken grösser geworden. Muss man nicht an der praktischen Tüchtigkeit des Methodikers zweifeln oder an eine wissentliche Verdrehung der Thatsachen glauben, wenn man liest, dass das angehängte Beinspreizen bei einer Kippe die Hauptübung und die Kippe selbst die Nebenübung sei. Ich wäre gespannt, einen zweiten Turner, der diese Ansicht theilt, kennen zu lernen. Jedenfalls ist dann nach einem Wettlauf, bei dem eine 300 Meter lange Bahn zurückgelegt ist, der angefügte Sprung über einen fussbreiten Graben auch die Hauptübung. Die Kippe bleibt ohne Beinspreizen und sonstiger Zugabe eine in sich abgeschlossene Hauptübung, das deutsche Gebirge aber kann ohne Harz gar nicht gedacht werden, denn dieser ist ein wesentlicher Theil desselben. Diesen Unterschied findet doch wohl ein Kind heraus.

Da Herr Zedtler keine Autorität auf dem Gebiete der Turnliteratur anerkennt, trotzdem er verlangt, jedes Wort seiner Methodik gläubig als Goldkorn anzusehen, und da er sich den Rücken nur mit Sokrates Lehren zu decken weiss, erlaube ich mir für diejenigen geneigten Leser der Jahrbücher, welche wissen, dass

jeder Fortschritt in der Wissenschaft einen Autor haben muss und die Mitlebenden sich und die Wissenschaft fördern, wenn sie die Bedeutung des wirklich Neuen richtig beurtheilen und würdigen, einige Aussprüche von Fachmännern über Methodik des Turnunterrichtes anzuführen.

Schumann fordert in seiner Pädagogik: „Der Lehrer lasse die Kinder sich nicht übermässig anstrengen, denn die übermässige Anstrengung schwächt die Gesundheit. Zweckmässige Pausen und Abwechselung der Uebungen beugen derselben vor und tragen zugleich dazu bei, dass der Körper allseitig gebildet werde. Die Erfahrung lehrt, dass eine stetige Steigerung zu grösserer Ausdauer führt."

Kahle sagt: „Wesentliche Bedingung ist, wenn mit Erfolg unterrichtet werden soll, dass die inneren Gesetze der Turnkunst bekannt sind, dass der Unterricht mit erzieherischem Geschick und Geist belebt und nach den Gesetzen der Heilkunde geleitet werde. Einzelne Muskelgruppen methodisch der Reihe nach üben ist irrthümlich und höchst langweilig. Der Lehrer muss es sich angelegen sein lassen, Einförmigkeit und Ermüdung zu verhüten.

Diese Männer und diejenigen, welche ich oben nannte, haben doch wohl ebenso lange und nach meiner Ansicht erfolgreicher, als Herr Zedtler darüber nachgedacht, ob im Turnen stricte nach der sokratischen Methode verfahren werden darf oder nicht. Wer freilich selber nur behauptet, ohne Anderer Ansicht zu berücksichtigen, gelangt bald auf den Standpunkt der Verknöcherung. — Kann der Lehrer beim Turnunterrichte durch Fragen die richtigen Begriffe und Definitionen entlocken? Können die Schüler sich an bekannte Dinge erinnern, um selbstthätig Das hervorzubringen, was sie lernen sollen? Nicht durch Hören, sondern durch Sehen und Nacheifern erstehen Meister auf diesem Gebiete der Kunst. Darum pflegen wir in erster Reihe die „Turnkunst" und in zweiter die Turnwissenschaft. Wir wetten und wagen frisch und fröhlich auf dem Turnplatze und grübeln nicht im dumpfigen Zimmer nach hundert Bewegungsmöglichkeiten. Die Induction hat hohen Werth für die naturwissenschaftlichen und mathematischen Forschungen, für das Turnen bleibt sie von untergeordneter Bedeutung. Dass auch wir Praktiker entwickeln, habe ich schon früher gezeigt, dazu war freilich kein Register mit 30 Thätigkeiten, die sich schliesslich in zwei zusammenfassen lassen, nöthig, sondern nur die Angabe erforderlich, wie wir eine Hauptübung vorbereiten und erreichen. Dasselbe könnte ich wiederholen beim Freisprunge, denn alle Sprünge bei niedrig gelegter Schnur sollen nur den höchsten Sprung, welcher als Hauptleistung alle Kraft erfordert, vorbereiten. Wenn aber ein Turner an der Leiter 16 Mal Armbeugen übt, werden die aufzuwendenden Kraft-

mittel stets dieselben sein. Dem würden 16 Sprünge bei unveränderter Schnurstellung entsprechen. Also auch hier ist der Methodiker in eine Kohlengrube gesprungen. — Entweder sind Uebungen vorzunehmen, welche ein bestimmtes Maass von Kraft eine bestimmte Zeit erfordern (die Dauer derselben darf nie so ausgedehnt werden, dass die Schüler vollständig ermüden) oder es wird eine Uebung durch mehrere leichtere vorbereitet. Diese Uebung erfordert die ganze Kraft, ohne die Dauer zu berücksichtigen (dieselbe darf nie die Leistungsfähigkeit der Schüler übersteigen). Dazu gehört, dass sich der Lehrer in das Denken und Können der Schüler zu versetzen sucht. Zum lückenlosen Vorwärtsschreiten und sicheren Erreichen des Zieles gehört ferner, dass der Lehrer den Gesammtstoff mit Rücksicht auf das Alter der Schüler und die allseitige Ausbildung des Körpers vom Einfachen und Leichten zum Zusammengesetzen und Schweren planmässig ordnet und dass er endlich die Schriften von Autoritäten ersten Ranges auf dem Gebiete des Turnens gern und gründlich studirt.

Berlin, im August 1880. Dorner.

Ueber die Aufstellung und Anbringung

von **H. O. Kluge's**

Turneinrichtungen im Turnsaale und auf dem Turnplatze.

(Mit fünf Tafeln Abbildungen.)

(Schluss.)

Die Einrichtung des Springgrabens.

Diese Einrichtung wird, nach der angegebenen Grösse auf der allgemeinen Einzeichnung, so hergestellt, dass man wenigstens 18 Schritt Anlauf bis zur Absprungstelle (s. Fig. 101 u. 102 bei e) hat. Es wird der Graben in der vorgeschriebenen Grösse auf drei Seiten hin ausgehoben, und zwar an den Seiten, wo die Holzwandungen b, a aufgestellt werden sollen, etwa $3' = 0{,}94$ tief und $2' = 0{,}62$ breit.

Nach der Schnur, in die bis auf $5' = 1{,}56$ Tiefe ausgegrabenen Ständerlöcher, werden die Stutzen c eingestellt, an welche die Holzwandung d angeschlagen werden soll. Auf die

Stutzen werden die drei Holmstücke e (s. Fig. 102 und 103), in welchen schon die Zapfenlöcher vorbereitet sind, aufgelegt, die Stutzen etwas schräg nach dem Erdboden hin gerichtet und die drei Holmen e festgenagelt, nachdem die Stutzen c an den unteren Enden gut getheert worden sind. Nun werden die Wandbretter d von unten her angepasst und auf den äusseren Seiten der Ständer, so dass sie bis oben hin an die Holmstücke anstossen, von unten her angenagelt und getheert auf allen Seiten, dann wird die Erde von aussen eingeschüttet und festgestampft bis an die Holmstücke hin. Endlich werden auch diese getheert und dann wird vollends zugestampft und angegossen. Es müssen nun die Holmstücke e oben mit dem Erdboden ringsum bündig abschliessen. Nun ist die Erde auch innerhalb der Umwandung auszuheben, und zwar so, dass von der Mittelwandung ab, etwa 2′ = 0,62 oder 3′ = 0,94, der Erdboden in 2′ = 0,62 Tiefe wagerecht eben bei g längs der Mittelwandung hinläuft, von da ab aber allmälig gegen die Enden der Seitenwandungen hin bis h sich hebt, so dass eine schräge Fläche g, h (s. Fig. 102) entsteht von der Länge der Mittelwandung und der Breite hin bis an die Enden der Seitenwandung. Diese ausgegrabene Ebene ist entweder nur gut und locker umzugraben oder 1′ = 0,314 mit feucht zu haltender Lohe zu beschütten.

Erklärung der Zeichnungen auf den fünf Tafeln.

Tafel I.

Fig. 1 und 2. Allgemeine Einzeichnung eines Mädchenturnsaales in Ansicht von oben und im Längenschnitt.

A. Trageholz für die runden, feststehenden Hangelstangen und für die weggestellten Leitern.
B. Trageholz für die eirunden Hangelstangen und die fest aufgestellten Leiterständer.
C. Trageholz für 8 Oesen oder 4 Hängeeisen für das Aufstellen oder Schräglagern der Leitern.
D. Erster Hauptträger der Saaldecke.
E. Zweiter Hauptträger der Saaldecke, daran die erste Rundlaufkurbel.
F. Dritter Hauptträger, daran 8 Schaukelhaken zum Anhängen der Schaukelgeräthe.
G. Vierter Hauptträger, daran die zweite Rundlaufkurbel und 4 Schaukelhaken für die Drähte der Schaukeldielen.
H. Fünfter Hauptträger.
J. Lehrer- oder auch Umkleidezimmer.
K. Eingangsthür.
L. Geräthezimmer.
M. Saalthür.
N. Eingangsflur.

O. Thüre zur Treppe, die zum Zuschauerraum führt.
P. Treppe.
Q. Oefen mit eisernen Sicherheitsschirmen.
R. Zuschauerraum mit Sitzbank.
S. Umlaufende Wand- und Scheuerleisten zur Anbringung der Wandhaken und Wandriemen für die fortgestellten Geräthe.

Der Saal ist nach dem darunter gezeichneten Maasstabe 61′ = 19,0 lang, 30′ = 9,41 breit und 17′ = 5,30 hoch.

Geräthe.

31. 1 Schwingseil an 1 Wandhaken.
32. 4 Schwebestangen.
33. 4 kleine Springkasten je zu Zweien aufeinander gestellt.
34. 6 eiserne doppelte Fussbodenhülsen.
35. 6 Hülsen-Freispringständer hinter 6 Wandriemen.
36. 4 Springbretter hinter 2 Vorreibern zusammengestellt.
37. 4 Springseile mit Lederbeuteln.
38. 3 Hülsen-Doppelständer für Wippen und Schrägbretter, hinter 6 Wandriemen fortgestellt.
39. 3 Schrägbretter, hinter 2 Wandriemen fortgestellt.
40. 30 offene Springreifen mit Haltriemen und Ringstück an 1 Wandhaken fortgehängt.
41. 30 Wurfreifen in gleicher Weise fortgehängt.
42. 30 Wurfreifenstäbe in 1 Köcher ebenso fortgehängt.
43. 30 kleine Drillichbälle im Netz an 1 Wandhaken.
44. 3 Ballkörbe an drei Wandhaken fortgehängt.
45. 1 grosser Gummiball im Netz an 1 Wandhaken.
46. 30 Doppelpaare Kastagnetten im Netz an 1 Wandhaken.
47. 30 Windestäbe in einem Bündel mit Riemen zusammengeschnallt, mit Ringstück an 1 Wandhaken.
48 u. 48a. Das Stangengerüst, bestehend aus einer Reihe von 8 runden senkrechten Stangen und vier eirunden beweglichen Doppelstangen, die senkrecht und schräg aufzustellen sind.
49. 4 Leitern mit Haken und Zapfen, senkrecht, wagerecht und schräg aufzustellen an 4 Hängeeisen fortgehängt.
50. 2 geschlitzte Leiterständer mit Winkeleisen festgestellt.
51. 2 eiserne Gleitstangen mit Kreuzbandbeschlägen angehängt.
52. 2 Stufenhölzer hinter 2 Wandriemen fortgestellt, zur Lagerung der Leitern wagerecht in die Schlitze der Leiterständer einzuschieben.
53. 4 Steigebretter mit Wandeisen befestigt.
54b. 16 Schaukeldrähte hinter 1 Wandhaken fortgestellt.
54c u. d. 2 Rundlaufkurbeln mit je 4 Laufhaken.
55. 2 Leitertritte, aufeinander gestürzt, zum Anhängen, Verstellen und Abhängen der Schaukelgeräthe.
56. 3 Wippholme hinter 3 Wandriemen fortgestellt.
57. 3 Hülsenbarren hinter 6 Wandriemen fortgestellt.
58. 2 Wandspringständer mit Wandbeschlag festgestellt.
59. 8 Schaukeldrähte zu einer Schaukeldiele verbunden, dazu das eine Schrägbrett.

60. 4 Tiefspringtritte an die senkrechten Leitern gehängt.
61. 6 Matratzen an 18 Wandhaken unter den Hülsenbarren fortgehängt.
62. 30 Springseile mit Riemen und Ringstück an 1 Wandhaken fortgehängt.
63. 1 Wandschrank mit Schiebethüren, darin 80 Hanteln.
64. 8 Schaukelgriffe an 4 Wandhaken fortgehängt.

Fig. 3. Ein eisernes Fussboden-Hülsenpaar, halb im Aufriss, halb im Längenschnitt, daneben der Maassstab auch für die folgenden grossen Figuren.
- a. Die eisernen Hülsen,
- b. die Ständerklemmen zum Feststellen der Hülsenständer,
- c. das Verbindungseisen,
- o. die Holzstücke (Wechsel), Lagerstücke, wo hinein die Hülsen gestellt sind,
- p. untergelegte Mauersteine,
- q. Extradeckel,
- r. Zwischenholz, Verbindungsbrett.

Fig. 4 und 5. Saalfussboden, lang gedielt und quer gedielt. Ansicht von oben, darunter ein Maassstab auch für die folgenden kleinen Figuren.
- dd und ee. Angedeuteter Schnurschlag (Kreidestrich),
- ff. Eintheilungslinie,
- h. die Lagerhölzer des Fussbodens,
- i. Dielenausschnitt,
- k. Abstand zwischen Kreidestrich und Giebelwand,
- l. Stelle, wo die Dielen ausgehoben sind,
- m. Stelle, wo die Dielen liegen bleiben können,
- n. freiliegende Hülsen,
- o. Lagerstücke (Wechsel).

Fig. 6. Ein in die Hülsen eingestellter Barren, im Querschnitt des Fussbodens.
- g. Der Hülsenbarren,
- h. die Lagerhölzer des Fussbodens,
- o. die Lagerstücke (Wechsel),
- p. die untergelegten Mauersteine.

Fig. 7. Ein Stück Wandlatte mit angeschraubtem Wandriemen (Haltriemen). Vorderansicht.
- a. Die Wandlatte,
- d. der Wandriemen (Haltriemen),
- e. das Wandblech,
- f. die Wandblechschrauben (Mittelschraube).

Fig. 8. Ein Stück Wandlatte mit Diebel und Schraube, Querschnitt.
- a. Die Wandlatte,
- b. der Wanddiebel,
- c. die Wandlatten-Schrauben (Diebelschrauben).

Fig. 9. Ein Stück Wandlatte mit durchschnittenem Wandriemen, mittelst zweier Wandbleche befestigt, Vorderansicht, zum Feststellen eines Sturmbrettes.
- e. Wandbleche,
- g. Wandriemen,

h. Schnallenende des Wandriemens,
c. Lochende des Wandriemens.

Fig. 10. Hülsenbarren mit Querschnitt der Holme.
b. Gabelbeschläge,
k. Kopfschrauben,
m. Holme,
n. Kopf der Schrauben,
o. Schraubenmutter,
p. Hülsenbarrenständer.

Fig. 11. Hülsenbarren-Befestigung mit Wandriemen an einer Wandlatte. Seitenansicht.
r. Hülsenbarrenständer,
s. Haltriemen mit Wandlatte.

Fig. 12. Senkrecht fortgestellte Hülsenbarren. Seitenansicht.
t. Oberer Barrenständer,
u. unterer Barrenständer,
v. Barrenholm,
w. Wandriemen, Holme und untere Ständer umschliessend.

Fig. 13 und 14. Ein an einer Gleitstange angehängter Schiebereckständer in Seitenansicht und Vorderansicht.
a. Eiserne Gleitstangen,
b. Wandloch zur Aufnahme des Steinschraubenendes der Gleitstange,
d. Hängeeisen (Kreuzbandeisen),
e. Schiebereckständer,
f. Stelle, wo die Gleitstange durch den Ständer geht,
g. Steinschraubenende der Gleitstange,
o. Ständerausschnitt für das Einlegen der Reckstange mit Bolzenloch,
s. der senkrecht herabhängende Theil des Hängeeisens mit dem Loch für die Gleitstange,
t. die Kopfschraubenbefestigung des Hängeeisens,
u. der Saaldeckenbalken, von der Seite und im Querschnitt gesehen,
w. das Schraubenende der Gleitstange,
x. das vierkantige Loch für die Gleitstange,
y. Stelle, wo die Gleitstange die Saalwand trifft,
z. die Schieberiegel am unteren Schiebereckständerende,
zz. die Nase an der Gleitstange,
tz. die Schiebelochbleche,
x. der Gelenktheil an der Gleitstange,
β. die Lochbleche für die Schieberiegel.

Fig. 15. Zwei zusammengelegte leichte Holzlatten zum Abmessen der Balkenhöhe.
c. Die einzelnen Latten,
u. der Saaldeckenbalken,
v. der Fussboden.

Fig. 16. Oberes Schiebereckständerende, von der Seite und von oben gesehen.
ff. Das schief durch den Ständer gehende Gleitstangenloch angedeutet.

Fig. 17. Das flachgeschmiedete Reckstangenende mit dem Bolzenloche.
n. Das Bolzenloch.

Fig. 18. Die Befestigung des Wandreckständers.
p. Der Wandreckständer, oberes und unteres Ende,
q. die Wanddiebel,
r. die Wandschrauben.

Fig. 19. Aufzeichnung auf den Saaldielen, wie die Wandreckständer und Schiebereckständer zu stehen kommen.
hh. Schnurschlag von einem Wandreckständer zum anderen,
i. Wandreckständer,
k. Schiebereckständer,
l. die vier Reckstangen in eine Linie gelegt,
m. der kleine Zwischenraum zwischen den Reckstangenenden.

Fig. 20. Die schräge Lage der Gleitstangen mit den aufgestellten Schiebereckständern. Ansicht von oben.
a. Die kurze Gleitstange,
e. die Schiebereckständer,
g. die Stellen an den Wänden, wo die Gleitstangen einzugypsen sind,
h. die Stellen, wo die Wandreckständer anzubringen sind,
i. die Wandreckständer, darunter die Saalbreite angedeutet.

Fig. 21 und 22. Gleitbahn-Einrichtung in Vorderansicht und Seitenansicht, mit dem Querschnitt der Gleitbahn.
a. Die aus 2 Winkelschienen bestehende Gleitbahn, angeschraubt an der Gleitbahnbohle,
e. die Hakenbeschläge am obern Ende des Schiebereckständers,
f. der Ausschnitt in der Gleitbahn, wo hinein sich der Hakenbeschlag des Ständers einsenkt,
h. die Gleitbahnbohle,
u. der Saaldeckenbalken.

Tafel II.

Fig. 23. Die schräge Lage der Gleitstangen mit vier aufgestellten Schiebereckständern. Ansicht von oben.
e. Die Schiebereckständer,
g. die Stellen an den Wänden, wo die Gleitstangen einzugypsen sind. Darunter die Saalbreite angedeutet.

Fig. 24. Eine vollständige doppelte Gleitbahn. Seitenansicht.
a. Das kurze Stück der Gleitbahn mit 2 Einfallausschnitten,
b. das lange Stück der Gleitbahn mit 3 Einfallausschnitten,
d. die 5 Schiebereckständer mit ihren Hakenbeschlägen, in den Einfallausschnitten hängend,
h. der Saaldeckenbalken mit der Gleitbahnbohle.

Fig. 25. Das obere Ende eines Schiebeständers mit Gleitrollenbeschlägen. Vorder- und Seitenansicht.

Fig. 26 und 27. Ein Deckenbrett mit dem daran befestigten Kreuzbandbeschlage. Seitenansicht und Ansicht von unten.
d. Der angeschraubte Kreuzbandbeschlag (Hängeeisen),
i. Deckenbrett.

k. die langen Hölzer der Saaldecke.
m. die Kopfbolzen, mit welchen das Deckenbrett an den Langhölzern befestigt ist.

Fig. 28 und 29. Lange Hängeeisenbefestigung. Seitenansicht und Ansicht von vorn.
a. Das Gleitstangenloch im Hängeeisen (Oese),
b. das Gabelstück des Hängeeisens,
d. die Schraubenmutter des Gleitstangenendes,
e. die Gabelenden des Hängeeisens,
f. der Hauptbalken der Saaldecke,
g. die Stütze des Hängeeisens.

Fig. 30. Die Aufstellung der Leiterständer für die wagerechten Leitern. Seitenansicht.
a. Der geschlitzte, festaufgestellte hintere Leiterständer,
b. der Winkeleisenbeschlag,
c. das vom Hauptbalken herabhängende Loth,
d. der Hauptbalken der Saaldecke,
e. das auf dem Fussboden aufgelegte Stufenholz.

Fig. 31 und 32. Die Aufstellung eines feststehenden Leiterständers. Seitenansicht und Ansicht vorn.
a. Der geschlitzte Leiterständer,
b. das aufgezapfte Trageholz,
c. das Verbindungsholz,
d. die Stelle an der Wand, wo hinein das Trage- oder Verbindungsholz einzumauern ist.

Fig. 33 und 34. Befestigung der Leiterständer zwischen Saaldecke und Fussboden. Seitenansicht und Vorderansicht.
a. Der Leiterständer,
b. die Winkeleisenbeschläge.

Fig. 35 und 36. Befestigung der wagerechten Leitern auf den Stufenhölzern.
a. Das Halteisen am Stufenholz,
b. der Verstellbolzen mit Kette,
e. das Stufenholz mit dem Riemenloch,
f. der Leiterriemen, um Leitersprosse und Stufenholz geschnallt,
g. die Leiter wagerecht gelegt im Querschnitt.

Fig. 37, 38 und 39. Die Einplattung des Verbindungsholzes auf dem Trageholze.
b. Das Trageholz,
c. das Verbindungsholz,
e. die Winkeleisenbeschläge,
f, g. der Ausschnitt zur Einplattung.

Fig. 40 und 41. Feststellung freistehender Leitergerüstständer. Ansicht von oben und von vorn.
a. Die geschlitzten Leiterständer,
b. das aufgezapfte Trageholz,
c. die Verbindungshölzer,
e. das zweite Trageholz.

Fig. 42. Befestigung der Gleitstange an einem Leitergerüstständer.
a. Die Verschraubung.

Fig. 43 und 44. Befestigung eines Kletterstangen-Systems an einem Trageholze an der Saaldecke. Ansicht von vorn und im Querschnitt.

a. Das Trageholz,
b. die langen Hölzer der Saaldecke,
c. die Gelenkbänderbeschläge,
d. der Holm des Kletterstangen-Systems,
e. die Schwelle des Kletterstangen-Systems,
f. der Abstand des Gelenkbandbeschlages von dem Ende des Holmes,
h. die Schraubenmutter der Verbolzung,
i. Verbolzung der Kletterstangen im Holme und in der Schwelle des Systems,
m. Befestigung durch eine Kopfschraube,
n. Befestigung durch einen Kopfbolzen mit Mutter und Scheibe.

Fig. 45. Verkeilung der Kletterstange in einem Stück der Schwelle des Systems. Ansicht von unten.

g. Der eingeleimte und eingeschlagene Keil,
h. die Schraubenmutter des Bolzens,
i. der runde Kopf des Bolzens.

Fig. 46. Festriegelung der Schwelle des Kletterstangen-Systems am Fussboden. Ansicht von vorn.

h. Die Verbolzung,
k. der eingestellte Schieberiegel,
l. das Lochblech im Fussboden.

Fig. 47 und 48. Das Anhängen der Leitern an einem Trageholze.

a. Das Trageholz,
b. die Gelenkbandbeschläge,
c. die Leiterholmen,
d. die Schieberiegel,
e. die Lochbleche im Fussboden.

Fig. 50 und 50a. Das Anhängen der Leitern oder Doppelstangen an eisernen Bügeln. Vorder- und Seitenansicht.

a. Das Zwischenholz,
e. die Leiter,
f. der Hakenbeschlag der Leiter,
g. das Bügeleisen am Zwischenholz befestigt,
m. die Zapfenbeschläge der Leiter,
n. die Lochbleche im Fussboden,

Fig. 51. Das Anhängen der Leitern an einem Deckenholz. Vorderansicht.

i. Die Leitern mit ihren Hakenbeschlägen,
k. die Hängeeisen mit ihren Bolzen,
l. das Deckenholz, an den langen Hölzern der Saaldecke befestigt.

Tafel III.

Fig. 52. Ein Hängeeisen zur Anbringung einer Leiter oder Doppelstange. Vorderansicht.

b. Die nach innen gekröpften Gabelstücke,
f. die Verschraubung der Gabelstücke am Träger,

g. der durchgeschobene und verschraubte Kopfbolzen,
n. die Schraubenmutter.

Fig. 53. Verschiebbares Gelenkband. Seitenansicht.
c. Das längliche Bolzenloch mit dem Bolzen,
m. der eingestellte Leiterholm,
n. der in das Lochblech eingestellte Zapfen.

Fig. 54 und 55. Das Anhängen der Leiter an einem Hängeeisen mit Kopfbolzen. Vorderansicht und Seitenansicht.
i. Die eingeschraubten Hängeösen,
k. der Kopfbolzen,
l. das Deckenholz,
m. der Kopf des Bolzens,
n. die Schraubenmutter.

Fig. 56 und 57. Das Fortstellen der Leitern oder Doppelstangen hinter einem Wandbügel. Vorder- und Seitenansicht.
a. Das Wandbrett,
b. die Wanddiebel,
c. der Wandbügel mit eingestellten Hakenenden,
d. der untere Leitertheil mit dem Zapfen und Lochblech, eingestellt im Fussboden,
e. der Leiterholm.

Fig. 58. Drei übereinander an Wandständer mittelst Wandhaken aufgehängte Leitern.
a. Die Wandständer.

Fig. 59, 60 und 61. Der Hakenbeschlag für das Anhängen der Leitern oder der Doppelstangen an Wandhaken. Ansicht von vorn und von der Seite.
a. Der Wandständer,
b. der Wanddiebel zur Befestigung des Ständers,
c. die Kopfschraube,
d. die Wandhaken,
e. das Winkeleisen zur Befestigung des Ständers am Fussboden.

Fig. 62 und 63. Befestigung der Rundlaufkurbel an Dachzangen und Vollbalken (Hauptträger).
a. Oelkapsel,
aa. Schraubenmutter,
b. Eisenstift, um das Abdrehen der Schraubenmutter zu verhindern,
c. Gegenmutter,
d. Deckenbalken (Vollbalken, Hauptträger),
e. Holzschraubenende der Kurbelstange,
f. Vierkant-Platte,
g. Vierkant an der Kurbelstange,
h. Kurbelstange,
i. Teller mit den Lauf-Oesen oder Lauf-Haken,
k. Laufhülse,
l. Messingplatte,
n. Kurbelstangenplatte mit Kopfschrauben an den Dachzangen befestigt.

Fig. 64, 65, 66, 67 und 67a. Schaukelhakenbefestigung an Dachzangen und Vollbalken.

a. Eingeschraubte, gewundene Schaukelhaken.
n. Hakenplatte mit Kopfschrauben an den Dachzangen befestigt,
o. die Kopfschrauben,
p. die Windung des Hakens.

Fig. 68, 69 und 70. Einrichtung des Aufziehseiles für das Forthängen der Klettertaue.

a. Aufziehseil,
b. die an ihren Oesen aufgehängten Klettertaue,
c. und **c.** Winkelhaken und Haken mit Klobenrolle,
d. Langholz der Saaldecke,
e. Wandhaken mit angeschlungenem Aufziehseil,
f. Wandlatte,
g. Oesenhaken zum Anschlingen der Tauenden,
h. Klobenrollen,
i. Deckenwinkel des Saales,
k. Hauptdeckenbalken.

Fig. 71. Befestigung eines Klotztaues, 1 Schaukelkletterstange, 1 Sprossenstrickleiter, 1 Sprossentaues am Hauptbalken der Saaldecke.

Fig. 72. Befestigung eines eisernen Gestänges in einer hohen Turnhalle. Ansicht von vorn, im Querschnitt des Dachstuhles, zwischen den Zangen angebracht.

a. 2 Hauptrohre,
b. 2 Steinschraubenenden der Hauptrohre,
c. 1 Mittelstück des Hauptrohres,
d. 2 Muffen (Verschraubungen), welche die Hauptrohrtheile verbinden,
e. 3 senkrechte Hängerohrstützen, von denen die mittelste die längste ist,
f. 3 Muffen, welche die Hängerohrstützen mit den Gabelstücken verbinden,
g. 1 doppelter Sparrenschuh, der mittelst Verschraubung die mittlere Hängerohrstütze trägt,
h. 2 einfache Sparrenschuhe, die mittelst Verschraubung die kurzen Hängerohrstützen tragen,
i. 6 doppelte gleich lange Zugstangen,
k. 6 Verschraubungen und 12 Schraubenmuttern,
l. 6 Zangenplatten mit aufgenieteten Oesen und Kopfbolzen mit Schraubenmuttern,
m. 3 breite Gabelstücke mit 3 Klemmschrauben, 6 Kopfbolzen und 6 Schraubenmuttern.

(Vergleiche hiermit auf Tafel IV. Fig. 73, 75, 77 und 78.)

Tafel IV.

Fig. 73 gleich Fig. 72 vergrössert, die Verschraubungen zeigend (s. die gleichen Buchstaben). Vorderansicht.

p. Die Klemmenschrauben, die das Hauptrohr in den Gabelstücken festklemmen.

Fig. 74. Die Befestigung eines eisernen Gestänges in einer hohen Turnhalle, Ansicht von unten, unter den Zangen des Dachstuhles angebracht.

a. 2 Hauptrohre,
b,c. 1 Mittelstück des Hauptrohres,
d. 2 Muffen, welche die Hauptrohrtheile verbinden,
e. 4 gleich lange Hängerohrstützen,
f. 4 Muffen, die die Hängerohrstützen mit den Gabelstücken verbinden,
g. 4 Zangenplatten mit 4 Muffen, die, an den Dachzangen angeschraubt, die 4 Hängerohrstützen tragen,
h. 8 Sparrenplatten mit aufgenieteten Oesen, 8 Kopfbolzen und 8 Schraubenmuttern,
i. 8 doppelte ungleich lange Zugstangen,
k. 8 Verschraubungen mit 12 Schraubenmuttern,
m. 4 schmale Gabelstücke mit 4 Klemmschrauben, 8 Kopfbolzen und 8 Schraubenmuttern,
q. die Dachzangen,
r. 2 Ständerplatten mit Verschraubung, um das Hauptrohr an die Wandständer zu befestigen,
s. die das Gebälk mittragenden Wandständer,
t. 8 Schaukelhaken mit Verschlaufung befestigt,
u. 1 Rundlaufkurbel mit Verschlaufung befestigt.

Fig. 75 gleich Fig. 72 von oben gesehen (s. die gleichen Buchstaben).

v. 2 kurze Gleitstangen mit Verschlaufung befestigt,
w. 2 lange Gleitstangen mit Verschlaufung befestigt,
x. die an den Gleitstangen vorgeschobenen Schiebereckständer.

Fig. 76 und 77. Die Befestigung der eisernen Gestänge Fig. 72, 73, 74 und 75 von der Seite gesehen (s. die gleichen Buchstaben).

Fig. 78 gleich Fig. 73 und 75 von der Seite gesehen, auch Fig. 77 vergrössert, die Verschraubungen zeigend (s. die gleichen Buchstaben).

Fig. 78, 79a. Zangenplatte mit aufgenieteter Oese, Kopfbolzen mit Schraubenmutter und das obere Ende der Zugstange mit Schrauben an der Dachzange befestigt. Vorderansicht.

l. Zangenplatte,
q. Dachzange.

Fig. 74a. Ständerplatte mit aufgenietetem Schraubenstück und dem Endstück des Hauptrohres, mit Kopfschrauben am Wandständer befestigt. Seitenansicht.

a. Hauptrohr,
r. Ständerplatte,
s. Wandständer.

Fig. 79 gleich Fig. 74 von der Seite gesehen, auch Fig. 76 vergrössert, die Verschraubungen zeigend (s. die gleichen Buchstaben).

Fig. 80 und 81. Klemmenverschraubung (Verschlaufung). Vorderansicht und Seitenansicht.

a. Oberes Ende des Hakenstückes,
b. Hauptrohr,
c. Klemmenstück mit 3 Kopfschrauben und 3 Schraubenmuttern.

Tafel V.

Fig. 82. Turnplatz mit Aufstellung der eingegrabenen Gerüste und Geräthe nebst kleinem Maassstab für die darauf eingezeichneten Gerüste und Geräthe und grossem Maassstab für die folgenden Gerüste und Geräthe.

a. Andeutung durch Pfeil, wo Mittag liegt,
b. Andeutung durch Pfeil, woher der Anlauf zu nehmen ist,
c. 4 an Leitern angehängte Tiefsprungtritte,
d. Gerüsttheil für 2 Schaukeln,
e. Gerüsttheil für 3 Klettertaue,
f. 4 schräg gestellte Leitern und 2 Doppelstangen,
g. 4 wagerecht aufgelegte Leitern,
h. 4 eingestellte eiserne Reckstangen, auch für 4 Springseile eingerichtet,
i. 4 Barren,
k. 1 Schwebebaum.

Fig. 83 und 85. Die in ihre Gruben eingestellten Reckständer in Vorder- und Seitenansicht, mit eingelegten eisernen Reckstangen. Das Erdreich im Durchschnitt zeigend.

a. Das Maass am Ständer, wie weit der Ständer über der Erde hervorsteht,
b. Bleistiftlinie am Ständer und an den Steifen, wie tief der Ständer einzustellen ist,
c,d. 2 Pflöcke, daran die Richtschnur,
e. die eingelegten Reckstangen,
f. die Reckständer,
l. m. k. Tiefe der Grube.

Fig. 84. Die Gruben für die Reckständer von oben gesehen.

c,d. 2 Pflöcke, daran die Richtschnur,
g. 3 Pflöcke auf der Mitte der Grubenzeichnung, da wo die Reckständer zu stehen kommen,
h, i. Linien, bis wohin das Erdreich auszuwerfen ist.

Fig. 86. Die in ihren Gruben eingestellten Barren in Seitenansicht, das Erdreich im Durchschnitt zeigend.

Fig. 87. Die Gruben für die Barren von oben gesehen.

d,e. 4 Pflöcke, daran 2 Richtschnuren,
f. g. h. i. 4 Richtpflöcke, da im Boden eingeschlagen, wo die Barrenständer zu stehen kommen,
k. l. o. p. und q. r. m. n. Linien, bis wohin das Erdreich auszuwerfen ist.

Fig. 88. 89. Abpflöckung zur Aufstellung des Gerüstes für die wagerechten Leitern.

a. b. c. d. und e. f. g. h. 8 Pflöcke, daran 4 Richtschnuren, die Länge und die Breite des Raumes andeutend, auf deren Durchschneidungspunkten die Leiterständer aufgestellt sind,
i. l. und k. m. die zum Abmessen hingelegten Stufenhölzer,
i. k. und l. m. die zum Abmessen hingelegten Leitern,
o. p. q. die eingestellten Leiterständer von oben gesehen.

Fig. 90. Das auf dem Erdboden zusammengelegte Stangengerüst.
a. Der in den Holm mit Winkelstütze eingeschobene Geräustständer,
b. der mit eingestellter Winkelstütze noch nicht eingeschobene Geräustständer,
c. der Holm,
d. 2 Stangensysteme zu je 3 Kletterstangen an den Holm dicht angelegt und so die Höhe zeigend, bis zu welcher das Gerüst in der Erde aufzustellen ist,
f. die an den Ständern angedeutete Bleistiftlinie, die die Erdhöhe angiebt,
k. die Winkelstützen.

Fig. 91. Die Einstellung der Geräustständer mit Hilfe einer Lattenzange. Seitenansicht, das Erdreich im Durchschnitt zeigend.
a. Der Geräustständer mit angeschlagener Schwelle und Steifen,
h. ein Brett, das das Hineinfallen des Erdreiches verhindert,
i. die Lattenzange.

Fig. 92. Das Auf- und Einstellen des Stangensystems unter den Holm und in die Erdschwelle. Seitenansicht.
a. Die Erdschwelle mit dem Lochblech,
b. das Lagerholz, worauf die Erdschwelle befestigt ist,
c. der Gerüstholm mit eingelassenem Schraubenkloben,
d. die Kletterstange,
g. der Holm des Stangensystems, von der Flügelmutter durchbohrt, mit eingelassenem Lochblech,
h. die durchgeschobene und eingeschraubte Flügelschraube,
i. der Schraubenkloben, wo hinein die Flügelschraube greift,
k. das Lochblech für die Flügelschraube,
l. der in die Schwelle des Stangensystems einzustellende Zapfen.

Fig. 93. Obere und untere Befestigung eines Stangensystems und einer Leiter am Holm des Klettergerüstes und Einstellung dieser Geräthe in Erdschwellen.
a. 2 verschiebbare Gelenkbänder, obere Theile (das Doppelband),
b. von denselben Gelenkbändern der untere Theil (das einfache Band).
c. der Holm des Gerüstes,
d. die Kletterstange,
e. die Leiter, schräg gestellt,
e. die Erdschwellen im Querschnitt,
f. das Lagerholz, das beide Erdschwellen verbindet.

Fig. 94 und 95. Die bewegliche Befestigung des Stangensystems und der Leiter, schräg gestellt auf dem Tragebock.
a,b. Untere und obere Gelenkbandtheile, das Doppelband auf dem Tragebock, das einfache Band an Schwelle, resp. am Leiterholm befestigt,
d. die Kletterstange, unteres Stück,
e. die Leiter, unteres Stück,
f. der Tragebock, oberes Stück.

Fig. 96. Die Erdgrube mit dem eingelegten Schwellenkreuz für den aufzustellenden Klettermast. Ansicht von oben.

a. 4 Pflöcke, daran 2 Richtschnuren,
b. das Schwellenkreuz, der Pfeil deutet die Richtung, von woher der Mast aufzurichten ist.

Fig. 97. Die Aufrichtung eines Klettermastes mittelst Kreuzbock, Flaschenzug und Lattenzange.
b. Kreuzbock,
c,d. Flaschenzug,
e. Klettermast,
f. Grube im Querschnitt,
g. Erweiterung der Grube zur bequemeren Hebung des Mastes,
h. und i. Schutzbretter.
k. Lattenzange,
l. eiserner Krahn mit Stütze, am Mast angeschlagen, zum Anhängen des Klettertaues,
m. vierkantiger Zapfen am Stammende des Mastes.

Fig. 98 und 100. Aufgestelltes Gerüst mit Mast für Rundlauf oder Klettergeräthe. Vorderansicht und Seitenansicht,
a. Gerüstholm,
b. Klettermast,
c. Ringband (Eisenreifen) mit Verbolzung,
e. 2 überirdische Schwellen,
f. Verzapfung des Holms mit dem Ständer,
g. Gerüstständer,
h, i. 2 eiserne Winkelstützen,
k. 2 Ständersteifen,
m. grosse Lagersteine (Werkstücke),
n. Winkelbeschläge.

Fig. 99. Die Befestigung des Gerüstholmes am Klettermast. Durchschnitt.
b. Der Klettermast,
c. das Ringband (Eisenreif),
d. das Gelenk des Ringbandes,
e. die Verbolzung.

Fig. 101, 102, 103. Einrichtung eines Springgrabens in Ansicht von oben und Querschnitt des Erdreiches.
a, b. und a a. Die Längen der Holzwandungen des Grabens,
c. die 8 Ständer, woran die Holzwandungen fest zu nageln sind,
d. die Holzwandung (Bohlen oder Schaalbretter),
e. die Absprungstelle am Graben,
e. die Holmstücke des Grabens,
g. die Tiefe des Grabens,
g,h. die schräge Fläche des Grabens, wohin gesprungen wird.

Bücher-Anzeigen.

Anleitung für die Vereinsturnwarte zur Einführung einer einheitlichen Befehlsweise in Bezug auf Ordnungs-, Frei-, Hantel- und Eisenstabübungen. Nebst einem Anhange: **Die Ordnungslehre in gedrängter Darstellung.** Zusammengestellt von den Gauturnwarten des Märkischen Turngaues im VII. Kreise der deutschen Turnerschaft: Adolf Vormann, Hagen in Westfalen; Ludw. Maiburch, Iserlohn; Heinrich Meyer, Hagen-Wohringhausen. Der angestrebten Einheit der deutschen Turnsprache wegen durchgesehen von Dr. Karl Wassmannsdorff in Heidelberg, Mitglied des technischen Unterausschusses der deutschen Turnerschaft, Kreisvertreter des Turnkreises X. 1880. Im Selbstverlage des Gauturnrathes. Druck von Gustav Butz in Hagen in Westfalen.

Ein sehr anziehendes, zur Zeit recht nothwendiges, nur aus 50 Seiten bestehendes, also von jedem denkenden Turner bald zu durchlesendes Schriftchen legen uns die obigen Freunde vor und bitten in der Vorrede die Vereinsturnwarte, und ich setze hinzu, gewiss auch alle Freunde des Turnens, diese Anleitung zu beachten und die in derselben gegebenen Regeln und Winke für die Befehle zu den Uebungen in Anwendung zu bringen und zu prüfen; etwaige Vorschläge und Winke zu Verbesserungen ihrer Arbeit würden sie dankbar annehmen.

Wiederum hat unser Altmeister Wassmannsdorff hier in dieser Schrift seine Erfahrungen niedergelegt, und ich kann schon aus diesem Grunde dieselbe nur empfehlen.

Bringt die Schrift uns auch nicht viel Neues, so ist sie doch überall mit einer Klarheit und Kürze ausgestattet, welche die Durchforschung derselben leicht macht.

Der Inhalt giebt: Vorwort. A. Allgemeine Bemerkungen über: Was ein „Befehl“ ist. Es folgen die Befehle für einfachere Ordnungsthätigkeiten, für Bewegungen eines Ordnungskörpers von Ort, für Reihungen, für das Oeffnen und Schliessen einzelner Reihen und Rotten, endlich Befehle für Fassungen Gemeinübender.

B. Die Freiübungen sind zerlegt in Armübungen, Rumpfübungen und Beinübungen, als Uebungen der gestreckten Arme,

Heben, Beugen (wunderbarerweise öfter Biegen der Arme genannt, da doch ein Biegen in der Volkssprache nur bei einem nicht mit Gelenken versehenen Gegenstande stattfinden kann und Beugen der edlere Ausdruck ist); Uebungen mit gestreckten Beinen, mit Beugen und Strecken des Beines in einzelnen oder in allen Beingelenken.

Bei den Rumpfübungen wird selbstverständlich auch auf gleichzeitige Arm- und Beinübungen in Verbindung mit den Rumpfübungen aufmerksam gemacht.

C. Hantelübungen. Hier sollen, soweit es angeht, dieselben Befehle angeordnet werden, wie bei den Freiübungen überhaupt und bei den Armübungen insbesondere. Als neue Uebungen werden solche vorgeschlagen, wobei die Hantel an der einen Kugel ergriffen und so die Uebung erschwert, turnschickiger wird.

Von einer Beschreibung der Hantelübungen wird abgesehen und nur noch erwähnt das Hin- und Herdrehen der gestreckten Arme, das Gleichdrehen der Unterarme, das Handbeugen und Gegenbeugen, Handkreisen, endlich die Hantelhiebe.

D. Eisenstabübungen. Sie sollen meist aus drei Ausgangshaltungen beginnen: 1) aus der Stellung des Stabes auf dem Boden bei gesenktem Arm mit Speichgriff; 2) aus der Tiefhaltung der Arme bei vorlings wagerecht getragenem Stabe, zunächst mit Ristgriff der Hände; 3) aus der Stabhaltung mit einer Hand in Speichgriff, wobei der Stab an der Schulter anliegt. Warum ist hier Seite 31 das so richtig und bezeichnend stets in Klammer gesetzte Zeitwort, die Thätigkeit der Uebung, in der Anführung des Befehls fortgelassen? Der Befehl lautet z. B.: den Stab (aussen) neben den r. (den l.) Fuss — stellt? den Stab schräg auf die l. (die r.) Schulter — legt! Sollte es nicht auch hier heissen: den Stab ... (stellen?) — stellt! und den Stab ... (legen?) — legt!?

Ferner bedauere ich, dass hier, wie auch anderwärts, nur punktirte Linien und nicht kleine Figurenzeichnungen, wie z. B. im Puritz'schen Buche, den Inhalt deutlicher machen. Bei den Stabhieben, Stabstössen wird auf das Hiebfechten und Gewehrfechten sehr beachtenswerth hingewiesen und diese Uebungen entsprechend angeordnet. Es folgen Stabübungen eines Einzelnen mit zwei Stäben, ohne nähere Beschreibung. Liegestützübungen mit dem Stabe werden nur angedeutet; da sie Neues bringen, so hätte ich diese mehr ausgeführt gewünscht.

Gemeinübungen Zweier mit einem Stabe, mit zwei Stäben. Beinübungen mit dem Stabe, wobei der Stab als Hinderniss dient, das in der Bewegung überwunden werden muss. Stütz- und Hangübungen an einem Stabe und an zwei Stäben, wobei der eine Turner auch als Geräth dient. Stabschieben und Stabziehen als

Kampfübungen. Ein Stabringen schliesst diesen recht anziehenden Theil des Buches.

F. Kurzgefasste Ordnungslehre mit Hinweisung auf Wassmannsdorff's Schrift: „Die Ordnungsübungen des deutschen Schulturnens, 1868, Frankfurt a. M. bei Sauerländer", und „Reigen und Liederreigen aus dem Nachlass von A. Spiess, ebendaselbst, 1869", erschienen.

Warum die kurze, wenn auch genügende Abhandlung nicht dem ersten Theil des Buches, „den Befehlen für Ordnungsthätigkeiten", vorangestellt ist, ist nicht zu ersehen. Sie handelt nach einem „Allgemeines" von der Reihe, dem Reihenkörper als Linie, als Säule, als Staffel; von den Reihen und Rotten eines Reihenkörpers, von Reihenkörpergefügen und von Gefügen aus Reihenkörpergefügen. Berichtigungen und Zusätze schliessen das Schriftchen.

Den Neuerungen in unserem Turnbetriebe von mancher Seite her den Bestrebungen, das Soldatenturnen und sogen. Exercir-Reglement zu bevorzugen und das Gute und Schöne unserer deutschen Turnbefehle zu verleugnen, schliesst sich dieses vortreffliche Schriftchen nicht an und das lobe ich besonders hier. Wassmannsdorff schreibt mir in einem seiner letzten Briefe und ich stimme ihm vollständig bei:

„Unsere deutschen Turnbücher müssten das Wesen der jedesmaligen Uebung auszusprechen sich bemühen und also für alle Deutschredende passen, auch für die Deutsch-Oesterreicher, die deutschen Schweizer, die deutschen Turner in Amerika. Stimmt unser Turndeutsch, welches das Wesen der Turnübung angiebt, nicht zu den Exercir-Reglements, nicht zu den Soldaten-Turninstructionen Oesterreichs, der Schweiz etc., so ist das freilich ein Uebelstand, den wir aber nicht verschuldet haben. Wir Turnlehrer und Turnwarte können ja ganz wohl hin und wieder bemerken, bei uns in Deutschland, in Oesterreich u. s. w. heisst diese und diese Uebung im Exercir-Reglement in den Soldaten-Turninstructionen so und so. Damit haben wir als Turner unsere Schuldigkeit gethan. Unsere Turnlehrer-Bildungsanstalten gehen in der Auffassung der Uebung noch traurig auseinander und doch kann nur das richtige Verstehen des Wesens einer Uebung zu entsprechenden Bezeichnungen führen."

Verlangt man doch z. B. in einem 1880 entstandenen Buche eines hochgestellten Turnlehrers, dass in den oberen Klassen nicht mehr „Hinterreihen" gesagt werde, sondern nur die Vocabel „in Reihen gesetzt r. (oder l.) um!" Ebendaselbst wird auch unter „Ziehen", die von Wassmannsdorff sehr glücklich erfundene Bezeichnung einer turnerischen Schrittbewegung, nicht das einfache Dahinziehen einer Reihe bezeichnet, sondern gerade das Drehen einer Reihe etc. mit Dahinziehen, d. h. mit einer Bewegung von

Ort (also eine Windung oder Wendung, lies auch „Wendeltreppe“, nicht „Windeltreppe“).

Mit den Kernworten unseres Altmeisters in der Turnsprache schliesse ich meine Besprechung ab. Das Wesen der Uebung muss ausgesprochen werden, damit die Turner die Uebung **verstehen** lernen —:

Vocabeln stumpfen den Geist ab!

Berlin, im November 1880. H. Kluge.

Die Wehrtüchtigkeit und das Turnen.

Von Dr. M. Kloss.

Die Frage über die Bedeutung turnerischer Vorbildung für den künftigen Wehrmann, beziehentlich über Abkürzung der militärischen Dienstzeit auf Grund erlangter turnerischer Reife, ist neuerdings wieder vielfach erörtert und im Allgemeinen auch ihrer Lösung soweit thunlich näher geführt worden.

Eine reichhaltige Literatur in Bezug auf die turnerische Jugendbildung als Vorschule für den Wehrdienst hat sich neuerdings im Anschlusse an die schon früher erschienenen Schriften von v. Schmeling, Dr. Mönich, Friedländer, Böhm u. A.*) angesammelt, und es dürfte an der Zeit sein, einen Blick auf diese neueren Kundgebungen zu thun.

Die Frage hat ihre national-ökonomische und ihre turnpädagogische Seite und wir wissen ja, dass bei uns die liberalen politischen Parteien stets für Abkürzung der militärischen Dienstzeit eingetreten sind und dabei die Bedeutung des geregelten Turnens für den Nachwuchs der Wehrpflichtigen hervorgehoben haben.

Angesichts des hochgespannten Armeebudgets und der bedeutenden Opfer, welche die einzelnen Wehrpflichtigen an Zeit, Geld und persönlichen Leistungen zu bringen haben, ist es in der That der Mühe werth, dem beregten Gegenstande näher zu treten, was hier an der Hand der nachfolgenden Schriften geschehen soll:

---

*) 1. Die Landwehr, gegründet auf die Turnkunst. Von W. von Schmeling. Berlin, Reimer 1819.
2. Dr. Mönich: Die deutschen Turnübungen, eine Vorschule für den Kriegsdienst. Stuttgart, 1861.
3. J. Böhm: Die pädagogische Gymnastik als Grundlage für den bayerischen Wehrmann, zugleich Anbahnung verkürzter Dienstzeit bei allgemeiner Wehrpflicht. Nürnberg, 1867.
4. Dr. K. Friedländer: Vorschläge zur Organisation des Turnens in den preussischen Schulen, besonders mit Rücksicht auf die Vorbildung zum Militärdienst. Elbing, 1870.

1) Erziehung zur Wehrhaftigkeit. Von Dr. Heinrich Stürenburg. Leipzig, E. Strauch 1878.
2) Die Körperübungen in den Volksschulen als Mittel zur Militärerziehung. Ein Beitrag zur Armee-Reduction. Von J. Feldmann, k. k. Major. Wien, L. W. Seidel 1879.
3) Wehrfrage und Turnen. Von L. Purtscheller. Salzburg, 1879.
4) Die Wehrfrage und das Turnvereinswesen. Von Dr. Vincenz Matzka. Wien, M. Perless 1880.
5) Allgemeine Turnpflicht oder militärisch-gymnastische Jugenderziehung als Vorschule für den Heeresdienst. Karlsruhe, Macklot 1880.

Zur Charakterisirung der angeführten Schriften mag vorweg Einiges bemerkt werden.

Obenan stellen wir nicht blos der Zeitfolge, sondern ihrer Bedeutung nach die Schrift von Dr. Stürenburg, welcher es unternommen hat, die hier einschlagenden Fragen einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, wobei ihm neben genauer Sachkenntniss auch seine Erfahrungen als Soldat und Turnlehrer zu Statten kommen. Diese gediegene Abhandlung ist zugleich eine Kritik der Schriften eines Docenten der Staatswissenschaften, Dr. K. Walcker,*) dessen übertriebene Forderungen und Irrthümer in Betreff der militärischen Jugenderziehung berichtigt und auf das rechte Maass zurückgeführt werden.

Die Schrift des Major Feldmann unternimmt es, die Bedeutung des Turnens für die Wehrtüchtigkeit darzulegen und die Forderung für Einführung militärischer Uebungen in den Volksschulen zu begründen. Der Verf. geht offenbar zu weit, wenn er den Schwerpunkt der militärischen Erziehung in die Volksschule verlegen will und als Volksschulturnlehrer „Commandirte“ aus den Truppen oder aus dem Pensionsstande verlangt.

Die Schrift von L. Purtscheller ist nicht blos eine erwünschte Kritik der Feldmann'schen Broschüre, sondern zugleich auch eines Projectes des österreichischen Schützenbundes, welches auf die Gründung von Jugendschützenvereinen hinausläuft, indem die Altersstufen vom 12. bis 16. Jahre unter der Leitung eigener Exercirmeister in der Handhabung und im Gebrauche der Feuerwaffe hervorgegangen und zu diesem Zwecke in zwei Klassen: „Uebungsschützen“ und „Feuerschützen“ getheilt werden sollen. Es sind das specifisch österreichische Verhältnisse, welche durch diese Vorschläge berührt werden, und Herr Purtscheller ist ganz der Mann dazu, dieselben zu würdigen, anerkennend oder

*) Die militärische, nationale, social- und kirchenpolitische Nothwendigkeit der militärischen Jugenderziehung und wirklich allgemeinen Wehrpflicht. Leipzig, Burkhardt 1873.

Ein preussisches Unterrichtsgesetz oder ein Reichsgesetz über die militärische Jugenderziehung. Berlin, Grieben 1877.

verwerfend. Die Vorschläge, welche Herr Purtscheller diesen zu Gunsten der militärischen Jugenderziehung unternommenen Bewegungen in Oesterreich gegenüberstellt, sind überall massvoll und vom turnerisch-pädagogischen Standpunkte aus zutreffend und taktvoll; wir begegnen darin den schon mehrmals bekannt gewordenen vernünftigen Anschauungen des Salzburger Turnvereins, der sich schon früher über Jugendwehren hören liess.

In der Schrift des Herrn Dr. Matzka begegnen wir wieder einem echten Wiener Kinde, das sich mit heimischen Turnzuständen beschäftigt. Die hier niedergelegten interessanten Betrachtungen und praktischen Vorschläge nehmen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, auch wenn sie sich vorwiegend auf österreichische Turnvereins- und Militärverhältnisse beziehen. Der Verf. verräth grosse Belesenheit, indem er schlagende Aussprüche von competenten Offizieren und Turnautoritäten für seine Behauptungen zu citiren weiss. Dr. Matzka kommt ebenfalls zu dem Resultate, „dass das Militär die Vortheile des Turnens würdigt und für sich ausbeutet, dass jedoch die Heeresverwaltungen aller Staaten sich bisher noch nicht entschlossen haben, das Turnvereinswesen als ein die militärische Ausbildung wesentlich erleichterndes Institut officiell anzuerkennen und diese Anerkennung unzweideutig zu formuliren."

Der Verf. bleibt nicht bei seinen theoretischen Betrachtungen stehen, sondern beschäftigt sich eingehend mit positiven Vorschlägen, von denen eine Verkürzung der Präsenzzeit etwa abhängig zu machen wäre.

Die erste Forderung an die intellectuelle Ausbildung, welche erfolgreichen „Besuch der Volksschule und Tüchtigkeit im Schreiben, Lesen, Rechnen und der deutschen Sprache als Armeesprache" voraussetzt, dürfte für den vielsprachigen „Völkermang" des österreichischen Staates vielleicht ein Minimum bezeichnen, sonst aber nicht.

Die zweite Hauptforderung geht dahin, dass die zu Begünstigenden mindestens drei Jahre unmittelbar vor dem Eintritte in dass Heer fleissig geturnt haben und in der Lage sind, durch Ablegung einer Prüfung aus dem praktischen Turnen ein bestimmtes Maass körperlicher Leistungsfähigkeit und Ausdauer nachzuweisen. Diesen Punkt erörtert Verf. näher und weist mit Recht darauf hin, dass die wünschenswerthe leibliche Ausbildung durch das Turnen unmittelbar vor dem Eintritte in das Heer gewonnen oder wiedergewonnen werden müsse.

Für die hier verlangten Leistungen eines mittelmässigen Turners wird von Dr. M. folgendes Schema aufgestellt:

1) 6 Mal Hangarmwippen am Reck oder an wagerechter Leiter.
2) 6 Mal Stützarmwippen am Barren.
3) Hochsprung mit Anlauf rechts und

4) links über eine 1 m hochgestellte Springschnur.
5) Sprung aus dem Stande auf 2 m.
6) Sprung mit Anlauf rechts und
7) Sprung links auf 3,5 m in die Weite.
8) Dauerlauf durch 10 Minuten.
9) Schnell- als Wettlauf auf einer Strecke eines griechischen Stadium (180 m) in mindestens 35 Secunden.
10) und 11) Einmaliges Stemmen einer 20 kg schweren Hantel mit einem Arm, sowohl links als rechts.
12) Zweimaliges Auf- und Abklettern und Steigen auf stockhohen (5 m) Stangen.

Der Verf. will mit diesem Leistungsschema, das ja schon eine entsprechende und harmonische Turnbildung voraussetzt, nur andeuten, dass sich dafür ein Normale finden liesse. Schwerlich aber wird es thunlich sein, dieses Prüfungsgeschäft in die Hände der Turnvereine zu legen, die doch keine sichere Garantie bieten dürften, um Ungleichheiten zu vermeiden.

In dem übrigen Theile seiner Schrift geht Dr. M. des Näheren auf die Stellung der österreichischen Turnvereine zur Schulturnfrage ein, wobei beklagt wird, dass bei den österreichischen Gymnasien das Turnen nicht obligatorisch sei, auch eine Turnlehrer-Bildungsanstalt für Oesterreich noch fehle. Bei dem Hinweis auf die in Deutschland bestehenden Turnlehreranstalten scheint dem Verf. entgangen zu sein, dass auch in Karlsruhe und München staatliche Anstalten der Art bestehen. Die mit Wärme und Sachkenntniss verfasste Schrift des Dr. Matzka ist namentlich für Oesterreich sehr beachtenswerth.

Der Verf. der unter 5) aufgeführten „Allgemeinen Turnpflicht“ ist allem Anscheine nach Offizier, der sehr überzeugt ist von den Vortheilen, welche das Turnen dem Wehrstande bietet und dieselben des Weiteren darlegt, ohne etwas Neues vorzubringen. Dann aber nimmt die Schrift einen gewaltigen Anlauf mit der Entwickelung eines wohldurchdachten, aber zu weit gehenden Planes einer Organisation für Durchführung der Turnpflicht der deutschen Jugend vom 14. bis 20. Jahre. Mit einigen Sätzen mag die Richtung angedeutet sein, welche die Schrift verfolgt: „Das deutsche Reich soll in Turnbezirke getheilt werden, in welche je ein Turninstructor einzusetzen ist; eine gewisse Anzahl Bezirke bilden eine Turninspection; die im Bereiche eines Armeecorps gelegenen Inspectorate haben einem Oberinspector zu unterstehen und das Ganze soll ein Generalinspector überwachen, der seinen Sitz in Berlin hat.“ Dieser neue Organismus soll sich dem Heeresorganismus angliedern, von demselben belebt und geleitet werden, einen integrirenden Theil des deutschen Wehrsystems bilden. Die Turnlehrer sollen aus der Reihe der ausgedienten Unteroffiziere, die Inspectoren aus dem Offiziercorps gewonnen

werden; zu Oberinspectoren werden Stabsoffiziere vorgeschlagen. Im Lehrplane wird das Wesentliche der Militärgymnastik und des Exercirens vorgesehen; die Instructionsstunden beziehen sich auf Armeeeintheilung, Taktik, Waffengattungen, Gewehrmodelle und dergl. Eine einheitliche Kopfbedeckung und Turnjacken sind auf öffentliche Kosten herzustellen.

Nach diesem weitgehenden Plane würde der Schule der eigentliche Turnunterricht nur bis zum 14. Jahre verbleiben und eine turnerisch-militärische Fortbildungsschule geschaffen, welche die Jugend viel zu zeitig und zu lange in militärische Formen zwängte, wogegen sich schon GutsMuths mit den Worten verwahrte: „Die Erziehung würde dadurch leicht zu militärisch werden; die freie Bewegung des Körpers und Geistes würde dadurch der Jugend zum höchsten Schaden viel zu früh beengt, so dass die freie Entwickelung und die Sonderheit des Einzelnen (Individualität) Schaden nähme. Zweitens: Wir würden die fröhliche Zeit der Jugend gleichsam verfinstern."

Wenn es als verfehlt anzusehen ist, die Nationalkraft einseitig nur für Militärzwecke in Anspruch zu nehmen, so würde mit diesem uns hier vorgelegten, gut gemeinten und wohldurchdachten Plane der eine Zweck nicht erreicht, die Schultern des Volkes von dem Drucke des hoch angewachsenen Armeebudgets zu entlasten. Denn die Durchführung allgemeiner Turnpflicht in diesem Massstabe würde neue Geldopfer in bedeutender Höhe erfordern.

Wie uns alle diese vorliegenden Schriften des Ausführlichen bestätigen, so ist man zur Zeit vollständig darüber einig, dass das Turnen, wie es sich in der Praxis des Schul- und Vereinsturnens zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit ausgestaltet hat, die beste Vorschule zur Bildung tüchtiger und brauchbarer Soldaten ist oder, wie Dr. Matzka sagt: „Die Turner sind seit Langem als ein sehr geschätztes Militärmaterial erkannt worden." Gewandtheit, Kraft, Ausdauer und Gesundheit sind die sichtbaren Erfolge des Turnens unserer nachwachsenden Jugend, welche von der Heeresleitung geschätzt und bei der Rekrutenausbildung gern mit in den Kauf genommen werden. Doch für die turnerische Jugenderziehung ist die Erhöhung der Wehrtüchtigkeit nicht unmittelbar Zweck, sondern die Kraft- und Gewandtheitsausbildung steht zunächst im Dienste allgemeiner Menschenbildung. Und zu der Verwerthung der auf unseren Turnplätzen gewonnenen leiblichen Ausbildung müssen noch ganz andere Eigenschaften treten, um sie mit der militärischen Ausbildung zu verschmelzen. Darum ist es mit der anatomisch-physiologischen Muskelausbildung hier noch keineswegs gethan, und es wäre z. B. möglich, dass von den beim Frankfurter Turnfeste gekrönten 22 Preisturnern vielleicht kein Einziger als guter

Soldat befunden würde, wenn es gilt, alle Soldatentugenden zu bewähren. Denn schon die Griechen machten die Erfahrung, dass die Athleten trotz ihrer Riesenstärke im Kriege weniger brauchbar waren, als die Soldaten von geringer Leibesstärke.

Dass bei der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst der Accent nur allein auf die geistigen Qualitäten gelegt und die leibliche Ausbildung gar nicht mit berechnet wird, ist ein Missverhältniss und zeigt eine offenbare Lücke in den dafür geltenden gesetzlichen Bestimmungen.

Hier wird nun Dr. Stürenburg mit seiner erwähnten Schrift: „Erziehung zur Wehrhaftigkeit" in den Vordergrund zu stellen sein, wobei bemerkt sein mag, dass diese Schrift eine Ergänzung und einen Nachtrag erhalten hat in einer Abhandlung desselben Verfassers: „Wehrpflicht und Erziehung" in der von Virchow und v. Holzendorff herausgegebenen „Sammlung wissenschaftlicher Vorträge, Berlin, Habel."

Dr. Stürenburg stellt sich zwischen jene zwei extremen Richtungen, wovon die eine den Turnplatz streng in eine turnerisch-militärische Fortbildungsschule umwandeln möchte, während die andere in ihrer Begeisterung für das Turnen die turnerischen Leistungen überschätzt und wähnt, dass der Soldat mit Ausführung der schwierigsten Ueberschläge am Barren oder der Kippe und Schwungstemme am Reck schon gemacht sei. Er richtet sich zunächst gegen Dr. Walcker, welcher die militärische Jugenderziehung als den „grossen Zeitgedanken" auffasst und darin ein wahres Universalmittel erblickt, um beinahe alle Schäden unseres öffentlichen und privaten Lebens zu heben, unseren Staatshaushalt aus jeder Noth zu retten und Ultramontanismus und Socialdemokratie in der Wurzel zu ersticken.

Dr. Stürenburg ist in der Lage, als Lehrer, Turnlehrer und Landwehroffizier hier ein Wort mitzusprechen und sein Urtheil dahin abzugeben, dass diese von Dr. Walcker angestrebte Verquickung von Jugenderziehung und speciell militärischer Ausbildung, die er militärische Jugenderziehung nennt, wenn sie überhaupt als ausführbar denkbar wäre, beide jetzt gesonderte Bildungsgeschäfte aufs äusserste erschweren und bedenklich schädigen müsste.

„Von solchen Plänen", heisst es bei Dr. St. weiter, „sagt man, wenn man mild sprechen will, sie seien Luftschlösser oder sie passten für den Mond." Meist habe man bei allen diesen Plänen vergessen, die Rechnung zu machen, indem die hier dargelegten und gut entwickelten Pläne die Schultern des Volkes nur mit neuen Geldkosten belasten würden. An finanzielle Erleichterung für das Allgemeine, wie für den Einzelnen kann leider bei der gegenwärtigen politischen Lage noch lange nicht gedacht werden.

Indem Dr. St. den weiteren Nachweis liefert, dass es mit der specifischen Turnbildung für Wehrtüchtigkeit noch keineswegs abgethan sei, beantwortet er die Frage: „Was fordert der Krieg vom Soldaten?“ Hierbei berührt er folgende Forderungen: vor Allem körperliche Gesundheit und Kraft, mancherlei leibliche Fertigkeiten, Schärfe der Sinne, Ortssinn, Aufmerksamkeit, guten Humor, Klugheit und Einsicht, bürgerliche Kenntnisse und Fertigkeiten, militärische Kenntnisse, Fertigkeiten und Gewöhnungen, Waffenkunde, Gehorsam, Sicherheits- und Kundschaftsdienst, militärischen Blick für Bodengestaltung, Besonnenheit und Opferwilligkeit. Das ist allerdings ein langes Register von Soldatentugenden, wovon sich Nichts abhandeln lässt und wozu der Turnplatz nur zu einem geringen Theile seinen Beitrag leisten kann.*) Dabei werden die handgreiflichen und sicheren Erfolge eines vernünftig betriebenen Turnens von unserem Gewährsmann nirgends unterschätzt, wie sie ja auch von der Heeresleitung stets gewürdigt und bei der Rekrutenausbildung gern mit berechnet worden sind. Dabei bleibt ihm für die Jugenderziehung die Erhöhung der Wehrtüchtigkeit nicht unmittelbarer Zweck, da jene immer in den Dienst allgemeiner Menschenbildung zu stellen ist. Dadurch wird nicht ausgeschlossen, dass die Turnplätze mit den Exercirplätzen Fühlung behalten, wie das z. B. A. Maul und noch mehr O. Jaeger betonen.

Mit Hervorhebung der turnpädagogischen Seite unserer Frage kann Dr. Stürenburg an der Hand der Statistik und der Erfahrungen im deutsch-französischen Kriege die Nichtigkeit jener ausschweifenden Hoffnungen darlegen, welche sich von der militärischen Jugenderziehung, wie von der rein turnerischen Bildung so grosse Dinge versprechen.

Dr. St. illustrirt durch seine Auslassungen zugleich jenen bekannten kriegsministeriellen Bescheid Podbielski's an den Bonner Turnverein: „Den Ausführungen des Vorstandes über den Werth des Turnens kann ich im Allgemeinen nur beitreten. Ich bemerke in dieser Beziehung ergebenst, dass das Turnen zwar die militärische Ausbildung erleichtert, aber nicht im Stande ist, die militärische Gewöhnung zu ersetzen“, und jene Aeusserung des österreichischen Kriegsministers v. Horst, wonach der Unterschied zwischen einem vollständig ausgebildeten Rekruten und einem älteren Soldaten in einem „eigenthümlichen Etwas zu suchen sei, das den Inbegriff aller militärischen Tugenden“ ausmache, worauf jene Gewöhnung hinausläuft.

*) Es sei hier an den gleichgestimmten Vortrag von Dr. Küppers erinnert: „Einfluss der turnerischen Ausbildung auf die Kriegstüchtigkeit“, durch welchen derselbe beim Darmstädter Turnlehrertage (1872) eine so lebhafte Debatte veranlasste.

Indem Dr. Stürenburg anerkennt, dass die militärische Dienstzeit, ganz abgesehen vom Turnen, unendlich viel beiträgt für Heranbildung einer gesunden Männlichkeit, weiss er doch die Gefahren einer militärischen Jugenderziehung geschickt blosszulegen. Namentlich macht er aufmerksam auf das Bedenkliche, die Jugend unter militärische Instructoren zu stellen, da selbst Offiziere nicht immer geeignet sind, Knaben und Jünglingen gegenüber erfolgreich zu wirken, wenn ihnen nicht die militärische Disciplin zur Seite steht. Ein weiteres Bedenken findet Dr. St. in einer Schädigung des bürgerlichen Berufes durch die so umfängliche Inanspruchnahme der Zeit für die militärische Instruction. Namentlich weist er auf das missliche Verhältniss derjenigen Einjährig-Freiwilligen hin, welche während ihrer Dienstzeit Vorlesungen belegen und hören können, was für die militärische, wie bürgerliche Ausbildung als gleich ungünstig bezeichnet wird. Statt der Drillung des Einzelnen zu einem gleichartigen Gliede einer gleichförmigen Gemeinschaft verlangt Dr. St. Mannigfaltigkeit der Anordnungs- und Bewegungsverhältnisse einer Gemeinschaft von Uebenden, im Zusammenhange mit der Weckung und Steigerung der Bewegungskraft und in Verbindung mit der Lust an ihrer Regung. Die „Erziehung zur Wehrhaftigkeit“ will Dr. St. niemals einseitig verstanden und sie nur als ein Ergebniss leiblicher Ausbildung betrachtet wissen, so dass seine zutreffenden Untersuchungen in dem Satze gipfeln: „dass die nach den in der Erziehung selbst liegenden Grundsätzen beste Erziehungsweise auch die beste zur Wehrhaftigkeit ist.“

Durch die Stürenburgische Schrift ist wenigstens einstweilen ein Halt! geboten allen jenen extremen Bestrebungen für Jugendwehren, Jugendschützenvereine, Exercirschulen und anderen vorzeitigen Massnahmen mit militärischem Beigeschmack.

Der Nachweis ist geführt, dass auf dem schon seither verfolgten Wege einer vernünftigen körperlichen, geistigen und sittlichen Jugenderziehung die Wehrtüchtigkeit unserer Nation recht wohl begründet und in einfacherer Weise bewirkt werden kann, als durch unpädagogische, zeitraubende und kostspielige militärische Institutionen.

Das schliesst den berechtigten Wunsch nicht aus, dass unser Turnen der Schulen aus seiner „Aschenbrödelstellung“ mehr heraustrete und ihm statt der kärglich zugemessenen zwei Turnstunden mehr Raum und Zeit zur vollständigeren Entwickelung gegönnt werde, wozu namentlich die umfänglichere Aufnahme des Jugend- und Turnspieles, wie der Turnfahrten im Jahn'schen Sinne zu rechnen wäre.

Nach dieser Richtung hin bietet die gediegene Schrift des vielbelesenen Dr. Stürenburg mancherlei Anregung und Erhebung

für die weiteren Bestrebungen, an allen Schulen deutscher Lande das Turnen immer allgemeiner zu machen und zweckmässig innerlich und äusserlich auszugestalten. Mit den angezogenen Schriften wäre die Wehrturnfrage bis zum Jahre 1880 ihrer literarischen Vertretung nach zu einem gewissen Abschlusse gebracht worden.

Nachrichten und Vermischtes.

Norddeutscher Turnlehrerverein.

Zweite Jahresversammlung,
Osnabrück, den 10. und 11. October 1879.
(Verspätet.)

Diese Versammlung, welche 20 Theilnehmer (davon zwei aus Osnabrück) zählte, schloss sich versuchsweise der gleichzeitig stattfindenden Hauptversammlung des hannoverschen Provinziallehrertages an, was sich jedoch nicht als günstig erprobte.

Das Hauptsächlichste war:

a) Vorzeigung und Besprechung des Hagelberg'schen Modells einer Gerätheeinrichtung für den Turnunterricht in Volksschulen. Näheres über diese Einrichtung weist nach die durch eine Fülle schätzenswerther Einzelnheiten sehr beachtenswerthe Schrift: „Hagelberg, Turneinrichtungen für Volksschulen und höhere Unterrichtsanstalten", Hannover (Helwing). 1,25 Mk.

b) Vorführung der Uebungen von vier Klassen der evangelischen Volksschule, unter der mustergiltigen Leitung der Herren Schurig und Bartels.

c) Turnen ausgewählter Volksschüler an der von Schurig erfundenen äusserst wohlfeilen Gerätheverbindung für unentwickelte ärmere Volksschulen mit einer geringen Turnschülerzahl von verschiedenen Altersstufen. Eine Beschreibung dieser interessanten und praktischen Einrichtung in den „Jahrbüchern für Turnkunst" wäre sicherlich sehr wünschenswerth.

d) Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr, 87 Mitglieder, Kassenbestand: 61 Mk. 50 Pf. Der bisherige Ausschuss: Dr. Kohlrausch (Hannover), Schurig (Osnabrück), Rakow (Bremen), Hagelberg (Harburg), Hermann (Braunschweig) blieb im Amte.

e) Vortrag des Herrn Leers über Klassenziele beim Knabenturnunterrichte in der Volksschule. Die sich anschliessende Besprechung ergab die Wünsche, der Unterricht in den Leibesübungen möge schon in der untersten Schulklasse beginnen

und die Schule möge ihrerseits den Turnspielen eine eingehende Pflege angedeihen lassen.

Einige praktische Turnübungen und ein gemeinsames Abendessen machten den Beschluss.

Vierte Jahresversammlung, Braunschweig, den 27. und 28. September 1880.

An dieser Versammlung betheiligten sich 42 Personen (davon die Hälfte aus Braunschweig). Ausweislich des Gesammtberichtes zählt unser Verein zur Zeit 98 Mitglieder in 29 verschiedenen Ortschaften.

Am ersten Tage führte in Wolfenbüttel, wohin man sich per Bahn begeben hatte, Herr Gymnasiallehrer Hermann Turnübungen der höheren Mädchenschule vor, sodann fanden Nachmittags in Braunschweig in der Turnhalle der städtischen Realschule weitere Schauturnen der Schüler des Gymnasiums, der Realschule und der oberen Klassen einer Bürgerschule statt.

Der zweite Tag begann mit Besichtigung einiger „neu fertig gestellter" Turnhallen. Die gute Ausstattung der Braunschweigischen Schulen mit dergleichen Räumen verdient hohe Anerkennung. Die um $9^1/_2$ Uhr eröffnete Hauptversammlung (Vorsitzender: Dr. Kohlrausch) erledigte den Geschäftsbericht, die Herren Marten, Rakow und Scheller brachten Mittheilungen über die Ortsvereine zu Hannover, Bremen und Braunschweig, zum Versammlungsort für 1881 wurde Hildesheim bestimmt. Der bisherige Ausschuss bleibt im Amte.

Auf Anregung Hermann's (Braunschweig) fand bezüglich der von Berlin aus gewünschten Umgestaltung der allgemeinen deutschen Turnlehrertage folgende Resolution Annahme:

> „Wir halten die Form, nach welcher sich bislang die allgemeine deutsche Turnlehrerversammlung gestaltet hat, für eine dem Zwecke dieser Versammlung entsprechende und wünschen nicht, dass die freie und nach der bisherigen losen Art bestehende Turnlehrerversammlung in einen allgemeinen Turnlehrerverein umgestaltet werde."

Danach sprach Dr. Kohlrausch „über die Mechanik des Turnens." Die weitere Veröffentlichung des höchst interessanten Vortrages, welcher hauptsächlich die richtige Beachtung der Schwerkraft und Muskelkraft vom physikalischen Standpunkte aus erörterte, wurde lebhaft gewünscht.

Dr. phil. Koch referirte über Ziel und Einrichtung der Schulturnspiele, zu deren Gunsten bei den höheren Schulen Braunschweigs wöchentliche schulfreie Spielnachmittage bestehen und welche, wie aus der Mitte der Versammlung sehr richtig bemerkt wurde, das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Schüler-Kneipverbindungen sind. Folgende Sätze fanden einstimmige Annahme: Die Versammlung erklärt:

1) Neben dem obligatorischen Turnunterrichte sind auch Turnspiele an den Schulen obligatorisch einzurichten.
2) Die als Minimum für das obligatorische Turnen zu verlangenden zwei wöchentlichen Stunden sind durch die Zeit, welche dem Spiele dient, nicht zu verkürzen.

3) Es muss für das Spiel eine weitere Zeit, und zwar womöglich ein Nachmittag, ausser den Mittwoch- und Sonnabendnachmittagen, frei gemacht werden.

Nach Beendigung der Hauptversammlung übten in der Turnhalle der östlichen Bürgerschule die turneifrigsten Theilnehmer unter Rakow's Leitung „die Gangart des Quadrats." Es folgte das Mittagsmahl und als letzter Punkt des Programms ein Spaziergang nach der Charlottenhöhe, wo von einer Anzahl Gymnasialschüler das Fussballspiel und dann das Thorballspiel vorgeführt wurde. Diese Schüler waren zu diesem Zwecke von dem Nachmittags stattfindenden Schulactus dispensirt worden, welcher neben dem eintretenden Quartalschluss verschiedener Schulen die Veranlassung gewesen ist, dass die in Braunschweig blühende Turnspielpraxis nicht in grösserem Maasse zur Anschauung gebracht werden konnte.

Das für diesen Bericht mit benutzte Referat im Braunschweiger Tageblatt schliesst mit den sehr zutreffenden Worten: „Hier haben wir eine herrliche Versammlung abgehalten. Dank den Braunschweiger Collegen und Freunden des Turnwesens!"

Hannover, October 1880. Edm. Sonne.

Berlin. Nach dem Etat für das preussische Ministerium der geistlichen etc. Angelegenheiten sind für das Jahr vom 1. April 1880/81 an dauernden Ausgaben für das „Turnlehrer-Bildungswesen" ausgeworfen:

1) Für die Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin:

Besoldungen	10,680 Mk.
Zu Wohnungsgeldzuschüssen für den Unterrichts-Dirigenten und die Lehrer	1440 „
Zur Remunerirung von Hilfslehrern und Hilfslehrerinnen und zu sonstigen persönlichen Ausgaben . .	7620 „
Zur Unterhaltung des Gebäudes	650 „
Zu Unterrichtsmitteln, zur Erhaltung und Ergänzung der Utensilien, zur Heizung und Beleuchtung, sowie zu sonstigen sachlichen Ausgaben	7950 „
Sa.	28,340 Mk.

2) Als Dispositionsfonds zu Unterstützungen:

Für angehende Turnlehrer und zu sachlichen Ausgaben für das Turnwesen	56,400 „
Sa.	84,740 Mk.

Centralbl. 1880. S. 599 u. 600. (G. E.)

Berlin, 10. September. Die Weihe des dem Turnlehrer Wilh. Lübeck auf dem alten Luisenstädtischen Begräbnissplatze errichteten Denkmals hat heute Mittag stattgefunden. Eine kleine Zahl früherer Schüler und Freunde, unter ihnen Oberturnwart Dr. Angerstein, sowie Vertreter des Turnrathes, der Turngemeinde und der Turnerschaft hatten sich eingefunden. Nach einem Gesange des Quartetts des Königstädtischen Turnbezirks ergriff als Beauftragter der Denkmalscommission Herr Göritz das Wort, um in schlichten Worten den Gefeierten als den Meister, den Lehrer und Freund zu charakterisiren und Hügel und Denkmal zu Hut und Pflege dem Turnverein Lübeck zu

übergeben, in dessen Namen es Herr Löffler mit kurzen Worten übernahm. Der Gesang: „Rose Deutschlands“ schloss die einfache Feier. Das Denkmal, nach den Entwürfen des Baumeisters Kolb, vom Steinmetzmeister Blöger gearbeitet, zeigt auf hohem Sandsteinblock zwischen vier schwarzen Säulen das von Moritz Wolff modellirte Medaillon Wilh. Lübeck's.

— Am letzten Sonntag unternahm es, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, eine Anzahl Mitglieder der Berliner Turnerschaft, zur Erprobung ihrer Leistungsfähigkeit den Weg nach Potsdam und wieder zurück zu Fuss zu machen. Die Theilnahme war eine ganz freiwillige. Die Marschroute wurde so gewählt, dass von Potsdam ab im Falle der Uebermüdung der Marsch jederzeit unterbrochen und mit der Bahn fortgesetzt werden konnte; eine etwaige Gefahr durch Sonnenstich war demnach ausgeschlossen. Das Resultat war ein äusserst günstiges. 47 Mann marschirten bald nach 7 Uhr vom Potsdamer Thor ab; die 13 km über Charlottenburg nach Spandau wurden bis 9 Uhr 10 Minuten, also in etwa zwei Stunden zurückgelegt. Nach halbstündiger Frühstücksrast gings über Gross-Klinike, dem Schlachtfelde zwischen dem Wendenfürsten Jaczko und Albrecht dem Bären, und weiter über Crampnitz, Nedlitzer Brücke und Pfingstberg nach Sanssouci. Die Ankunft daselbst erfolgte um 1 Uhr 40 Minuten; zurückgelegt waren 36,50 km, nahezu 5 Meilen. Der Abmarsch von Potsdam fand statt 3 Uhr 25 Minuten. Stimmung und Befinden der Touristen waren ausgezeichnet, kein Mitglied war marschunfähig oder auch nur unlustig geworden. Die Rücktour ging über die Gliniker Brücke, Zehlendorf und Steglitz. In Zehlendorf und Steglitz mussten je zwei Mitglieder in die Bahn steigen, weil ihre Zeit ein längeres Verweilen nicht gestattete, vier andere traten wegen Müdigkeit aus. Die übrigen 39 Theilnehmer hielten jedoch wacker aus und trafen am Potsdamer Thor um 9 Uhr 27 Minuten wohlgemuth wieder ein. Das Resultat des Marsches stellt sich genau folgendermassen: Abmarsch vom Potsdamer Thor 7 Uhr 7 Minuten, Ankunft in Sanssouci 1 Uhr 40 Minuten; Abmarsch von Sanssouci 3 Uhr 25 Minuten, Ankunft am Potsdamer Thor 9 Uhr 27 Minuten. Im Ganzen Rastzeit 3 Stunden 30 Minuten, Marschzeit 10 Stunden 50 Minuten; zurückgelegte Strecke 65 km = $8^2/_3$ Meilen; demnach 1 km = 10 Minuten; $7^1/_2$ km = 1 Meile = 75 Minuten.

Berlin, 24. September. Der städtische Turnwart Ballot begeht in diesen Tagen sein 50jähriges Jubiläum als Turnlehrer. Ballot, welcher aus Ungarn nach Berlin übergesiedelt ist, begann seine Laufbahn als Turnlehrer der bekannten Eiselen'schen Turnhalle in der Dorotheenstrasse und wurde, nachdem der Turnunterricht in den Lehrplan der Unterrichtsanstalten aufgenommen war, von der Commun Berlin als Turnwart angestellt. Gegenwärtig ertheilt er Unterricht im Werderschen und Friedrichs-Gymnasium und in der Friedrichs-Realschule.

Berlin, 21. October. Am 16. d. M. feierte der Berliner Turnlehrerverein in dem reich geschmückten Saale der Arminhallen (Kommandantenstrasse 20) sein 24jähriges Stiftungsfest. Der Vorsitzende Dr. E. Angerstein erstattete den Bericht über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre und konnte dabei zur Genugthuung der zahlreich Anwesenden constatiren, dass die Zahl der Mit-

glieder wiederum gewachsen sei und dass die Arbeiten auch dieses Jahres den Beweis liefern, dass der Verein alle turnerischen Fragen mit ungeschwächtem Interesse verfolge. Aus der stattfindenden Neuwahl des Vorstandes gingen hervor: Dr. Ed. Angerstein, erster Vorsitzender; Prof. Dr. Euler, zweiter Vorsitzender; Fromm und Eckler, Schriftführer; Kluge, Kassenwart; J. Neumann, Bücherwart. Bei dem Festmahl brachte der Vorsitzende ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Er schloss dasselbe an die an den Oberbürgermeister Dr. Miquel gerichtete telegraphische Antwort unseres Kaisers auf die Begrüssung der Festgenossen zu Frankfurt a. M.: „Ich beauftrage Sie, den Genossen des allgemeinen deutschen Turnfestes meinen Dank für ihren Gruss und meinen Wunsch für das fröhliche Gedeihen des mit der körperlichen Bildung zugleich den nationalen Sinn belebenden Turnwesens auszudrücken."

Düsseldorf, 23. December. Es ist erfreulich, berichten zu können, dass das hiesige Stadtverordneten-Collegium in seiner am 21. d. M. stattgehabten Sitzung wiederum den Beschluss gefasst hat, auch in der Höhestrasse für die daselbst liegende Volksschule eine Turnhalle zu erbauen. Man bewilligte zu diesem Zwecke die Summe von 17,136 Mark. Die vor einigen Monaten in Angriff genommene neue Turnhalle für die Schule in der Charlottenstrasse ist bereits so weit fertiggestellt, dass sie im Laufe des nächsten Jahres ihrer Bestimmung übergeben werden kann.

Amsterdam, 20. August. Zu Anfang dieses Monats gab der Niederländische Turnerbund zu Arnheim sein elftes Schauturnen. 40 Vereine nahmen Theil, darunter 7 aus Amsterdam; gegen 400 Turner bildeten den Festzug. An den Geräthen wurde wacker geturnt und von Einzelnen Vorzügliches geleistet; Musterriegen freilich, wie sie in Frankfurt zu sehen waren, ruhen vorläufig noch im Schoosse der Zukunft. Die turnerische Zucht hat bedeutende Fortschritte gemacht, ein vortrefflicher Geist belebt die jungen Leute, was um so anerkennenswerther ist, als das Turnwesen im Volke selbst noch kein rechtes Verständniss findet. Dieses Urtheil trifft aber nicht die Behörden, diese fördern vielmehr das Turnen und haben es obligatorisch in allen Schulen eingeführt. Das heranwachsende Geschlecht dürfte also dem Turnen gegenüber sich nicht mehr so kühl und ablehnend verhalten, wie es z. B. in Arnheim der Fall war, wo die grosse Masse völlig theilnahmlos blieb. Es war schade, dass so wenige Holländer bei dem Frankfurter Feste waren, sie würden sicher als ebenso viele Apostel des deutschen Turnwesens zurückgekehrt sein; in Frankfurt konnte man ja mit Befriedigung sehen, dass das Turnen einen höchst wohlthätigen Reinigungsprocess durchgemacht hat und in die Bahn gesunder Entwickelung eingelenkt ist. Bedauerlich ist, dass Amsterdam mit einer so grossen Anzahl junger Deutscher augenblicklich keinen deutschen Turnverein aufzuweisen hat. Vielleicht wird das Frankfurter Fest die Wirkung haben, dass das Turnen im Kreise der hiesigen Deutschen wieder zur Auferstehung hommt. (Köln. Z.)

Dresden, 2. September. Heute Nachmittag in der dritten Stunde versammelten sich die Turnvereine und Turner der hiesigen höheren Lehranstalten auf dem Georgplatz und zogen von

hier gemeinschaftlich unter Vorantritt zweier Musikchöre (Pionniermusikchor und königl. Bergmusikchor aus Zauckerode) mit acht Fahnen über Gewandhaus- und Moritzstrasse, Neumarkt, Landhaus- und Pirnaische Strasse nach dem Festturnplatze beim Grossen Garten. Auf der Gewandhausstrasse begegnete Se. Maj. der König dem Zuge, liess den Wagen halten und die stramm marschirenden Turner des Neustädter und des Kreuzgymnasiums, des Friedrichstädter und Fletcher'schen Seminars, des Turnlehrervereins, Allgemeinen Turnvereins, Männerturnvereins, Turnvereins der Pirnaischen Vorstadt und des Turnvereins der Neu- und Antonstadt vorbeidefiliren und setzte dann die Weiterfahrt nach Strehlen fort. Der Schauturnplatz kennzeichnet sich schon von Weitem durch acht an hohen Masten angebrachte Fahnen in den deutschen, sächsischen und Stadtfarben; derselbe ist rings von mehreren Reihen Sitzplätzen umgeben und an der Nordseite mit einem Garderobezelt versehen. Die Festlichkeit selbst leitete Herr Prof. Dr. Wigard mit einer Ansprache und einem Hoch, ausgebracht auf das deutsche Volk, ein. Hieran schlossen sich Bewegungsübungen der an 500 Mann zählenden, in offenen Gliedern aufgestellten Turnerschaft, Schritt-, Marsch- und Laufübungen, Turnen an stehenden Geräthen, Stangenspringen, Eisenstab- und Wettturnen. Die sämmtlichen höchst interessanten, mannigfaltigen, malerischen und meist mit gewisser Eleganz ausgeführten Uebungen ernteten reichen Beifall der nach Tausenden zählenden Zuschauermenge. Im Ganzen wurde namentlich bei den Freiübungen das Frankfurter Programm durchgeturnt — Alles in ausgezeichneter Weise. Die ordnenden Hände der Oberturnlehrer Bier und Frohberg waren überall zu erkennen.

Dresden, 25. October. In der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt fand am gestrigen Nachmittage unter Vorsitz des Herrn Geh. Schulrath Dr. Bornemann die Prüfung der Jahrescursus-Lehrer statt. Ausser dem Thema: „Was hat der heutige Turnlehrer aus Jahn's Werken und Wirken zu lernen?" wurden von den acht Examinanden turnerische Lehrproben in verschiedenen Schulklassen verlangt. Herr Prof. Dr. Kloss examinirte zunächst über die Geschichte des Turnens. Sodann wurde das Geschichtliche und der Zweck der zwei Hauptgeräthe, Barren und Reck, eingehender behandelt. Schliesslich ging der Examinator zu den verschiedenen Bewegungsmethoden über. Herr Medicinalrath Dr. Birch-Hirschfeld prüfte in Anatomie, Physiologie und Diätetik. Zunächst wurden die Haupttheile der oberen Extremitäten eines Skelets, sowie die hier vorkommenden Gelenke, resp. Schulterverrenkungen und Muskeln der oberen Extremitäten besprochen. Den Schluss bildeten Fragen aus der Orthopädie. Der theoretischen Prüfung folgten praktische Uebungen. Zunächst wurden eine Gruppe Jaeger'scher Eisenstabübungen, geleitet von Herrn Prof. Dr. Kloss, vorgeführt und dann folgten sehr schwierige Uebungen am Sprungkasten und Reck unter Commando des Herrn Anstaltsassistenten Kreisig. Die Examinanden legten hierbei ganz bedeutende Fertigkeit an den Tag. Am Schluss der Prüfung nahm Herr Fechtmeister Staberoh v. d. Armee erst die sogenannte französische Schule des Floretfechtens mit Vorübungen, Uebergang von einfachen zu zusammengesetzten Lectionen und dann die italienische Schule mit ihren verschiedenen Angriffen und Vertheidigungen vor. (Dr. Anz.)

Dresden, im Februar. Die seitherigen Assistenten bei der Turnlehrerbildungsanstalt wurden als Lehrer und Turnlehrer weiter befördert: Kreisig an das königl. Gymnasium in Chemnitz und Bullmer an die Realschule I. Ordnung in Borna.

— Die bekannten Sammlungen für den einzigen Sohn unseres Turnmeisters L. Jahn — Arnold Siegfried Jahn in Amerika — haben ihren Abschluss durch eine von C. Euler und L. Sixtus in Nr. 2 der „Turnzeitung" gegebene Berechnung gefunden, wonach 2177 Mark 63 Pf. eingegangen waren, wovon zuletzt 1906 Mark 25 Pf. an S. Jahn abgingen, welcher unterm 18. December 1879 darüber dankend quittirt. Restsendungen in Beträgen von 118 Mark 47 Pf. und 116 Mark 3 Pf. sind am 6. December an S. Jahn abgegangen. Ein Brief vom Enkel Jahn's — Hermann Jahn — vom 23. September 1880 spricht gleichfalls tiefgefühlten Dank aus, berichtet aber zugleich über die traurige Lage des kranken Vaters.

Stuttgart, 13. October. (Das Turnen in der Volksschule.) Dieser früher schon, auch wiederholt in Sitzungen der Abgeordnetenkammer erörterten Frage widmete sich dieser Tage die Versammlung des württemb. evangel. Volksschulvereins unter dem Vorsitze des Herrn Prälaten v. Merz und in Anwesenheit anderer Mitglieder der Oberschulbehörde sammt dem Präsidenten des Consistoriums. Die von Pfarrer Lechler in Oberkochen aufgestellten Thesen lauteten wie folgt:

1) Das Turnen in der Volksschule ist Bedürfniss
   a) zu allseitig gesunder („harmonischer") Leibesentwickelung und richtigem Leibesgebrauch,
   b) zur Erziehung auf Beständigkeit und Behendigkeit des Leibes,
   c) zur Gewöhnung schöner Form in Haltung, Bewegen und Benehmen,
   d) zur Erziehung hellen Merkens und tapferen Handelns,
   e) zur Förderung des Gehorsams nach oben, des Gemeinsinnes unter einander,
   f) zur geistigen Beherrschung des Leibes durch den Willen und zu freudiger Frische des Gemüthes in Beiden.
2) Für das Turnen in der Volksschule ist Erforderniss
   a) die Gemeinsamkeit (und Allgemeinheit) des Unterrichtes,
   b) die Volksthümlichkeit des Stoffes, also besonders die „Nationalübungen", aber auch Wettübungen und Spiele,
   c) die Wohlfeilheit seiner äusseren Bedürfnisse,
   d) das allgemeine Vorhandensein der Lehrkräfte.
3) Jenen Voraussetzungen (1.) kommt unsere württembergische Turnschule (Prof. Dr. Otto Jaeger), diesen Erfordernissen das hiernach eingerichtete Schulturnen in jeder Richtung entgegen, insbesondere ist 2., Satz c, d so vorbereitet und in manchen Volksschulen schon so erprobt, dass die Volksschule das Turnen als allgemein verbindliches Unterrichtsfach in Anspruch nehmen kann und muss.
4) Einrichtung und Ausführung des Turnens in der Volksschule sind im Allgemeinen durch das Bestehende gegeben. Die allgemeinen Vorschriften des Schulgesetzes über den Unterricht, die Lehrer,

die Belohnung u. s. w. gelten auch dem Turnunterricht. Derselbe ist in den Lehrplan und in die Lectionspläne einzureihen.

5) Zur allgemein verbindlichen Einführung des Turnens in der Volksschule ist für noch ungeübte (Turn-) Lehrer und überhaupt für Sicherung eines richtig und gleichmässig fortschreitenden Unterrichtes, für Abgrenzung der Lern- und Uebungsziele, für Kenntniss und Vertheilung der Wett- und Uebungsspiele u. s. w., die Herstellung eines Leitfadens nach den Grundsätzen der Neuen Turnschule von Prof. Jaeger unumgänglich nöthig.

6) Obwohl vielleicht grösserem Widerstande begegnend, ist doch das Turnen der Mädchen in der Volksschule nicht minder Bedürfniss als das der Knaben. Dasselbe ist, wo nur immer möglich, anzustreben in der facultativen Weise, wie bisher das Knabenturnen in der Volksschule getrieben wird.

Die Fortsetzung des Turnens bei den aus der Alltagsschule Entlassenen ist wünschenswerth, besonders auch im Blick auf ihre Zukunft.

Diese Thesen fanden mehr Zustimmung, als Widerspruch; ob die von denselben beabsichtigte endliche obligatorische Einführung des Turnens in den Volksschulen aus der Verhandlung hervorgehe, scheint mindestens zweifelhaft, da nicht einmal eine Abstimmung geschah, welche zu einer Vermuthung Anhalt geben könnte. Es ist aber nicht zu leugnen, dass die Oberschulbehörde, welche der obligatorischen Einführung ganz geneigt scheint, in eine eigenthümliche Lage sich versetzt sieht durch die Forderungen Prof. O. Jaeger's, der in jener Versammlung anwesend war. „So lange nicht damit die turnerische Erziehung in die Volksschule eingeführt werde, dass man die Steharbeit einführe, habe ein Turnunterricht von zwei Wochenstunden neben 30 Sitzverlederungsstunden keinen Werth, und so lange jene Massregel nicht getroffen sei, sei auch seine „Turnschule" nicht eingeführt — mit allem Stab- und anderem Turnen." Die Oberschulbehörde aber hat das, was man seit 80 Jahren, und für die Schule besonders seit den vierziger Jahren, eben zunächst unter Turnen, Turnunterricht etc. verstand, in steigender Dringlichkeit empfohlen, besonders 1874 und 1877. Nun abermals, wie Manche Rath gaben, zu „empfehlen", wäre fast lächerlich, würde sich auch — angesichts dessen, dass in allen deutschen Ländern, aber auch in Italien, nach der württembergischen (Jaeger'schen) Turnschule und in Frankreich (von 1882 an) das Volksschulturnen obligatorisch angeordnet ist — eigenthümlich ausnehmen.

Nun kommt aber unser württembergischer Turnmeister mit einem Veto dazwischen. Dabei ist es ja gewiss durchaus richtig, dass die ganze Erziehung in der Volksschule eine solche sein soll, welche Leib und Geist turnerisch durchdringt, wie Jaeger in seinen beachtenswerthen Turnerziehungsschriften (neue Turnschule, Steharbeit, Herkules am Scheidewege) näher zeigt und dass die Sitzarbeit, mit der Steharbeit vertauscht, ein frischeres Leben in kleine und grosse Leute hineinbringen würde, darin stimmen immer mehrere mit Jaeger überein. Aber es heisst, den Volksschülern die leibliche Wohlthat nehmen, welche seit 40 Jahren unter dem Namen „Turnen" die „höheren" Schüler genossen haben, wenn nun auf einmal mit diesem neuen, von Jaeger selbst erst

seit fünf Jahren so hervorgekehrten Gedanken die Sache umgedreht wird. Bei aller Zustimmung zur Steharbeit wird diese nicht so leicht und so rasch einzuführen sein, als das alte Ziel des Unterrichtes im Turnen. Der Stehpult ist damit aus den Schulen nicht ausgeschlossen; die allgemeine turnerische Erziehung aber in den Jaeger'schen Turnunterricht eingeschlossen; letztere fallen zu lassen und auf ersteres dringen, heisst eine edle Idee in die Luft bauen.

Die hohe Oberschulbehörde dürfte sich durch diese ehrenwerthe Einseitigkeit Jaeger's schwerlich aufhalten lassen.

An die Abgeordneten aber, welche sich für diese Seite des Volkswohles interessiren, möchten wir die Bitte richten, bei passender Gelegenheit sich des Turnens in der Volksschule anzunehmen. Denn das vor einer Reihe von Jahren ihnen noch entgegenstehende und von der Oberschulbehörde bisher beklagte Hinderniss: „Der Mangel turnerisch gebildeter Lehrer", ist jetzt nahezu verschwunden. Cessante causa cessat effectus.

Paris. Der Kriegsminister empfing am 6. Februar den Präsidenten und den Delegirten des Verbandes der französischen Turnvereine. Der Präsident des Verbandes betonte in seiner Ansprache, dass die Turnvereine einen Bindestrich zwischen Schule und Armee bildeten. Der Minister versprach, sie auf alle mögliche Weise zu begünstigen.

Briefwechsel.

Hrn. **Eckl.** in **Berlin.** Zur Verdankung! Hrn. **E.** in **D.** Solche Notizen sind immer willkommen! Hrn. Dr. **W.** in **Tr.** Bin sehr damit einverstanden, wenn Sie für Ihre geschätzte Zeitschrift geeignete Abschnitte aus der weibl. Turnk. entnehmen. Hrn. Pr. Dr. **E.** in **B.** Der Artikel ist in erster Linie zur Aufnahme bestimmt. Hrn. Dr. **W.** in **H.** Der eine Artikel ist schon gesetzt; der andere von **M.** wird ebenfalls in Angriff genommen; doch waren erst früher eingegangene zu berücksichtigen. Hrn. Pfr. **L.** Ich habe gezögert, die Nachrichten aus Württemberg aufzunehmen; doch müssen die thatsächlichen Verhältnisse ihre Berücksichtigung finden. Hrn. Dr. **St.** in **Str.** Ist besorgt! Hrn. Dr. **F.** in **Br.** Mit Dank für die Zusendung Verbindung der Bitte um weitere gelegentliche Mittheilungen. Hrn. Dir. **W.** in **M.** Wie Sie sehen, ist die Anordnung des Druckes des längeren Artikels von **Kl.** erschwert worden. Doch soll Alles wieder ins Gleiche gebracht werden. Hrn. **M.** in **D.** Die Verhandlungen wegen des nächsten deutschen Turnlehrertages sind zwar gegenwärtig noch zwischen den Ausschussmitgliedern im Gange. Dennoch ist es mehr als wahrscheinlich, dass die deutschen Turnlehrer in der Pfingstwoche zu Berlin tagen werden. Hrn. **Kr.** in **Br.** Erwidere Ihren Gruss; unser Begegnen ist mir recht wohl erinnerlich. Dank für die Notiz und Bitte um Weiteres! Der Artikel S. 154 der Jahrb. ist nicht von Purtscheller, sondern von L. Pezolt-Salzburg.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE

Fig. 1.

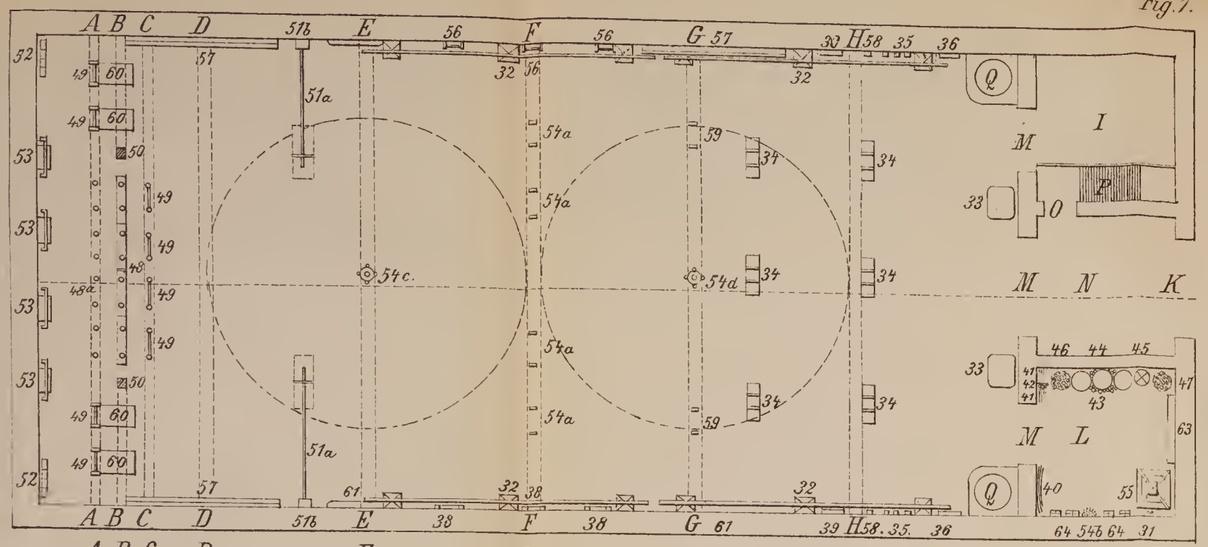


Fig. 2.

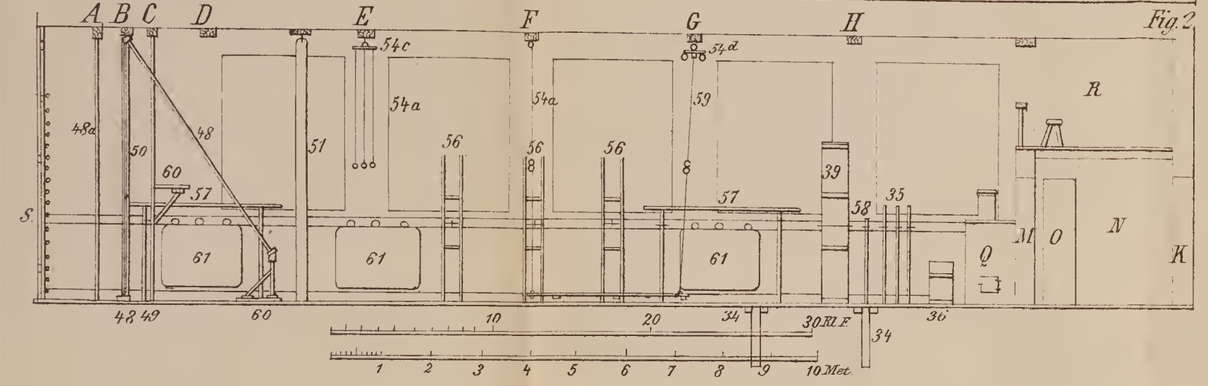


Fig. 3.

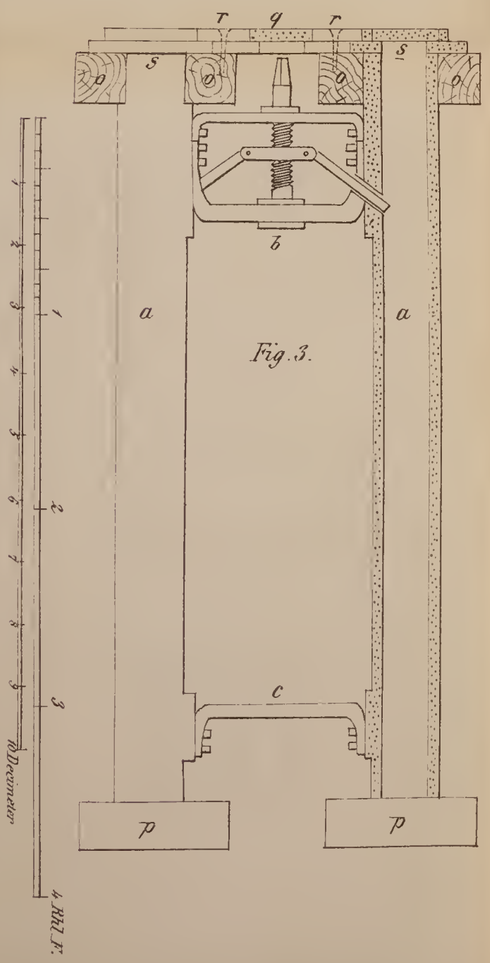


Fig. 4.

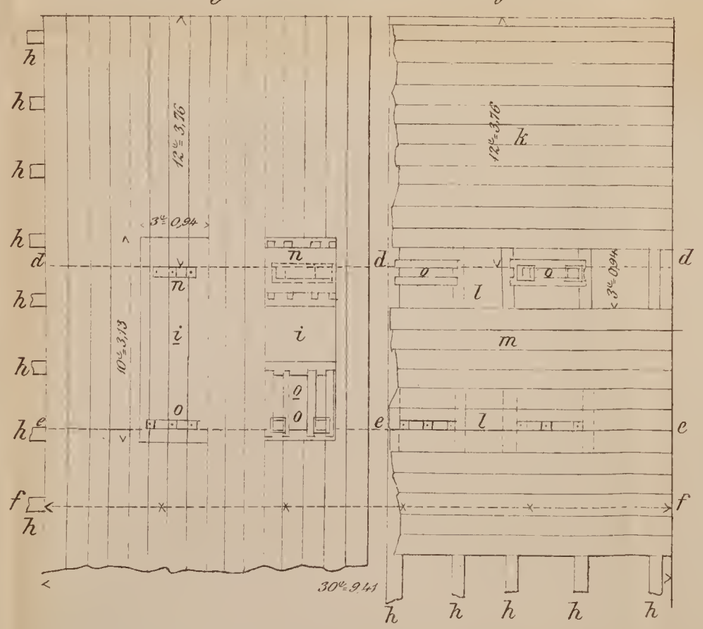


Fig. 5.

Fig 6.

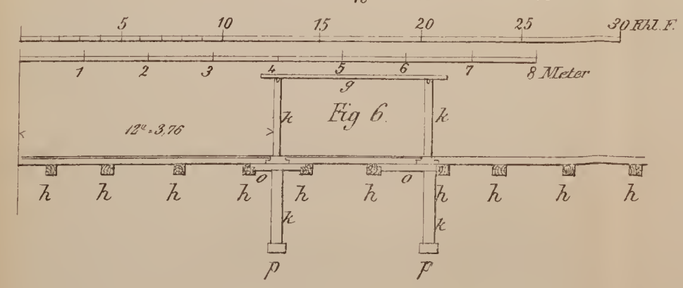


Fig. 7.

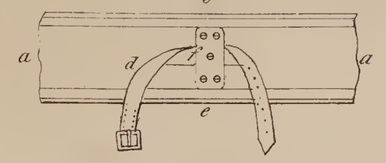


Fig. 8.

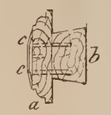


Fig. 9.

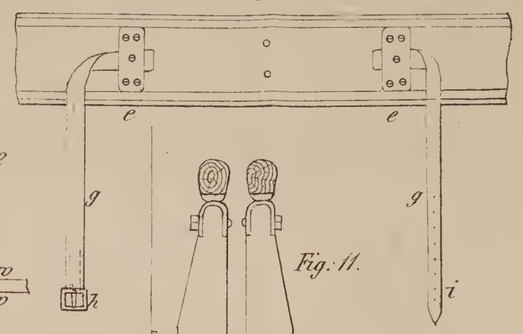


Fig. 10.

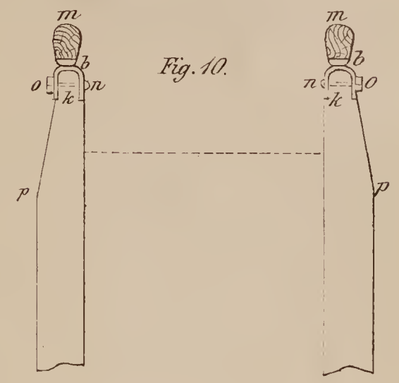


Fig 12

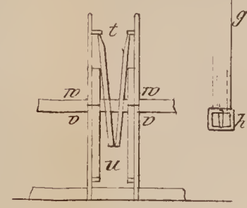


Fig. 11.

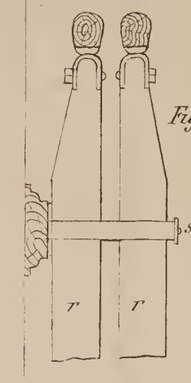


Fig. 13.

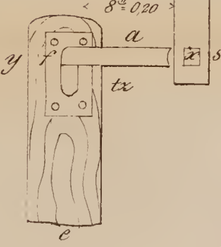


Fig. 14.

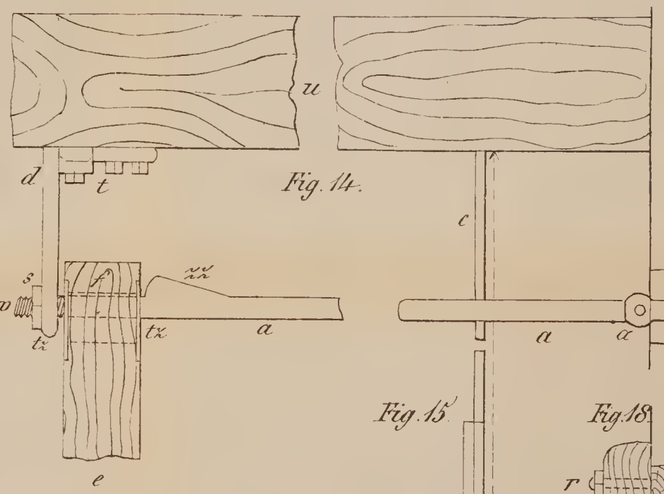


Fig. 15.

Fig. 16

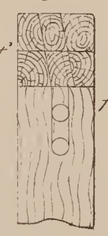


Fig. 17.

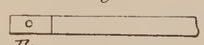


Fig. 18.

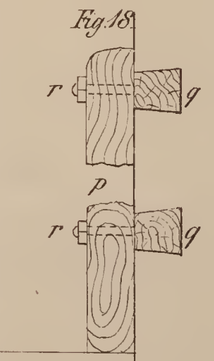


Fig. 19.

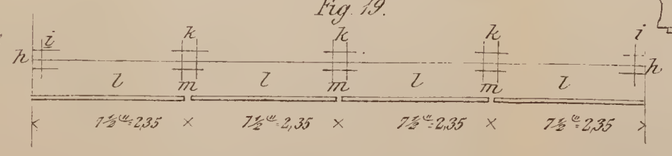


Fig. 20.

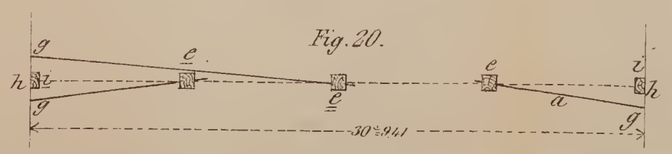


Fig. 21.

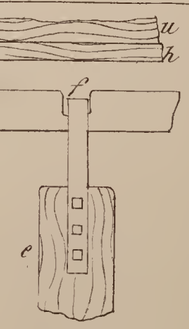


Fig. 22.

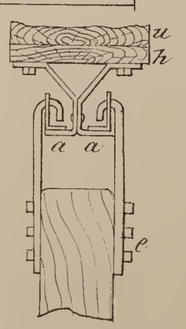


Fig. 23.

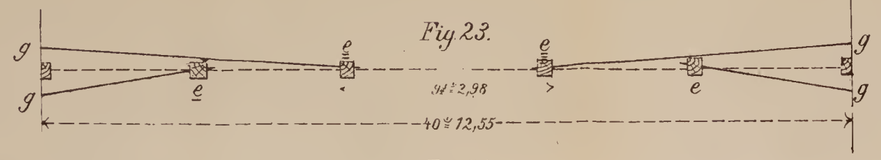


Fig. 24.

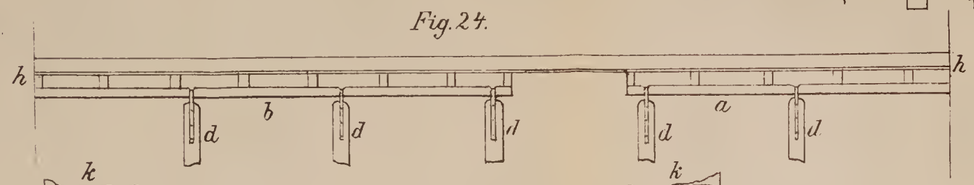


Fig. 25.

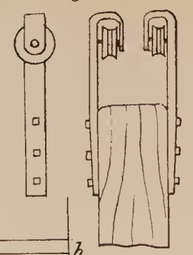


Fig. 26.

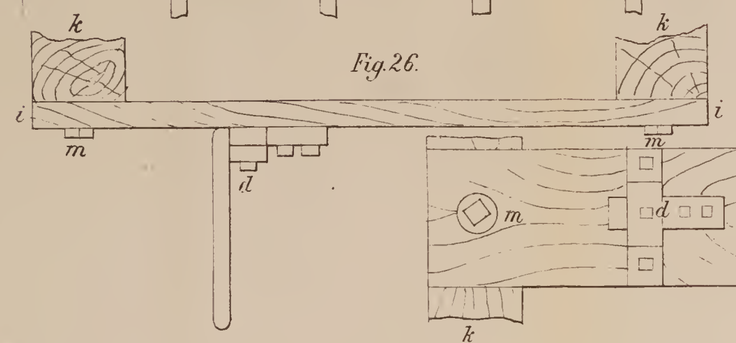


Fig. 27.

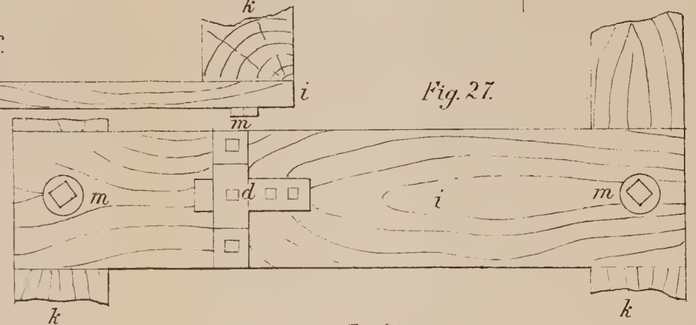


Fig. 28.

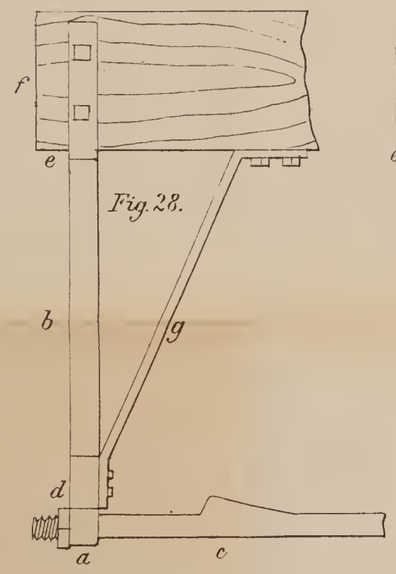


Fig. 29.

Fig. 30.

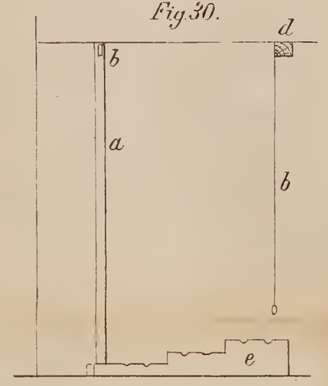


Fig. 31.

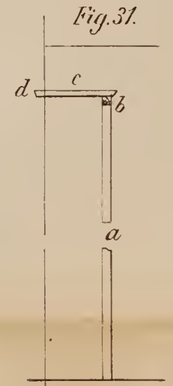


Fig. 32.

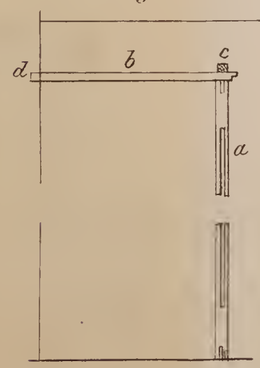


Fig. 33.

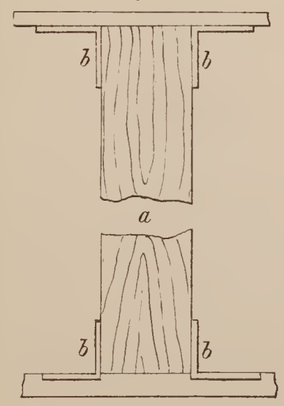


Fig. 34.

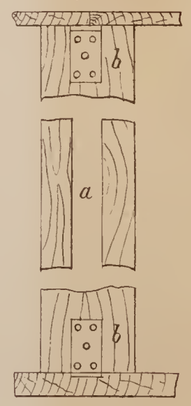


Fig. 35.

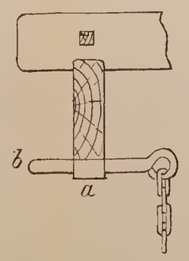


Fig. 36.

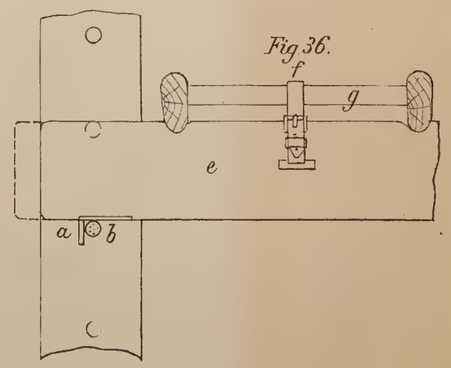


Fig. 37.

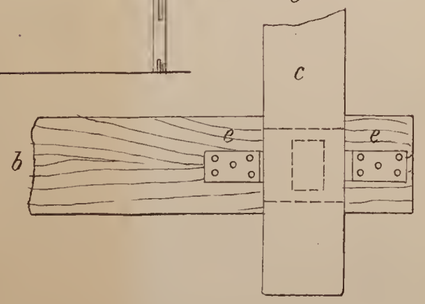


Fig. 38.

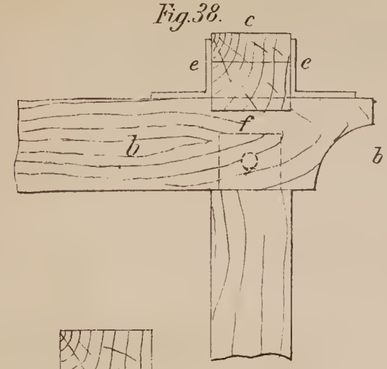


Fig. 39.

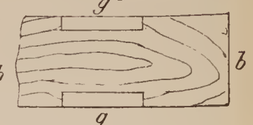


Fig. 40.

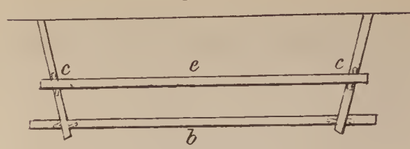


Fig. 41.

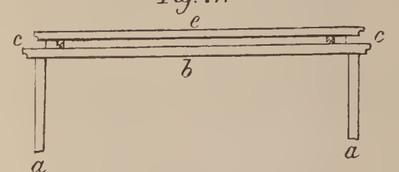


Fig. 42.

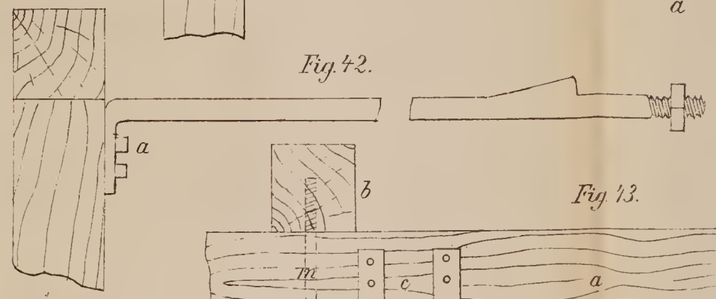


Fig. 43.

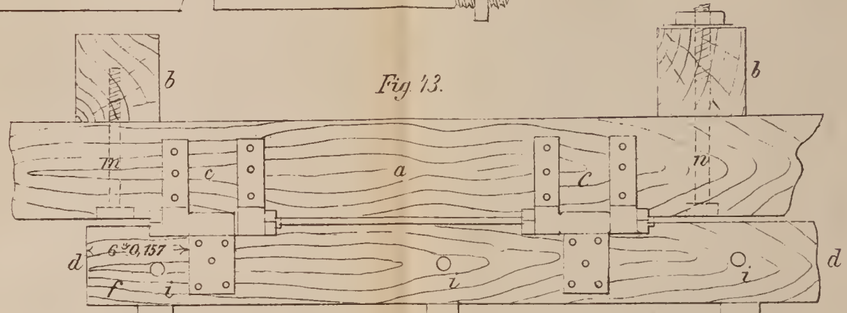


Fig. 44.

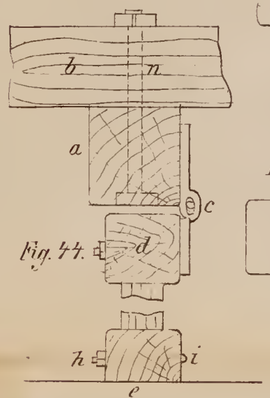


Fig. 45.

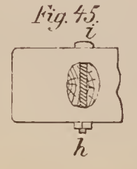


Fig. 46.

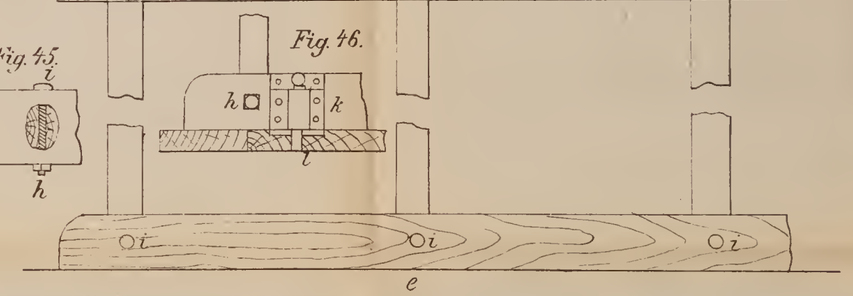


Fig. 47.

Fig. 49.

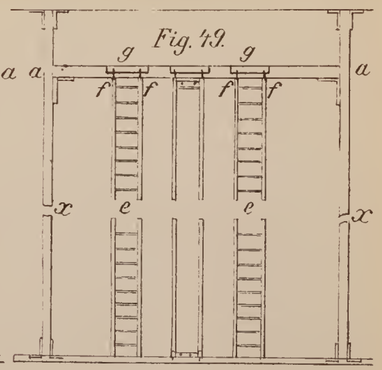


Fig. 48.

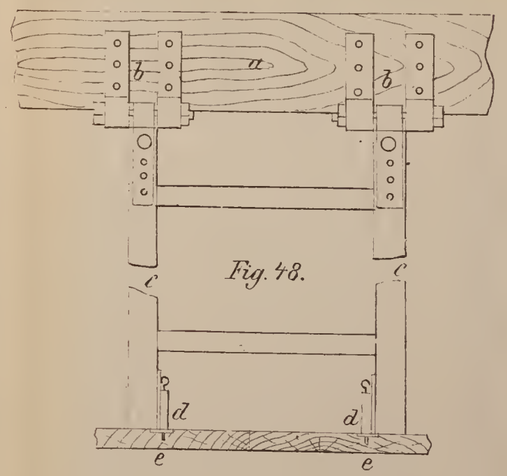


Fig. 50.

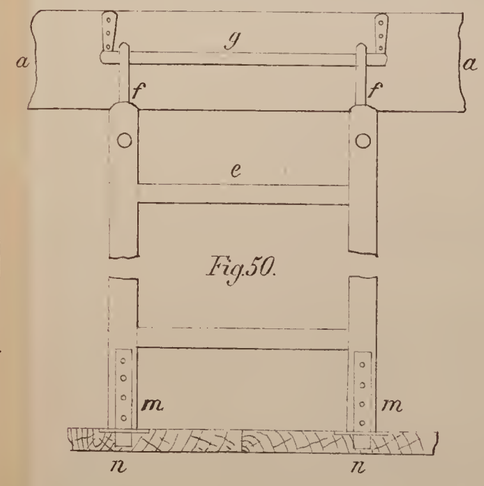


Fig. 50a.

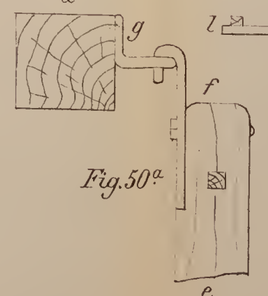


Fig. 51.

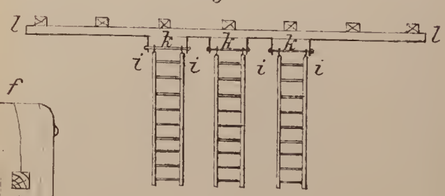


Fig. 52.

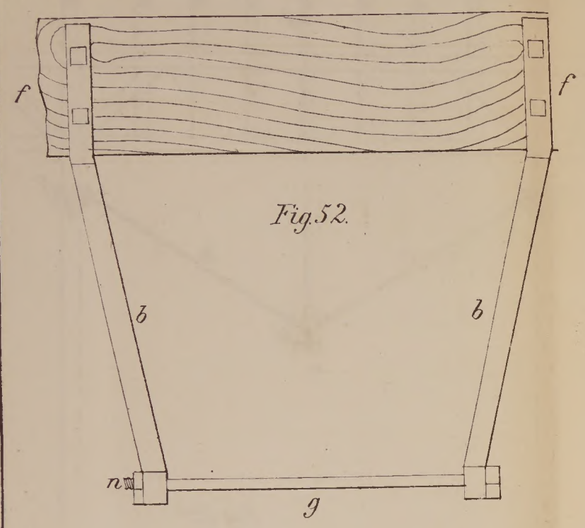


Fig. 53.

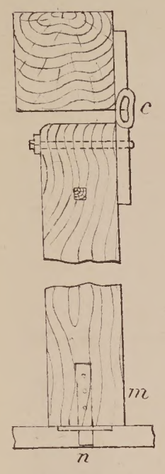


Fig. 54.

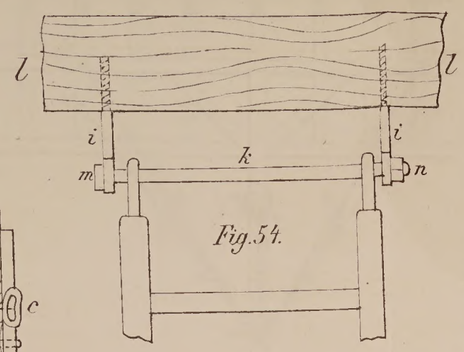


Fig. 55.

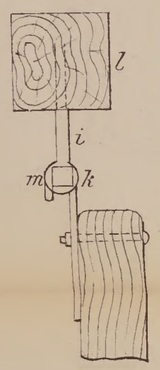


Fig. 56.

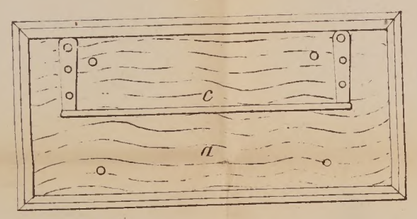


Fig. 57.

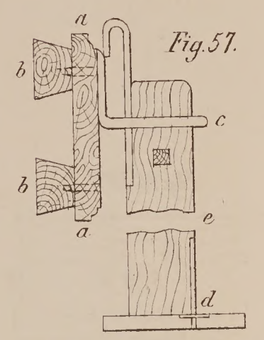


Fig. 58.

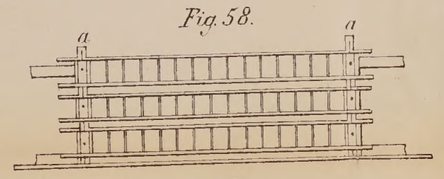


Fig. 59.

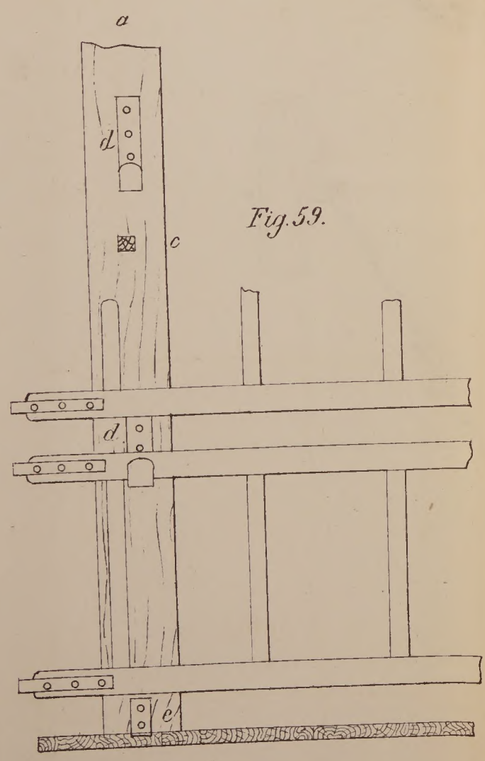


Fig. 60.

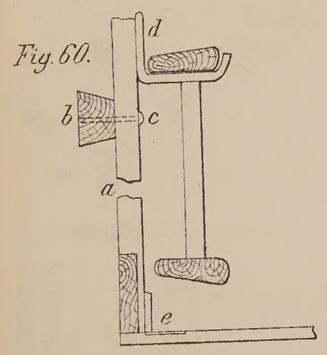


Fig. 61.

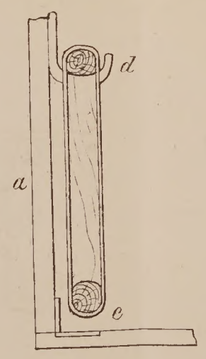


Fig. 62.

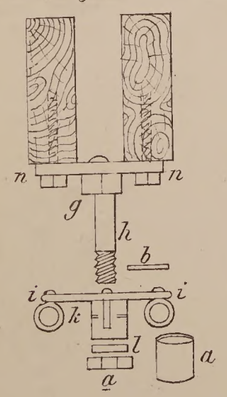


Fig. 63.

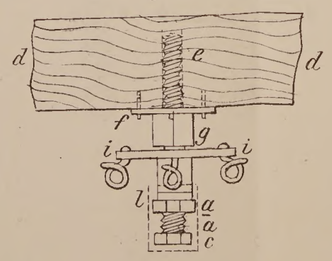


Fig. 65.

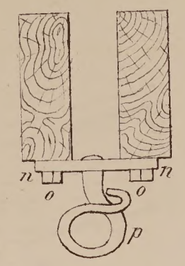


Fig. 66.

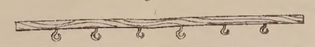
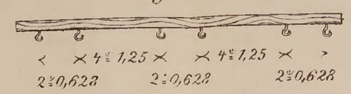


Fig. 67.



67a

Fig. 68.

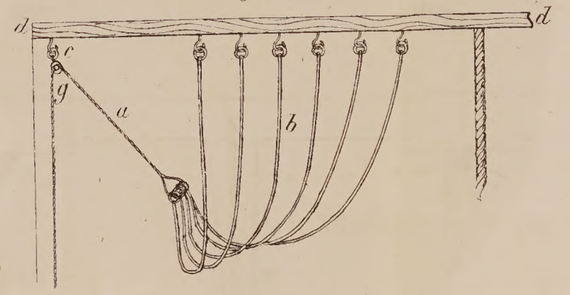
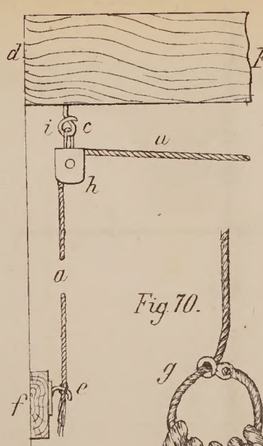


Fig. 69.



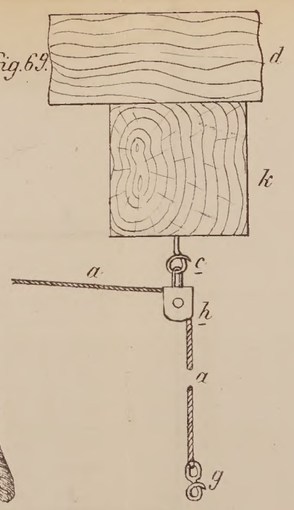


Fig. 70.

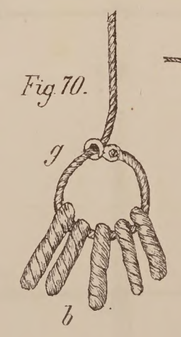


Fig. 71.

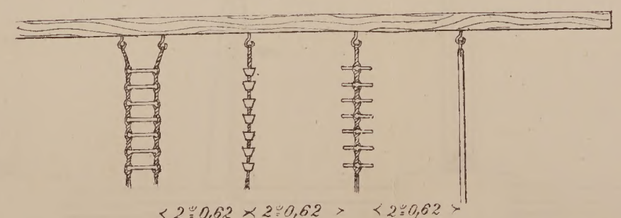


Fig. 64.

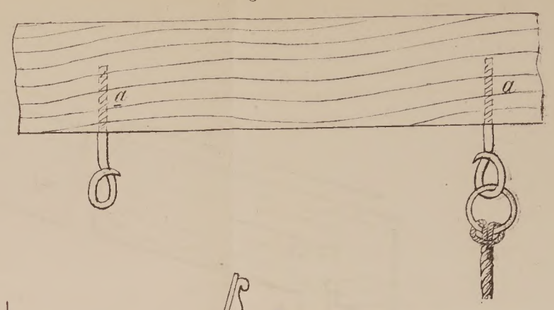


Fig. 72.

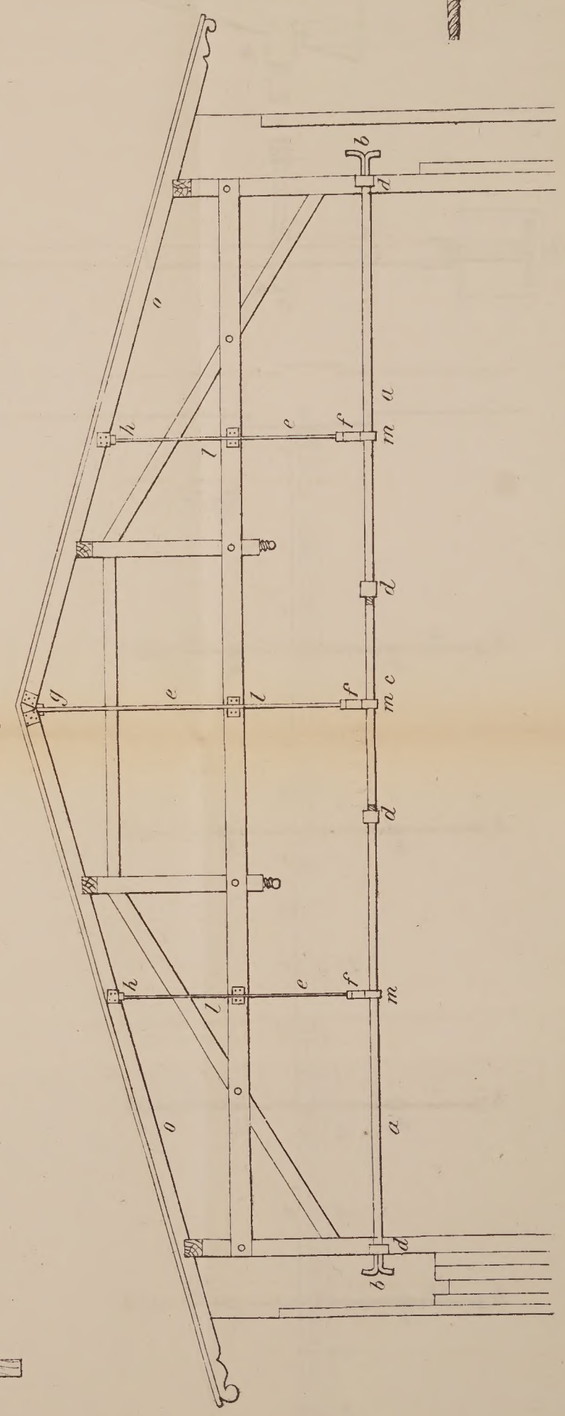


Fig. 73.

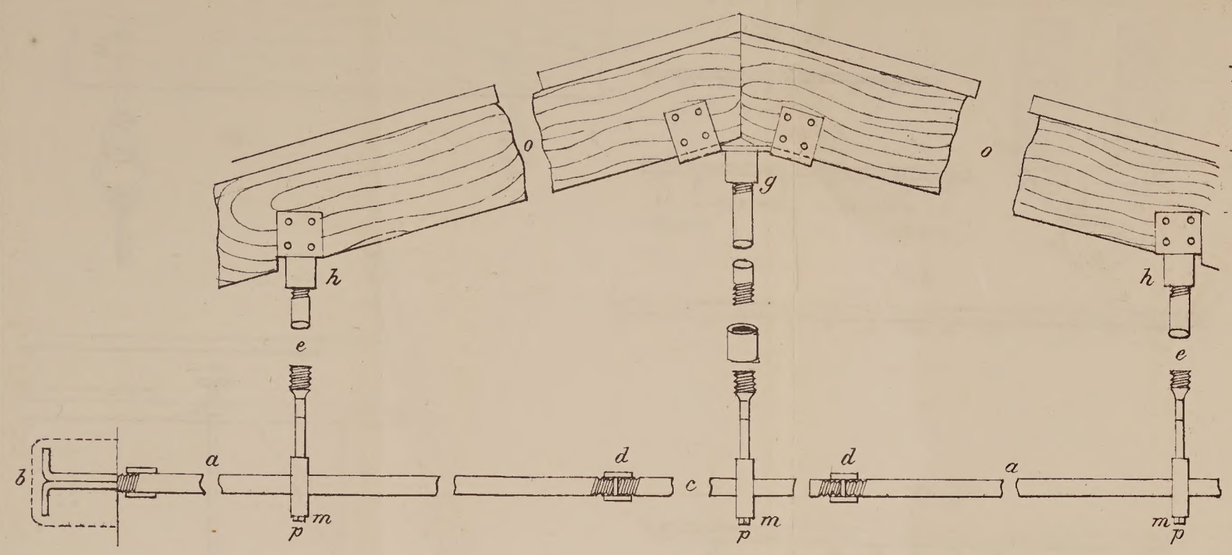


Fig. 74.

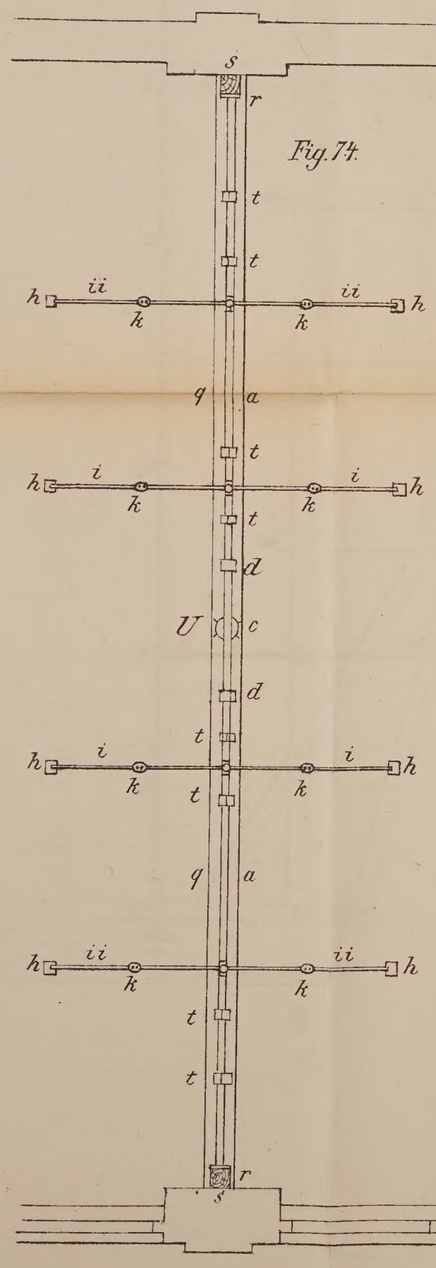


Fig. 75.

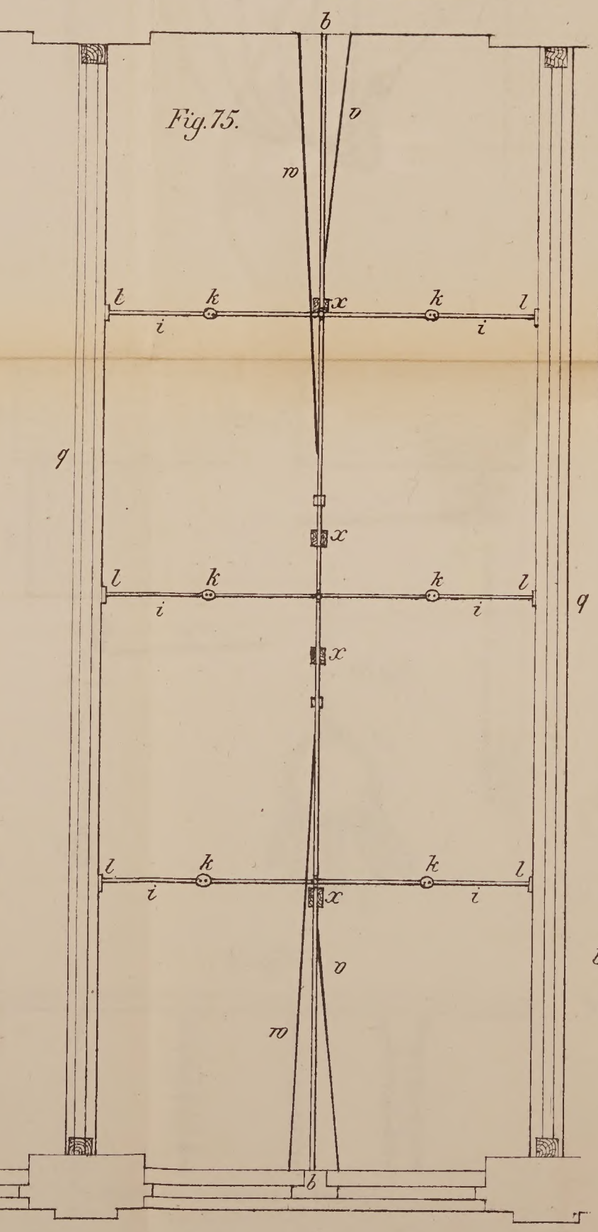


Fig. 76.

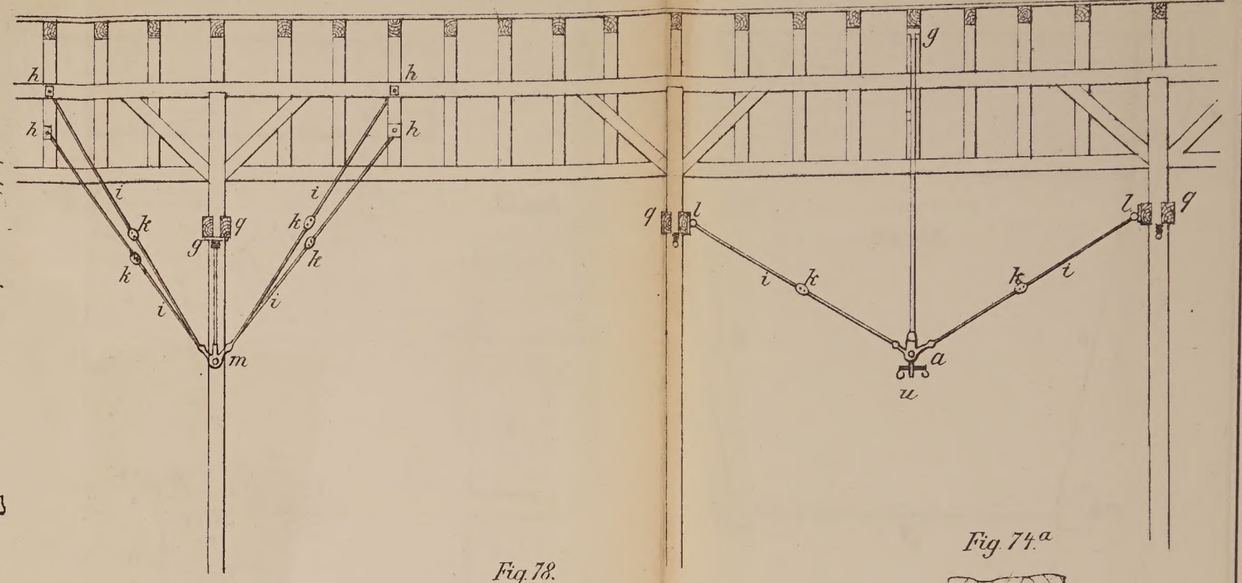


Fig. 77.

Fig. 78.79.a

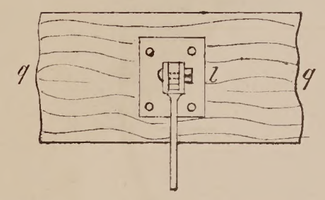
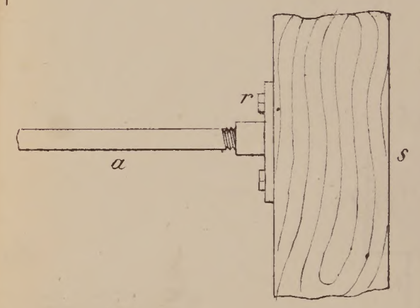


Fig. 78.

Fig. 74.a



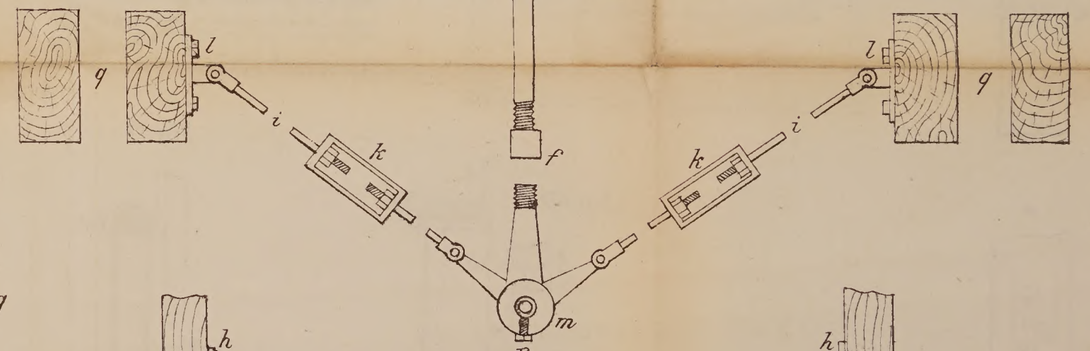


Fig. 79.

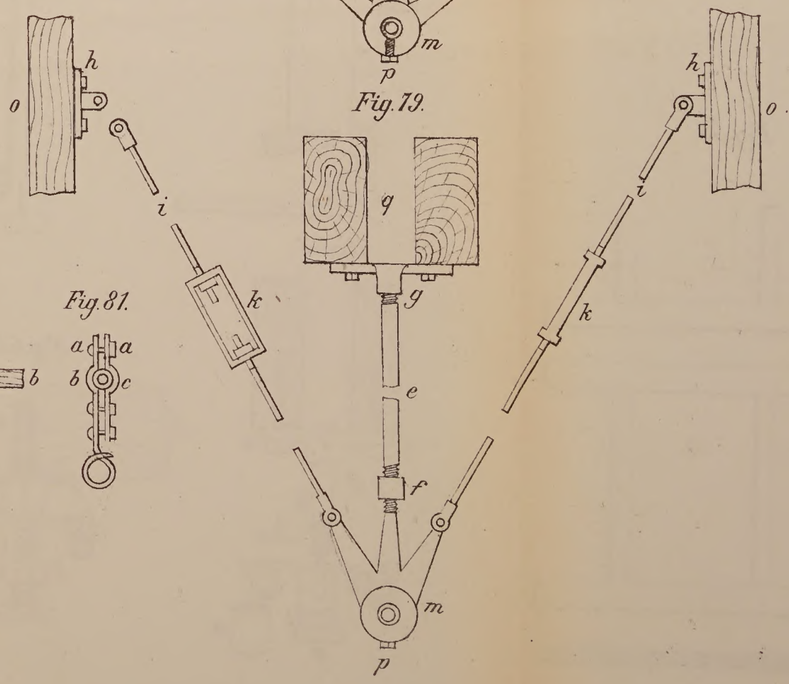


Fig. 80.

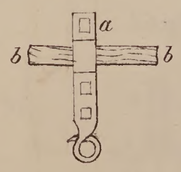


Fig. 81.

Fig. 82

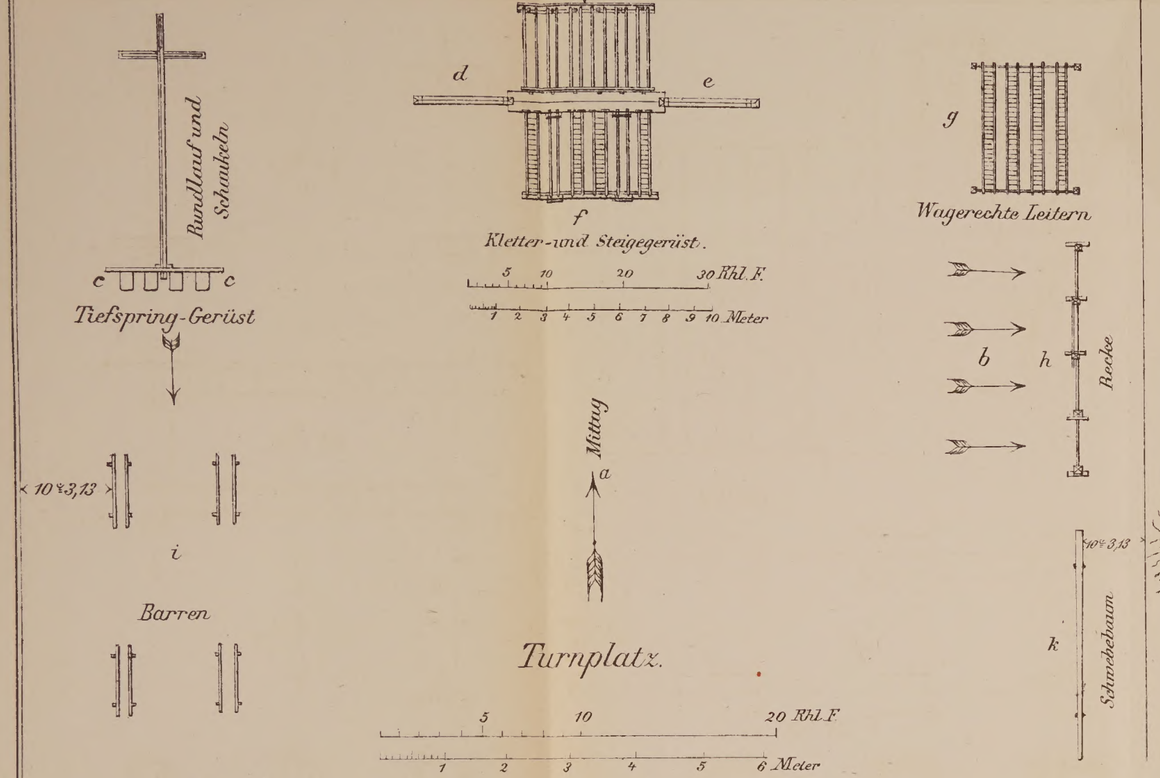


Fig. 85.

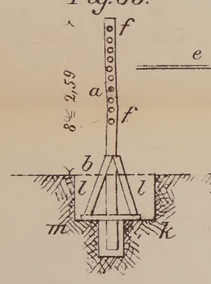


Fig. 83.

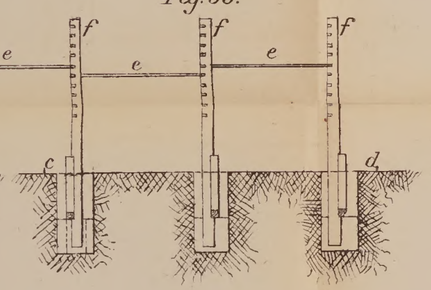


Fig. 86.

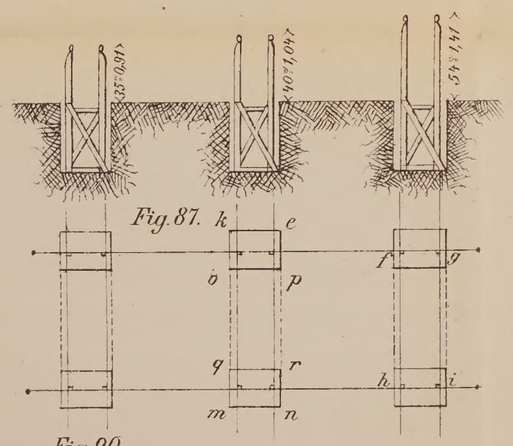


Fig. 84.

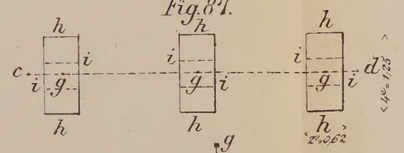


Fig. 88.

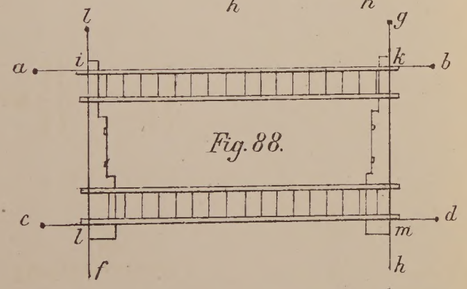


Fig. 89.

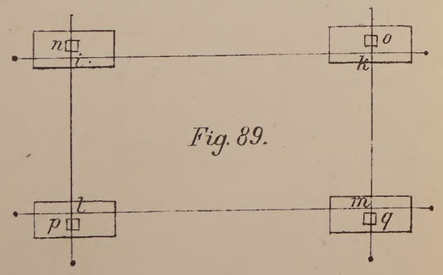


Fig. 90.

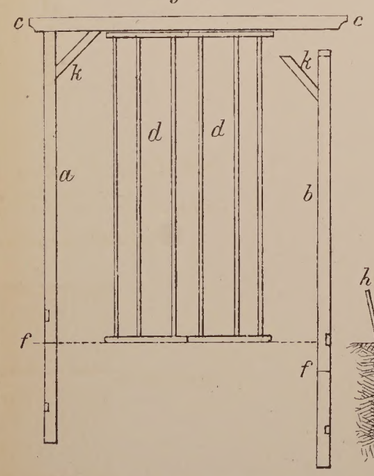


Fig. 91.

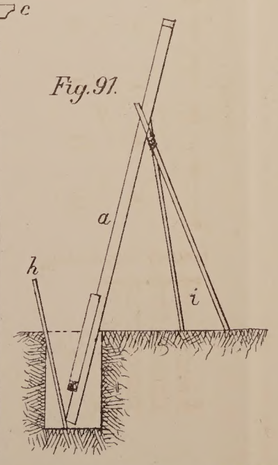


Fig. 92.

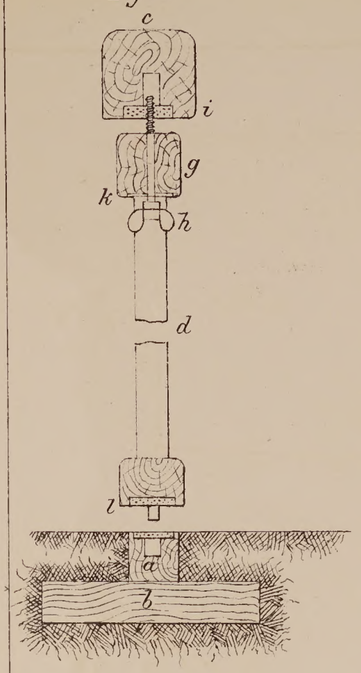


Fig. 93.

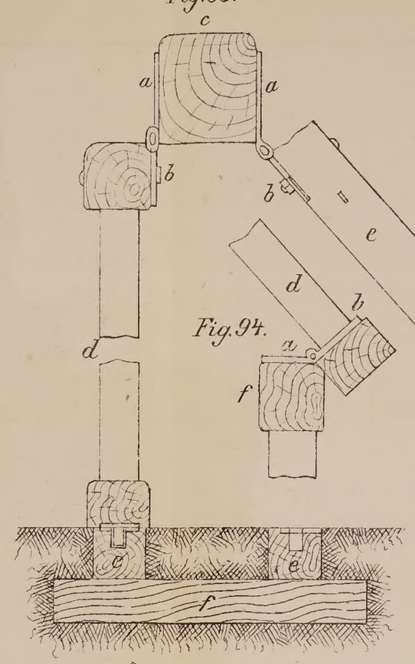


Fig. 94.

Fig. 95.

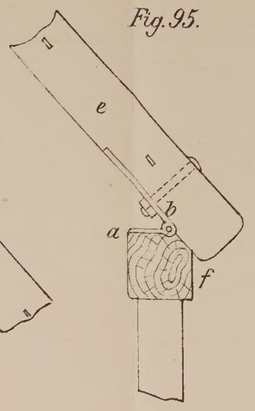


Fig. 96.

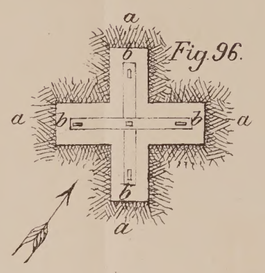


Fig. 97.

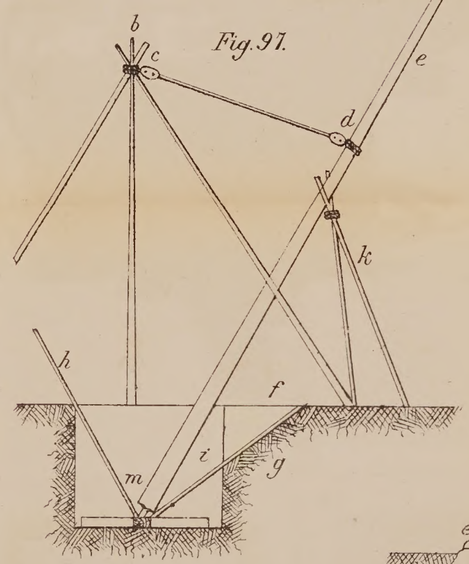


Fig. 98

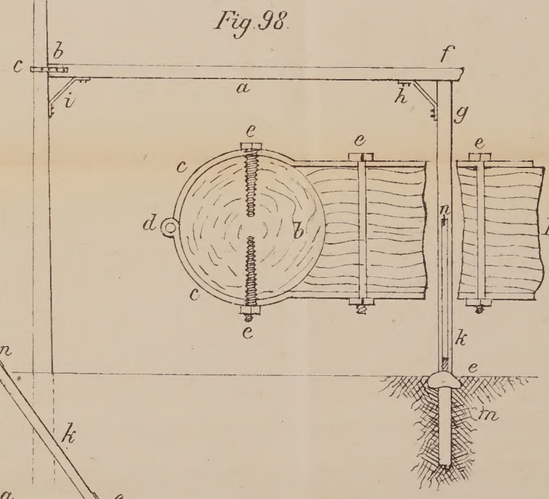


Fig. 99.

Fig. 100.

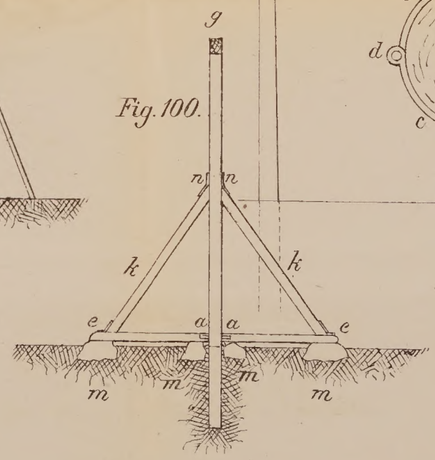


Fig. 101.

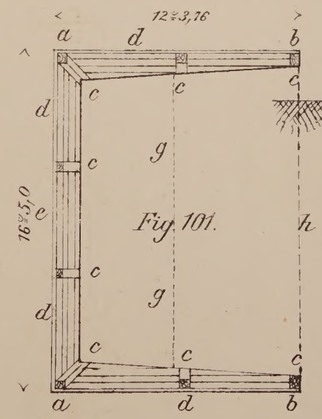


Fig. 102.

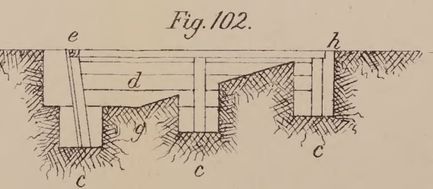
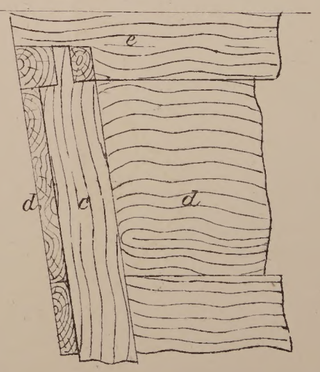
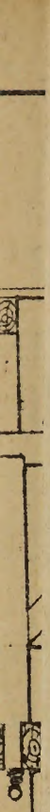



Fig. 103.